
3 1761 03990 8017











GESAMMELTE SCHRIFTEN

VON

THEODOR MOMMSEN

ZWEITER BAND

JURISTISCHE SCHRIFTEN

ZWEITER BAND

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1905

JURISTISCHE SCHRIFTEN

VON

THEODOR MOMMSEN

ZWEITER BAND

MIT ZWEI TAFELN

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1905

Vorwort.

Der zweite Band der juristischen Schriften Mommsens umfaßt nach eigner Anordnung des Verfassers die Arbeiten über Juristenschriften und Gesetzbücher; die aufzunehmenden Aufsätze sowie die Reihenfolge derselben ist von Mommsen selbst festgestellt worden. Bei Durchsicht seines gesamten literarischen Nachlasses und Verteilung desselben auf die einzelnen Abteilungen der gesammelten Schriften durch Herrn Geheimrat Hirschfeld erwies sich indessen eine Ergänzung der von Mommsen getroffenen Auswahl als notwendig. Es wurden daher den von ihm für den zweiten Band bestimmten Abhandlungen hinzugefügt die Nummern XV. XVI. XVII. XX. XXII. XXII[A]. XXII[B]. XXV. XXXIV. XXXV. XXXVI. XXXVI[A].

Die hier vereinigten Aufsätze bilden ein in sich geschlossenes Ganzes. Mag auch jeder einzelne von ihnen den Forschern der römischen Rechtsgeschichte bereits bekannt sein, so werden sie doch in der Vereinigung, in der sie hier zum ersten Male vorgelegt werden, von neuem Bewunderung hervorrufen. Sie zeigen Mommsens Forschertätigkeit auf dem ganzen Gebiete der Quellen des römischen Rechts von ihren ersten Anfängen an bis weit in das Mittelalter hinein. Diese quellenkritischen Arbeiten ziehen sich durch sein ganzes Leben hin; sie beginnen in seiner Jugend und endigen erst mit seinem Tode. Der älteste der in diesem Bande gedruckten Aufsätze, Nr. VIII, ist aus dem Jahre 1850, der jüngste, Nr. XXXIV, über die Sanctio pragmatica, wurde vom Herausgeber in Mommsens Papieren gefunden und ist, wie die Schrift zeigt, wohl erst kurz vor seinem Ende geschrieben worden. Als der Tod ihm die Feder aus der Hand nahm, war er mit der Revision der Prolegomena zum Theodosianus beschäftigt.

Viele der Aufsätze dieses Bandes sind bahnbrechend oder grundlegend, andere abschließend; mögen auch manche in ihren Endergebnissen bestritten sein, so ist doch kein einziger ohne dauernden Gewinn für die Wissenschaft. Alle legen sie Zeugnis ab

von Mommsens die weitesten und entlegensten Gebiete umfassender und bewältigender Gelehrsamkeit, seinem durchdringenden Scharfsinn und seinem vor keiner Schwierigkeit und Mühe zurückschreckenden Forschungstrieb. Wie oft muß er sich das Material für seine Untersuchungen erst auf großen Umwegen herbeischaffen und selbst bearbeiten und zurecht hauen! Um die Chronologie der Konstitutionen Diocletians, an deren Entwirrung die Kräfte eines Tillemont gescheitert waren, in Ordnung zu bringen, stellt er sich erst durch Neuvergleichung von Handschriften und Heranziehung der mittelalterlichen Kanonsammlungen eine kritisch-gesicherte Grundlage der Subskriptionen her, die für den späteren Herausgeber des Codex vorbildlich und wegeweisend wird. Grade die Aufsätze dieses Bandes lassen vielleicht deutlicher wie alle andern erkennen, in welch beispielloser Weise Mommsen tiefe juristische Kenntnisse mit hoher Meisterschaft in Handhabung der philologischen Methode und genialer Kombinationsgabe vereinigte. Möge denn dieser Band, der zu den schönsten Blättern im Ruhmeskranze der von Savigny begründeten historischen Rechtsschule gehört, befruchtend auf die Quellenforschung des römischen Rechts wirken; möge er namentlich den romanistischen Nachwuchs anregen, in den Bahnen des Meisters zu wandeln und von seiner Methode und Gründlichkeit zu lernen!

Dieselben Grundsätze, die in dem Vorworte zum ersten Bande angedeutet sind, haben mich auch bei der Bearbeitung des zweiten geleitet. Ich durfte mich dabei wieder der freundlichen Unterstützung der Herren Hirschfeld, Mitteis, Dessau und Wilcken erfreuen, die mir bereits bei Herausgabe des ersten Bandes zur Seite standen.

Die der Abhandlung über die Zeitfolge der Verordnungen Diocletians ursprünglich beigegebene Tafel mit Schriftproben des Codex Monac. Lat. 6375 und des Cod. Darmstadt. 2000 ist, da sie den heutigen Anforderungen der Wissenschaft nicht mehr genügt, durch eine neue, nach photographischen Originalaufnahmen von Herrn Obernetter in Lichtdruck angefertigte Tafel ersetzt worden. Den Direktionen der Münchener und Darmstädter Bibliothek sei für ihre gütigst dazu gewährte Erlaubnis, sowie den Herren Prof. Dr. Traube und Privatdozent Dr. S. Hellmann in München für ihre freundliche Mitwirkung auch an dieser Stelle ergebenster Dank ausgesprochen.

Gr. Lichterfelde im Oktober 1905.

Bernhard Kübler.

Inhaltsverzeichnis.

Berichtigungen und Ergänzungen.

S. 34 N. 18 Z. 3 hinter '*eum* für *se*' ist einzufügen: 2, 252, und hinter 3, 198: *eorum* für *sua* 1, 3; *suum* fehlerhaft 2, 96.

S. 183 N. 2 hinter 'Dig. 10, 2, 5' ist hinzuzufügen: 29, 3, 7.

S. 206 zu c. 2, 14, 1 in Spalte 5 sind die Striche (») zu tilgen.

S. 224 Spalte 6. Die Bemerkung: [*hanc subscr. Krueger refert ad l.* 24] gehört zu c. 4, 65, 22.

S. 238 zu c. 7, 10, 6 in Spalte 5 ist einzufügen: [294].

S. 304 Z. 7 v. o. hinter 'mittheilt' ist hinzuzufügen: [Corp. Glossar. Latin. vol. III. ed. Goetz (1892) S. 8—30].

I.
Salvius Iulianus.*)

Unter den namhaften Rechtsgelehrten der römischen Kaiserzeit 54 ist wohl kaum einer, dessen Lebenszeit und Lebensstellung so umstritten wären wie die des Salvius Iulianus. Es ist eine besonders günstige Fügung, dass vor kurzem — am 9. Juli 1899 — in Africa die Inschrift einer ihm errichteten Bildsäule zum Vorschein gekommen ist, welche seine Aemterlaufbahn feststellt und sogar nicht völlig so lakonisch ist, wie diese Denkmäler zu sein pflegen.

Die jetzt im tunesischen Museum des Bardo befindliche Inschrift ist bald nach ihrer Auffindung von ihrem Finder, dem um die Erforschung des africanischen Römerthums hochverdienten Herrn Paul Gauckler, directeur du service des antiquités et des beaux arts de la Tunisie, herausgegeben worden[1]; sie lautet:

L·OCTAVIO·CORNELIO·P·F·SALVIO IVLIANO
AEMILIANO · X VIRO · QVAESTORI · IMP ·
HADRIANI · CVI · DIVOS · HADRIANVS · SOLI
SALARIVM QVAESTVRAE DVPLICAVIT ·
PROPTER INSIGNEM DOCTRINAM · TRIB · PL ·
PR · PRAEF · AERAR · SATVRNI · ITEM MIL · COS ·
PONTIF · SODALI · HADRIANALI · SODALI
ANTONINIANO · CVRATORI · AEDIVM ·
SACRARVM · LEGATO · IMP · ANTONINI
AVG · PII · GERMANIAE · INFERIORIS · LEGA
TO · IMP · ANTONINI · AVG · ET VERI · AVG
HISPANIAE CITERIORIS · PROCOS
PROVINCIAE AFRICAE PATRONO
D · D · P · P ·

*) [Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Roman. Abteilung, XXIII, 1902, S. 54—60.]

1) Comptes rendus der Pariser Académie des inscriptions et belles lettres, 4me série, tome 27 (1899) p. 366.

55 Gefunden hat sich diese Inschrift bei Sidi-el-Abiod unweit Hammamet nördlich von Hadrumetum. Diese Stadt ist die Heimath des Iulianus[1]. Der alte Name der Ortschaft Sidi-el-Abiod ist Pupput; sie wird in den Itinerarien als vicus aufgeführt 48 (oder 43) Milien von Hadrumetum entfernt[2], heisst aber später *colonia Aurelia Commoda p(ia) f(elix) Aug(usta) Pupput*[3]. Also hat sie entweder von Marcus und Commodus oder von diesem nach Marcus Tode Stadtrecht erhalten. Als die Bildsäule des Iulianus gesetzt ward, wie es scheint unter Marcus und Verus, hat sie demnach wahrscheinlich dies Recht noch nicht gehabt. Sie wird damals Vicus der grossen Stadt Hadrumetum gewesen sein, deren Gebiet, da keine andere Stadtgemeinde in Betracht kommt[4], sich füglich so weit nach Norden erstreckt haben kann. Dedicirt ist die Statue mit der bei municipalen Widmungen üblichen Formel *patrono d(ecreto) d(ecurionum) p(ecunia) p(ublica)* von dem Rath einer Stadtgemeinde, allem Anschein nach nicht demjenigen der zur Zeit der Errichtung schwerlich einen solchen besitzenden Ortschaft Pupput, sondern dem von Hadrumetum. Es wird also die Gemeinde ihren hervorragenden Mitbürger in der Weise geehrt haben, dass sie ihm das Denkmal in seinem Geburtsdorfe setzte. Die bald darauf erfolgte Ertheilung des Stadtrechts an diese Dorfschaft kann füglich mit Rücksicht auf den berühmten Juristen erfolgt sein.

56 Während bisher nur die beiden Hauptnamen des Juristen Salvius Iulianus bekannt waren, giebt uns die Inschrift jetzt die vollständige Nomenclatur L. Octavius Cornelius *P. f.* Salvius Iulianus Aemilianus, für die sich übrigens weitere Anknüpfungen meines Wissens nicht finden[5].

---

1) Nach der Vita des Kaisers Didius Iulianus stammten dessen Mutter Clara Aemilia und deren Bruder Salvius Iulianus, Enkel des gleichnamigen Juristen, *ex Hadrumetina colonia.* Diese Notiz wird nach der Angabe des zuverlässigeren Eutropius 8, 17 dahin zu berichtigen sein, dass Clara Aemilia und der jüngere Salvius Iulianus (wahrscheinlich der Consul des J. 175) die Kinder, nicht die Enkel des Rechtsgelehrten gewesen sind, scheint aber im Uebrigen glaubwürdig. 2) Die Handschriften des Itin. Ant. p. 52. 56. 58 schwanken zwischen Pupput und Putput, die Peutingersche Tafel schreibt Pudput. Die Inschriften bestätigen die erste Form. 3) *Colonia Aurelia Commoda p. f. Aug. Pupput* eine Inschrift aus constantinischer Zeit (Comptes rendus 1899 p. 366 [Dessau 6788]); *col(onia) Puppit(anorum)* eine andere ungefähr gleichzeitige (Bulletin archéologique du comité des travaux historiques 1894 p. 252 [Dessau 5361]); *Pastinatus Puppitanus* im Bischofsverzeichniss aus der Zeit Hunerichs. 4) Vina (C. I. L. VIII p. 123), das allenfalls in Frage kommen könnte, bezeichnet die Peutingersche Tafel als vicus. 5) Seine Tochter Clara Aemilia (A. 1) steht wohl mit dem letzten Cognomen in Zusammenhang. Ein L. Octavius Iulianus (Dessau prosopogr. 2, 427) lebte unter Severus.

Allem Anschein nach ist er der erste seines Hauses gewesen, der in den Senat gelangt ist[1], wenngleich der ihm beigelegte dreifache Geschlechtsname auf gute Herkunft schliessen lässt.

Wir verfolgen an der Hand des neuen Denkmals die Laufbahn des Rechtsgelehrten. Die betreffenden Notizen sind vor Auffindung des Steins in umsichtiger Weise von Dessau[2] und nachher von dem Herausgeber desselben Gauckler zusammengestellt worden.

1. *Decemvir (litibus iudicandis).* Neben dem nach üblicher Weise die Aemterlaufbahn einleitenden Vigintivirat fehlt auch hier, wie in der Aemterlaufbahn anderer Rechtsgelehrten, der Legionstribunat[3].

2. *Quaestor imp. Hadriani, cui divos Hadrianus*[4] *soli salarium quaesturae duplicavit propter insignem doctrinam.* Die dem Kaiser persönlich beigegebenen beiden Quästoren, deren öfter gedacht wird, haben offenbar am kaiserlichen Hofe eine besondere Vertrauensstellung eingenommen[5]. Dass auch sie, obwohl in Rom thätig, ein festes Gehalt bezogen und dass zu den Beamtengehalten im Gnadenweg Zulagen ertheilt werden konnten, sind für uns neue Thatsachen[6], hinreichend bekannt dagegen die von Iulianus in Hadrians Auftrag veranstaltete neue Redaction des prätorischen Edicts[7]. Aus den 57 Ueberresten seiner grossen Digesten ergiebt sich, dass er wenigstens die ersten 27 Bücher unter Hadrian, das 64. dagegen unter Pius, das ganze Werk demnach theils vor, theils nach dem J. 138 veröffentlicht hat[8]; ebenso dass das 42. Buch nach seinem Consulat, also, wie sogleich zu zeigen sein wird, nach 148 geschrieben worden ist[9].

3. *trib(unus) pl(ebis).*

4. *pr(aetor).* Dass er dies Amt bekleidet hat, sagt er selbst[10].

5. *prae(fectus) aerar(ii) Saturni.*

6. *item mil(itaris).* Diese Präfectur pflegt sonst vor der eben genannten bekleidet zu werden[11].

---

1) Die Identificirung des Legaten von Aquitanien Salvius unter Hadrian (Dig. 48, 3, 12) mit dem Juristen hat Dessau (prosopographia imperii Romani 2 p. 164 n. 94) mit Recht abgelehnt. 2) prosopogr. 3, 164. 3) St. R. 1³. 546. 4) Bemerkenswerth ist die Nebeneinanderstellung von *imperator* und *divos*, jenes in der officiellen Titulatur mit Zurückbeziehung auf die Zeit der Amtführung, dieses in einer beigefügten historischen Notiz. 5) St. R. 2³, 569. 6) Vgl. St. R. 1³, 303. Die Mitglieder des kaiserlichen Consiliums erhielten Gehalt und diesem gehörte unter Hadrian auch Iulianus an (vita Hadriani 18,1). 7) Eutropius 8, 17: *(Salvius Iulianus) sub divo Hadriano perpetuum composuit edictum.* Justinian Tanta circa nos c. 18 = Δέδωκεν c. 18. Falsch übertragen auf den Enkel bei Victor Caes. 19. 8) Fitting, Alter der Schriften der Juristen S. 4fg. Meine Ausführung in Bruns Zeitschrift für Rechtsgeschichte 9 (1870) S. 89 [unten S. 13]. 9) Dig. 40, 2, 5. 10) Dig. 40, 2, 5. 11) St. R. 2³, 1011 A. 3.

7. *co(n)s(ul).* Die Zeitbestimmung dieses Consulats, dessen Julian selbst gedenkt (oben S. 3 A. 9), wird erst durch die neu gefundene Inschrift gesichert, da er nach dieser nicht vor der Regierung von Marcus und Verus (161—169) zum Proconsulat von Africa gelangt ist. Zwischen diesem und dem Consulat liegt in dieser Epoche ein Zeitraum von 14—16 Jahren[1]; ich habe also geirrt, als ich Julians Consulat unter Hadrian ansetzte[2] und mit Recht hat Borghesi und haben andere Gelehrte den zweiten Consul des J. 148 Salvius Iulianus auf unsern Juristen bezogen. Allerdings steht dem im Wege, dass in der einzigen Inschrift, welche den Vornamen dieses Consuls nennt[3], dieser P. lautet, während wir jetzt erfahren, dass der Jurist L. hiess. Aber die Ueberlieferung dieser Inschrift ist so schlecht, dass sie hiefür keinen sicheren Beweis macht[4]. — Auffallend ist es allerdings, dass ein Schüler Javolens[5], dessen Lehrthätigkeit sich schwerlich 58 bis in die hadrianische Zeit erstreckt[6] und der also kaum nach dem ersten Jahrh. n. Chr. geborene Schüler gehabt haben kann, weiter ein vom Kaiser Hadrian so ausgezeichneter Gelehrter erst zehn Jahre nach dessen Tode, vermuthlich in einem für dieses Amt vorgerückten Alter, zum Consulat gelangt ist. Aber Abweichungen von der üblichen Aemterlaufbahn können den jetzt vorliegenden positiven Beweisen gegenüber nicht mehr in Betracht kommen.

8. *pontif(ex).* 9. *sodalis Hadrianalis.* 10. *sodalis Antoninianus.* Gegen Borghesis Identification der beiden letzten Sodalitäten nach dem Muster der *sodales Augustales Claudiales* hat Dessau[7] mit Recht Einspruch erhoben. Die in unserer Inschrift sonst durchaus, selbst bei dem Consulat, eingehaltene Zeitfolge ist bei den Sacerdotien verlassen: denn *sodalis Antoninianus* konnte Iulianus nicht werden vor dem Tode des Pius 161 und es ist auch wenig glaublich, dass er vor dem Consulat keines der hohen Sacerdotien und dann bald nach diesem deren zwei erhalten hat.

11. *curator aedium sacrarum.* Dieses Amtes gedenkt die stadtrömische Inschrift vom J. 150[8]: *locus adsignatus a Salvio Iuliano*

1) St. R. 2³, 251. Wäre Iulianus schon unter Hadrian zum Consulat gelangt, so ergäbe sich ein Intervall von mehr als 20 Jahren, wogegen das Consulat vom J. 148 mit dem Proconsulat unter Marcus und Verus 161/9 durchaus harmonirt. 2) In der oben S. 3 A. 8 angeführten Abhandlung [unten S. 12]. Dieser Meinung ist auch Dessau beigetreten und noch nach Auffindung des africanischen Steins Gauckler. 3) C. I. L. VI, 375 [Dessau 2104], nur erhalten durch Sabinus; die Consuln lauten hier C. BELLICIO · TORQ · P. SALL. COS. 4) Bei der Annahme, dass er einen doppelten Vornamen gehabt hat, wird der Fehler dem africanischen Stein zugeschoben. 5) Dig. 40, 2, 5. 6) Dessau prosopogr. 3 p. 428. 7) Eph. epigr. 3, 216 seq. 8) C. I. L. VI, 855. St. R. 2³, 1051. Dass dies sicher

et Popilio Pedone cur. aedium sacrarum locorumque publicorum: dedic. XIII k. Oct. Gallicano et Vetere cos.

12. *legatus imp. Antonini Aug. Pii Germaniae inferioris.* Diese zwischen 150 und 161 verwaltete Statthalterschaft wird ausserdem erwähnt in einer Inschrift aus dem Rheinland[1]: *Q. Aelio Egrilio Euareto philosopho amico Salvi Iuliani Aelia Timoclia uxor cum filia.* 59 Diese Griechen werden im Gefolge des Statthalters nach Deutschland gekommen sein. Ein anderer zu dem Gefolge des Iulianus gehöriger griechischer Philosoph Damophilos ist litterarisch bezeugt[2].

13. *legatus imp. Antonini Aug. et Veri Aug. Hispaniae citerioris.* Diese Statthalterschaft fällt also zwischen 161 und 169. Anderswo wird die Statthalterschaft der Tarraconensis vor der von Niedergermanien verwaltet[3].

14. *proco(n)s(ul) provinciae Africae.* Andere Belege für dieses Amt besitzen wir nicht. Dasselbe bleibt der Zeit nach insoweit unbestimmt, dass es entweder unter Marcus und Verus oder nach Verus Tode anzusetzen ist.

Hiemit hört die Inschrift auf und damit auch die Sicherheit unserer Kenntniss. Nach dem Biographen seines zum ephemeren Kaiserthum gelangten Enkels hat er die Stadtpräfectur und ein

---

auf den Consul des J. 148 zu beziehende Amt in der africanischen Inschrift wiederkehrt, bestätigt den aus dem Proconsulat gezogenen Schluss.

1) Brambach 449 [Dessau 7776]. Mit Recht also hat sie Borghesi (opp. 7, 532) auf den Juristen bezogen. — Villefosse (bull. de la soc. des antiquaires de France 1900 p. 11) hat noch eine andere rheinische Inschrift (Brambach 453) auf unsern Iulianus bezogen. Nach den ersten drei Zeilen derselben, die von alter Hand getilgt sind, lautet dieselbe: *[leg. . . . . Ger]maniae infer., item Hispaniae citer. T. Fl. Dubitatus strat. eius M. Alpinius Firmanus P. Aelius Marinus P. Iulius Memori[n]us (centuriones) leg. I Miner. praesidi sanctissimo.* Bücheler, der auf meine Bitte den im Bonner Museum befindlichen Stein genau untersucht hat, schreibt mir über denselben: 'die drei ersten Zeilen von je 11—13 Buchstaben sind vollständig im Alterthum zerstört, alle Reste geflissentlich verhauen. In Z. 1 möglich die Endung VIO, aber niemals stand davor ein L, eher A, unmöglich auch ANO; so dass an diesem Zeilenschluss weder SALVIO noch IVLIANO gestanden haben kann. Die Beziehung auf den Juristen-Statthalter ist mir ganz unwahrscheinlich.' — In der That wird diese schon durch die Rasur ausgeschlossen; denn dass Severus, um sich an dem Rivalen zu rächen, die Statuen des Grossvaters desselben habe umstürzen lassen, wäre doch eine abenteuerliche Combination. 2) Suidas: *Δαμόφιλος φιλόσοφος σοφιστής, ὃν ἀνεθρέψατο Ἰουλιανὸς ὁ ἐπὶ Μάρκου τοῦ βασιλέως ὕπατος*, worauf seine Schriften aufgeführt werden. Die Hinweisung auf diese Stelle verdanke ich Bücheler. 3) L. Domitius Gallicanus Papinianus C. I. L. II, 4115.

zweites Consulat erlangt[1]. Indess ist nicht bloss die Quelle verdächtig, sondern es erheben sich dagegen auch sachliche Bedenken. In einem Rescript von Marcus und Verus wird des Juristen in einer Weise gedacht, als wäre er nicht mehr unter den Lebenden[2]. Ist
60 er aber vor 169 gestorben, so kann er in der kurzen Zeit des Doppelregiments der beiden Brüder neben der spanischen Statthalterschaft und dem africanischen Proconsulat nicht füglich noch die Stadtpräfectur und das zweite Consulat verwaltet haben. Dazu kommt weiter, dass ein zweites Consulat unseres Iulianus unter den eponymen Consuln sich nicht findet; der ordentliche Consul des J. 175 P. Salvius Iulianus ist zweifellos von ihm verschieden und allem Anschein nach sein Sohn (S. 2 A. 1). Dies Schweigen spricht um so mehr gegen die Angabe des Biographen, als das in dieser Zeit mit der Stadtpräfectur regelmässig verbundene zweite Consulat meines Wissens durchaus das ordentliche ist und man einem so hervorragenden Mann, nachdem er bereits das ordentliche Consulat bekleidet hatte, schwerlich das mindere verliehen haben würde. Also wird die Meldung des Biographen wohl wie so viele andere dieser üblen Quelle als apokryph anzusehen und der Tod des Iulianus einige Zeit vor dem J. 169 anzusetzen sein. Vermuthlich starb er hochbejahrt. Ob das Denkmal von Pupput dem Iulianus von den Hadrumetinern bei seinen Lebzeiten gesetzt ist, als der berühmte Landsmann als Statthalter in seine Heimath zurückkam, oder nach seinem Ableben, das, wie es scheint, bald nachher erfolgte, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden.

---

1) Vita Iuliani 1: *Salvius Iulianus bis consul. praefectus urbi et iuris consultus.* Dass die oben S. 5 A. 2 angeführte Notiz sein Consulat unter Marcus ansetzt, wird kaum als Bestätigung angesehen werden dürfen. 2) Dig. 37, 14, 17 pr.: *cum et ipso Marciano et aliis amicis nostris iuris peritis adhibitis plenius tractaremus, magis visum est . . . . plurium etiam iuris auctorum, sed et Salvi Iuliani amici nostri clarissimi viri hanc sententiam fuisse.* Ganz entscheidend ist diese Fassung nicht. Dass *clarissimus vir* in dieser Weise nicht von einem Verstorbenen gesagt werden kann, möchte ich nicht behaupten. Andrerseits konnte der Spruch in dieser Weise gefasst werden, wenn Iulianus zur Zeit der Berathung nicht todt, sondern etwa in Africa war, die Streitfrage aber in seinen Digesten behandelt hatte. Aber auch dann würde man *esse* erwarten. [Gai. II, 280 (geschrieben zur Zeit der divi fratres): *scio tamen Iuliano placuisse . . . quam sententiam et his temporibus magis obtinere video.*]

II.

Ueber Julians Digesten.*)

Digesta nennen die römischen Juristen, wie ich früher in dieser 82 Zeitschrift (7, 480 fg.) nachgewiesen habe, die Zusammenstellung der juristischen Arbeiten eines Rechtsgelehrten oder auch eines Kreises von solchen unter Auflösung der ursprünglichen Ordnung in neuer systematischer Folge. Es ist daher diese Bezeichnung vor allem angemessen für die systematische Zusammenstellung von Gutachten und Miscellaneen aller Art, wie zum Beispiel die Digesten des Ser. Sulpicius, Celsus, Scaevola derartige Collectaneen gewesen sind; und sie konnte auch ohne wesentliche Denaturirung so verwendet werden, wie dies von Justinian geschehen ist[1]. Dass aber die Digesten Julians nicht gleichartig sind, liegt auf der Hand und ist auch da- 83 mals schon hervorgehoben worden (S. 486); genauer darauf einzugehen war für den Zweck jener Untersuchung theils nicht nöthig, theils nicht wohl ausführbar, ohne ihren Rahmen zu sprengen. Hier soll nun versucht werden, den wissenschaftlichen Charakter dieses Werkes zu bestimmen, das wie kaum ein anderes für die spätere Jurisprudenz massgebend geworden ist und von dem uns ausser den zahlreichen Auszügen und ausdrücklichen Anführungen offenbar, insbesondere bei Pomponius und Ulpian, noch sehr viel mehr ohne Nennung der Quelle erhalten ist.

Dass die julianischen Digesten nicht in den Kreis der an bestimmte Texte, sei es Gesetze oder ältere Lehrbücher, sich anlehnenden Erläuterungsschriften gehören, insbesondere nicht den Edict-

*) [Zeitschrift für Rechtsgeschichte IX, 1870, S. 82—96. Vgl. Buhl, Salvius Iulianus, Heidelberg 1886, S. 86 fg.]

1) Allerdings liegt in *digerere* nur das Ordnen des Vorhandenen, nicht das Ausscheiden des Ueberflüssigen; aber gerade darum haben die Juristen Justinians diesen Titel gewählt: sie wollten ihre Arbeit angesehen wissen nicht als einen Auszug aus dem, sondern als das Rechtsmaterial, den *πανδέκτης*.

commentaren zugezählt werden dürfen, braucht kaum gesagt zu werden. Nirgends werden Textworte erläutert[2], wie in den Edictcommentaren die des prätorischen Edicts, in den Lehrbüchern des Civilrechts die des Scaevola oder des Sabinus. Dass die Ordnung der Materien in den ersten 58 Büchern die des prätorischen Edicts ist[3], ist für den Charakter der Arbeit gleichgültig; auch die Responsensammlungen folgen meistens dem Edictsystem.

Noch eine andere Beobachtung scheidet die julianischen Digesten von jenen Erläuterungsschriften, indem sie dieselben zugleich der Responsenlitteratur nähert: ich meine die Beschaffenheit der Citate. Es ist vielleicht noch nicht bemerkt worden, aber dennoch evident, dass, wenigstens in der juristischen Litteratur des zweiten und dritten Jahrhunderts, zwischen diesen beiden Massen hinsichtlich des Citirens der Autoritäten der schärfste Gegensatz besteht: die Lehrschriften geben die Meinungen nicht bloss des Verfassers derselben, sondern auch der älteren *auctores iuris,* so wie die betreffenden kaiserlichen Erlasse, und eine gewisse Vollständigkeit hierin, wie sie namentlich in den vaticanischen Fragmenten hervortritt, gehört zu ihren wesent-
84 lichen Zwecken; die Gutachten dagegen geben durchaus nur die Meinung des Respondenten[4]. Was wir aber von Julians Digesten besitzen, ist gleichfalls zwar nicht so durchaus ohne Citate wie die eigentlichen Gutachtensammlungen; aber die Citate sind doch im äussersten Mass sparsam[5]. Es ist dies ein Berührungspunct dieses

---

2) Rudorff *edictum perp. p.* 10.

3) Rudorff a. a. O.

4) In Paulus Responsen habe ich nur zweimal Anführungen analoger Gutachten gefunden (von Neratius: 22, 1, 14, 1; von Scaevola: 5, 1, 49, 1), in denen Papinians überhaupt kein Citat. Dagegen sind in dessen Quästionen die Citate allerdings auch nicht häufig, aber sie fehlen doch nicht ganz; ich finde genannt Mucius: 45, 1, 115, 2 — Servius: 28, 7, 28. 40, 4, 48 und Alfenus: 31, 74 — Labeo: 19, 5, 1, 1. 46, 3, 95, 7 — Massurius Sabinus: 8, 1, 4. 10, 3, 28. 18, 7, 6. 26, 7, 37. 26, 9, 3. 35, 1, 71, 3. 35, 1, 72, 8. 45, 1, 115, 2 — Caelius Sabinus: 35, 1, 72, 7 — Cassius: 8, 1, 4. 26, 7, 37. 35, 1, 72, 7 — Pegasus: 45, 1, 115, 2. 46, 3, 95, 7 — Aristo: 37, 12, 5 — Neratius: 4, 3, 19. 7, 1, 33. 31, 67, 8. 37, 12, 5 — Iulianus: 4, 3, 19. 6, 1, 62, 1. 7, 1, 33, 1. 15, 1, 50. 29, 4, 26. 30, 11. 31, 66. 35, 2, 11, 8. 37, 11, 11. 38, 2, 43. 45, 3, 18, 3. 46, 1, 47 — Sex. Caecilius: 35, 1, 71 *pr.* — Marcellus: 10, 2, 22, 4 — [Nerva: 41, 2, 47]. Es wird hienach nicht bezweifelt werden können, dass die formale Verschiedenheit der *responsa* und der *quaestiones* unter anderem auch darin bestanden hat, dass letztere nicht, wie jene, das Citat ausschlossen, wenn sie auch andrerseits keineswegs solche Citatenreihen aufweisen wie die Commentare.

5) Ich finde nur folgende Anführungen: von Servius (41, 5, 2, 2); Labeo ([13, 4, 2, 8]; 44, 4, 4, 1); Sabinus und Cassius (19, 1, 24, 1) [Sabinus (*Vat. fr.* 87); Cassius (45, 3, 9, 1)]; Nerva und Atilicinus (12, 4, 7 *pr.*); Iuventius Celsus (28, 2,

Werkes mit der Responsenlitteratur, der nicht übersehen werden darf.

Ein anderer Berührungspunct der julianischen Digesten mit den Responsen ist mehr formaler Art. Nichts ist häufiger in jenen als die Einkleidung der Erörterung in die Form von Frage und Antwort: *quaero* oder *quaeritur* mit folgendem *respondi* oder *dixi* oder *puto* [6]; und dem entsprechend bedienen auch die späteren Juristen, 85 die sich auf Julians Auctorität berufen, sich nicht selten der Wendung *Iulianum consultum respondisse* [7]. Dass dies nicht Zufall ist, sondern mit der formalen Beschaffenheit der angeführten Schrift zusammenhängt, ist an sich klar und bestätigt sich weiter dadurch, dass derartige Wendungen weder in Paulus und Ulpians Erläuterungsschriften vorkommen, noch von Pomponius, der wesentlich nur solche geschrieben hat und der nicht viel seltener als Iulianus angeführt wird, jemals, so viel mir bekannt, das Wort *respondisse* gebraucht wird.

Auf der anderen Seite kann nun aber nichts gewisser sein, als dass die julianischen Digesten keineswegs der eigentlich praktischen

---

13 *pr.* [doch vgl. Krüger Gesch. d. Quellen d. röm. Rechts S. 169 N. 40; die Stelle ist interpoliert. Lenel Palingen. 420; Ferrini Bullett. dell' Inst. di dir. Rom. XIV, 214. — Neratius und Celsus (14, 6, 7 *pr.*)]; Valerius Severus (3, 5, 29); wozu noch die unten zu erörternde Anführung des Africanus (30, 39 *pr.*) und die nicht ausser Zweifel stehende des Pomponius (s. diese Zeitschrift 7, 478 [unten S. 24]), ferner die seines Lehrers Iavolenus (40, 2, 5) und einer Verfügung von Pius (4, 2, 18) gestellt werden können. [Q. Mucius: 26, 1, 3 *pr.* 33, 5, 9, 2 — Proculus 5, 3, 36 *pr.* 28, 2, 6, 1. Proculus und Atilicinus 4, 8, 21, 9 — Pegasus: 7, 1, 25, 7 — Aristo: 12, 1, 9, 8; wohl auch Aquilius Gallus: 50, 16, 77.]

6) 3, 5, 29 *(ex facto quaerebatur — dicendum est).* 5, 1, 74, 2. 7, 6, 4. 8, 5, 16. 9, 2, 51 *pr.* 12, 1, 20. 14, 2, 6. 14, 4, 12. 14, 6, 14. 15, 1, 37, 2. 17, 1, 30. 21, 2, 39 *pr. (ego* — der Anfrager — *dandam putabam: respondi).* § 3. 22, 1, 25, 1; 2. 27, 2, 4. 27, 8, 5. 27, 10, 7, 3. 28, 6, 30. 30, 81, 2. 30, 84, 10. 30, 91 *pr.* 30, 94, 1. 30, 96 *pr.* 33, 5, 9, 1; 2. 34, 3, 11. 34, 3, 12. 34, 8, 1. 35, 2, 86. 35, 2, 87, 3; 4. 36, 1, 26 *pr.* 36, 1, 28, 1; 14; 16. 37, 4, 13, 1. 37, 6, 3, 1; 6. 37, 10, 7, 8. 37, 11, 8, 4. 38, 2, 20, 4. 38, 13, 1. 38, 16, 6. 39, 5, 2, 7. 39, 6, 18, 2. 40, 4, 15. 40, 4, 17, 1. 40, 5, 47, 4. 41, 4, 7 *pr.* 1; 2. 42, 1, 60. 42, 6, 6, 1. 42, 8, 17, 1. 46, 3, 34, 8.

7) So oder ähnlich citiren den Julian Aburnius Valens (4, 4, 33); Africanus (16, 1, 19, 1. [40, 4, 22. 44, 7, 23]); Terentius Clemens (28, 5, 73. 35, 1, 62, 2); Gaius (34, 5, 5. 48, 5, 44); Papinianus (4, 3, 19. 30, 11. 37, 11, 11 *pr.*); Tryphoninus (43, 16, 19); Callistratus (5, 1, 36, 1. 49, 14, 3 *pr.*); Ulpianus (*Vat. fr.* 76. 77. *D.* 7, 1, 13, 2. 14, 1, 1, 5. 39, 2, 7, 2. 44, 2, 3); Paulus (13, 1, 19. 32, 6 *pr.* 36, 2, 6, 1. 37, 10, 6, 1. 38, 2, 47, 3. 47, 2, 67, 3); Modestinus (40, 9, 21). Einige dieser Anführungen, insbesondere die bei Zeitgenossen Julians sich findenden, können auf mündliche Mittheilungen zurückgehen; die meisten aber, und die bei den späteren Juristen sich findenden wohl ohne Ausnahme, beziehen sich auf die Digesten, wie denn das von Paulus 38, 2, 47, 3 angeführte Responsum in den Digesten 38, 16, 6 unter der Ueberschrift *Iul. ex libro LIX digestorum* erhalten ist und bei Ulpian 44, 2, 3 gesagt wird *Iulianus l. III digestorum respondit.*

Gutachtenlitteratur, sondern vielmehr dem Gebiete der dogmatischen Erörterung angehören, welche wohl gelegentlich einzelne Rechtsfälle berücksichtigt, aber in der Hauptsache doch ausgeht auf zusammenhängende und doctrinelle Darlegung des Systems. So wahr es ist, dass theils in Folge der sehr verschiedenartigen Methoden bei Aufzeichnung der Responsa [8], theils in Folge der von den justinianischen 86 Redactoren vorgenommenen Abkürzungen es keineswegs möglich ist, in unseren Ueberresten die Grenzen der Gutachten- und der dogmatischen Litteratur überall mit Bestimmtheit zu ziehen, so kann doch bei einem Werke wie den Digesten Julians, wovon so grosse Ueberreste uns vorliegen, in dieser Hinsicht kein Zweifel bleiben. Es genügt für diese evidente und von niemand bestrittene Thatsache hinzuweisen auf den durchgängig casuistischen Charakter der Darlegung, die nicht einen einzelnen gerade vorliegenden Fall, sondern vielmehr alle denkbaren Fälle zu ihrem Vorwurf hat, ohne dass es nöthig wäre, denselben in einzelnen Erörterungen und Wendungen noch besonders darzulegen [9]. — Aber man wird noch weiter gehen und bestimmt aussprechen dürfen, dass, wenn man unter *responsum* die Bescheidung der im Prozess befangenen Partei versteht, solche in Julians Digesten überhaupt nicht vorkommen und die dort so zahlreich erscheinenden Responsen durchaus anderer Art gewesen sind. Die in den Digesten *ex facto* erörterten Fälle sind nicht bloss auffallend sparsam [10]; weit bemerkenswerther ist es, daß, während sich nicht ein einziger Fall nachweisen lässt, wo die in den Digesten erörterte

8) Scaevola zum Beispiel giebt die Entscheidung immer in grösster Kürze und durchaus ohne Motivirung, welche bei ihm lediglich in der Fassung der Anfrage steckt und oft keineswegs auf der Hand liegt, wesshalb auch sein Adnotator Claudius dieselbe zuweilen ergänzt. Ulpian dagegen lässt die Anfrage durchaus weg, so dass das Responsum in der Form oft den allgemeinen Rechtsregeln sich nähert. Meistentheils dagegen, zum Beispiel bei Papinianus und Paulus, stehen Frage und Antwort im Ganzen im Gleichgewicht, so dass je nach den Umständen des Falles bald jene, bald diese mehr hervortritt.

9) Beispielsweise mögen hier angeführt werden die Auseinandersetzungen über die Gattungen der Schenkung *D.* 39, 5, 1 und über die verschiedenartige Theilung der Stipulationen unter mehrere Erben des Stipulanten nach der Verschiedenheit des Inhalts *D.* 45, 1, 54. Dazu kommt die Hervorhebung von dogmatischen Raritäten (*D.* 35, 2, 84: *reperitur casus*): die dogmatische Verweisung (*D.* 12, 6, 20: *omnia quae de his dicta sunt, et ad hos transferre licebit*); ferner Wendungen wie *potest dici* (*D.* 35, 2, 87, 7); *respondendum est* (*D.* 28, 6, 25); *ut sequens quaestio locum habeat, constituamus* (*D.* 41, 1, 37, 2) u. dgl. m.

10) Der Art sind zum Beispiel die Fälle 3, 5, 29 *(ex facto quaerebatur)*; 14, 2, 6; 26, 7, 5, 7; 27, 2, 4; 28, 6, 30; 34, 3, 12; 36, 1, 26 (25) *pr.*; 36, 1, 28 (27), 16; 37, 5, 6.

Frage von Seiten der Partei an Iulianus gestellt, insbesondere nirgends ein bestimmter Quaerent namhaft gemacht wird, ein grosser Theil der Fragen schlechterdings nur so aufgefasst werden kann, dass sie in wissenschaftlichem Interesse und zu wissenschaftlichen Zwecken wie gestellt, so beantwortet worden sind. Diejenigen Abschnitte, in denen die Frageform erscheint, unterscheiden sich in keiner wesentlichen Hinsicht von dem übrigen Charakter des Werkes; mit wenigen Ausnahmen sind es dieselben dogmatischen Erörterungen, wie sie sonst darin in einfachem Vortrag behandelt werden. Wenn beispielsweise die Frage lautet *D. 12,1,20: si tibi pecuniam donassem,* 87 *ut tu mihi eandem crederes, an credita fieret?* und Julian darauf antwortet: *dixi in huiusmodi propositionibus non propriis verbis nos uti* und dies dann weiter ausführt, so ist es wohl evident, dass hier nicht eine Partei, sondern ein Schüler Belehrung sucht. Dasselbe tritt noch deutlicher hervor, wenn, wie *D. 33, 5, 9,* eine Doppelfrage vorgebracht wird, so dass bei der zweiten *(in eodem casu quaesitum est)* die Umstände des Falles etwas anders gesetzt werden, um dadurch die Rechtsregel allseitig zu erläutern; oder wenn die Frage dahin gestellt wird, ob die von einem Juristen geäusserte Ansicht richtig sei oder nicht, wie *D. 12, 1, 9, 8: Iulianus de hoc interrogatus libro decimo scribit veram esse Aristonis sententiam*[11]. Also liegen uns in den julianischen Digesten zusammenhängende Erörterungen über die Rechtswissenschaft vor in Verbindung mit den Fragen der *auditores* und den darauf von dem Lehrer ertheilten Antworten. Damit verträgt es sich natürlich sehr wohl, dass einzelne dieser Anfragen durch wirkliche Rechtsfälle hervorgerufen sind und somit die Antwort sich der Form des eigentlichen praktischen Responsum nähert: ein Unterschied aber zeigt sich auch hier wenigstens an einer Stelle, da die Antwort nicht eigentlich die Form des Gutachtens hat, sondern nur angiebt, wie zu gutachten sein werde[12]. Ebenso verträgt es sich damit, dass einmal das Schreiben eines weiter nicht bekannten Aristo an Iulianus mitgetheilt wird, vermuthlich eines Magistrats mit Jurisdiction, der in einem bei ihm obschwebenden Prozess sich Belehrung erbittet — die Antwort geht auch hier ganz gleichartig dahin, dass das Edict in dem vorliegenden Fall nicht gut gefasst und durch Decret Abhülfe zu schaffen

11) Vgl. auch Ulpian *Vat. fr.* § 76: *qui Iulianum consuluit, ita consuluit, an ad utrumque pertineat, quasi possit et ipsi socio adcrescere.*

12) *D.* 3, 5, 29 *ex facto quaerebatur . . . dicendum est,* wie anderswo (*D.* 28, 6, 25) *respondendum est.* Die dogmatische Controverse entscheidet Julian unmittelbar mit *dixi,* die praktische nur mittelbar mit *dicendum est.*

88 sei[13]. Dies ist also einer der Fälle, wie sie Julian anderswo erwähnt, wo er Prätoren über Rechtspuncte auf Befragen Auskunft ertheilte[14].

Unter dieser Annahme erklärt sich weiter die bemerkenswerthe Erscheinung, dass Iulianus nicht bloss bei den Späteren, die aus seinen Schriften schöpften, sondern auch schon bei solchen seiner Zeitgenossen, bei denen dies nicht der Fall war, eine bedeutende Rolle spielt. Allerdings wird man sich hüten müssen, den Kreis der letzteren allzu sehr zu erweitern. Ausdrückliche Anführungen der Digesten Julians finden sich freilich bei keinem Juristen des zweiten Jahrhunderts und überhaupt nicht vor Ulpianus; die Möglichkeit bleibt also, dass die Zusammenordnung der julianischen Collectaneen in dieser Gestalt nicht von dem Verfasser selbst herrührt; und selbst dass Marcellus und Scaevola unter Marcus, ja vielleicht schon Mauricianus unter Pius Anmerkungen dazu geschrieben haben, ist kein sicherer Beweis für die Existenz der Digesten in dieser Form, da bei späterer Redaction dergleichen Noten füglich mit übernommen werden konnten. Aber da nirgends andere Buchtitel angeführt werden, so ist die entgegengesetzte Annahme, dass Julians Werk von Haus aus in der uns bekannten Form dem Publicum vorgelegen hat, wenigstens ebenso 89 zulässig; und entscheidend spricht dafür der von Fitting[15] gelieferte

---

13) *D.* 37, 5, 6 *[Salvius] Aristo Iuliano salutem .... respondi: saepe animadverti hanc partem edicti .... habere nonnullas reprehensiones .... decreto itaque ista temperari debebunt.* Die von mir vorgeschlagene Streichung von *Salvius* ist nothwendig, da der römische Sprachgebrauch in den Namen des Briefschreibers und des Adressaten den Parallelismus fordert, und die ohnehin nahe liegende Vermuthung, daß *Salvius* Glosse zu *Iuliano* sei, wird noch dadurch unterstützt, dass die erste Hand der Florentina *Iulianus* liest, also der unwissende Abschreiber oder Epitomator *Aristo* als Dativ nahm. Der Briefsteller ist weiter nicht bekannt; an den Juristen Titius (nicht, wie er verkehrter Weise immer noch von den Juristen genannt wird, Titus) Aristo ist nicht zu denken. — Der Brief *D.* 13, 5, 5, 3 gehört natürlich nicht hieher.

14) *D.* 40, 2, 5: *quibusdam praetoribus consulentibus me idem suasi.*

15) Alter der Schriften röm. Juristen S. 4 fg. Andere chronologische Annahmen desselben Gelehrten sind nicht haltbar. Der *imperator Antoninus D.* 24, 3, 2, 2 ist ohne Frage Caracalla und die dort von Ulpian erwähnte Verfügung desselben hat nichts zu thun mit dem folgenden Allegat aus Julian. Der Consul aber des J. 148 ist sicher nicht der Jurist Iulianus, sondern dessen Sohn; wäre an jenen zu denken, so könnte es nach den Zeitverhältnissen nur sein zweites Consulat sein *(vita Didii Iul. c. 1),* während doch die hierin völlig zuverlässigen Inschriften dem Consul des J. 148 keine Iterationsziffer beisetzen. [Doch vergleiche jetzt die vorhergehende Abhandlung, besonders S. 4]. Daraus, dass die Kaiser Marcus (geb. 121) und Verus (geb. um 130) den Iulianus in einem

Nachweis der successiven Publication. Er hat in scharfsinniger und überzeugender Weise dargethan, dass das 6. Buch der Digesten vor, das 60. nach dem Erlass des juventianischen Senatusconsults, d. h. vor, resp. nach dem J. 129 geschrieben sind, während andrerseits feststeht, dass das 64. Buch unter Pius (138—161) abgefasst ist (*D.* 4, 2, 18). Dies wird man damit zusammenstellen dürfen, dass die ersten 58 Bücher der julianischen Digesten der Ordnung des Edicts folgen, während in den folgenden zwar, wegen der verhältnissmässig weit geringeren Masse der Ueberreste, eine feste Folge sich nicht erkennen lässt, deutlich aber dieselben Gegenstände wiederkehren, die schon in den früheren Büchern behandelt worden sind. Es ist danach evident, dass die ersten 58 Bücher von Iulianus selbst unter Hadrian herausgegeben worden sind, die folgenden dagegen später, vielleicht nicht auf einmal, vielleicht sogar erst nach seinem Tode. Kann es hiernach an sich schon keinem Zweifel unterliegen, dass schon die Zeitgenossen Julians Bücher desselben benutzt haben, so bestätigt sich dies auch auf andere Weise. So führt bereits Maecianus, der unter Pius offenbar bei Lebzeiten Julians schrieb[16], denselben als Schriftsteller an[17]; und dasselbe gilt von Pomponius[18], den andrerseits auch Julian einige Male anzuführen scheint (S. 9 A. 5), und von Gaius[19]. Danach ist auch kein Grund vorhanden, die Anführungen Julians bei Aburnius Valens, deren Fassung auf die Quelle der Mittheilung keinen Schluss gestattet[20], auf mündliche Mittheilungen zu beziehen, obwohl Valens nicht viel jünger gewesen sein kann als Julian: denn theils nennt ihn Pomponius in seiner Uebersicht der Rechtslehrer vor diesem; theils besitzen wir von ihm eine Inschrift, wonach er um das J. 100 geboren ist[21]. — 90

Erlass, worin sie ihn übrigens als verstorben erwähnen, *amicus noster* nennen, folgt keineswegs, was an sich wenig glaublich ist, dass er den Regierungsantritt derselben (161) erlebt hat.

16) Unter den fünf bei Maecianus selbst erhaltenen Anführungen Julians heisst er an dreien *Iulianus noster* (35, 1, 86. 35, 2, 30, 7. 36, 1, 67 [65], 1). Vgl. 37, 14, 17 *pr.*

17) 36, 1, 17 (16), 3: *Iulianus scribit.* [Das Citat ist falsch; an der angegebenen Stelle steht: *Iulianum existimare refert (Maecianus)*].

18) 14, 6, 19 und 46, 8, 16: *Iulianus scribit*; 49, 14, 35: *apud Iulianum scriptum est.*

19) *D.* 14, 6, 13. 45, 2, 15. 45, 3, 28. Auch Terentius Clemens gehört hieher (*D.* 35, 1, 62, 1); indess haben wir für die Zeitbestimmung dieses Juristen kaum einen andern Anhalt, als dass er den Iulianus *noster* nennt (28, 6, 6).

20) *D.* 4, 4, 33: *respondit.* 32, 94: *putavit.*

21) Orelli 3153 [C. I. L. VI, 1421=Dessau 1051]: *L. Fulvio C. fil. Popin.* (schreibe *Pupinia) Aburnio Valenti, pontifici, praefect(o) urbi feriarum Latinar(um)*

Aber anders verhält es sich mit M. Vindius Verus (Consul 138) und Sex. Caecilius Africanus. Vindius berichtete nach Ulpians[22] Zeugniss in seinen Schriften über von ihm an Julian gestellte Anfragen; und wenn sich bei diesem wenig bekannten Juristen nicht weiter sagen lässt, in welchem Umfange er von Julians mündlicher Lehre abhing, so lässt über Africanus neun Bücher *quaestionum* sich mit grösserer Sicherheit urtheilen. Sie haben formell die grösste Aehnlichkeit mit den Digesten Julians. Es sind Erörterungen über einzelne Rechtssätze oder Rechtsfälle, sehr häufig in Form von Frage und Antwort; praktische Fälle werden darin allerdings in grösserer Anzahl behandelt als bei Julian, aber die Behandlung ist gleichartig[23] und auch hier knüpft sich öfter eine wissenschaftliche Erörterung an den Fall an, die die Grenze des prozessualischen Responsum weit überschreitet (z. B. 35, 1, 31). Citate fehlen nicht ganz, aber finden sich in derselben Sparsamkeit wie bei Julian[24]. Während dagegen Iulianus, wo er in den Digesten von sich spricht oder seine Meinung äussert, durchaus in erster Person redet[25], tritt 91 hier dafür in der Regel die dritte ein: es heisst *consulebatur, respondit, ait, putat, existimavit, dixit* und so ferner; das Auftreten

facto ab imp. Hadriano II cos. (also im J. 118), *III viro a(uro) a(rgento) a(ere) f(lando) f(eriundo), quaest(ori) Aug(usti), tribuno plebis designato candidato Aug(usti), eq(uo) publ(ico), c(larissimo) i(uveni), d(ecreto) d(ecurionum).* Dass diese Inschrift unserm Juristen gehört, hat kürzlich K. Viertel in einer Königsberger Dissertation *(nova quaedam de vitis iurisconsultorum p. 30)* richtig hervorgehoben. Danach ist in der Biographie des Pius c. 12, wo unter dessen rechtlichen Berathern neben Vindius, Maecianus u. A. unser Valens genannt wird, ohne Zweifel zu schreiben *Fulvio* (statt *Salvio*) *Valente.* [Salvio *Iuliano, Fulvio* Valente vermutet H. Peter z. d. St. Einem Salvius Valens rescribirt Pius dig. 48, 2, 7, 2]. Jene nominelle Stadtpräfectur wird bekanntlich regelmässig von vornehmen jungen Leuten vor dem Eintritt in den Senat verwaltet, woraus die ungefähre Altersbestimmung sich mit Sicherheit ergiebt.

22) *Vat.* 77: *Vindius dum consulit Iulianum, in ea opinione est.*

23) Z. B. 16, 1, 19, 1: *propositio ex facto agitata.* In den eigentlichen Responsensammlungen wird die Phrase *ex facto* nie gebraucht, weil dies sich eben hier überall von selbst versteht.

24) Servius 19, 2, 35 *pr.* 44, 7, 23. Mela 46, 3, 39. 50, 16, 207. Atilicinus 34, 2. 5. Fufidius 34, 2, 5. Die Anführungen Julians sind hiebei übergangen.

25) In der Formel *respondi* und *respondit* schwankt zwar unser Digestentext, ohne Zweifel in Folge der hiefür üblichen Nota, aber jenes überwiegt und in anderen Wendungen, wo die Abkürzung keine Gelegenheit zu Irrungen gab, wie bei *dixi, puto, audivi, praeceptor meus* (40, 2, 5) u. s. w. ist die erste Person constant. Dass ich zu 8, 5, 16 die Aenderung von *respondi* in *respondit* vorschlug, ist ein Versehen; auch sonst sprechen sowohl der Anfrager als der Antwortende in erster Person, ohne dass die Personen weiter markirt werden.

der ersten Person ist als relativ selten zu bezeichnen[26] und es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese Ausnahmen von der Regel erst durch die Compilatoren herbeigeführt worden sind, namentlich durch Weglassung des bei Africanus nicht seltenen *inquit*[27]. Man fasst diese Stellen jetzt durchgängig so auf, dass das bei jenen Wörtern vorausgesetzte Subject Africanus sei; wie ja in den Responsensammlungen zum Beispiel von Paulus und Ulpian in gleicher Weise *respondit* zu stehen pflegt. Aber die Vergleichung passt nicht ganz; denn so natürlich es ist, bei abgegebenen Gutachten den Respondenten in dritter Person zu nennen, selbst wenn er selbst seine Gutachten sammelt und herausgiebt, so kann doch nicht das Gleiche gesagt werden von einem Werke, das in der Hauptsache aus theoretischen Erörterungen besteht: wer wird jemals in einem solchen Falle statt des *aio* oder *existimo ait* und *existimat* setzen? Somit liegt die Vermuthung nahe, dass Africanus als Subject bei jenen Worten nicht sich meine, sondern einen andern Juristen; und dies kann dann kein anderer sein als Julian. Hiefür sprechen weiter folgende Gründe. Einmal nennt Africanus an mehreren Stellen den Iulianus, und immer in der Weise, dass diese Nennung nicht so sehr als Citat erscheint, sondern vielmehr als werde hier das in der Regel unterdrückte Subject ausnahmsweis gesetzt[28]. Zweitens setzen die wenigen Anführungen des Africanus bei anderen Juristen, wenn 92 man von denen absieht, die nicht oder nicht füglich auf die Quästionen bezogen werden können[29], den Africanus mit dem Julian

26) Ich finde *respondi* 23, 4, 23. 24, 3, 34. 30, 108, 2. 42, 2, 7; *dixi* 35, 2, 88 *pr.; puto* 13, 4, 8. 16, 1, 19, 3. 19, 2, 35, 1. 36, 1, 29 [28], 2. 46, 3, 39; *existimo* 28, 6, 35; *ego . . . . existimabam . . . . et magis puto* 32, 64.

27) Vgl 14, 1, 7, 1. 39, 1, 15, insbesondere 19, 2, 33: *quemadmodum, inquit . . . . seruandum puto.*

28) Solche Stellen sind 12, 1. 23. 13, 7, 31. 16, 1, 19, 1: *nec dissimilem huic propositioni ex facto agitatam . . . ubi similiter se respondisse Iulianus ait.* 46, 3, 38, 4. Weniger deutlich ist der Zusammenhang in der berufenen Stelle 12, 6, 38 *pr.: quaesitum est . . . . respondit . . . . repetiturum . . . . idque maxime consequens esse ei sententiae, quam Iulianus probaret*; aber auch hier wird man angemessen übersetzen: (Iulianus) antwortete . . . . es passt dies am besten zu der Annahme, der er, Iulianus, folgt. Uebrigens findet sich auch eine Stelle (34, 2, 5), wo bloss die Meinung des Atilicinus referirt wird; aber da dieser beträchtlich älter ist als Iulianus und Africanus, kann der letztere dessen Meinung nur berichten wie die des Servius und des Mela und ist das Excerpt wohl ohne Zweifel fragmentarisch.

29) Bekanntlich herrscht in Beziehung der einen *Sex. Caecilius* oder *Caecilius* nennenden Citate in den Digesten arge Verwirrung, die bei dem Stande der Ueberlieferung sich nicht völlig aufklären lässt. Auszuscheiden sind zunächst

in eine Verbindung, die nicht zufällig sein kann[30]: *idque et Iulianum agitasse Africanus refert,* sagt Paulus *(D.* 19, 1, 45 *pr.), Iulianus* 93 *Sex. Caecilio Africano respondit* Ulpian (*D.* 25, 3, 3, 4). Die einfachste Auffassung dieser Anführungen ist ohne Zweifel die, dass Ulpian und Paulus bei Africanus als Subject zu dem *ait, respondit* u. s. w. nicht diesen, sondern den Julian dachten. Endlich leidet es keinen Zweifel, dass noch der Byzantiner Dorotheos die in den Digesten erhaltenen Fragmente Africans in gleicher Weise aufgefasst, das heisst wie die von Alfenus überlieferten Responsa als Responsa des Servius[31], so die von Africanus überlieferten als Responsa Julians angesehen hat[32]. Man wird hierauf zwar nicht all-

drei Anführungen des Caecilius 21, 1, 14, 10, da hier sicher *Caelius* herzustellen ist; 33, 9, 3, 9, da hier vielmehr Sex. Aelius gemeint ist; 24, 1, 64, da Iavolenus den Africanus nicht citiren kann und der Name also auch hier wahrscheinlich verdorben ist. Auszuscheiden sind ferner drei oder vier die Ehe und den Ehebruch betreffende Anführungen des Sex. Caecilius (*D.* 40, 9, 12, 2; 6. 48, 5, 14, 1. 48, 5, 28, 5, wahrscheinlich auch 24, 1, 2), die ohne Zweifel einer besondern Schrift *de adulteriis* entnommen sind; denn die Quästionen Africans berühren so wenig wie die Digesten Julians und überhaupt die gesammte Quästionenlitteratur die *iudicia publica.* [S. dagegen Buhl, Zeitschr. d. Savigny-Stiftung II, S. 181 A. 1.] In gleicher Weise scheinen die Anführungen *D.* 35, 2, 36, 4 und *Cod.* 7, 7, 1 *pr.* eine besondere Schrift desselben *de fideicommissis* und eine dritte *D.* 38, 17, 2, 8 eine besondere Schrift *ad S. C. Tertullianum* zu betreffen. Anführungen also des Sex. Caecilius Africanus, die nicht zugleich den Julian nennen und auf die Quästionen bezogen werden können, bleiben demnach nur zwei: 15, 2, 1, 7 *(Caecilius)* und 35, 1, 71 *pr. (Sex. Caecilius);* und auch hier kann leicht Verwirrung oder Verkürzung obwalten.

30) Auch die vielbestrittene Anführung bei Ulpian *D.* 30, 39 *pr.: Africanus l. XX epistularum apud Iulianum quaerit* gehört hieher. Dem klaren Wortlaut nach kann dies nur aufgefasst werden als ein indirectes von Ulpian bei Julian, den er eben vorher angeführt hat, gefundenes Citat einer Schrift des Africanus, die in Form von Briefen abgefasst war; und es ist nicht abzusehen, warum das nicht richtig sein soll. [Vgl. Karlowa, Rechtsgesch. I, 714.] Dass die *libri epistularum* des Africanus sonst nicht erwähnt werden, kann um so weniger auffallen, wenn, wie sehr wahrscheinlich, ihr Verfasser identisch ist mit dem Sex. Caecilius des Gellius, jenem philologisch und archäologisch gebildeten Rechtsgelehrten, der *inquisitis exploratisque multarum urbium legibus* die Vortrefflichkeit der Zwölftafeln erörtert. Dass Auseinandersetzungen dieser Art von der justinianischen Commission nicht berücksichtigt wurden, ist begreiflich.

31) Vgl. meine Anmerkung zu *D.* 19, 2, 27 und Heimbach in dieser Zeitschrift *II,* 340.

32) *D.* 40, 7, 15 *pr.* = *B.* 48, 5, 16: *existimavit* = *καὶ λέγει ὁ Ἰουλιανός, ὡς ἀναφέρει ὁ Ἀφρικανός. D.* 40, 4, 22 = *B.* 48, 3, 23: respondit = *καὶ ἀπεκρίνατο Ἰουλιανός. D.* 40, 5, 49 = *B.* 48, 4, 49: respondit = *εἶπεν Ἰουλιανός. D.* 47, 2, 62 (61), 8 = *B.* 60, 12, 61: *aiebat* = *ἔλεγεν ὁ Ἰουλιανός.* Schon A. Augustinus *(Otto thes. I. p.* 111*)* hat hierauf hingewiesen.

zuviel Gewicht legen dürfen, da schon die ältesten byzantinischen Juristen, selbst die an der Redaction der Digesten betheiligten, kaum anderes vom Recht gewusst haben, als was in den Digesten zu lesen ist, und mit dem genauesten Studium derselben eine für uns unbegreifliche Beschränkung der Forschung auf diesen selbstgeschaffenen Auszug verbanden; es kann sein, dass diese Auffassung lediglich auf den oben angeführten Stellen von Paulus und Ulpian beruht[33]. Aber mag dem sein wie da wolle, ihre Auffassung war richtig: die Quästionen Africans gehören materiell ebenso dem Iulianus wie die Digesten des Alfenus dem Servius; und wenn Iulianus die mit den *auditores* abgehaltenen Erörterungen des Civilrechts wahrscheinlich selbst in den Digesten zusammengefasst hat, so hat ebenfalls, sei es früher, sei es später, einer seiner Zuhörer Sex. Africanus eine ähnliche, wenn auch weit weniger umfangreiche und hauptsächlich nur die schwierigeren Fragen umfassende Zusammenstellung bekannt gemacht.

Ich schliesse diese Untersuchung hier, ohne sie zum Abschluss bringen zu wollen. Trifft sie das Richtige, so zeigt sie theils den Rechtsunterricht der guten Kaiserzeit in seiner Eigenthümlichkeit, theils in den daran sich knüpfenden Aufzeichnungen der von den Hörern gethanen Fragen und der von dem Lehrer ertheilten Antworten, mit einem Worte in den Quästionenschriften einen Zweig der juristischen Litteratur, dessen materielle und formelle Eigen- 94 thümlichkeit bisher nicht genügend erkannt worden ist, der aber den Gattungen der Responsensammlungen und der Erläuterungsschriften vollkommen ebenbürtig sich an die Seite stellt. Dass irgend eine Reihenfolge bei diesen Erörterungen beobachtet ist, darauf führt durchaus keine Spur; am wenigsten wird man daran denken dürfen, dass bestimmte Texte, etwa das Edict oder die alten Civilrechtscompendien, denselben zu Grunde gelegt worden sind, da vielmehr die eigentliche Interpretation denselben völlig fern liegt und den Commentaren überlassen bleibt. Vielmehr werden theils wissenschaftliche Bedenken der Zuhörer, theils praktische Rechtsfälle, die an einen derselben oder auch an den Lehrer gelangt waren, den Vorwurf derselben gebildet haben; was natürlich keineswegs ausschliesst, dass auf gegebene Veranlassung einzelne Lehren theoretisch und casuistisch in einer gewissen Folge durchgenommen wurden. Somit leuchtet auch ein, wie wohl die Bezeichnung *digesta* in dem von mir nachgewiesenen Werth auf eine Sammlung passt,

33) Vgl. diese Zeitschrift VII, 478 A. 8 [unten S. 24].

die aus Aufzeichnungen einer Reihe solcher Erörterungen durch Zusammenstellung derselben nach bestimmten Rubriken hervorging; und es thut dem keinen Eintrag. dass an die ursprünglich zusammengestellte Hauptmasse späterhin ein umfassender Nachtrag sich anschloss. Die Form ruht durchgängig auf der 'Frage' *(quaestio)*; es sind eben, wie Scaevola eines seiner Werke benannt hat, *quaestiones publice tractatae.* Man wird in dieser Beziehung[34] selbst den Digestencommentar des Stephanos noch als gleichartig betrachten dürfen, in welchem bekanntlich häufig Zwischenfragen begegnen, zuweilen selbst mit vorgesetztem Namen des Fragenden[35]. Auch die vielbesprochene *disputatio fori*[36] wird wohl nichts anderes sein als diese öffentliche Erörterung der Rechtsmaterien mit den *auditores.* Dass dabei litterarische Citate vorkamen, ist ebenso natürlich. wie dass sie bei diesen zunächst mündlichen Erörterungen weit sparsamer auftreten als in den Erläuterungsschriften, es liegt durchaus in
95 der Natur der Sache, dass in dieser Hinsicht die Quästionenlitteratur die Mitte hält zwischen den Responsen und den Lehrbüchern. Dem Umfang nach beschäftigten sich diese Erörterungen ohne Frage mit dem gesammten Civilrecht; das Criminalrecht aber scheint eine ähnliche discursive Behandlung nicht erfahren zu haben. Wie weit die Quästionenlitteratur reicht, kann nur erörtern, wer es unternimmt, was so dringend nöthig wäre, die Schriften der römischen Juristen in ihrer formalen Eigenthümlichkeit nicht, wie es gewöhnlich geschieht, nach den Buchtiteln, sondern nach sorgsamer Erwägung der Ueberreste zu classificiren. Ein erfreulicher Anfang ist hiezu neuerdings gemacht in den Untersuchungen Bremers[37], die, von ganz anderen Gesichtspuncten ausgehend, mit den hier vorgelegten vielfältig sich berühren und zu wesentlich ähnlichen Ergebnissen geführt haben, insbesondere zu der Unterscheidung eines zwiefachen Respondirens, eines mehr theoretischen und eines mehr praktischen, von denen jenes in den *quaestiones* und den *disputationes,* dieses in den *responsa* seinen litterarischen Ausdruck findet[38]. Es ist also zu hoffen,

---

34) Aber auch nur in dieser; denn im Uebrigen ist das Werk bekanntlich Uebersetzung und Commentar des justinianischen Rechtsbuchs.

35) Z. B. zu *B.* 18, 5, 42. *Λεόντιος ἠρώτησεν,* worauf dann Stephanos antwortet.

36) Pomponius *D.* 1, 2, 2, 5.

37) Die Rechtslehrer und die Rechtsschulen. Berlin 1868. Hieher gehören insbesondere die beiden ersten Abschnitte über Professur und Professoren.

38) Nur darin bin ich mit dem Verfasser nicht einverstanden, dass er durchaus von dem *publice respondere* ausgeht und, wie es scheint (bes. S. 11), die zweite Gattung des Respondirens an das Respondiren der nicht patentirten

dass die Untersuchung hiebei nicht stehen bleiben wird. Hier mag nur das bemerkt werden, dass die Aufzeichnung solcher *quaestiones* sich wenigstens bis auf Labeo zurück verfolgen lässt[39] und dass der Umstand, dass es von Gaius so wenig *quaestiones* gegeben hat wie *responsa,* eine weitere Bestätigung der eigenthümlichen Stellung dieses Rechtsgelehrten ist, wie ich sie anderswo nachgewiesen habe [unten S. 26 fg.] und, allerlei zum Theil recht seltsamen Bedenken[40]

Juristen anknüpft. Meines Erachtens beruht dieselbe vielmehr lediglich auf dem Unterricht, der die Form eines wissenschaftlichen Fragens und Antwortens gehabt hat, und hat mit der Praxis und dem gerichtlichen Respondiren unmittelbar gar nichts zu thun.

39) Labeos *posteriora* gehören, wie mir scheint, unzweifelhaft der Quästionenlitteratur an.

40) Das seltsamste ist wohl das von Huschke *(iurisprud. anteiust. p.* 84 *ed.* 2 [*p.* 150 *ed.* 5]) über das *edictum provinciale* Vorgebrachte. Wenn hier eine einzelne Provinz gemeint wäre, meint derselbe, müßte diese genannt sein; *nam provinciale edictum simpliciter dictum ex analogia, qua provinciale solum . . . alia dicuntur, edictum in quacumque provincia propositum significat.* Dabei ist nur der eine Umstand im Wege, dass es ein solches Provinzialedict im Allgemeinen so wenig je gegeben hat noch hat geben können wie einen Menschen im Allgemeinen, sondern es immer so viel Edicte gegeben hat und geben mußte als es Provinzen gab. Denn das Edict ist ja nicht, wie das *ius gentium,* ein abstracter Begriff, sondern ein concretes und formales Gesetz, das seine Rechtskraft hernimmt aus dem *ius edicendi* seines Erlassers, eine *lex annua,* beschränkt wie zeitlich so örtlich auf die Competenz des Prätors oder Proconsuls, von dem es formell ausgeht. Dass der Kaiser kraft seiner über das ganze Reich sich erstreckenden proconsularischen Gewalt ein *edictum generale* erlassen kann, ist richtig, hat aber mit dem hier in Frage stehenden Edict, dem *proconsul ait,* natürlich nichts zu thun. Dass die proconsularischen Provinzialedicte materiell im Wesentlichen zusammenstimmten, wenn auch jedes vermuthlich seinen eigenen statutarischen Anhang hatte, ist gewiss genug; aber es würde unvernünftig sein, in diesem Sinne von einem *edictum provinciale* zu sprechen, da ja die Uebereinstimmung notorisch darauf beruhte, dass man das oder die städtischen Edicte auf die Provinzen übertrug. Jenes Huschkesche allgemeine Provinzialedict ist also formell ein Unding, materiell das *edictum praetoris urbani.* Sonach kann von dem *edictum provinciale* überhaupt nur in Beziehung auf eine bestimmte Provinz und zwar hier in doppelter Weise die Rede sein: es ist entweder, wenn man auf den Standpunkt des Rechts im Allgemeinen sich stellte, das Localrecht der betreffenden Provinz, oder, wenn man einen provinzialen Standpunct einnimmt, das allgemeine Recht, insofern es in der betreffenden Provinz von deren Magistrat übernommen und publicirt war. *Serione quisquam statuerit,* fragt Huschke, *tunc iuris consultum aliquem in animum induxisse, ut unius inter tot provincias edictum triginta libris explicaret?* Gewiss nicht; aber diese Absurdität ist in meine Darlegung hineingelesen worden. Meine Argumentation ist folgende. Es giebt materiell nur ein Edict, formell so viele als es Rechtssprengel im römischen Staat giebt. Wenn Gaius also das von ihm commentirte Edict, welches kein

96 gegenüber, so weit aufrecht zu halten mir getraue, wie überhaupt ein Indicienbeweis sich aufrecht halten lässt.

Statutarrecht, sondern Reichsrecht enthält und materiell unzweifelhaft mit dem *edictum praetoris urbani* wesentlich sich deckt, bezeichnet als provinziales, so ist erstlich das einer Provinz gemeint, nicht das der Provinzen, aus dem einfachen Grunde, weil es ein 'Edict der Provinzen' nicht giebt. Zweitens konnte das Edict mit diesem besondern Namen nur bezeichnet werden aus einem besondern und formalen Grunde; und ich wenigstens bin nicht im Stande, irgend einen anderen hiefür zureichenden zu entdecken, als dass das Edict für den Schreiber und für dessen Publicum in der That bindende Kraft hatte, nicht als *edictum praetoris urbani*, sondern als das ihrer Provinz, das heisst also, dass Gaius ein Provinzialjurist war. Dies ist der Cardinalpunct der Controverse; und die Bitte dürfte wohl an die Civilisten gerichtet werden, es nicht ferner zu übersehen, dass die Entscheidung derselben wesentlich von der staatsrechtlichen Frage abhängt, was unter *edictum provinciale* verstanden werden kann. Die anderen graven Bedenken, ob *si Romae agamus* bei Gaius 4, 109 nicht etwas tieferes bedeutet, als der gewöhnliche Leser darin erkennen kann, was aus der Redensart *si navis ex Asia venerit* für die Heimath des Verfassers folgt, und was dessen mehr ist, werden sich dann schon von selber erledigen.

III.

Sextus Pomponius.*)

Die oft verhandelte Frage, ob unter den römischen Rechts- 474 lehrern es einen oder zwei Pomponii gegeben habe, lässt sich wohl mit ziemlicher Sicherheit zur Entscheidung bringen, wenn man das Verhältniss der Anführungen aus Pomponius zu denjenigen aus Aristo gehörig beachtet.

Titius Aristo[1], Schüler (*Dig.* 4, 8, 40) des C. Cassius Longinus (Consul 30 n. Chr., † unter Vespasian), älterer Zeitgenosse des 475 jüngeren Plinius, lebte wenigstens noch im J. 105[2], war aber damals allem Anschein nach bereits bejahrt und am Ende seiner Laufbahn[3]. Er wird von Plinius gefeiert als *peritus privati iuris et publici* und als vielbeschäftigter Advocat und Rechtsconsulent; dass er eine der ersten, wenn nicht die erste juristische Autorität der trajanischen Zeit war, bestätigen auch unsere Rechtsbücher. Dagegen scheint er nicht zunächst als Schriftsteller aufgetreten zu sein. Die Rechtsbücher wenigstens, die seiner oft gedenken, führen keine andern Werke von ihm an als Anmerkungen zu älteren Schriften,

---

*) [Zeitschrift für Rechtsgeschichte VII, 1868, S. 474—479.]

1) Denn so heisst er nach Plinius *epp.* 1, 22. 5, 3; Titus Aristo würde dem Sprachgebrauch der plinianischen Zeit durchaus widerstreiten. Die Adresse *Dig.* 37, 5, 6 *Salvius Aristo Iuliano salutem* gehört nicht hierher; dass unser Aristo den viel jüngern Julian befragt haben sollte, ist nicht glaublich und wird der Brief von einem andern Aristo, vielleicht einem Verwandten des Julian herrühren.

2) Der an Aristo gerichtete Brief des Plinius 8, 14 gedenkt des Todes des Consuls Afranius Dexter, der, wie wir jetzt wissen, im J. 105 das Consulat bekleidete.

3) In dem etwa um das J. 100 geschriebenen Briefe des Plinius 1, 22 erscheint Aristo bereits als Familienvater und zugleich als so schwer krank, dass er daran denkt, freiwillig aus dem Leben zu scheiden.

zu Labeos *posteriora* (*Dig.* 28, 5, 17, 5 vgl. 43, 24, 5 *pr.*); zu Sabinus (*Dig.* 7, 8, 6), wo wahrscheinlich dessen Bücher *iuris civilis* gemeint sind; zu desselben Büchern *ad Vitellium* (*Dig.* 33, 9, 3, 1), die auch von Aristos Lehrer Cassius commentirt wurden; zu den *libri iuris civilis* eben dieses Cassius (*Dig.* 7, 1, 7, 3. 7, 1, 17, 1. 39, 2, 28). Wenn Gellius (11, 18, 16) eine historische Notiz über die Behandlung des Diebstahls bei den Aegyptern in *libro Aristonis iureconsulti, haudquaquam indocti viri,* las, so mag er auch damit um so eher nur Anmerkungen zum Sabinus meinen, als er eben vorher dessen *liber de furtis* angeführt hat. — Dagegen gab es von Aristo eine Sammlung von kaiserlichen Entscheidungen in der Appellationsinstanz; denn etwas anderes können die *decreta Frontiana* nicht sein, theils weil, wo in der juristischen Litteratur der Kaiserzeit Sammlungen von Decreten auftreten, dies immer kaiserliche Entscheidungen in letzter Instanz sind [4], theils weil die Fassung der einzigen Stelle, in der dieses Werk angeführt wird, darauf mit Bestimmtheit hin-
476 führt [5]. Auch passt eine derartige Publication wohl für einen angesehenen Juristen, der nicht eigentlich Schriftsteller, wohl aber im Consilium wenigstens Traians [6], vielleicht auch Domitians thätig war. — Grossentheils sind Aristos Meinungen aufbehalten worden durch die Schriften seiner Zeitgenossen, die nach schriftlicher oder mündlicher Mittheilung dieselben referiren. Insbesondere gilt dies von Neratius Priscus, der College des Aristo im Consilium Traians (A. 6) und nach Borghesis freilich nicht ganz sicheren Ansätzen Consul im J. 83 und also wohl etwas älter war als Aristo. Briefe von

---

4) Man vergleiche die *decreta* des Paulus.

5) *Dig.* 29, 2, 99 aus Pomponius *libro primo senatusconsultorum. Aristo in decretis Frontianis ita refert ..... sanctum Cassium praetorem ..... actiones daturum recte pollicitum .....* Also wurde der Spruch des Prätors Cassius, der den fraglichen Prozess in erster Instanz entschieden hatte, vom Appellationsgericht im Namen des Kaisers bestätigt. Wunderlicher Weise sieht man durchgängig *Sanctum* als Eigennamen an, der dann bald vertheidigt, bald emendirt wird. Was die Bezeichnung der *decreta* als *Frontiana* bedeutet, weiss ich nicht; vielleicht ist zu lesen *decreta Frontiniana* und zu denken an den als Staatsmann und Schriftsteller gleich ausgezeichneten Sex. Iulius Frontinus, Consul zum ersten Mal unter Domitian, zum zweiten Mal im J. 97, zum dritten Mal im J. 100. Es ist sehr glaublich (vgl. Plinius *ep.* 5, 1), dass dieser in dem Consilium Domitians eine hervorragende Stelle einnahm; und wenn Aristo eine Sammlung Entscheidungen des Gerichtshofes aus dieser Epoche unter Nerva oder Traian publicirte, so begreift man, dass er dieselbe nicht nach dem Kaiser *damnatae memoriae,* sondern anderweitig benannte.

6) Im Consilium Traians erscheint Aristo neben Neratius Priscus bei Papinian (*Dig.* 37, 12, 5).

Neratius an Aristo (*Dig.* 19, 2, 19, 2) und von Aristo an Neratius (*Dig.* 20, 3, 3 und wohl auch 40, 4, 46) werden angeführt und mehrfach beruft sich Neratius in seinen Schriften auf Aristos Autorität (*Dig.* 2, 14, 58. 13, 1, 12, 2. 17, 1, 39. 18, 3, 5. 36, 3, 13); worauf auch wohl in der Regel zurückgeht, dass Neratius und Aristo häufig neben einander angeführt werden (*Dig.* 7, 2, 3, 2 = *Vat. fr.* 83. *Dig.* 17, 2, 62. 23, 3, 20. 28, 5, 9, 14. 30, 45 *pr.* 35, 1, 7 *pr.* [37, 12, 5]. 40, 7, 5 *pr.*). Ebenso beruft sich Celsus, vermuthlich der Sohn, Consul zum zweiten Mal im J. 129, einige Male auf Gutachten und Briefe des Aristo (*Dig.* 2, 14, 7, 2. 40, 7, 29, 1). — Eine besonders hervorragende Stelle nimmt Aristo ein unter den von Pomponius angeführten Autoritäten. Insbesondere in den Büchern *ad Sabinum* (*Dig.* 17, 2, 62. 18, 5, 1. 19, 5, 16, 1. 26, 9, 1. 30, 45 *pr.* 36, 1, 22 (21). 38, 1, 4. 40, 7, 5 *pr.* 40, 7, 11. 41, 1, 19. 46, 3, 16), aber auch in den *variae lectiones* (*Dig.* 4, 8, 40. 40, 4, 46) und den *epistulae* (*Dig.* 26, 7, 61. 40, 5, 20), in den Schriften *ex Plautio* (*Dig.* 1, 8, 10. 23, 2, 40), *ad Q. Mucium* (*Dig.* 40, 7, 29, 1), *fideicommissorum* (*Dig.* 36, 1, 74, (72)), *senatus consultorum* (*Dig.* 29, 2, 99) wird auf Aristo Bezug genommen, wozu noch die Stellen hinzutreten, wo eine von Pomponius angeführte Meinung des Aristo ohne nähere Bezeichnung der Schrift (*Dig.* 36, 1, 3, 2. 39, 5, 18 *pr.*) und wo Pomponius und Aristo neben einander angeführt werden. (*Vat. fr.* 83 = *Dig.* 7, 2, 3, 2; *Dig.* 28, 5, 19 von Ulpian; *Dig.* 23, 3, 20 von Paulus), so dass von sämmtlichen uns erhaltenen Anführungen des Aristo fast der dritte Theil auf Pomponius kommt. Damit ist sicher in Verbindung zu bringen die von Paulus (*Dig.* 24, 3, 44 *pr.*) angeführte Schrift des Sextus Pomponius *digestorum ab Aristone* in wenigstens fünf Büchern. *Digesta* heisst bei den römischen Juristen die Zusammenstellung der sämmtlichen wissenschaftlichen Arbeiten eines Rechtsgelehrten, sei es dass sie von ihm selbst oder von einem Späteren herrührt; dieselben scheinen sich von unseren sämmtlichen Werken wesentlich nur durch die systematische Zusammenstellung unterschieden zu haben[7]. In dieser Weise hat also Pomponius Aristos juristische Ansichten zusammengestellt. Was die Quellen anlangt, aus denen er schöpfte, so beruft er sich wohl auf *notae* (*Vat. fr.* 88), *decreta* (*Dig.* 29, 2, 99), so wie auf *responsa* und Briefe (*Dig.* 36, 1, 3, 2. 40, 4, 46. 40, 7, 29, 1) des Meisters, nie aber auf mündliche Mittheilung, die auch nach den Zeitverhältnissen — denn Aristo war im J. 105

477

7) Darüber handelt die nachfolgende Miscelle [unten S. 90 fg.].

ein alter Mann, Pomponius nachweislich noch nach dem J. 161, in dem Pius starb, als Schriftsteller thätig — wenn nicht schlechthin unmöglich, doch wenig wahrscheinlich ist. Also wird angenommen werden dürfen, dass man in Hadrians Zeit das Bedürfniss empfand, die von Aristo, wohl der ersten juristischen Autorität der trajanischen Zeit, in Anmerkungen, Gutachten, Erkenntnissen und sonst zerstreut aufgestellten Ansichten übersichtlich zusammenzustellen und dass Pomponius es war, der diese Sammlung redigirte und sodann in allen seinen eigenen Schriften von Aristos Autorität den umfassendsten Gebrauch machte. Wenn späterhin die hadrianischen und nachhadrianischen Juristen, so Iulianus (*Dig.* 12, 1, 9. 8. 35, 2, 1, 9 = *Vat. fr.* 68), Maecianus (*Dig.* 32, 95), Marcellus (*Dig.* 29, 7, 9), Marcianus (*Dig.* 30, 88. 33, 7, 17, 1), besonders aber Paulus und vor allem 478 Ulpian, den Aristo ziemlich häufig und meistens ohne nähere Bestimmung der Quelle anführen, so werden ohne Zweifel diese Anführungen gleichfalls wesentlich auf Pomponius zurückzuführen sein.

Hiernach muss es als durchaus unwahrscheinlich bezeichnet werden, dass neben dem wohlbekannten und oft genannten Pomponius noch ein anderer Jurist des Namens Sex. Pomponius vorkommen soll. Denn in den Arbeiten jenes Rechtsgelehrten nimmt Aristo eine so hervorragende Stelle ein, dass er nicht wohl gesondert werden kann von dem Sex. Pomponius, der Aristos Arbeiten gesammelt und herausgegeben hat. Ein gewisser Unterschied in der Bezeichnung ist allerdings vorhanden, aber er beruht weniger auf Verschiedenheit der Person als auf Verschiedenheit der Zeit. Der älteste Schriftsteller, der den Pomponius anführt, ist Julian, und zwar an drei Stellen[8], von denen die eine (*Vat. fr.* 88) gleichfalls den Aristo und wahrscheinlich nach Pomponius citirt. Es hat durchaus nichts Unwahrscheinliches, dass Julian, als älterer Zeitgenosse des Pomponius, die

8) Ulpianus l. XXXI. *ad ed.* (*Dig.* 17, 2, 63, 9): *et ait Iulianus Sextum Pomponium referre Sabinum respondentem,* woraus die griechische Übersetzung, gewiss durch eine auf *D.* 30, 32 *pr.* fussende Interpretation macht *καὶ Σέξτος καὶ Πομπώνιος.* Ferner Ulpianus l. XVII. *ad Sab.* (*Vat. fr.* 88) *Iulianus subicit Sextum quoque Pomponium referre,* wo die Handschrift allerdings noch *et* nach *quoque* einsetzt. Endlich *Dig.* 28, 5, 42 (41), wo die Worte *ut refert Sextus Pomponius* zwar jetzt unter der Überschrift *Pomponius* l. XII. *ex variis lectionibus* stehen, aber, wie Blume (Zeitschrift f. g. R. 4, 377) längst richtig bemerkt hat, gewiss stehen geblieben sind aus dem ursprünglichen Schluss der aus Iulianus l. XXX. *digestorum* entlehnten l. 41 (40), indem die Compilatoren das Citat Julians späterhin bei Pomponius selbst fanden und durch dessen eigene Worte zu ersetzen beabsichtigten. — Nicht hierher gehört *Dig.* 3, 5, 5, da mit l. 5 § 2 (meiner Ausgabe, l. 6 *pr.* der früheren) ein neues Fragment nicht beginnt.

frühesten Schriften desselben, etwa jene Zusammenstellung der Meinungen des Aristo gekannt und gelegentlich gebraucht hat; und es ist ferner begreiflich, dass er den damals noch wenig bekannten Schriftsteller durchaus mit seinem vollen Namen Sex. Pomponius bezeichnet. *Sex. Pomponius* heisst er ferner bei Tertullianus (*Dig.* 29, 2, 30, 6), der ebenfalls noch dem zweiten Jahrhundert angehört. Scaevola unter Marcus ist der älteste Jurist, der ihn unter dem blossen Namen Pomponius zweimal anführt[9]; bei den Juristen des 479 dritten Jahrhunderts Ulpianus, Paulus, Marcianus, die ihn durchgängig berücksichtigen, erscheint diese Bezeichnung jetzt als die stehende und nur in den indirekten Anführungen Ulpians nach Julian und Tertullian, ferner in dem einen oben angeführten ausführlichen Citat des Paulus findet sich bei ihnen die vollere Bezeichnung.

Ausserdem begegnet noch bei Ulpian an zwei Stellen *Sextus*, einmal schlechtweg (*Dig.* 29, 5, 1, 27)[10], einmal (*Dig.* 30, 32 *pr.*) in der Wendung *tam Sextus quam Pomponius putant;* ebenso bei Gaius an einer Stelle[11] *Sextus* neben Iulianus, welche Stellen man gewöhnlich auch hierher zieht. Da indess unter dieser Voraussetzung in der zweiten Stelle entweder ein Schreibfehler oder ein Versehen Ulpians angenommen werden muss, so wird der einfachste Ausweg sein wenigstens den Sextus Ulpians entweder, wie schon von Anderen vorgeschlagen ist, mit dem einige Male (*Dig.* 4, 8, 7 *pr.* 43, 24, 1, 6) neben Pomponius angeführten Sex. Pedius oder auch mit Sex. Caecilius Africanus zu identificiren. Was den Sextus des Gaius anlangt, so steht zwar nichts im Wege bei ihm an Sex. Pomponius zu denken, doch möchte die Vergleichung mit Ulpian es empfehlen auch hier den Africanus zu verstehen, um so mehr da dieser zu Julian bekanntlich in naher Beziehung steht und auch unter dem Namen Sex. Caecilius angeführt wird.

---

9) *Dig.* 3, 5, 8. 13, 1, 18. Marcellus citirt den Pomponius nirgends, schrieb aber Anmerkungen zu seinem *liber regularum*. *D.* 49, 17, 10 ist *ex nota Marcelli* natürlich Theil der Inscription.

10) Die Griechen lesen zwar für *Sextus* hier *Servius*, aber ohne Zweifel unrichtig; denn Ser. Sulpicius, der Zeitgenosse Ciceros, hat das silanische Senatusconsult nicht gekannt.

11) 2, 218: *Iuliano et Sexto placuit.* In der Handschrift steht zwar *ex sexto,* aber in ihr selbst ist, wie die neuerdings von Hrn. Studemund ausgeführte Nachvergleichung derselben gezeigt hat, von dem alten Korrektor *ex* in *et* geändert worden.

IV.

Gaius ein Provinzialjurist.*)

1 Der Name des Juristen Gaius wird erst spät genannt. Die Veroneser Institutionenhandschrift bezeichnet weder den Verfasser noch das Werk und hat überhaupt, mit Ausnahme eines einsilbigen *lib. III explic.* am Schluss des dritten Buches, weder In- noch Subscription. Angeführt wird Gaius in der gesammten uns erhaltenen Litteratur[1] nicht vor dem Citirgesetz vom J. 426. Erst im sechsten Jahrhundert unsrer Zeitrechnung finden wir ihn häufig genannt und gebraucht, sowohl in der westgothischen (506), burgundischen (502—508?)[2] und constantinopolitanischen Codification (527 fg.) als

*) [Jahrbücher d. gemeinen Rechts herausgegeben von Bekker u. Muther Bd. III (1859) S. 1—15. Der in obigem Aufsatze entwickelten Ansicht stimmen zu Bremer, Rechtslehrer S. 77; Kuntze, der Provinzialjurist Gaius, wissenschaftlich abgeschätzt, Leipzig 1883; Pernice, Zeitschrift der Savigny-Stift. VI, 1885, S. 298; Kalb, Roms Juristen, S. 73 ff.; Mitteis, Reichsrecht, S. 147; Voigt, Röm. Rechtsgesch. II, 254. Dagegen haben sich erklärt: Dernburg, die Institutionen des Gaius, ein Collegheft, Halle 1869, S. 80; Huschke, *Iurisprudentia Anteiustiniana*[5] p. 150; Wlassak, Röm. Prozessgesetze II, 1891, S. 224 N. 10; Costa, Corso di storia del diritto Rom. 1901; Kübler u. Seckel in ihrer Ausgabe d. Gaius, 1903, p. III; Lenel in Holtzendorff-Kohler's Rechtsencyklopädie I, 137 Anm. 3; Kipp, Quellenkunde[2] 113. Zweifelnd: Krüger, Geschichte d. Quellen 191. Vermittelnd: Karlowa, Röm. Rechtsgesch. I, 722.]

1) Dass der Jurist Gaius, den Iavolenus (unter Trajan; *l. 54 pr. D. de cond. et dem.* 35, 1; *l.* 78 *D. de sol.* 46, 3, beide aus den *libri ex Cassio;* vgl. *l.* 28 § 1 *D. de statulib.* 40, 7), Iulianus (*l.* 59 *D. sol. matr.* 24, 3) und als *„Gaius noster"* Pomponius anführt (*l.* 39 *D. de stip. serv.* 45, 3), nicht unser unter Pius blühender Gaius sein kann, liegt auf der Hand. Höchst wahrscheinlich ist C. Cassius Longinus gemeint (Rudorff R. R. G. 1, 173 A. 2), das zweite Haupt der Sabinianer oder Cassianer; wenn dieser dem Pomponius „der unsrige" heisst, so erklärt sich dies mit Leichtigkeit daraus, dass Pomponius Cassianer war. [Die betr. Stelle beim Pomponius l. 39 *D. de stip. serv.* 45, 3 dürfte von Tribonian herrühren. S. u. Anm. 27 aa.]

2) Bluhme in dieser Zeitschrift 2, 203.

auch bei den Grammatikern dieser Zeit, Priscianus aus Caesarea (um 512)[3] und Boethius (Consul 510), denen der gewiss nicht ältere 2 dem echten Asconius anhangende Scholiast der Verrinen[3a] und die servianischen Scholien zum Virgil[3b] sich zugesellen. Dass die *collatio legum Mos. et Rom.* den Gaius benutzt, ist demnach ein sicherer Beweis dafür, dass sie auf keinen Fall älter ist als das Citirgesetz. Die älteste Erwähnung des Namens fällt also zwei und ein halbes Jahrhundert später als der Verfasser und bereits in die halb barbarische Zeit; es kann darum nicht befremden, wenn der volle Name verschollen und nur die verstümmelte Vulgärbezeichnung auf uns gekommen ist. Dass Gaius der Nationalität wie dem Rechtsstande nach ein Römer war, würde schwerlich Jemand bezweifeln, auch wenn er nicht beides bestimmt genug selber sagte[3c]; er wird also auch die gewöhnlichen drei Namen gehabt haben, von denen wir nur den ersten kennen. Dies wird denn auch jetzt allgemein angenommen; aber nicht gehörig scheint man den auffallenden Umstand erwogen zu haben, dass gerade der Vorname zum Vulgärnamen geworden ist. Bei seltenen und nur einem oder wenigen Geschlechtern eigenen Vornamen, wie Appius, Servius, kommt dies freilich bei den Römern vor; aber nie hat es der Sprachgebrauch bei den gewöhnlichen Vornamen gestattet, offenbar weil bei der geringen Zahl und der dadurch bedingten Häufigkeit derselben sie für sich allein zu Vulgärbezeichnungen nicht geeignet waren. Dagegen war bei den Griechen diese Rücksicht nicht massgebend und eine derartige Bezeichnung von Römern ihnen zu allen Zeiten geläufig. So heisst dem Polybios der ältere wie der jüngere Africanus gewöhnlich *ὁ Πόπλιος;* so nennt Flamininus sich auf seinen Weihgeschenken bloss 3 *Τίτος*[4] und heisst den Griechen durchweg so; so begegnet in einer

3) Es ist merkwürdig, dass er (*l. VI. p.* 282 Hertz) citirt *in I institutorum,* welches wohl die ursprüngliche Ueberschrift des gaischen wie des justinianischen Compendiums ist.

3a) Denn dass dieser *p.* 164 aus Gaius 4, 15 schöpft, freilich ohne den Gewährsmann zu nennen, ist unzweifelhaft.

3b) Servius zu *Georg.* 3, 306. aus Gai. 3, 141. Die Philologen mögen es sich gesagt sein lassen, dass wo von Grammatikern Gaius citirt wird, man sich in der spätesten von Constantinopolitanischem Einfluss beherrschten Epoche der lateinischen Philologie befindet. — Den Lydus übergehe ich, da er den Gaius nur aus den Digesten kennt, überdies ihm beilegt, was ihm keineswegs gehört.

3c) Als römischer Nationalität im Gegensatz gegen die Griechen bezeichnet sich Gaius *l.* 233 § 2 *de v. s.* 50, 16, als römischer Bürger im Gegensatz zu den Peregrinen *inst.* 1, 55. 93. 4, 37.

4) Plutarch *Flam.* 9. 12.

Urkunde des Makkabäerbuchs[5] ein *Λεύκιος ὕπατος Ῥωμαίων*, im Neuen Testament der Evangelist Marcus und des Paulus Reisegefährte Titus; so lesen wir auf griechischen Inschriften[6] *Γάϊος ὁ Μάρκου* und Aehnliches mehr. Die auf uns gekommene Vulgärbezeichnung unseres Juristen hat daher höchst wahrscheinlich nicht in lateinischen, sondern in griechischen Kreisen sich gebildet; und dies legt die Vermuthung nahe, ob nicht dieser Jurist zunächst in der griechisch redenden Osthälfte des römischen Reiches thätig gewesen und erst von da aus in der Zeit, wo der Orient in Litteratur und Gesetzgebung für den Occident massgebend ward, die gaianischen Schriften nach Italien und Frankreich gelangt sein sollten. Dass eine solche Annahme an sich nichts Befremdliches hat, wird kein Sachkundiger bestreiten. Der *νόμων διδάσκαλοι ἐν ἐπαρχίᾳ διδάσκοντες* im Gegensatz zu den in Rom thätigen Rechtslehrern gedenkt Modestinus[7]; dass der Unterricht im römischen Civilrecht, wo immer er stattfand, in lateinischer Sprache ertheilt ward, leidet keinen Zweifel; warum sollen diese Provinzialprofessoren nicht so gut wie die hauptstädtischen schriftstellerisch thätig gewesen sein? Es bedarf für diesen besonderen Fall gar nicht erst der Erwägung, dass die lateinische Litteratur im griechischen Osten namentlich in der späteren Kaiserzeit eine sehr bedeutende Rolle gespielt hat, nicht der Hinweisung auf den Bithyner Lactantius, den Antiochier Ammianus, den Alexandriner Claudianus; wie die grammatischen Institutionen, die für die Folgezeit massgebend geworden sind, in Konstantinopel geschrieben worden sind, so können auch die des Civilrechts, nach denen wir heute noch lernen, recht wohl aus der lateinischen Diaspora des Orients hervorgegangen sein.

Diese Annahme, dass Gaius ein Provinzialjurist gewesen sei, 4 wirft Licht auf seine Stellung in der juristischen Litteratur, deren Eigenthümlichkeit bisher wohl bemerkt, aber nicht erklärt worden ist. Aus den Thatsachen, dass von ihm trotz seiner sonst alle Seiten des Civilrechts umfassenden schriftstellerischen Thätigkeit keine Responsa vorliegen[9], dass er in der praktischen Litteratur nicht alle-

5) 1. Makk. 15, 16.

6) *C. I. Gr.* 2047.

7) l. 6 § 12 *D. de excus.* 27, 1. Vgl. *Vat. fr.* § 150.

9) Dass auch der *liber de casibus* nicht Rechtsfälle zusammenstellte, also materiell den Responsen entsprach, sondern Ausnahmefälle von den Rechtsregeln, also eine Art Corollar zu dem *liber regularum* war, bemerkt richtig Rudorff R. R. G. 1, 177.

girt worden ist und seine Schriften erst lange nach seinem Tode durch das Citirgesetz nachträglich unter die *iura* eingereiht worden sind, hat man, seit Puchta dieselben scharfsinnig und überzeugend darlegte, den Schluss gezogen, dass Gaius nicht zu den patentirten Kaiserjuristen gehört hat, *quibus permissum erat iura condere.* Darum könnte er freilich immer noch in Rom gelebt und gewirkt haben; aber bei weitem einfacher stellt sich doch das Verhältniss, wenn er in einer Municipalstadt des Ostens lehrte und schrieb. Denn dass nur in Rom respondirt ward und die respondirenden Juristen durchgängig in der Hauptstadt ansässig waren, steht empirisch fest, ohne dass es hier nöthig wäre zu entwickeln, durch welche staatsrechtliche Nothwendigkeit das Respondiren auf Rom beschränkt war. War also Gaius Rechtslehrer in einer Municipalstadt des Ostens, so hat er eben darum das Recht zu respondiren nicht erwerben können, woraus das Weitere dann mit Nothwendigkeit folgt.

Gaius schriftstellerische Thätigkeit unterscheidet sich ferner von der aller übrigen uns bekannten Juristen durch eine bemerkenswerthe Berücksichtigung des Provinzialrechts, worauf bereits in meinem früheren Aufsatz hingewiesen worden ist[10]. Das julianische Edict war unzweifelhaft allgemeines Reichsrecht und galt für die Provinzen so gut wie für Italien; doch bestand der formelle und materielle Unterschied der bisherigen Edicte insofern fort, als formell in jedem District das Edict betrachtet ward als emanirt von dem dort fun- 5 girenden höchsten Beamten[11] und auch materiell die bestehenden Rechtsungleichheiten von Julian keineswegs ausgeglichen waren[11a]. Während nun die übrigen nachjulianischen Rechtslehrer den Text,

10) In diesem Jahrb. 2. 322 [Bd. 1 S. 165 dieser Sammlung], wo indess das über Gaius Edictcommentar Gesagte nach der hienächst folgenden Darstellung mehrfach zu modificiren ist.

11) Dies ist unzweifelhaft nach der Darstellung bei Gaius selbst 1, 6.

11a) Einer der wichtigsten Theile des Edicts, die Regeln für die unter Oberaufsicht des Statthalters stehende Verwaltung des Municipalvermögens und Schuldenwesens (Cicero *ad Att.* 6, 1, 15), ward im julianischen Edict wohl kaum berührt und war überhaupt nur localer Satzungen fähig. Auch sonst mochte Julians Edict allenfalls das *ius gentium* schliesslich resumiren und insofern von dem Edict des Peregrinenprätors in Rom seitdem nicht mehr die Rede sein; aber die besonderen Provinzial- und Ortsrechte, zum Beispiel das der griechischen *syngraphae*, fanden sicher darin keinen Platz. Wegfallen konnten also die Provinzialedicte mit Julian keineswegs; aber eben Gaius Commentar zeigt, dass sie nicht bloss nicht aufhörten, sondern auch keineswegs auf materiell locales Recht sich beschränkten, vielmehr nach wie vor das gesammte römische Recht umfassten — ganz wie zu Ciceros Zeiten *(ad Att. l. c.)*.

den sie commentiren, *edictum* schlechtweg nennen und als den edicirenden Magistrat den Prätor bezeichnen, ist Gaius der einzige, der das Edict zweimal — und zwar so weit wir sehen beide Male wesentlich die gleiche julianische Redaction — bearbeitet hat, theils als *edictum praetoris urbani,* theils als *edictum provinciale.* Von seinem Commentar *ad edictum praetoris urbani,* der in der Anlage mit den ähnlichen Werken des Ulpianus und Paulus wesentlich übereingekommen zu sein scheint, stand bereits der justinianischen Commission nur die zweite kleinere Hälfte und auch diese wahrscheinlich nicht 6 vollständig zu Gebote[12]. Vollständig dagegen benutzten sie seine 30 Bücher *ad edictum provinciale,* in denen als edicirender Magistrat zwar auch nicht selten der Prätor genannt wird, da ja materiell das gesammte Magistratsrecht wesentlich auf diesen zurückging, gewöhnlich aber an seiner Stelle der Proconsul. So lange man sich dieses Werk dachte als verfasst von einem hauptstädtischen Juristen, konnte man darin nichts anderes erkennen, als eine Zusammenstellung des magistratischen Provinzialrechts überhaupt; was freilich stets grosse Schwierigkeit gemacht hat. Denn wenn in der nachjulianischen Zeit das Edict materiell als allgemeines Reichsrecht, formell in jedem Bezirk als Erlass des betreffenden Oberbeamten betrachtet werden

12) Im Florentiner Index ist das Werk bezeichnet *ad edictum urbicum τὰ μόνα εὑρεθέντα βιβλία δέκα.* Im Einzelnen finden wir: *l. 1. II de testamentis ad edictum praetoris urbani* (oder bloss *praetoris* oder *ad edictum urbicum*); *l. I. II. III de legatis ad edictum praetoris urbani* (wohin offenbar auch *l. 5 D. de adim. leg. 34, 4. Gaius l. II ad edictum urbicum* gehört); *ad edictum urbicum titulo de operis novi nuntiatione; (libro) ad edictum praetoris urbani titulo de damno infecto; ad edictum praetoris urbani titulo de aquae pluviae arcendae; ad edictum praetoris urbani titulo de publicanis; ad edictum praetoris titulo de praediatoribus; libro* und *libro II* (was nicht mit Rudorff R. R. G. 1, 273 corrigirt werden darf) *ad edictum praetoris urbani titulo de liberali causa* (wohin auch *l. 6 D. de lib. causa 40, 12. Gaius ad edictum praetoris urbani* gehört, vgl. das. *l.* 2. 4. 9. 11. 13. 25); *libro ad edictum praetoris titulo de re iudicata; libro ad edictum praetoris urbani titulo qui neque sequantur neque ducantur.* Die Titelangabe fehlt *l.* 139 *D. de reg. iur.* 50, 17, vermuthlich weil die beiden Sätze verschiedenen Titeln entlehnt sind. Offenbar fanden die Compilatoren die Buchzahl nicht angegeben und setzten daher entweder *libro* . . . oder die Buchzahl der einzelnen Abschnitte oder liessen auch die Erwähnung des *liber* ganz weg und setzten bloss die Rubrik. Ebenso erhellt aber auch, dass die zehn Bücher, die sie vorfanden, der zweiten Hälfte des Werkes angehörten, nämlich den in der früher (Jahrb. 2. 321 [oben Bd. I S. 164]) gegebenen kurzen Uebersicht des Edicts mit 21 (wahrscheinlich unvollständig) 22. 23. 24. 28 bezeichneten Abschnitten, womit die ebendaselbst ausgesprochene Vermuthung, dass dieser Commentar zum städtischen Edict ein Supplement zu dem des Provinzialedicts gewesen sein möge, wegfällt.

muss, so ist nicht abzusehen, wie das magistratische Provinzialrecht als einheitliches dem italischen hat gegenüber gestellt werden können. Jetzt fällt diese Schwierigkeit insofern weg, als Gaius, wenn er in einer Municipalstadt ansässig war, recht wohl das Edict des betreffenden Provinzialstatthalters ohne nähere Bezeichnung als *edictum provinciale* hat commentiren können. Hiezu kommt ein Zweites. Hätte Gaius das Recht der Provinzen überhaupt zusammenstellen wollen, so müsste man erwarten, als edicirenden Magistrat entweder allgemein den *praeses* oder auch *proconsul legatusve Caesaris* zu finden. Da er aber im Gegentheil, wo er überhaupt den Provinzialmagistrat bezeichnet, ihn ohne Ausnahme *proconsul* nennt, so hat er höchst wahrscheinlich vielmehr das Edict einer einzelnen unter einem Proconsul stehenden Provinz commentirt[13]. — Die zwei Bücher *ad edictum aedilium curulium* mochten von ihrem Verfasser als Ergänzung des einen wie des anderen Edictcommentars betrachtet werden; die Compilatoren sahen sie als integrirenden Theil des Commentars zum Provinzialedict an[13a]. — Allerdings war von jenen beiden Commentaren der ausführlichere der zu dem städtischen Edict; in diesem war die Lehre von den Legaten in drei, die von dem Freiheitsprocess in zwei Büchern abgehandelt, während in dem Provinzialcommentar das Legat nur einen Theil des achtzehnten, der Freiheitsprocess das zwanzigste Buch einnimmt; aber nichtsdestoweniger bleibt die abgesonderte Bearbeitung des Magistratsrechts einer bestimmten Provinz eine für uns einzig dastehende und sehr merkwürdige Erscheinung. War aber Gaius unter allen uns bekannt gewordenen juristischen Schriftstellern der einzige provinziale Jurist, so haben wir auch dazu den Schlüssel. — Bei Gaius übrigen Schriften lässt sich nichts Aehnliches wahrnehmen und es kann dies auch nicht anders erwartet werden; denn weder das Civilrecht im engeren Sinne *(libri ad Q. Mucium)*, noch die Bearbeitung der einzelnen Gesetze *(ad legem XII tabularum l. VI, ad leges Iuliam et Papiam Poppaeam*

7

---

13) Belehrend ist in dieser Hinsicht die Vergleichung der Institutionen: hier wird der Statthalter in der Regel bezeichnet als *praeses* (1, 6. 29. 100. 105. 134. 198. 200. 2, 24. 278; vgl. *l.* 8 *D. de cur. fur.* 27, 10), auch wohl mit *proconsul legatusve* (1, 101. 102); den Proconsul allein finde ich nur 1, 20 genannt. [4, 139.] — Auch aus *l.* 1 *D. de alien. iud. mut.* 4, 7 erhellt, dass Gaius bei seinem Commentar nicht die Provinzen, sondern eine Provinz im Sinne hatte.

13a) Die Auszüge in den Digesten ergeben *ad edictum provinciale l. XXX* und *ad edictum aedilium curulium l. II*, der florentiner Index statt beider *ad edictum provinciale βιβλία λβ'*. Ganz ebenso sind die Commentare von Ulpian und Paulus zum ädilicischen Edict im Index ihren Edictcommentaren zugezählt worden.

l. XV u. a. m.) noch die Monographien (*de manumissionibus l. III, de verborum obligationibus l. III* u. a. m.) noch die Elementarschriften (*institutorum l. IV, rerum cottidianarum l. VII, regularum libri tres* 8 und *liber, de casibus liber*) boten Veranlassung zu einer systematischen Unterscheidung des Provinzialrechts von dem italischen, wie dies bei dem Magistratsrecht der Fall war. Doch ist die in den Institutionen, vor allem im ersten Buch mit grosser Sorgfalt durchgeführte Berücksichtigung der provinzialen Verhältnisse[14] bemerkenswerth, obwohl sie allein genommen natürlich für die Abfassung des Buches ausserhalb Italien keinen Beweis abgeben würde. Wohl aber dürfte eine Spur davon gefunden werden in der Art, wie im Abschnitt von den Rechtsquellen die Edicte der Prätoren und Aedilen gleichsam nur insofern erwähnt werden, als sie die Grundlage des Provinzialrechts ausmachen: *Ius edicendi habent magistratus populi Romani. sed amplissimum ius est in edictis duorum praetorum urbani et peregrini, quorum in provinciis iurisdictionem praesides earum habent; item in edictis aedilium curulium, quorum iurisdictionem in provinciis populi Romani quaestores habent; nam in provincias Caesaris omnino quaestores non mittuntur et ob id hoc edictum in his provinciis non proponitur.**

Gaius litterarische Eigenthümlichkeit, soweit sie sich aus den Ueberresten erkennen lässt, ist ebenfalls wohl geeignet die Annahme zu unterstützen, dass er in griechischen Provinzen gelebt und geschrieben hat. Bemerkenswerth ist bei ihm eine Richtung auf die älteren Quellen des Rechts, die zu einer dem hauptstädtischen Rechtsbetrieb und dem täglichen Rescripten- und Gutachtenregen entrückten Professorenexistenz recht wohl passt. Er hörte in Rom bei den Sabinianern, etwa bei Iavolenus oder Iulianus; aber seine Darstellung des Civilrechts schloss sich nicht an das Compendium des Sabinus an, sondern an die *libri XVIII iuris civilis* des alten Q. Mucius Scaevola, *qui ius civile primus constituit.* Auch führt er keinen der gleichzeitigen Juristen, überhaupt keinen jüngeren als Julian an[14a].

14) Vgl. besonders 1, 6. 20. 98—102. 134. 183. 197. 2, 7. 21. 24. 27. 31. 46. 63. 278. 3, 121. 122.

* [Handschriftliche Notiz Mommsen's zu diesem Aufsatz: „Falsche Auffassung der kaiserlichen Legislatio: Pernice Savigny-Ztschr. 6, 298." Pernice entnimmt a. a. O. aus Gaius 1, 5: *nec umquam dubitatum est, quin id (quod imperator constituit) legis vicem optineat, cum ipse imperator per legem imperium accipiat* ein Argument für die provinzielle Heimat des Juristen.]

14a) Wie man in den Worten 2, 218: *Iuliano ex Sexto placuit* — ein Citat des Pomponius hat finden können, ist schwer einzusehen. Ich stimme Böcking insofern bei, als er hier das sechste Buch von Julians Digesten versteht, welches

Gaius ist ferner unseres Wissens der einzige nachaugusteische Jurist, 9 der die zwölf Tafeln commentirt hat, wobei er eine Darstellung der Rechtsentwickelung von Entstehung der Stadt an als Einleitung voraufschickte[15]. Andrerseits ist es ihm aber auch widerfahren neue Verordnungen zu übersehen, die er nothwendig hätte berücksichtigen müssen; so in den Institutionen das schon unter Hadrian erlassene Tertullianische Senatusconsult[15a]; was freilich auf jeden Fall befremdet, aber doch bei einem in einer Provinzialstadt lebenden Juristen einigermassen begreiflich ist, während einem hauptstädtischen Rechtslehrer ein solches Versehen unmöglich begegnen konnte. Wie geläufig unserm Juristen das Griechische war, beweisen freilich nicht seine Citate des Homer[16] und der Anabasis des Xenophon[17], aber wohl die treffende Herbeiziehung einzelner Wörter der griechischen Umgangssprache zur Erklärung verwandter lateinischer Ausdrücke[18].

---

eben den fraglichen Gegenstand behandelte, möchte aber nicht *libro sexto* ändern, sondern halte *ex sexto* für eine alte gelehrte Glosse. Das Citat *Iulianus libro sexto* würde gegen den Charakter des Elementarwerkes sein. Gaius citirt darin überhaupt selten und stets den blossen Namen. [Die richtige Lesart ist: *Iuliano et Sexto placuit.* S. o. Seite 25.]

15) *l.* 1 *D. de orig. iur.* 1, 2: *Facturus legum vetustarum interpretationem necessario populi Romani ius ab urbis initiis repetendum existimavi.* Denn so — P. R. IVS — ist statt des sinnlosen *prius* zu schreiben.

15a) Ueber die Epoche dieses Senatsbeschlusses hat am besten Schrader zu § 2 *I. de Scto. Tertull.* 3, 3 gehandelt. Die Institutionen a. a. O. setzen ihn unter Hadrian, Zonaras (11, 1 *p.* 525 Pinder) unter Pius; da Julian, Pomponius, Africanus ihn bereits kennen, ist die erste Annahme wahrscheinlicher. Das Jahr ist unbestimmt und keine Ursache, unter den verschiedenen Consuln des Namens Tertullus gerade den eponymen von 158 zu wählen. Auf keinen Fall wird man annehmen können, dass um 161, als Gaius in seinem dritten Buche § 23 fg. die Bestimmungen des älteren Rechts zusammenstellte, ohne auf das tertullianische Senatusconsult Rücksicht zu nehmen, dieses noch nicht erlassen war.

16) *Inst.* 3, 141; *l.* 236 *pr. D. de v. s.* 50, 16.

17) *l.* 233 § 2 *D. de v. s.* 50, 16.

18) *l.* 30 § 2 *D. de v. s.* 50, 16: *novalis est terra praecisa quae anno cessavit, quam Graeci νέασιν* (so *Flor. m.* 1 und *Basil.* 2, 2, 28) *vocant. l.* 25 § 6 *D. loc.* 19, 2: *vis maior, quam Graeci θεοῦ βίαν appellant.* Ebenso über ἀκρόδρυα *l.* 236 § 1 *D. de v. s.* 50, 16, über τόξευμα *l.* 233 § 2 *eod.* [In Mommsens Nachlass fand sich folgende Notiz: „Soloecismus bei demselben 3, 181. 4, 80; 106 *iudicium imperio continens.* Das dem Lateinischen mangelnde Particip. praes. pass. (über dessen legitime Surrogate vgl. Kühner, lat. Gramm. 2, 566) wird hier in einer meines Wissens bisher unerhörten Weise ersetzt durch das Particip. praes. act. Dieser Soloecismus ist zugleich ein Graecismus, während sonst, soviel mir bekannt, dergleichen bei diesem Schriftsteller nicht nachgewiesen sind. Es wäre wünschenswerth, dass ein competenter Philolog die Schriften speciell darauf hin prüft.“ Graecismen in der Sprache des Gaius sind zusammengestellt bei Kalb,

10 Weit merkwürdiger noch ist die Berücksichtigung des nichtrömischen Rechts, die so wie bei Gaius nirgends wieder begegnet: er vergleicht mit den zwölf Tafeln die solonischen Gesetze, aus denen er mehrere längere Stellen beibringt[19], und erwähnt in seinen Institutionen nicht bloss im Allgemeinen das abweichende Recht der Peregrinen[20], sondern auch im Besondern das der Galater[21] und der Bithyner[22]. In diesen Erwähnungen zeigt sich nicht bloss der freiere, mehr griechische Standpunct unseres Verfassers, sondern es deutet auch die auffallende Vertrautheit mit dem Localrecht der Provinzen Bithynien und Galatien speciell auf die Heimath wo nicht des Verfassers, doch des Werkes. Eine weitere Andeutung hiefür gewährt das Fragment aus Gaius Commentar zu den julisch-papischen Gesetzen: *iuris Italici sunt Τρωὰς, Βήρυτος, Δυῤῥάχιον*[23], wo auch wohl nicht zufällig nur Städte der griechischen Reichshälfte genannt sind und an ihrer Spitze eine Stadt der Provinz Asia. Diese Spuren leiten also nach Kleinasien. Eine nähere Bestimmung lässt sich daraus entnehmen, dass Gaius, wenn das von ihm commentirte *edictum provinciale* richtig als das seiner Provinz betrachtet worden ist, in einer Proconsularprovinz gelebt haben muss; denn dies war in Kleinasien zu der Zeit von Pius und Marc Aurel, ausser der zu weit abliegenden lykisch-pamphylischen, lediglich die Provinz Asia. So ging denn, sei es nun Wahl oder Zufall, seine Bearbeitung des Provinzialrechts wahrschein-
11 lich auf denselben Juristen zurück, den er seiner Darstellung des Civilrechts zu Grunde gelegt hatte; denn es ist guter Grund vorhanden anzunehmen, dass das von Q. Mucius Scaevola als Statthalter von Asien erlassene Edict für die Folgezeit in dieser Provinz mass-

Rom's Juristen nach ihrer Sprache dargestellt, 1890, S. 79 fg. und in der Ausgabe von Seckel und Kübler p. IV sq. Vgl. noch *sibi* für *ei* 3, 119; 179. *se* für *eo* 4, 21. *eum* für *se* 3, 198. *palam est quod* 2, 78. *admonere quod* 1, 188; *Dig.* 10, 3, 11. *apparet quod Dig.* 4, 7, 3, 4, falls nicht interpoliert; cf. Savigny, System VII, 104, i. '*Dissimulare*' in der Bedeutung 'unbeachtet lassen' (4, 124; *Dig.* 6, 1, 30; Pernice, Labeo II², 1, 236) gehört wohl nicht hieher.]

19) *l.* 13 *D. fin. reg.* 10, 1; *l.* 4 *D. de coll. et corp.* 47, 22. Vgl. Ulpian *l.* 24 (23) *pr. ad l. Iul. de adult.* 48, 5.

20) 3, 96: *apud peregrinos quid iuris sit, singularum civitatium iura requirentes aliud intellegere poterimus [in aliis valere].* 3, 134: *praeterea litterarum obligatio fieri videtur chirographis et syngraphis — — quod genus obligationis proprium peregrinorum est.*

21) 1, 55: *nec me praeterit Galatarum gentem credere in potestatem parentum liberos esse.*

22) 1, 193: *apud peregrinos non similiter ut apud nos in tutela sunt feminae, sed tamen plerumque quasi in tutela sunt; ut ecce lex Bithynorum si quid mulier contrahat maritum auctorem esse iubet aut filium eius puberem.*

23) *l.* 7 *D. de cens.* 50, 15.

gebend blieb[23a]. — Obwohl über die Stadt, der Gaius angehört hat, natürlich Gewisses sich nicht ermitteln lässt, vereinigen sich doch alle Fäden auf Troas. Diese Stadt, eine der namhaftesten der Proconsularprovinz Asia, war seit Augustus römische Colonie mit italischem Bodenrecht; obwohl im griechischen Theile des Reiches belegen, war ihre officielle Sprache doch, wie ihre Münzen und ihre Municipalinschriften beweisen, die lateinische[24]. Wer also dieser Bürgerschaft angehörte, durfte mit vollem Recht als Römer und römischer Bürger den Griechen und den Peregrinen sich entgegenstellen. Dass Gaius die Colonie Troas an erster Stelle unter den privilegirten Städten nennt, haben wir gesehen; er mag, eben wie Ulpian in dem gleichartigen Verzeichniss, seine Heimath vorangestellt haben. — So endlich ist es begreiflich, wie die constantinopolitanischen Juristen dazu gekommen sind auf diesen in ihrer unmittelbaren Nähe thätigen Localjuristen neben denen des Reiches eine so auffallende Rücksicht zu nehmen und bei dem Rechtsunterricht wesentlich seine Schriften und ganz besonders seine Darstellung des Provinzialrechts zu Grunde zu legen. Iustinians Verordnung *Omnem reipublicae* ergiebt, dass bis dahin wenigstens auf der Rechtsschule zu Constantinopel Gaius Institutionen und sein Commentar zum Provinzialedict nebst Papinians und Paulus Responsen die stehenden Lehrbücher waren[25]. Wenn Gaius Lehrer des Rechts in Troas war 12

23a) Der Senat gab den Nachfolgern Scaevolas die Instruction sich durchaus nach dessen Verfahren zu richten (Val. Max. 8, 15, 6). Auch das seitdem in Asien gefeierte mucische Fest mag damit in Verbindung gebracht werden (vgl. überhaupt Drumann R. G. 6, 53). Es ist auch an sich schon wahrscheinlich, dass der Mann, dessen Schrift *de iure civili* für die Civiljurisprudenz massgebend ward, gleichfalls im Provinzialrecht mit seinem Edict Epoche gemacht haben wird; Cicero richtete sein kilikisches wesentlich danach ein (*ad Att.* 6, 1, 15).

24) Eckhel 2, 481; Franz in den *annali dell' Inst.* 1842 *p.* 152; *C. I. Gr.* zu *n.* 3577 u. a. m.

25) Die ziemlich verwirrte Schilderung des vorjustinianischen Rechtscursus in dieser Verordnung § 1 hat das richtige Verständniss gehindert. Im ersten Jahre wurden sechs Bücher gelesen, Gaius Institutionen, wahrscheinlich jedoch nur die beiden ersten Bücher, und vier *libri singulares de re uxoria, de tutelis, de testamentis, de legatis.* Diese letzteren können nicht Monographien gewesen sein, sondern nur „ausgewählte Bücher" eines grösseren Werkes, eben was Justinian später unter seinen *libri singulares* versteht, und zwar Bücher eines Edictcommentars, da Justinian klagt, es sei dies Werk *non secundum edicti perpetui ordinationem, sed passim et quasi per saturam collectum* vorgetragen worden. Dass das zweite Jahr hauptsächlich dem Studium eben dieses Edictcommentars gewidmet war, beweist schon der den Studenten dieses Jahres beigelegte Name *edictales;* man las zuerst die *prima pars,* dann *„tituli alii tradebantur tam ex illa parte legum, quae de iudiciis nuncupatur, et ipsis ... raram utilium recitationem*

und seine zunächst für den dortigen Localunterricht bestimmten 13 Schriften in diesem Kreise sich behaupteten, wie dies glaublich genug ist[26], so lag es sehr nahe, als auf der Reichsuniversität zu Constantinopel im J. 425 zwei Lehrstühle für das Civilrecht eingerichtet wurden[27], auch hier an den in der Gegend beliebten Lehrbüchern festzuhalten. Darum wurden die Schriften des Gaius jetzt in das

praebentibus, . . . quam ex illa quae de rebus appellatur septem libris, semotis et in his multis partibus legentibus inviis" (so ist zu interpungiren). Diese Abschnitte *de iudiciis* und *de rebus* wurden im dritten Jahre beendigt, bevor dessen Hauptarbeit, Papinians Responsa, vorgenommen wurden. Die Reihenfolge wechselte, so dass Cursus um Cursus bald die *pars de iudiciis,* bald die *pars de rebus* zuerst daran kam. Die sieben Bücher scheinen die Gesammtzahl der im zweiten Jahre durchgenommenen, mit Einschluss derjenigen Edictbücher, die erst im dritten Jahre an die Reihe kamen; wofür besonders die folgende Erwägung spricht. Justinian sagt, dass von der ganzen eigentlich zu studirenden Litteratur, 2000 Büchern zu 3 Millionen Zeilen, nur kaum 60000 Zeilen wirklich studirt worden seien, also kaum 40 Bücher; wenn im ersten Jahre sechs Bücher Gaius und *libri singulares,* im zweiten sieben Bücher Edict, im dritten acht Bücher Papinian, im vierten achtzehn Bücher Paulus (§ 5) studirt wurden, so erhält man im Ganzen 39, was eben die von Justinian gemeinte Zahl zu sein scheint. Welchem Werke aber gehörten die elf Bücher Edictcommentar an, die in Verbindung mit Papinians Responsen in dem vorjustinianischen Cursus wesentlich die Stelle einnahmen, welche Justinian seinen Pandekten gab? Unzweifelhaft ist ein Werk des Gaius gemeint, da, wie man längst richtig bemerkt hat, in den Worten „*Gai nostri institutiones et libri singulares quattuor*" Gaius als Verfasser nicht bloss jener, sondern auch dieser bezeichnet wird; und damit ist auch über das Folgende entschieden. Gaius Commentar zum städtischen Edict aber kann nicht gemeint sein, denn von diesem kannten, wie gesagt, schon die Mitglieder der justinianischen Gesetzcommission nur ein Bruchstück, in dem namentlich der Abschnitt *de tutelis* mangelt. Es folgt also daraus, dass in dem constantinopolitanischen Rechtsunterricht vor Justinian Gaius Commentar zum Edict der Provinz Asia die Stelle der Pandekten einnahm. Die vier *libri singulares* sind das 11. *(de re uxoria;* nicht zu verwechseln mit der im Florentiner Index erwähnten Monographie *dotalicion βιβλίον ἕν*), 12. *(de tutelis),* 17. *(de testamentis)* und 18. *(de legatis);* die sieben anderen Bücher sind in der *pars prima* (B. 1—5), der *pars de iudiciis* (B. 6. 7. 8) und der *pars de rebus* (B. 9. 10) zu suchen. — Wenn übrigens in dem Citirgesetz Papinian, Paullus und Gaius vor Ulpian und Modestin genannt werden, so liegt die Veranlassung dazu wohl ebenfalls darin, dass nur über jene drei Juristen gelesen ward.

26) Insofern ist mit den hier aufgestellten Sätzen es durchaus nicht unvereinbar, dass Ulpian bei Abfassung seines *regularum liber* Gaius Institutionen vor Augen gehabt (s. meine Abhandlung in Böckings Ulpian S. 110 [unten S. 47]). Auch er stammte aus dem griechischen Osten und es mochte da, wo er den ersten Rechtsunterricht empfing, Gaius Elementarbuch gangbar sein. Citirt durfte es freilich in der officiellen Litteratur nicht werden.

27) l. 3 C. Th. de stud. lib. urb. Const. 14, 9 = l. un. C. Iust. eod. 11, 19 (18). l. un. C. Th. de prof. qui in urbe Const. 6, 21.

Reichsrecht aufgenommen, was sodann im folgenden Jahre in der grossen civilrechtlichen Novelle, wovon das sogenannte Citirgesetz einen Theil bildet, auch für das occidentalische Reich dahin ausgesprochen ward: *ut Gaium, quae Paullum Ulpianum et cunctos comitetur auctoritas lectionesque ex omni eius opere recitentur.* Von nun an ward Gaius also auch im Occident gebraucht, wie die Existenz der wahrscheinlich in Italien geschriebenen[27a] Veroneser Institutionenhandschrift und die westgothische und burgundische Codification beweisen; aber es hat doch seinen guten Grund, dass die constantinopolitanische Commission in den unter Justinians Namen erlassenen Verordnungen[27aa] ihn mehrfach mit Nachdruck *Gaius noster* nennt.

Ich schliesse mit einer Recapitulirung der bekannten, aber nicht 14 immer im Zusammenhang gewürdigten Zeugnisse über Gaius Zeitalter. Er muss bei Hadrians Tode (138) schon wenigstens dem ersten Knabenalter entwachsen gewesen sein, da er einen Vorfall unter dessen Regierung als ein Ereigniss seiner Zeit erwähnt[28]. Dass er unter ihm in Rom studirt hat, ist wahrscheinlich, dass er bereits vor seinem Tode Lehrer und Schriftsteller war, wenigstens möglich. Seine hauptsächliche schriftstellerische Thätigkeit fällt unzweifelhaft unter Pius (138—161). Unter diesem sind seine Edictcommentare geschrieben[29] so wie seine Darstellung des Civilrechts nach Scaevola[30], also seine ausgedehntesten und wichtigsten Werke. Von den Institutionen ist das erste Buch [und der grösste Theil des zweiten] kurz vor, [der Schluss des zweiten und] die [beiden] anderen bald nach Pius Tode (161) abgefasst, so dass dieselben ziemlich gegen das Ende seiner schriftstellerischen Laufbahn fallen. Ungefähr gleich-

---

27 a) Ich schliesse dies weniger aus dem Auffindungsort als aus den fehlenden griechischen Stellen 3, 93. 141.

27 aa) Inst. prooem. § 6 und § 5 I. de publ. iud. 4, 18. Verordnung omnem reip. § 1. [Vgl. auch l. 39 D. de stip. serv. 45, 3, oben S. 26 Anm. 1.]

28) l. 7 (8) pr. D. de reb. dub. 34, 5.

29) Jahrb. 2, 322 A. 5. [Bd. I S. 164 dieser Sammlung.] Man kann jetzt allerdings die Frage aufwerfen, ob die in den Institutionen 1, 188 citirte, also vor Pius Tode verfasste *edicti interpretatio* nicht etwa bloss auf den Commentar *ad edictum praetoris urbani* geht, wo der „*imperator noster*" l. 73 § 1 D. de leg. I allerdings kein andrer sein kann als Pius. Die Möglichkeit muss zugegeben werden, dass die Bücher *ad edictum provinciale* jünger und der in l. 11 pr. D. de jurisd. 2, 1: l. 42 D. de don. vir. int. et ux. 24, 1 genannte *imp.* oder *princeps Antoninus* der Kaiser Marc Aurel sei. Allein es bleibt immer wahrscheinlicher, zumal da Verus nirgends von Gaius genannt wird, dass die *edicti interpretatio* die beiden Edictcommentare umfasst und der Antoninus der zuletzt angeführten Stellen vielmehr Pius ist.

30) Gai. 1, 188.

zeitig mit den drei letzten müssen die 15 Bücher *ad leges Iuliam et Papiam Poppaeam* entstanden sein[31], auf die wahrscheinlich im dritten Buch der Institutionen verwiesen wird[32], und die zwei Bücher *fidei-* 15 *commissorum*[33]. Da von den so tief eingreifenden Reformen Marc Aurels nirgends in diesen Schriften Erwähnung geschieht, so hat man guten Grund alle diese Arbeiten in die ersten Jahre Marc Aurels zu versetzen. Gaius Commentar zu dem tertullianischen und orfitianischen Senatusconsult, welches letztere ins J. 178 fällt, sind die letzten Ergebnisse seiner litterarischen Thätigkeit und allem Anschein nach Spätlingswerke[34]. Wer den Gaius bis in Caracallas Zeiten hinab schriftstellern lässt, hat die über denselben vorliegenden Zeitangaben nicht im Zusammenhang erwogen.

---

31) In einer Stelle des 14. Buchs (l. 56 D. de leg. II) wird eine Verordnung des *divus Antoninus,* natürlich des Pius erwähnt.

32) 3, 33. 54. Böcking (Vorr. zur vierten Ausg. p. X) bezieht die erste Stelle auf den Commentar *ad edictum praetoris* und sicher ist die Auslegung der lückenhaften Stelle keineswegs; doch scheint eine Monographie gemeint.

33) Sowohl im ersten Buch (l. 90 D. de cond. et dem. 35, 1) als im zweiten (l. 96 D. de leg. III; l. 65 (63) § 5 D. ad Sc. Trebell. 36, 1) werden Rescripte des *divus Antoninus* angeführt.

34) Diese Schriften — *Gai liber singularis ad senatus consultum Tertullianum* und *Gai liber singularis ad senatus consultum Orfitianum* — sind im Florentiner Index nicht verzeichnet, finden sich aber genannt in den Ueberschriften von *l.* 8. 9. *D. h. t.* 38, 17. Böcking (Vorr. zur vierten Ausg. des Gaius *p. VIII*) zweifelt an der Richtigkeit der Inscription und möchte, da die voraufgehenden *l.* 5. 6. 7. aus den gleichartigen sicher beglaubigten *libri singulares* des Paulus sind, auch diese dem Paulus geben. Doch bestätigen die Basiliken die Inscription und scheint auch bei der *sacratissimi principis nostri oratio* in *l.* 9 *cit.* nur an den das orfitianische Senatusconsult veranlassenden Vortrag Marc Aurels (Ulp. 26, 7) gedacht werden zu können; in welchem Falle die Stelle von Paulus nicht herrühren kann. Man wird also bei der Ueberlieferung stehen bleiben müssen. Möglich, dass Gaius bei Erlassung des orfitianischen Senatusconsults auf das oben S. 33 gerügte Uebersehen aufmerksam ward und darum diese Schriften nachträglich bekannt machte zu einer Zeit, wo er sonst längst aufgehört hatte zu schriftstellern.

V.

Emendationes Gaianae.

Epistola critica.*)

Gaium ut semper amaui, ut non possumus non amare scriptorem XVII naturali sua simplicitate inter aequales pariter fere et flaccidos et molestos nescio quo prisco candore nitentem, auctorem autem iuris populi non nomine tantum Romani eorum qui aetatem tulerunt longe plenissimum et purissimum, ita etiam magis amare coepi, ex quo Gaius noster factus est communibus illis quae tu recordare studiis Veronensibus, cum adstiti tibi, nam ut instarem operi causa non fuit, Gaium recognoscenti labore non minus longo et improbo quam fructuoso et duraturo. Eius laboris haec editio tamquam praemium est; nam de profectibus tuis etsi doctis uiris ex editione tua maiore antea constabat, nunc demum intellegent quicumque iuris studio litterisue Romanis operam dant, quam molesto apparatu, quanta sermonis inaequalitate et scabritia, quot doctis indoctisue interpolationibus intentis oculis tuis tuaque in uniuerso labore constantia liberati simus. Quam ob rem plagulas huius uoluminis, dum id imprimitur, a te missas magna cum uoluptate percurri et si quid erat, quod additum uel mutatum uellem, adnotatiunculis meis tibi significaui. Earum obseruationum cum plerisque in editione locum dederis, alias recte reieceris uel immutaris, ut fit, remanserunt quaedam quae non recepisti siue typothetarum labori parcens, quamquam eiusmodi indulgentiam a te abhorrere sunt qui contendant, siue quod parum tibi socioue operis Kruegero probarentur, siue denique, ut fit, casu fortuito, ipse hortatus, reiectanea haec uel certe reliqua ut praefationi tuae subiungerem et ea quoque communi uirorum doctorum iudicio submitterem. Id quod feci. Sunt autem haec quae sequuntur.

Scribebam Berolini m. Sept. a. 1877.

*) [Ex editione Gai Institutionum a Paulo Krueger et Guilelmo Studemund primum curata, Berol. 1877, pag. XVII—XXII.]

I § 32 pag. 5, 29 seqq. Supplementa a Kruegero in adnotatione XVIII ad 5, 31 proposita non satis caute scripta esse uidentur. »Ceterum,« Gaius ait, »etiamsi ante decesserit Latinus, quam anniculi filii causam proba*ue*rit, potest mater eius causam probare, et sic et ipsa fiet **ciuis Romana** *et filius, scilicet* **si Latina** sit«. Scilicet si mater ciuis Romana est, causae probatio etiam in filio cessat, quoniam is ex senatusconsulto, de quo Gaius modo dixit § 30, ciuitatem Romanam statim consequitur. Contra quod in editione a Kruegero proponitur supplementum »**ciuis Romana,** *si* **Latina** sit«, si Gaius scripsisset, qui legebant ita acciperent necesse erat: matrem ciuem Romanam causam probare oportere non suo nomine, sed filii, id quod rei contrarium est. Deinde qui Kruegerianis supplementis ponitur casus matrem causam probare *noluisse,* eum lex ita nullo modo ponere potuit; quid enim est nolle? et quando quoque modo constat matrem causam probare noluisse? Immo talia ubi praescribuntur, solent leges certum numerum dierum definire, intra quem si res de qua agitur facta non sit, aliud quiddam succedit. Praeterea in supplemento Kruegeriano cum alia sunt quae offendunt tum **ipse** uocabulum in codice seruatum apud eum non habet quo recte referatur. Probabilius certe supplementa ita conformabis: »si mater ante patrem decesserit uel post eum causa non probata et spatium supersit, rem peraget per tutores **ipse filius ciuis**que Romanus fiet: scilicet ita **debet causam probare, ut** supra expositum est«.*)

I § 78 pag. 17, 6. Ex eis quae supersunt satis, opinor, perspicitur legem Miniciam de matrimoniis inter ciues Romanos Romanasue et peregrinos peregrinasue duobus locis cauisse; nam si una eademque regula rem comprehendisset, parum apte scriptum esset id quod est (17, 16) »qua parte . . . iubet lex ex ciue Romano et peregrina peregrinum nasci«. Dupliciter autem caueri potuit aut ita, ut primum ageretur de matrimonio inter ciuem Romanum et peregrinam, deinde de matrimonio inter peregrinum et ciuem Romanam; aut ita, ut alio loco de inaequali matrimonio generaliter statueretur, alio specialiter caueretur de matrimonio inter ciuem Romanum et peregrinam. Mihi hoc uestigiis scripturae magis conuenire uidetur ex mea sententia sic fere explendis: »**Quod autem diximus** (§ *75*) **inter ciuem Romanam peregrinu***m***que nisi co***n***u***b***ium** sit, qui **nascitur peregrinum esse,** ex lege Minicia descendit**) . . . *si***quidem** ea iubet filium dete-

*) [ipse filius ciuis Romanus sit, quia ex ciue Romana matre natus est, tamen debet causam probare, ut suus heres patri fiat, *supplementa lectionis Studemundianae addita eius editioni alteri a. 1884 p. XX.*]

**) [lege Minicia cau*etur, suppl. lect. Studem.*]

rioris **parentis condicionem** sequi. **Eadem lege** rursus alio loco cautum est,*) ut, **si peregrinus** ciuem Romanam, cum **qua ei conubium non sit, uxorem** duxerit . . ., **peregrinus ex eo coitu nascatur:** *et est* **hoc maxime casu necessaria lex Minicia: nam remota ea lege** *matris* **condicionem sequeretur**«.**) A libro scripto duobus XIX locis recessimus: primum post **siperegrin** cum una tantum littera deficere uideatur, uerba *ciuem Romanam cum,* id est litterae tres, a codice uidentur afuisse; deinde *et est* dedimus pro eo quod in C^n traditur »sed«. Gaius quid uoluerit, in uniuersum patet; sed cum Krueger uno solo capite legis Miniciae de hac regula cautum esse statueret, uerba longe aliter conformauit neque, ut mea fert opinio, satis probabiliter resarsit.

I § 132 pag. 27, 18. Quod legitur in editione de tertia mancipatione filii familias restitutum ex Hollwegii coniectura fere ad uestigia codicis parum euidentia »*eaque* mancipati*one de*sini*t in po*test*ate patr*is *esse*«, eo id quod intellegitur non satis enuntiatur. Nam mancipatio quaecumque est patris potestatem tollit neque eo nomine tertia a reliquis differt. Immo scribendum fuit, quod uestigia litterarum uix minus admittunt: »eaque **mancipati***one facta lex eum non sinit in potestatem patris reuerti, licet* **nondum manumissus sit, se***d* **adhuc in causa mancip***i***i** duret«.

I § 160 pag. 33, 16. Quod proposui supplementum sumptum fere ex § 27 »**quod ius** proprie hodie in usu non est: sed libertatem poenae causa hodie amittunt **ex lege** Aelia Sentia qui dediticiorum numero sunt, si **qui contra eam legem in urbe Roma domicilium habuerint**«, id editores reiecerunt, ut ex adnotatione tua intellegitur, quoniam ex lege Aelia Sentia ii de quibus agitur Romae morari prohibentur, hic autem agitur de iis qui domicilium ibi collocauerint. At aut ualde fallor aut morandi uocabulum, ut degendi et consistendi, ad ipsum domicilium pertinet; certe secundum iuris auctorem *hi qui in oppido morantur incolae sunt* (Dig. 50, 16, 239, 2), neque quisquam ignorat quid sit *in libertate morari.* Sane etiam in itinere ubi quis aliquamdiu manet, ibi recte dicimus eum morari; sed id ipsum de consistendo ualet et omnino domicilii ratio apud Romanos negotiantium itineribus diuturnis adsuefactos paulo aliter ordinata fuit atque nunc receptum est.

II § 62—64 pag. 50, 9 et pag. 53, 5—17. Displicet transpositio Heimbachiana. Gaiana dispositio commoda magis quam accurata hic eo nititur, quod primum agitur de rerum alienatione, ad quem

*) [eadem lege enim ex diuerso cauet*ur, suppl. lect. Studem. incerta.*]

**) [diuersa*m* condicionem sequi deb*uit, suppl. lect. Studem.*]

tractatum usucapio quoque redigitur utpote iustae alienationis legitimum supplementum, deinde transitur ad rerum adquisitionem eam, quae non ab alienatione pendet, qualis est occupatio et specificatio. Locus autem, quaenam res recte alienentur a non domino uel alienari nequeant a domino, aperte prioris tractatus appendix est, quo XX ipso loco in Gai libro legitur. Postea eum adiectum uideri a Gaio et aliquando § 61 et § 65 continuo se excepisse sane probabile est.*)

II § 67 pag. 51, 2 fortasse legendum est »**difficilis tamen** in⟨de⟩ **rei persecutio sit**«.

II § 64 pag. 53, 13. Displicet quod proposuit Krueger; nam ex mandato licet generali qui rem uendit, non recte componitur cum curatore rem furiosi uendente. Ad sensum praestat, puto, (cf. Dig. 3, 3, 63): »**item procurator,** *si quid ne corrumpa*tur *d*is*trahen*dum **est**«.

II § 82 pag. 54, 2. Supple sic: »**pupillus uindicare quidem nummos suos potest, sicubi extent, id est eos** petere *suos ex* **iure Quiritium** *esse, neque tamen stricto iu*re **petere potest sibi** eos dari oportere. **Vnde de pupillo quidem quaeritur an nummis quos mutuos dedit ab eo qui acc***e***pit** consumptis ciuil*i* **actione eos persequi possit, quoniam** dari eos sibi oportere intendere non **potest**«. De muliere quae dicenda fuerunt, Gaius antea occupauit, ut praeter necessitatem Krueger mulieris actione intrusa orationem meo quidem iudicio pessumdederit.

II § 96 pag. 57, 3 »cum . . . *i*starum personarum nihil suum esse possit, conuenie*ns* est scilicet, ut nihil [suum ess*e*] in iure uindicare possint«. Verba uncis comprehensa a glossatore adiecta esse censeo.

II § 104 pag. 58, 15 in formula testamenti per aes et libram faciendi quod olim defendi »ENDO MANDATELA TV*A* CVSTODELAQVE MEA« lectum in ipso codice (nisi quod in eo est *tuam*), id aegre fero his editoribus me non probauisse. Mandatela uocabulum hoc solo loco inuentum, si quid uideo, actus est mandantis, ut tutela tuentis, custodela custodientis, querela querentis, loquela loquentis et sic deinceps. Solet autem ius antiquum contractum duorum (ex quo genere hoc testamentum est) ita significare, ut utriusque contrahentis condicio quantum fieri potest proprie definiatur; itaque recte comparabitur mandatela testatoris emptorisque custodela cum empto uendito et locato conducto. Contra cumulationes illae inanes, qualis foret mandatela mandatarii eiusdemque custodela, ab huius aetatis formulis tam abhorrere uidentur quam peruulgatae sunt aetate posteriore.

*) [*Cf. Krueger in Annalibus Instituti Sariniani tom. XXII (a. 1901) p. 49 sq.*]

II § 123 pag. 62, 11 **nominatim** mihi glossa est licet antiqua, cum adsit item in Epitoma; nam male ita praecipiuntur quae Gaius plene persequitur § 127.

II § 149 pag. 68, 15 simplicissimum uidetur hoc supplementum: »**n***ec* **ullum ius aduersus eos habent** *heredes ab intestato,**) scilicet **si l***e***gitimo iure deficiuntur**«.

II § 195 pag. 77, 13 fuit fortasse »statim . . . putant fieri legatar*i*i, etiamsi ignoret sibi legatum *de*missum e*sse:* posteaquam scierit et *omis*erit legatum, proinde esse atque si legatum non esset«. XXI

II § 223 pag. 82, 20 »S*i* tamen heredibus secundum nostrorum opinionem siue etiam extraneis secundum illorum opinionem duobus pluribusue eadem res . . . legata fuerit«. Pro *si* illud quod in libro Veronensi est *siue* ferri non potest: nam nouum caput incipit ita formatum, ut ipsum praeceptum non pendeat ab ea controuersia, de qua Gaius antea egit quamque hic obiter repetit.

II § 234 pag. 83, 27 »tutor . . . an post mortem heredis dari possit qu*a*erentibus eadem forsita*n* poterit esse quaestio quam de (*ita C*) agitatur qui ante heredum institutionem datur«. Mihi praeter alia euidenter corrupta *poterit esse quaestio quaerentibus* subabsurde dictum uidetur et hic quoque ut passim alibi cum apud Gaium tum in omnibus qui supersunt iuris libris glossemate orationem aliquando limpidam turbatam esse puto. Potest Gaius scripsisse ita: »quaerentibus eadem forsitan quaestio qua*e* de ⟨eo⟩ agitatur«, quamquam collocatio uerborum paulo impeditior est.

III § 44 pag. 102, 3 »**lex Papia** . . . prospexit, **ut pro numero liberorum**, quos liberta mortis tempor**e habuerit, uirilis pars patrono debeatur ei***que* **ex bonis eius quae** $\bar{c}$ **m***ilium* sester*tium* **p**luris*ue reliquerit pat*rimo*nium,* si testamentum fecerit, dimidia pars debeatur. si uero intestata liberta decessit, tota hereditas **ad patronum pertinet**«. Ita haec Krueger formauit parum recte; neque enim idonei scriptoris est, ut id quod priore commate de liberta enuntiat, ex posteriore demum intellegatur accipiendum esse de liberta non centenaria, id est pro nihilo esse. Neque ipsa res probabiliter excogitata est. Certa ratione quid scripserit Gaius adsequi cum nobis datum non sit, haec, opinor, propius accedent ad ea quae fuerunt: »**debeatur,** *scilicet* **ex bonis eius quae** *centum* **m***ilium* sester*tium* **p**luris*ue* **s***ubstantiam habeat. Nam* si minoris ea fuerit, non nisi ab intestato **hereditas ad patronum pertinet**«.**)

---

*) [habent cognati, *suppl. lect. Studem.*]

**) [*Ne haec quidem concedunt supplementa lectionis Studem.*]

III § 107 pag. 116, 2 »pupillus omne negotium recte gerit, *ut* tamen, sicubi tutoris auctoritas necessaria sit, a*d*hibeatur ⟨*tutor*⟩, ueluti si ipse obligetur«. Pro *ueluti* expectemus sane *utique;* sed consentio cum his editoribus ab emendatione abstinendum esse, cum illud alibi quoque (ut III § 90. 128) apud Gaium ita usurpetur, ut non tam exemplum adferatur quam id ipsum de quo agitur aliis XXII uerbis enuntietur.

III § 113 pag. 116, 20 *plus non potest,* cum post pauca uerba redeat, hoc loco inducendum uidetur.

III § 132 pag. 121, 11 pro *proprie* potest adquiesci in eo quod Huschke proposuit ⟨*non*⟩ *proprie;* praestat tamen fortasse *perperam.*

III § 138 pag. 122, 9 Gaius sane melius fecisset, si aut haec — ut Krueger uoluit — omisisset aut quae leguntur § 136 fin.; sed uerborum conceptio ea est, quam adnotatori non adtribuas.

III § 221 pag. 142, 6 »*p*ati . . . iniuriam uidemur non solum per nosmet ipsos, sed et*iam* per liberos nostros quos in potestate habemus, item per uxores nostras, cum in manu nostra sint«. Ita *C.* Extremum comma sane ineptum si quid uideo inducendum est, non mutandum cum Lachmanno, sicut legitur in editione »*quamuis* in manu nostra ⟨*non*⟩ sint«; ita enim uix potuit librarius errare. *Item* quod tertio loco praemittitur, ideo adiectum est, ne determinatio illa *quos in potestate habemus* legenti ad uxorem quoque trahenda esse uideretur.

IV § 13 pag. 145, 20 suppleo »**falsi** *damnatis*« uel »**falsi** *conuictis*«.

IV § 34 pag. 151, 27 fortasse fuit »**et sic d***e* **de***bi***t***o* **cu***m* **praeposita simili** *f***ic***ti***o**ne *heredis* **ita subicitur**«.

IV § 40 pag. 153, 9 suppleo »**demonstratio est ea pars formulae quae praecip***it* **id** *quod g***eritur**«. Praecipere alibi quoque de formula usurpatur (IV § 63) neque opus est, puto, addere iudicis uocabulum.

IV § 124 pag. 174, 3 magis placent haec: »quodsi dissimulauerit *t*um« (scilicet cum obicitur exceptio cognitoria) »et per cognitorem egerit«. Pro *tum et* in libro Veronensi est *cum et* (uel *ci*), praestat sane unam litteram mutare quam duobus locis cum Kruegero hiatum statuere.

IV § 131 pag. 175, 24 »**quae ante tempus obligatio in iudicium** deducitur« scribendum est; quod in adnotatione a Kruegero commendatur *tempus obligationis,* peruersum est.

VI.

Excursus nonnulli ad adnotationes Boeckingianae editionis Ulpiani.*)

Ad tit. 1 § 21. Utrumque caduci legati heredi adquirendi speciem 108 significat, aut quod ei tamquam patri caducorum vindicatio conpetat, aut quod ius antiquum habeat, quoniam ex liberis parentibusve testatoris est. atque priorem quidem speciem *ius liberorum* adpellari potuisse non negaverim (cf. 25 § 17. 'si liberos habeat', vel unum tantum, *Gai. LL.* 148. *sq. D. de V. S.*); dubitarim autem an veteres illa adpellatione ius patrum caduca vindicandi non significassent; nam in adsiduam consuetudinem venerat *ius trium quattuorve liberorum* etiam sine numeri adiectione. *(Gai.* 1, 145. *Auct. de m. miss.* ap. Dosith. § 15.*)* Aput Ulpianum (16 § 1.) etiam ius communium liberorum, i. e. quod vir et uxor filio filiave communi procreato habent, simpliciter 'ius liberorum' vocatur, sed sine ambiguitatis periculo, ubi de viro uxoreve id ius a principe inpetrantibus agitur.

7 § 2. Ut sic locus habet, praeter rerum amotarum et aliam mulier actionem ad rei amotae recuperationem habuit. sed quam tandem? certe de vindicatione cogitandum non est. Nec mirari non possumus memorari rariorem recentioremque speciem rer. am. actionis, mulieri conpetentis, non memorari directam illam ordinariamque adversus eam, quae uxor fuit, introductam. Itaque v. *maritus* delendum esse videtur, sive ab epitomatore additum fuerit, qui ex praecedenti loco v. *mulier* subintellegendum esse non intellexerat, sive culpa librarii qui exemplum epitomae quo nunc utimur, scripsit, vocabula *maritus* et *mulier* permutata sint; atque hoc quidem facillime fieri potuit propter simile seq. §i. initium *Si maritus.* Pone aut subintellege *mulier* pro verbo

---

*) [Ex Boeckingii editione Ulpiani, Lipsiae 1855, pag. 108.]

maritus, et vocabulum *quoque* iustum suum locum sensumque habebit: nam de *retentione* propter res amotas statim ante § 2. scripserat Ulpianus.

16 § 1[a]. Nota capacitatis testamentique cum testatore factionis differentia h. l. ideo quoque significatur, quod illa ex die cedente, haec autem ex tempore facti testamenti mortisque domini aestimatur. Si vir uxorve testamenti conditi tempore communem filium filiamve habebat, huius post testatoris obitum ante diem cedentem insecuta mors, fortasse nec ante ipsum testatoris obitum insecuta inpuberis filii filiaeve mors nocebat. At viri minoris XXV annorum ex uxoris sine liberis defunctae testamento succedentis aetas non ex tempore testamenti facti, sed delatae successionis, certe non priore quam mortis mulieris conputanda erat.

VII.

De Ulpiani regularum libro singulari.*)

Ulpiani Regularum librum non casu tantum et incuria librariorum, 109 sed consilio eius qui data opera in compendium redegit, imperfectum ad nos pervenisse, ut hac ratione ad Pauli Sententias quales nunc legimus, multo propius accedat quam ad Institutiones Gaianas, peritorum nemo fuit qui non intellexerit.**) Sed tamen cum ad librum optimum recte utendum hoc desideretur, ut non tantum qui perlegat, sed etiam qui inspiciat, quo consilio vel qua lubidine singula quaeque epitomator attigerit vel reliquerit, item quae auctoris vera et genuina divisio rerum et dispositio fuerit, quod eius fieri possit, ex ipso libro statim et facile doceatur, hoc, ut nunc liber editur, minime inde intellegitur, et tamen vix potest aliter edi. Compendium enim edimus libri Regularum, non ipsum librum; ut delere non liceat quae addiderit epitomator, quamvis et rationem et ordinem pervertant (quo rubricarum quaedam referendae sunt); denique qui sibi constare vult, ei ne ibi quidem, ubi quid consulto omissum est ab epitomatore, hiatum liceat significare. Cui necessario incommodo medebitur qui editor libro tabulam addiderit, qualis huic exemplo additur, ex qua et vera rerum distributio auctoris pateat, et quae resecta sunt et 110 resarciri possunt, restituta petantur. Ad quam conficiendam maximum adiumentum fuit Gaii liber, cui in summis rebus rerumque divisionibus cum Ulpiano convenit, neque Gaii ratio et Ulpiani aliter fere differunt ac differunt Institutiones ab Regulis, id est iuris civilis rudimenta a summis praeceptis iuris enucleati. Institutiones ut par est auctores quam plurimos nominant scholarumque controversias diligenter explicant; contra praecepta si recte numeravi non nisi bis

*) [Ex Boeckingii editione Ulpiani libri sing. regularum, Lipsiae 1855, pag. 109—120.]

**) Ulpiani librum plenum quidem integrumque non habemus, sed habemus multo magis genuinum quam Paulinas Sententias: nam multa quidem omisisse videtur epitomator, pauca vero commutasse aut in peiorem formam redigendo corrupisse. Bg.

auctores citant (11 § 28. 13 § 2.) totidemque controversiarum meminerunt (1 § 21. 11 § 28). Gaii sermo commodus et facilis est tamquam scholarum, ita ut interdum (maxime 2, 62...64.) ad alia plane deveniat quam quae initio sibi proposuerat; contra Ulpiani Regulae ea brevitate, perspicuitate, proprietate conscripta sunt, quam adhuc secuti sumus omnes, assecutus est nemo. Quo magis autem et ratione et consilio libri inter se differunt, eo diligentius attendendum est ad verborum divisionumque similitudinem ubivis fere conspicuam, quae tanta est, ut Gaii compendium, quod iam Ulpiani aetate passim lectum esse consentaneum est, huic in Regulis scribendis ad manum fuisse haud improbabiliter videamur suspicari. Qua in re cui persuaserit Leistius [Geschichte der Rechtssysteme, 1850, p. 70—74], ut mihi persuasit, Gaiani libri ordinem proprium esse auctoris, cui ad iuris civilis rudimenta tribus libris explicata praetorii quoque summam quarto libro adiungere propositum esset, is non poterit non maxime commoveri, cum hunc Gaianum ordinem ab Ulpiano servatum esse persentiscet. Diligentissime propterea, ubicumque Ulpianum a Gaio recedere viderit, rationes causasque explorabit, neque frustra hoc fecerit, cum singulis fere locis re considerata intelleget, quid voluerit Ulpianus, denique ordine mutato quid commodi consecutus sit vel etiam incommodi; nam hoc quoque interdum accidit, ut nova additamenta iustum ordinem turbarent, quod factum est titulis de nuptiis et dotibus insertis in medium locum qui est de patria potestate. Sed haec melius cognoscentur ex tabula adiuncta, quae Ulpiani libri ordinem sistit cum Gaiano collatum et subinde notulis
111 illustratum; neque enim expedit neque necesse est ea docere, quae qui legere scit, non intellegere non possit. Hoc loco sufficiat quasi per indicem admonuisse eorum locorum, quos Ulpianus addidit: qui sunt in exordio locus de iure non scripto; in iure personarum loci de manumissionibus testamentariis, de nuptiis dotibusque, de condicione caelibum et orborum; in iure hereditario qui heres institui possit, de senatus consultis Tertulliano et Orfitiano, de successione patronorum in bona libertorum ex iure civili; item eorum locorum quos auxit: quales sunt loci de partibus iuris, de edicto successorio; denique quibus locis enarrationis ordinem mutaverit, ut fecit in manumissionibus, in tutelis, in causis dominii adquirendi, in testamentis et fideicommissis explicandis. Contra quae Gaius habet, ea omnia redeunt apud Ulpianum, vel si qua minora desiderantur, consulto ea resecta esse apparet. Omnino tota res ita comparata est, ut Ulpianus librum Regularum ad Gaianas Institutiones aut ipse exegisse putandus sit, aut ita scripsisse ac si ad eum esset exigendus.

Patefacto ordine, quem sibi Ulpianus proposuerat, iam appareat necesse est, quid voluerit ille nescio quis qui librum in breviorem formam contraxit. Primum videmus nusquam extare vincula illa et quasi quaedam ligamenta iuris in artem redacti, dico divisiones. Non praemittitur titulo de adquisitione rerum distinctio inter adquisitiones rerum singularum et per universitatem adquisitiones; non comparet in iuris hereditarii limine divisio successionum in testamentarias et ab intestato venientes, non in manumissionibus ordiendis divisio hominum in servos et liberos, liberorum in ingenuos et libertinos, non alia complura pervulgata et quasi decantata exordia. Iam cum qui currum vel navem sedulo fabricavit faber nullus ipse clavos soluturus sit, quibus asseres compegit, cum praeterea exordium partis tertiae de actionibus, quod ex Ulpiani regulis digesta servarunt, Ulpianum divisiones more consueto posuisse ostendat, certius nihil esse potest quam divisiones has ab eo resectas esse, qui librum in compendium redegit. Quod recte fecit, si compendium foro destinabat; 112 nihil enim ad praetorem illud *Omnes homines aut servos esse aut liberos.* Contra si scholae destinasset, omnia alia potius abiecisset quam fulcra haec memoriae atque doctrinae. At qui conficiebat huius modi epitomen ad fori usum, mirum esset si praeter illa inutilia ut sibi viderentur exordia non omisisset etiam ea quae novae leges vel quae vetustas abolevisset; neque coniectura nos fallit. Ubicumque auctor ius quod tradebat, in desuetudinem abiisse confessus est, ibi fere hodie hiatus apparet. Insigne huius modi omissionis exemplum est locus de gentiliciis hereditatibus, qui in Collatione servatus est, in hac nostra epitome post 27, 1. desideratur. Similiter testamentorum duorum antiquissimorum in calatis comitiis et in procinctu enarrationem 20 § 2. (ante verba 'his duobus') excisam esse Böckingius pervidit. Deest item caducorum vindicatio heredum et legatariorum patrum post tit. 17., quae certe explicanda fuit, quippe ad quam respicerent paragraphi duae 1, 25. 25, 17., sed omissa est a breviatore, qui lectis Ulpianis verbis 17 § 2. ita defungi sibi posse videretur, ut reciperet ius antiquum liberum et parentum a Caracallo servatum; quae ipsa causa potest fuisse cur ius patrum 1 § 21. deleret. Deesse porro videntur de summa in legatis permissa leges antiquiores 24 § 32., de quibus certe si tacuit auctor, male tacuit, cum legis Furiae mentionem iniecisset 1 § 2., 28 § 7.; item constitutiones antiquiores de testamento militari 20 § 10., ubi fortasse inter *Augustus* et *Marcus* quaedam neglegenter resecta sunt; alia praeterea multa, quae certo definiri iam non possunt. Paucissimi qui in epitoma supersunt loci de iure obsoleto, merito explicantur ex bre-

viatoris incredibili socordia et stupiditate, quae eum nusquam recta mente sibi constare passae sunt; quales loci sunt 1 § 8. 11 § 8., ut tamen de hoc suspicari possis mendosum *sustinet,* quod est in epitoma, lectum iam esse in codice integri operis ab epitomatore adhibito, eumque veram scriptoris sententiam non esse assecutum. — Praeter haec, quae antiquata esse ipse Ulpianus epitomatorem suum docebat, idem alia quoque capita abiecit, quae abolita esse aliunde
113 didicisset. Quorum maxime memorabile est caput de caelibe et orbo, ita mutilatum, ut poenae caelibatus omnes omitterentur, orbitatis autem eae quae ad extraneorum hereditates pertinuerant, unde factum est ut rubricae DE CAELIBE ET ORBO et DE POENA LEGIS IVLIAE iam non habeant quo referantur; remanserunt solae poenae orbitatis in coniugum successione. Itaque novit epitomator Constantini legem anni p. Chr. 320 (L. un. Th. C. de infirmandis poenis caelibatus et orbitatis 8, 16), qua sublatae sunt poenae et caelibatus et orbitatis, ut tamen leges de iis quae coniugi a coniuge capere liceret, integrae manerent; novit, inquam, et ad hanc normam epitomen instituit. Reliquit locum de vetitis nuptiis (tit. 13.) et de vacatione legitima inter primum et secundum matrimonium (tit. 14.). Videlicet imperite nuptias lege Iulia prohibitas opinatus est esse iure civili nullas, cum essent ita ratae, ut a poenis caelibatus non liberarent; item vacationem mulieris post mortem vel discidium lege praescriptam esse, cum tantum permitteretur; unde ad utrumque caput Constantini legem non pertinere male credidit. Contra recte retinuit quae de poenis orbitatis inter coniuges Ulpianus exposuerat (tit. 15. 16.); item caput de caducis, ubi tamen 17 § 1. caelibem delere oblitus est, ut similiter delendae erant paragraphi 3. 4. tit. 16. Lege Constantini cum ius liberorum quoque restringeretur (L. un. § 1. cit.) ut in sola successione coniugum fortasse adhuc vigeret, fieri potest, ut epitomator hac re commotus id retinuerit 16 § 1., cum aliis locis deleret, ut 11 § 28. '*feminae autem tutela liberantur* [iure liberorum]', item fortasse 1 § 17.: '*mulier quae in tutela est, item pupillus et pupilla manu mittere non possunt*', praesertim cum hoc loco plura videantur resecta esse; vix enim potuit omitti tutoris mentio, quo adhibito et mulieri et pupillo manumittere omnino licet (Göschen, Ztschr. für gesch. Rechtswiss. t. III p. 267.). Denique fieri potest, ut ob hanc ipsam causam verba *aut propter liberos* 6 § 9. inscitus breviator deleverit. Contra non attendit ad ius liberorum 26 § 8. 29 §§ 3. 6. 7. — Simili ratione versatus est epitomator in capite de personis alieno iuri subiectis. Locum de potestate totum recepit; ex secundo de manu
114 non posuit nisi ritum confarreationis; locum de his qui in mancipio

sunt, totum suppressit, nisi quod in rubrica tit. *10.* 'QVI IN POTESTATE MANCIPIOVE SVNT QVEM AD MODVM EO IVRE LIBERENTVR' mancipium memoratur, manus desideratur. Causa facile deprehenditur: manum obsolevisse aut Ulpianus dixerat aut scriptor aliunde norat; quare tota omissa est, sed confarreatio retenta, quam novo iure a manu seiunctam esse dixerat sine dubio Ulpianus, ut dixit Gaius 1, 136. Item mancipii causam epitomator didicerat non superesse nisi dicis causa in emancipatione; unde retenta est eo loco quo agitur de potestate solvenda, reliquis suppressa. — Quod in partibus iuris explicandis desiderantur plebiscita, senatus consulta, constitutiones principum, edicta, responsa, incidit quidem hic locus in initium libri casu imperfectum, sed tamen ne haec quidem casu videntur excidisse. Cum enim loci de legibus extrema pars totusque de moribus locus integra ad nos pervenerint eaque quae requirimus, media olim fuerint inter leges et mores, iure hic quoque hiatus non casu putatur extitisse sed consilio epitomatoris, cuius vix intererat docere constitutiones principum legis vicem obtinere. — Quod si in recensu satis longo retentionum ex dote faciendarum duae extremae mutilatae sunt, in modis quibus Latini ius Quiritium consequantur enumerandis duo item extremi plane desiderantur, hiatus hos neque a mero errore neque a certo consilio repetiverim, sed a taedio librarii festinantis a longa rerum minimarum enarratione ad maiora et graviora. Mirum quidem est 7 § 2. nominari rerum amotarum actionem uxoris contra virum, quae nominatur rarissime, taceri actionem viri contra mulierem, quae multo magis celebratur; neque tamen huius rei ullam causam perspicio, nisi aut librarii mendum aut scriptoris neglegentiam. Similiter iudicandum est de hiatibus quibusdam minoribus, ut est is de quo supra dixi 1 § 17., similiterque 1 § 19.: *seruus in quo alterius est usus fructus, alterius proprietas, a proprietatis domino manu missus liber non fit, sed seruus sine domino est,* ⟨donec manet ususfructus: quo finito Latinus efficitur.⟩' Sic enim docere, ut id omittas, quo omisso reliqua imperfecta et vix vera inveniuntur, si quidem docere hoc est, non decipere, epitomatoris fuit, minime Ulpiani. 115

Dixi de iis quae epitomator resecuit; videamus num praeterea quaedam interpolarit. Pauca ea esse omnes consentiunt eaque ipsa re magnopere augetur praestantissimi libri utilitas, quod error quidem et inscitia multis modis in eum, neque vero petulantia et lubido grassatae sunt; sunt tamen quae in hoc quoque genere commiserit epitomator, maxime in rubricis, de quibus copiose et diligenter Schillingius Animadv. spec. I. p. 5. sq. exposuit. Rubricas positas esse ab ipso Ulpiano non est cur dubitemus, cum praesertim Collatio huius libri

titulos nominatim citet; at eorum qui nunc leguntur novem et viginti titulorum certe non possunt esse auctoris ii, qui contra verum ordinem interpositi sunt et aliquotiens ne Latine quidem scripti, ut secundus 'DE STATV LIBERVM VEL STATV LIBERIS' et vigesimus septimus 'DE LIBERTORVM SVCCESSIONIBVS VEL BONIS'. Et melius omittetur uterque; caput enim de statuliberis non est nisi pars tituli de manumissionibus testamento, caput de bonis libertorum pertinet ad titulum de legitimis hereditatibus. Item septimus 'DE IVRE DONATIONVM INTER VIRVM ET VXOREM' male conceptus est; primum enim numquam praeterea in his titulis ius rei nominatur, sed ipsa de qua agitur res, habentque item Paulus S. R. 2, 23. Dig. 24, 1. Iust. Cod. 5, 16. rubricam eandem sic conceptam 'DE DONATIONIBVS INTER VIRVM ET VXOREM', deinde inscriptio haec neque argumento tituli convenit et enarrationis ordinem turbat. Similiter tertius 'DE LATINIS' non apte indicat quae sub hac rubrica leguntur. Quartus 'DE HIS QVI SVI IVRIS SVNT', item quintus 'DE HIS QVI IN POTESTATE SVNT' ne hi quidem videntur ab Ulpiano profecti, sed ab epitomatore ex omissis divisionibus retenti; accedit quod quae in altero leguntur, Collatio citat ex titulo 'DE NVPTIIS'. Idem cadere videtur in decimum nonum 'DE DOMINIIS ET ADQVISITIONIBVS RERVM', in quo offendit pluralis numerus. Denique num genuini sint decimus quintus 116 'DE DECIMIS', decimus sextus 'DE SOLIDI CAPACITATE INTER VIRVM ET VXOREM', decimus octavus 'QVI HABEANT IVS ANTIQVVM IN CADVCIS', in dubium vocari potest; minora enim haec argumenta vix singulis titulis sufficiebant. Reliquas rubricas antiquas iudico; vigesimam sextam Collatio citat similiter, nisi quod pro *hereditatibus* epitomator scripsit *heredibus*. In ipsis sententiis de una interpolatione constat, dico notam substitutionem *ingenuorum* pro *gentiliciorum* vocabulo (26 § 1.), quod mutavit epitomator eadem ratione, qua mox delevit verba '*nunc nec gentilicia iura in usu sunt.*' Praeterea qui conferet quae alii ex regulis Ulpiani attulerunt cum epitomae verbis (videatur Schilling. diss. p. 17. sq.), offendet 5 § 6. in additis vocabulis otiosis *infinite* et *filiam*, item in eo quod pro *nec-nec* epitoma posuit *aut-aut*; quae etsi per se levia sunt, tamen coniuncta habent aliquod momentum, quod si non suspiciose attamen caute librum ut legamus suadeat.

Exposui quae epitomator resecuerit vel mutarit. Casu orti hiatus paulo maiores non reperiuntur nisi duo initio et fine. Qui utrum ex mutila eius libri quem epitomator excerpendum sibi sumpsit condicione descendant, an ipsa epitome temporis labe has mutilationes perpessa sit, quaeri et potest et debet. Qui hiatus illos a genuini operis volumine aliquo casu mutilato repetunt, ii titulorum indice epitomae praefixo nituntur, qui cum non habeat nisi titulos adhuc

superstites, sane vitia illa se antiquiora esse docet. Quare acta res est, modo constet ipsam epitomen eiusque indicem rubricarum ab eodem homine proficisci. Quod tamen ita mihi dubium esse videtur, ut contra affirmare ausim indicem hunc ad epitomam aliquanto post esse adiectum et fortasse ab ipso demum librario, qui scripsit codicem Vaticanum. Primum summus rubricarum libri ipsius indicisque consensus ad litterulam usque vel in minimis erroribus, ut *2.* DE STATV LIBERVM, *13.* DE CELE, facile explicatur, si hunc quem tenemus indicem ex hoc quem tenemus libro excerptum esse statuimus; quod si per aliquot codicum generationes rubricae et in indice et in opere propagatae essent, huius rei quaedam vestigia in lectionibus diversis extare debere et ratio suadet et epistularum Tullianarum codices aliaque similia exempla docent. Deinde facile intellegitur quam ob causam ad epitomam indicem addiderit codicis Vaticani scriptor; nempe et breviarium quod praecedit, et sine dubio leges Germanicae etiam quae sequuntur, cum eiusmodi titulorum elenchum prae se ferrent, qui epitomam adiecit librarius ne eam quidem indice carere passus est. Denique locum velim attendas quo index legitur. Si est pars genuina epitomae, restitutio Lachmanniana, qua meliorem certe nemo excogitabit, locum ei adsignavit post caput De iuris partibus ante caput De libertis; quod tam absurdum est, ut ne inepto quidem illi breviatori probabiliter tribuatur. Contra facile omnia procedunt, modo sumamus titulorum indicem proficisci sive a scriptore codicis Vaticani sive a scriptore archetypi eius plane similis, nam utri debeatur, explicari neque potest neque interest. Habuit hic epitomae codicem et initio et fine carentem, cuius primum folium sic esset comparatum:

117

pagina recta, versuum XVII	*pagina versa, versuum XVII*
fol. 191 a α vv. 23...34 prohibet exceptis...	fol. 190 b β vv. 3...5. moris sunt... inueteratus
fol. 191 a β vv. 1...6... prima lege	fol. 191 a α vv. 9...22 DE LIBERTIS... firmat.

Iam folium primum cum solutum inveniret scriptor, invertit versamque rectae anteposuit; deinde cum indicem titulorum conscripsisset, eum inseruit quo uno loco potuit ante primum titulum, et pauca verba praecedentia *Mores sunt tacitus consensus populi longa consuetudine inueteratus*, pro nescio qua praefatione vel libri inscriptione habuit. Quae erroris explicatio cum longe simplicior esse et commodiorem ordinem efficere mihi videtur quam proposita a Lachmanno, tum eo commendatur quod qui Lachmannum sequitur, is post 1, 9. totam dimidiam paginam intercidisse statuat necesse est, cum tamen operis

ordo et natura ibi multo brevius flagitet supplementum, tale fere: *quae confirmat* ⟨testamento. Latini sunt liberti qui voluntate domini in libertate morantur; quos olim praetor tueri solebat in possessione 118 libertatis,⟩ *hodie autem ipso iure liberi sunt ex lege Iunia.* Quae mihi videntur intercidisse in codicis quem descripsimus mutilati folii secundi margine superiore aliquantum attrita. — Haec si recte exposuimus, epitomae editor futurus titulorum indicem in marginem reiiciat oportet, ut pote additamentum librarii recentioris, deinde librum significet cum mancum esse a principio, quo tamen plus unum folium sive triginta sex vere versus quales sunt codicis Vaticani (*Lachmann. Ztschr. für gesch. Rechtsw.* t. 9. p. 177. [*Kleinere Schriften ed. Vahlen p.* 218]) non videntur intercidisse, tum in fine deesse permulta: iuris hereditarii partem extremam, item ius obligationum, denique partem tertiam de actionibus. Sequitur porro ut numeri quoque titulis praefixi non epitomatoris sint, sed librarii, qui ad exemplum breviarii eos rubricis praefixerit; sane si epitomatori titulos numerare placuisset, non omisisset locum de partibus iuris suo numero notare. Denique quod attinet ad libri inscriptionem INCIPIVNT TITVLI EX CORPORE VLPIANI, iam Lachmannus hoc recte posuit *titulorum* verbum non ad librum ipsum referendum esse, sed ad indicem rubricarum. Ulpiani nomen epitomator cum non potuerit neque ex inscriptione neque ex subscriptione codicis archetypi utroque loco mutili, videtur recepisse ex paginarum superscriptione, qualem ostendunt Vindobonenses Ulpianarum institutionum laciniae. Verba *ex corpore,* qui quae supra posui probarit, et ipsa non referet ad epitomatorem, sed ad Vaticani codicis vel eius archetypi librarium. Explicantur autem ex usu communi iuris auctorum Francicorum, quales sunt qui scripserunt Breviarii appendicem auctam et Consultationem*), qui doctrinae suae fundamentum ut Itali aliquanto postea ius Iustinianeum ita sibi Breviarium Alaricianum sumpserant. Respicientes hi ut videtur ad interpretationis verba L. 3. Th. C. de resp. prud. I. 4.: *Scaeuola, Sabinus* 119 *Iulianus atque Marcellus in suis corporibus non inueniuntur,* ita fere citant: *Ex corpore Paulli, Ex corpore Gregoriani.* Similiterque legitur in codicibus breviarii compluribus *Ex Paulli sententiarum corpore, Ex corpore Gregoriani, Tituli ex corpore Hermogeniani,* denique *Incipit liber Hermogeniani ex corpore Gregoriani,* scilicet quod Hermoge-

*) Rudorffius (*Ztschr. für gesch. Rechtswiss. t. 13. p.* 61 *sq.*) quod hanc inter annos 438. et 450. scriptam existimat, non satis probavit; neque enim video cur sexti saeculi auctor imperatores dudum defunctos non appellarit sacratissimos principes. Ipsa illa de qua loquimur citandi ratio tempus aliquanto posterius indicat.

nianus codex appendix erat Gregoriani eodem volumine comprehensa; ubi apparet corpus esse opus integrum, volumen. Contra appendix breviarii antiquior hoc citandi modo non utitur itemque breviarii codices meliores eiusmodi inscriptiones videntur ignorare. Quod si ita est, illud *Ex corpore* non epitomator inscripsit, sed librarius qui mutilam epitomam ad breviarium tamquam appendicem adiunxit illamque cum hoc quantum fieri potuit exaequavit.

Iam ut tempora recte teneamus, pauca restant addenda. Regularum liber scriptus est ab Ulpiano imperante Caracallo. In epitomam usus forensis causa idem liber redactus est resectis multis, paucis mutatis post annum 320. (vide p. 50) neque tamen fortasse multo post; certe quae in epitoma leguntur de diis heredibus instituendis, is vix retinuisset cuius aetate publicus paganorum cultus plane exoleverat, neque edito Breviario Alariciano hoc libro opus fuisse potest videri. Quamquam non ignoro quam parum certa sint huius generis argumenta. Denique illam epitomam vel potius eius reliquias breviarii librarius aliquis huic adiunxit eodem plane instituto, quo appendices ab Haenelio p. 452. sq. editas ex Paulo, Gregoriano, Theodosiano integris compilatas alii scriptores addiderunt, quo Vesontini libri scriptor Pauli epitomam addidit, alii alia. Quod quo loco et tempore factum sit, demonstrari quidem non potest, sed tamen animadvertant velim viri docti formulam testamenti saeculi septimi in S. Dionysii tabulario servati (v. *Savigny, Gesch. des R. R. t. 2. p.* 119.): *ita do, ita lego, ita testor, itaque uos Quirites mihi testimonium perhibetote.* Quae formula cum sic non occurrat nisi apud Gaium genuinum et in hoc Ulpiani libro (diversa enim refertur ab Isidoro 5, 24, 12.), Gaium autem illa aetas plane videatur ignorasse, ex Ulpiano nostro petita videri potest. Praeterea ne hoc quidem neglegendum, codicem Ulpiani olim servatum esse videri in coenobio Floriacensi ad Ligerim, cuius 120 coenobii codices complures et fortasse chartae quoque pervenerint postea ad S. Dionysii monasterium. Quae si vera sunt, nonne sic nobis indicatur in Aurelianensi provincia saeculo sexto vel septimo iuris studiosus aliquis, qui codicem Ulpiani Vaticani nostri archetypum primus cum breviario coniunxerit eoque usus sit in testamentis scribendis? Sed incerta haec et fortasse vana; certius hoc est quocumque tempore Ulpianus factus sit breviarii appendix, eodem titulorum indicem, ut nunc legitur, et numeros itemque libri inscriptionem primum accessisse.

VIII.

Die wiener Fragmente von Ulpian's Institutionen.*)

372 Die von Endlicher entdeckten und am sorgfältigsten (auch mit Hinzufügung einer Wiederholung des trefflichen endlicherschen Facsimile) in der dritten Ausgabe des Ulpian von Böcking (1845) bearbeiteten Fragmente der Institutionen Ulpian's habe ich im Frühling 1847 in Wien einer sorgfältigen Vergleichung mit dem endlicherschen Facsimile unterworfen, die nicht ganz vergeblich gewesen ist. In dem grösseren, aus drei zusammenhangenden Querstreifen bestehenden Bruchstück (fr. II. bei Endlicher) fanden sich Sp. a. Z. 8. zu Anfang auf dem zweiten Querstreif noch die oberen Reste von vier Buchstaben, die gar wohl auf das ergänzte CIPI passten. Sp. b. Z. 3 fehlt in exquo das kleine o über dem q; auch das e in conducendi Z. 6 ist noch fast ganz zu erkennen. Sp. c. Z. 1 lies q̄ für

373 q = quae. Sp. c. Z. 3. hat die Handschrift nicht d̄ ., sondern [illegible] ., am Ende derselben Zeile nicht N, sondern N̄, ferner in Z. 6. q̄ q̄ und Z. 7. q uis = quivis, nicht quis. Diese Lesart der Handschrift ist offenbar besser, als wie man jetzt liest quis; die Depositenklage — sagt Ulpian — ist iure gentium eingeführt, damit Jeder, nicht bloss der Römer, seine anvertraute Sache wiederfordern könne. Sp. d. zu Anfang fand ich folgende Spuren:

JNNUL etwa innu . . . .

a d i p etc.

dann in Z. 3. h̄ · TATEM in Z. 4. ū statt u = vel, in Z. 5. NH, was vielleicht nec h(is) zu lesen ist, nicht nec l(is), und alsdann die auch sonst wahrscheinliche Conjectur Puchta's neque is unterstützen würde; endlich in Z. 7 ANTEPSE, so dass die Reste von

---

*) [Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft, XV, 1850, S. 372—382. Vgl. Bremer, de Domitii Ulpiani institutionibus. Bonn 1863. Krüger, Kritische Versuche, Berlin 1870 S. 140 fg. Collectio librorum iuris anteiustiniani II 157 sq. Huschke, Iurisprud. Anteiustin.[5] p. 617 sq. Lenel, Palingenesia II p. 926—930. Girard Textes[3] p. 466 sq.]

p und s erkennbar und die andern Buchstaben nach Massgabe des Raumes ergänzt sind. — Auf der versa des kleineren Fragments (fr. I. Endlicher's) fehlen über d̄d̄ = deinde die Querstriche, dann aber auch die Ueberschrift der Seite: Lib. Ī q̄, die der Ueberschrift der andern Seite vlp. inst. entspricht. Ich muss indess bemerken, dass ich nicht ganz sicher war, ob nicht zwischen dem ī und der Nota für us ein zweites i fehle, da der Raum ziemlich bedeutend und der Querstrich ziemlich lang war; doch wird auch an sich genommen die Lesart īus mehr für sich haben, die überdies dadurch, dass eine Stelle dieser Fragmente in den Digesten aus dem lib. I citirt wird, und durch innere Gründe vollkommen sichergestellt wird. — Endlich hat Endlicher nicht bemerkt, dass sein fünftes Fragment der Institutionenhandschrift, welches er, obwohl es unbeschrieben schien, doch im Stich mitgetheilt hat, mit dem fr. I. ursprünglich zusammenhing in folgender Weise: 374

quinta lacinia r.	*fr. I. r.*
	VLP. INST.
. . . .	*paratum* . . . .

fr. I v.	*quinta lacinia v.*
LIB. I.	
di deinde	*du* . . . .

so dass beide zusammen einen Querstreif bilden, ganz ähnlich den dreien, woraus das fr. II. zusammengesetzt ist. Auf beiden Seiten der quinta lacinia sind nebst dem obern Rande des Blattes geringe Buchstabenfragmente aus der ersten Zeile übrig geblieben; die der recta sind ganz unerkennbar, von der versa habe ich sie in folgender Weise mir notirt:

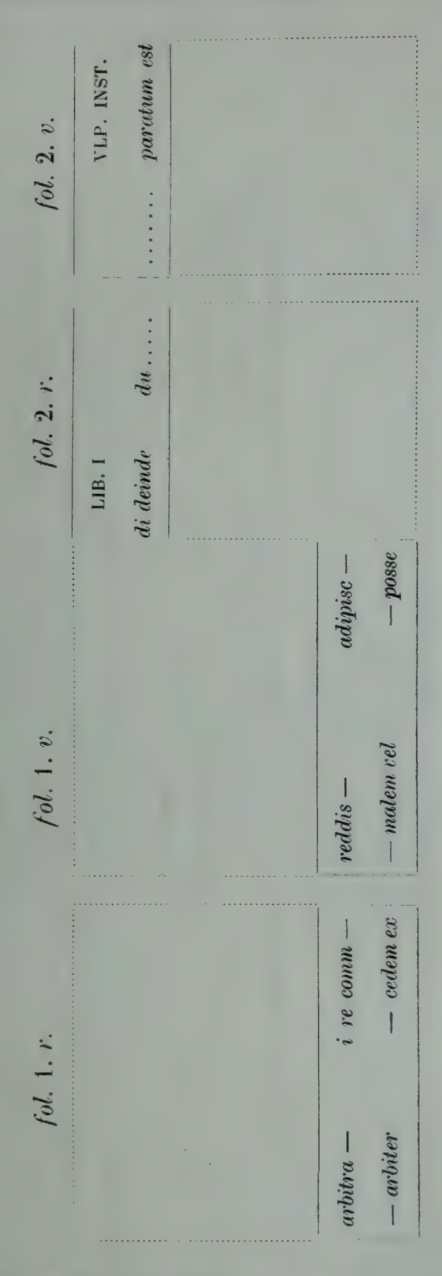
Diese Beobachtungen*), so minutiös sie sein mögen, werden uns doch Gelegenheit geben, die ursprüngliche Ordnung dieser Fragmente zu ermitteln und daran weitere Bemerkungen anzuknüpfen. Endlicher's bisher beibehaltene Ordnung (fr. II. r. col. b. — fr. II. v. col. c. — fr. I. r. — fr. II. v. col. d. — fr. I. v. — fr. II. r. col. a.) ist sicher nicht richtig. Sie beruht darauf, dass fr. II. der untere Theil

*) [Mehrfache Berichtigungen der Mommsen'schen Lesung bei Krüger a. a. O. Hervorgehoben seien folgende: Sp. c. Z. 7. quis, nicht quis (quiuis). — Sp. d. zu Anfang nicht innu . . ., sondern qua**. — Sp. d. Z. 5 n(ec) lis, nicht n(ec) his.]

eines durch mehrere Zwischenblätter getrennten Doppelblattes ist, fr. I der obere Theil eines einfachen, dessen versa an die recta des 375 zweiten Blattes von fr. I sich anschliesse, oder dass wir von zwei zusammenhangenden, aber nicht unmittelbar auf einander folgenden Blättern von dem ersten den untern, von dem zweiten den obern und den untern Theil haben (s. Böcking a. a. O. S. 109—112.). Allein dagegen erhebt sich ein Bedenken. Es war die Ueberschrift in dieser Handschrift wie gewöhnlich über zwei Seiten vertheilt, so dass VLP. INST. auf einer, LIB. I oder II auf der andern Seite stand. War nun geschrieben VLP. INST. LIB. I oder LIB. I. VLP. INST.? Im ersten Fall stand VLP. INST. auf den versis, LIB. I auf den rectis, im zweiten dieses auf den versis, jenes auf den rectis. Letzteres ist Böcking's Annahme; allein eine solche Anordnung der Ueberschrift, worin erst das Buch, alsdann die Schrift genannt wäre, ist völlig unerhört und, wir dürfen wohl sagen, absolut unzulässig. Wir gehen daher bei der Bestimmung der ursprünglichen Folge dieser Fragmente davon aus, dass das Fragment mit LIB. I. ||di deinde einer recta, das mit VLP. INST. einer versa angehört. Folglich stand das in ante posse|| endigende Fragment, welches die jener recta unmittelbar vorhergehende Seite beschloss (fr. II. v. col. d.), auf einer versa. Da nun aber, wenn man die beiden Fragmente als Doppelblätter in der Mitte bricht, das mit LIB. I. bezeichnete Fragment nothwendig auf eine versa, das unmittelbar vorhergehende auf eine recta zu stehen kommt, so müssen wir schliessen, dass jenes Fragment nicht Rest 376 eines Doppelblattes, sondern eines einfachen zweispaltig geschriebenen ist[1], und zwar nicht beide Reste desselben Blattes, sondern fr. II. der untere Theil des einen, fr. I. der obere eines andern Blattes, welche, da sie einen fortlaufenden Text bieten, zusammen das innerste Doppelblatt der Lage ausgemacht haben müssen, in folgender Weise:

---

1) So bestätigt sich das, was der jüngere Heimbach, allerdings nur als hingeworfene Vermuthung, ausgesprochen hatte. S. Böcking S. 105. Anm. Allerdings führte der Augenschein auch Endlicher selbst dazu, zunächst an zwei Columnen, nicht an Doppelblätter zu denken, und es zeigt das Pergament nicht die geringste Spur eines später ausgeglätteten Bruches. ['Ich habe einen solchen deutlich erkannt und zwar auf allen (Streifen) genau an derselben Stelle.' Krüger, Krit. Vers. S. 144.]



So steht die Ueberschrift richtig zur ersten Hälfte über der zweiten Spalte der versa, zur zweiten über der ersten Spalte der recta. Wir lassen nun die Fragmente in dieser handschriftlich festgestellten Ordnung folgen.

Zu S. 59.

VLP. INST. LIB. I.

p. 1 a. *(deest pars superior)*

arbitrariam explicant aut per sponsionem; semper prohibitoria vero per sponsionem explicant.
Restitutorio vel exhibitorio interdicto reddi[c]to si quidem arbitrum postulaverit is cum quo agitur, formulam accipit arbitrariam, per quam arbiter ||

p. 1 b. *(deest pars superior)*

i re commodata permittat.
Locatum quoque et conductum ius gentium induxit. Nam ex quo coepimus possessiones proprias et res habere, et locandi ius nancti sumus et conducendi res alienas, et is qui conduxit iure gentium tenetur ad mercedem ex ||

p. 2 a. *(deest pars superior)*

reddis quae accepisti, sed aliam pecuniam eiusdem quantitatis. Mutuae autem dari possunt res non aliae quam quae pondere numero mensura continentur.
Depositi quoque utilitatem ius gentium prodidit, ut quivis custodiendam rem suam animalem vel ||

p. 2 b. *(deest pars superior)*

inu . . . . adipiscendae quam reciperandae possessionis, qualia sunt interdicta QVEM. FVNDVM *et* QVAM. HEREDITATEM. *Nam si fundum vel hereditatem ab aliquo petam nec [h]is de-*
p. 3 a. *fendat, cogitur ad me transferre possessionem, sive nunquam possedi sive ante posse*||*di, deinde amisi possessionem*

(deest pars inferior)

p. 3 b. || *du* *(deest pars inferior)*

p. 4 a. || *(in summo margine vestigia aliquot litt. apparent)*

p. 4 b. || *paratum est interdictum velut cui ini*

(deest pars inferior)

Allerdings ist diese Anordnung auffallend. Es lag sehr nahe, 378 wie Endlicher gethan hat, den Abschnitt über die interdicta prohibitoria, restitutoria et executoria und den über die possessorischen Interdicte zusammenzustellen, gerade wie sie Gaius IV, 142 fg. verbindet. Allein diese Anordnung widerstreitet der Handschrift und ist damit allein schon beseitigt; überdies ist nicht zu übersehen, dass dieselbe neben jener allerdings bequemen Folge sonst zu den grössten Inconvenienzen führt. Versuchen wir aus den in den Digesten erhaltenen Fragmenten der 2 Bücher Institutionen Ulpian's das von Ulpian in denselben befolgte System zu erkennen, so finden wir, dass das erste Buch die gewöhnliche allgemeine Einleitung und das ius quod ad personas pertinet enthielt, das zweite dagegen das ius quod ad res pertinet, das Sachenrecht, Erbrecht und nach diesem ohne Zweifel das Obligationenrecht, obwohl uns aus diesem so wie aus dem ganzen dritten Theil, dem ius quod ad actiones pertinet, keine Fragmente erhalten sind[2]. Es ist dies ganz das System der 379 Institutionen des Gaius und noch genauer der Regeln Ulpian's. Ist es nun damit irgend vereinbar, was Böcking annimmt, dass die Obligationen an dem Schluss des ersten, die Interdicte am Anfang des zweiten Buches behandelt werden? Zu dieser Annahme wird er aber genöthigt, da die in den wiener Fragmenten wiederkehrende Stelle über das precarium ausdrücklich in den Digesten aus dem lib. I. citirt wird, und die Stellen über die Interdicte, wenn sie auch

2) Aus der Einleitung sind l. 1. 4. 6. de iust. et iure (ohne Zweifel der Anfang der Schrift) und l. 1. de const. princ. 1, 4. Dem ius quod ad personas pertinet gehören die Stellen an über die patres und filiifam. (l. 4. de his qui sui 1, 6.) über die dos (l. 28. sol. matr. 24, 3.) und über den hostis und das postliminium (l. 24. de capt. 49, 15.); vgl. die ganz ähnliche Folge der Materien Ulp. fr. tit. 4. 6. 10. § 4. Alle diese Stellen (und ausserdem die in den wiener Fragmenten wiederkehrende l. 1 de precario 43, 26.) sind aus lib. I. — Aus lib. II finden wir zunächst die l. 41. de legib. 1, 3 (die man sehr mit Unrecht gegen die handschriftliche Autorität dem lib. I. hat beilegen wollen): *totum ius consistit aut in acquirendo aut in conservando aut in minuendo,* was offenbar Einleitung ist in das ius quod ad res pertinet; dann zwei Stellen über die Servituten (l. 1. D. de serv. pr. rust. 8, 3. l. 1. comm. pr. 8, 4.) und zwei über Verfügungen von Todeswegen (l. 115. de legat. I. l. 5. de mort. causa donat. 39, 6.). Mit Recht, obwohl nur durch Ergänzung, sind auch die das Erbrecht betreffenden Fragmente der Collatio XVI, 5—9. dem zweiten Buch zugetheilt worden. Von dem Obligationen- und Actionenrecht findet sich keine Spur; wie denn auch in dem liber regularum diese Abschnitte von den Epitomatoren als die am wenigsten praktischen vernachlässigt sind. Ob dieselben von Ulpian ursprünglich mit in dem zweiten Buche behandelt waren oder etwa das Actionenrecht ein drittes Buch ausmachte, das den Compilatoren nicht zu Gesichte kam, ist für unsere Untersuchung gleichgültig.

durch mehrere Blätter von denen über die Contracte getrennt waren und einem andern Buche angehörten, doch jedenfalls auf den ersten Seiten dieses Buches vorgekommen sein müssen. Seit nun aber die von mir gefundene Ueberschrift LIB. I ausdrücklich gerade die Stelle von den Interdicten dem ersten Buche zuweist, ist Böcking's Annahme ganz unhaltbar geworden.

Es scheint aber überhaupt unrichtig, in den von Contracten handelnden Stellen einen Abschnitt aus dem Obligationenrecht zu 380 erkennen. Die kurze und desultorische Behandlung der einzelnen Contracte, die höchst auffallende Reihenfolge von precarium (was gar kein Contract ist), locatum, mutuum, depositum machen es viel wahrscheinlicher, dass all diese Rechtsverhältnisse hier nur gelegentlich und wahrscheinlich beispielsweise vorkommen. Dies bestätigt sich durch die auffallende Erscheinung, dass sämmtliche sehr verschiedenartige Rechtsinstitute (abgesehen von dem mutuum, wovon uns der Anfang fehlt) mit einem gewissen Nachdruck auf das ius gentium zurückgeführt werden — so das precarium, bei dem man es gar nicht erwartet: *quod genus liberalitatis ex iure gentium descendit;* der Miethvertrag: *locatum quoque et conductum ius gentium introduxit* (und gleich nachher: *is qui conduxit iure gentium tenetur*); das Depositum: *depositi quoque utilitatem ius gentium prodidit,* wo namentlich das wiederholte *quoque* zu beachten ist und die Hinweisung darauf, dass Jeder, nicht bloss der Quirite müsse deponiren können. Es ist also wohl anzunehmen, dass die wiener Fragmente aus dem Abschnitt der Institutionen Ulpian's entnommen sind, welcher das ius gentium erörterte und in ächt ulpianischer Weise mit einzelnen in erfreulicher Ausführlichkeit dargelegten Beispielen belegte. Alsdann erklärt sich alles, was sonst räthselhaft erschien. Die Fragmente gehören der Einleitung des ganzen Werkes an, also natürlich dem ersten Buche; da unser Blatt ursprünglich, wie wir sahen, das innerste der Lage war, so wird diese wohl die erste gewesen sein und uns vom Anfange etwa 3—4 Blätter vor unserm Fragment fehlen. 381 Die wiener Bruchstücke stehen dann in der genauesten Verbindung mit den in den Digesten erhaltenen Ueberresten der Einleitung l. 1. § 4. de iust. et iure: *ius gentium est quo gentes humanae utuntur* etc.; l. 4. eod.: *manumissiones quoque* (gerade wie oben beim locatum und depositum) *iuris gentium sunt,* was nun sogar noch in diesem Auszug ausführlich auseinandergesetzt wird.

Sind nun diese Fragmente aus dem Abschnitt de iure gentium entnommen, so wird sich auch wohl das so auffallende doppelte Vorkommen der Interdicte daraus erklären. Wir müssen dabei uns er-

innern, dass wenigstens bei Ulpian das ius gentium niemals als eine philosophische Allgemeinheit zu fassen ist, sondern einen sehr bestimmten und praktischen Gegensatz zum ius civile ausdrückt. Iuris civilis sind die Rechtsgeschäfte, welche nur den Bürger verpflichten und zwischen Peregrinen oder einem Bürger und einem Peregrinen eingegangen nichtig sind; iuris gentium diejenigen, welche von der Civität unabhängig sind und auch unter Peregrinen oder Bürgern und Peregrinen vorkommen. Daher rechnet Ulpian das Precarium und die Manumission zu den Rechtsgeschäften ex iure gentium, ebenso sogar die Acceptilation: *hoc iure utimur, ut iuris gentium sit acceptilatio et ideo puto et graece posse acceptum fieri* (VLP. l. XLVIII. ad Sabinum, l. 8 § 4 D. de acceptil. 46, 4.). Wie nun Ulpian eine Menge Beispiele von Rechtsgeschäften ex iure gentium anführt, wird er auch Beispiele der Rechtsgeschäfte ex iure civili beigebracht haben. 382 Welches hätte ihm dabei näher gelegen als die eigentliche sponsio, die, ganz verschieden von den übrigen formloseren Stipulationen, nicht iuris gentium war und daher auch nicht in griechischer Sprache stattfinden konnte? (Gai. III, 93: *Sed haec quidem verborum obligatio:* DARI SPONDES? SPONDEO *propria civium Romanorum est, ceterae vero iuris gentium sunt — — adeo propria civium R. est, ut ne quidem in Graecum sermonem per interpretationem transferri possit.*) Auf diese sponsio als Beispiel eines strengen Civilgeschäfts beziehe ich den Anfang der wiener Fragmente. Es scheint hier auseinandergesetzt zu werden, dass alle prohibitorischen Interdicte (also z. B. uti possidetis, utrubi u. s. w.) nur zwischen Römern statthaft waren, die restitutorischen und exhibitorischen aber (also namentlich alle Interdicte adipisc. et recup. possessionis) auch zwischen Peregrinen oder einem Römer und einem Peregrinen stattfinden konnten, weil bei jenen eine sponsio nothwendig war, bei diesen nicht. Jene waren also iuris civilis, diese iuris gentium. Wie Ulpian nachher von den Beispielen der Civilgeschäfte überging zu den Beispielen von Rechtsgeschäften ex iure gentium, war es sehr natürlich, dass er nach Anführung des precarium, locatum, mutuum, depositum abermals zu jenen Interdicten iuris gentium zurückkehrte und mit gewohnter und angenehmer Weitläuftigkeit zuerst wohl die interdicta adipiscendae und die interdicta recuperandae possessionis, alsdann (und dies ist uns übrig) die interdicta duplicia tam adipiscendae quam reciperandae possessionis aufzählte.

IX.

Zu Papinians Biographie.*)

30 Unter den nicht zahlreichen Nachrichten, die uns über Papinians Lebensumstände aufbehalten sind, steht in erster Reihe das achte Capitel der Biographie Caracallas: *Papinianum amicissimum fuisse imperatori Severo et, ut aliqui loquuntur, adfinem etiam per secundam uxorem memoriae traditur et huic praecipue utrumque filium a Severo commendatum [eumque cum Severo professum sub Scaevola et Severo in advocatione fisci successisse] atque ob hoc concordiae fratrum Antoninorum favisse* und so weiter. Die hier eingeklammerten Worte sind nichts als eine dreiste Interpolation.

Es fehlt ihnen erstens die handschriftliche Gewähr. Die Kritik der Kaiserbiographien ruht auf der vaticanischen Handschrift Pal. 899, und zwar allein auf dieser, da, wie ich an einem anderen Orte nachweisen werde,**) die jetzt als parallel geltende Bamberger nichts 31 ist als eine alte Abschrift der vaticanischen. Die fraglichen Worte giebt weder der Schreiber noch der alte Corrector des Originals und ebensowenig die Bamberger Abschrift; sie sind in der vaticanischen Handschrift auf f. 71′ von einer anderen Hand, als die des alten Correctors ist, und offenbar erst nach Anfertigung der Bamberger Abschrift nachgetragen. Diese Hand setzen die Herren Mau und Stevenson in das XIII. Jahrhundert, den ursprünglichen Schreiber und den gleichzeitigen Corrector in das X.; sie ist verschieden von

*) [Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Roman. Abteilung, XI (1890), S. 30—33. Vgl. Hermes XXV, 1890, S. 288. Dass Papinian der Schüler Scaevola's gewesen sei, bezweifelte bereits Dirksen, Hinterl. Schrift. II, 452. Hirschfeld, Röm. Verwaltungsgesch. [2] S. 51 hält die Nachricht bezüglich der Advokatur des Fiskus für unverdächtig. Auch Kipp, Gesch. d. Quellen [2] S. 119 Anm. 2 erklärt es für sehr möglich, dass jene Notiz auf historischen Thatsachen beruhe.]

**) [Hermes XXV, 1890. S. 281 fg. Vgl. dazu Dessau, Hermes XXIX, 1894, S. 393 fg.]

einer oder mehreren des XIV. oder XV. Jahrhunderts, die vielfach in der Handschrift herumcorrigirt haben. Vollständig fest steht es, dass, abgesehen zunächst von unserer Stelle, alle in die vaticanische Handschrift nach Anfertigung der Bamberger Abschrift eingetragenen und in dieser nicht wiederkehrenden Correcturen kritisch werthlos und keineswegs geeignet sind die an sich wenig glaubliche Annahme, dass die Handschrift späterhin nach einem zweiten Original durchcorrigirt ist, zu unterstützen.

Zweitens widerlegt die Einschaltung sich selbst, insofern sie den klaren Zusammenhang aufhebt: die Empfehlung der beiden Söhne an Papinian und dessen Bemühen um die Eintracht der Brüder gehören deutlich zusammen. Bei der von dem neuesten Herausgeber vorgeschlagenen Versetzung der Einschaltung nach *imperatori Severo* wird dieser Fehler nicht gehoben, sondern nur verschoben: damit werden die Freundschaft und die Verschwägerung auseinander gerissen. Den Stempel der Interpolation, der hier zu Tage tritt, bestätigt weiter die gleich den übrigen von *memoriae traditur* abhängig gemachte, ebenso sinnwidrige wie grammatisch unzulässige Gestaltung des Zusatzes.

Für den Philologen ist damit die Sache insofern entschieden, als die Ausscheidung des Zusatzes sich als nothwendig erwiesen hat. Sachlich bleibt die Frage noch zu beantworten, wie eine derartige Interpolation hat entstehen können.

Dass Severus als *advocatus fisci* seine Laufbahn begonnen hat, steht ausser bei Victor (Caes. 20, 30) auch im Leben des Geta c. 2 und kann daher entlehnt sein. Aber dass Severus und Papinianus zusammen unter Scaevola der Rechtswissenschaft obgelegen haben und Papinian dem späteren Kaiser als *advocatus fisci* nachgefolgt ist, wird nur durch unsere Stelle bezeugt. Anstoss giebt in derselben *profiteri sub aliquo,* welches kaum etwas anderes bedeuten kann als was sonst durch *audire aliquem* ausgedrückt wird; es scheinen in jenem Ausdruck das Respondiren des fertigen Juristen und die Assistenz des Schülers in einander zu laufen. Aber beides mag auch faktisch sich verbunden haben, und auf keinen Fall würde ein blosser schiefer Ausdruck in einer so übel abgefassten Sammlung an sich zu kritischen Zweifeln berechtigen. Sachlich und chronologisch erscheinen die Angaben durchaus probabel: der Kaiser Severus (146—211) muss etwas älter gewesen sein als Papinian und bei dem hauptsächlich unter Marcus thätigen Scaevola können füglich beide sich für ihre amtliche Laufbahn vorbereitet haben.

32

Es soll nicht in Abrede gestellt werden, dass die unabweisliche Annahme der Interpolation auch ihrerseits starke Bedenken erregt.

Es ist auffallend, dass sie, wie eben gezeigt ward, mit den anderweitig feststehenden Thatsachen und Zeitbestimmungen sich inhaltlich gut verträgt. Indess damit wird man sich eben abfinden müssen; die Annahme, dass der Interpolator aus einer uns verlorenen Quelle sachlich richtige Angaben geschöpft hat, ist noch viel unwahrscheinlicher als die, dass er ausnahmsweise mit Verstand und mit Glück gefälscht hat.

Es ist ebenfalls auffallend, dass es für diese Interpolation an jeder Anknüpfung zu fehlen scheint. Indess vielleicht steht sie doch nicht allein. Eine wenigstens sachlich verwandte findet sich am Schluss der Biographie Alexanders: hier sind in das Verzeichniss der namhaften Staatsmänner aus Alexanders Zeit die Worte eingelegt: *Pomponius legum peritissimus, Alphenus, Aphricanus, Florentinus, Martianus, Callistratus, Hermogenes, Venuleius, Triphonius, Metianus, Celsus, Proculus, Modestinus: hi omnes iuris professores discipuli fuere splendidissimi Papiniani et Alexandri imperatoris familiares et socii, ut scribunt Acholius et Marius Maximus.* Dass dies von einem mit den Namen der Pandektenjuristen ebenso vertrauten wie hinsichtlich ihrer Chronologie im Stande der Unschuld befangenen Fälscher zugesetzt ist, liegt auf der Hand; die beiden 33 Gewährsmänner hat er den Kaiserbiographien entnommen. Es liegt nahe dies gefälschte Verzeichniss der Schüler Papinians mit der seinen Lehrer und seinen Mitschüler angebenden Fälschung in Verbindung zu bringen, und wer also beliebige Gewährsmänner seinen Fictionen beischrieb, konnte auch den Nachfolger des Severus in der Staatsanwaltschaft entdecken. Könnte man beide Zusätze auf dieselbe Quelle zurückführen, so wäre das Befremden, welches jene Interpolation erweckt, einigermassen verringert. Allein dieser Zurückführung stellen sich Schwierigkeiten entgegen, die ich nicht zu heben vermag. Woher die letztgenannte Interpolation stammt, ist ungewiss. Nicht bloss die guten Handschriften, sondern auch, soweit der gedruckte Apparat reicht, die geringeren und selbst die ältesten Ausgaben haben sie nicht; sie erscheinen zuerst mit manchen gleich schlechten in der Venezianer Ausgabe von 1489 aus unbekannter Quelle. Es ist möglich, dass diese Zusätze alle auf eine übrigens wertlose verschollene Handschrift zurückgehen und dass der Corrector der vaticanischen einen derselben aus der gleichen Quelle aufgenommen hat, während er die anderen ignorierte; als

wahrscheinlich freilich kann ich selber diese Hypothese nicht bezeichnen.

Bedenklich endlich bleibt auch die Altersfrage. Die Interpolation im Alexander sieht ganz danach aus, als wäre sie ungefähr in der Zeit entstanden, in welcher sie auftritt; und wenn die Einlage im Caracalla eine Fälschung ist, so kann sie auch nur einer Epoche zugeschrieben werden, welche den Papinian kannte und verehrte. Man möchte gern dafür den gleichen Termin ansetzen; indess auch im XIII. Jahrhundert wird eine solche Interpolation nicht allzusehr befremden.

X.

Über zwei vom K. Museum erworbene Pergamentblätter aus Aegypten de iudiciis.*)

501 Aus Aegypten[1] sind vor kurzem zugleich mit verschiedenen anderen Schrifttrümmern an das hiesige Königliche Museum die Reste eines einfachen und die eines doppelten Pergamentblattes gelangt und von demselben erworben worden, welche Überreste bisher unbekannter lateinischer Schriften aus der Zeit der klassischen Jurisprudenz enthalten. Das Vorkommen solcher Reste auf ägyptischem Boden kann nicht befremden; das römische Recht war auch 502 in den griechischen Provinzen des Reiches und insonderheit in

*) [Berichte der Berliner Akademie d. Wissensch. 1879, S. 501—509. Vgl. Staatsrecht III, 140, 4. Krüger, Zeitschr. d. Savigny-Stiftg. I (1880) 93—99. II (1881), 83 fg. Collectio iuris Anteiustiniani III p. 298. Gesch. d. Quellen p. 249 sq. Huschke, Die jüngst aufgefundenen Bruchstücke aus Schr. röm. Jur. (1880) p. 3—26. 54. Jurisprudentia Anteiustinian.[5] 623—624. Girard, Textes[3] p. 469. Alibrandi, studi e documenti I (1880) p. 169—183. II (1881) p. 61—70. Brinz, Münchener Sitzungsber. (1884) 542 fg. Die Freigelassenen der Lex Aelia Sentia und das Berliner Fragment von den Dediticiern. München 1884. Cohn, Zeitschr. d. Savigny-Stiftg. II (1881) p. 90—111. Schneider das. VI (1885) p. 186 fg. VII, 31 fg. Hölder das. VI p. 216 fg. VII p. 44. Karlowa, Röm. Rechtsgesch. I p. 765—768. Lenel, Palingen. II p. 510 n. 558—560. Edict p. 25 n. 5. 112 n. 3. Voigt, Röm. Rechtsgesch. II, 486 n. 56.]

1) Die Pergamentblätter sind erworben worden zugleich mit zahlreichen Bruchstücken von Papyrusschriften, auch einigen von Leinen und Leder, über die Sachau in der Zeitschrift für ägyptische Sprache 1878 S. 114 f. vorläufig berichtet hat; einige Nachträge zu diesen Angaben verdanke ich demselben Gelehrten. Es sind in diesem Fund nicht weniger als acht Sprachen und Schriften vertreten: koptisch, griechisch, Pahlavî (sieben und achtzig Fragmente), hebräisch, syrisch, arabisch uud zwei bis jetzt noch nicht entzifferte Alphabete. Sie scheinen der christlichen Zeit anzugehören; wenigstens sind die bis jetzt entzifferten Namen christlich. Ein arabisches Fragment ist datirt vom Jahr der Flucht 125 = n. Chr. 743. Sie kommen aus dem Fajjum; näheres über den Ort und die Umstände der Auffindung ist nicht bekannt.

Alexandreia[1] Gegenstand des Unterrichts und diese Kategorie der lateinischen Litteratur weiter als irgend eine andere verbreitet. Die Risse der Blätter sind alt und insofern die Hoffnung, dass die Finder nach Landesbrauch andere Stücke anderswohin vertrödelt haben können, keine besonders begründete; aber auch die wenigen Zeilen, die wir besitzen und die bei dem ersten Fragment wegen der in Folge der ätzenden Dinte entstandenen Löcher im Pergament, bei dem zweiten wegen der sehr kleinen und verloschenen Schrift nicht einmal überall lesbar sind, lehren uns einiges, das wir bisher nicht wussten.

Die Handschrift war wie gewöhnlich in zwei schmalen Columnen geschrieben; der theilweise erhaltene Rand ist von stattlicher Breite. Die Schrift ist eine in die Minuskel übergehende unciale, nächst verwandt, namentlich in den Formen von *d m r,* derjenigen, mit welcher in den Florentiner Pandekten die vorgesetzten kaiserlichen Patente geschrieben sind[2]. Da die ältere juristische Litteratur durch Justinians Codification im ganzen Reich ihren praktischen Gebrauch verlor, so ist es nicht wahrscheinlich, dass ein Werk dieser Art nach Justinian copirt worden ist; vermuthlich aber ist die Schrift auch nicht viel älter und darf sie also dem sechsten Jahrhundert zugewiesen werden.

Was uns — ich habe bei der Entzifferung dieses Blattes mich der Unterstützung der Herren Krüger und Zangemeister zu erfreuen gehabt — auf dem Blatt zu entziffern gelungen ist, gebe ich im Abdruck[3]. Welches die Vorder- und welches die Rückseite sei vermag ich nicht zu entscheiden; ich habe diejenige vorangestellt, auf der mehr hat gelesen werden können.

---

1) Justinian beschränkt den Rechtsunterricht auf Rom, Constantinopel und Berytos und fügt hinzu (Const. Omnem § 7): *audivimus etiam in Alexandrina splendidissima civitate et in Caesariensium et in aliis quosdam imperitos homines devagare et doctrinam discipulis adulterinam tradere.* Vgl. Agathias 2, 15.

2) Schriftprobe bei Mabillon de re dipl. p. 357 tab. VII n. 3; Wattenbach u. Zangemeister Exempl. Suppl. tab. 54. Vgl. Wattenbach lat. Paläographie (3. Aufl.) S. 6.

3) [Schriftprobe bei Wessely, Schrifttafeln zur älteren lateinischen Palaeographie, 1898, Taf. XIX Nr. 43.]

503

Erste Seite.

	TIUIUS
	NATUS///// thoe/ u
	RU ORUMESSET
	SEDCUMLEGEDEBO
	NISREBUSQEORU/ 5
	hOMINUMITAIUSDI
RITI	CEREIUD·REDDERE
QUI	PRIUBEATURUTEA
NOS	FIANTQUAEFUTURA
EX IU	FORENTSIDEDITICI 10
NOSTR·	ORUMNUMEROFACTI
RE EGETUR	NESSENTUIDEAMUS
S LATINOS	NEUERIUSSITQ·QUIDA
ARERECTE	SENSERUNTETDEUNI
UIRITIUMPE	UERSISB·ETDESINGULIS 15

Zweite Seite.

ESTAN
RESTITUENDODDE\
ABUNDANTIPRAE/
PITPRAETORIB·UTIE
/NOM///·REDDERENT 5

DE IUDICIIS
LIB II

In der drittletzten Zeile ist nach einem fehlenden der erste erhaltene Buchstabe N oder U; es fehlen etwa drei vor dem Punct.

Die Abkürzungen 504

A̅ (am Zeilenschluss)	= *am* 1 *b* 13
B̅·	= *bonis* 1 *b* 15
B·	= *bus* 2, 4
D̅D̅	= *deinde* 2, 2
IUD·	= *iudicium* 1 *b* 7
N̅	= *non* 1 *b* 12
P̅R̅	= *praetor* 1 *b* 8
q̅	= *quae* (statt *que*) 1 *b* 5
q·	= *quod* 1 *b* 13
R·	= *rum* 1 *a* 4

sind die allgemein bekannten, mit der einen Ausnahme, dass B̅ in dem Werth von *bona* sonst wohl in Verbindungen wie *b*(*onorum*) *e*(*mptor*), *b*(*onorum*) *p*(*ossessor*), *v*(*i*) *b*(*onorum*) *r*(*aptorum*), nicht aber alleinstehend bezeugt ist.

Auf der zweiten Seite unseres Fragments findet sich am Schluss die Angabe DE IVDICIIS (roth) L̅I̅B̅·I̅I̅; die nächstfolgende Columne ist, so weit deren unterer Theil erhalten ist, schriftlos. Dass in solcher Weise der Titel des folgenden Buches angegeben wird, widerspricht dem Gebrauch der antiken Abschreiber und ist desswegen nicht wahrscheinlich, weil dann schlechterdings nicht abzusehen ist, warum der Schreiber die zweite Columne der Seite unbeschrieben gelassen hat. Wenn dagegen, wie es wenigstens gewöhnlich geschah, der Schreiber sowohl das Ende des schliessenden wie den Anfang des beginnenden Buches angab, so folgte in der nächsten Columne *explicit: incipit lib. III* und liegt uns in der zweiten Seite das Ende des zweiten Buches vor. Die Vertheilung der Unter- und Überschrift auf die beiden Columnen, ohne dass der Mangel an Platz dazu nöthigte, die Verwendung der zweiten Columne lediglich für den Titel und allenfalls die darauf folgende Rubrik sind allerdings auffallend. Vielleicht hat *explicit* gefehlt, was ja nicht ohne Beispiel ist[1], und ist die ganze zweite Columne freigeblieben, so dass die Überschrift *de iudiciis lib. III* auf der nächstfolgenden Seite stand.

Ob die erste Seite zu demselben zweiten Buch gehörte wie die 505 zweite oder zu dem dritten, hängt davon ab, ob sie Vorder- oder Rückseite war und ist also nicht auszumachen.

1) Zangemeister erinnert daran, dass *explicit* und *incipit* im Palatinus des Virgil nach Georg. II, Aen. I und XII fehlen.

Der Titel *de iudiciis* erscheint sonderbarer Weise in der juristischen Litteratur, von deren Buchtiteln wir so unzählige kennen, hier zum ersten Mal[1]; was wohl nicht Zufall ist. Mustert man die Kategorien, welche jene Buchtitel ergeben, so zeigt die zahlreiche Reihe der Instructionsschriften für die bei der Rechtspflege betheiligten Beamten und Beauftragten die auffallende Erscheinung, dass die Specialcompetenzen durchaus vertreten sind[2], ebenso in Ulpians Schrift *de omnibus tribunalibus*[3] und derjenigen des Callistratus *de cognitionibus* in Beziehung auf die ohne Geschworenen durch den Magistrat zu erledigenden Sachen die Leitfaden für die Magistratur sich finden, aber analoge Schriften zur Instruction des Magistrats 506 wie des Geschworenen für den ordentlichen Prozess[4] in der Digestenmasse wenigstens nicht hervortreten. Der Litteratur gefehlt haben sie aber nicht. *Quo primum tempore*, sagt Gellius[5], *a praetoribus lectus in iudices sum, ut iudicia quae appellantur privata susciperem, libros utriusque linguae de officio iudicis scriptos conquisivi, ut . . . rem iudiciariam . . . ex mutis ut aiunt magistris cognoscerem,* und führt weiter eine derartige Schrift des Aelius Tubero an. Dem entsprechend wird es auch Schriften gegeben haben, die den Magistrat bei dem ordentlichen Gerichtsverfahren beriethen: und einer solchen

1) Allerdings heisst ein Abschnitt des Edicts, der im Rechtsunterricht zusammengefasst zu werden pflegte, *de iudiciis* (Const. Omnem c. 1) und hat im Anschluss daran Justinian in dem für das zweite oder dritte Unterrichtsjahr bestimmten Abschnitt der Pandekten (B. 5—11) den ersten Titel also bezeichnet und den ganzen Abschnitt danach benannt. Danach heisst in der Subscription der Florentiner Pandekten zum Beispiel das fünfte Buch *digestorum seu pandectarum ex ordine liber quintus, de iudiciis autem liber primus.* Dergleichen Doppelunterschriften mögen auch die Edictcommentare gehabt haben; wenigstens wird ein einziges Mal (Vat. fr. § 266) Ulpians *l. XXVI ad edictum* mit einem verwandten Nebentitel *l. I ad edictum de rebus creditis* angeführt. Von Gaius Edictcommentar gilt nicht das Gleiche; er lag den Compilatoren der Digesten nicht vollständig vor und sie citirten darum was sie hatten nach Titeln, von denen allerdings einzelne *(de testamentis* und *de legatis)* aus mehreren fortlaufend gezählten Büchern bestanden. Aber daraus wird man nicht folgern dürfen, dass ein solcher Abschnitt in der Subscription als durchaus selbständiges Werk mit eigenem Titel und unter Beseitigung des Gesammttitels auftreten kann.

2) Ich nenne nur die Schriften *de officio consulis, praetoris tutelaris, quaestoris, praefecti urbi, praefecti praetorio, praefecti vigilum, proconsulis (praesidis), curatoris rei publicae.* Auch die Schriften *fideicommissorum, de iure fisci, ad legem Iuliam et Papiam Poppaeam* gehören in diesen Kreis.

3) Darauf hat schon Cuiacius obss. 7, 23 hingewiesen. [Vgl. jetzt besonders Pernice, Zeitschr. d. Savigny-Stiftung XIV, 1893, S. 135 fg.]. Daraus erklärt sich auch die byzantinische Benennung dieser Schrift (im Index Flor. und bei Lydus de mag. 1, 48) *protribunalion* (vgl. Keller Civilprozess § 3).

4) Schriften *de interdictis* kennen wir mehrere. 5) 14, 2.

gehört wahrscheinlich unser Bruchstück an. Die Bezeichnung *de iudiciis* ist dafür zutreffend, da diese Anweisung eben wie die für die Cognitionen für die Magistratur überhaupt bestimmt war. Freilich konnte in gewissem Sinne unter dieser allgemeinen Definition die gesammte juristische Litteratur zusammengefasst werden; aber wenn man das praktische Bedürfniss der keineswegs durchaus juristisch vorgebildeten rechtsprechenden Beamten ins Auge fasst, so war es zweckmässig, ja nothwendig noch besonders zusammenzustellen, was der zu der Abfassung der Formeln berufene Magistrat dafür vorzugsweise brauchte. In der That bewegen die jetzt zum Vorschein gekommenen Trümmer einer solchen Schrift sich durchaus in diesem Kreise; es tritt in beiden Abschnitten deutlich hervor, dass es sich hier nicht zunächst um Vorschriften für die Parteien handelt, sondern um die Anforderungen, die, sei es ein Volksschluss, sei es eine kaiserliche Verfügung an den Praetor stellt. Dass bei der Redaction der Digesten beide Kategorien von Schriften bei Seite gelassen wurden, erklärt sich aus dem Abkommen des ordentlichen Verfahrens mit seinen Formeln und seinen Geschworenen.

Den Namen des Verfassers zu errathen geben die Überreste keinen Anhalt. Leicht möglich ist es, dass sie aus einer den vielgebrauchten Protibunalien Ulpians correlaten Schrift desselben Verfassers entnommen sind[1].

Die besser erhaltene Seite zeigt Überreste von zwei Columnen; die der ersten aber:

. . . . . . [*Qui*]*riti*| [*um*| . . . . . . *qui* | . . . . *anos* | . . . . |*e*|*x*
iu||[*re Quiritium n*]*ostrum* | . . . . *egeretur*[2] | . . . . . *os Latinos* |
. . . . *are, recte* | [*ex iure Q*]*uiritium pe*||[*tet*] . . .

sind allzu trümmerhaft, als dass damit etwas anzufangen wäre. 507
Wahrscheinlich ist, zumal da bald darauf von den auf die *dediticii* bezüglichen Fictionen die Rede ist, hier die Rede von der Fiction der römischen Civität, wodurch der Latinus befähigt wird die an das Eigenthum *ex iure Quiritium* geknüpften Klagen zu erheben. Dass ihm diese zustehen, folgt nothwendig aus dem Commercium[3]: andrerseits aber kann doch das quiritische Eigenthum als solches dem Latinus unmöglich beigelegt worden sein. Es wird also die

1) [Die Phrase '*ex abundanti*' weist eher auf Papinian als Verfasser hin. Vgl. Kalb, Rom's Juristen S. 24. Dagegen spricht für Ulpian das bei diesem häufige *sentire de*, das bei Papinian nur einmal (Dig. 29, 7, 11) begegnet.]

2) [*esse intellegeretur* Huschke.]

3) Ulpian 19, 4.

Fiction der Civität hier ähnlich Platz gegriffen haben, wie sie in weiterem Umfang zum Beispiel bei der Diebstahlsklage auftritt[1].

Mehr hat sich von der zweiten Columne erhalten:

. . . rum esset. | *Sed cum lege de bo|nis rebusquae coru[m]* | *hominum ita ius di|cere iudicium reddere* | *praetor iubeatur, ut ea* | *fiant, quae futura* | *forent, si dediticiorum numero facti* | *non essent, videamus,* | *ne verius sit quod quidam* | *senserunt et de uni|versis bonis et de singulis* ||

Dies Fragment lehrt, dass die Kategorie derjenigen Freien, *qui dediticiorum numero sunt,* keineswegs bloss aus denjenigen Freigelassenen bestanden hat, welchen nach der Anordnung Augusts wegen eines in der Zeit der Sclaverei begangenen Verbrechens die Freilassung weder Bürger- noch auch nur latinisches Recht gewährt. Denn die Klage, welche gegen eine Person dieser Kategorie mit der Fiction verstattet wird, dass der Eintritt in diese Strafklasse als nicht geschehen erachtet werden soll, hat natürlich nur dann einen Sinn, wenn der Betreffende vorher sich in einer besseren Rechtsstellung befunden hat. Welche Personen gemeint sind, sagen unsere Quellen ausdrücklich wohl nicht, aber sie deuten es so bestimmt an, dass es auch wohl ohne unser Fragment schon hätte gefunden werden können. Einerseits wird der *dediticius* bekanntlich definirt als *peregrinus nullius certae civitatis civis*[2]; andrerseits wird nach dem Recht der Kaiserzeit durch *aquae et ignis interdictio* das römische 508 Bürgerrecht verloren[3] und kein anderes wieder gewonnen. In dem hiedurch bedingten Mangel der activen wie der passiven *testamenti factio* stehen beide Kategorien sich gleich. Demnach wird, wer die *capitis deminutio media* erleidet, *dediticiorum numero,* und die gemeinte Klage ist die gegen den *exul* oder vielmehr, da mit dieser Strafe Vermögensconfiscation der Regel nach verbunden ist, gegen dessen Rechtsnachfolger, den Fiscus oder den *bonorum emptor*[4].

Also handelt es sich um eine derjenigen Fictionen, von denen Gaius[5] spricht: *aliquando fingimus adversarium nostrum capite deminutum non esse: nam si ex contractu nobis obligatus obligatave sit et capite deminutus deminutave fuerit, velut mulier per coemptionem, masculus per*

1) Gai. 4, 37. 2) Ulpian 20, 14.

3) Ulpian 10, 3: *peregrinus fit, cui aqua et igni interdictum est.* Gai. 1, 128: *cum is cui ob aliquod maleficium ex lege Cornelia aqua et igni interdicitur civitatem Romanam amittat.*

4) Wenn also dem Exul sein Vermögen blieb, klagte man gegen ihn selbst: Dig. 48, 22, 14, 3: *ὁ τὴν οὐσίαν μὲν αὐτοῦ ἔχων, τὴν δὲ πολιτείαν ἀπολέσας οὐτιλίαις ἀγωγαῖς ἐνάγεται παρὰ τοῦ δανειστοῦ.* 5) 4, 38.

adrogationem, desinit iure civili debere nobîs nec directo intendi potest dare eum eamve oportere: sed ne in potestate eius sit ius nostrum corrumpere, introducta est contra eum eamve actio utilis rescissa capitis deminutione, id est in qua fingitur capite deminutus deminutave non esse. Dass diese Fiction sich nicht auf die *capitis deminutio minima* beschränkt hat, ist nicht zweifelhaft[1]; doch ist das Verfahren bei den verschiedenen Gattungen der *capitis deminutio* formell verschieden. *Sive amissione civitatis,* sagt Ulpian[2] zu dem betreffenden Titel des Edicts, *sive libertatis amissione contingat capitis deminutio, cessabit edictum neque possunt hi penitus conveniri: dabitur plane actio in eos, ad quos bona pervenerunt eorum.* Wie im Fall der *capitis deminutio media* verfahren ward, lehrt nun unser Bruchstück: der Prätor war durch ein Gesetz ausdrücklich angewiesen dergleichen Klagen unter Beiseitesetzung der *capitis deminutio* zu gestatten. Die Controverse dagegen, auf die der Schluss hindeutet, vermag ich nicht zu determiniren. Vielleicht handelte es sich darum die Klage nicht bloss Dritten gegen den Exul, sondern auch dem Rechtsnachfolger desselben gegen Dritte zu gestatten, was allerdings nur consequent war und wobei dieser auch in den Fall kommen konnte wegen eines Erbanspruchs des von ihm Vertretenen eine Universalklage zu erheben.

Wenn diese Notiz sich einigermassen ins Klare bringen und 509 unserer sonstigen Kunde einfügen lässt, so ist dies dagegen nicht der Fall mit dem auf der anderen Seite übrig gebliebenen Bruchstücke, mit welchem das Buch schloss:

> *... est an .....* | *restituendo, deinde e*[*x*] | *abundanti prae-*[*ce*]|*pit praetoribus uti e .* | *. n*(oder *u*)*om .....**) *redderent.*

da in Folge der argen Zerstörung des Pergaments es nicht gelungen ist die entscheidenden Worte zu lesen. Man sieht nur, dass es sich um die Formulirung einer Klage handelt, welche die Prätoren durch kaiserlichen Erlass angewiesen wurden 'eigentlich überflüssiger Weise' zu ändern. Eine genau entsprechende Procedur kenne ich nicht; einigermassen kann man vergleichen, was Gaius 4, 24 sagt: *nec me praeterit in forma legis Furiae testamentariae 'pro iudicato' verbum inseri, cum in ipsa lege non sit, quod videtur nulla ratione factum.*

---

1) Keller Civilprozess (6. Aufl.) § 79 S. 400 A. 932 und die dort Angeführten.

2) Dig. 4, 5, 2 pr.; ebenso l. 7 § 3 eod.

*) [*uti eorum nomine iudicia* Krüger.]

XI.

Ad capita duo Gelliana

(L. IV C. 1. 4)

animadversiones.*)

85 Communio studiorum, quae totius nostrae vitae et laetae decus est et afflictae solacium, cum huic scriptioni occasionem dederit, visum est selegere quaestionem positam, ut ita dicam, in confinio artium duarum et ita comparatam, ut eius pertractatio ad prudentes pariter grammaticosque et olim pertinuerit et nunc pertinere videatur; nam ego sive alteri utri sive neutri generi accensebor, hac media mihi visus sum tutissimus ire.

Favorinus Gellianus, scholasticorum aetatis Hadrianae facile princeps minutorumque zetematum magnus Achilles, inter alia, quae ex eius disciplina Gellius rettulit, etiam de penore apud eum disputat libri quarti capite primo et adversarium nescio quem conficit argumentis ex intima prudentia petitis. Quod caput cum nuper pro specimine novae editionis Gellii multorum votis dudum efflagitatae diligenter ad libros scriptos exactum proposuerit Martinus Hertzius Breslaviensis vetus amicus et feliciorum temporum meorum sodalis, ita ut simul prudentes invitaret ad sua perpendenda et ubi opus esset retractanda, quae mihi in mentem venerunt comparanti Gelliana haec cum titulo Digestorum 'de penu legata', qui paenultimus est libri trigesimi tertii nuper a me recogniti et propediem publice prodituri, iam proponam. Sunt enim haec neque tam tristia et austera, ut a festi diei hilaritate arcenda videantur, neque ita levia et pusilla, ut abhorreant a tranquilla senectute summi viri post vitae taedia superata iam quiescentis, sed qualia credere possis Sex. Aelium et P. Mucium in honesto villarum otio confabulationibus et iucundis et doctis cum amicis pertractasse filiis audientibus magistris futuris non suorum filiorum tantum, sed etiam nostris.

*) [Ex symbolis Bethmanno Hollwegio oblatis 1868 p. 83—99.]

Penus unde veniat, in verborum origines qui inquirunt adhuc certa ratione opinor non docuerunt, quamquam probabiliter Georgius Curtius (*Grundzüge der griech. Etymologie* p. 244 ed. 2) penum composuit et cum panis vocabulo et cum certis quibusdam linguae Lithuanicae vocibus quae notionem habent pascendi. Hoc satis constat significari ea esculenta et potulenta in domesticos usus seposita, maxime ea quae adservantur in cella penuaria (D. l. 3 § 8 h. t.) sive promptuario (l. 4 § 1 eod.); unde, cum vita omnis pendeat a victu, penoris domesticae numina sive Penates praeesse visi sunt Romanis universae domui, item ab eo vocabulo ducta sunt alia penetralium et penetrandi et penitus relata ad intima quaeque et maxime secreta et tuta. Vocabulum 'variis generibus', ut ait ille Favorini adversarius, 'dictum et varie declinatum est; nam et hoc 'penus et haec penus et huius peni et penoris veteres dictaverunt'. Etiam apud eos qui ius civile docebant haec ut alia ex grammatica arte adsumpta tralaticia fuisse intellegitur ex Pauli verbis (D. l. 4 § 3 h. t.): 'nomen penus mihi traditum est omnibus generibus dictum'; quamquam cautius locutus est grammaticus quam iuris auctor, cum penus masculine Plautinum sit recte emendatione sublatum apud Paulum D. 36, 2, 24 fin. Unde ipse Favorinus: 'quid refert mea', inquit, 'eiusque quicum loquor, quo genere penum dicam et in quas 'extremas litteras declinem, si nemo non id non nimis barbare fecerit?' Nam ita libri, nisi quod prius 'non' deest et 'fecerit' abiit in 'fecerim' vel 'fecerimus': nec debuit Hertzius inscita insciti hominis coniectura arrepta extrema ita edere 'si modo id non nimis barbare fecerim'. Nam hoc C. Marius fortasse dicere potuit sibi sufficere Latine loqui non nimis barbare, nequaquam vero Hadriani saeculi scholasticus: praeterea emendatione illa admissa plane pereunt argutiae Favorini ea vocabula, in quibus peccare non possis, puerulorum scilicet delicias, se magistrum significantis contemnere. 86

Sed haec pertinent ad grammaticos; nos videbimus, si placet, de iis quae ex antiqua prudentia affert Favorinus determinaturus 'quid sit penus et qua fini id vocabulum dicatur'. Quae ipsa cum redeant in digestis et habeat utraque relatio et diversa multa et propria bona, eas componere cum utilitatem aliquam habebit tum iis certe, qui veteres prudentes adamarunt, etiam iucunditatem. Haec autem sunt, quae ex Q. Scaevolae commentariis affert Favorinus Gellii, ut leguntur in libris tribus primariis Parisino Vaticano Rottendorfiano.

> Quintum Scaevolam ad demonstrandam penu his verbis usum audio. Penus est, inquit, quod esculentum aut posculentum 87

(postulentum *Par.*) est, quod ipsius patris familias aut liberum patris familias eius quam circum eos aut liberos eius est et opus non facit causa paratum est, ut Mucius ait, penus videri debet. Nam quae ad edendum bibendumque in dies singulos prandii aut cenae causa parantur, penus non sunt, sed ea potius, quae huiusce generis longae usionis gratia contrahuntur et reconduntur ex eo, quod non in promptu est, sed intus et penitus habeantur (habeatur *Rott.*) penus dicta sunt (est *Rott.*).

Petita haec esse ex Q. Mucii iuris civilis libro secundo intellegitur ex Ulpiani l. XXII ad Sabinum (Dig. l. 3 pr. h. t.), ubi sic est: 'Quintus Mucius scribit libro secundo iuris civilis penu legata contineri 'quae esui potuique sunt. idem Sabinus libris ad Vitellium scribit'. Graviter autem corrupta esse Gelliana illa et ne orationem quidem cohaerere nemo est quin videat: at qui has mendas tollere conati sunt, si quid video adhuc parum profecerunt. Nam ut primum de summa re videamus, Huschkius cum ita scripsit: 'penus est non 'quidque (?) esculentum aut poculentum, sed quod patrisfamilias .... 'causa paratum est, id, Mucius ait, penus videri debet', restituit quidem aliquem rerum ordinem verborumque tenorem, sed item multis nominibus peccavit. Nam ut mittam violentiam, quae nullum paene orationis articulum intactum reliquit neque causam probabilem tot errorum aperuit, primum absurda illa repetitio 'Mucius ait', cuius ipsius verba hic proponuntur nullis Favorini interpositis, quomodo excusetur non perspicio. Deinde cum eiusdem capitis principium afferatur ab Ulpiano ita, ut plane consentiat cum Gelliana relatione, certe verba illa simplicissima et verissima, immo alibi quoque passim repetita et omnino tralaticia 'penus est quod esculentum aut potulentum 'est' collatis verbis Scaevolae ab Ulpiano relatis 'penu legata con'tineri quae esui potuique sunt' ab omni corruptelae suspicione vindicantur. Denique qui novit auctores maxime antiquos, numquam probabit eiusmodi definitionem incipientem a negatione nescio qua, quae quo vere pertineat frustra quaeras: nam quod solum cogitari potest penu non comprehendi promercalia, sed usuaria sola, neque ita recte enuntiatur et apparet in tractatu de penore alium locum

88 tenuisse. Merito igitur haec improbavit Hertzius talia temptans ipse: 'Penus est quod esculentum aut poculentum est. Quod ipsius patris'familias .... causa paratum est, ut Mucius ait, penus videri debet' vel etiam sic: 'Penus .... poculentum est et quod .... paratum 'est. Id, ut Mucius ait, penus videri debet'. At philologus quamquam cautior fuit iureconsulto in secandis urendisque sanis, tamen neque sermonem satis cohaerentem effecit et ineptum comma 'ut

'Mucius ait' apud eum quoque remansit. Mihi quid videatur ut aperiam, principium, ut dixi, praeter minora, de quibus postea videbimus, sanum est scripsitque Scaevola ita fere: 'Penus est, quod esculentum 'aut potulentum est, quod ipsius patrisfamilias .... causa paratum 'est'. Nam ita solent definiri ab antiquis iuris vocabula, ut generalis notio addita alia post aliam determinatione particulatim ad fines proprios et certos redigatur, qualis est illa definitio sollemnis gentilium in Ciceronis Topicis ex ipso Scaevola relata: 'gentiles sunt 'qui inter se eodem nomine sunt, qui ab ingenuis oriundi sunt, quo-'rum maiorum nemo servitutem servivit, qui capite non sunt deminuti'. Similem penoris definitionem hoc loco tenemus, quam pessumdedit Hertzius inserta copula: determinationes enim hae non iuxta ponuntur, sed praecedens quaeque definitur magis coartaturque per proxime sequentem, ut hic secundus articulus esculenta ea excludit, quae non sunt parata propter familiam. Iam quae sequuntur, iis denuo restringitur ea quam Scaevola posuit penoris definitio, sed ut non ipse eam ulterius circumscribat, sed alius nescio qui, cui priora non satisfecissent. Eo enim ducunt et verba 'ut Mucius ait', quae frustra revocant ad Favorinum, et quae sequuntur per se facilia et plana: penore enim dicuntur contineri non omnia esculenta et potulenta familiae causa parata, sed sola recondita posterioris usionis causa, non deprompta iam, sed aliquando depromenda, et ita haec dicuntur, ut non addatur verbi causa 'quod longae usionis gratia conditum est', sed tamquam per contentionem et reprehensionem definitionis non satis accuratae haec inducantur. Accedit quod Favorinus Scaevolae verba citat eapropter, ut grammaticus in disputatione superatus aequiore animo ferat nescire se quid sit penus, et ita iis praefatur: 'ne illi quidem veteris iuris magistri, qui sapientes appellati sunt, 'definisse satis recte existimantur, quid sit penus'; quod tum demum constabit, cum in sequentibus Scaevolae penoris definitio a posteriore 89 aliquo iuris auctore reprehenditur et emendatur. Iam cum paullo post 'Servium Sulpicium in reprehensis Scaevolae capitibus' Gellius laudet, quas notas etiam nostri auctores cum alibi commemorant (D. 17. 2, 30 al.) tum in hoc ipso de penu tractatu (cf. l. 3 § 6 h. t.), nonne apertum est haec quoque inde a verbis 'ut Mucius ait' non Mucii esse, sed Servii Mucium adnotantis? id est orationem non tam corruptam esse quam hiare omissis solito more propter homoeoteleuton post 'causa paratum est' his similibusve verbis: 'sed impro-'basse haec Ser. Sulpicium, qui: at non omne, inquit, quod esus potus-'que causa paratum est'. — Ceterum, ut hoc addam, hoc quidem nomine postea Mucii sententiam obtinuisse, non Servii, et silentium

auctorum de articulo eo, quem desiderabat Servius, declarat et quam supra iam attulimus Pauli observatio (l. 4 § 1 cf. l. 7 h. t.) promptuario non totam penum comprehendi.

Constituta ita oratione in universum videamus de singulis quae restant nec per se explicita sunt et facilia. Pro posculento sive postulento, quod habent libri, Hertzius dedit poculentum haud scio an errore. Nam cum de forma 'potulentus' dubitari non possit cum propter testimonia librorum ad h. l. collecta ab Hertzio tum propter analogiam, altera 'poculentus' non videtur defendi nisi Macrobii libris 7, 15, 4 et altero loco digestorum Florentinorum (l. 3 § 4 h. t.), cum in altero (1, 18, 18) recte sit potulentus; certe inscriptio Hispana Grut. 643, 3 allegata a Forcellinio et ab ipso Hertzio propter nomen nescio quod Poculenti iam emendata (C. I. L. II. 3749) L. Iulium proponit non Poculentum, sed Apolaustum. Nec satis qui fieri potuerit 'poculentus' intellegitur in vocabulo declinato non a poculo, sed a potando. Contra ea ipsa forma posculentus, quam hoc loco libri servant, et redit apud Gellium 17, 11, 2 ubi libri variant inter 'posculenta' et 'potulenta', et legitur in glossis Onomastici (p. 141 Labb.: 'posculentum πότιμον'), et habet quo excusetur, nempe attractionem quandam sive allitterationem dicas vocabuli gemelli quod est esculentus, quae eo potentior esse debuit, quod escae item respondet posca vocabulum, si quidem non falluntur qui id initio de omni potione usurpatum esse contendunt. Quare fortasse res eo redit, ut formae duae potulentus et posculentus in usu fuerint, tertia vero poculenti originem ducat ex incuria librariorum. Sed de his videant grammatici. — Quae sequuntur graviter corrupta, emendari 90 nequeunt nisi adhibito simillimo Ulpiani capite iis quae ex Scaevola attulit statim subiuncto, quod sic est: 'quae harum, inquit, patris 'familiae uxoris liberorumve eius vel familiae, quae circa eos esse 'solet, item iumentorum, quae dominici usus causa parata sunt'. Haec non Scaevolae esse intellegitur inde, quod aperte verba sunt auctoris eius, ad quem commentatur Ulpianus, qui est Sabinus, truncata propterea et divulsa; similiter, ut alia mittam, in Vaticanis fragmentis § 269 ex iisdem commentariis Ulpiani verba referuntur Sabini sententiam non explentia, subicitur deinde Ulpiani explicatio praescripto eius nomine. Confirmat id Gellius l. c. § 21 afferens haec: 'Masurius Sabinus in iuris civilis secundo etiam quod iumentorum 'causa apparatum esset, quibus dominus uteretur, penori attributum 'dicit'. His positis primum apparet inconsulto fecisse eos qui apud Ulpianum 'harum' vocabulum ad neutrum genus formaverunt; immo pendet id a Sabini verbis proxime praecedentibus in Digestis omissis.

Similiter fieri potest, ut in fine articuli Ulpianus quaedam omiserit, ut tota Sabini oratio sic fere redintegretur.

> [Penus res sunt esculentae et potulentae], quae harum patris familias uxoris[ve] liberorumve eius vel familiae, quae circa eos esse solet, item iumentorum, quae dominici usus causa parata sunt, [causa paratae sunt.]

quamquam cui haec nimis dura videbuntur nec recte Ulpianus omittere potuisse extrema, leni mutatione extrema sic poterit reformare:

> item iumentorum dominici usus, causa parata[e] sunt.

Collatis his, ubi manifesto Sabinus, quamquam iumenta primus videtur addidisse[1], in reliquis a Scaevola pendet, item iis quae ex ipso Scaevola paulo post (l. 3 § 6 h. t.) affert Ulpianus disputans de familia quam pater familias circa se et suos habeat: 'quos Q. Mucius 'sic definiebat, ut eorum cibaria contineri putet, qui opus non fa-'cerent', huius articuli restitutio ita expedita est, ut nisi grammatico, certe prudenti facile satisfacias. Ita enim scribendum est fere ut scripsit Hertzius: 'quod ipsius patris familias [aut matris familias] aut 'liberum patris familias [aut familiae] eius, qua[e] circum eos aut 'liberos eius est et opus non facit'. Scilicet vel pluralis 'eos' requirit ut mater familias inseratur. Liberi autem 'eius' scripsit, non 'eorum', quoniam comprehendantur necesse est liberi ex alia uxore suscepti, item excludantur quos mater genuit ex alio patre; unde antea diserte adiecit liberis genetivum 'patris familias'. — Extrema recte se habent in libris, nisi quod 'est' vocabulum delendum existimo, cum priores mutent fere in 'sint', Hertzius nescio qua de causa edere maluerit 'sed . . . habeatur, penus dicta est'. Iam igitur totum caput adscribam expletum et expurgatum:

91

---

1) Communis usus penum ad ea maxime referebat, quae dominicis usibus destinabantur; unde Favorinus, cum a grammatico quaesivisset, quid esset penus, isque respondisset esse vinum et triticum et oleum et lentim et fabam atque huiusmodi cetera, quaestionem rettulit, num milium et panicum et glans et hordeum continerentur, qua posita grammaticus haesit. Scilicet cum illa primo loco nominata ad lautiorem victum pertineant, milio et panico non domini vescuntur, sed saepe coloni (Columella 2, 9, 17), glande et hordeo praesertim animalia; in rebus autem familiae iumentorumque causa paratis quatenus penus perveniat, non grammaticorum est definire, sed prudentium, a quibus id discere non insuper habuisse se mox philosophus addit. Ceterum si hoc voluit Favorinus glandem penore comprehendi, erravit; nam iumenta non vescuntur glandibus. Sed fieri potest, ut comma 'et glans' adiectum sit ab interpolatore, cum praesertim libri omnes (nam de palimpsesto non satis constat) hic habeant 'et glandem', quod nec ferri potest nec commode mutatur in nominativum.

Q. Scaevolam ad demonstrandam penu[m] his verbis usum audio. 'Penus est', inquit, 'quod esculentum aut posculentum 'est, quod ipsius patris familias [aut matris familias] aut libe-'rum patris familias [aut familiae] eius, qua[e] circum eos aut 'liberos eius est et opus non facit, causa paratum est'. [Sed improbasse haec Ser. Sulpicium, qui: 'At non omne', inquit, 'quod esus potusque causa paratum est,] ut Mucius ait, penus 'videri debet. Nam quae ad edendum bibendumque in dies 'singulos prandii aut cenae causa parantur, penus non sunt, 'sed ea potius, quae huiusce generis longae usionis gratia 'contrahuntur et reconduntur, ex eo, quod non in promptu, '[sed] intus et penitus habeantur, penus dicta sunt'.

Addit Gellius alia quaedam ab iuris auctoribus de penore animadversa, quae et ipsa a nobis examinabuntur, cum singulis respondeant capita digestorum.

92

Gellius § 22:

(Masurius Sabinus in iuris civilis secundo) signa quoque et carbones, quibus conficeretur penus, quibusdam (quibus *Rott.*) ait videri in penu esse.

§ 20:

De penu adscribendum hoc etiam putavi Ser. Sulpicium in reprehensis Scaevolae capitibus scripsisse Sato Aelio placuisse non quae esui et potui forent, sed thus quoque et cereos in penu esse, quod esset eius *(sic Par.,* esset non eius *Vat.*, non esset eius *Rott.)* ferme rei causa comparatum.

Ulpianus l. XXII ad Sabinum
(D. l. 3 § 9 h. t.):

Ligna et carbones ceteraque, per quae penus conficeretur, an penori legato contineantur, quaeritur. Et Q. Mucius et Ofilius negaverunt: non magis quam molae, inquiunt, continentur. Idem et tus et ceras contineri negaverunt. Sed Rutilius et ligna et carbones, quae non vendendi causa parata sunt, contineri ait. Sex. autem Caecilius etiam tus et cereos in domesticum usum paratos contineri legato scribit.

His inter se comparatis intellegitur eundem Sabini tractatum tam Ulpianum quam Gellium ante oculos habuisse et quod hic ait quibusdam videri thus et cereos penoris esse, eo significari Rutilium aut solum aut cum aliis quos ignoramus, cum contrarium placuisset antiquioribus plerisque, in his Q. Mucio et Ofilio. Haec habent aliquam utilitatem ad definiendam aetatem Rutilii, qui praeterea laudatur bis ab Ulpiano in libris ad Sabinum et ad edictum (D. 7, 8, 10, 3. 43, 27, 1, 2). Nam cum citetur a Massurio Sabino auctore aetatis Tiberianae, ipse autem videatur dissensisse a Q. Mucio consule a. u. c. 659, quocum Ofilius sine dubio componitur non tam propter aetatem quam propter consensum, aut Ciceronis aequalis fuerit necesse est aut Augusti; itaque hoc certe constat eum non fuisse

alterum utrum consulum duorum P. Rutiliorum liberae rei publicae annorum 649 et 664. Rutilius autem is, cuius in tractatu de nundinis meminit Macrobius (sat. 1, 16, 34); item praetor P. Rutilius, qui sustulit actionem ex stipulationibus onerandae libertatis causa factis (D. 38, 2, 1, 1) et introduxit bonorum venditionem et actionem Rutilianam (Gai. 4, 35), fortasse etiam constitutionem edidit cuius meminit Iulianus Rutilianam (Vat. fr. § 1); denique Rutilius Maximus is, cuius ex libro singulari ad legem Falcidiam (latam a. u. c. 714) superest unum caput in digestis (30, 125), num diversi sint tam inter se quam ab Rutilio eo, quem citat Ulpianus, necne, adhuc definiri non potuit. — 'Sex. Caecilius' Digestorum, Gellii autem 'Satus Aelius' omnino est, sicut ad Digestorum locum observavit Maiansius, ad Gellium Perizonius, notissimus Sex. Aelius Catus consul a. u. c. 556; quem saeculo ante Scaevolam de penore ita disputasse, ut thus quoque et cerei num in penore essent dispiceret, documento est prudentiam Romanam et creatam et formatam esse non labente libera re publica, sed florente: cuius generis testimonia etsi non omnino deficiunt, tamen quod plane cum hoc componas unum novi Ciceronis ad Trebatium epistolium, quod vicesimum secundum est libri epistularum ad familiares septimi. Adscripsi epistulam totam: nam et brevis est et utilis. 'Illuseras heri', Cicero scribit, 'inter 'scyphos, quod dixeram controversiam esse, possetne heres, quod 'furtum antea factum esset, furti recte agere. Itaque, etsi domum 'bene potus seroque redieram, tamen id caput, ubi haec controversia 'est, notavi et descriptum tibi misi, ut scires id quod tu neminem 'sensisse dicebas Sex. Aelium M'. (M. *codex*) Manilium M. Brutum 'sensisse. Ego tamen Scaevolae et Testae assentior'. Non satis diligenter haec legit Huschkius, qui id caput ter rettulit inter reliquias librorum Sex. Aelii M'. Manilii M. Bruti, omisit inter reliquias Scaevolae, cum referri oportebat inter Muciana, inter illorum trium auctorum fragmenta omitti aut poterat aut fortasse debebat. Nam aperte Cicero domum reversus unum solum volumen evolvit, ubi 'controversia' ea relata fuit opinionesque proponebantur et trium illorum auctorum et Scaevolae; liber autem, unde descriptum caput Cicero cum his litteris misit Testae, vel propter temporum rationes non potest fuisse nisi unus ex decem et octo Scaevolae de iure civili. Scaevolae igitur haec sunt omnia, quem etiam aliunde constat diligenter attulisse opiniones priorum: ita de lege Atinia agens Gellius 17, 7 scribit sic: 'Q. Scaevola patrem suum' (nimirum P. Scaevolam consulem a. u. c. 621) 'et Brutum et Manilium viros apprime doctos 'quaesisse ait dubitasseque, utrumne in post facta modo furta lex

93

'valeret an etiam in ante facta'. nec magis dubitari potest controversiam inter P. Scaevolam et M'. Manilium et M. Brutum, partus ancillae sitne in fructu habendus, quam sicut reliqua eius generis libenter se legisse Cicero significat (de fin. 1. 4, 12), legisse eum non apud hos ipsos, sed relatam apud Q. Scaevolam. Denique cum ait Pomponius P. Mucium et Brutum et Manilium ius civile fundavisse, Q. Mucium autem primum id constituisse generatim in libros XVIII redigendo, merito inde colligemus liberae rei publicae ius
94 civile posteris innotuisse per Q. Mucium, apud hunc autem sexti saeculi iuris conditoris Sex. Aelii saepe mentionem factam esse, tres vero illos auctores saeculi septimi incipientis primas partes tenuisse perpetuo. In summa iuris auctores qui supersunt quae afferunt de Sex. Aelio et P. Mucio et M'. Manilio et M. Bruto similibusque, ea proficiscuntur ex Q. Mucii commentariis. Hic ipse quae referebat de priorum opinionibus et dissensionibus quatenus ex libris eorum petiverit, quos et extitisse et a Q. Mucio lectitatos esse constat (cf. Cicero de orat. 2. 55. 224), quatenus ex disciplina praeceptorum, patris maxime, et ex disputationibus fori tralaticiis, hodie nemo definiet: probabile tamen est controversiis illis neque in tripertita Sex. Aelii neque in Manilianis actionibus locum datum esse et plerasque has priorum opiniones Scaevolam non comperisse ex libris scriptis. Certe vix ratione faciunt, qui propter eiusmodi testimonia ipsius P. Coruncanii qui vixit ante Hannibalem librorum reliquias mirabundis nobis proponunt. — Ipse Ser. Sulpicius, ut redeam ad Gellii locum quem tractamus, Sex. Aelii de thure et cereis responsum num petiverit ex iisdem Scaevolae libris, potest in dubitationem vocari, propterea quod Gellius, qui et Scaevolam citat[1] et Servii in eum notas, ex Servio hoc affert, non ex Scaevola. At nihil impedit, quominus Gellius id legerit apud utrumque, sed cum Servius opinionem Sex. Cati sibi probatam magis commendasset, huiusce laudationis potius quam simplicioris Mucianae memor fuerit.

Mendae librariorum reliquae in iis quae supra attulimus tolluntur fere sola utriusque relationis comparatione. Nam 'signa' apud Gellium scriptum esse pro lignis intellexerunt iam editores antiqui. Contra 'ceras' Ulpiani 'cereos' esse debere, quod paullo post in digestis recte scriptum est servantque item libri Gelliani, monuit primus opinor

1) Posuit quidem Hertzius (p. 9) Scaevolae et Servii disputationes relatas apud Gellium vere eum sumpsisse ex Sabini commentariis, sed parum probabiliter; nam ut mittam verba directa aliaque, tres libri iuris civilis Sabini brevissime scripti nullo modo duodeviginti Scaevolae Serviique in eos notas ita capere potuerunt, ut talia inde excerpere liceret.

Hugo Grotius; quamquam Graeca eius loci versio servata in Synopsi Basilicorum ita concepta: *ὁ πρὸς τὴν χρῆσιν τὴν οἰκιακὴν κηρός* declarat hanc mendam ex numero esse antiquiorum Iustiniano profectam ex ipso Ulpiani exemplari bibliothecae Tribonianae. 'Penori 95 'contineri' licet ipse librarius Florentinus, non emendator mutarit in 'penore', tamen retinendum est, cum Graecismus 'contineri aliquid 'alicui rei' frequens sit apud Ulpianum et vel in hoc tractatu paullo ante (§ 7) legatur: 'cibaria penui continentur'. Haec cum expedita sint, paullo magis haerebimus in verbis Gellii extremo loco relatis: 'thus quoque et cereos in penu esse, quod esset eius ferme rei causa 'comparatum'. 'Non' vocabulum, quod in extremo commate in libris quibusdam adest, insiticium esse et recens adiectum miror fugisse Hertzium: est enim evidentissimum. Nam cum ex tribus exemplis, quae reliquis praestare iudicavit amicus, unum idque eximium negatione careat, duo eam habeant quidem, sed loco diverso, probabile est et quodammodo necessarium exemplar commune ea caruisse eamque postea demum adiectam esse primum inter versus, deinde transiisse in ipsam orationem. Accedit, quod eius interpolationis nisi ratio, certe occasio intellegitur; nam sane thus et cereos ad alia omnia magis comparamus quam esus potusque causa. Unde ab libri Parisini lectione proficiscendum esse constat neque perspicio Hertzius quomodo admittere potuerit lectionem Vaticani 'quod esset non eius 'ferme rei causa comparatum', hoc est, ut ait, nec esui nec potui inserviens. At hoc primum verum magis est quam Latinum; deinde ita verum est, ut non solum modestum illud 'ferme' paene ridiculum sit, sed etiam ipsius rei demonstratio, cum praesertim illa aetate natio illa nondum prodiisset, quam quidam hodie aiunt nescio quo iure libenter cereis vesci. Prudentius sane Huschkius adscita particula 'que' et inducta altera 'causa' orationem ita formavit: 'sed thus 'quoque et cereos in penu esse quodque esset eius ferme rei com- 'paratum'. Sed haec quoque admodum languent neque satis enuntiant, quod videtur Huschkius enuntiare voluisse, idem obtinere in rebus similibus eidemque usui destinatis. Verum dudum vidit proposuitque Henricus Cannegieter (obs. 1, 2 p. 11) ita emendans: 'quod esset eius 'familiae causa comparatum'; quod vix credas non certatim prolatum esse ab omnibus, qui haec tractarunt, cum eundem locum ita ad sententiam afferat Ulpianus: 'tus et cereos in domesticum usum 'paratos'. Itaque haec quoque adscribemus iam persanata:

Gellius § 22:

(Masurius Sabinus in iuris civilis secundo) [l]igna quoque et carbones, quibus conficeretur penus, quibusdam ait videri in penu esse.

§ 20:

De penu adscribendum hoc etiam putavi Ser. Sulpicium in reprehensis Scaevolae capitibus scripsisse [C]ato Aelio placuisse non quae esui et potui forent, sed thus quoque et cereos in penu esse, quod esset eius f[a]m[iliae] causa comparatum.

Ulpianus l. XXII ad Sabinum:

Ligna et carbones ceteraque, per quae penus conficeretur, an penori legato contineantur, quaeritur. Et Q. Mucius et Ofilius negaverunt: non magis quam molae, inquiunt, continentur. Iidem et tus et cer[eo]s contineri negaverunt. Sed Rutilius et ligna et carbones, quae non vendendi causa parata sunt, contineri ait. Sex. autem [Ae]lius etiam tus et cereos in domesticum usum paratos contineri legato scribit.

Quod superest caput sic refertur in utraque compilatione:

Gellius § 23:

Ex his, quae promercalia et usuaria iisdem in locis esse ea sola penoris putat (Masurius Sabinus in iuris civilis secundo), quae satis sint usu annuo.

Paulus l. IV ad Sabinum (l. 4 § 2 h. t.):

Si quis solitus fructus suos vendere penum legaverit, non omnia quae et promercii causa habuit, legasse videtur, sed ea sola, quae in penum sibi separabat; quod si promiscue uti solebat, tunc quantum ad annuum usum ei sufficeret familiaeque eius ceterorumque, qui circa eum sunt, legato cedet. Quod fere, inquit Sabinus, evenit in personis mercatorum aut quotiens cella est olei et vini, quae venire solebant, in hereditate relicta.

In his felici casu medica manu vix opus est: nisi quod apud Gellium aut pro 'esse' scribendum est 'essent' praeeuntibus deterioribus quibusdam libris aut ante 'esse' idem addendum. Apud Paulum autem in iis verbis, quae respondent Gellianis 'promercalia et usuaria', alterum comma excidit et restituendum est 'non omnia quae et promercii [et usus] causa habuit'; deinde pro 'ei sufficeret' sequentes genetivi flagitant ut emendes 'eius sufficeret'. — Unum addam, ne committam, ut meus commentarius prodeat sine inscriptione aliqua: nulla enim datur sine sacris hereditas. Est autem inscriptio haec et brevis et simplex et ni fallor ad Sabini locum illustrandum satis apta. Eam hisce diebus mecum communicavit qui nuper corporis inscripti-97 onum Latinarum causa collegit quaecumque exarata sunt in vasis Pompeianis, Richardus Schoene, descriptam a se ex amphora reperta in peristylio domus n. 24 viae Stabianae mense Iunio a. 1867 [C. I. L. IV 2583], in qua scriptum est atramento:

IN · VSSVS
C · C · H

Litteris tribus singularibus idem monuit indicari videri C. Cornelium Hermerotem nescio quem, cuius nomen in aliis amphoris item repertis Pompeiis legitur perscriptum, domini scilicet fundi illius, unde provenit quod in hanc amphoram diffusum fuit vinum. Is igitur Hermeros sive quo alio nomine fuit videtur fuisse ex numero eorum, qui secundum ea, quae modo attulimus ex Sabino, cum vinum similiave vendere solerent, ea quae non promercii, sed sui usus causa haberent, non promiscue adservarent, sed in penum sibi separarent; scilicet inscripsit amphoris domesticae penoris praeter nomen verba 'in ussus'.

Haec habui ad illustrandam antiquissimorum peritorum penoris definitionem singulari casu tam apud Gellium quam in digestis Iustinianis seruatam. Addam animadversionem de capite Gellii eo, quod quartum est libri quarti, pariter ab Hertzio nuper recognito, quoniam similiter corruptum est habetque comparatio eius cum iis quae supra enarravimus aliquam utilitatem. Scriptum autem est in codicibus sic:

> Sponsalia in ea parte Italiae quae Latium appellatur hoc more atque iure solita fieri scripsit Ser. Sulpicius in libro quem scripsit de dotibus. Qui uxorem, inquit, ducturus erat, ab eo unde ducenda erat stipulabatur eam in matrimonium ducturum iri cui ducturus erat itidem spondebat. Is contractus stipulationum sponsionumque dicebatur (sp. dic. *om. Par.*) sponsalia. Tunc quae promissa erat sponsa appellabatur, qui sponderat ducturum sponsus. Sed si post ea stipulationis uxor non dabatur aut non ducebatur, qui stipulabatur ex sponsu agebat. Iudices cognoscebant. Iudex quam ob rem data acceptave non esset uxor, quaerebat. Si nihil iustae causae videbatur, litem pecunia aestimabat quantique interfuerat eam uxorem accipi aut dari eum qui spoponderat qui stipulatus erat condemnabat. Doctius (. . occius *vel* octius *Vat. Par.*) sponsaliorum observatum dicit Servius ad id tempus, quo civitas universa Latio lege Iulia data est.

Agi patet hoc loco de stipulationibus duabus nuptialibus mariti futuri et patris tutorisve uxoris futurae, initium autem corruptum esse. Itaque temptavimus alii alia: 'stipulabatur eam in matrimonium 'datum iri: cui daturus erat, itidem spondebat ducturum' Lachmannus; 'stipulabatur eum in matrimonium daturum: ipse ei qui daturus erat 'spondebat ducturum' Huschkius olim; 'stipulabatur eam in matri'monium daturum: ductum iri, qui ducturus erat itidem spondebat' 98

Hertzius probante Huschkio postea; 'stipulabatur eam in matrimonium 'datum iri: qui ducturus erat id (= ducturum se esse) eidem spon- 'debat' ego in schedis cum Hertzio pridem communicatis. Sed hae emendationes etsi ad rem satisfaciunt (nisi quod Huschkiana et Hertziana eo nomine peccant, quod non stipulamur dare quem, sed dari), tamen eodem vitio laborant omnes; nempe cum duae stipulationes duaeque sponsiones enarrandae essent, quas adeo statim iureconsultus subicit enarrasse se, tamen non posuit nisi prioris contractus stipulationem omissa sponsione, posterioris vero sponsionem omissa stipulatione, itaque orationem effecit non falsam, sed obscuram et vix nisi adiecta interpretatione assequendam. Quod qui ita excusat, ut ex stipulatione dicat sponsionem intellegi posse et vice versa, vero male utitur, id est cavillatur. Diversum esset, si duas stipulationes tantum vel duas sponsiones tantum auctor rettulisset; utriusque autem contractus alteram partem et diversam seligere iurisconsultum non oportebat, cuius non est varietate lectorem delectare, sed res enarrare ordine legitimo. Quod ut vere fecerit Servius, efficiemus oratione non tam emendata quam suppleta: 'stipulabatur eam in matrimonium '[datum iri; qui daturus erat, id eidem spondebat. Item qui uxorem 'daturus erat, ab eo cui eam daturus erat stipulabatur eam in matri- 'monium] ductum iri: qui ducturus erat id eidem spondebat'. — Praeterea quae peccaverunt librarii et facile corriguntur et pleraque dudum recte correcta sunt. Nisi quod 'tunc' vocabulum non intellego cur mutent in 'tum', quod hoc loco aut otiosum est aut falsum; immo recte illud se habet distinctione mutata significaturque ita Servii tempore sponsalia aliter fieri solita. Pro 'scripsit' vocabulo quod Huschkius reposuit 'inscripsit', auctoris consuetudini convenit. Item vere monuit Gronovius ante 'ex sponsu' pro eo quod est 'stipulabatur' scribi debuisse 'stipulatus erat'; sed fieri potest, ut paullo neglegentius
99 Servius locutus sit et videtur imperfectum ferendum esse. Deinde comma 'iudices cognoscebant' ab interpolatore esse et Hertzius mihi paene concessit et puto concedent iuris prudentes omnes; certe quod opposuit Huschkius (*Zeitschrift für geschichtliche Rechtswiss.* 10, 319): '*Servius will sagen, daß, ungeachtet der Wichtigkeit der Sache, ge- 'wöhnliche vom Magistrat ernannte Richter wie in einer Geldsache er- 'kannten*', fateor me non intellegere. Nam iudex unus liberae rei publicae non est pedaneus saeculi labentis, qui de minoribus tantum statuere possit, neque de qua alia iudicii forma magis sollemni cogitare potuerit Servius, equidem perspicio. Contra hoc velim doceri, quomodo excusetur primum repetitio inanis 'iudices cognoscebant, 'iudex . . . quaerebat', deinde pluralis absurdus et iuris antiqui formae

contrarius. Mox Huschkius optime animadvertit invertenda esse vocabula 'accipi aut dari', ut conveniant reliquo orationis tenori. Denique hoc iam constare videtur in extremo capite ante verba 'qui 'stipulatus erat' desiderari dativum. Itaque totum caput sic restituemus:

> Sponsalia in ea parte Italiae, quae Latium appellatur, hoc more atque iure solita fieri scripsit Ser. Sulpicius in libro quem [in]scripsit de dotibus. 'Qui uxorem', inquit, 'ducturus 'erat, ab eo unde ducenda erat, stipulabatur eam in matrimonium '[datum iri; qui daturus erat, id eidem spondebat. Item qui 'uxorem daturus erat, ab eo cui eam daturus erat, stipulabatur 'eam in matrimonium] duct[u]m iri; [q]ui ducturus erat, id 'eidem spondebat. Is contractus stipulationum sponsionumque 'dicebatur 'sponsalia' tunc, quae promissa erat 'sponsa' appel-'labatur, qui spo[po]nderat ducturum 'sponsus'. Sed si post 'ea[s] stipulationes uxor non dabatur aut non ducebatur, qui 'stipulabatur ex sponsu agebat; [iudex], quam ob rem data 'acceptave non esset, quaerebat; si nihil iustae causae vide-'batur, litem pecunia aestimabat quantique interfuerat eam 'uxorem [dari aut accipi], eum qui spoponderat [ei] qui stipu-'latus erat condemnabat'. [H]oc ius sponsaliorum observatum dicit Servius ad id tempus, quo civitas univers[o] Latio lege Iulia data est.

XII.

Die Bedeutung des Wortes *digesta*.*)

480 Unter *digesta* versteht man jetzt nach Hugos Vorgang wohl in der Regel ein in gewisse Abschnitte zerlegtes Werk, so dass zum Beispiel bei den justinianischen die Benennung zunächst auf die sieben Partes bezogen wäre. Indess diese Annahme hält weder logisch noch philologisch Stich. Der Umstand, dass ein Werk in irgend welche äusserlich gesonderte Abtheilungen zerfällt, ist so häufiger und so äusserlicher Art und so gleichmässig auf jedes grössere oder kleinere, systematische oder miscellane Werk anwendbar, dass es seltsam erscheint davon den Titel zu entlehnen; Benennungen, die auf die Zahl der Theile sich gründen, wie die Trilogien der griechischen Tragödie, die *tripertita* der römischen Jurisprudenz, würden schon eher begreiflich sein. Prüft man nun aber das Auftreten des Titels überhaupt, so führt die Beobachtung auf ein wesentlich anderes Ergebniss. Es ist dies bereits in dem vorhergehenden Aufsatz [oben S. 23] dahin zusammengefasst worden, dass man unter *digesta* die Zusammenstellung der sämmtlichen Schriften eines Gelehrten oder eines Kreises von Gelehrten in systematischer Folge versteht und insofern diese Bezeichnung unseren 'sämmtlichen Werken' nahe kommt. Diese Behauptung soll im Folgenden erwiesen werden.

Abgesehen von den Digesten Justinians sind uns Schriften dieser Art bekannt von P. Alfenus Varus, dem Schüler des Ser. Sulpicius, Consul 715 d. St., in vierzig Büchern; von ihm und anderen Schülern des Servius, zusammengestellt durch P. Aufidius Namusa in angeblich hundert und vierzig, falls diese Digesten nicht vielmehr 481 mit denen des Alfenus identisch sind[1]; sodann von Titius Aristo

*) [Zeitschrift f. Rechtsgeschichte VII, 1868, S. 480—486. Vgl. dazu Herbert Pernice, Miscellanea zu Rechtsgeschichte und Texteskritik. Prag 1870, S. 1—88.]

1) Bekanntlich zählt Pomponius D. 1, 2, 2, 44 zehn Schüler des Servius auf, an deren Spitze Alfenus Varus steht und unter denen auch Aufidius Namusa genannt wird; acht von ihnen, fügt er hinzu, seien auch als Schriftsteller auf-

aus der Zeit Traians in wenigstens fünf Büchern; von Iuventius Celsus dem Sohn in neun und dreissig und von Salvius Iulianus in neunzig Büchern, beide aus der Zeit Hadrians; von Ulpius Marcellus in einunddreissig und von Cervidius Scaevola in vierzig Büchern, beide aus der Zeit der Antonine. Alle diese Digesten mit Ausnahme der nur mittelbar benutzten des Aristo fanden sich in dem tribonianischen Apparat und sind für die justinianische Compilation ausgezogen worden. Ausserhalb der juristischen Literatur begegnet der gleiche Titel kaum; nur spricht Tertullianus einmal von dem '*digestum Lucae*'[2] und braucht auch sonst ähnliche Wendungen. — Prüft man die bezeichneten Schriften, so weit es jetzt möglich ist, so stellen sich folgende Besonderheiten heraus.

1. Während Anführung doppelter Titel in der Weise, dass jeder Titel eine durchaus selbstständige Buchzählung aufzeigt, im Uebrigen in der antiken Literatur wohl unerhört ist[3], finden sich dergleichen in Beziehung auf '*digesta*' verhältnissmässig häufig. So citirt Gellius (7, 5) eine Stelle des Alfenus *digestorum libro XXXIV, coniectaneorum autem secundo.* So werden ferner von Celsus ausser seinen sehr oft genannten Digesten die *libri commentariorum, epistularum* und *quaestionum* zusammen nicht mehr als fünfmal angeführt; und drei dieser fünf Anführungen sind Doppelcitate, so dass die Digesten daneben genannt sind: *epistularum libro XI et digestorum II* (Ulpian D. 4, 4, 3, 1); *libro XII quaestionum, digestorum XI* (Ulpian D. 28, 5, 9, 2); *libro XIX digestorum, commen-* 482

getreten, *quorum omnes qui fuerunt libri digesti sunt ab Aufidio Namusa in centum quadraginta libros.* Meiner Meinung nach sind diese Digesten nicht verschieden von denen, die bei Gellius und in den Digesten unter dem Namen des Alfenus angeführt werden und allerdings, wie gleich gezeigt werden soll, wenigstens zum Theil aus dessen Einzelpublicationen hervorgegangen sind. Die Fragmente zeigen, dass Alfenus nicht so sehr eigene Meinungen als die seines Lehrers berichtet; es ist glaublich, dass nach Alfenus Tode ein andrer Jurist dieses Kreises Namusa die Publicationen des Alfenus und die gleichartigen kleineren zusammenarbeitete und somit gewissermassen servianische Digesten herstellte, die dann bald unter dem Namen des Hauptverfassers, bald unter dem des Herausgebers angeführt werden. [Gegen diese kaum haltbare Annahme vgl. Pernice a. a. O. S. 32 fg., Krüger, Gesch. d. Quellen S. 66 u. a.] Die Differenz der Buchzahl dürfte auf einem Schreibfehler im Texte des Pomponius beruhen, wo centum zu streichen sein wird.

2) adv. Marcionem 4, 5. Aehnlich sagt er daselbst 4, 3: *et inde sunt nostra digesta*, wo die Evangelien gemeint sind; ferner ad nat. 2, 1, wo er den Varro seine rerum divinarum libri zusammenstellen lässt ex omnibus retro digestis.

3) Die Bezeichnung der livianischen Bücher ab urbe condita 109—116 mit dem Beisatz *qui est civilis belli primus — octavus* und andere ähnliche sind nicht gleichartig.

tariorum VII (Ulpian D. 34, 2, 19, 6). Als drittes wesentlich gleichartiges Beispiel wird man die justinianischen Digesten selbst betrachten müssen, welche nach der Absicht der Redactoren ohne Zweifel citirt werden sollten nach dem folgenden Schema: *digestorum Iustiniani Augusti libro primo sub titulo de iustitia et iure Ulpiani institutionum libro primo*[4]. — Jene Doppelcitate lassen sich meines Erachtens nur erklären durch die Voraussetzung, dass die *digesta* des Alfenus und des Celsus den justinianischen durchaus gleichartig gewesen sind, nur dass in jenen nicht die Schriften verschiedener Verfasser, sondern bloss die verschiedenen Schriften eines und desselben Verfassers in systematischer Folge, und mit Vorsetzung des ursprünglichen Citats vor jeden einzelnen Abschnitt, zusammengefasst worden sind. Nur so konnten ohne Schwierigkeit jene Doppelcitate hergestellt werden, wie wir sie bei Gellius und Ulpianus finden; nur so erklärt sich das incongruente Verhältniss der Buchziffern der Specialpublicationen zu den Buchziffern der Digesten; nur so endlich lässt sich die bekannte Thatsache, dass die *digesta* dem System des Edictes folgen, mit den oben dargelegten Bestandtheilen derselben füglich in Einklang bringen und lässt sich überhaupt begreifen, zu welchem Zweck derartige Republicationen stattgefunden haben.

2. Aus diesem Begriff der *digesta* erklärt es sich ferner, dass von denjenigen Juristen, deren *digesta* angeführt werden, in der Regel nur diese benutzt worden sind; neben den sämmtlichen 483 Werken ist eben für Einzelschriften kein Platz mehr. — Von Alfenus Varus giebt es keine andern Anführungen als aus den Digesten; von Celsus, wie gesagt, nur zwei derartige Citate bei Ulpian, von denen eines deutlich defect ist und auch das zweite sehr wohl verkürzt sein kann[5]. — Dass auch die Anführungen aus Aristo wahr-

4) Man vergesse dabei nicht, dass die florentiner Handschrift weder den einzelnen Abschnitten noch in der Regel den Titeln Ziffern beisetzt. Dass der Corrector der Florentina den Titeln durchgängig bald griechische, bald lateinische Ziffern beigefügt hat und dass den einzelnen Abschnitten, die in der Florentina durchaus unbeziffert geblieben sind, in den Neapolitaner Bruchstücken lateinische, in den Pommersfeldener griechische Ziffern vorgesetzt sind, zeigt nur, was auch die Basiliken zeigen, dass man in der byzantinischen Schule früh anfing nach Ziffern zu citiren. Aber die ursprüngliche Publication beschränkt sich in dieser Beziehung lediglich auf die Zählung der Bücher und auch die Publicationserlasse deuten mit keinem Worte auf die der Titel oder gar der Fragmente hin. Daraus erklärt sich auch, dass die Ziffercitate der Griechen so ungemein oft und nicht selten constant von der richtigen Zählung sich entfernen.

5) D. 12, 1, 1: *ut libro primo quaestionum Celsus ait* und 34, 2, 19, 3: *Celsus libro nono decimo quaestionum quaerit.* Da an der letzteren Stelle bald nachher (§ 6) folgt: *Celsus libro nono decimo digestorum, commentariorum septimo scribit,*

scheinlich alle oder fast alle auf dessen *digesta* zurückgehen, ist oben wahrscheinlich gemacht worden. — Was Iulianus anlangt, so stehen neben den massenhaften unmittelbaren und mittelbaren Anführungen aus seinen Digesten die aus anderen Schriften nicht bloss in verschwindender Zahl, sondern es unterliegen auch die meisten derselben noch besondern Bedenken. Zwar von der kleinen Schrift *de ambiguitatibus* lässt sich eben nur sagen, dass diese entweder, vielleicht weil die darin gegebene Zusammenstellung sich nicht zur Auflösung eignete, von den Digesten ausgeschlossen worden ist, oder dass hier ein Redactionsversehen, sei es der Compilatoren der julianischen, sei es derjenigen der justinianischen Digesten vorliegt. Aber die Anführung von Julians *liber primus ad edictum* (D. 3, 2, 1) ist, wie längst bemerkt worden, sicherlich von Tribonianus interpolirt, um den singulären Fall, dass ein ganzes Fragment nichts enthält als einen Abschnitt des julianischen Edicts ohne hinzugefügten Commentar, äusserlich zu verdecken. Die Schriften endlich *ad Minicium Natalem* und *ad Urseium Ferocem* sind ohne Zweifel absichtlich nicht in Julians sämmtliche Werke aufgenommen worden; denn die in beiden häufig wiederkehrende Formel '*Iulianus notat*' zeigt deutlich, dass hier wie in andern ähnlichen Fällen der wahrscheinlich ungenau abgekürzte Titel trügt und dies vielmehr Werke von Natalis und Ferox sind, die Julian nur redigirt und adnotirt hat[6]. — Auch von Marcellus stehen in den Anführungen die Digesten durchaus in erster Reihe; doch sind daneben noch zwei andere Werke *ad legem Iuliam* 484 *et Papiam libri sex* und *responsorum liber singularis* von den Byzantinern ausgezogen worden und wird das fünfte Buch seiner Schrift *de officio consulis* von Marcianus citirt. — Wenn also auch die oben aufgestellte These, dass neben den Digesten Specialschriften desselben Autors nicht angeführt zu werden pflegen, einigen Ausnahmen unterliegt, wie dies ja schon bei dem lässlichen und oft lässigen Verfahren der Compilatoren nicht anders zu erwarten war, so hat sie doch als Regel sich durchaus bewährt, insbesondere wenn man damit zusammenhält, dass übrigens bei keinem einzigen der juristischen Koryphäen die Anführungen sich im Wesentlichen auf eine einzige Haupt-

so ist in § 2 wohl sicher ungefähr so zu schreiben: *libro nono decimo [digestorum, decimo] quaestionum.*

6) Vgl. z. B. D. 6, 1, 61 aus Iulianus libro sexto ex Minicio: *Minicius interrogatus . . . respondit . . . Iulianus notat.* So citirt auch Ulpian D. 10, 3, 6, 12: *Urseius ait . . . . Iulianus autem . . notat* und 19, 1, 11, 15: *Iulianus . . . libro decimo apud Minicium ait.* Die vier Stellen, in denen Julian selbst als Respondent genannt oder ähnlich bezeichnet wird (D. 3, 3, 76. 16, 1, 16. 17, 1, 33. 46, 8, 23) sind ohne Zweifel zerrüttet.

schrift beschränken. Neben Labeos *posteriora* stehen die *pithana*, neben Papinians *quaestiones* die *responsa* und so weiter; Celsus, Iulianus, Marcellus dagegen gehen wesentlich auf in ihren Digesten.

3. Eine Ausnahme in letzterer Hinsicht machen allerdings die Digesten des Scaevola. Zunächst tritt hierbei die eigenthümliche Erscheinung ein, dass die namhaften Juristen der folgenden Generation sie nicht zu kennen scheinen; Paulus hat Scaevolas *responsa* adnotirt, Ulpian und Marcian citiren mehrfach dessen *quaestiones*, aber vergeblich sucht man bei irgend einem derselben eine Anführung von Scaevolas Digesten. Dies lässt sich wohl nur erklären durch die Voraussetzung, dass die Zusammenstellung der sämmtlichen Werke dieses Juristen erst nach Alexander Severus stattgefunden hat [7]. Wenn nun dies mit dem früher Erörterten sich wohl verträgt, so steht es dagegen damit im Widerspruch, dass die Byzantiner neben einander sowohl die Digesten dieses Juristen wie auch die Specialschriften, insbesondere die Quästionen und die Responsa ausgezogen haben. Aber eben diese Ausnahme gewährt die beste Bekräftigung der Richtigkeit unserer Annahmen. Es ist längst bemerkt worden, dass eine Reihe von Doppelstellen in den Pandecten sich finden, welche unter den verschiedenen Titeln der *digesta* und der *responsa* 485 dieses Juristen zwar in der Fassung nicht ganz identische, aber im Wesentlichen stimmende Auszüge enthalten [8]. Die Ursache ist jetzt klar: wer neben den sämmtlichen Schriften noch die Einzelwerke compilirt, wird unfehlbar in den Fall kommen zuweilen dieselbe Stelle zweimal auszuziehen; und hier ist dies um so eher begreiflich, als die byzantinischen Juristen, wie Blume gezeigt hat, die Digesten Scaevolas erst in den Nachträgen benutzten, wobei solche Versehen am ersten vorfallen konnten.

4. Endlich kommt nur bei der bezeichneten Auffassung die Benennung *digesta* philologisch zu ihrem Rechte. *Digerere* heisst nicht schreiben oder schriftstellern, sondern ordnen, einen gegebenen Stoff nach bestimmten Kategorien vertheilen; es ist also recht eigentlich die Thätigkeit desjenigen, der Actenstücke und Notizen wissenschaftlicher Art in systematischer Folge zusammenstellt, sei es nun, dass dieselben von einem einzigen Gelehrten oder von mehreren her-

7) Dass die Digesten Scaevolas Anmerkungen von Claudius Tryphoninus enthielten, welcher vor Ulpian und Paulus unter Septimius Severus gelebt hat, schliesst diese Annahme keineswegs aus. Auch Tryphoninus kann die Einzelpublicationen adnotirt und bei der Umordnung derselben der Redacteur diese Anmerkungen in die neuen *digesta* mit aufgenommen haben.

8) Blume in der Zeitschrift für gesch. Rechtswiss. 4, 325.

rühren. Wenn wir den Ausdruck eigentlich nur in der juristischen Literatur im Gebrauch finden — auch Tertullian, indem er zum Beispiel das Evangelium des Lucas[9] und Varros Arbeit über die heidnische Theologie als *digesta* bezeichnet, schreibt wie so oft unter dem Eindruck juristischer Begriffe und mit juristischer Phraseologie — so ist die Ursache davon ohne Zweifel, dass hier theils die fachwissenschaftliche Methode sich am energischsten entwickelt hat, theils uns davon mehr übrig geblieben ist als von den gromatischen und andern analogen Fachschriften. Darum nennt auch Justinian sein Rechtsbuch im Titel selbst *digesta seu pandectae iuris enucleati ex omni vetere iure* und erklärt im Promulgationspatent (*Tanta* § 1) den Namen daraus: *quia omnes disputationes et decisiones in se habent legitimas et quod undique fuit collectum, hoc in sinus suos receperunt*[10]. Will man den Titel mit einem uns geläufigen Ausdruck wiedergeben, so kann man dafür füglich den Ausdruck Compilation setzen; mit dieser so bescheidenen wie richtigen Bezeichnung haben die Byzantiner sich begnügt. Es war auch gar nichts Neues, was damals von ihnen geschah, sondern Anwendung und Steigerung eines seit vielen 486 Jahrhunderten in der fach-, insbesondere in der rechtswissenschaftlichen Literatur bestehenden Gebrauches. Bereits in augustischer Zeit beginnt in der Jurisprudenz dies Zusammenarbeiten und Umordnen bereits herausgegebener Schriften, und natürlich zunächst da, wo es sich gleichsam von selbst ergab, bei den Responsen. Hier war die ursprünglich vom Herausgeber beliebte Ordnung ziemlich gleichgültig und ward durch die Umstellung der Charakter des Werkes nicht wesentlich umgestaltet; andrerseits war für den praktischen Gebrauch solcher Sammlungen, zumal für eine ohne Register auskommende Litteratur, die systematische Zusammenstellung der einzelnen Stücke nach einer allgemein bekannten Ordnung beinahe unentbehrlich. In der Regel sind auch die '*digesta*', eben wie unsere sämmtlichen Werke, wohl erst nach dem Tode des Urhebers von Späteren zusammengestellt; wenigstens wo wir nachzukommen im Stande sind, bei Ser. Sulpicius, Aristo, Scaevola ist dies der Fall gewesen und scheint das Kriterium des litterarischen Verfalls, die vom Verfasser selbst publicirten 'Werke', bei der römischen Jurisprudenz sich nicht eingefunden zu haben. Darum sind denn auch die älteren *digesta* wesentlich Sammlungen von Gutachten und Briefen,

9) Vermuthlich dachte er auch dies sich als eine abschliessende Redaction mannichfaltiger von mehreren zugetragener Notizen über das Leben Jesu.

10) Ebenso Inst. prooem. § 4: *in quos omne ius antiquum collatum est* und daselbst 1, 10, 11.

wie dies sowohl aus den Titeln der darin zusammengefassten Einzelschriften hervorgeht, wo wir dieselben nachzuweisen vermögen, wie auch aus dem Charakter der '*digesta*' selbst, insbesondere derjenigen des Celsus. Grösseren systematischen Werken gegenüber ist dies Verfahren wenig berechtigt und auch in älterer Zeit offenbar nicht in Anwendung gebracht worden; ob das erste Beispiel einer derartigen Compilation in den Digesten Julians oder erst in denen Justinians zu suchen ist, steht dahin. Nur darin ist wohl eine eigentliche Neuerung zu erkennen, dass Justinian nicht bloss die Schriften eines einzelnen Juristen oder eines juristischen Kreises, sondern die gesammte juristische Literatur zusammenzufassen befahl; womit dann nothwendig zusammenhing, was bei den älteren *digesta* in dieser Weise nicht hat vorkommen können, dass das Compiliren in Epitomiren und Interpoliren über- und aufging.

XIII.

Hofmann versus Blume.*)

Wenn ich, dem Wunsch der Redaction dieser Zeitschrift entsprechend, über die aus dem Nachlass des verstorbenen Franz Hofmann in Wien von Herrn Pfaff herausgegebene Schrift: 'Die Compilation der Digesten Justinians' mein Urtheil abgebe, so scheint es erforderlich, vorher auf die Hauptmomente derjenigen Blumes über die Ordnung der Fragmente in den Pandektentiteln (1820) zurückzukommen. Gegen deren Annahmen, welche seitdem als sicheres Ergebniss der kritischen Forschung betrachtet worden sind, richtet sich Hofmanns Abhandlung; ich meine, sie werden auch nach Hofmann die bisherige Geltung behalten. 1

Blumes Beweisführung — ein Musterstück methodischer und umsichtiger Arbeit — ist eine sehr einfache. Das den Digesten vorgesetzte und auch im Promulgationserlass (c. 20) erwähnte Quellenverzeichniss — der Index Florentinus — entspricht im Wesentlichen den den einzelnen Fragmenten vorgesetzten Quellenangaben. Die Folge der Fragmente in den einzelnen Titeln — evident nur ausnahmsweise durch den Inhalt bedingt — ergeben zunächst die nach Umfang wie Inhalt am meisten für eine derartige Feststellung geeigneten drei Titel 45, 1. 50, 16. 17; die hier gefundenen Ergebnisse stellen sich aber im Grossen und Ganzen heraus als anwendbar auf sämmtliche Titel der Digesten. Danach ist jene Schriftenmasse in drei Abtheilungen zerschlagen, sodann in jeder von diesen die dazu gehörigen Bücher nach einander ausgezogen und diese Excerpte nach dem durch die Constitutionensammlung gegebenen Schema geordnet, endlich diese drei gleichmässig geordneten Massen in wechselnder Folge in einander geschoben worden (45, 1: I. II. III — 50, 16: II. I. III — 50, 17: I. III. II). Nach welchen Principien jene 2

*) [Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Roman. Abtheilung, XXII, 1901, S. 1—11.]

drei Massen gebildet worden sind und wie die aus einem Vorsitzenden und 16 Mitgliedern bestehende Commission sich in diese Arbeiten getheilt hat, lässt sich selbstverständlich nicht mit Sicherheit ermitteln, und was Blume in der einen wie in der andern Hinsicht aufstellt, darf nicht mit dem eigentlichen Ergebniss seiner Untersuchung zusammengeworfen werden. Dass jene Dreitheilung der Schriften theils an die im Rechtsunterricht übliche Theilung des Materials, theils an die Gleichartigkeit der Werke sich angelehnt habe, ist eine ansprechende Vermuthung, aber nicht durchschlagend, und schliesst, wie dies auch Blume selbst anerkennt, vielfache Zufälligkeiten nicht aus. Wie die Arbeit weiter beschafft worden ist, können wir um so weniger erkennen, als wir nicht wissen, wie viele von jenen Personen wirklich gearbeitet und in welchem Umfang, ja ob überhaupt Plenarberathungen stattgefunden haben[1]. Für anschauliche Vorstellung wird sich die Auffassung empfehlen, dass, nachdem das Schema im Allgemeinen durch die Constitutionensammlung festgestellt war, die Arbeit vollzogen ist erstens durch Feststellung der zu excerpirenden Schriften, zweitens durch Drittelung dieser Schriften für die Excerpirung und für die Einordnung eines jeden Excerpts in das allgemeine Schema, drittens durch Vereinigung der drei nach gleichem System geordneten Excerptenmassen und revidirende Bearbeitung eines jeden Titels. Ob man in dem zweiten Stadium drei Männer ansetzt oder mit Blume drei Untercommissionen und ebenso ob in dem dritten die Bearbeitung des einzelnen Titels einem einzelnen Mann oder einer Untercommission oblag und wie zu diesen beiden Stadien das Plenum sich gestellt hat, sind Fragen für müssige Leute.

3 Dies ist die Regel. Selbstverständlich fehlt es in der umfassenden Excerptenmasse keineswegs an Abweichungen von derselben; aber diese sind durchgängig wesentlich bestätigender Art. Sehr häufig sind, namentlich innerhalb der einzelnen Massen, mehr oder minder gleichlautende Excerpte in oder an einander geschoben. Nicht selten ist, wo eine citirende und die citirte Stelle beide in den Excerpten vorlagen, die Originalstelle anstatt der citirenden eingesetzt worden. Auch haben besonders in den früheren Büchern die Redactoren sich bemüht, an den Anfang der Titel allgemein orientirende Excerpte zu stellen. Es ist nicht nothwendig im Einzelnen zu wieder-

1) Aus den Redewendungen der Vorrede (c. 9 a. E.) kann unmöglich mit Hofmann (S. 79) auf die Abhaltung von Plenarsitzungen geschlossen werden; und wäre der Schluss richtig, so lässt die abstracte Zulassung von solchen alle wirklichen Geschäftsordnungsmöglichkeiten offen.

holen, was hierüber Blume in umsichtiger Weise ausgeführt hat; wer unbefangen nachprüft, wird finden, dass Abweichungen von der Regel, für die sich kein plausibler Grund erkennen lässt, nur in verschwindender Zahl begegnen, wenn auch Versehen und Zufall natürlich eingegriffen haben.

Diesen gemessenen und geschlossenen Ausführungen gegenüber machen die Hofmannschen einen seltsamen Eindruck. Seine Declamationen gegen die 'herrschende Lehre', gegen die 'Sophismen' Blumes, vor allem gegen den schlimmen Kaiser Iustinianus erinnern häufig an die Redeweise, wie wir sie in den politischen Blättern der Opposition gegen die regierende Partei und die Regierung zu lesen gewohnt sind. Eine solche Erbitterung, in Prokops Anekdoten begreiflich, ist bei einem anderthalb Jahrtausende später lebenden Deutschen recht wunderlich, um so wunderlicher, als heutzutage niemand bezweifelt, dass Justinians Regierung — trotz ihrer in den Vandalen- und den Gothenkriegen, wie in der litterarischen Nachblüthe von Byzanz hervortretenden weltgeschichtlichen Bedeutung — alles andere als eine preiswürdige und das sechste Jahrhundert n. Chr. durchaus eine Epoche des Verfalls gewesen ist, ebenfalls heutzutage niemand bezweifelt, dass die Digesten von beidem die Spuren tragen. Unter diesen Hofmannschen Zornausbrüchen, die in der That offene Thüren einrennen, ist es nicht ganz leicht den Faden der Beweisführung und die Entwickelung der einzelnen Argumente festzuhalten. Mir scheinen sie wesentlich auf drei Momente hinauszulaufen.

1. Unglaubwürdigkeit der in den Vorsatzstücken der Pandekten, 4 insbesondere der Constitution Tanta und dem Florentiner Index, über deren Abfassung vorliegenden Angaben.

2. Umfassende Reception indirecter Citate in den Inscriptionen der einzelnen Fragmente und dadurch bedingte Unbrauchbarkeit derselben für die Compositionsfrage.

3. Umfassende Benutzung von älteren aus den Schriften verschiedener Rechtsgelehrten zusammengestellten Collectaneen und dadurch weiter bedingte Unbrauchbarkeit der einzelnen Inscription für die Compositionsfolge.

Wären diese drei Sätze richtig, so wäre allerdings die 'herrschende Lehre' beseitigt. Sie sind aber alle drei falsch.

1. Wenn in den kaiserlichen Verordnungen das neue Rechtsbuch gepriesen wird als eine wundergleiche und unter Gottes besonderem Beistand zu Stande gekommene Leistung, so hat diese und ähnliche Phrasen wohl jeder Leser hingenommen als byzantini-

schen oder richtiger gesagt als Hofstil, wobei, wie bei jeder Allerdurchlauchtigkeit und Grossmächtigkeit, der Rabatt des gesunden Menschenverstandes sich von selbst versteht. Wenn bei 'Unwahrheiten in der Constitution Tanta', wie der Verfasser seine Einleitung überschreibt, und bei seinen gleichartigen Ausführungen gegen das zugehörige Quellenverzeichniss nicht an solche Redensarten gedacht ist, sondern an die positiven Angaben — und dies thut auch Hofmann —, so muss im Gegentheil behauptet werden, dass diesen ohne Ausnahme weder Unwahrheiten noch auch nur Unwahrscheinlichkeiten nachgewiesen werden können. Justinians Angabe, dass eine Litteraturmasse von fast 2000 Büchern und etwa 3 Millionen Zeilen auf 50 Bücher und fast 150 000 Zeilen reducirt worden sei, die Hofmann als unmöglich und gefälscht bezeichnet, ist, selbstverständlich approximativ, ohne Zweifel richtig [1]. Die Zeile Justinians ist, wie überhaupt in der alten Litteratur, die Hexameterzeile von 34 bis 35 Buchstaben [2]. Auch das Buch ist in der älteren Litteratur 5 eine einigermassen feste Grösse, allerdings mit stärker schwankenden Raumgrenzen. Die Papyrusrolle, welche bis weit in die Kaiserzeit hinein in dem antiken Buchwesen vorgeherrscht hat, umfasst bei prosaischen Werken im mittleren Umfang etwa 2000 jener Hexameterzeilen [3]. Wenn nun nach der Digestenvorrede fast 2000, nach dem Quellenverzeichniss 1539 Bücher [4] mit 3 Millionen Zeilen gleichgesetzt werden, so ist eine durchschnittliche Zeilenzahl des Buches,

---

1) Die Schrift Birt's über das antike Buchwesen (1882) scheint Hofmann, als er diese Abhandlung schrieb, nicht vorgelegen zu haben; hätte er sie gekannt, so wäre wohl manches anders gefasst worden. 2) Meine Vorrede p. XI; Birt a. a. O. S. 201. Die Neapolitaner Pandektenhandschrift weist selbst noch diese Zeilenlänge auf; die Zeilen der Florentiner sind etwas kleiner (Birt S. 218). 3) Birt a. a. O. S. 307 fg. Diese bei der Rolle, dem Volumen, durch die Beschaffenheit des Materials gegebenen Grenzen entbehren bei dem aus gehefteten Blättern bestehenden Codex der Grundlage und daher werden hier die Bücher zu willkürlich abgegrenzten Abschnitten. In den Digesten, die nie auf Rollen geschrieben worden sind, schwankt demnach die Zeilenzahl der einzelnen Bücher von 1127 bis zu 5480 Zeilen (Birt S. 335) und es würde, wenn man die Durchschnittszahl von 3000 Zeilen (50 Bücher = 150 000) zu Grunde legen dürfte, die Zeilenzahl der älteren Litteratur sich erheblich höher stellen. Insofern liegt also in der Reduction der 2000 Bücher auf 50 ein Fehler, weil die Einheit, das Buch der Papyrusrolle und das des Codex, nicht schlechthin gleich sind. 4) In dieser starken Abrundung nach oben liegt allerdings eine an Unwahrheit streifende Uebertreibung. Eine gewisse Entschuldigung mag darin gefunden werden, dass der Verfasser der Vorrede glaubt oder zu glauben vorgiebt (Tanta c. 17), es seien noch zahlreiche andere Bände geprüft, aber ohne Excerpirung bei Seite gelegt worden.

wie sie den alten Bibliothekaren geläufig sein musste, dieser Ansetzung zu Grunde gelegt worden und die Angabe führt denn auch eben (1500×2000) auf jene mittlere Zeilenzahl[1]. — Die Zuverlässigkeit des Quellenverzeichnisses wird durch dessen fast vollständige Uebereinstimmung mit den Inscriptionen der einzelnen Fragmente erhärtet; die geringfügigen Abweichungen[2] bestätigen nur, dass es nicht aus nachträglicher Mache hervorgegangen ist. Wenn von den neununddreissig Verfassern, deren Schriften es aufführt, nur sieben eingehend und vor allen andern Ulpians Werke benutzt worden sind, so verhalten alle vollständigen Quellenverzeichnisse sich ungefähr in gleicher 6 Weise: Haupt- und Nebenquellen stehen darin unterschiedlos neben einander. Gewiss kann man weniger dem Verzeichniss, als der ganzen Arbeit den Vorwurf machen, dass sie mit Litteraturkenntniss und Citatenmassen in echt byzantinischer Weise Staat macht. Zum Beispiel Q. Mucius Scaevola mit den wenigen und recht entbehrlichen Excerpten ist sicher nur aufgenommen, um die vierzehn Jahrhunderte der Vorrede (c. 1) zu rechtfertigen und die Ausnutzung der Litteratur bis hinauf in die republikanische Epoche zu documentiren. Aber die Angabe, dass die Compilatoren ein Exemplar einer kleinen Schrift desselben durchgesehen haben, bleibt darum nicht minder glaubhaft und da der Index nur dieses behauptet, so ist die gegen ihn gerichtete Polemik Hofmanns in der That gegenstandslos. — Wenn derselbe weiter den Beweis antritt, dass in der von der Vorrede angegebenen Arbeitszeit von drei Jahren die Commission ein solches Werk nicht habe zu Stande bringen können, so kann dieser durchaus subjectiven Betrachtung nur in gleich subjectiver Weise begegnet werden. Ich möchte nicht geltend machen, dass bei siebzehn Commissionsmitgliedern sich eine Summe von gegen 20000 Arbeitstagen herausstellt; es sind sicher unter jenen nicht wenige nur nominell thätig gewesen. Wohl aber scheint mir die Arbeit sowohl des Excerpirens wie die schwierigere des Ordnens und Interpolirens die Leistungsfähigkeit von drei tüchtigen Arbeitern in der angegebenen Arbeitszeit keineswegs zu übersteigen. Es ist dabei zu erwägen, dass von jenen 1500 'Büchern' ein sehr grosser

1) Birt's Annahme (S. 173), dass die 3 Millionen aus Addirung der den einzelnen ausgezogenen Büchern beigesetzten stichometrischen Vermerke hervorgegangen seien, kann ich nicht theilen. 2) Die Zahl der im Index fehlenden und dennoch benutzten, sowie die der im Index verzeichneten und nicht benutzten Schriften ist für ein Werk dieser Art auffallend gering. Von den ersteren mögen einige bloss Schreiberversehen sein.

Theil sicher nur oberflächlich angesehen und nach genommenem Präsenzzeugniss rasch bei Seite gelegt worden ist; dass bei dem Excerpiren der von den Redactoren zunächst gewiss nur angestrichenen Stellen denselben ein zahlreiches und geschultes Schreiberpersonal zu Gebote stand; dass die eigentlichen Arbeiter mit der auszuziehenden Litteratur vollständig vertraut waren und die hauptsächlich benutzten Schriften ohne Zweifel so genau kannten wie ein heutiger Rechtsprofessor sein Handbuch und seine Hefte. Es wird viel oberflächliche Schnellarbeit geliefert worden sein; die Decisionen der alten Controversen, welche aus demselben Kreise hervorgegangen 7 sind, sind weder theoretisch noch praktisch juristische Meisterleistungen. Aber die von Justinian gemachten thatsächlichen Angaben in Zweifel zu ziehen sehe ich keinen ausreichenden Grund; und man darf wohl hinzusetzen, dass das also durch Excerpirung und Correctur entstandene Gesammtwerk litterarisch eine relativ keineswegs geringfügige Leistung ist und praktisch bei allen seinen Mängeln für die Gerichte brauchbarer gewesen sein muss als der bis dahin herrschende der frühern Litteratur in Masse Gesetzeskraft verleihende in der That ungeheuerliche Rechtszustand.

2. Die Inscriptionen der einzelnen Fragmente, nach der Vorrede hervorgegangen aus der Pietät gegen die Meister der Vergangenheit, geben den Digesten ihren eigenartigen zwischen Excerpt und Gesetz schwankenden Charakter, wobei allerdings unvermeidlich bei jenem die wiedergebende Treue, bei diesem die anordnende Bestimmtheit in die Brüche gegangen ist. Vereinigt hat sich dazu einerseits die bibliophile Citirehrlichkeit und Citirfreude, andrerseits die nicht bloss zu neuer Schöpfung, sondern auch zu neuer Formung unfähige Geistlosigkeit, beides echt byzantinische Charaktereigenschaften. Aber keineswegs mit Recht bemängelt Hofmann die Zuverlässigkeit der einzelnen Inscriptionen als solcher und behauptet im Gegensatz zu Blume (S. 402 fg.) namentlich die interpolirende Umsetzung zahlreicher von den Compilatoren vorgefundener Citate in directe Form. Soweit uns die Originale vorliegen, bei den erhaltenen Schriften von Gaius, Ulpian, Paulus und bei den grösseren Auszügen der vaticanischen Fragmente zeigt sich wohl überall Verkürzung und häufig Abänderung der Texte, aber die Inscriptionen werden durchgängig bestätigt. Schon Blume (S. 292. 404) hat darauf hingewiesen, dass die Compilatoren bei Citaten, wenn sie neben dem citirenden auch das citirte Werk benutzten, häufig das Citat nach vorgenommener Verificirung als selbständiges Fragment aufnahmen, wodurch die allgemeine Ordnung namentlich bei Julian, auch bei Ulpian gegenüber

Modestin nicht selten abgeändert wird. Seltsamer Weise behandelt Hofmann (S. 33. 138 fg.) dieses die Citirgenauigkeit der Compilatoren bestätigende Verfahren als beweisend für das Vorkommen entlehnter Citate. Dass dagegen die Compilatoren das Citat, wo sie es nicht 8 verificirt und ihm dadurch den Charakter der unselbständigen Entlehnung genommen haben, so wiedergaben wie sie es fanden, zeigt die Uebereinstimmung der Inscriptionen mit dem Quellenverzeichniss. Des alten Scaevola Werk *de iure civili,* bei weitem wichtiger als dessen kleine von den Byzantinern eingesehene Schrift, wird in den Auszügen aus Ulpian und Anderen häufig auch mit der Buchzahl angeführt, aber es fehlt wie im Quellenverzeichniss so auch in den Inscriptionen, offenbar nur, weil es den Redactoren nicht vorlag. — Wenn dagegen Hofmann (S. 29 fg.) weitläuftig ausführt, dass bei den wenigen im Quellenverzeichniss fehlenden, aber in den Inscriptionen auftretenden Büchern dann, wenn sie nur einmal citirt werden, sicher, wenn aber zweimal oder öfter, vielleicht das Citat als indirectes zu betrachten sei, so liegt die Bodenlosigkeit und die Willkür dieser Aufstellung auf flacher Hand. Ausser der für das Fehlen in dem Quellenverzeichniss nächstliegenden Erklärung, dass es versäumt worden ist diese durchgängig unbedeutenden Schriften in dasselbe einzureihen, können zahlreiche andere Zufälligkeitsursachen diese Incongruenzen herbeigeführt haben; warum dagegen beispielsweise die Stelle 14, 2, 9 deswegen, weil die Inscription *Volusius Maecianus ex lege Rhodia* sonst nicht wiederkehrt und auch im Quellenverzeichniss fehlt, aus zweiter Hand genommen sein soll, ist schlechthin unerfindlich. Bisher ist in den Inscriptionen der Digesten nicht ein einziges abgeschriebenes Citat nachgewiesen worden und wahrscheinlich giebt es in denselben kein solches.

3. Eine weitere Bemängelung der überlieferten Inscriptionen stützt Hofmann (S. 92 fg.) darauf, dass grössere gleich den Digesten selbst aus verschiedenen juristischen Schriften zusammengestellte Sammelwerke denselben zu Grunde liegen müssten und die in jenen beliebte Folge der Inscriptionen in die Digesten übergegangen sei. Dabei werden zunächst viele Worte gemacht über 'das Gesetz der historischen Continuität' und das in Folge dessen stetig steigende Compiliren im Gegensatz zum Produciren; welche Allgemeinheiten ebenso trivial sind wie zur Sache unbeweisend. Die Digesten sind gewiss eine Compilation, aber keineswegs eine Compilation aus 9 Compilationen. Unter den sehr zahlreichen derartigen Sammelwerken der Spätzeit ist überhaupt keines, das an Mannichfaltigkeit der Quellen und an dem eigenartigen Ineinanderarbeiten der Excerpte

sich auch nur entfernt mit ihnen vergleichen liesse. Dass von juristischen Compilationen aus der Epoche von Modestin bis auf Tribonian keine für diesen Zweck geeignete uns vorliegt, räumt Hofmann ein. Aber 'glücklicher Weise ist uns ein directes Zeugniss erhalten sowohl dafür, dass jene compilatorische Litteratur bis in die byzantinische Zeit fortdauerte, als dass die Verfertiger der Digesten derartige Werke benutzt haben' (S. 95). Gemeint ist das bekannte Basilikenscholium, dem zu Folge ein etwa im 5. Jahrhundert im Orient thätiger Rechtsgelehrter, der ältere Cyrillus, ein *ὑπόμνημα τῶν δεφινίτων,* einen *commentarius definitionum* verfasst und in diesem bei dem *τίτλος δὲ πάκτις* sämmtliche den Gesetzen zuwiderlaufende Verträge zusammengestellt hat, welche jetzt, wie der nachjustinianische Berichterstatter hinzufügt, durch die ganzen Digesten zerstreut sind und daraus zusammengesucht werden müssen[1]. Davon aber, dass Cyrillus 'zu dem Edictstitel *de pactis* alle ihm erreichbaren Stellen aus den Klassikern zusammengetragen habe, in welchen von *pactis legibus contrariis* die Rede war', steht in der Quelle kein Wort; die Citate, auf welche hier doch alles ankommt, sind lediglich von Hofmann in dieselbe eingesetzt[2]. Diese angeblichen cyrillischen die Citate in lateinischer Sprache bringenden Ante-Digesten sind ein Traumbild. Den weiteren Beweis dafür, dass dieselben von den Compilatoren benutzt worden seien, hat Hofmann nicht einmal angetreten. — Dagegen macht er als inneren Grund für die Benutzung älterer Compilationen geltend 'die ungeheure Zahl kleiner und sehr kleiner Fragmente, welche die Arbeit der Compilatoren ungemein hätten erschweren müssen und welche in grellem Widerspruch mit der grossen Redactionsfreiheit stehen, die der Commission eingeräumt war' (S. 96 und sonst). Dass diese unselbständigen, oft nicht einmal einen Satz bildenden Fragmente zu den Besonderheiten nicht eigentlich der Digesten überhaupt, sondern der darin enthaltenen Excerpte aus den Edictcommentaren gehören, hat auch Blume (besonders S. 342) in treffender Weise hervorgehoben. Es ist unbestreitbar, dass, wenn die Compilatoren sie fertig vorfanden, dies die Arbeit abgekürzt hätte; aber damit ist noch keineswegs bewiesen, dass sie sie vorgefunden und nicht vielmehr selbständig

1) Thalelaeus zu Bas. 11, 1, 67. Er entnahm diese Angabe nicht dem Cyrillus selbst, sondern einem Commentar, wahrscheinlich zum Gregorianus, des späteren, aber auch noch vorjustinianischen Juristen Patricius. Vgl. Krüger, Gesch. der Rechtsquellen S. 319. 2) Die entscheidenden Worte lauten: *Κύριλλον τελείως καὶ ἀνελλιπῶς τὰ περὶ τούτων* (d. h. *τὰ κόντρα λέγεμ ἤτοι ἐνάντια νόμου γενόμενα πάκτα*) *συναγαγόντα.*

hergestellt haben. Dass die Redactoren befugt waren, diese Einlagen auch ohne Citat den Texten einzufügen, ist ebenso unbestreitbar, aber nicht minder unbestreitbar, dass sie von dieser ihrer Befugniss auch absehen konnten. Der 'grelle Widerspruch' ist ganz der gleiche, mögen die kleinen Einlagen aus selbständiger Redaction hervorgegangen oder aus einer älteren Compilation übernommen sein. Es ist richtig, dass jene unselbständigen Stücke mit ihren Separatcitaten, überhaupt diese für den Buchgelehrten charakteristische Sorgfalt im Excerpiren und Citiren zu einem Gesetzbuch wenig passen; aber durchaus passen sie zu dem schon hervorgehobenen hybriden Charakter dieser seltsamen Codification. Die Entstehung jener unselbständigen Fragmente erklärt sich einfach daraus, dass die hauptsächlich gebrauchten Edictcommentare bei ihrem bis zu einem gewissen Grade compilatorischen Charakter vielfach übereinstimmten, so dass, wenn Ulpian zu Grunde gelegt ward, was Paulus und andere Commentatoren mehr hatten, leicht in diese Form sich fassen liess und also gefasst ward, um die unzweckmässige Aufnahme wesentlich gleichlautender Excerpte zu vermeiden.

Wenn also die von Hofmann gegen die 'herrschende Lehre' erhobenen Einwendungen sämmtlich sich erweisen als nicht stichhaltig, so ist es nicht leicht auch nur anzugeben, worauf die neue Lehre hinausläuft. Es kann dies auch nicht anders sein. Denn wenn in der That die Angaben der Vorrede einschliesslich des zugehörigen Quellenverzeichnisses byzantinische Fälschungen sind und wenn die einzelnen Quellenangaben durch eine nicht zu controlirende Masse indirecter Citate und durch Aufnahme von Citatreihen älterer 11 Compilationen durchsetzt sind, wenn der Index Florentinus nichts gilt und die Inscriptionen wenig, so muss allerdings Abstand genommen werden von jedem Versuch die Genesis der tribonianischen Arbeiten zu ermitteln. Wie Hofmann sich dieselbe gedacht hat, ist um so schwieriger zu sagen, als er behauptet (S. 72) Blumes Ergebnisse nicht unbedingt zu verwerfen und eine 'gewisse Gruppirung' gelten zu lassen, welche freilich eine sehr ungewisse zu sein scheint. Im Wesentlichen erscheinen ihm die Digesten als eine erweiterte Gesammtausgabe der Schriften Ulpians, bereichert durch zahlreiche hauptsächlich aus Marginalnoten geflossene Zusätze, woran dann andere Excerpte beliebig und zufällig sich angeschlossen haben (S. 125). Mehr als dies aus der mit auffallender Heftigkeit und durchgängiger Phraseologie geschriebenen Abhandlung herauszulesen, ist mir wenigstens nicht gelungen.

Der Nutzen, den Blumes Ermittelungen der Wissenschaft gebracht haben, ist nicht allzu gross; ausser manchen Accessorien besteht er wesentlich darin, dass wir jetzt meistentheils erkennen können, ob zwei zusammenstehende Digestenfragmente durch die ursprüngliche Excerptenfolge oder durch Versetzung der Compilatoren an einander gereiht sind. Aber was er gefunden hat, ist sicherer Besitz unserer Wissenschaft und wird es bleiben.

XIV.

Ueber die kritische Grundlage unseres Digestentextes.*)

Es ist keinem Romanisten unbekannt, wie übel er hinsichtlich 407 der ersten und weitaus wichtigsten aller seiner Quellen, der Digesten Justinians in kritischer Hinsicht berathen ist. Kritische Ausgaben giebt es vom Gaius und vom Ulpian; von den meisten anderen Rechtsbüchern liegt wenigstens ein mehr oder minder vollständiger Variantenapparat in den neueren Ausgaben vor. Für die Digesten aber bietet weder die einer kritischen Ausgabe noch am wenigsten unähnliche Göttinger von 1776 noch irgend eine andere Pandektenausgabe etwas, was auch nur einem Variantenapparat ähnlich sähe; ja es liegt von vollständigen Handschriftencollationen gedruckt überhaupt nichts vor als diejenige des Florentiner Manuscripts und für das letzte Drittel der Pandekten die einer werthlosen Breslauer Handschrift, wozu dann noch für einzelne schwierige Stellen die Brenkmannschen Mittheilungen aus einer Anzahl auf Gerathewohl zusammengeraffter Vulgathandschriften hinzukommen, die oft verwirrt und bei der Unzulänglichkeit der Angaben über das Alter und die Beschaffenheit der einzelnen Handschriften überhaupt so gut wie unbrauchbar sind, endlich die mehr oder minder vollständige Vergleichung verschiedener Ausgaben des 15. und 16. Jahrhunderts. Die Folge davon ist, dass, wo in sachlichen Untersuchungen kritische Fragen auftauchen, bekanntermassen unsere besten Rechtsforscher die ihnen eben zugänglichen Handschriften und alten Drucke selber 408 nachschlagen und mit diesem Quasi-Resultat operiren — ein principiell bodenloses und in seinen Ergebnissen fast ohne Ausnahmen irreführendes Verfahren, welches nur der allerdings unleugbare Nothstand einigermassen entschuldigt. — Seitdem nun die von Schrader beabsichtigte Ausgabe hauptsächlich an dem Mangel gehöriger Be-

---

*) [Jahrbücher des gemeinen Rechts, herausgegeben von Bekker und Muther, Bd. V, 1862, S. 407—448.]

grenzung des Planes gescheitert ist und Kellers Tod auch die Aussicht auf baldige Erlangung einer Handausgabe vereitelt hat, die übrigens nach der Absicht des Verstorbenen mehr bestimmt war durch Angabe der Parallelstellen die Exegese zu fördern als kritisch den Text festzustellen, ist denjenigen Romanisten, die den philologischen Studien nicht fern stehen, die Wiederaufnahme des Schraderschen Unternehmens nahe genug gelegt.

Dies hat mich veranlasst zunächst mit der Vorfrage mich zu beschäftigen, welche Hülfsmittel für eine neue Bearbeitung der Digesten heranzuziehen sein werden, um das für die Kritik erforderliche, aber auch ausreichende Material herbeizubringen. Es ist meine Absicht, so weit ich es vermag, für die Herstellung eines solchen Apparats oder richtiger gesagt, für die Ergänzung des von Schrader gesammelten thätig zu sein und späterhin eine kritische Pandektenausgabe wo nicht selbst zu unternehmen, doch zu veranlassen und zu fördern. Bei einem Unternehmen dieser Art aber, das an sich schon in der Ausdehnung des kritisch zu behandelnden Textes eine so grosse Schwierigkeit zu überwinden hat, kommt alles darauf an von vornherein die richtige Beschränkung zu finden. *Vestigia terrent.* Man wird in diesem Falle sogar von solchen Forderungen absehen müssen, die an sich wohl gerechtfertigt sind. Dass die Exegese nicht in eine kritische Ausgabe gehört und der von Schrader begangene Fehler beide verbinden zu wollen nicht wiederholt werden darf, versteht sich von selbst. Aber auch die eigentlich philologische Durcharbeitung des Textes, um daraus namentlich für die sprachlichen Eigenthümlichkeiten desselben feste Gesetze abzuleiten und ihn danach zu constituiren, ferner die Zusammenbringung und Sichtung der bisher von Philologen und Juristen vorgeschlagenen Textver- 409 besserungen wird man von einem Herausgeber der Digesten nicht fordern dürfen, ohne damit das Werk von vorneherein zum Nichtfertigwerden zu bestimmen. Vielmehr wird ein solcher Herausgeber im Wesentlichen nur zweierlei zu leisten haben: einmal die vollständige Mittheilung der vorhandenen Textüberlieferung, zweitens die Angabe derjenigen im Mittelalter vorgenommenen Textänderungen, die den Sinn modificiren und in die gewöhnlichen Digestentexte vom 13. Jahrhundert ab Eingang gefunden haben. Es handelt sich hier weniger um eine eigentliche Textconstitution, das heisst um möglichste Wiederherstellung der ursprünglichen Hand der Schriftsteller oder auch nur der justinianischen Gesetzcommission, als um umfassende Darlegung derjenigen Quellen, aus denen im einzelnen Fall der Text zu constituiren ist. Andererseits werden diejenigen Abweichungen

der jüngeren Texte, die vom rein philologischen Standpunkt aus nichts sind als werthlose Interpolationen, ihrer eigenen rechtsgeschichtlichen Wichtigkeit wegen innerhalb gewisser Grenzen berücksichtigt werden müssen. Die gewöhnlichen kritischen Arbeiten also lassen mit dieser sich nicht vergleichen; die Conjecturalkritik, die Spitze und das Kriterium jeder philologischen Textordnung, ist hier wo nicht ausgeschlossen, doch in die engsten Grenzen gewiesen und in der That ein Beiwerk, das vorzugsweise in die Anmerkungen gehört. Lachmanns Ausgabe des neuen Testaments verfolgt ähnliche Zwecke und wird als das Muster gelten können, nach dem der Digestenherausgeber sein Thun wie sein Lassen einzurichten hat.

Die Untersuchung, die auf den folgenden Blättern vorgelegt wird, macht so wenig den Anspruch darauf abgeschlossen zu sein, dass sie vielmehr diejenigen Lücken in der Erhebung des Thatsächlichen, die zur Zeit noch in vielen und wichtigen Fragen den Abschluss der Acten und die Ausfällung des Spruches unmöglich machen, recht absichtlich aufdeckt. Dass aber überhaupt es mir möglich geworden ist über diesen wichtigen Gegenstand eine vorläufige Notiz zu veröffentlichen verdanke ich den Herren Bruns und Dietzel, von denen dieser über die alte und werthvolle Handschrift des Digestum vetus Nr. 873 der Leipziger Universitätsbibliothek mir mit unermüdeter Geduld auf wiederholte Anfragen die gewünschte Auskunft gab, jener mir aus Schraders Nachlass theils ein Verzeichniss von Handschriften des Digestum vetus mittheilte, das besonders aus Blumes Reisenotizen manche werthvolle Nachricht enthält, theils die Collationen der drei im J. 1829 von Kausler für Schrader vollständig und sorgfältig verglichenen Pariser Handschriften *(Dig. vetus* 4450. 4465. *Infortiatum* 4454*)* zur Einsicht verstattete. Daneben habe ich von Handschriften der hiesigen K. Bibliothek ausser dem alten Digestenfragment *(Lat. fol.* 269*)* das Infortiatum *Lat. fol.* 268 benutzt. Endlich ist noch die die gesammten Digesten umfassende Kellersche Handschrift zugezogen worden, die gleichfalls Dietzel für mich eingesehen hat. Sie ist aus der Mitte des 13. Jahrhunderts und zeigt noch eine Anzahl vollständiger Inscriptionen, auch einzelne Spuren des Griechischen, hat andererseits aber auch schon 27, 1 und sonst an einigen, nicht aber an allen Stellen die Vulgatversionen aufgenommen und von den später recipirten Interpolationen die meisten, jedoch noch nicht alle sich angeeignet. Geringe Handschriften und alte Ausgaben sind absichtlich nicht berücksichtigt worden.

410

Abgesehen von dem nicht häufigen und keiner besonderen Erörterung bedürftigen Fall, wo uns Pandektenexcerpte noch in den Originalwerken oder in anderen Excerptensammlungen erhalten sind, lassen sich die Grundlagen unseres Pandektentextes auf die folgenden fünf Kategorien zurückführen:

1) Handschriften der Digesten aus der Zeit des lebendigen justinianischen Rechts;
2) in der gleichen Zeit gemachte Auszüge und Anführungen der Digesten;
3) die in den byzantinischen Rechtsbüchern enthaltenen Uebersetzungen und Bearbeitungen der Digesten;
4) die im Mittelalter geschriebenen Digestenhandschriften;
5) mittelalterliche Auszüge und Anführungen der Digesten.

411 I. Handschriften der Digesten aus der Zeit des lebendigen justinianischen Rechts.

Dass die ehemals in Pisa, jetzt in Florenz aufbewahrte Handschrift in diese Kategorie gehört, ist ebenso bekannt, wie dass sie das eigentliche Fundament der Textesconstitution der Digesten bereits in der Zeit der Bologneser Jurisprudenz gewesen ist und dies auch stets bleiben wird. Unsere Kunde des Florentiner Textes beruht wesentlich theils auf dem Abdruck der Handschrift, den die beiden Torelli in Florenz 1553 besorgten, theils auf der Nachvergleichung, die in Gemeinschaft mit dem Florentiner Salvini Heinrich Brenkmann aus Rotterdam in den J. 1709. 1710 anstellte und deren Ergebnisse in der Göttinger Ausgabe von 1776 veröffentlicht wurden. Die wesentlichen Lesungen sind dadurch festgestellt; doch ist eine neue Vergleichung nothwendig, ja das wichtigste und dringendste Bedürfniss für jede neue Ausgabe der Pandekten. Die Nachvergleichung einiger weniger Seiten, die Witte angestellt und im Rh. Mus. für Jurisprud. Bd. 3. S. 80—89 veröffentlicht hat, hat gezeigt, dass sowohl Torelli wie Brenkmann theils die geringen Schreibfehler — z. B. *pererit* für *pepererit, servitate* für *servitute, scipsit* für *scripsit, agendu* für *agendi* — mit Stillschweigen übergangen haben, theils in den Angaben über die Nachträge und Berichtigungen in der Handschrift selbst unvollständig und ungenau sind — so ist z. B. 1, 6, 4 in den Worten *et pronepos et proneptis* nicht, wie Brenkmann angiebt, *et pronepos,* sondern *nepos et pro* von dem Schreiber ergänzt; so sind 1, 6, 6 das erste *eum,* ebenso 21, 2, 7 die Worte *ei* und *sub* später ergänzt, worüber Brenkmann schweigt.

Ferner ist manches Orthographische übergangen, z. B. 1, 6, 8 *reliquis* für *reliquiis*. Ja es finden sich selbst in dieser kleinen Probe schon neue Varianten, die auf die Constituirung des Textes von Einfluss sind. So ist 1, 7, 18 die Berichtigung des Schreibers *probavit* statt *probabit* wahrscheinlich aufzunehmen; ferner wird 1, 7, 23, wo in den Ausgaben angeblich nach der Flor. steht *si filium adoptaverim*, da dieselbe nach Witte vielmehr *adoptaverit* hat, wohl aus den ältesten 412 Vulgathandschriften *adoptavero* aufzunehmen sein. Es ist die erste Regel jeder Textconstituirung, dass die massgebenden Handschriften erschöpfend verglichen sein müssen; dies ist für die Florentiner bisher keineswegs geschehen und wird vor allem nachzuholen sein. Namentlich über die so wichtige Frage, ob von den Nachträgen und Berichtigungen der Florentiner Handschrift ein Theil auf Conjectur des Correctors beruht — eine Frage, die übrigens wahrscheinlich verneinend zu beantworten ist — lässt sich ohne eine mit aller Genauigkeit durchgeführte Vergleichung nicht aufs Reine kommen.

Bekanntlich sind in neuerer Zeit noch Bruchstücke zweier anderer der Florentiner ebenbürtig zu achtenden Handschriften bekannt geworden. In einer Handschrift von Bobbio, jetzt in Neapel, welche allein den Charisius und die älteste Fassung der Papstbiographien bewahrt hat, findet sich unter vier Blättern der jetzigen Schrift eine ältere, welche den Digestentext von Theilen der Titel *fam. ercisc.* (*l.* 3—16), *comm. div.* (*l.* 23—29) und *ad exhib.* (*l.* 12 § 5—49) enthält. Ferner bewahrt die Gräflich Schönbornsche Bibliothek zu Pommersfelden sieben Papyrusstückchen, Fragmente von ebenso vielen Blättern, welche dem Titel *de verb. obl.* (*l.* 35—48. 72. 73) angehört haben. — Bei dem geringen Umfang dieser Bruchstücke kommen sie für die Kritik selten in Betracht; doch liefern die Neapolitaner Blätter einige sichere Verbesserungen des Florentiner Textes — von welchen freilich in unsern jetzigen, obwohl zwanzig Jahre nach Veröffentlichung der Neapolitaner Blätter erschienenen, Handausgaben keine Spur zu finden ist —: 10, 2, 7 fehlt *adiectum eo* — das. *communicare* statt *communicari* — 10, 2, 8 *pr.* a. E. fehlt *Pomponius* — 10, 3, 26 *quid* statt *quidem*, und mit diesen Berichtigungen zugleich nicht unwichtige Anhaltspunkte für die Beurtheilung der Vulgathandschriften. Aus den geringfügigen Pommersfeldener Bruchstücken ist kaum etwas Aehnliches anzuführen als etwa 45, 1, 36 *suptilitate* statt *suptilitati*.

413 II. Auszüge und Anführungen der Digesten aus der Zeit des lebendigen byzantinischen Rechts.

Auszüge und Anführungen dieser Art sind begreiflicher Weise sehr sparsam vorhanden, da die Digesten selbst fast schon an der Grenzscheide des Alterthums vom Mittelalter entstanden und bekanntlich wenige Epochen litterarisch so schwach vertreten sind wie das sechste und siebente Jahrhundert. Die Benutzung der Digesten bei den griechischen Schriftstellern dieser Epoche ist gering, vielleicht nur bei Johannes dem Lyder nachweisbar und für die Textkritik hieraus nichts zu gewinnen. Die kirchenrechtlichen Quellen dieser Epoche gedenken der Digesten nicht, Gregor der Grosse in seinen Briefen ihrer nur an einer einzigen Stelle. Die Turiner Institutionenglosse, die wohl unter Justinian selbst geschrieben ist, führt zwar eine Reihe von Stellen aus den Digesten an, aber meistens nicht wörtlich und ohne für die Kritik etwas Wesentliches beizutragen. Von grossem Werthe dagegen, obwohl seltsamer Weise von den Herausgebern, namentlich von den neuesten, gänzlich vernachlässigt ist für die Textkritik der Pandekten die gromatische Sammlung. Bekanntlich giebt es von diesem Corpus eine doppelte Recension, wovon die ältere nur theodosianisches, die jüngere dagegen justinianisches Recht, nämlich den vollständigen, wenn auch etwas umgestellten Titel *finium regundorum* aufgenommen hat. Diesem durch die Gudische und die Palatinische Handschrift des gromatischen Corpus, beide aus dem 9. oder 10. Jahrh., überlieferten Texte des bezeichneten Titels muss eine unter oder nicht lange nach Justinian geschriebene Pandektenhandschrift zu Grunde liegen, denn unter oder nicht lange nach Justinian ist diese jüngere Redaction des gromatischen Corpus entstanden. So findet es sich auch: der Text der Gromatiker ist vollständig unabhängig von dem Florentinischen und füllt auf dem Raum einer starken Quartseite nicht weniger als fünf Lücken derselben unzweifelhaft richtig aus: *l.* 2 § 1 *[ad]iudicationem; l.* 4 § 1 *[non] inique; l.* 4 § 10 *[nam in confinio praediorum]*
414 *urbanorum; l.* 4 § 11 *[sive flumen] sive via* — welche Ergänzung auch durch den Basilikenindex ποταμοῦ ἢ δημοσίας ὁδοῦ bestätigt wird — *l.* 7 Inscr. *libro [primo et] decimo;* wozu wahrscheinlich noch zwei andere Stellen kommen, über die freilich gestritten werden kann: *l.* 2 § 1 die Vorsetzung der Ueberschrift *Paulus libro XXIII ad edictum* und *l.* 4. *pr.* die Einsetzung von *rei* vor *scindi.* Von allen diesen Lesungen kennen die jetzt gangbaren Ausgaben freilich nur eine einzige und diese nach Contius und um sie zu verwerfen!

Dass übrigens der hiermit gegebene Massstab zur Beurtheilung des Florentiner Textes noch weit wichtiger ist als die Berichtigungen selbst, liegt auf der Hand.

III. Die auf den Digesten beruhenden byzantinischen Rechtsbücher.

Bekanntermassen sind diejenigen Digestentexte, welche den justinianischen und nachjustinianischen Rechtslehrern des Orients zu Gebote standen, vollständiger und correcter gewesen als der Florentiner — es genügt in dieser Hinsicht zu erinnern an die erst von Cuiacius aus den byzantinischen Rechtsbüchern ergänzten Defecte 48, 20 und 22, wo der Florentiner Schreiber beide Male leere Seiten gelassen hat. Was aus den Arbeiten dieser Juristen für die Digestenkritik gewonnen werden kann, ist im Wesentlichen in den Basiliken und den Scholien derselben enthalten; die übrigen byzantinischen Rechtsschriften benutzten zum weitaus grössten Theile die Digesten nur durch Vermittelung der Basiliken und die wenigen älteren unmittelbar aus den Digesten schöpfenden Tractate werden schwerlich für deren Kritik etwas Wesentliches abwerfen. Ist nun auch in diesen griechischen Rechtsbüchern der Digestentext nicht so sehr übersetzt als meistens abkürzend, auch wohl erweiternd und ergänzend bearbeitet, und die wortgetreue Uebersetzung, das *κατὰ πόδα* nur selten in den Scholien erhalten, überdies von den Basiliken selbst ein grosser Theil nur in dürftigen Auszügen vorhanden, so ist doch der Werth dieses Hülfsmittels für die durchgreifende Controle des Florentiner Textes nicht hoch genug anzuschlagen. Die sehr verdienstliche Heimbachsche Ausgabe nebst dem Zachariäschen Supplement hat das Material im Wesentlichen zusammengestellt und aus 415 früher Ungedrucktem ansehnlich vermehrt. Die in den bisherigen Ausgaben kaum begonnene und gänzlich von vorne an durchzuführende Arbeit ist eine sehr umfassende und heikele, da zumal auch die massenhaften Allegate in den Scholien zu berücksichtigen sind und die sehr freie Behandlung des Originals oft das Urtheil über den dem Bearbeiter vorliegenden Text unsicher macht; doch bedarf es für dieselbe neuer Vergleichungen nicht und ergeben sich die Regeln der Ausführung von selber.

IV. Die nach der Wiederbelebung des Digestenrechts geschriebenen Handschriften und die daraus geflossenen Auszüge.

Seit am Ausgang des elften oder im Anfang des zwölften Jahrhunderts im Rechtsunterricht zunächst der mittelitalischen Rechtsschulen die Digesten wieder in den Vordergrund getreten sind, haben sie einem von Generation zu Generation sich erneuernden und steigernden kritischen Verfahren unterlegen; und es ist von entscheidender Wichtigkeit für die gesammte Pandektenkritik festzustellen, mit welchen Hülfsmitteln diese Kritik geführt worden ist und welche Autorität demnach den von ihr influirten Handschriften beigelegt werden kann. Dabei ist zweierlei ausser allem Zweifel: einmal, dass jene Rechtslehrer, namentlich, allem Anschein nach, die des 12. Jahrhunderts, z. B. nach ausdrücklichen Zeugnissen der Glossen Martinus Gosia (blüht um 1150), den Text sehr frei behandelt, wirkliche oder vermeintliche Lücken und Schreibfehler nach Gutdünken ergänzt und berichtigt haben; zweitens, dass sie den Florentiner Text, das *authenticum Pisanum,* mindestens bereits seit dem Anfang des 12. Jahrhunderts gekannt und hochgehalten, demnach auch vielfach ihre Bücher nach demselben berichtigt haben, wie denn der genannte Martinus sie durchverglichen zu haben scheint (Savigny 3, 468) und wie es im Allgemeinen die von Savigny im Anhang VIII des 3. Bandes der Rechtsgeschichte aus den Glossen zusammengestellte Variantensammlung zur Genüge darthut. Aber 416 unzweifelhaft haben jene Rechtslehrer ausser dem Florentiner Text noch eine andere nicht aus diesem geflossene und wenigstens an einzelnen Stellen bessere Handschrift, wenn auch schon seit sehr früher Zeit nur mittelbar benutzt und es ist diese, nicht die Florentiner die eigentliche Grundlage der Vulgathandschriften der Digesten geworden. Darauf führen nicht bloss Angaben wie die des Vacarius aus dem 12. Jahrh. über die Abweichungen der *littera Bononiensis* und der *littera Pisana* (Savigny 3, 477), des Rogerius und des Hugolinus aus dem 13. über die Abweichungen der *littera vetus* oder *antiqua* von der *Pisana* (Savigny 3, 468), die sich am Ende ohne grosse Schwierigkeit auch anders erklären liessen, sondern vor allen Dingen die Thatsache, dass an einer Reihe von Stellen die Vulgathandschriften gegenüber der Florentina unzweifelhaft das Richtige, und zwar nicht durch Conjectur gefunden, sondern aus alter Ueberlieferung bewahrt haben. Die Sache selbst ist bekannt und in der That noch von Keinem, der sich eindringend mit der Pandekten-

kritik beschäftigt hat, nicht einmal von Brenkmann, ja praktisch selbst nicht von den beiden Torelli in Abrede gestellt worden; aber es ist für jede kritische Bearbeitung der Digesten von entscheidender Wichtigkeit sich schon im Voraus ein sicheres Urtheil darüber zu bilden, in welcher Weise diese authentischen Textverbesserungen in den Vulgathandschriften auftreten, weil nur so in der Masse der vorhandenen Vulgathandschriften Korn und Spreu geschieden und die nöthige Auswahl getroffen werden kann. Von Savigny, der zuerst mit Sorgfalt an diese Untersuchung gegangen ist, ist derselben überwiegend die Richtung gegeben worden auf die durch die Vulgathandschriften ausgefüllten Satzlücken der Florentina; und bei der Beschaffenheit dieser Handschrift mit vollkommenem Recht. Dieselbe ist offenbar von einem guten mit dem Inhalte des Werkes einigermassen vertrauten Copisten geschrieben und sorgsam emendirt, also von eigentlichen Verschreibungen verhältnissmässig frei; dagegen ist, wie dies bei der ausserordentlich häufigen Wiederkehr derselben Wörtergruppen in den Rechtsbüchern sich leicht begreift, der Text durch eine relativ grosse Anzahl von Auslassungen entstellt — den unmittelbaren Beweis dafür liefert der Gromatikertext des Titels 417 *finium regundorum*, der wenigstens fünf grössere oder kleinere Lücken der Florentina ausfüllt, aber auch nicht eine Verschreibung berichtigt. Wenn also Savigny mit vollem Recht auf diese Lückenergänzung das Hauptgewicht gelegt hat, so ist er nicht freizusprechen von unmethodischem Verfahren hinsichtlich der Scheidung authentischer Ergänzungen und willkürlicher Interpolationen, von welchen letzteren bekanntlich die Vulgathandschriften wimmeln. Massgebend sind hiebei die folgenden Kriterien.

1) Zuvörderst sind die Ergänzungen der Vulgathandschriften durch die Basiliken zu controliren: wo die letzteren die ergänzten Worte ebenfalls vor Augen gehabt haben, sind sie gesichert, es sei denn, dass die Ergänzung nahe genug liegt um auch durch Conjectur gefunden zu werden. Wo umgekehrt die griechischen Uebersetzer die fraglichen Zusätze nicht in ihren Büchern gehabt haben können, sind sie unzweifelhaft nicht Ergänzung, sondern Interpolation. Savigny hat seltsamer Weise die Basiliken bei dieser Frage gar nicht berücksichtigt und erst Biener in den Zusätzen zu Savignys Werk (7, 82 fg.) dies zum Theil, aber keineswegs in genügendem Umfang nachgeholt.

2) Es müssen ferner die fraglichen Zusätze, falls sie auf Authentie Anspruch haben sollen, bereits in den nachweislich ältesten Vulgattexten vorhanden sein. Die, wie schon erwähnt, durch mehrere

Generationen fortgesetzte Constituirung des Digestentextes in der Rechtsschule von Bologna lässt sich noch in den uns erhaltenen Handschriften schrittweise verfolgen; in den Handschriften aus dem Anfang des 12. Jahrh. erscheint sie erst im Beginnen, in den von da an bis hinab in die Mitte des 13. Jahrhunderts geschriebenen wenigstens noch nicht gänzlich abgeschlossen. Am greifbarsten liegt dies vor in der Herauswerfung der Buchtitel und Buchzahlen aus den Inscriptionen und in der Ersetzung der griechischen Texte durch die lateinischen Uebersetzungen; beide Operationen sind zum Beispiel in dem S. 109 erwähnten etwa um 1250 geschriebenen Berliner Infortiatum noch nicht durchgeführt. Was nun in den Vulgathand-418 schriften überhaupt auf das verlorene Originalexemplar zurückgeht, kann nur in dem alten Textbestand enthalten sein, nicht in den später vorgenommenen Textänderungen; vielmehr rühren die letzteren sämmtlich entweder aus der Florentina her oder aus Conjectur. Denn das verlorene Originalexemplar ist den Rechtslehrern des Mittelalters, wie schon gesagt wurde, offenbar früher bekannt und früher in Abschriften verbreitet gewesen als das noch in Florenz vorhandene. Dass auch jenes späterhin den Bologneser Juristen zugänglich geblieben und von ihnen nachverglichen sei, ist an sich nicht wahrscheinlich, da keiner von ihnen ein zweites 'Authenticum' kennt — wenn sie andere Handschriften erwähnen, so sind es die bekannter Rechtslehrer, der *liber Martini, liber Bandini* u. dgl. m. Nur wenn in jenen Nachträgen Lesungen sich finden sollten, die evident richtig und weder aus der Florentina noch aus Correctur abzuleiten sind, würde man sich entschliessen müssen eine solche Nachvergleichung oder auch die Auffindung eines dritten Originalexemplars anzunehmen; Fälle dieser Art sind mir indess nicht vorgekommen und man wird, bis das Gegentheil erwiesen ist, mit Grund annehmen können, dass, da die Bologneser Juristen die Lesungen des verlorenen Originalexemplars selber nur aus den vor dem Bekanntwerden des Florentinischen umlaufenden Abschriften kannten, alle erst in jüngeren Bologneser Exemplaren auftauchenden Lesungen nicht aus jenem genommen sind. — Aus diesem Grunde habe ich bei dieser Untersuchung sämmtliche Ausgaben so wie diejenigen Handschriften bei Seite gelassen, die bereits den fertigen Bologneser Text enthalten und lediglich die älteren Handschriften, für das Digestum vetus die Pariser 4450 *(P)* und die Leipziger 873 *(L)*, für das Infortiatum die Pariser 4454 *(P)* und in zweiter Reihe die Berliner *Lat. fol.* 268 *(B)* zu Rathe gezogen. Die beiden ersten lassen wenig zu wünschen übrig und gehören sicher zu den absolut

besten der jetzt vorhandenen Vulgathandschriften; die Pariser namentlich ist von den falschen Einschiebseln, von denen sonst der Vulgattext wimmelt, so gut wie ganz frei. Von denen des Infortiatum lässt sich dies nicht sagen und ist selbst die bessere Pariser Handschrift den gewöhnlichen Vulgattexten gegenüber nur als minder 419 arg interpolirte und corrigirte zu bezeichnen[1]; die Berliner weicht von den letzteren kaum wesentlich ab und ist darum auch nur beiläufig berücksichtigt worden.

3) Endlich ist selbstverständlich auch darauf Rücksicht zu nehmen, ob die Supplemente sprachlich oder sachlich Anstoss gewähren und ob unter Annahme der Richtigkeit des Supplements die Lücke der Florentiner Handschrift sich durch Abirren des Schreibers auf ein gleiches bald nachher sich wiederholendes Wort oder eine gleiche Wortreihe erklärt; in welchem Falle natürlich die Wahrscheinlichkeit der Aechtheit desselben sich wesentlich steigert.

In Gemässheit dieser Regeln sind die von Savigny 3, 454 A. *e* und 455—460 zusammengestellten sowie einige von ihm nicht erwähnte Ergänzungen grösserer Lücken der Florentina durch die Vulgathandschriften geprüft worden und haben sich mir die folgenden sechzehn als sicher echt ergeben.

1) 2, 15, 14. Die nach *transactionem fecissent* der Flor. fehlenden Worte *id observandum de aere alieno, quod inter eos convenisset* (so *PL*) finden sich wörtlich übersetzt in den Basilikenscholien 11, 2, 14: *δεῖ σκοπεῖν, τί περὶ τούτων συνέδοξε τῶν χρεῶν,* sind also unzweifelhaft echt, obwohl Savigny sie als interpolirt ansieht. Der Schreiber sprang von *fecissent* auf *convenisset.* Auch am Schluss ist hinter *utilibus* mit *PL* einzusetzen *actionibus.*

2) 6, 1, 42 *possideat absolvatur tamen si quid ex* (so *PL;* in *L* ist *quid* von erster Hand übergeschrieben). Diese für den Sinn un- 420 entbehrlichen und tadellosen Worte kehren auch in dem Basilikenauszug wenigstens theilweise wieder: *si quid ex persona defuncti commissum sit, omni modo in damnationem veniet* = *ἐκ τῶν ἁμαρτημάτων τοῦ νομέως καταδικάζεται.*

---

1) So findet sich in ihr der sicher falsche Zusatz 28, 6, 45, nur dass die Anfangsworte *aliter si eiusdem* bei dem Uebergang vom Rand in den Text ausgefallen sind; ferner 30, 84, 5 vor *et tunc actor* die verdorbenen Worte *nec tamen hominem cum fuerat adhuc* [in Mommsen's Ausgabe nicht bemerkt]; 30, 91, 1 vor *necessario* das Glossem *quia dies huius legati ab adita hereditate venire debent, quod hic esse non potest; 33 fin.* das von Savigny 3, 739 aus einer Bamberger Handschrift mitgetheilte, auch in der Kellerschen Handschrift und sonst vorhandene Einschiebsel. Den ersten dieser Fehler hat auch die Berliner Handschrift; von den übrigen ist sie frei.

3) 9, 2, 36, 1 *extiterit heres non habebit Mevius* (so *P*, wo aber die vorhergehenden Worte von *ita huius actio est* an und damit auch *extiterit* von neuerer Hand auf Rasur ergänzt sind, und *L*, wo *existerit* für *extiterit*). Bestätigt durch die Basiliken. Abirrung von dem ersten auf das zweite *Mevius*.

4) 9, 3, 5, 11. 12 *(sive nocuit id quod positum erat) sive non nocuit. Si id quod positum erat* (so *P* und ebenso *L*, nur dass die Worte *id quod positum erat* vor *sive non nocuit* dort unterpunktirt sind, hier ganz fehlen). Abirrung veranlasst durch das doppelte *id quod positum erat*. Bestätigt durch die Basiliken 60, 4, 5: *ἐὰν τὸ κρεμάμενον*.

5) 9, 4, 29 *potest noxale iudicium verum et habenti in* (so *PL*). Abirrung veranlasst durch das doppelte *potest*. Bestätigt durch die Basiliken 60, 5, 29: *οὐκ ἀναγκάζεται ἐναχθῆναι, ἀλλὰ καὶ ὁ ἔχων μέν*.

6) 17, 1, 38 *quaero an domus pars, quam Titius* (so *P*; von *L* fehlt hier und in den folgenden zwei Stellen der alte Text). — Bestätigt durch die Basiliken 14, 1, 38: *τὸ ἁρμόζον μοι τοῦ οἴκου μέρος*. Abirrung von *petitionibus* auf *Titius*.

7) 17, 1, 49 *mandati eum non teneri, sed contra* (nicht *contraria*; so *P*). Bestätigt durch die Basiliken 14, 1, 49: *τὴν περὶ ἐντολῆς ἀγωγὴν οὐκ ἔχω κατὰ σοῦ, ἀλλὰ τοὐναντίον*. Abirrung vom ersten auf das zweite *mandati*.

8) 19, 1, 13, 3 *qui scit interest quoniam* (so *P* [jedoch erst nachträglich hinzugefügt; s. Mommsen's Ausgabe]). Abirrung vom ersten auf das zweite *qui scit*. Der ganze Satz mangelt in den Basiliken[1].

9) 28, 6, 1, 1 *duplex veluti: filius meus mihi heres esto* (so *P*; *duplex scilicet filius mihi heres esto B*). Die Basiliken 35, 10, 1 führen nur auf *duplex veluti*. Diese Ergänzung konnte freilich durch 421 Conjectur gefunden werden und die in den Handschriften nicht ganz übereinstimmende Fassung des Supplements erregt Bedenken; doch ist nichts im Wege den Vulgattext für authentisch zu halten und dafür spricht, dass der Ausfall sich erklärt durch die Abirrung von dem ersten auf das zweite *mihi heres esto;* denn so stellen die Vulgathandschriften auch vor *duplex* diese Worte.

10) 28, 6, 36 *pr. non erit ille heres* (so *P* [in der Ausgabe nicht bemerkt] *B*). Die Basiliken entscheiden hier nicht; übrigens gilt ganz dasselbe wie im vorigen Fall: die Ergänzung konnte auch durch Conjectur [oder aus Inst. 2, 15 *pr.*] gefunden werden, aber sie hat allen Anschein der Aechtheit, da das doppelte *ille heres* den Fehler erklärt.

1) [Er findet sich in der Synopsis, welche aber die fraglichen Worte nicht bestätigt. Sie sind von Mommsen in den Text nicht aufgenommen.]

11) 30, 47 *pr.* Den hinter *praestare* in der Flor. fehlenden Satz: *qua intercedente usuras et omnem utilitatem praestandam Sabinus ait* (so *PB*, aber *usura si et P*, *absque mora qua* usw. *B*) als Fälschung zu betrachten entschliesst man sich schwer; doch ist nicht zu leugnen, dass die Basiliken 44, 1, 45 ihn nicht kennen, wenn auch nicht gerade ausschliessen, dass die Lücke nicht durch Wiederkehr gleicher Worte sich erklärt, dass er sprachlich schlecht anschliesst (wesshalb späterhin noch vor *qua* hinzugefügt worden ist *absque mora*) und dass er sachlich Bedenken unterliegt — denn Verzugszinsen und Interesse kann bei dem Legat schwerlich schon Sabinus zugelassen haben. — Das Emblem hinter *praestare* § 2 desselben Gesetzes: *idem et in aliis in rem actionibus Iulianus putat* findet sich weder in der Pariser noch in der Berliner Handschrift.

12) 30, 69, 2. 3 *indotatam non esse. Si fundus qui legatus est* (so *PB*). Unwiderleglich bestätigt durch die Basiliken 44, 1, 65: *μὴ εἶναι ἀπροίκῳ. Ἐὰν — ἀγρὸς ληγατευθῇ.*

13) 30, 90 *inter eos verbis legatorum bona diviserit. voluntatis* (so *P;* in *B* am Rande von jüngerer Hand nachgetragen). Dieser von Savigny gar nicht erwähnte Zusatz zwischen *institutis* und *ratione* wird vollständig bestätigt durch den Basilikenauszug 44, 1, 86: *διέλῃ μεταξὺ αὐτῶν ὡς ἀπὸ ληγάτου τὴν οὐσίαν.* Das Fehlen des Satzes in der Berliner Handschrift kann demnach wohl nur angesehen werden als eine auf die Autorität der Flor. hin vorgenommene 422 Abänderung des überlieferten Vulgattextes.

14) 31, 40: *servi per alterum servum adquiro, perinde ac si meo et alterius* (so *PB*). Durch den Zusammenhang so wie durch die Abirrung von *alterius servi* auf *alterius servo* unzweifelhaft geschützt. Die Basiliken entscheiden nicht, da der ganze Satz fehlt.

15) 33, 5, 21 *dari volo et si ante quam nupserit* (so *PB*). Durch den Zusammenhang so wie durch die Abirrung von dem ersten auf das zweite *nupserit* geschützt. Die Basiliken entscheiden wieder nicht.

16) 33, 7, 3, 1 *cum praediis ex causa fideicommissi* (so *PB*) scheint ein echter Zusatz hinter *manumissi,* da das Auge leicht von *manumissi* auf *fideicommissi* abirren konnte. Savigny hat denselben übergangen.

Dagegen sind die folgenden Ergänzungen des Florentiner Textes entweder sicher oder mindestens sehr wahrscheinlich nicht aus einem verlorenen Original, sondern aus guter oder schlechter Conjectur entnommen. Ich übergehe dabei mit einer einzigen Ausnahme diejenigen, die bereits Savigny mit Recht als falsche Einschiebsel bezeichnet hat, so wie eine Menge anderer mit vollem Recht in Vergessenheit gerathener.

1) 5, 4, 10 lautet in der Florentina: *nam etsi negotiorum gestorum actio sit ei cuius nomine [perceptum est ei cuius nomine] restitui aequum est;* in der Leipziger Handschrift fehlen die in [ ] stehenden Worte, in der Pariser, wenn die Angabe richtig, ausserdem noch das vor *perceptum est* stehende *cuius nomine.* Wahrscheinlich ist in der Florentiner Handschrift das zweite *ei cuius nomine* als falsche Wiederholung zu streichen und zu übersetzen: 'denn obwohl die Geschäftsführungsklage hier gerechtfertigt ist, so kann doch nur an den abgeliefert werden, von dessen wegen (der Sache, nicht der irrthümlichen Annahme zufolge) Zahlung empfangen worden ist.' Damit stimmt auch der Text der Basiliken 42, 2, 10 überein. Da-
423 gegen lesen die Vulgathandschriften, z. B. der Rand der alten Pariser 4450 und der Leipziger Handschrift und die jüngere Pariser 4454: *nam et si negotiorum gestorum actio sit ei, cuius nomine debitum exactum est, hoc (id L) tamen quod alieno nomine perceptum est restitui aequum est,* was merkwürdig übereinstimmt mit einem allem Anschein nach sehr späten Basilikenscholion: *κἂν τὰ μάλιστα γὰρ ἡ νεγοτιόρουμ γεστόρουμ ἐκείνῳ δίδοται, οὗ τινος τῷ ὀνόματι ἀπαιτηθῇ τὸ χρέος — —, ὅμως ἐνταῦθα τὸ ἀλιένο νόμινε ληφθὲν — — δίκαιόν ἐστιν ἐκείνῳ ἀποκαθίστασθαι, οὗ ὀνόματι ἀπητήθη.* Savigny erklärt jenen Zusatz für falsch und auch mir scheint er ebenso sachlich unhaltbar wie durch sein Fehlen in den ältesten Texten kritisch als Interpolation angezeigt; aber das Zusammenstimmen beider Texte ist so genau, dass man kaum umhin kann hierin eine Spur des wissenschaftlichen Austausches zwischen den Bologneser und den späten Byzantiner Juristen zu erblicken, woran es bekanntlich auch sonst nicht fehlt. Auf alle Fälle ist die Stelle weiterer Untersuchung bedürftig und namentlich zu wünschen, dass die Lesung der übrigen älteren Vulgathandschriften constatirt werde, wozu die verwirrten Brenkmannschen Angaben nicht gebraucht werden können.

2) 9, 3, 5, 5 giebt die Florentina den folgenden lückenhaften Text: *quae autem de eo competit, quod liber perisse dicetur, intra annum dumtaxat competit neque personis; nam est poenalis et popularis.* Für *neque personis* liest die Leipziger Handschrift *omnibus aeque personis* (denn anderes kann die mir angegebene Lesung *onūb; eque personis* nicht bedeuten); die Pariser dagegen, und zwar, wenn die Collation genau ist, von erster Hand und nicht auf Rasur, *neque (in heredem, sed nec heredi similibusque) personis (datur),* welche Lesung in der Leipziger Handschrift übergeschrieben ist. Die Basiliken 60, 4, 5 bestätigen die letztere Fassung: *καὶ οὔτε κληρονόμοις οὔτε κατὰ κληρονόμων δίδοται.* Bei dem Schwanken der ältesten Vulgat-

handschriften scheint aber doch das Urexemplar derselben nicht diese Lesung, sondern die Florentinische gehabt zu haben und bereits in frühester Zeit die Herstellung der verdorbenen Worte in zwiefacher Weise versucht worden zu sein, welche Vorschläge beide 424 sichtlich von der Florentina ausgehen. Der zweite traf der Sache nach das Richtige, wie dies denn auch kaum zu verfehlen war; gegen die Authenticität des Supplements spricht aber theils die nicht eben geschickte Wendung mit *sed et,* theils die kritische Unwahrscheinlichkeit, dass sowohl vor als nach *personis* etwas ausgefallen sein soll. Auch begegnen in dem Supplement keine gleichlautenden Wörter, die den Ausfall erklären. Freilich wird eine in jeder Beziehung genügende Ausfüllung der Lücke nicht leicht zu finden sein.

3) 12, 1, 22 *si non quanti tunc esset.* Diese Worte fehlen in der Flor. und sind in Paris. 4450 von alter, aber nicht von erster Hand ergänzt; in der Leipziger fällt die Stelle in die von neuer Hand ergänzte Lücke. Dass die Basiliken 23, 1, 22 sie bestätigen, kann man nicht sagen. Im Allgemeinen richtig ergänzt sind sie ohne Zweifel, auch in der That nicht zu verfehlen; wahrscheinlich aber stand im Text: *si non quanti tunc fuisset,* da dies sowohl sachlich angemessener ist als auch dann die Abirrung von dem ersten auf das zweite *tunc fuisset* die Entstehung des Fehlers erklärt.

4) 19, 1, 50 *possessione autem tradita futurum est, ut rem venditor aeque amitteret, utpote cum petenti eam rem petitor ei neque vendidisset neque tradidisset.* Diese unzweifelhaft lückenhaften Worte stehen sowohl in der alten Pariser Handschrift wie in der hier von späterer Hand ergänzten Leipziger und selbst noch in der Kellerschen ganz ebenso wie in der Florentiner; das Supplement *emptor exceptionem rei venditae et traditae obiciat ut perinde habeatur ac si* ist in jener erst von einer Hand des 14. Jahrh. vor *petitor* eingeschaltet und empfiehlt sich weder sachlich noch durch äusserliche Probabilität. Die Basiliken 17, 8, 50 sagen nur: *εἰ δὲ παραδώσῃ καὶ τὸ τίμημα οὐκ ἀπαιτεῖ καὶ τοῦ πράγματος ἐκπίπτει,* was aber ausreicht um die Unechtheit des Vulgatsupplements zu erweisen. Vermuthlich stand etwa so: *possessione autem tradita futurum est, ut rem venditor aeque amittat — utpote cum petenti eam rem [exceptio rei venditae et* 425 *traditae obstet — ac pretii ab emptore petitionem, tamquam si eam rem] petitor ei neque vendidisset neque tradidisset.*

5) 23, 3, 44, 1 *utique si post nuptias promissa eius temporis.* Auch diese Worte haben die Florentiner Handschrift und die von Paris und Leipzig gleich unvollständig, nur dass in der Pariser nach *promissa* später eingeschoben ist *est.* Die fernere Einschaltung der

Worte *secutas nuptias si vero ante* zwischen *post* und *nuptias* ist dem Sinne nach richtig und stimmt auch mit den Basiliken überein, konnte aber füglich durch Conjectur gefunden werden. Besser ergänzt man: *utique si post nuptias promissa [est. Dote autem ante nuptias promissa] eius temporis;* wobei nur eine einzige durch Abirrung von dem ersten auf das zweite *nuptias promissa* veranlasste Lücke angenommen wird.

6) 23, 5, 7 *pr.* Die in der Florentina fehlenden Worte *sed si eundem Titio reddiderit sine restauratione servitutis, hoc marito imputabitur* finden sich auch in den ältesten Vulgathandschriften nicht von alter Hand; in der Pariser ist der ganze Anfang dieses Abschnitts bis *praestabit quod* auf Rasur im 14. Jahrh. geschrieben und ebenso ist in der Leipziger zwischen *servitus confunditur* und *vendo non erit* eine Zeile radirt und darauf von viel jüngerer Hand die Vulgatlesung geschrieben. Das Supplement steht im entschiedensten Widerspruch sowohl mit dem Basilikentext 29, 6, 7 wie mit dem Scholion des Cyrillus. Allerdings ist die Stelle sachlich mehr als bedenklich und wohl sicher entweder von den Compilotaren selbst oder von den Abschreibern verdorben; Thalelaeus scheint hinter *quod si maritus solvendo non erit* entweder in seinem Texte gefunden oder doch in Gedanken ergänzt zu haben *Titiusque fundum receperit.*

7) 24, 1, 3, 9 fehlt zu dem Vordersatz *non tantum autem per se maritus et uxor ceteraeque personae dare non possunt* der Nachsatz sowohl in der Florentiner wie in den beiden alten Vulgathandschriften und noch in der Kellerschen. Die Basiliken 30, 1, 3 haben ihn:
426 *οὔτε διὰ παρενθέτου;* aber da er dem Sinne nach nicht zu verfehlen ist und ihn erst die jüngeren Vulgattexte und noch dazu in ganz abweichenden Fassungen zeigen — *sed nec per interpositam personam* hat die Pariser von neuer Hand, die Leipziger dieses [genauer: *sed nec per interpositam personam sibi donare possunt*] am Rande, *sed nec per alios* über der Zeile, beides von neuer Hand — so ist sicher das eine wie das andere Conjectur.

8) 24, 1, 7, 3. Das Supplement *idemque ait et si vir uxori pecuniam donaverit ipsaque ex ea praedium comparaverit* steht in den beiden alten Vulgathandschriften, die beide hier eine grössere Rasur zeigen, erst von jüngerer Hand; ohne Zweifel hatten sie ursprünglich den Florentiner Text, welchen sogar die jüngere Pariser Handschrift 4465, die ohne Rasur ist, noch rein zeigt. Die Kellersche Handschrift hat jenes, aber in der folgenden abweichenden Fassung: *si vir uxori pecuniam donaverit eaque praedia emerit, idem imperator ait.* Es wird durch die Basiliken 30, 1, 7 auf das Bestimmteste als falsch erwiesen.

9) 32, 47, 1 fehlt der Satz *parasse videtur quae enim posterioris uxoris causa* in *PB* und wohl in sämmtlichen Vulgathandschriften; er ist eine Einschaltung Haloanders. Die Basiliken entscheiden nicht.

10) 33, 10, 7, 1. Der Zusatz hinter *intueri oportet: sed de his quidem de quibus dubitari potest* fehlt [wie es scheint] in der Pariser Handschrift, findet sich aber in der Berliner, der Kellerschen und sonst. Er ist deutlich ein Einschiebsel. Die Basiliken entscheiden nicht.

11) 34, 5, 3a. Dieses ganze in *P* und der Kellerschen Handschrift fehlende, in *B* vorhandene Gesetz sammt Inscription ist nach Ausweis der Basiliken unzweifelhaft falsch.

12) 36, 1, 28 (27), 9. Der Einsatz zwischen *ut* und *hereditatem Mevii* fehlt in der alten Pariser Handschrift; in der Berliner findet er sich [von zweiter Hand] in folgender Gestalt: *hereditatem Titii adeas (al restituas) tuque* und bezeichnet schon durch das auf den Sinn influirende Schwanken der Lesung sich als Conjectur. Die Kellersche Handschrift hat beide Ergänzungen neben einander im Text: *ut hereditatem Titii adeas et restituas.*

13) 41, 3, 4, 24. Das lange Supplement vor *quoniam: si fundum alienum bona fide possidentem quis sciens esse alienum expulit, usucapere non potest* — wird durch die Basiliken entschieden als falsch erwiesen. Auch die Kellersche Handschrift hat noch eine deutliche Spur davon bewahrt, dass der Satz vom Rande in den Text kam; sie liest: *non a domino [quia pro herede possidebat quoniam sciebat esse hereditarium. Si fundum alienum bona fide possidentem quis sciens alienum expulerit, et usucapere non potest, quoniam vi possidet] Idem dicendum est in eum qui vicinum expulerit, qui pro herede possidebat, quamvis sciat hereditariam, quoniam possidet.* Wirft man die eingeklammerten Worte heraus, so ergiebt sich, von geringfügigen Schreibfehlern abgesehen, die Florentinische Lesung. Offenbar schrieb der Ergänzer den Nachtrag in der Art an den Rand, dass er zugleich die nächstvorhergehenden und nächstfolgenden Worte wiederholte; so ist es gekommen, dass der Abschreiber bei Aufnahme des (oben gesperrt gedruckten) Supplements zugleich diese Hinweisungsworte abermals in den Text rückte. 427

14) 43, 16, 16. Die Florentiner Fassung ist tadellos: die Umgestaltung der Stelle in den Vulgathandschriften erklärt sich leicht aus der Absicht der Verdeutlichung und wird durch die Basiliken nicht unterstützt.

Gestützt auf die in diesem Verzeichniss enthaltenen positiven und negativen Daten wird es nun möglich sein die Beschaffenheit der verlorenen Urhandschrift genauer festzustellen und diejenigen kritischen Hülfsmittel zu bezeichnen, welche dieselbe für die heutige Pandektenkritik annähernd ersetzen.

1) Die Urhandschrift enthielt zwar wie die Florentiner ein vollständiges Titelverzeichniss [2], war aber am Schluss verstümmelt und 428 reichte wahrscheinlich nur bis zu den Worten *tres partes* (35, 2, 82). — Diese Ansicht ist längst, freilich ohne Beweis, von Contius hingestellt worden (vgl. Savigny R. G. 3, 450); dass sie die richtige ist, ergiebt sich aus der oben gegebenen Revision der Vulgatsupplemente in Verbindung mit den aus der bekannten Dreitheilung der Vulgatpandekten zu entnehmenden Schlüssen. Von jenen sechzehn mit Gewissheit oder mit Wahrscheinlichkeit als echt zu betrachtenden Supplementen kommen drei auf Buch 9, drei auf Buch 30, je zwei auf Buch 17. 28. 33, je eines auf Buch 2. 6. 19. 31. Dabei hat natürlich der Zufall gewaltet; aber nicht Zufall kann es sein, dass von 33, 7 an in den ganzen letzten 17 Büchern auch nicht ein einziges echtes Supplement weiter begegnet. Andrerseits ist in dem Schlusstitel der Pandekten die bekannte in der Florentina ehemals vorhandene, jetzt aber bei abermaligem Einbinden berichtigte Blätterversetzung in sämmtliche Vulgathandschriften übergegangen; welches schlechterdings nur erklärt werden kann durch Annahme einer unmittelbaren Herleitung der letzteren aus jener — Savigny's Annahme, dass die Glossatoren die richtige Ordnung vorgefunden und nach der falschen umgesetzt hätten, ist weder an sich glaublich noch ist es wahrscheinlich, dass in diesem Fall die Handschriften der Bologneser Schule, die von der kritischen Constituirung des Textes so viele Spuren tragen und der Pisana so oft gedenken, von einer solchen Operation nicht deutliche Indicien bewahrt haben sollten [3]. Dasselbe erweisen nicht minder schlagend zwei andere Thatsachen,

2) Ein solches steht nämlich vor der Pariser Handschrift 4450 (Savigny 3, 453); in der mir vorliegenden Collation findet sich darüber nichts. [Es steht hinter dem 9. Buch. Praef. ed. Dig. p. XXXXVIII. III*.] Was sonst in der Bologneser Urhandschrift von den Stücken vorhanden gewesen ist, die die Florentiner den Pandekten voranstellt, steht dahin.

3) Auf die beiden Lücken der Flor. im 48. Buch berufe ich mich nicht, da diese nicht durch ausgerissene Blätter entstanden sind, also auch schon in dem Original der Flor. vorhanden gewesen sein können. Da übrigens beide an das Ende von Quaternionen fallen, so ist die Vermuthung Zachariä's (Reise in den Orient S. 53) nicht unwahrscheinlich, dass sie durch mangelhaftes Aneinanderfügen der von verschiedenen gleichzeitig an demselben Buche angestellten Schreibern gelieferten Lagen entstanden seien; in diesem Falle war das Original der Florentina davon frei und gehören also auch diese Lücken allerdings hieher.

die ebenfalls von philologisch geschulten Juristen, wie Antonius Augustinus, längst hervorgehoben und richtig gewürdigt worden sind. 429 Die 38, 7, 1 in der Florentina am Rande nachgetragenen Worte *non ad mortis testatoris tempus referuntur,* welche unzweifelhaft nach *accipiuntur* eingeschaltet werden sollten, sind, da in der Handschrift ein bestimmtes Einschaltungszeichen fehlt und der Schreiber der ursprünglichen Vulgathandschrift die Stelle wegen des darin vorkommenden griechischen Wortes nicht verstand, in den Vulgathandschriften (zum Beispiel in *PB*) hinter *mortuus esset* eingesetzt worden, wodurch die Stelle sinnlos wird. Ferner ist die falsche Ordnung der beiden Titel 37, 9. 8, welche in der Florentiner Handschrift sich findet, jedoch durch eine Marginalbemerkung des Correctors berichtigt wird, nichtsdestoweniger in sämmtliche Vulgathandschriften übergegangen — offenbar weil der erste Abschreiber der Florentina jene griechisch geschriebene Bemerkung wieder nicht verstand. Es kann ebensowenig Zufall sein, dass diese Merkmale, welche die Vulgathandschriften als geradewegs abgeschrieben aus der Florentina charakterisiren, sämmtlich in die *tres partes* und das *dig. novum* fallen und im *vetus* und *infortiatum* nichts Aehnliches begegnet. — Nun hiess bekanntlich der zweite Band der Digesten oder nach dem genaueren Sprachgebrauch nur die ersten zwei Drittel des zweiten Bandes bis zu den Worten *tres partes* den Bologneser Rechtslehrern der 'verstärkte Band' *(fortiatum* oder *infortiatum)*, wovon man das Schlussstück, *tres partes* nach den Anfangsworten genannt, noch unterschied (Savigny 3, 424). Diese Benennungen sind so alt, dass das zur Erklärung der Namen von Odofredus († 1265) beigebrachte Geschichtchen von der erst nach der Auffindung des Dig. vetus und novum erfolgten Auffindung des zweiten Digestentheils nach allen Regeln historischer Kritik beseitigt werden muss als gänzlich unbeglaubigt. Dagegen liegt nichts näher als die Vermuthung, dass dem Urexemplar der Vulgathandschriften der Schluss fehlte und, als dann der Pisaner Codex bekannt ward, man daraus theils den zweiten Band verstärkte durch Hinzufügung der *tres partes* (35, 2, 82—39 z. E.), theils einen neuen dritten Band bildete und demgemäss jenen das Infortiatum, diesen das Digestum novum nannte. Eine wichtige Bestätigung dafür, dass von den *tres partes* an in der That die 430 handschriftliche Grundlage des Vulgattextes wechselt, gewährt der Umstand, dass in der ziemlich alten Pariser Handschrift des Infortiatum 4473 [4] der erste Theil nur ausnahmsweise vollständige Inscrip-

4) Die Glosse hat die Unterschrift: *anno domini millesimo ducentesimo quinquagesimo intrante Iunio completum est hoc opus.*

tionen hat, dagegen von den *tres partes* an dieselben durchgängig vollständig werden. — Allerdings muss die hier vorausgesetzte Wiederauffindung des Pisaner Exemplars und deren Folge, die Vervollständigung der umlaufenden Abschriften der Pandekten und die Eintheilung derselben in drei Bände, lange vor Irnerius Zeit stattgefunden haben. Bereits unsere ältesten Vulgathandschriften zeigen die Dreitheilung, wenn auch noch nicht mit derjenigen Festigkeit wie die späteren. Es ist ferner glaublich überliefert, dass schon der älteste Bologneser Rechtslehrer, den wir mit Namen kennen, Irnerius die Benennung *infortiatum* erklärt hat (Savigny 3, 426); sie war also schon damals eine hergebrachte. Endlich und vor allem zeigen die sicher oder wahrscheinlich vor Irnerius abgefassten mittelalterlichen Schriften, in denen von den Digesten Gebrauch gemacht ist, der Brachylogus, das Rechtsbuch des Petrus von Valence, die als *Tripertita* und *Caesaraugustana* bekannten kanonistischen Sammlungen, durchgängig schon Bekanntschaft mit den gesammten Digesten[5]. Allein in allen diesen Thatsachen liegt nichts, was jener Combination widerstritte. Die Pandekten, vom 7. bis zum 9. Jahrhundert im Occident gänzlich verschollen, müssen, wenn auch anfänglich in einem örtlich sehr beschränkten Gebiet, bereits im 10. wieder in Aufnahme gekommen sein, da wir eine in diesem Jahr-
431 hundert geschriebene Handschrift besitzen; jene vier Rechtsbücher, die die Digesten benutzen, sind sämmtlich nicht vor der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts geschrieben. Es ist also Raum genug für die Annahme, dass in irgend einer romanischen Rechtsschule im Laufe des 10. Jahrhunderts die Pandekten in einem am Schluss defecten Exemplar zum Vorschein kamen und gangbar wurden, sodann aber vor 1050 das Pisanische Exemplar — vielleicht um diese Zeit in einem der zahlreichen Seezüge der Pisaner als Kriegsbeute heimgebracht — daselbst bekannt ward. Ja zu Gunsten dieser Annahme spricht gar sehr das auffallende Ueberwiegen der Excerpte aus dem Digestum vetus in den beiden kanonistischen Sammlungen, welches sich gut erklärt unter der Voraussetzung, dass in der ersten Epoche des wiederbelebten Digestenstudiums das letzte Drittel noch nicht bekannt war. — Falls diese Annahme sich bestätigt, werden

5) Nur von der *Caesaraugustana* kann dies bezweifelt werden, da diejenige Stelle, mit der Savigny (2, 300) den Gebrauch des Dig. novum auch für diese Compilation darthut, 50, 17, 30 zweimal in den Digesten, hier und im Infortiatum im engeren Sinn (35, 1, 15) steht. Diese Excerpte können also möglicher Weise auch von einem Juristen herrühren, der die *tres partes* und das *dig. novum* nicht hatte.

die Vulgathandschriften der *tres partes* und des *dig. novum* für die Kritik entbehrlich.

2) Das Bologneser Urexemplar muss im 23. Buch eine Blätterversetzung aufgewiesen haben, welche in die Abschriften überging und erst um die Mitte des 12. Jahrhunderts, ohne Zweifel in Folge der Vergleichung des Pisaner Codex, gehoben worden ist. Diese Versetzung, von der in Schraders Papieren vielfach die Rede ist und auf die zuerst Blume aufmerksam geworden zu sein scheint, liegt in ihrer ursprünglichen Gestalt vor in der ofterwähnten alten Pariser Handschrift 4450 folgendermassen:

Blatt *II* { *non venditio contrahitur* (23, 3, 69, 7) bis
(213 Zeilen der Stereotypausgabe und Rubrik)
remanere (23, 4, 2)

Blatt *I* { *ubi onera matrimonii sunt* (23, 3, 56, 1) bis
(219 Zeilen)
declaratur (23, 3, 69, 7)

Blatt *IV* { *nactum ad heredem suum* (23, 4, 25) bis
(218 Zeilen und Rubrik)
an non valeant quaeritur (23, 5, 13, 4)

Blatt *III* { *et si convenisset* (23, 4, 2) bis
(227 Zeilen)
pacti conventi exceptionem (23, 4, 25)

432

Offenbar waren also hier die beiden innersten Doppelblätter einer Lage umgesetzt. Die Bologneser Urhandschrift kann demnach weder die Florentiner gewesen sein, noch die von Neapel oder die von Pommersfelden; denn in diesen drei Handschriften füllt das Blatt nur resp. 132, 54 und 42, in der verlorenen dagegen etwa 220 Zeilen der Stereotypausgabe. Dieselbe Transposition findet sich oder fand sich doch ursprünglich in den drei ältesten römischen Handschriften, *Vat.* 1406 (Brenkmanns *Vat. I*), *Vat.* 1405 (hier theilweise gebessert), *Vat.* 2705 (hier durch Umstellungszeichen berichtigt), ferner in der Turiner 333 (auch hier gebessert), endlich in der ofterwähnten alten Leipziger, in welcher aber nach der Mittheilung meines Freundes Dietzel eine spätere Hand durch Umlegung der Blätter und Austilgung eines Theiles der ursprünglichen Schrift die richtige Ordnung hergestellt hat, während die falsche in den Ueberresten und Spuren der älteren Schrift durchgängig erscheint[6]. Alle

6) Ich muss hinzufügen, dass im Allgemeinen die Transposition zwar für die sämmtlichen sechs Handschriften durch das Schradersche Verzeichniss bezeugt ist, genaue Nachrichten über dieselben aber nur von der Pariser und der Leip-

433 diese Handschriften gehören dem Anfang des 12., die erste sogar ebenso wie die Pariser 4450 vielleicht noch dem Ende des elften Jahrhunderts an und es sind dies, soweit die bisherigen Untersuchungen reichen, die ältesten aller jetzt zugänglichen Vulgathandschriften des Digestum vetus.

3) Das Bologneser Urexemplar ist dem Florentinischen nächst verwandt und bereits mit einem grossen Theil derjenigen Fehler behaftet gewesen, welche den Florentinischen Text entstellen. Dies zeigt unwiderleglich die Vergleichung der Neapolitaner Pandekten-

---

ziger mir vorliegen. In der letzteren ist jetzt alles in Ordnung, aber durch Verbesserung eines weit späteren Schreibers, der dem Versehen abhalf, indem er die vier Blätter 199. 198. 201. 200 in die durch ihre jetzigen Ziffern bezeichnete Ordnung legte und so weit danach nöthig, die alte Schrift tilgte. Stellt man jene ältere Blätterfolge wieder her, so stimmt die Ordnung der Leipziger Handschrift, so weit die ältere Schrift reicht, genau mit derjenigen der Pariser:

Bl. 197 *a. b.* — *teneatur* (23, 3, 56 *pr.*)	vorhanden.
Bl. 197 *a. b.* 199 *a.* [23, 3, 69, 7 — 23, 3, 80]	ausgelöscht; auf Bl. 197 zahlreiche Spuren der alten Schrift von *l.* 69—78.
Bl. 199 *a.* 23, 3, 81 — 23, 4, 2 *(mortalitas intervenit)*	vorhanden.
Bl. 199 *a. b.* [23, 3, 56, 1—59]	ausgelöscht; Spuren von *l.* 56. 57. 58. und der Inscription von *l.* 59.
Bl. 199 *b.* 23, 3, 59 *(si mulier)* — 23, 3, 61 *(lege rata non habetur)*	vorhanden, zwischen 24, 4, 7 und 24, 4, 8 der neueren Schrift.
Bl. 199 *b.* [23, 3, 61]	ausgelöscht, doch zeigen sich einzelne Worte unter der neueren Schrift von 24, 4, 8.
Bl. 198 *a. b.* 23, 3, 61, 1 *(non possit quam)* — 23, 3, 69, 6 *(promissam)*	vorhanden. Der Schluss von *l.* 61 und der Anfang von *l.* 62 stehen erst von neuer, dann von alter Hand hinter einander.
Bl. 198 *b.* 201 *a.* [23, 4, 25 — 23, 4, 30]	ausgelöscht.
Bl. 201 *a. b.* 23, 4, 30 *(ut dimidia dos)* — 23, 5, 13, 4 *(an non valeat que)*	vorhanden. Die Worte 23, 5, 9, 2. 3 *Sticho mortuo — doti promissum sit* sind in dieser Handschrift wie in der Pariser später ergänzt.
Bl. 201 *b.* 200 *a.* [23, 4, 2 — 23, 4, 9]	ausgelöscht, aber Bl. 201 *b.* Spuren von *l.* 2 (ohne die Inscription). 3. 4. 5 § 1. 7. 8. 9 vorhanden.
Bl. 200 *a. b.* 23, 4, 9 *(totum suo —)* 24 *(liberos intervenien)*	vorhanden.
Bl. 200 *b.* 202 *a.* [23, 4, 25. 23, 5, 13, 4 — 23, 5, 18]	ausgelöscht. In der viertletzten Zeile zu erkennen *fructus,* was zu 23, 5, 18 gehört.

Die Ränder schliessen nicht ganz genau zusammen, weil bei dem Ausradiren oft einige Worte mehr als nöthig entfernt wurden.

blätter und der gromatischen Excerpte mit unseren jetzigen Pandektentexten. Die fünf Lücken im Titel *fin. reg.*, welche durch den Gromatikertext ausgefüllt werden, begegnen gleichmässig im Florentiner wie im Vulgattext. Noch schlagender ist es, dass das falsche Einschiebsel 10, 2, 7 *adiectum eo,* ohne Zweifel nichts als Wiederholung des kurz vorher gehenden *adiectum co(heredem),* in den Neapolitaner Blättern fehlt, dagegen sowohl in der Florentiner wie in der ältesten Vulgathandschrift auftritt, während die übrigen jüngeren, um einen Schein von Sinn hineinzubringen, wenigstens *eo* tilgen. — Diese Erscheinungen lassen sich freilich auch erklären durch Annahme von grösseren Lücken in dem Bologneser Urexemplar; es könnte z. B. das zehnte Buch erst aus der Florentiner Handschrift ausgefüllt sein. Gewissheit kann in dieser Beziehung erst die Durchführung der Kritik im Einzelnen geben; gegen jene Hypothese spricht aber vorläufig, dass alle sonstigen erweislich auf die Pisana zurückgehenden Verbesserungen des Bologneser Textes in den Handschriften deutliche Anzeichen zurückgelassen haben, von einer solchen Ergänzung grosser Lücken im Dig. vetus aber nirgends eine Notiz begegnet. — Hieraus erhellt, dass die Vergleichung der Vulgathandschriften zwar nicht zu versäumen, aber im Ganzen nicht viel positive Ausbeute davon zu erwarten ist; die meisten und wichtigsten Fehler unseres Textes werden sich ausweisen als den beiden Urhandschriften gemeinsame und wenn überhaupt auf authentische Weise, so hauptsächlich nur aus der griechischen Bearbeitung zu heben.

4) Das Bologneser Urexemplar war im Ganzen genommen weit lücken- und überhaupt weit fehlerhafter als die Florentina. Am klarsten zeigt dies die am Schluss für den Titel *finium regundorum* mitgetheilte Gegenüberstellung der Lesungen der Florentiner Handschrift und derjenigen der zwei oft genannten in ihrer Art vortrefflichen und von einander unabhängigen Vulgathandschriften (Paris. 4450, Leipz. 873). Die authentische Controle, welche wir für diesen Titel an dem im gromatischen Corpus aufbewahrten Text besitzen, fällt ohne eine einzige Ausnahme zu Gunsten der Florentina aus: sämmtliche Lesungen, in denen jene beiden Vulgathandschriften der Florentina gegenüber übereinstimmen, die also mit Wahrscheinlichkeit als Lesungen der verlorenen Urhandschrift betrachtet werden dürfen, erweisen sich als ebenso viele Fehler. Allerdings steht es nicht überall so schlimm; wie denn zum Beispiel unter den Varianten der ältesten Vulgathandschriften zu den Titeln 2. 3 des 1. Buches mehrere augenscheinlich den Florentiner Text in authentischer Weise verbessern. Aber die allgemeine Beschaffenheit des Textes der

ältesten Vulgathandschriften ist eine sehr üble: wenn diese auf über 500 Quartseiten der Stereotypausgabe etwa sechzehn Satzlücken der Florentina ausfüllen, so ist die Zahl derjenigen Stellen, in denen umgekehrt die Florentina den Vulgattext ergänzt und berichtigt, zwar noch nicht mit Bestimmtheit zu übersehen, aber ungemein beträchtlich und unverhältnissmässig grösser.

Die rationelle Benutzung der Vulgathandschriften ergiebt sich aus dem bisherigen von selber. Es kommt darauf an Pandektenhandschriften aufzufinden, wie die Rechtslehrer der Romagna sie gebrauchten, bevor sie den Pisaner Codex kennen lernten und aus diesem ihren Text verbesserten, oder, wenn dies nicht gelingen sollte, wenigstens solche Handschriften auszuwählen, in denen die längere Zeit hindurch fortgesetzte und stetig sich steigernde Einwirkung der *littera Pisana* und der Conjecturalkritik in dem geringsten Maasse auftritt. Hätten wir eine vollständige Handschrift der Pandekten, die der Vulgatfamilie angehörte und vor den Beginn der gelehrten und schriftstellerischen Thätigkeit der Bologneser Juristen, also vor den Ausgang des 11. Jahrh. gesetzt werden könnte, so würden dadurch vermuthlich alle übrigen entbehrlich werden; wir besitzen indess nur das Fragment einer solchen in dem ehemals Pithouschen, jetzt Berliner Codex *(Lat. fol.* 269*)*, das im zehnten (nicht, wie Hänel meint, im neunten[6a]) Jahrh. geschrieben ist und den Schluß der Institutionen und den Anfang der Pandekten (Anf.
436 — 1, 5, 24. 1, 6, 8 — 1, 7, 3), jedoch ohne die Vorreden und die verschiedenen Indices der Florentina enthält[7]. Aber wahrscheinlich werden schon die ältesten Handschriften der Bologneser Schule für

6a) [Dass Hänels Ansatz richtig ist, bestätigt Jaffé p. XXXXV der Praefatio von Mommsens grosser Pandektenausgabe.]

7) Dass diese Handschrift nicht aus der Florentina geflossen ist, sondern zu der Vulgatfamilie gehört, zeigen die Lesungen, z. B. 1, 2 Rubr. *prudentium BP*, fehlt *F;* 1, 2, 1 *potentissima BP, potissima F*; 1, 2, 2, 3 *aliqua uti BP, ali F*; 1, 2, 2, 4 *ex accidentia appellatae F, ex haccedenti appellata B, ex accedenti appellati P;* 1, 2, 2, 43 *seruius autem sulpicius B, seruius autem sulpitius P*; *seruius F;* 1, 2, 2, 46 *post hos BP, post hoc F;* 1, 3, 1 *cohercio BPL, coercitio F;* 1. 3, 32 Inscr. *octagensimo quarto B, LXXXIIII P, LXXX*^{x}*IIII F.* Doch verdient es Beachtung, dass das in dem Original der Berliner Handschrift ausgefallene Blatt (1, 5, 24 *ad Sabinum* — 1, 6, 8 *partus in potestate*) 121 Zeilen, darunter eine Rubrik der Stereotypausgabe umfasst, also ziemlich so viel wie ein Blatt der Florentina; es wird immer nützlich sein zu constatiren, dass dieses Blatt mit dem entsprechenden Florentinischen nicht zusammenfällt. Die Lesungen der Handschrift theilt Hänel mit in den Leipz. Ber. 1850, S. 73 fg.

die Feststellung des Vulgattextes im Wesentlichen genügen. Das absolute Alter mit der für diesen Zweck erforderlichen Genauigkeit zu bestimmen ist nicht wohl möglich, auch dasselbe nicht allein und ausschliesslich entscheidend[8]; vielmehr sind als Kennzeichen der für die Constituirung des Textes brauchbaren Vulgathandschriften anzusehen:

1) vollständige oder doch reichliche Inscriptionen;
2) mehr oder minder ansehnliche Ueberreste der griechischen Stellen und das Fehlen der lateinischen Versionen;
3) das Schwanken in der Abtheilung zwischen dem Digestum vetus und dem Infortiatum;
4) das Vorkommen jener früher erörterten Blätterversetzung im 23. Buch.

Die oben ausgezeichneten sechs Handschriften des Digestum vetus haben das erste, zweite und vierte jener Kriterien sämmtlich; und auch das dritte scheint den meisten derselben zuzukommen. Am entschiedensten tritt es hervor in dem Turiner Codex, der den Schluss des Dig. vetus gar nicht hervorhebt und ohne Unterbrechung bis 25, 3, 5, 13 fortgeht. Die älteste Pariser Handschrift 4450 und die älteste Vaticanische 1406, die ganz gleichartig zu sein scheinen, schliessen nicht, wie gewöhnlich, mit dem Schluss von 24, 3, 1, sondern enthalten noch die Inscription der folgenden Stelle, sind also wenigstens abgeschrieben aus einem Exemplar, das einst weiter ging und wovon der Schluss abgerissen ward, um es der neuen Bandtheilung zu accommodiren. Die Leipziger schliesst zwar wie gewöhnlich, allein die letzte Stelle 24, 3, 1 steht am Ende der Seite und es fehlen wahrscheinlich Blätter. Nur die beiden Vaticani 1405 und 2705 scheinen schon völlig der späteren Ordnung zu folgen, die den zweiten Theil entweder mit der Rubrik oder und gewöhnlicher erst mit dem zweiten Gesetz des Titels *soluto matrimonio* anfängt. — Handschriften des Infortiatum von gleichem Alter und Werth weiss ich für jetzt nicht nachzuweisen. Sehr beachtenswerth ist die vaticanische 1407, nach Blume aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts und, obwohl nicht verstümmelt, anhebend erst mit dem 26. Buch (Savigny 3, 432 A. c.).

437

8) So ist zum Beispiel die Handschrift des Infortiatum in der Leipziger Universitätsbibliothek Nr. 874 mit der Glosse des Hugolinus vom J. 1226 unzweifelhaft älter als die S. 132 erwähnte Berliner, aber nichts desto weniger sind die in dieser noch vorhandenen Spuren der älteren Textrecension in jener schon verschwunden, die Inscriptionen durchgängig verkürzt und die lateinischen Uebersetzungen überall in den Text gesetzt.

Blume macht ausserdem brieflich aufmerksam auf *Vat. Ottobon.* 1600. Die Pariser 4454, deren mir vorliegende Vergleichung früher benutzt ward, hat bereits sehr lückenhafte Inscriptionen und kaum Spuren des Griechischen; so dass es nicht befremdet zahlreichen Interpolationen in ihr zu begegnen (S. 117 A.). Uebrigens hat diese Handschrift wohl ursprünglich die ganzen Digesten umfasst, denn sie beginnt jetzt mit 27, 1, 31, schliesst, dem Katalog zufolge, mit B. 43 [genauer 43, 4 a. E.] und ist am Anfang und am Ende defect. Noch geringer ist, wie gesagt, die ehemals Pithousche, jetzt Berliner Handschrift *Lat. fol.* 268 mit einer auf Rasur stehenden Subscription vom J. 1276 und sicher nicht vor der Mitte des 13. Jahrh. geschrieben. Sie unterscheidet im Text, so viel ich gesehen habe, sich nicht wesentlich von der späteren Vulgate (S. 117), reicht aber doch in zwei bemerkens- 438 werthen Stücken über dieselbe zurück: einmal hat sie bis 27, 2, 1 noch vollständige Inscriptionen; zweitens fehlen die griechischen Stellen, so weit ich nachgesehen habe, alle, ohne durch lateinische Uebersetzung vertreten zu sein. In Folge dessen springt der ursprüngliche Text vom Schluss des 26. Buches ohne jeden Abzug auf 27, 1, 15, 17, mit Weglassung alles dazwischen stehenden Griechischen und Lateinischen; erst eine viel neuere Hand hat auf eingelegten Blättern die Vulgatversion nachgetragen. Die Meinung Kriegels, dass diese abscheuliche Vulgatversion des Titels *de excusationibus* aus dem sechsten oder siebenten Jahrhundert — also aus der Zeit Justinians! — herrühre, ist von einer ganz unbegreiflichen Verkehrtheit; dies Machwerk ist ohne Zweifel nicht älter, wo nicht jünger als die von Burgundio († 1194) herrührenden Uebersetzungen anderer griechischer Digestenstellen und wird sicherlich in keiner Handschrift des Infortiatum begegnen, die über die definitive Constituirung des späteren Bologneser Textes zurückreicht. — Sehr wahrscheinlich sind die ältesten noch vorhandenen Vulgathandschriften wesentlich unberührt von der *littera Pisana*, so dass alles darin, was nicht Fehler ist, auf das verlorene Bologneser Original zurückgeführt werden kann. Wenn auch schon im Par. 4450 einigen wenigen Stellen von jüngerer, obwohl immer noch alter Hand Varianten des *authenticum Pisanum* am Rande beigeschrieben sind und die *tres partes* nach dem früher Gesagten durchaus auf die *Pisana* zurückgehen, so ist doch bei Auffindung des pisaner Exemplars auf die Abschrift des den Bolognesern fehlenden Stückes und die Collation des schon bekannten mit dem neu aufgefundenen Text die Emendation der *littera vetusta* selbst nach der *Pisana* sehr wahrscheinlich erst später gefolgt.

Was hienach hinsichtlich der Vulgathandschriften geschehen muss, um eine genügende Digestenausgabe vorzubereiten, leuchtet ein. Es wird erforderlich sein die vorhandene Masse in möglichst ausgedehnter Weise nach den eben hervorgehobenen Kriterien zu mustern und für Dig. vetus und Infortiatum im engeren Sinne einige der ältesten und besten vollständig zu vergleichen. Für das Digestum 439 vetus würden die bereits verglichene Pariser 4450 und die leicht zugängliche Leipziger wohl schon genügen, wenn sie nicht beide durchcorrigirt, die zweite auch in den Büchern 12. 15—22 von jüngerer Hand ergänzt wäre. Zunächst ergeht also die Bitte sowohl an philologische Juristen wie an diejenigen Philologen, die gleich Scaliger und Lachmann es nicht verschmähen den Juristen bei ihren kritischen Arbeiten Hülfe zu leisten, dass sie die ihnen eben zugänglichen Digestenhandschriften einer vorläufigen Untersuchung unterwerfen und deren Ergebniss entweder öffentlich oder brieflich dem Verfasser dieses Aufsatzes mittheilen mögen. Diese Mittheilung müsste enthalten:

1) kurze Beschreibung der Handschrift nebst Angabe der Anfangs- und Schlussworte, bei dem Infortiatum auch der Einführungsformel der *tres partes*;
2) eine Notiz über die Glosse, ob voraccursisch oder nicht und ob auf Rasur stehend oder sonst augenscheinlich später geschrieben als der Text;
3) Nachricht über das Vorkommen oder Fehlen der Inscriptionen und der griechischen Stellen.

Bei der grossen Mehrzahl der Handschriften wird weiter nichts erforderlich sein. Hinsichtlich derjenigen aber, die sich als älter und besser charakterisiren — wofür namentlich das Vorkommen vollständiger Inscriptionen, wenn auch nur in einem Theile des Textes, das sicherste und einfachste Kriterium abgiebt — wäre ferner zu wünschen

a) von Handschriften des Digestum vetus:

1) Angabe über die entweder am Anfang des Werkes oder vor den einzelnen Büchern etwa begegnenden Titelverzeichnisse und über das Vorhandensein oder Fehlen der den Digesten vorgesetzten kaiserlichen Erlasse;
2) Angabe der Subscriptionen der einzelnen Bücher;
3) Collation der oben behandelten Stellen, in welchen echte oder falsche Ergänzungen der Florentina auftreten, selbstverständlich mit genauer Angabe der vorkommenden Rasuren und 440 Aenderungen;

4) Collation des Titels *finium regundorum* (10, 1).

b) von Handschriften des Infortiatium:

1)
2) } wie oben.
3)

4) Bericht über die Beschaffenheit des grösstentheils griechischen Titels 27, 1.

5) Collation des Titels *de optione legata* (33, 5).

c) Von Handschriften des Digestum novum wird es genügen zu ermitteln, ob die drei oben S. 124. 125 bemerkten Fehler vorhanden sind.

V. Mittelalterliche Auszüge und Anführungen der Digesten.

Wir haben der merkwürdigen Thatsache schon öfter gedacht, dass dasjenige römische Rechtsbuch, das allein der wiedererwachenden Civilisation gegenüber nicht bloss sich behauptet, sondern sogar dieselbe sich unterthan gemacht hat, während der dunklen Jahrhunderte der Barbarei gar nicht erwähnt wird, obgleich in dieser Epoche das Breviar, der Julian, die Institutionen und der Codex Justinians vielfach angewendet worden sind. Erst vom 11. Jahrhundert an, mit dem Aufblühen des Handels und der Gewerbe wie der städtischen Freiheit zunächst in Italien, kehrt das Verhältniss sich um und treten jene theils rohen, theils unvollständigen Quellen entweder in Vergessenheit zurück oder in eine secundäre Stellung zu den Pandekten, die jetzt der Mittelpunkt des Rechtsstudiums werden, der Ausgangspunkt des Humanismus und damit der kirchlichen Reformation und der geistigen Revolution der Neuzeit. Von Gregor dem Grossen aber bis auf Gregor den Siebenten, also vom Anfang des 7. bis zum letzten Drittel des 11. Jahrhunderts ist der 441 Gebrauch der Digesten zu theoretischen oder praktischen Zwecken überall nicht nachweisbar[9]; die im 10. und 11. Jahrh. blühende Rechtsschule von Pavia kennt wohl die anderen justianischen Rechtsbücher, aber die Digesten nicht[10]; auch Handschriften aus dieser Zeit sind

9) Die von Savigny (2, 226) in das J. 752 gesetzte Urkunde von Arezzo hat sich später ausgewiesen als dem 11. Jahrh. angehörig (s. daselbst 7, 66). Wenn das Bairische Rechtsbuch eine Digestenstelle vor Augen gehabt hat (Savigny 2, 84), so wird eben diese von Gregor dem Grossen wörtlich angeführt (a. a. O. S. 276) und ist dem Ordner jenes Rechtsbuches ohne Zweifel aus diesem bekannt gewesen. Paulus Diaconus (Savigny 2, 239) schöpft seine Angaben aus dem Codex (V. O. *Cordi nobis* und *Tanta circa nos*).

10) Merkel, die Geschichte des Longobardenrechts S. 31.

keine bekannt mit Ausnahme des oben (S. 130) erwähnten Digestenfragments aus dem 10. [9.] Jahrhundert. Demnach ist nicht zu erwarten, dass die in mittelalterlichen Quellen enthaltenen Digestenexcerpte für die Textfeststellung eine wesentliche Ausbeute geben werden. Von der Bologneser Litteratur bedarf dies keiner Ausführung, da deren älteste Arbeiten den uns erhaltenen ältesten Vulgathandschriften der Zeit nach nachstehen; Vacarius zum Beispiel, der um 1149 schrieb, hat wohl einige eigenthümliche Verbesserungsvorschläge älterer Bologneser Rechtslehrer aufbewahrt, aber sicherlich keinen anderen Text vor sich gehabt als den unserer ältesten bis wenigstens 1100 zurückreichenden Vulgathandschriften. Dagegen die vor 1100 abgefassten Rechtsbücher verdienen allerdings in dieser Beziehung eine genaue Untersuchung. Bei der geringen Masse und der sehr freien Behandlung der hieher gehörigen Digestencitate kommt zwar für die Berichtigung des Textes unmittelbar auch dabei gewiss nichts heraus, wohl aber werden diese Ergebnisse von Wichtigkeit sein für die Beantwortung der auch für die Kritik nicht gleichgültigen Frage über die zeitlichen und örtlichen Verhältnisse der Wiederaufnahme des Digestenstudiums im Laufe des 11. Jahrhunderts. Dabei kommen nach Savignys umfassenden Untersuchungen die folgenden schon oben (S. 126) erwähnten sicher oder doch möglicher Weise dem 11. Jahrh. angehörigen Schriften in Betracht: das in Valence geschriebene Rechtsbuch des Petrus, welches Savigny (2, 147 fg.) 442 kurz vor 1074, dagegen freilich neuerdings Galvani (bei Savigny 7, 52) in die zweite Hälfte des 12. Jahrh. gesetzt hat; ferner der sogenannte Brachylogus, welcher gewöhnlich, freilich ohne dass völlig entscheidende Gründe für Ort und Zeit angegeben werden, dem lombardischen Italien und dem 11. Jahrh. zugewiesen wird; endlich zwei kanonistische Sammlungen aus dem Ende des 11. Jahrh., die *Tripertita* (nebst den connexen, wahrscheinlich aus der *Tripertita* schöpfenden des Ivo von Chartres † 1115), die sicher gallischen Ursprungs ist schon wegen der Benutzung des Breviars, und die sogenannte *Caesaraugustana,* deren Heimath noch nicht ermittelt ist. Dass diese Schriften alle die Bekanntschaft der gesammten Digesten voraussetzen, wurde schon gesagt (S. 126). Die weitere Frage, welche Art von Digestenhandschriften den Verfassern jener Werke vorgelegen habe, wird wahrscheinlich dahin zu beantworten sein, dass dieselben dem Berliner Fragment des 10. [9.] Jahrh. und den ältesten Vulgathandschriften gleichartig gewesen sind, also zwar die nur durch die Florentiner Handschrift erhaltenen Bücher 35 — 50 bereits aufgenommen hatten, dagegen in den früheren Büchern dem Vulgattext

folgten. Allerdings kann diese Frage theils überhaupt nicht, theils erst nach weiter anzustellenden Untersuchungen in positiver Weise beantwortet werden. — Die Anführungen des Brachylogus aus den Digesten sind so sparsam und so allgemein, dass auf den specifischen Charakter der von dem Verfasser benutzten Handschriften daraus nicht geschlossen werden kann. — Auch unter den zahlreichen Stellen, die Petrus anführt, ist mir keine vorgekommen, deren Fassung hierüber Gewissheit gäbe; wie denn überhaupt die einzige Geistesfreiheit, die diesen Schriftsteller vor seinen Zeitgenossen auszeichnet, auch in der ausserordentlich freien Umschreibung der ihm vorliegenden Texte hervortritt und die Brauchbarkeit dieser Citate für die Pandektenkritik so gut wie aufhebt[11]. Wenn aber die 443 Lesungen der von ihm angeführten Stellen nicht entscheiden, so beweist ein anderer Umstand meines Erachtens unwidersprechlich, dass ihm Handschriften der Vulgatgattung vorgelegen haben: das ist die Verschiedenheit, die in der Benutzung der drei Bände bei ihm wahrgenommen wird. Allen Stellen nämlich, die er aus dem Digestum vetus anführt, fehlt die Inscription; nur dass in einer (2, 20 = *Dig.* 18, 1, 14) der Name des Juristen genannt wird, in einer zweiten (2, 22 *Pomponius lib. IV* = *Dig.* 4. 9, 3. 1) Petrus aus dem Digestentext eine falsche Inscription zurechtgemacht hat. Umgekehrt ist in all den sehr zahlreichen Stellen, die Petrus aus dem Digestum novum anführt, mit kaum nennenswerthen Ausnahmen (3, 40. 41 65. 66. 4, 49) die volle Inscription vorhanden. Endlich den zweiten Band der Digesten führt Petrus nirgends an. Was kann deutlicher sein als dass Petrus von dem ersten Band eine Handschrift ohne, von dem dritten eine mit Inscriptionen, den zweiten aber, wie schon Savigny (2, 161) vermuthet, gar nicht gehabt hat? Es ist nun aber ferner nicht bloss an sich glaublich, sondern auch durch die oben S. 125 beigebrachte Notiz über eine Pariser Handschrift, die das Infortiatum im engern Sinn ohne die *tres partes* mit Inscriptionen enthält, geradezu bewiesen, dass die Ausscheidung der Buchtitel und Buchzahlen bei den schon länger gangbaren Theilen der Digesten früher erfolgt ist als bei den *tres partes* und dem *dig. novum,* welche offenbar zuerst aus der Florentiner Handschrift mit den Inscriptionen abgeschrieben wurden und erst späterhin jener Behandlung unterlagen. Uebrigens möchte diese Wahrnehmung eher für die Gal-

11) Erwähnung verdient vielleicht, dass 4, 2, 1 *pr.* Petrus ebenso wie die alte Pariser Handschrift *habeo* liest für das *habebo* der Flor. Dagegen die von Savigny, 2, 159 hervorgehobenen eigenthümlichen Lesungen scheinen mir lediglich Conjecturen des Petrus.

vanische, als für die Savignysche Zeitbestimmung des merkwürdigen Werkes sprechen; denn dass bereits am Ende des 11. Jahrh. Handschriften des Digestum vetus mit abgekürzten Inscriptionen in Umlauf gewesen seien, widerspricht der durch die noch vorhandenen Handschriften ziemlich sicher gestellten Thatsache, dass diese Re- 444 daction erst im 12. durch die Bologneser Juristen erfolgt ist[12]. — Was endlich die zwei beide ungedruckten kanonistischen Compilationen betrifft, so kann ich nur über die Pandektenauszüge der *Tripertita* urtheilen, die in der schönen Berliner Handschrift *Lat. fol.* 197 (Savigny 2, 301) mir vorliegt. Auch in dieser ist der Pandektentext ziemlich frei behandelt, namentlich oft verkürzt; hier indess findet sich wenigstens ein Schreibfehler des Vulgattextes wieder, der der Flor. fremd ist: 9, 2 4, 1 *interdum* statt *interdiu*[13]. — Endlich soll hier noch auf einen Umstand aufmerksam gemacht werden, der für die Geschichte der Pandekten während des Mittelalters von Bedeutung und bisher übersehen zu sein scheint. Es ist schon früher bemerkt worden, dass das frühere Mittelalter von den Digesten nichts weiss, namentlich die lombardische Rechtsschule des 10. und 11. Jahrh. trotz ihrer lebhaften Beschäftigung mit dem justinianischen Recht die Digesten durchaus nicht gebraucht hat. Sollte es damit nicht im Zusammenhang stehen, dass, in sehr entschiedenem Widerspruch gegen das Kathedergeschwätz der späteren Bologneser Professoren, die ältesten positiven Spuren der Wiederaufnahme des Digestengebrauchs nicht nach Italien führen, sondern nach Frankreich? Das Berliner Pandektenfragment des 10. [9.] Jahrhunderts stammt aus Frankreich und ist wahrscheinlich auch daselbst geschrieben[14]. Dass die *Tripertita* gallischen Urspungs ist, leidet keinen Zweifel; und dasselbe gilt von Petrus Rechtsbuch, falls dies in der That der Zeit nach hieher gehören sollte. Die Heimath der *Caesaraugustana* ist unbekannt; und was den Brachylogus anlangt, so sind Ort und Zeit seiner Ent- 445 stehung nicht mit solcher Sicherheit festgestellt, dass man daraus für den Gebrauch der Digesten in Italien im 11. Jahrh. ein ent-

12) Dass das Digestum novum des Petrus vollständige Inscriptionen hatte, beweist für die Zeit nichts; denn füglich konnte von diesem Theil ihm eine ältere Handschrift vorliegen.

13) So liest der Kanonist an den beiden Stellen, wo er diesen Text mittheilt (*c.* 31 und *c.* 107 *de causis laicorum*, *f.* 178. 181 der Berliner Handschrift) Ebenso hat *interdum* die alte Pariser Handschrift und dasselbe scheint in der Leipziger gestanden zu haben, aber später in *interdiu* geändert und durch die übergeschriebene Glosse *de die* erklärt zu sein. Auch in der Kellerschen Handschrift ist *interdum* geändert in *interdiu*.

14) Vgl. Hänel in den Leipziger Berichten 1850 S. 81.

scheidendes Argument entnehmen könnte. Meinem Gebiet liegen die zur Erledigung dieser Fragen anzustellenden Untersuchungen so fern, dass ich mich darauf beschränke sie aufzuwerfen; möchten namentlich die kanonistischen Forscher sich die Lösung derselben angelegen sein lassen und theils mit möglichster Genauigkeit ermitteln, wann und wo zuerst in die kirchenrechtlichen Compilationen Digestenauszüge gekommen sind, theils den Text derselben, der ja nur wenige Blätter füllt, vollständig und genau mittheilen.

Ich schliesse mit der Collation des Titels *finium regundorum.* Angegeben sind die Florentiner Lesungen *(F)*, diejenigen des Feldmesserbuches nach der Lachmannschen Ausgabe, wo die Ordnung ist 1—4 (§ 10). 7. 9. 10. 13. 4 (§ 9) — 6. 8. 11—13 (hier ohne den griechischen Text), also *l.* 4 § 9. 10 und der lateinische Theil von *l.* 13 zweimal steht *(G—G^1—G^2)*, endlich der Lesungen der Pariser Handschrift 4450 *(P)* und der Leipziger 873 *(L)* mit genauer Unterscheidung der ersten und der späteren Hände. Man wird finden, dass die beiden Vulgathandschriften von einander unabhängig sind, indem die Pariser im Ganzen den ursprünglicheren Text bietet, die Leipziger zwar schon mehr Spuren von Conjekturalkritik zeigt, aber allein von der griechischen Stelle wenigstens die ersten Buchstaben bewahrt hat. Endlich sind die Basiliken (50, 9) zu Rathe gezogen worden. Der zu Grunde gelegte Text ist der des Kriegelschen Abdrucks.

l. 2 pr. interest *FPL,* est *G*
confinio *FPL,* confinium *G*
l. 2 § 1 *ante* et si forte *ins. G*: Paulus libro XXIII ad edictum. *Basil. videntur sequi numeros legum qui sunt in F*
si L^2
dirigere *FG,* dirimere *PL*
te
post *L*
446 adiudicationem *G*P^2, adiudicacionem *L,* iudicationem *F*P^1
l. 3 alte rius *pro* alterutrius *L*
l. 4 pr. liber XXII *L*
partes scindi *FP,* parte scindi *L,* partes rei scindi *G*
§ 1 appareat *FGL,* apparebat *P*
perceperit *L*
an
non inique *G,* num inique P^2, inique *L* (an *eadem manu*), inique *F*
non *om.* P^1
§ 2 dolus *FPL,* duobus *G*
praestantur *FPL,* prestatur *G*

perceptum *L*
hoc in *FP*, in hoc *GL*
venient *FPL*, veniunt *G*
aut enim *G*, autem in *F*, nam aut *PL*

§ 3 partemve *P*, partem *L*

§ 5 trium *FPL*, utrum *G*; *εἰ καὶ ἀγροὶ πλείοσι διαφέρουσι Tipuc.*
parti adiudicare *FPL*, adi. p. *G*
quaeritur *FPL*, quaeratur *G*
adiudicari *FPL*^{2}, adiudicare *GL*^{1}
fines *FG*, partes *PL*
hic *FGL*, huic *P*^{1}
habebit *G*, habebat *F*^{1}, habeat *F*^{2}, horum habeat *P*, horum habet *L*
quam *GPL*,quoniam *F*

§ 7 an *ante* finium *G*, *suppl. L ead. m.*, ad *F*
possumus *usque ad* esse non *L suppl. in marg.*, nos accipere *omisit.*
et scribit Pomponius *FP*, scribit Pomponius *G*, et Pomponius scribit *L*
unius *FPL*, et unius *G*
habeat *FGL*, habet *P*

§ 8 tres *om. G*
ut *ante* trium *ins. L*

§ 9 et in agris *FPL*, in agris *G* 447
usum fructuum *G*
et dominum *FPG*, vel dominum *L*

§ 10 nam in confinio praediorum urbanorum *G*, urbanorum *rel. om. FP*, in urbanorum *L*, *ubi* in *fortasse suppletum est.*
confinia *LP*^{2}
hi *FP*^{1}, hii *G*, haec *LP*^{2}
vicina *L*^{1}
etsi in agris *FPLG*^{1}, si agris *G*^{2}
sint *FG*^{1}, sunt *PLG*^{2}
huic locus *PL*

§ 11 sive flumen sive via *G*, sive via *FP*^{1}, si vero via *P*^{2}*L*; *ποταμοῦ ἢ δημοσίας ὁδοῦ Tipuc.*

l. 6 si *om. L*^{1}

l. 7 inscr. libro primo et decimo *G*, libro decimo *FPL*
in *ante* maiorem *ins. L*^{1}
ceteris *FG*, ei *PL* [?]

possident *F* [*corr. ex* possidens] *G*, possidet *PL*
idque *FPL*, ideoque *G* (eo *deletum est in Gud.*)
l. 8 pr. confudit *FL*, confundit *GP*; *ἀφανίσῃ* Bas.
inundato *G*
alieno eos *usque ad l.* 9 *extr. suppl. m. saec. XIII vel XIV in P.*
alieno eo abstinere eos L^1
§ 1 ad officium *F*, ad iudicium *L*, et ad officium *G*
l. 9 inscr. libro VIII digestorum *FGP*, liber regundorum *L*
egerit *G* [?]
idem
l. 10 idem *FGL*, Iulianus *P*
est *om. G*
eo *PL*, eos *FG*
habeat *G*
l. 11 Papianus *G*
st
448 vetera monumenta sequenda modo *L* (st *a m.* 2) *omissis intermediis.*
ἀκολουθοῦμεν τῷ κήνσῳ Bas.; *δεῖ ἀκολουθεῖν ἢ τοῖς ὑπομνήμασιν ἢ τῇ δημοσίᾳ ἀπογραφῇ τῇ πρὸ τῆς κατάρξεως συστάσῃ Prochir.*
census *FG*, eius *P*
ordinati FP^2, ordinatim *G*, ordinari P^1
successionem *G*, successionam *F*
permutatos *F*, permutatus *G*, permutatas P^1, permutati LP^2
probent P^1, probentur LP^2
l. 12 oportere *FG*, oportet *PL*
u
utrisque *P*
adfinium $FGPL^1$, confinium L^2
fines $FGLP^2$, fundos P^1
l. 13 III G^2
sciendum est *om.* G^2
dicitur *FGL*, dicunt *P*
παρ' F, παρὰ G
Graeca in Bas. ex schol. synops. restituta leguntur mutata et aucta, scilicet additis quibusdam ex novella Leonis 71; *eorundem initium solum* EANTICA *litteris corruptis habet L, ubi in marg. manu* 2 *versio vulgata adscripta est; desunt in P, ubi* 'interpretacio Burg.' *adiecta est in marg. m. saec. XIII.*

XV.

ΔΩΔΕΚΑΔΕΛΤΟΣ [*]

Comme *legitimus heres* ne signifie pas l'héritier appelé par une loi quelconque, mais l'héritier appelé directement par les douze tables; comme *tutor legitimus* signifie le tuteur créé en vertu de la même loi, tandis que le tuteur nommé selon la loi Atilia s'appelle *tutor Atilianus;* comme *iudicium legitimum* ne s'applique que très rarement aux procès réglés par des lois d'origine postérieure [1], mais est le terme propre, au dire de Gaius, pour le procès primitif *in urbe Roma inter omnes cives romanos sub uno iudice* [2], ainsi *lex* se dit bien de chaque loi soit publique soit privée; mais ce terme signifie éminemment les Douze Tables. Précisons. Lorsque *lex* employé au singulier et isolément, en jurisprudence, désigne une loi publique romaine déterminée et lorsque ni le titre de l'ouvrage ni le contenu ne suggère un rapport différent, le mot, alors, indique le Code romain primitif. C'était l'opinion de Jacques Godefroy, et je la crois bonne.

Ce que je soutiens pour *lex* sans déterminatif énoncé ou sous-entendu, s'applique à plus forte raison à l'expression *lex publica,* employée dans les mêmes conditions, sans déterminatif. Ce terme est assez rare [3]. Je n'en connais que quatre exemples dont deux certainement se rapportent à l'ancien Code:

---

*) [Mélanges Boissier, 1903, p. 1—3.]

1) Il y a une exception curieuse. Auguste dans son Testament politique, parlant des procès contre les meurtriers du tyran régénérateur de Rome s'exprime ainsi: *Qui parentem meum interfecerunt, eos in exilium expuli iudiciis legitimis ultus eorum [scelus].* Cette *lex* était bien la *Pedia* et non celle des Décemvirs. L'usage de la langue est un grand tyran, mais moins fort que la raison politique.

2) Ce terme, restreint sans doute anciennement aux procès conformes aux lois primitives a été étendu plus tard à tous les procès qui remplissent les conditions indiquées.

3) Dans un sens général Cicéron se sert quelquefois de ce terme en l'opposant à la loi privée (par ex.: *Pro Balbo,* 11, 27), mais sans désigner par là une loi déterminée.

La formule du *familiae emptor* rapportée par Gaius[1]: »*Quo tu iure testamentum facere possis secundum legem publicam*«;

et la clause, relative aux associations, insérée dans le Digeste[2]: »*Dum ne quid ex publica lege corrumpant*«.

2 Un troisième passage de Caton l'Ancien[3] *(in IIII Originum):* »*Duo exules lege publica [condemnati?] et exsecrati*«, détaché et maltraité par les copistes, comme il nous est parvenu, ne fait pas autorité, bien qu'il soit très possible que l'exécration solennisant l'exil ait été mentionnée dans le Code primitif, comme il nomme l'*exilium*.

A ces trois textes il faut ajouter quelques inscriptions funéraires de Rome qui, en réglant les conditions des tombeaux et surtout le droit des intéressés et du public en général de s'en approcher et d'y faire des sacrifices, indépendamment de la volonté des propriétaires du sol adjacent, mentionnent soit la *lex*, soit la *lex publica*. Je peux en citer trois:

C. I. L., VI, 9404: *Lege publica uti liceat itum aditum ambit(um) haustum aquae ligna sumere.*

C. I. L., VI, 19949: *Itum aditum ambitum et ceteris omnibus ex lege, plena ut praestentur.*

C. I. L., VI, 10235 (de l'an 149): *Excipit itus actus aditus ambitus, item aquae, aeram(enta) funem pistrini furni virgar(um) ligni sacrificiis faciundis et cetera quae in lege publica continentur.*

En outre il y a une foule de clauses semblables, toutes plus ou moins enchevêtrées, dérivant du même prototype mais sans faire mention expresse de la loi. Dans ce baragouin, sans construction aucune, perce toujours le même fond mutilé évidemment, peut-être aussi amplifié, d'un règlement identique qui, par son état défiguré même, paraît appartenir à une antiquité reculée. La *Lex (publica)* qui y est citée remplit bien les conditions que nous avons posées: la loi s'appelle »publique«; elle traite d'une réglementation positive; la citation où elle figure est absolument isolée et on ne pourrait pas facilement supposer une loi différente. Le contenu de ces textes se prête parfaitement à l'ensemble de l'ancien Code dont le caractère rustique a été très bien relevé dernièrement par M. P. Fr. Girard dans son excellent sauvetage des Douze Tables, combattues et malmenées par notre chère jeunesse, plus zélée que réfléchie. Réduites

1) *Instit.*, II, 104. [Formule de la solutio per aes et libram: *hanc tibi libram primam postremamque expendo secundum legem publicam.* Gai. III, 174. *secundum legem publicam hoc aere.* Prob. Einsidl. n. 34.

2) *Dig.*, XLVII, 22, 4. 3) *Fragm.*, p. 21, éd. Jordan.

à la *verborum elegantia* de l'ancien Code romain, qui malheureusement a disparu complètement et que je n'ose rétablir, ces formules ne seraient pas déplacées dans le beau chapitre que Cicéron a consacré à la dixième des Douze Tables.

Comme cette note a pour but de féliciter un vieux compagnon de vie et d'études, je voudrais terminer; car les félicitations, pour être bien reçues, ne doivent pas importuner: il faut savoir finir. Pourtant je crois utile d'ajouter encore deux mots pour justifier le titre de cette notice. Je ne l'ai pas choisi pour imiter nos anciens, les livres *ὅρων* et *πιθανῶν* des ouvrages juridiques écrits en latin, mais parce qu'il est conforme à l'usage de la bonne époque. *Lex duodecim tabularum,* en latin classique, signifie l'article tel ou tel du Code romain; le Code lui même ne s'appelle pas ainsi. Varron, Cicéron, Verrius Flaccus le nomment sans exception aucune, *duodecim tabulae* ou simplement *duodecim;* nous lisons *οἱ καλούμενοι δώδεκα πίνακες* dans Diodore, *leges decemvirales, quibus tabulis duodecim est nomen,* dans Tite-Live. De même dans la littérature juridique: Gaius, quoique écrivant en latin, a publié son commentaire, comme le prouve le catalogue des livres employés pour la compilation des Digestes, sous le titre de *Δωδεκαδέλτου libri sex.* Lorsque les juristes parlent du Code, ils l'appellent *leges.* C'est ainsi que le même auteur commence son ouvrage par ces paroles: *Facturus legum vetustarum interpretationem.* La formule *leges duodecim tabularum* pour indiquer le Code est correcte, mais peu usitée[1]. *Lex duodecim tabularum* comme je viens de le dire, ne signifie le Code lui-même que par un de ces abus assez fréquents en jurisprudence. Pourtant depuis le second siècle cet abus s'est maintenu et se maintient encore[2].

---

1) Le seul exemple que j'en aie trouvé est le passage de Pomponius: *Dig.*, I, 2, 2, § 4.

2) Pomponius et Gaius emploient en général le mot *lex* correctement; mais il y a des exceptions même dans ces auteurs. Les écrivains postérieurs préfèrent l'usage vulgaire. Les compilateurs du Digeste ont même changé le titre du Commentaire de Gaius en mettant en tête de leurs extraits du *δωδεκαδέλτου: libro* tant *ad legem duodecim tabularum.*

XVI.

Das aegyptische Gesetzbuch.*)

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass der römische Statthalter in Aegypten, wie jeder Provinzialstatthalter, je nach dem Personalstand der Parteien, das Recht der römischen Bürger, das römisch-internationale, das örtliche ägyptische bei seiner Rechtspflege zu Grunde gelegt hat. Die staatsrechtliche Befugniss zu solcher Jurisdiction, wie sie in dem proconsularischen oder proprätorischen Imperium der eigentlichen Statthalter enthalten ist, fehlte diesem Beamten von Ritterrang allerdings, aber '*imperium ad similitudinem proconsulis lege sub Augusto ei datum est*'[1]; was von den Statthaltern gilt, wird auch auf diese Präfecten Anwendung finden.

Die römische Rechtspflege, die städtische sowohl wie in noch höherem Grade die provinziale, fordert von dem antretenden Magistrat die Zusammenstellung derjenigen Normen, nach welchen er sie auszuüben beabsichtigt, die im eminenten Sinne als Edict bezeichnete Quasicodification. Allerdings wird sich dieselbe bei den Provinzialbeamten in Betreff der römischen civilen und internationalen Satzungen im Wesentlichen auf die Adoptirung der Edicte der hauptstädtischen Prätoren beschränkt haben[2], wogegen die lokalen Satzungen, so weit den Beamten dergleichen erforderlich schienen, für jeden

---

*) [Aus der Festgabe der Berliner Juristenfakultät für Heinrich Dernburg, Berlin 1900, S. 183—190.]

1) Ulpian *Dig.* 1, 17, 1. Tacitus *ann.* 12, 60: *divus Augustus apud equestres qui Aegypto praesiderent, lege agi decretaque eorum proinde haberi iusserat ac si magistratus Romani constituissent.*

2) Cicero unterscheidet in der lichtvollen Auseinandersetzung *ad Att.* 6, 1, 15 in seinem Provinzialedict von den speziell auf Kilikien bezüglichen die allgemeinen Festsetzungen, wobei er im Uebrigen sich lediglich auf die *edicta urbana* bezieht und nur die Vorschriften über Erbschaft und Konkurs (*de hereditatum possessionibus, de bonis possidendis, magistris faciendis, vendendis* — so die Ueberlieferung) besonders hervorgehoben werden, weil hier das jurisdictionelle Imperium in besonderer Schärfe hervortritt.

Sprengel besonders festzusetzen waren. Auf diese sind die Statthalter sicher in sehr ungleichem Umfang je nach den örtlichen und zeitlichen Verhältnissen eingegangen. Nach dem, was Cicero über sein cilicisches Edict mittheilt, enthielt dasselbe in seinem speciell für die Provinz bestimmten Theil hauptsächlich Verfügungen gegen Unterschleif und Wucher[3] und daneben die allgemeine Anerkennung der örtlichen Satzungen für diejenigen Prozesse, bei welchen kein Römer betheiligt ist[4]. Aber wenigstens die Möglichkeit einer provinzialen Codificirung des Lokalrechts ist wie für jede Provinz, so auch für Aegypten hiermit gegeben.

Diese abstrakten Betrachtungen scheinen durch einen neuerdings gemachten Fund concreten Werth zu erhalten. Er entstammt, wie schon angedeutet worden ist, der grossen Fundgrube, welche die ägyptischen Papyri für alle Forschungsgebiete aufgethan haben und aus der uns älteren Männern beschieden ist, wenigstens noch die Anfänge mit zu erleben.

Der letzte Jahrgang der von Grenfell und Hunt herausgegebenen *Oxyrhynchus Papyri* hat ein Aktenstück aus dem Jahre 186 n. Chr. an das Licht gebracht, das an Wichtigkeit, wie freilich auch an Schwierigkeit alle bisher gefundenen gleichartigen aus römischer Zeit weit hinter sich lässt[4a]. Es ist eine an den Statthalter von Aegypten Pomponius Faustinus gerichtete Eingabe der Dionysia, Gattin des Horion, gegen ihren Vater Chaeremon, betreffend theils die zwischen Vater und Tochter bestehenden ökonomischen Verhältnisse, theils die von dem Vater verlangte, von der Gattin verweigerte Ehescheidung.

Abgesehen von dem sachlichen Inhalt ist dieses Actenstück merkwürdig durch seine Form. Wir finden hier schriftliche an das höchste Gericht gerichtete Eingaben der streitenden Parteien, des Vaters und der Tochter, welche beide in grosser Ausführlichkeit

3) a. a. O.: *edictum provinciale, in quo est de rationibus civitatum, de aere alieno, de usura, de syngraphis, in eodem omnia de publicanis.*

4) Nach dem Vorgang Scävolas gestattete Cicero in seinem Edict *ut Graeci inter se disceptent suis legibus.* Dabei ist zunächst an die städtische Rechtspflege gedacht, aber es liegt doch nicht in den Worten, aber in der Rechtskonsequenz, dass auch wo die römischen Richter sprechen, da, wo das örtliche Recht nicht durch römische Ordnungen ausgeschlossen wurde, dasselbe auch für diese Gerichte massgebend war.

4a) [The Oxyrhynchos Papyri, part. II, edited with translations and notes by Bernard P. Grenfell and Arthur S. Hunt, London 1899, nr. 237. Danach publicirt von Pietro Bonfante im Bullettino dell' Istituto di diritto Romano XIII, 1900, S. 41 fg. Vgl. noch Mitteis im Archiv f. Papyrusforschung I S. 178—199. 343—351 und Gradenwitz ebenda S. 328—335.]

ihre Ansprüche entwickeln und mit Gesetzen und Präjudicaten belegen. 'Von dem Gesetz, welches mir dies Recht giebt', schreibt der Vater 'lege ich den betreffenden Abschnitt dir bei'[5] und schliesst diesem eine Anzahl Präjudicate an[6]. Die Tochter, deren Eingabe uns vorliegt, fügt 'aus den vielen ähnlichen Rechtssprüchen' einige bei 'von Präfecten, Procuratoren und Archidikasten, sowie Bescheide der Rechtsgelehrten'[7]. In der That enthalten die Beilagen, soweit sie diese Frage betreffen, drei in verwandten Prozessen ergangene Erkenntnisse ägyptischer Beamten, des Präfecten Flavius Titianus vom Jahre 128, des Epistrategen Paconius Felix vom Jahre 134 und eines *iuridicus* Umbrius vom Jahre 87, weiter das in Sachen der Dionysia abgegebene an den Flottenpräfekten Salvistius Africanus adressirte Gutachten eines ägyptischen *νομικός*, des Ex-Agoranomen (von Oxyrhynchos?) Ulpius Dionysodorus[8]. Jene Urtheile sind den Gerichtsakten entnommen; es standen also die betreffenden ägyptischen Archive den dortigen Sachwaltern zur Verfügung und diese handhabten die Akten derselben ähnlich wie unsere heutigen Rechtsgelehrten die gedruckten Sammlungen der Präjudicate. Auch respondirten die ägyptischen Rechtskundigen dort ebenso wie Papinian und Ulpian in Rom[9]. Diese Provinzialjuristen waren also doch etwas mehr als blosse Advokaten.

---

5) S. 157, Col. 6 Z. 17: *τοῦ νόμου διδόντος μοι ἐξουσίαν, οὗ τὸ μέρος ὑπέταξα, ἵν' εἰδῇς.*

6) Col. 6 Z. 27: *ὑπέταξεν καὶ τὰς . . κρίσεις.*

7) Col. 7 Z. 14: *ὑπέταξά σοι ἀπὸ πλειόνων περὶ τούτου κριθέντων ὀλίγας ἡγεμόνων καὶ ἐπιτρόπων καὶ ἀρχιδικαστῶν κρίσεις, ἔτι δὲ καὶ νομικῶν προσφωνήσεις.*

8) Dies Gutachten (8, 2) wird auch in der lückenhaften und nicht abgedruckten 9. Columne (p. 151) erwähnt. Warum das Gutachten an den Africanus *ἔπαρχος στόλου καὶ ἐπὶ τῶν κεκριμένων* gerichtet ist, erhellt nicht; es ist nicht unmöglich, zumal da ein Advokat der Dionysia nicht genannt wird, dass derselbe der Dionysia als Rechtsbeistand gedient hat.

9) Die *προσφωνήσεις* sind ohne Zweifel die römischen *responsa*. Das Gutachten lautet (8, 3–7): *Δ[ιον]υσία ὑπὸ τοῦ πατρὸς ἐκδοθεῖσα [πρ]ὸς γάμον ἐν τῇ τοῦ πατρὸς ἐξουσ[ίᾳ οὐ]κέτι γείνεται· καὶ γὰρ εἰ ἡ μήτηρ αὐτῆς τῷ πατρὶ ἀγράφως συνῴκησε καὶ διὰ τοῦτο αὐτὴ δοκεῖ ἐξ ἀγράφων γάμων γεγενῆσθαι, τῷ ὑπὸ τοῦ πατρὸς αὐτὴν ἐκδόσθαι* [*ἐκ⟨δε⟩δόσθαι* Wilcken] *πρὸς γάμον οὐκέτι ἐξ ἀγράφων γάμων ἐστίν. πρὸς τούτοις, ὡς γράφεις* [so Wilcken; die Ausgaben: *πρὸς τοῦτο ἴσως γράφεις*], *τειμιώτα[τε], καὶ δι' ὑπομνηματισμῶν ἠσφάλισται περὶ τῆς προικὸς ἡ παῖς ὑπὸ τοῦ πατρός. καὶ τοῦτο αὐτῇ βοηθεῖν δύναται.* Dass die trefflichen Herausgeber diese Dionysia von der Tochter des Chaeremon unterschieden wissen wollen, beruht hauptsächlich darauf, dass die letztere (7, 12) sich rechnet *πρὸς τὰς ἐξ ἐνγράφων γάμων γεγενημένας καὶ ἐνγράφως γεγαμημένας* (denn so ist sicher mit den Herausgebern zu schreiben für *γεγενημένας*), und ein Widerspruch liegt hier allerdings vor: die Schriftehe der Eltern wird von der Partei behauptet, in dem Gutachten

Nicht minder merkwürdig ist das insbesondere in dem Aktenauszug vom Jahre 134 auftretende geschriebene ägyptische Recht. Die Parteien streiten um die Frage, ob der Vater befugt ist die verheirathete Tochter dem Ehemann abzufordern. Der Advokat des Vaters beruft sich dafür auf 'das ägyptische Gesetz' und da dieses nicht zur Hand ist, wird der Termin verschoben[10]. In dem neu angesetzten sagt der Richter: 'es soll das ägyptische Gesetz verlesen werden', was denn auch geschieht[11]. Es ist dies dasselbe Gesetz, welches Chaeremon seiner Eingabe an den Präfekten beilegt.

Durch diese Procedur wird die Angabe eines schon länger bekannten ägyptischen Erkenntnisses vom Jahre 124 n. Chr. erläutert. Es wird hier gestritten über die Giltigkeit des von einem in schriftloser Ehe erzeugten Mann errichteten Testaments; die eine Partei behauptet, dass das 'Gesetz' einem solchen bei Lebzeiten des Vaters die Testirfähigkeit abspreche, die andere, dass das 'Gesetz der Aegypter' dieselbe jedem gewähre; die Entscheidung fällt 'nach dem Wortlaut der Gesetze'[11a] *(ἀπὸ νόμων . . . κατὰ λέξιν)* zu Gunsten der ersteren Meinung aus[12]. Offenbar handelt es auch hier sich um einen Satz desselben geschriebenen Rechtsbuchs.

---

mindestens als zweifelhaft hingestellt. Aber da das Gutachten hinzufügt, dass dieser eventuelle Mangel geheilt sei durch die mit väterlicher Dotirung verbundene und unbestrittene Schriftehe der Tochter, so konnte diese Differenz die letztere nicht hindern, das Gutchten für sich geltend zu machen. Da die Tochter sich auf das ägyptische Dotalrecht stützte und dieses an die Schriftehe geknüpft war, so musste diese erwiesen werden; aber ob die Tochter in Schriftehe geboren oder ausser solcher geboren, aber durch die väterliche Dotirung bei ihrer Schriftehe legitimirt war, machte rechtlich keinen Unterschied. — Dass die an das Gutachten sich anschliessende Datirung (8, 7: Hadrian 22 Mechir 20) zu dem folgenden Präfectorialerlass gehört, haben die Herausgeber gezeigt. Das Gutachten selbst ist also nicht datirt, was sich eher begreift, wenn dasselbe in dem vorliegenden Prozess ertheilt war. — Die Datirung 8, 18 (Aelius Antoninus 5 Epiph 24) ist ohne Beziehung, wie die Herausgeber ebenfalls erwiesen haben; ohne Zweifel ist in der langen Reihe der Beilagen das Aktenstück, zu dem sie gehörte, ausgefallen.

10) Col. 7 Z. 33: *ὑπερτεθεῖσθαι τὴν δίκην . . . ἵνα ἀναγνωσθῇ ὁ τῶν Αἰγυπτίων νόμος.*

11) Col. 7 Z. 35: *Πακώνιος Φῆλιξ· ἀναγνωσθήτ[ω] ὁ νόμος· ἀναγνωσθέντος.*

11a) [Diese Auffassung ist nach der Bd. I 447 mitgeteilten Emendation Wilckens *(ἀπόφασιν* für *ἀπὸ νόμων)* nicht mehr haltbar.]

12) Diese Wiener Urkunde findet sich im *Corpus papyrorum Raineri* 1 p. 50 n. 18 und ist von mir herausgegeben und erläutert in der Zeitschrift der Savigny-Stiftung, röm. Abth. 12, 284. [Band I S. 445 dieser Sammlung.] Die Beschränkung der Rechtsfähigkeit in Folge dieses Geburtsmakels ist dort S. 295 [454] hervorgehoben worden; Analogien für diese wie es scheint ganz vereinzelt stehende

Beide Prozesse betreffen Personen ägyptischen Rechts[13]. Also gab es in hadrianischer Zeit eine als Gesetz behandelte Aufzeichnung desselben[13a]. Es wird am nächsten liegen, darin diejenige Satzung zu erkennen, welche in Aegypten dem Provinzialedikt entsprach[13b]. Unwahrscheinlich an sich ist es keineswegs, dass diese Institution sich in solcher Weise dort ausgestaltet hat. Namentlich auf dem Gebiet der Personalrechte, in welchen das internationale römische Recht versagte, zum Beispiel bei Fragen aus dem Eherecht, wie die unsrige ist, konnten die römischen Beamten bei Handhabung der Rechtspflege das Lokalrecht schlechterdings nicht entbehren. Wenn in Aegypten dasselbe auf diese Weise zu schriftlicher Fixirung gelangt ist, so mag dies auch in anderen Reichstheilen geschehen sein[14]; indess darf nicht übersehen werden, dass Aegypten als centralisirter Staat unter römische Botmässigkeit gekommen und auch unter dieser wenigstens für die Einheimischen ihm sein einheitliches Königsrecht geblieben ist; das Lokalrecht zusammenzufassen, war hier leichter als da, wo es in der Form der wenigstens formell verschiedenartigen Stadtrechte auftrat.

Das dem Vater hier beigelegte Recht, die Ehescheidung der Tochter herbeizuführen[15], ist wenigstens als ägyptisches auffallend.

Bestimmung habe ich nicht beizubringen gewusst. 'Ob dieses ägyptische 'Lokalrecht', bemerkte ich damals [S. 455], 'in römischer Zeit irgendwie, etwa durch 'eine den Provinzialedicten analoge Rechtssatzung, codificirt worden ist, steht 'dahin; unsere Urkunde fordert weder eine solche noch schliesst sie dieselbe aus.' Jetzt ist der Zweifel gehoben. [Eine neue Erwähnung der aegyptischen *νόμοι* bringt jetzt Pap. Oxyrhynchos IV n. 706 (ca. 115 n. Chr.).]

13) Col. 7 Z. 34: [*ἐξ*] *Αἰγυπτιακῶν προσώπων*.

13a) [Dass das aegyptische Recht schon in der Ptolemaeerzeit codificiert war, zeigt Pap. Taurin. I 4, 17, wo Paragraphen *ἐκ τοῦ τῆς χώρας νόμου* vor Gericht (offenbar griechisch) verlesen werden. Vgl. Pap. Tebtyn. 5, 216. Wilcken.]

13b) ['Ob das (Gesetz) freilich eine von den Römern veranlasste Aufzeichnung ist oder ein älteres enchorisches Gesetz, muss dahingestellt bleiben; der Umstand, dass der Richter es nicht zur Hand hat, spricht eher für letzteres, aber natürlich nicht entscheidend'. Mitteis Arch. f. Papyrusforsch. I 351.]

14) Es liegt nahe hierbei an das syrische Rechtsbuch zu denken; indess giebt sich dasselbe als Kaiserrecht und führt nichts in demselben auf officielle Geltung.

15) Dies Vaterrecht wird zur Anwendung gekommen sein bei rechter Vaterschaft, das heisst, wenn die Tochter in einer Schriftehe gezeugt oder die nicht in Schriftehe gezeugte Tochter eine Schriftehe eingegangen und dafür von dem Vater ausgestattet worden war (S. 146 A. 9). Bei der nicht in Schriftehe gezeugten Tochter kann die geminderte Rechtsfähigkeit (S. 147 A. 12) auch in dieser Beziehung eingegriffen haben. — Ueber die unrömische, aber in den Ordnungen

Dass nach römischem Recht, wenn die Ehefrau weder in die Gewalt des Mannes übergegangen noch emancipirt war, dem Vater die Abforderung der Tochter zustand, geht sowohl aus der rechtlichen Consequenz hervor, wie auch aus der Behandlung dieser Frage noch in später Zeit; wohl ist der Missbrauch dieses Vaterrechts namentlich durch Kaiser Marcus untersagt, aber keineswegs ist dasselbe aufgehoben worden[16]. Aber in Aegypten befremdet die gleiche Ordnung; nicht so sehr, weil die väterliche Gewalt spezifisch römisch ist, sondern weil für die Institutionen der Manus und der Emancipation, durch welche bei den Römern dieses Vaterrecht in angemessener Weise eingeschränkt werden konnte, im griechischen Recht schwerlich genügende Substitute bestanden haben[17] und damit die Fortdauer jeder Ehe in einer praktisch kaum durchführbaren Ausdehnung von dem Belieben des Vaters der Frau abhängig gemacht wird. Indess die Rechtsregel ist jetzt positiv erwiesen. Durchgeführt ist sie indess auch in Aegypten nicht. Inwiefern sie in dem Prozess vom Jahre 87 ausser Kraft gesetzt ward, lässt sich aus dem unklaren und verstümmelten Aktenauszug nicht mit Sicherheit entnehmen. Aber in dem vom J. 128 wird zwar der Rechtssatz erwiesen, aber da die Frau erklärt bei dem Manne verbleiben zu wollen, weist der Statthalter den Vater ab. Ebenso entscheidet sechs Jahre später der Epistrateg, nachdem sowohl das Gesetz wie das Präjudicat vom Jahre 128 verlesen worden sind, im Einklang mit dem letzteren. Ob neben der augenfälligen Härte des ägyptischen Gesetzes[18] auch die wohl schon in dieser Zeit sich geltend machende mildere Praxis der römischen Gerichte auf diese Erkenntnisse eingewirkt hat, muss dahin gestellt bleiben.

---

des Orients in weitem Umfang auftretende Schriftehe vgl. Mitteis Reichsrecht S. 225 ff. [und die Bd. I S. 454 A. 1 dieser Sammlung angegebene Litteratur].

16) Paulus 2, 19, 2: *contemplatio publicae utilitatis privatorum commodis praefertur.* Ulpian *Dig.* 43, 30, 1, 5: *certo iure utimur, ne bene concordantia matrimonia iure patriae potestatis turbentur: quod tamen sic erit adhibendum, ut patri persuadeatur, ne acerbe exerceat. Dig.* 24, 1, 32, 19. *Cod.* 5, 17, 5, 12.

17) Mitteis Reichsrecht S. 212 ff.

18) In dem Prozess vom Jahre 134 macht der Advokat der Tochter geltend, dass der Statthalter Titianus der Unmenschlichkeit (*ἀπανθρωπία*) des Gesetzes nicht stattgegeben habe (Col. 7. 35). Merkwürdig ist die Aeusserung des im J. 87 für den Vater eintretenden Sachwalters, dass bei den Aegyptern die Strenge des Gesetzes unbeschränkt gelte (Col. 7 Z. 40: *παρ᾽ οἷς ἄκρατός ἐστιν ἡ τῶν νόμων ἀποτομία*).

XVII.

Weihe-Inschrift für Valerius Dalmatius.*)

836 In Idahof, einer Fürstlich Schaumburg-Lippischen Domäne, $3^1/_2$ km fast genau südlich (mit kleiner Abweichung nach Westen) von Magyar Boly, einer Station der von Eszek nach Villány führenden Eisenbahn, an der von Fünfkirchen herabkommenden und in die Donau mündenden Karasicza, nördlich der Drau in dem Winkel zwischen ihrem unteren Lauf und der Donau gelegen, ist im November 1901 bei landwirthschaftlichen Arbeiten, unweit der Gehöfte, eine Bronzetafel gefunden worden, welche nach Berlin gesandt und hier durch gefällige Vermittelung des Kammerherrn des Fürsten Hrn. Dr. Stephan Kekule von Stradonitz zur Kenntniss der Herausgeber der akademischen Inschriftensammlung gebracht worden ist und mit Genehmigung der beikommenden Stelle der Akademie im Original vorgelegt wird.

Es ist eine schwere, 565 mm breite, 350 mm hohe, 5 mm dicke Bronzeplatte, am oberen wie am unteren Rande mit drei Löchern versehen, offenbar also bestimmt, an einer Wand befestigt zu werden. Sie ist vollständig und so gut wie unbeschädigt und trägt die folgende aus sieben Distichen bestehende Inschrift:

Ius ad iustitiam revocare aequmque tueri
Dalmatio lex est, quam dedit alma fides.
Bis sex scripta tenet praetorisque omne volumen,
Doctus et a sanctis condita principibus[1].
5 *Hic idem interpres legum legumque minister*

*) [Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften zu Berlin XXXV, 1902, S. 836—840. Vgl. Mitteis in der Zeitschr. d. Savigny-Stiftung Rom. Abt. XXIII, 1902, 443.]

1) Hirschfeld bemerkt mit Recht, dass *condita* wohl nicht mit *tenet* zu verbinden ist, sondern, nach Analogie des horazischen *carm.* 3, 8, 5: *docte sermones utriusque linguae,* mit *doctus.*

Quam prudens callet tam bonus exequitur.
Multis pro meritis, Valeri, iustissime rector,
Multus pro meritis haec stat imago tibi,
Quam positi longe testantes publica vota
10 *Usque procul patriae mittimus in gremium.*
Hinc praefecturae summos venramur (so) *honores,* 837
Hoc te gaudentes omine prosequimur.
Quisquis scire volet, quorum celebreris amore,
Ille hoc indicium sumserit (so) *ex titulo:*
15 *Dalmatio posuit provincia Lugdunensis*
Tertia patrono grata clienta suo.

Die Schriftformen sind die gewöhnlichen der späteren Kaiserzeit; bemerkenswerth ist nur und für die Zeitbestimmung verwendbar das A mit gebrochener Querlinie, welches nicht vor dem Ende des 4. und häufig erst im 5. Jahrhundert unserer Zeitrechnung auf den Denkmälern erscheint[1]. — Dasselbe gilt von der Rechtschreibung; sie ist die damals übliche und bietet, von dem kleinen Schreibfehler Z. 11 VENRAMVR statt VENERAMVR abgesehen, keine anderen Besonderheiten als etwa Z. 1 AEQVM mit einfachem V und Z. 14 SVMSERIT unter Weglassung des in besserer Zeit zwischen *m* und *s* selten fehlenden *p*.

Es ist eine Ehreninschrift, von der *provincia Lugdunensis tertia* ihrem Statthalter *(rector* Z. 7*)* Valerius (Z. 7) Dalmatius (Z. 2. 15), vermuthlich bei dessen Rücktritt vom Amte und der nach Beschluss des Provinzial-Landtags (Z. 9) daran sich knüpfenden Ehrung durch das Patronat der Provinz (Z. 16), gesetzt mit seinem Bildniss *(imago* Z. 8*)* in seiner weit entfernten Heimath *(patria* Z. 10*)*. Weitere sachliche Besonderheiten enthält die Inschrift nicht. Bei dem sechsten Distichon könnte man zweifeln, ob darin die Hoffnung ausgesprochen wird, dass Dalmatius zur Präfectur gelangen möge oder der Glückwunsch für Erlangung derselben; aber unzweifelhaft ist die erstere Auffassung die richtige. Denn theils würde, wenn die erlangte Präfectur gemeint wäre, die Determinirung, ob die hauptstädtische oder die Reichspräfectur, nicht fehlen, theils liegt zwischen diesem höchsten Civilamt und der Statthalterschaft der gallischen Provinz, ungefähr der niedrigsten Staffel in der römischen Magistratur, die ganze Ämterlaufbahn, theils weisen sowohl die Partikel *hinc* wie die Worte *hoc omine* deutlich hin auf die Zukunft. — Anderweitig wird Dalmatius nicht genannt.

---

1) Hübner *exempla* p. LIV.

Die Heimath, welche die Inschrift nicht mit Namen nennt, ergiebt sich aus dem Fundort; denn dass die Ehreninschrift, die ihrer äusseren Beschaffenheit nach für öffentliche Aufstellung sich nicht wohl eignet, einstmals im Heimathhaus des Gefeierten an der Wand des Atrium unter seiner Büste oder seinem Bildniss gestanden hat, ist evident. In der Puszta selbst, wo die Inschrift gefunden worden
838 ist, hat in römischer Zeit keine Stadt gestanden; der Fundort wird also eine Villa des Dalmatius gewesen sein[1]. Der Stadtbezirk, zu dem diese Villa gehört hat und in dem also Dalmatins zu Hause war, kann entweder, südlich von dem Fundort, Mursa gewesen sein, das heutige Eszek, oder, nördlich von demselben, Sopianae, das heutige Fünfkirchen. Fünfkirchen liegt etwas weiter ab von dem Fundort als Eszek, aber nicht weit genug, um dasselbe auszuschliessen. Die Grenzen zwischen beiden Bezirken festzustellen muss, wenn es überhaupt möglich ist, der Localforschung anheimgegeben werden; Mursa ist der namhaftere Ort und es steht auch wohl nichts der Annahme entgegen, dass sein Gebiet sich auf beide Ufer der Drau erstreckt hat. — Diese Gegend gehörte in älterer Zeit zu der römischen Provinz *Pannonia inferior.* Ob bei deren Theilung in diocletianischer Zeit in die Provinzen *Valeria* (Hauptstadt *Aquincum* = Ofen) und *Pannonia secunda* (Hauptstadt *Sirmium* = Mitrovitz) die fragliche Gegend zu jener oder zu dieser geschlagen worden ist, lässt sich nicht entscheiden; die *Not. Dign. Occ.* 32, 52 stellt Mursa zu dem Commandobezirk des *dux Pannoniae secundae ripariensis sive Saviae,* während Sopianae danach zur *Valeria* gehört haben muss. Beide Provinzen haben, so lange sie römisch blieben, zum Westreich gehört; auch die in justinianischer Zeit zum Ostreich gehörende Provinz Pannonien, mit der Hauptstadt Sirmium, hat diese nördliche Gegend nicht umfasst[2].

Für die Zeitbestimmung ist von besonderer Wichtigkeit die Benennung der Provinz. In der *dioecesis Galliarum* erscheinen die beiden Provinzen *Lugdunensis tertia* (die Bretagne und die Touraine

1) »Weitere Nachgrabungen« heisst es in dem uns zugegangenen Fundbericht, »verbieten sich mit Rücksicht auf die unmittelbare Nähe der Gebäude«. Man wird an der Hoffnung festhalten dürfen, dass diese Rücksicht höheren Orts nicht dauernd genommen werden wird und dass die Reste der Villa des Dalmatius noch weiter werden untersucht werden.

2) Über die Abgrenzung dieser späten Provinzen habe ich im C. I. L. III p. 416. 482 gesprochen. — Die von mir vorgeschlagene Auflösung der in der Inschrift von Brigetio C. I. L. III, 10981 begegnenden Siglen DVX·P·S·S· durch *Pannoniae secundae Saviae* ist unhaltbar: eher könnte gedacht werden an *Pannoniae superioris Savariensis.*

mit der Hauptstadt Tours) und die *Lugdunensis Senonia* (Hauptstadt Sens) weder in dem Verzeichniss der Provinzen aus diocletianischer Zeit, noch in dem 369 aufgesetzten Compendium des Rufius Festus, noch bei dem zwischen 383 und 390 schreibenden Ammian; sie begegnen zuerst in der um 425 abgefassten *Notitia Dignitatum Occidentis*[1] und bei dem im Jahre 449 schreibenden Polemius Silvius[2]. Danach können sowohl unsere Ehreninschrift, wie die ganz ähnlichen einem Statthalter der *Lugdunensis Senonia* gesetzten[3], nicht wohl 839 älter sein als das 5. Jahrhundert, und es stimmt dies zu dem, was vorher über die Schriftformen bemerkt ward. Auch wird dagegen nicht eingewendet werden dürfen, dass Illyricum in dieser Epoche nicht mehr vollständig in der Gewalt der Römer sich befand, sondern von den Barbaren, insonderheit den Hunnen, nicht nur verwüstet, sondern auch wenigstens zeit- und strichweise in Besitz genommen war[4]. Es ist allerdings bemerkenswerth, dass noch im 5. Jahrhundert ein aus diesen östlichsten Provinzen des Westreichs gebürtiger Illyrier in diesem die gewöhnliche Beamtenlaufbahn einschlagen und seine heimathliche Villa in Frieden besitzen konnte; aber keineswegs unvereinbar mit dem, was wir sonst über diese Zustände wissen. Allerdings wird es danach angezeigt sein, die Inschrift in die ersten Decennien dieses Jahrhunderts zu setzen.

Die Distichen selber sind correct und elegant, wie man sie kaum von einem doch wohl bretagnischen Verfasser des 5. Jahrhunderts erwarten sollte. Der Einfluss des aquitanischen Poeten Ausonius ist unverkennbar; der Schluss zum Beispiel scheint geradezu eine Reminiscenz[5]:

---

1) Wegen der Abfassungszeit vergl. Hermes 36, 547.

2) Meine *chron. min.* I p. 532, wo die früher von mir versuchte Zeitbestimmung berichtigt ist.

3) C. I. L. XIII, 921, auf welchen Inschriftencomplex Hr. Hirschfeld mich aufmerksam gemacht hat. Es sind dies mehrere Bronzetafeln, dem Claudius Lupicinus *v. c. consularis maximae Senoniae* von den zu dieser Provinz gehörigen Senones und Autissiodorenses gesetzt in seiner in der Aquitanica secunda unweit Agen gelegenen Villa. Sie scheinen aber jünger als die illyrische Tafel, nicht so sehr wegen ihres christlichen Monogramms, als weil die in der *Not. Dign.* bloss *Lugdunensis Senonia* genannte Provinz hier, nach dem Muster der *maxima Sequanorum*, auftritt als *maxima Senonia* und nicht, wie dort, unter einem *praeses,* sondern unter einem *consularis* steht. Auch sind sie keineswegs elegant, wie die unsrige, sondern einigermassen barbarisch und zeigen deutlich den steigenden Verfall: *tantis pro meritis felix provincia per t[e], que* (so) *tribuit tabulas, statuas decernere vellet.*

4) Vergl. was ich darüber Hermes 36, 519. 538 A. 2. 540 A. 1 ausgeführt habe.

5) Ausonius *parent.* 26, 11 [24, 11 p. 45 ed. Peiper].

nam correcturae tibi Tarraco Hibera tribunal
praebuit adfectans esse clienta tibi.

Auch der merkwürdige Rückgriff auf die Zwölftafeln in dem zweiten Distichon erinnert an deren Erwähnung bei demselben [1]. Die Dreitheilung aber der Rechtswissenschaft in das Zwölftafelrecht oder das *ius civile*, das *ius praetorium* und das Recht der kaiserlichen Constitutionen ist vor Allem bemerkenswerth; so nahe sie an sich liegt, kommt sie doch, wie meine besser unterrichteten juristischen Freunde mir bestätigen, in der juristischen Litteratur in dieser directen Formulirung nicht vor. Denn dass, worauf Hr. Mitteis mich 840 aufmerksam macht, in den justinianischen Institutionen das römische Privatrecht bezeichnet wird als *ius civile et praetorium*, emendirt durch die Praxis und die *constitutiones* [2], ist mit unserer Angabe wohl nahe verwandt, aber doch mehr vergleichbar als identisch. Das römische Rechtsmaterial wie die römische Rechtswissenschaft zerfallen wohl in das Recht der Republik *(iura)* und das der Kaiserzeit *(leges)* und jenes wieder in das *ius civile* und das *ius praetorium*, aber zu einer Dreitheilung führt dies nicht, da wohl das Civil- und das prätorische Recht als zwei ebenbürtige Bildungen sich gegenüberstehen, ähnlich wie die Stadtprätur und die peregrinische, aber die Constitutionen nur Einzelheiten ändern und kein eigenes Rechtssystem aus ihnen sich entwickelt hat. Aber die der römischen Rechtswissenschaft nicht congruente Dreitheilung kann vielleicht bezogen werden auf den Rechtsunterricht derjenigen Epoche, welcher unsere Tafel angehört. Wenn man das juristische Studium unseres *doctus* (Z. 4) sich vergegenwärtigt, so weit dies an der Hand der justinianischen Studienordnung möglich ist, so finden wir hier in dem fünfjährigen Studiencursus die Rechtsbeflissenen des zweiten Jahres *edictales* benannt, und scheint das letzte Studienjahr schon damals vorzugsweise den Constitutionen gewidmet gewesen zu sein. Danach dürfte wohl vermuthet werden, dass das erste Studienjahr zunächst für das *ius civile*, die folgenden drei dem Edictal- und das letzte dem Kaiserrecht bestimmt waren.

1) Ausonius *griphus terni numeri* 61. 62: *ius triplex tabulae quod ter sanxere quaternae sacrum, privatum, populi commune quod usquam est.* Vergl. Sidonius *carm.* 23, 447: *doctiloqui Leonis aedes, quo bis sex tabulas docente iuris . . . Claudius Appius lateret.*

2) Inst. 2, 10, 3: *paulatim tam ex usu hominum quam ex constitutionum emendationibus coepit in unam consonantiam ius civile et praetorium iungi.* Davon wird Anwendung gemacht auf das Testament, dessen sieben Zeugen auf das *ius civile*, die sieben Siegel auf das *edictum praetoris*, die Subscriptionen auf die *constitutiones* zurückgeführt werden, *ut hoc ius tripertitum esse videatur.*

XVIII.

Die Kaiserbezeichnung bei den römischen Juristen.*)

Fitting hat in seiner nützlichen und einsichtigen Arbeit 'über 97 das Alter der Schriften römischer Juristen von Hadrian bis Alexander' neben einer Reihe gesicherter Ergebnisse auch manche irrige Behauptung aufgestellt, hauptsächlich weil er versäumt hat die Grundlage jeder solchen Erörterung, den Sprachgebrauch in genügendem Zusammenhang zu untersuchen. Die folgenden Bemerkungen sind bestimmt, diese Lücke zu ergänzen. Meine epigraphischen Arbeiten haben mich veranlasst den in dieser Hinsicht für den Legalstil geltenden Regeln Aufmerksamkeit zu schenken; ich glaube den Rechtsgelehrten einen Dienst zu thun, wenn ich die Anwendung derselben auf das juristische Gebiet hier darzustellen versuche.

I.

Divus und *imperator*.

Die Bezeichnung eines Kaisers als *divus* erweist die Abfassung der Schrift, in der sie vorkommt, nach dem Tode dieses Kaisers. Dass diese Regel nicht ohne weiteres umgekehrt werden und aus dem Mangel dieses Titels bei einem späterhin consecrirten Regenten nicht unbedingt auf die Abfassung der betreffenden Stelle bei dessen Lebzeiten geschlossen werden kann, ist hinreichend bekannt und in Beziehung auf den Sprachgebrauch bei Tacitus und dem jüngern Plinius anderswo von mir hervorgehoben worden[1]. Indess wird man doch bei genauer Beobachtung finden, dass die Titulatur *divus* zwar nicht in der historischen Darstellung, aber wohl im Geschäftsstil, insbesondere bei Allegation einzelner Verfügungen der betreffenden Kaiser, erforderlich und ihr Fehlen, wo nicht auf Versehen der Abschreiber, doch auf Nachlässigkeit der Schriftsteller zurückzuführen 98

*) [Zeitschrift für Rechtsgeschichte IX, 1870, S. 97—116.]

1) Hermes 3, 106.

ist. Jener Sprachgebrauch der Historiker zeigt sich in den Rechtsquellen vornehmlich in der kurzen Rechtsgeschichte des Pomponius: hier werden Caesar der Dictator und Vespasian immer, Augustus nicht selten ohne das Prädicat aufgeführt, während es an anderen Stellen wieder von Augustus, Claudius, Titus, Nerva gebraucht wird. Dieser Gebrauch dagegen beherrscht die gesammte eigentlich juristische Litteratur. In den Digesten finden sich an drei und dreissig Stellen Erlasse des *divus Traianus* angeführt, während *divus* nur an zweien fehlt[2]; an hundertneunundzwanzig Stellen Erlasse des *divus Hadrianus*, während *divus* nur an neun fehlt[3]; und so stellt sich durchgängig das Verhältniss, wobei noch in Erwägung kommt, dass, wenn auch kein besonnener Kritiker sich befugt halten wird, die abweichenden Stellen durchaus als Schreiberversehen zu berichtigen, doch unzweifelhaft ein beträchtlicher Theil derselben lediglich auf Versehen der Copisten und mehr noch der Excerptoren zurückgeht. In den vaticanischen Fragmenten und in Ulpians Regeln begegnet kein einziger Verstoss gegen die fragliche Regel[4] und der einzige, der bei Gaius vorkommt, trifft in eine auch anderweitig kritisch bedenkliche Stelle[5]. Was also für eigentliche Actenstücke ohnehin keinem Zweifel unterliegt, dass die darin genannten verstorbenen und consecrirten Kaiser die Bezeichnung *divus* nothwendig führen, das entspricht auch, im Grossen und Ganzen genommen, dem nach dem Curialstil gebildeten Sprachgebrauch der Juristen.

99 Nicht viel weniger fest steht der Sprachgebrauch, dass der zur Zeit regierende Kaiser die Bezeichnung *imperator,* seltener *Augustus* oder *princeps,* führt, welcher Beisatz nicht häufig, und ungefähr in demselben Verhältniss wie bei den verstorbenen die Bezeichnung *divus,*

---

2) 26, 7, 12, 1; 29, 1, 1 *pr.* Die Stellen 49, 14, 13, 6. 8 können nicht als Ausnahme betrachtet werden, da das *beneficium Traiani* sich zurückbezieht auf das im *pr.* angezogene *edictum divi Traiani.* Die Zählung ist hier und weiterhin angestellt nach den Verzeichnissen des Ant. Augustinus (bei Otto *thes.* 1 *p.* 261). Die Stellen, in denen der Name eines verstorbenen Kaisers mit vorgesetztem *imperator* begegnet, sind hiebei übergangen und werden später zur Erörterung kommen.

3) 26, 7, 12, 1; 34, 1, 14, 1; 40, 5, 5; 40, 12, 27, 1; 42, 4, 7, 16; 49, 14, 15, 3; 49, 16, 5. 6; 49, 17, 19. 3; 50, 8, 12, 3 (9, 6). Ausgeschieden sind die Stellen 5, 4, 3 als historische Erzählung, 47. 14, 1, 3 wegen der Rückbeziehung, 36, 1, 31 (30), 4 als augenscheinlich verschrieben.

4) Ueber *Vat. fr.* § 235 *Hadriano rescripto* vgl. meine Anmerkung.

5) 1, 47: *senatus ita censuit ex auctoritate Hadriani.* Die Worte, wie sie zwischen zwei correlate Accusative mit dem Infinitiv ohne jede Anknüpfung gestellt sind, entsprechen wenig dem sonstigen Stil des Gaius und sind vielleicht eine alte sachlich richtige Glosse.

weggelassen wird, während er dagegen bei den verstorbenen, consecrirten[6] wie nicht consecrirten, durchgängig wegbleibt. Belege für die Regel anzuführen ist überflüssig[7]; es wird genügen, die allerdings zahlreichen und zum Theil Schwierigkeit machenden Ausnahmen nach gewissen Kategorien hervorzuheben.

1) Wo kaiserliche Erlasse nicht in die Darstellung eingeflochten, sondern geradezu eingelegt werden, bleibt die Ueberschrift so, wie sie in den Constitutionensammlungen auftritt[8], das heisst es steht der den Kaisern bei Lebzeiten zukommende, wenn gleich natürlich abgekürzte Titel. Dies geschieht nicht bloss da, wo die Inscription des Rescripts selbstständig auftritt[9], sondern auch da, wo sie durch überleitende Worte, wie *rescripsit* oder *in haec verba rescripsit* oder ähnliche, einigermassen mit der Rede verknüpft ist[10]. Aus dem 100

---

6) Ueberhaupt wird bekanntlich dem Gott in correcter Fassung nie ein Prädicat beigelegt, das ihn als Regenten, also als Menschen bezeichnet.

7) Die Regel wird von den Auslegern meistentheils befolgt, indess, wie es scheint, mehr in Folge richtigen Sprachgefühls als in klarer Erkenntniss. Fitting verwirft sie ausdrücklich, wenn er fragt S. 21, warum Gaius nicht den Pius auch nach seinem Tode *optimus imp. Antoninus* habe nennen können. Aber dabei sind die Consequenzen des officiellen und gesetzlichen Namenwechsels übersehen; mit demselben Recht könnte man den Pius nach der Adoption Boionius Arrius nennen, wie nach der Consecration *optimus imperator*.

8) Dies ist wenigstens die gewöhnliche Weise. Ueber die den vaticanischen Fragmenten eigenthümliche Inscription *divi Diocletianus et Constantius* habe ich in meiner grössern Ausgabe derselben *p.* 405 gesprochen; man kann damit zusammenstellen die Ueberschrift des von Paulus *D.* 26, 5, 24 mitgetheilten Rescripts: *divi Marcus et Verus* und die auf jeden Fall incorrecte dreier von Modestinus (*D.* 26, 7, 31. 27, 1, 10, 4. 27, 1, 13, 12) in seine griechische Schrift *de excus.* eingelegter Rescripte: *divi Severus et Antoninus Augusti.*

9) Scaevola: *imp. Antoninus Pius* 34, 1, 13, 1. — Paulus *l. I resp.: impp. Severus et Antoninus Augg.* 50, 1, 21, 6 und *impp. Antoninus et Severus* (entweder zu ändern in *Antoninus et Verus* oder in *Severus et Antoninus*) *Augg.* 50, 7, 9 (8), 1. Derselbe *l. V resp.: imp. Antoninus* (Caracalla) *Coll.* 10, 9. Derselbe *l. XII q.: imperatores* 40, 4, 52. — Macer: *impp. Severus et Antoninus* 1, 21, 4 *pr.*; 48, 21, 2 *pr.* — Marcianus: *impp. Severus et Antoninus* 36, 1, 30 (29), während sie in der Erörterung kurz vorher *divi Severus et Antoninus* heissen.

10) Ulpianus (in nachweislich nach Severus Tode geschriebenen Werken): *impp. Severus et Antoninus ita rescripserunt* bez. *in haec verba* 1, 15, 4. 27, 3, 17. — Paulus *l. de off. pr. tut.: fratres impp. Sentio Potito ita rescripserunt Fr. Vat.* 245. Derselbe *l. sing. de iuris et facti ign.: impp. Severus et Antoninus in haec verba rescripserunt* 22, 6, 9, 5. Derselbe *l. I resp.: imp. Antoninus Aurelio Atiliano rescripsit* 48, 19, 43 und *libro sing. de tacit. fideic.: extat rescriptum imp. Antonini in haec verba: imp. Antoninus Iulio Rufo* 49, 14, 49. — Macer: *impp. Severus et Antoninus Asclepiadi ita rescripserunt* 49, 14, 34. — Modestinus 27, 1, 15, 17 *δηλοῖ τοῦ θείου Ἀδριανοῦ διάταξις· Imp. Hadrianus Vitrasio Pollioni.*

Titel *imperator* darf also in solchen Fällen auf die Epoche des Schriftstellers ein Schluss überall nicht gezogen werden.

2) Eine Ausnahme eigenthümlicher Art macht ferner Papinian. In den später geschriebenen[11] *responsa* befolgt er in der Bezeichnung der consecrirten Kaiser mit einer einzigen Ausnahme[12] den gewöhnlichen Sprachgebrauch; dagegen in den älteren *quaestiones* wird die Consecrationsbezeichnung häufiger weggelassen als gesetzt: ich finde dieselbe gesetzt nur an dreizehn, weggelassen da, wo sie stehen sollte, an zwanzig Stellen[13]. Dies kann nur in der Weise aufgefasst werden, dass dieser Rechtsgelehrte, der, wie an juristischer Genialität und lebendigem Gefühl für Recht und Sittlichkeit ohne 101 Zweifel der erste, so zugleich in Gedanken und Sprache vielleicht der am wenigsten römische unter allen römischen Juristen ist, bei seinem ersten schriftstellerischen Auftreten sich an die Regeln des Curialstils nicht gekehrt hat, während er späterhin sich demselben fügte.

3) Eine Ausnahme anderer Art betrifft den Ulpianus. In den Ueberresten der ersten 35 Bücher seines Edictcommentars wird an nicht weniger als elf Stellen[14] Severus mit vorgesetztem *imperator*, an einer zwölften[15] Severus und Antoninus als *imperatores* bezeichnet. — Aber in eben diesen Büchern begegnet eine noch weit beträchtlichere Anzahl von Stellen, in denen Severus, bald allein, bald mit seinem Sohn zusammen, als *divus* bezeichnet, oder in denen der Sohn entweder allein oder doch an erster Stelle genannt wird[16]; und von allen diesen kann es nicht zweifelhaft sein, dass sie diese Gestalt erst nach dem Tode des Severus (211) erhalten haben. Ja

11) Fitting S. 31. Derselbe Gelehrte hat die seltsame Beschaffenheit der Kaisernamen in den *quaestiones* wohl bemerkt, aber ohne damit weiteres anfangen zu können, weil er, wie gesagt, die Regel verkannt hat, dass *imperator* im correcten Stil dem regierenden Kaiser allein zukommt.

12) *D.* 20, 2, 1: *quod sub Marco imperatore factum est.* Auch hier entschuldigt die Erzählungsform die Abweichung einigermassen.

13) *Divus Traianus* 37, 12, 5. — *Imp. Hadrianus* 36, 1, 52 [50]; *divus Hadrianus* fünfmal. — *Imp. T. Antoninus* 1, 5, 8. 1, 7, 32, 1. 3, 1, 8. 12, 6, 3. 36, 1, 12. 36, 1, 57 (55), 1. 36, 3, 5, 3. 50, 1, 11; *divus Pius* zweimal. — *Fratres imperatores* 48, 5, 39 (38), 4. 48, 19, 33. *Vat.* 224; *divi fratres* nirgends. — *Imp. M. Antoninus* 22, 1, 3 *pr.* 35, 2, 11, 2. 36, 3, 5, 1; *Marcus imp.* 31, 67, 10; *imp. Antoninus* (ob Titus oder Marcus, bleibt zweifelhaft) 22, 1, 6 *pr.* 31, 70 *pr.* 40, 7, 34, 1; *imperator M. Antoninus et Commodus filius* 48, 5, 39 (38), 8; dagegen *divus Marcus* 34, 9, 12. 36, 1, 56 (54). 38, 2, 42, 3; *divi Marcus et Commodus* 31, 64; *divus Commodus* 22, 3, 26.

14) *l. VI:* 3, 2, 24. *l. XI:* 4, 4, 11, 2. *l. XV:* 5, 3, 20, 12. *l. XVI:* 6, 2, 11 *pr.* *l. XVIII:* 9, 2, 29, 1. *l. XXI:* 28, 5, 30. *l. XXXI:* 17, 1, 12, 10. 17, 2, 52, 5. *l. XXXII:* 18, 2, 16. *l. XXXIV:* 27, 2, 1, 1. *l. XXXV:* 27, 9, 1 *pr.*

15) *l. XIX:* 10, 2, 18, 3. 16) Fitting S. 38 fg.

an zwei Stellen aus dem 10. und dem 26. Buch[17] wird sogar eine noch erhaltene Verordnung vom J. 212[18] angeführt und diese an der letztern bezeichnet als kürzlich *(non ita pridem)* erlassen; und auch der im 22. Buch erwähnte Erlass über die Ertheilung des Bürgerrechts an alle Reichsangehörige[19] fällt wahrscheinlich in dasselbe Jahr[20]. — Soll man nun sagen, dass die Regel falsch ist und *imperator* so gut von dem verstorbenen wie von dem regierenden Kaiser gesetzt werden kann? ich meine nicht. Denn wie will man es erklären, dass sich die Regel bei allen übrigen Kaisern bewährt mit einziger Ausnahme des Severus? dass sie sich bewährt für alle übrigen Schriften Ulpians und der Juristen überhaupt, nur allein nicht für die erste Hälfte seines Edictcommentars? Es erheben sich aber noch weitere Bedenken. In den unter Caracalla geschriebenen Werken wird bei sämmtlichen Erlassen aus der Zeit der Gesammtregierung von ihm und Severus (198—211) der Sohn mit, und sehr 102 oft, ja gewöhnlich an erster Stelle genannt, während in den unter Severus geschriebenen nicht selten die — der Sache nach nur nominelle — Mitregentschaft des Sohnes mit Stillschweigen übergangen wird[21]. Schrieb Ulpian unter Caracalla, so müssten jene elf Erlasse aus den J. 193—197 sein, während welcher Severus allein regierte; aber wenigstens der im 15. Buch angeführte ist nachweislich eine noch erhaltene Verordnung von Severus und Caracalla aus dem J. 204[22] und es ist also, auch abgesehen davon, dass Severus hier *imperator* heisst, der dringendste Grund vorhanden, die ursprüngliche Abfassung des 15. Buches vor Severus Tod zu setzen. Sonach werden wir zu der Annahme geführt, dass der Edictcommentar Ulpians um das J. 212 zum Abschluss gebracht und herausgegeben worden ist, die Ausarbeitung desselben aber zum grossen Theil bereits vor dem Tode des Severus im J. 211 stattgefunden hat und dass von der ursprünglich befolgten, für die Zeit der Herausgabe aber nicht mehr passenden Titulatur einzelne Reste stehen geblieben sind[23].

17) 3, 6, 1, 3. 12, 5, 2, 2. Die letztere Stelle fehlt bei Fitting.

18) *Cod.* 7, 49, 1. 19) 1, 5, 17. 20) Dio 77, 9, 5. 21) Fitting S. 28. 30.

22) *Cod.* 6, 35, 1.

23) Es kann hieher gehören, dass im 11. Buch (4, 4, 18) es heisst: *divus Severus et imperator Antoninus permiserunt ... Idem imperator rescripsit;* dies sieht ganz so aus, als hätte früher gestanden: *Imp. Severus permisit ... Idem imperator rescripsit.* [Der oben entwickelten Ansicht haben sich im allgemeinen angeschlossen Fitting Castr. Peculium XXXV fg. Pernice S. Ber. d. Berlin. Akad. 1885, 444, 2. Karlowa Röm. Rechtsgesch. I 743. Krüger Gesch. d. Quellen S. 218 n. 165, während Kipp Quellenkunde ² 122 n. 53 an zweimalige Bearbeitung des ganzen Werkes denkt. Vgl. noch Jörs, Art. Domitius Ulpianus in Pauly-Wissowa's Realencyclopaedie d. classischen Altertumswissenschaft.]

4) Es bleiben endlich eine Anzahl von Fällen übrig, die nur als einzeln stehende Ausnahmen betrachtet werden können. Es sind die folgenden[24]:

Callistratus		
l. I ed. mon.	(4, 4, 45, 1)	*imp. T. Antoninus.*
Menander		
l. III de re mil.	(49, 16, 6, 7)	*imp. Hadrianus.*
Ulpianus		
l. XXVII ad Sab.	(1, 5, 18)	*imp. Hadrianus Publicio Marcello rescripsit.*
103 *l. III ad l. Iul. et Pap.*	(23, 1, 16)	*oratio impp. Antonini et Commodi.*
reg. 26, 7		*impp. Antonini* (die Handschrift *imp. Antoninus*) *et Commodi oratione.*
l. XIX ad Sab.	(49, 14, 25)	*ab imp. Severo.*
l. LXXIII ad ed.	(42, 8, 10, 1)	*ab imperatore Severo et Antonino;* wo wenigstens *imperatoribus* stehen müsste.
l. II de off. procos.	*(Vat. fr.* 119*)*	*impp. Augg. Iulio Iu[liano rescripserunt].* Gemeint sind Severus und Caracalla, unter dessen Regierung die Schrift erschien.
Paulus		
l. II ad Plautium	(5, 3, 43)	*imp. Antoninus;* wo nach 34, 9, 5, 1 Pius gemeint ist.
l. I fideicomm.	(40, 4, 56)	*Marcus imp.*
l. III brevium	(4, 6, 8)	*principes Marcus et Commodus.*
l. I de iure fisci	(34, 9, 5, 9)	*impp. Severus et Antoninus.*
l. I resp.	(49, 14, 49)	*extat rescriptum imp. Antonini in haec verba: Imp. Antoninus Iulio Rufo.* Gemeint ist Pius: *D.* 35, 2, 59, 1.

24) Warum der *imp. Antoninus* bei Licinius Rufinus 24, 1, 41 nicht Caracalla sein soll (Fitting S. 33), sehe ich nicht ein; dass ein ähnliches Rescript auch von Pius erlassen ward (24, 1, 42), nöthigt nicht beide zu identificiren.

Marcianus		
l. I iud. publ.	(48, 15, 3 *pr.*)	*a principibus Severo et Antonino.*
Modestinus		104
l. sing. de manum.	(40, 5, 12 *pr.*)	*imp. Antoninus;* es folgt nachher ein Theil der Verordnung in directer Anführung. Gemeint ist Pius, unter dem der hier erwähnte Titianus (Consul 127) verurtheilt ward[25].
l. sing. de manum.	(25, 3, 6, 1)	*imp. Commodi constitutio talis profertur;* es folgen die Worte.
l. II excus.	(27, 1, 6, 8)	*τοῦ βασιλέως Κομμόδου.*
„ „ „	(27, 1, 6, 17)	*Σεβήρου βασιλέως.*
l. IV „	(27, 1, 13, 6. 7)	*τῶν αὐτοκρατόρων Σεβή-*
l. VI „	(27, 1, 15 *pr.*)	*ρου καὶ Ἀντωνίνου.*
„ „ „	(19, 2, 49 *pr.*)	*ὁ αὐτοκράτωρ Σεβῆρος.*

Wer den in Betracht kommenden Umständen billige Rechnung trägt, wird nicht in Abrede stellen, dass durch diese Ausnahmen die Regel keineswegs erschüttert wird. Einmal wird auch hier die Erwägung am Orte sein, dass in unserer Excerptensammlung Confusionen aller Art vorliegen und höchst wahrscheinlich ein Theil der eben vorgelegten Anomalien durch die Compilatoren oder die Abschreiber verschuldet ist. Insbesondere mögen wörtlich eingelegte Constitutionen mehrfach in der Weise weggelassen sein, dass die Inscription mit dem vorhergehenden und stehen gebliebenen Text verschmolzen ward. Andrerseits kann es nicht befremden, dass Schriftsteller aus dem Ende des 2. und dem Anfang des 3. Jahrhunderts, insbesondere Halbgriechen, wie Menander, wie Callistratus, der das Lateinische nur stammelt, wie Modestinus, der einen Theil seiner Schriften schon griechisch schrieb, die Vorschriften des Legalstils ein und das andere Mal verletzen. Die Zahl der Fälle, in denen auch sie denselben folgen, ist so ausserordentlich gross, dass [105] in der That die Ausnahmen dagegen verschwinden.

Wenn also der Legalstil vorschreibt den verstorbenen und consecrirten Kaiser als *divus,* den regierenden als *imperator (princeps,*

25) Marini *Arvali p.* 331.

Augustus) zu bezeichnen, so wird jedem das eigene Sprachgefühl sagen, dass die Verletzung dieser Regel dann am empfindlichsten ist, wenn mehrere Kaiser zusammen genannt werden und sie bei dem einen befolgt wird, bei dem andern aber nicht. *Traianus et Hadrianus*[26] ist eine nachlässige Ausdrucksweise; dagegen *divus Traianus et Hadrianus et Antoninus*[27], *divus Hadrianus et divus Pius et fratres*[28] eine unmögliche, der gegenüber die Emendation berechtigt ist; während wieder eine Wendung wie *divus Pius et Severus*[29], wenn der Schreiber den letzteren Kaiser als lebenden im Sinne hat, vielleicht ertragen werden kann. In erhöhtem Grade macht dieses Gesetz des Parallelismus sich geltend, wo Erlasse mehrerer gemeinschaftlich regierender Kaiser vorgebracht werden: man kann nicht füglich in derselben Rede zur einen Hälfte die legale Ausdrucksweise befolgen, zur andern sie verletzen; und so zeigt es sich auch in der Ueberlieferung. Durchgängig finden wir M. Aurelius und L. Verus bezeichnet als *divi Marcus et Verus*, M. Aurelius und Commodus als *divi Marcus et Commodus;* die wenigen entgegenstehenden Stellen[30] sind ohne Zweifel dadurch verdorben, dass die Abkürzung 106 *d* in den älteren juristischen Handschriften ebenso für *divus* wie für *divi* gebraucht wird[31]. Dasselbe gilt in gleicher Weise von der Verbindung *divus Severus et Antoninus:* sie ist nicht selten, aber es ist bezeichnend, dass sie in Schriften, die vor Caracallas Tod geschrieben sind, also die Aenderung in *divi Severus et Antoninus* nicht

---

26) Paulus *D.* 26, 7, 12, 1. 27) Marcianus *D.* 36, 1, 31 (30), 5.
28) Paulus *D.* 49, 14, 13, 10. 29) Ulpian *l. XXIX ad ed. D.* 16, 1, 2, 3.

30) Ulpian 32, 11, 23: *divus Marcus et L. Verus.* Paulus *Vat. fr.* § 247: *dei Marci et Luci.* Marcianus 23, 2, 57 a: *divus Marcus et Lucius.* Modestinus 28, 6, 4 *pr.: divi Marci et Veri.* — Paulus *coll.* 4, 3, 6: *divum Marcum et Commodum; D.* 23, 2, 60: *ad orationem divi Antonini et Commodi* (vgl. 23, 2, 20 und dazu meine Anm.). — Macer (in der Schrift *de iud. publ.*) 1, 18, 14 und 48, 5, 33 (32) *pr.: divus Marcus et Commodus.* — Bei Callistratus 29, 5, 2 ist aus dem unmöglichen *divus Marcus Commodus rescripsit* vermuthlich, wie ich dort (nach einer andern Stelle desselben 26, 7, 33, 1) vorgeschlagen, zu machen *divus Marcus cum Commodo,* was sich ertragen lässt. Wie Fitting S. 59 die Stelle nach der Vulgatlesung *divus Marcus et Commodus rescripsit* in Schutz nehmen kann, verstehe ich nicht; dieser Singular ist selbst für Callistratus zu schlecht.

31) Für *divus* steht das Zeichen Gaius 1, 85 und *fr. de iure fisci* § 6, für *divi* Gaius 3, 121. 122; dass dies hier Genitiv ist, macht natürlich keinen Unterschied. In den vaticanischen Fragmenten, wo, wie ich in der grösseren Ausgabe *p.* 388 nachgewiesen, bereits der Gebrauch der Noten vereinfacht und beschränkt erscheint, steht $\bar{d}$ nur für *divus* (s. daselbst *p.* 385), wogegen da, wo *divi* oder *divorum* stehen müsste, dreimal (§ 195. 210. 220) *dei* sich findet. Man kann es hier mit Händen greifen, wie die auf kundige Leser berechnete Abkürzung die späteren Halbgelehrten irre geführt hat.

zulassen, nur ein einziges Mal[32], dagegen in den nach Caracallas Tod abgefassten häufig sich findet[33]; eben so bezeichnend, dass die griechisch geschriebenen darunter, in denen natürlich die *notae iuris* nicht, auch nicht in den eingelegten lateinischen Stellen gebraucht wurden, vollkommen in Ordnung sind und überall den Plural zeigen. Der Versuch Fittings, einen Theil dieser Stellen insofern zu halten, dass Caracalla von den Schreibern derselben als lebend gedacht worden sei, ist verwerflich, theils weil eine solche Bezeichnungsweise 107 dem Gesetze des Parallelismus widerstreitet, theils weil sie in den sicher vor Caracallas Tode geschriebenen Werken nicht erscheint[34], vielmehr hier durchgängig gesagt wird *divus Severus et imp. Antoninus* oder *imp. Antoninus et divus Severus* oder *imp. Antoninus cum divo Severo* oder *cum patre* oder allenfalls *Severus et Antoninus.* Mir scheint es nicht dem geringsten Zweifel zu unterliegen, dass die sämmtlichen widerstreitenden Stellen durch falsche Auflösung der Abkürzung entstellt worden sind.

II. Die Namen der verstorbenen Kaiser.

Für die Bezeichnung der verstorbenen Kaiser hat sich bei den Juristen ein fester Sprachgebrauch gebildet, der natürlich an deren officielle Consecrationstitel sich anschliesst, aber ihnen nicht unbe-

---

32) Ulpian *l. XL ad Sab.* (*D.* 26, 8, 5, 3) *a divo Severo et Antonino.* Hier ist also entweder *divo* vor *Severo* zu streichen oder *imp.* vor *Antonino* einzusetzen.

33) Zusammengestellt bei Fitting S. 50fg. Bei Marcianus heissen die Kaiser in der Schrift *de iud. publ.* constant (sechsmal), in der Schrift *de delatoribus* zweimal (in demselben Bruchstück 49, 14, 22 im *pr.* und § 1, wogegen § 3 *divi S. et A.* steht), in der *ad form. hyp.* und dem *liber regularum* je einmal *divus Severus et Antoninus*, wogegen die richtige Form in der zweiten siebenmal, in der dritten und vierten je einmal, endlich in den *institutionum libri* constant und sehr häufig begegnet. — Macer nennt beide Kaiser zusammen überhaupt nur einmal und hier steht *divus Severus et Antoninus.* — Bei Modestinus ist dasselbe überliefert in den *regulae* einmal, in der Schrift *de poenis* dreimal, dagegen die correcte Form in der letzteren Schrift einmal, in den *pandectae* zweimal, endlich in den griechisch geschriebenen *excusationum libri* constant, sowohl im griechischen Text wie in den eingelegten lateinischen Verordnungen. — Ausser dem Zufall hat hier vermuthlich auch die Beschaffenheit der den Compilatoren vorliegenden Exemplare oder die Verschiedenheit der von ihnen angestellten Schreiber eingewirkt. So mag zum Beispiel in ihrem Exemplar von Marcians Institutionen die Sigle $\bar{d}$ nicht für *divi* angewendet gewesen sein, während dies der Fall war bei dem der Schrift *de iudiciis publicis;* oder auch jenes kam an einen kundigeren Abschreiber als dieses.

34) Es kommt hinzu, dass die von Fitting nicht richtig gewürdigte Bezeichnung des Caracalla als Magnus eine Reihe der fraglichen Werke nach dessen Tode zu setzen zwingt.

dingt folgt, namentlich wo möglich noch weiter abkürzt; wie denn Traian zum Beispiel nicht, wie im eigentlichen Legalstil, *divus Traianus Parthicus* heisst, sondern ohne Ausnahme *divus Traianus*. Ohne auf allgemein bekannte oder auch den Digesten fernliegende Dinge einzugehen, mögen hier folgende Bemerkungen Platz finden.

1) Pius heisst mit seinem vollen Consecrationsnamen *divus Antoninus Pius*, häufig auch abgekürzt *divus Antoninus* oder *divus Pius*[35]. Die unter Marcus schreibenden Juristen Pomponius[36], Gaius[37], 108 Marcellus[38] nennen ihn in der Regel *divus Antoninus;* nur in dem unmittelbar nach seinem Tode geschriebenen zweiten Buch der gaischen Institutionen[39] heisst er mit dem vollen Namen *divus Pius Antoninus*. Bei den Späteren dagegen, die nach Marcus Tode schrieben, wird die Bezeichnung *divus Pius* die stehende, woneben nicht gerade häufig *divus Pius Antoninus* oder *divus Antoninus Pius* erscheint[40]. Ueber die wenigen Fälle, wo er bei Späteren *divus Antoninus* heisst, wird weiterhin gesprochen werden.

35) Henzen im Index zu den Inschriften S. 67 fg. Eckhel 7, 28.

36) *D.* 50, 12, 14. Fitting S. 12.

37) In den nach Pius Tode geschriebenen Werken *ad legem Iuliam et Papiam l. XV* und *fideicommissorum l. II*, ebenso in derjenigen Fassung, die den Compilatoren vom ersten Buch der Institutionen vorlag (*D.* 1, 6, 1, 2), während unser Text an der entsprechenden Stelle den Antoninus als lebend bezeichnet. Vermuthlich liegt darin eine spätere an sich verständige Interpolation vor, welche dem Uebelstand vorbeugen wollte, dass der *imp. Antoninus* des ersten Buches Pius, der der folgenden Marcus war. — Uebrigens wird diese hergebrachte Ansicht gegenüber sowohl den nur auf Missverständniss der Geltung des Titels *imperator* beruhenden Einwendungen Fittings (S. 21), als auch gegenüber den noch leichter wiegenden Hypothesen Dernburgs (Inst. des Gaius S. 67 fg.) bei allen besonnenen Forschern auch ferner sich behaupten. Ich bemerke nur noch, dass auch ich (in Bekkers und Muthers Jahrb. 3, 14 [oben S. 37]) wie ebenfalls Huschke *(iurisprud. anteiust. p.* 82 [ed. 2]*)* alle Stellen des zweiten Buches, in denen ein *imp. Antoninus* vorkommt, auf Marcus beziehe, nicht zum Theil auf Pius, zum Theil auf Marcus; und wenn auch Dernburg mit Recht Fittings und Huschkes Textänderung in *Cod.* 6, 28, 4 zurückweist, wodurch, wenn sie richtig wäre, allerdings ein positiver Beweis gewonnen sein würde, dass Gaius 2, 126 auf Marcus geht, so ist doch, auch wenn dies wegfällt, nichts beigebracht worden, das eine dieser Stellen auf Pius zu beziehen nöthigte. [Gai. 2, 151 a *rescripto imperatoris Antonini* ist, wie durch Dig. 28, 4, 3 *(secundum divi patris mei constitutionem)* erwiesen wird, auf Pius zu beziehen. Mommsen konnte bei Abfassung dieses Aufsatzes die Stelle, die erst durch Studemunds Lesung verständlich geworden ist, noch nicht richtig würdigen. Vgl. Krueger, Gesch. d. Quellen, S. 186 N. 27. Karlowa Rechtsgesch. I 727. Huschke hat seine Ansicht in den späteren Auflagen berichtigt.]

38) Fitting S. 23. 39) § 195.

40) Papinian: 50, 15, 5, 1. Ulpianus: 26, 8, 1. Paulus 3, 5, 33 (34); 29, 1, 30; 50, 13, 4. [*Ἀντωνίνου τοῦ Εὐσεβοῦς*] Modestinus 27, 1, 6, 2; 8.

2) Des Kaisers Marcus voller Consecrationsname ist *divus M. Antoninus Pius*[41], bei den Juristen aber heisst er constant *divus Marcus*. Die äusserst seltenen Fälle, wo er unter dem Namen *divus Antoninus* auftritt, sollen unten erörtert werden. Sein Adoptivbruder heisst nach dem Tode im officiellen Stil *divus Verus*[42]; in den Rechtsbüchern findet sich dies[43], aber auch *divus Lucius*[44] und einmal, wenn die Lesung richtig ist, *divus Lucius Verus*[45]. Am gewöhnlichsten werden bekanntlich beide zusammengefasst unter der Benennung der *divi fratres*.

3) Ohne bei Commodus, dem die Schriftsteller aus der Zeit der severischen Dynastie den Titel *divus* nirgends versagen[46], und Pertinax[47] zu verweilen, gehen wir weiter zu Caracalla. Numismatiker und Epigraphiker sind sich längst darüber einig, dass derselbe consecrirt wurde unter dem Namen *divus Antoninus Magnus*[48] und dass er diesen letzteren Beinamen niemals bei Lebzeiten geführt hat; unter der Unzahl der von ihm vorhandenen Inschriften und Münzen giebt denselben als Titel dem lebenden keine. Damit stimmt auch die juristische Litteratur überein. In keiner Schrift, deren Herausgabe mit Sicherheit vor Caracallas Tod gesetzt werden kann, begegnet der Beiname *Magnus*[49]; in den späteren erscheint er mehrfach[50] und darf als ein völlig sicheres chronologisches Merk- 109

41) Eckhel 7, 67. In Inschriften tritt auch wohl noch *Germanicus Sarmaticus* hinzu: Henzen *ind. p.* 68.

42) Eckhel 6, 95. Henzen *ind. p.* 69.

43) Ulpianus 38, 16, 1, 1. Paulus 26, 5, 24. Modestinus 27, 1, 6, 18. 28, 6, 4 *pr.*

44) Ulpianus *Vat.* 168. Paulus *Vat.* 247. Marcianus *D.* 23, 2, 57 a.

45) Ulpianus 32, 11, 23.

46) Bekanntlich nannte sich Severus *divi Commodi frater*. Vgl. oben S. 162 A. 30.

47) Die Bezeichnung *divus Helvius Pertinax* bei Callistratus 50, 6, 6 (5), 2 ist sonderbar und vielleicht *Helvius* später zugesetzt; sonst findet sich wie anderswo so auch bei den Juristen, auch bei Callistratus selbst (50, 6, 6 (5), 13) nur *divus Pertinax*.

48) Eckhel 7, 219. Henzen *ind. p.* 73. Constant nennen namentlich seine sogenannten Söhne, Elagabalus sowohl wie Alexander, sich *divi Antonini Magni* (oder *Magni Pii* auf den Inschriften Alexanders) *filius*.

49) Hievon findet sich freilich eine Ausnahme: in Paulus Schrift *de cognitionibus* steht an einer Stelle *(D.* 49, 18, 5 *pr.) divus Magnus Antoninus cum patre suo,* an zweien *imp. Antoninus cum divo patre suo (D.* 27, 1, 46, 2 und 50, 17, 101*)*, welche letztere Fassung allerdings unmöglich anders als bei Lebzeiten Caracallas geschrieben sein kann. Aber da diese Ausnahme völlig allein steht, wird man berechtigt sein, die erstere Stelle als nachträglich, vielleicht vom Verfasser selbst interpolirt zu betrachten.

50) Paulus *de cogn.* 49, 18, 5 *pr.* (vgl. A. 49); *de adult.: Coll.* 4, 3, 6; *de iure libell.:* 50, 7, 12 (11), 1. — Marcianus *iud. publ.:* 48, 17, 1 *pr.; de delat.:* 39, 4, 16, 11; *regul.:* 44, 3, 9. — Modestinus *pand.:* 50, 4, 11, 3. 4; *de excus.:* 27, 1, 14, 2.

mal bezeichnet werden, wenn er auch bisher als solches von den Juristen nicht erkannt zu sein scheint. Indess hat diese Benennung niemals diejenige Verbreitung erlangt wie die Bezeichnungen *divus Pius* und *divus Marcus;* nirgends findet sich *divus Magnus* allein, und wo Vater und Sohn zusammen genannt werden, heissen sie regelmässig *divi Severus et Antoninus,* nur ein einziges Mal *divus* oder vielmehr *divi Severus et Antoninus Magnus*[51]. Im Wesentlichen haben die Juristen sich dieser Bezeichnung offenbar nur bedient, wo das alleinstehende *divus Antoninus* undeutlich gewesen sein würde.

110 4) Hienach sollen nun die Fälle, wo *divus Antoninus* vorkommt, zusammengefasst und was davon noch zweifelhaft ist, erörtert werden. Unbedenklich geht diese Bezeichnung in den nach dem Tode des ersten und vor dem des zweiten Antoninus geschriebenen Werken auf Pius. Ebenso unbedenklich wird man in der Verbindung *divi Severus et Antoninus* in den nach Caracallas Tode geschriebenen Werken diesen verstehen, da die Beifügung des Vaters jede Zweideutigkeit ausschliesst. Hienach bleiben die folgenden mehr oder minder bedenklichen Stellen:

Ulpian.

l. XXXV ad ed.	(*D.* 19, 2, 15, 5)	*rescripto divi Antonini continetur.*
l. LII ad ed.	(*D.* 36, 4, 5, 25)	*constitutio divi Antonini.*
l. VIII de off. procos.	(*D.* 48, 18, 1, 5)	*divus Antoninus et divus Hadrianus Sennio Sabino rescripserunt.*
reg. 8, 5		*ex constitutione divi Antonini. hi qui generare non possunt* u. s. w.

Diese vier Stellen sind wohl sämmtlich verdorben. Bei der zweiten ist diejenige Verordnung gemeint, die Ulpian wenige Zeilen (§ 16) vorher als Rescript des *imp. Antoninus* mitgetheilt hat, und es vereinigen sich gegen die Richtigkeit der Lesung drei gewichtige Bedenken: einmal dass die Bezeichnung *divus Antoninus* von Ulpian sonst gar nicht oder so gut wie gar nicht gebraucht wird; zweitens dass er hienach in demselben Athem den gleichen Kaiser als verstorben und als lebend bezeichnet haben müsste; drittens dass überhaupt, wie später gezeigt werden soll, Ulpians schriftstellerische Thätigkeit nicht über Caracalla hinausreicht. Also wird *divi* hier Interpolation sein[52].

51) *D.* 48, 17, 1 *pr.*

52) Die einzige Möglichkeit, wie die überlieferte Lesung allenfalls geschützt werden kann, habe ich in der Anmerkung zu d. St. angedeutet; aber bei zu-

An der vierten Stelle ist sicher Pius gemeint; der Vorschlag Kämmerers aber, das folgende müssige *hi* in *Pii* zu verwandeln, ist mit Recht von den Meisten gebilligt und von Huschke sogar in den Text genommen worden. Die dritte Stelle ist offenbar defect und corrupt, da der Name desjenigen, an den das erste Rescript gerichtet ist, vermisst wird, ferner die Nennung des Antoninus vor Hadrian seltsam ist, endlich der Inhalt des Rescripts nicht von der Art ist, dass eine doppelte Präscription dafür schicklich erscheint; eine bestimmte Abhülfe vorzuschlagen ist freilich nicht möglich. Ueber die erste endlich ist nichts weiter zu sagen, als dass sie allein steht und dass nach *divi* leicht *Pii* ausfallen konnte; obwohl es natürlich auch möglich ist, dass Ulpian hier einmal aus Versehen eine zweideutige Bezeichnung gesetzt hat.

Paulus.

de off. pr. tut.	(*Vat. fr.* 244)	*ex epistula* (vielmehr *epistulis*) *divorum Hadriani et Antonini et fratrum.*
. . . .	(*D.* 27, 1, 6, 19)	*secundum epistulas divorum Hadriani et Antonini.*
ad orat. cet.	(*D.* 23, 2, 60 vgl. 20)	*ad orationem divi Antonini et Commodi.*
l. II de censibus	(*D.* 50, 15, 8, 5)	*divus Antoninus Antiochenses colonos fecit.*
de off. praef. vig.	(*D.* 1, 15, 3, 2)	*divus Antoninus Erucio Claro rescripsit.*
l. LIV ad ed.	(*D.* 47, 9, 4, 1)	*divus Antoninus rescripsit.*
l. VII ad l. Iul. et Pap.	(*D.* 49, 14, 13, 7)	*divus Antoninus iussit.*
ad l. Falcidiam	(*D.* 35, 2, 1, 14)	*divus Antoninus iudicasse dicitur.*

An der ersten Stelle ist der *divus Antoninus* offenbar Pius, da er zwischen Hadrian und Marcus und Verus steht; und damit ist auch über die zweite fast wörtlich gleichlautende und offenbar dieselben Erlasse betreffende entschieden. — Dagegen ist in der freilich kritisch wenig gesicherten Inscription der dritten Stelle der an erster Stelle genannte der Kaiser Marcus. — Der *divus Antoninus* der vierten Stelle ist nothwendig Caracalla; denn mit diesem beginnen

sammenfassender Erwägung der schriftstellerischen Thätigkeit Ulpians kann auch sie nicht bestehen.

112 die Münzen der Colonie Antiochia [53]. — Für die letzten vier Stellen ist zu keinem sichern Ergebniss zu kommen, zumal da für keines der Werke, denen sie entnommen sind, anderweitige chronologische Momente vorliegen, namentlich für keines Grund vorhanden ist, es vor Caracallas Tod zu setzen [54]. Textverderbniss anzunehmen berechtigt ebenfalls nichts. Auch die Nennung des Erucius Clarus in der fünften führt nicht weiter, da mehrere Männer dieses Namens von Traianus bis auf Severus bekannt sind. Man wird vielmehr sagen müssen, dass Paulus sich nicht, wie Ulpian, des zwei- und später dreideutigen Ausdruckes enthielt und in Folge dessen die Beziehung unklar bleibt, wo nicht anderweitig Aufschluss hinzutritt.

Marcianus.

l. VIII inst.	*(D.* 36, 1, 31 [30], 5*)*	*divus* (vielmehr *divi*) *Traianus et Hadrianus et Antoninus rescripserunt.*
de del.	*(D.* 48, 21, 3, 4*)*	*divus Antoninus rescripsit.*

An der zweiten Stelle ist Caracalla gemeint, da das angezogene Rescript das im Codex 9, 50, 1 erhaltene vom J. 212 ist.

Macer.

l. I de app.	*(D.* 49, 1, 4, 1*)*	*divus Antoninus rescripsit.*

Bestimmter Anhalt fehlt; am nächsten liegt die Beziehung auf Caracalla.

113 Modestinus.

de manumiss.	*(D.* 40, 5, 12, 2*)*	*divus* (vielmehr *divi*) *Antoninus et Pertinax rescripserunt.*
l. XI pandect.	*(D.* 50, 12, 12, 1*)*	*divus Antoninus rescripsit.*

53) Eckhel 3, 302. Dadurch wird man freilich zu der Annahme genöthigt, dass die Ertheilung des Colonialrechts an Emisa von Ulpian *(D.* 50, 15, 1, 4*)* auf Caracalla, von Paulus a. a. O. auf Elagabalus zurückgeführt wird; denn wenn die Stelle des Paulus nach Caracallas Tode geschrieben ist, kann der *imp. noster Antoninus* kein anderer sein als sein Nachfolger. In der That ist es nach Ausweis der Münzen (Eckhel 3, 311) Caracalla gewesen, der die Stadt zur Colonie gemacht hat; aber Elagabalus gab der Stadt, aus der er gebürtig war und deren Sonnencultus er bekanntlich als Kaiser in Rom einführte, Metropolitanrechte und es ist somit der Annahme nichts im Wege, dass er, wie das ja nicht ungewöhnlich war, auch ihre Colonialprivilegien erneuerte und erweiterte. Dass unter diesen Umständen Paulus ihn allein nannte, ist freilich nicht richtig, aber sehr begreiflich.

54) Fitting S. 45. 46 leugnet, dass die Stellen auf Caracalla gehen können, mich dünkt, ohne genügenden Grund.

Die Beziehung auf Caracalla ist in der ersten Stelle durch die Reihenfolge ausgeschlossen; für die zweite findet sich weiter kein Anhalt.

Im Allgemeinen ergiebt sich, dass die Bezeichnung *divus Antoninus* an sich auf Pius, Marcus und Caracalla mit gleichem Recht bezogen werden kann, aber eben desswegen von den nach Marcus Tode schreibenden Juristen, ausgenommen wo durch die Verbindung die Beziehung klar ist, mit wenigen Ausnahmen vermieden worden ist.

III. Corollarien für Ulpianus und Paulus.

Die hier vorgelegten Untersuchungen würden unvollständig bleiben, wenn davon nicht auf die beiden in den Digesten am stärksten vertretenen Juristen Ulpianus und Paulus die Anwendung gemacht wird, was jetzt in Kürze geschehen kann.

Von Ulpian ist eine einzige Schrift nachweislich vor Severus Tode (211) herausgegeben: der *liber singularis de excusationibus*, wovon die jüngere unter Caracalla bekannt gemachte Schrift *de officio praetoris tutelaris* sich gewissermassen als zweite Auflage betrachten lässt[55]. Dass der Edictcommentar ebenfalls wenigstens zur ersten Hälfte unter Severus geschrieben, aber erst später bekannt gemacht oder, wenn bereits früher herausgegeben, später noch einmal überarbeitet ist, ist oben S. 159 gezeigt worden. Die grosse Masse von Ulpians Publicationen fallen unzweifelhaft in die Epoche der Alleinregierung Caracallas (211—217) oder es sind doch dieselben in dieser Epoche von dem Verfasser schliesslich durchgesehen worden. Caracalla wird durchaus darin als lebend erwähnt: er heisst regelmässig *imperator*, nicht *Magnus* oder *divus*. Allerdings sind hiemit 114 die folgenden drei Stellen in Widerspruch:

l. LII ad ed. (*D.* 36, 4, 5, 25) *constitutio divi Antonini*, wo Caracalla gemeint ist.

l. III de off. procos. (*D.* 50, 2, 3, 3) *divi Severus et Antoninus.*

l. II de adult. (*D.* 48, 5, 14 (13), 3) *divi Severus et Antoninus.*

Aber die zweite ist unzweifelhaft verdorben, da in derselben Schrift Caracalla vielfältig als lebend erwähnt wird[56]; und auch von der ersten muss, wie schon bemerkt ward (S. 166), dasselbe gelten, da wenige Zeilen vorher Caracalla als lebend genannt ist.

---

55) Ich habe dies in der grösseren Ausgabe der vaticanischen Fragmente S. 395 gezeigt; in der ersten Bearbeitung heissen die Kaiser *imperator Severus* oder *imperatores nostri*, in der zweiten lesen wir *divus Severus* und *imperator noster*. Fitting S. 36 hat diese Ausführung übersehen und in gewaltsamer Weise beide Schriften identificirt.

56) Fitting S. 35.

Also wird an beiden Stellen *divi* zu streichen sein. Gegen die dritte liegen ähnliche Bedenken nicht vor, und obwohl auch hier leicht eine ähnliche Interpolation vorgekommen sein kann, so steht doch der Annahme nichts im Wege, dass die anderer chronologischer Anhaltpuncte entbehrenden fünf Bücher *de adulteriis* erst unter Macrinus oder Elagabalus geschrieben sind[56a]. — Die Behauptung Fittings, dass im 52. Buch zum Edict Elagabalus genannt werde, beruht lediglich auf einem Versehen[57]; weder dieser Kaiser noch Macrinus oder Alexander erscheinen irgendwo bei Ulpian, noch findet sich bei ihm eine Verweisung auf jüngere juristische Werke oder sonst eine Spur späterer Entstehung.

Was ferner den Paulus betrifft, so sind die *decretorum libri tres* und die Schriften *de iurisdictione tutelari ed. secunda* und *de excusationibus tutelarum* vor Severus Tode (211) herausgegeben[58], die 115 *sententiarum l. V* wie es scheint kurze Zeit nach diesem[59]. Ferner fallen unter Caracalla sicher die Tractate *de publicis iudiciis, de libertatibus dandis, ad orationem divi Severi*[60] und *de cognitionibus*[61], vielleicht auch die Schriften *ad legem Iuliam l. II* und *fideicommissorum l. III*[62]. Endlich sind die Bücher *de censibus* unter Elagabalus (218—222) abgefasst (S. 168 A. 53), die *responsa* wenigstens abgeschlossen erst unter Alexander (222—235)[63], die Tractate *de adulteriis* und *de iure libellorum* geschrieben nach dem Tode Cara-

---

56a) [Doch s. o. S. 166 a. E.]

57) Dieselbe Verordnung, welche Ulpian *D.* 36, 4, 5, 16. 25 dem Kaiser Antoninus beilegt, wird in dem Rescript Alexanders *Cod.* 6, 54, 6 bezeichnet als *divi Antonini patris mei constitutio:* Alexander aber, sagt Fitting S. 41, sei bekanntlich von Elagabalus adoptirt worden. Das ist freilich bekannt genug; aber ebenso bekannt ist es, dass nach dem Sturze des Elagabalus und nachdem dessen Acta cassirt und sein Name überall getilgt war, Alexander als Alleinherrscher jene schimpfliche Adoption bei Seite warf und sich durchaus bezeichnete als Sohn des Antoninus Magnus, das ist des Caracalla (Eckhel 7, 268).

58) Fitting S. 46. 47. 59) Fitting S. 48.

60) Fitting S. 48. Die hier vorkommenden Bezeichnungen *imp. Antoninus et divus pater eius* oder *imp. noster et pater eius* oder *cum patre* weisen durch die widersinnige Adulation deutlich auf die Entstehungszeit hin; nach Caracallas Tode stellt sich natürlich wieder das einfache *divi Severus et Antoninus* ein und verschwindet jene verkehrte Umstellung gänzlich.

61) Diese zeigt indess auch Spuren von Ueberarbeitung nach Caracallas Tode (S. 165 A. 49).

62) In beiden werden Verordnungen des *imp. Antoninus* angeführt (40, 9, 15 *pr.* 40, 5, 31, 4), deren Beziehung auf Caracalla nichts im Wege steht. Aber allerdings kann ebenfalls Elagabalus gemeint sein und die Ungenauigkeit des Citirens, die Fitting S. 44 mit gutem Recht dem Paulus vorwirft, lässt sogar zu auch an verstorbene Kaiser zu denken.

63) Fitting S. 50.

callas[64]. Der grosse Edictcommentar endlich ist sonderbarer Weise fast aller chronologischer Anhaltspuncte baar; doch zeigt die Anführung des Marcianus[65], der, so viel wir wissen, erst nach Caracallas Tode als Schriftsteller auftrat[66], im 75. Buch dieses Werkes, dass dasselbe erst unter Elagabalus oder Alexander abgeschlossen ward. Der Vorschlag Fittings[67], diejenigen Schriften des Paulus, in denen er seinem Lehrer Scaevola das Prädicat *noster* giebt, für älter zu erklären als diejenigen, in denen derselbe ohne diesen Beisatz genannt wird, ist nicht haltbar. Die Annahme, dass die hierin liegende nähere persönliche Beziehung nur am Orte sei, so lange der also Bezeichnete lebt, zerfällt von selbst, wie denn auch bei einer andern Gelegenheit Fitting (S. 7) selber richtig nachweist, dass die Kaiser Marcus und Verus den Julianus nach dessen Tode *amicus noster* nennen[67a]. Auch in anderer Weise aber fällt die Behauptung 116 Fittings bei genauer Prüfung in sich zusammen. Aus den Citaten des Scaevola, die bei Paulus sich finden, sind zunächst die fünf Stellen auszuscheiden, die in den Digesten die Ueberschrift tragen *Paulus libro primo (secundo, tertio) ad Vitellium,* da diese Bücher, wie ich anderweitig gezeigt habe[68], grossentheils geradezu abgeschrieben sind aus den Responsa des Scaevola, so dass man selbst auf die Vermuthung kommen könnte, ob nicht durch irgend ein Versehen der Compilatoren hier Irrungen in die Präscriptionen sich eingeschlichen haben. Hienach bleiben dem Paulus zehn Anführungen des Scaevola, von denen er in neun *Scaevola noster* heisst[69], in einer einzigen[70] aus dem *l. III resp. Scaevola* schlechtweg — offenbar desshalb, weil in seinen übrigen Schriften Paulus in erster Person spricht, zu dem *Paulus respondit* aber der *Scaevola noster* nicht passt. Es kann also durch dieses Moment die chronologische Folge der paulinischen Schriften nicht bestimmt werden; am wenigsten ist es gerechtfertigt darauf hin die an sich ganz unverfängliche Anführung des Marcianus bei Paulus durch Emendation aus dem Wege zu räumen.

64) Der darin *Magnus* heisst (S. 165 A. 50). 65) *D.* 7, 9, 8.

66) Dafür spricht namentlich, dass nirgends bei ihm Caracalla neben Severus anders genannt wird als an zweiter Stelle.

67) S. 25. Ihm tritt bei Bremer Rechtslehrer S. 32.

67a) [Vgl. oben S. 6 A. 2.]

68) Zu den Digesten 32, 78 *pr.*

69) Je zwei in den Büchern *ad Plautium* und *ad edictum,* je eine in denen *ad Sabinum, ad Neratium,* den *sententiae,* den *quaestiones* und der Schrift *de secundis tabulis.*

70) *D.* 5, 1, 49, 1.

XIX.

Gordians Decret von Skaptoparene.*)

244 In Thrakien, in dem noch heute gut angebauten und besonders weinreichen Thal des Strymon, im Gebiet der alten Stadt Pautalia, ungefähr 30 Milien südöstlich von derselben, liegt das bulgarische Dorf Dschumaja, in alter Zeit, wie die unten mitgetheilte Inschrift ergeben hat, Skaptoparene genannt. Eine halbe Stunde davon, in der Localität Gramadi, wurde im J. 1868 die Marmortafel gefunden, welcher dieselbe entnommen ist[1]. Zu Grunde liegt dabei eine von Konstantinos Kapélas genommene Abschrift des damals vollständigen Steins. Ausser dieser ist dem archäologischen Institut in Athen durch Herrn A. Kontoleon in Smyrna ein Abklatsch desselben zugekommen; da indess inzwischen der obere Theil des Steins abgeschlagen und was noch vorhanden, übel zugerichtet ist, sind wir für jenen ganz und auch sonst häufig auf Kapélas Abschrift angewiesen. Die vorzugsweise wichtigen lateinischen Abschnitte sind von diesem, der kein Latein verstand, Buchstab für Buchstab — allerdings mit Auslassung einer Zeile — abgeschrieben worden und der Text kann hier auch für den verlorenen Theil als gesichert gelten; in den griechischen Actenstücken ist dies weniger der Fall und bleiben verschiedene Stellen recht unsicher. Veröffentlicht ist die Inschrift von dem oben genannten Herrn Kontoleon und zwar der griechische 245 Theil in dessen *ἀνέκδοτοι μικρασιαναὶ ἐπιγραφαί* Heft 1 (Athen 1890) S. 36 fg.; das ganze Document, mit Bemerkungen von Wilamowitz, Wolters und mir, in den Mittheilungen des athenischen Instituts Bd. 16 S. 267 fg.; Kapélas Abschrift und den Abklatsch habe ich selber einsehen können.

---

*) [Zeitschrift der Savigny-Stiftung, Romanistische Abteilung, XII (1892), 244—267. Die Inschrift ist ferner publiciert C. I. L. III S. 12336. Bruns Font.[6] 248. Karlowa, Neue Heidelberger Jahrbücher II (1892) 141 fg. Scialoja, Bull. dell' Ist. di Dir. Rom. V (1892) p. 23 sq. Girard Textes[3] 188. (Bei Bruns und Girard ist der griechische Text fortgelassen). Vgl. auch den Aufsatz Bd. I S. 477 dieser Sammlung.]

1) Jireček (Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1881 S. 468 und arch. epigr. Mitth. aus Oesterreich 1886 S. 75) hatte Kunde von der Inschrift, aber bemühte sich vergeblich um Abschrift derselben.

Die Disposition der Inschrift ist auffallend und auch für die sachliche Behandlung zu berücksichtigen. Sie begann mit der lateinischen Vormerkung, deren Zeilen offenbar über die ganze Breite der Tafel liefen; dieser Theil ist verloren und die Zeilenabtheilung unbekannt. Darauf folgen die griechischen Texte, in drei schmalen Columnen geschrieben, welchen jetzt allen die Köpfe fehlen; die Columnen setzen einander fort und weder sonst noch am Schluss der dritten begegnen leer gelassene Räume. Unterhalb dieser drei den Mittelraum füllenden Columnen folgt in vier wieder über die ganze Fläche laufenden Zeilen das kaiserliche Rescript; die letzte ist nicht voll und hat den Anschein einer Endzeile.

Für den Leserkreis dieser Zeitschrift kommen wesentlich nur die beiden lateinischen Abschnitte in Betracht; diesen ist der vollständige Apparat beigefügt. Die griechischen Abschnitte wegzulassen erschien nicht angemessen, wohl aber habe ich geglaubt hinsichtlich der Lesungen mich auf das Wesentliche beschränken zu sollen. In der daran geknüpften Ausführung ist über den Rechtsstreit selbst, in dem die fragliche kaiserliche Entscheidung ergangen ist, nur kurz gehandelt worden; die an diese sich knüpfenden Fragen sind nicht zunächst juristischer Art. Dagegen ist an diese Erörterung eine eingehende Darlegung über die Form und die Publication der kaiserlichen Rescripte geknüpft, welche in diesem Actenstück eigentlich zum ersten Mal in authentischer Weise uns entgegentreten.

Bona fortuna. Fulvio Pio et [P]o[n]tio Proculo cons. XVII kal. Ian. descriptum [e]t reco[g]nitum factum [e]x [l]ibro [li]bellorum rescript[o]rum a domino n(ostro) imp. Ca[e]s. M. Antonio Gordiano Pio Felice Aug. [e]t propo[s]it[o]rum [R]oma[e] in portic[u the]r-
5 marum Tr[a]ianarum in ve[r]ba [q(uae)] i(nfra) s(cripta) s(unt).

Dat(um) per Aur(elium) Purrum mil(item) coh(ortis) X [pr(ae- 246 toriae) p(iae) f(idelis) G]ordiana[e] [centuria] Proculi con[vi]canu[m] et con[p]ossess[o]rem.

Die Abschrift 1 ROTIO — 2 IT RECOCNITVM — ƑXIIBRO U, BELLORVM RESCRIPTVRVM — 3 CAIS — 4 ITPROPOCITVRVM FOMAI — PORTICO. IPRMARVM TR. IANARVM INVEBAISS. — 7 COH X . . RECORDIANAIC (statt ꟼ) PROCVLI CONCANVNET CONPPOSSESS REM.

Ein M. Fabius Nomentinus *speculator, miles coh. X pr.* ꟼ *Proculi* findet sich C. I. L. VI, 2743, aber die Inschrift ist eher aus dem 2. als aus dem 3. Jahrhundert[1]. — Ueber die oft erwähnten Traiansthermen vgl. Becker Topogr. S. 687; die hier genannte Halle kommt wohl sonst nicht vor.

1) [Zu vergleichen ist die einer thracischen Gottheit gewidmete Inschrift eines *mi[l.] coh. X pr. p. r. Gordianae* ꟼ *Se[ve]rus* (sic!) a. d. J. 241, Dessau 2095.]

Αὐτοκράτορι Καίσαρι Μ. Ἀντωνίῳ Γορδιανῷ Εὐσεβεῖ Εὐτυχεῖ Σεβ. δέησις[1] *παρὰ κωμητῶν Σκαπτοπαρήνων τῶν καὶ Γρησειτῶν. Ἐν τοῖς εὐτυχεστάτοις καὶ αἰωνίοις σου καιροῖς κατοικεῖσθαι καὶ βελτιοῦσθαι τὰς κώμας ἤπερ ἀναστάτους γίγνεσθαι τοὺς ἐνοικοῦντας πολλάκις ἀντέγραψας. ἔστιν γε καὶ ἐπὶ τῇ τῶν ἀνθρώπων σωτηρίᾳ τὸ τοιοῦτο καὶ ἐπὶ τοῦ ἱερωτάτου σου ταμείου ὠφελείᾳ. Δι' ὅπερ*[2] *καὶ αὐτοὶ ἔννομον ἱκεσίαν τῇ θειότητι σου προσκομίσομεν, εὐχόμενοι ἱλέως ἐπινεῦσαι ἡμεῖν δεομένοις τὸν τρόπον τοῦτον. Οἰκοῦμεν καὶ κεκτήμεθα ἐν τῇ προγεγραμμένῃ κώμῃ οὔσῃ εὐεπεράστῳ*[3] *διὰ τὸ ἔχειν ὑδάτων θερμῶν χρῆσιν*[4] *καὶ κεῖσθαι μέσον δύο στρατοπέδων τῶν ὄντων ἐν τῇ σῇ Θρᾴκῃ, καὶ ἐφ' οὗ μὲν τὸ πάλαι οἱ κατοικοῦντες ἀόχλητοι καὶ ἀδειάσειστοι ἔμενον, ἀνενδεῶς τούς τε φόρους καὶ τὰ λοιπὰ ἐπιτάγματα συνετέλουν, ἐπεὶ δὲ κατὰ καιροὺς εἰς βίαν*[5] *προχωρεῖν τινες καὶ βιάζεσθαι ἤρξαντο, τηνικαῦτα ἐλαττοῦσθαι καὶ ἡ κώμη ἤρξατο. Ἀπό γε μειλίων δύο τῆς κώμης ἡμῶν πανηγύρεως ἐπιτελουμένης διαβοήτου οἱ ἐκεῖσε τῆς πανηγύρεως εἵνεκεν ἐπιδημοῦντες ἡμέρας πέντε καὶ δέκα ἐν τῷ τόπῳ τῆς πανηγύρεως οὐ καταμένουσιν, ἀλλ' ἀπολιμπάνοντες ἐπέρχονται εἰς τὴν ἡμετέραν κώμην καὶ ἀναγκάζουσιν ἡμᾶς ξενίας αὐτοῖς παρέχειν καὶ ἕτερα πλεῖστα εἰς ἀνάλημψιν αὐτῶν ἄνευ ἀργυρίου χορηγεῖν. Πρὸς δὲ τούτοις καὶ στρατιῶται ἀλλαχοῦ πεμπόμενοι καταλιμπάνοντες τὰς ἰδίας ὁδοὺς πρὸς ἡμᾶς παραγείνονται καὶ ὁμοίως κατεπείγουσιν παρέχειν* 247 *αὐτοῖς τὰς ξενίας καὶ τὰ ἐπιτήδια μηδεμίαν τιμὴν καταβαλόντες. Ἐπιδημοῦσι δὲ ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον διὰ τὴν τῶν ὑδάτων χρῆσιν οἵ τε ἡγούμενοι τῆς ἐπαρχίας ἀλλὰ καὶ οἱ ἐπίτροποί σου. Καὶ τὰς μὲν ἐξουσίας συνεχέστατα δεχόμεθα κατὰ τὸ ἀναγκαῖον, τοὺς δὲ λοιποὺς ὑποφέρειν μὴ δυνάμενοι ἐνετύχομεν πλειστάκις τοῖς ἡγεμόσι τῆς Θρᾴκης, οἵτινες ἀκολούθως ταῖς θείαις ἐντολαῖς ἐκέλευσαν ἀοχλήτους ἡμᾶς εἶναι, ἐδηλώσαμεν γὰρ μηκέτι ἡμᾶς δύνασθαι ὑπομένειν, ἀλλὰ καὶ νοῦν ἔχειν ἐνγκαταλιπεῖν καὶ τοὺς πατρῴους θεμελίους διὰ τὴν τῶν ἐπερχομένων ἡμεῖν βίαν, καὶ γὰρ ὡς ἀληθῶς ἀπὸ πολλῶν οἰκοδεσποτῶν εἰς ἐλαχίστους κατεληλύθαμεν. Καὶ χρόνῳ μέν τινι ἴσχυσεν τὰ προστάγματα τῶν ἡγουμένων καὶ οὐδεὶς ἡμεῖν ἐνόχλησεν οὔτε ξενίας ὀνόματι*[6] *οὔτε παροχῆς ἐπιτηδείων, προϊόντων δὲ τῶν χρόνων πάλιν ἐτόλμησαν ἐπιφύεσθαι ἡμεῖν πλεῖστοι ὅσοι τῆς*[7] *ἰδιωτίας ἡμῶν καταφρονοῦντες. Ἐπεὶ οὖν οὐκέτι δυνάμεθα φέρειν τὰ βάρη καὶ ὡς ἀληθῶς κινδυνεύομεν ὅπερ οἱ λοιποὶ τόδε*[7] *καὶ ἡμεῖς προλιπεῖν τοὺς προγονικοὺς θεμελίους, τούτου χάριν δεόμεθά σου, ἀνίκητε Σεβαστέ, ὅπως διὰ θείας σου ἀντιγραφῆς κελεύ-*

---

1) *δέησις* O. Hirschfeld, AEHCIC Kap. 2) *δι' ὅπερ* Wilamowitz, *ὅπερ* Kap. 3) [*εὐεπηρεάστῳ* Wil.] 4) Diese warmen Quellen finden sich heute noch bei Dschumaja. 5) *εἴσιν βίᾳ* Kap. [*εἰς ὕβριν* Wil.] 6) *ὀνόματι* Wolters, *ἐπὶ μάτι* Kap. 7) *τῆς* Wilamowitz, *γῆς* Kap. 8) *τόδε* Wil., *οἵδε* Kap. [*ὧδε* Diels].

σης[1] ἕκαστον τὴν ἰδίαν πορεύεσθαι ὁδὸν καὶ μὴ ἀπολιμπάνοντας αὐτοὺς τὰς ἄλλας κώμας ἐφ' ἡμᾶς ἔρχεσθαι, μηδὲ καταναγκάζειν ἡμᾶς χορηγεῖν αὐτοῖς προῖκα τὰ ἐπιτήδια, ἀλλὰ μηδὲ ξενίαν αὐτοῖς παρέχειν, οἷς μὴ ἔστιν ἀνάγκη, (ὅτι γὰρ οἱ ἡγούμενοι πλεονάκις ἐκέλευσαν μὴ ἄλλοις παρέχεσθαι ξενίαν εἰ μὴ τοῖς ὑπὸ τῶν ἡγουμένων καὶ ἐπιτρόπων πεμπομένοις εἰς ὑπηρεσίαν· ἐάν γε βαρώμεθα[2], φευξόμεθα ἀπὸ τῶν οἰκείων καὶ μεγίστην ζημίαν τὸ ταμεῖον περιβληθήσεται) ἵνα ἐλεηθέντες διὰ τὴν θείαν σου πρόνοιαν καὶ μείναντες ἐν[3] τοῖς ἰδίοις τούς τε ἱεροὺς φόρους καὶ τὰ λοιπὰ τελέσματα παρέχειν δυνησόμεθα. Συμβήσεται δὲ τοῦτο ἡμεῖν ἐν τοῖς εὐτυχεστάτοις σου καιροῖς, ἐὰν κελεύσῃς τὰ θεῖά σου γράμματα ἐν στήλῃ ἀναγραφέντα δημοσίᾳ προτίθεσθαι[4], ἵνα τούτου τυχόντες τῇ τύχῃ σου χάριν ὁμολογεῖν δυνησόμεθα, ὡς καὶ νῦν κα . . . ώμενοί[5] σου ποιοῦμεν.

Διογένης ὁ Τύριος ὁ πραγματικὸς[6] ἀπὸ θείας φιλανθρωπίας ἐπὶ τὴν ἔντευξιν ταύτην ἐλήλυθεν. Δοκεῖ δέ μοι θεῶν τις προνοήσασθαι τῆς παρούσης ἀξιώσεως. Τὸ γὰρ τὸν θειότατον αὐτοκράτορα περὶ τούτων πέμψαι τὴν ἰδίαν γνῶσιν ἐπί σε ὅτι δεήσῃ[7] φθάσαντα περὶ τούτου καὶ προγράμ || μασιν καὶ διατάγμασιν δεδωκέναι, τοῦτο ἐμοὶ δοκεῖ τῆς ἀγαθῆς τύχης ἔργον εἶναι. 248

. . . . . .[8] ἡ ἀξίωσις. Ἡ κώμη ἡ τοῦ βοηθουμένου στρατιώτου ἐστὶν[9] ἐν τῷ καλλίστῳ τῆς πολειτίας τῆς ἡμετέρας τῶν Πανταλιωτῶν πόλεως κειμένη, καλῶς μὲν τῶν ὀρῶν καὶ τῶν πεδίων ἔχουσα, πρὸς δὲ τούτοις καὶ θερμῶν ὑδάτων λουτρὰ οὐ μόνον πρὸς τρυφὴν, ἀλλὰ καὶ ὑγείαν καὶ θεραπείαν σωμάτων ἐπιτηδειότατα, πλησίον δὲ καὶ πανήγυρις πολλάκις μὲν ἐν τῷ ἔτει συναγομένη, περὶ δὲ καλ.[10] ὀκτωμβρίας καὶ εἰς πέντε καὶ δέκα ἡμερῶν ἀγομένη[11]. Συμβέβηκεν τοίνυν τὰ δοκοῦντα τῆς κώμης ταύτης πλεονεκτήματα τῷ χρόνῳ περιεληλυθέναι[12] αὐτῆς εἰς ἐλλαμπτώματα· διὰ γὰρ τὰς προειρημένας ταύτας προφάσεις πολλοὶ πολλάκις στρατιῶται ἐνεπιδημοῦντες ταῖς τε ἐπιξενώσεσι καὶ ταῖς βαρήσεσιν ἐνοχλοῦσι τὴν κώμην· διὰ ταύτας τὰς αἰτίας πρότερον αὐτὴν καὶ πλουσιοτέραν καὶ πολυάνθρωπον | | | |[13] οὖσαν νῦν εἰς ἐσχάτην

---

1) *ὅπως . . . κελεύσῃς* Wil., *πῶς . . . κελεύσῃ* Kap. 2) *βαρώμεθα* Wil., *βαρούμεθα* Kap. 3) *μείναντες ἐν* Wil., *μειν | | | σε |* der Abklatsch, *μεῖναι παισίν* Kap. 4) *προτίθεσθαι* Wolters zweifelnd, *ποικινεῖσθαι* Kap. 5) *καθαιτώμενοι* Kapélas [*καταρώμενοι* Wil. zweifelnd]. 6) *ὁ πραγματικὸς* von mir vermuthet, *ΟΠ | | | | | | | |* der Abklatsch, *ὁ χαράττων ἄνθρωπος* Kapélas, was der Raum nicht fasst. 7) *ὅτι δεήσῃ* von mir vermuthet, *ΟΠΔΕ | |* der Abklatsch, *ἤδη* Kapélas. 8) *τῆςδε* Kapélas; es stand etwa *ἔστιν δὲ ἥδε*. 9) *ἐστὶν* Wil., *ἐνστη* Kap. 10) *καλ* Wil., *τὰς* Kap. 11) *ἀγομένη* O. Hirschfeld, *ΑΓ | | | | |* Abklatsch, fehlt Kap.; vielleicht *ἀριθμόν*. 12) *τῷ χρόνῳ περιεληλυθέναι* Wolters, *| | ΧΡΟΝΩ ΠΕΡΙ | | | | Υ | | ΝΑΙ* Abklatsch, *τῶν χρόνων ἐληλυθέναι* Kapélas. 13) so der Abklatsch, *πολυανθρωποτέραν* Kap.; es fehlt *ἱκανῶς* oder dgl.

ἀπορίαν ἐληλυθέναι. Ἐπεὶ τούτων ἐδεήθησαν πολλάκις καὶ τῶν ἡγουμένων, ἀλλὰ καὶ μέχρις τινὸς ἴσχυσεν αὐτῶν τὰ προστάγματα, μετὰ δὲ ταῦτα κατωλιγωρήθη διὰ τὴν συνήθειαν τῆς τοιαύτης ἐνοχλήσεως· διὰ τοῦτο ἀναγκαίως κατέφυγον ἐπὶ τὸν θειότατον.

Imp. Caesar M. Antonius Gordianus pius felix Aug. vikanis per Pyrrum mil. conposses|sore[m]. Id genus qu[ae]rellae praecibus intentum an[te], iustitia pr[aesi]dis | potius super his quae adlegabuntur
249 instructa discinge [q]uam rescripto principali | certam formam reportare debeas. Rescripsi. Recognovi. Sig[n]a.

2 *sorem* bis *pr. . . dis* fehlt bei Kap. — Vor *id* kein freier Raum, dagegen nach *an*[*te*] freier Raum von elf Buchstaben; der Steinmetz zog wohl die Worte *id genus* bis *ante* irrig zur Adresse. — 3 / OTI / / der Abklatsch, IOTIVS Kap. — *quam*] / VAM Abklatsch, ROVAM Kap. — 4 SIG / A Abklatsch, SIGHA Kapélas. — Die kleinen Lücken, welche die Lesung des Abklatsches übrig liess, sind, insoweit sie durch Kapélas Abschrift ausgefüllt werden, nicht angegeben.

Die auf dieser Tafel verzeichneten Actenstücke führen nach der gräcisirenden, aber auch in Rom später gebräuchlichen Eingangsformel *bona fortuna*[1] sich ein als beglaubigte Abschrift eines kaiserlichen Erlasses. Die Beglaubigung erfolgt in der dafür üblichen Form mit Datum vom 16. Dec. 238; es gehören dazu die Worte am Anfang *Fulvio Pio . . . in verba quae infra scripta sunt,* sowie das Schlusswort *signa,* das für diesen Act gefordert wird, aber zu dem Rescript nicht passt. Das Document, wovon Abschrift genommen wird, enthält zunächst die an den Kaiser gerichtete Eingabe der Skaptoparener, mit der lateinischen Vormerkung, dass dieselbe durch den diesem Dorf entstammenden Prätorianer Aurelius Purrus dem Kaiser eingereicht sei, und der griechischen Ueberschrift *αὐτοκράτορι . . . δέησις παρὰ . . . Σκαπτοπαρήνων.* Diese Bittschrift reicht aber nicht bis zu dem Ende des griechischen Mittelstückes, sondern nur bis Mitte S. 175 *ποιοῦμεν.* Die Antwort des Kaisers auf die Bittschrift, also der zweite Theil der Abschrift, steht am Schluss mit der Adresse *vikanis per Pyrrum* (wo die kurze Bezeichnung der Personen deutlich hinweist auf die Zusammengehörigkeit der beiden Schriftstücke) und den üblichen Subscriptionen. Alles dies ist in vollkommener Ordnung: in dieser Form sind Abschrift und Antwort in der ohne Zweifel durch Pyrrus veranstalteten Abschrift nach Thrakien gegangen und dort auf den Stein übertragen worden.

Aber sehr auffallend ist theils die Aufstellung des Decrets selbst, das lediglich die Skaptoparener anweist den Beweis ihrer Anschuldigungen vor dem thrakischen Statthalter zu erbringen, bevor der Kaiser sich in dieser Sache schlüssig machen könne, theils die

1) [Brisson. de formul. 3, 1.]

Hinzufügung eines zweiten offenbar nicht an diesen Platz gehörigen 250 und, wie Wilamowitz mit Recht bemerkt hat, trotz des äusserlichen Anscheins der Vollständigkeit mitten im Satze abbrechenden Actenstückes. Diesem fehlt eine eigentliche Ueberschrift; es beginnt mit den Worten *Διογένης ὁ Τύριος ὁ πραγματικὸς(?) ἀπὸ θείας φιλανθρωπίας ἐπὶ τὴν ἔντευξιν ταύτην ἐλήλυθεν*; es ist deutlich der Vortrag, welchen in Folge jener kaiserlichen Anordnung der Vertreter der Beschwerdeführer dem thrakischen Statthalter hielt. Das Rescript wird darin erwähnt und der Adressat als erfolgreicher Bittsteller bezeichnet. Der Angeredete ist nicht der Kaiser, von dem in dritter Person gesprochen wird, sondern derjenige, an den der Kaiser die Sache gewiesen hat *(πέμψαι ἐπί σε)*, also der Statthalter. Während in der Bittschrift an den Kaiser durchaus die *vicani* reden, spricht hier eine einzelne Person *(δοκεῖ δέ μοι)* und zwar, da der Redende die klagende Ortschaft bezeichnet als belegen in dem besten Theil 'unseres Stadtgebiets', ein oder der Agent der Stadt Pautalia, wahrscheinlich ein dem statthalterlichen Forum angehöriger Advocat, der die Angelegenheiten dieser Commune und damit auch die der rechtlich unselbständigen Dorfschaft bei der Provinzialbehörde vertrat. Selbstverständlich fasst dieser den kaiserlichen Bescheid als principielle Gewährung der erbetenen Abhülfe und ist erfreut darüber, dass die Sache von dem Kaiser an den Statthalter gewiesen worden sei, welcher bereits durch Edicte und Erlasse die erforderlichen Weisungen gegeben habe *(τὸν αὐτοκράτορα πέμψαι τὴν ἰδίαν γνώμην ἐπί σε ὅτι δεήσῃ φθάσαντα περὶ τούτου καὶ προγράμμασιν καὶ διατάγμασιν δεδωκέναι)*. Das ist auch alles in bester Ordnung; nur steht es nicht am rechten Platze.

Da die Beschwerde der Dorfschaft also der kaiserlichen Anordnung gemäss an den Statthalter gelangte, so sind zwei Fälle möglich. Entweder dieselbe kam aus irgend einem Grunde nicht zum Austrag und die Dorfschaft erlangte nichts als jenen Interimsbescheid. Dann mag sie dazu gegriffen haben Gordians Interlocut in einer Weise aufzustellen, dass es äusserlich als Definitivsentenz erschien und als kaiserliches Einschreiten gegen die molestirenden Passanten. Vielleicht geschah dies in der nicht ungerechtfertigten Voraussetzung, dass diesen Passanten das Latein umsomehr imponirte, je weniger 251 sie es verstanden. Aber da in diesem Fall es sich nicht hinreichend erklärt, wesshalb die Dorfschaft den ersten Theil des von dem Statthalter gehaltenen Vortrages auf die Tafel setzen liess, wird die Annahme vorzuziehen sein, dass der Statthalter zu Gunsten der Beschwerdeführer entschied, vielleicht auch die vom Kaiser in Aus-

sicht gestellte *certa forma* erlangt ward und die Dorfschaft die sämmtlichen Actenstücke auf zwei Tafeln aufstellen liess, von denen uns die erstere erhalten ist. Dabei wurde auf der ersten Tafel dem kaiserlichen Interlocut, vielleicht auch auf der zweiten dem kaiserlichen Schlussdecret äusserlich eine Stellung gegeben, die mehr der hervorragenden Geltung dieser Documente entsprach als ihrer Reihenfolge in den Acten. Diese Annahme wird vorzuziehen sein; indess ist die Geltung der einzelnen erhaltenen Actenstücke vollständig klar und sicher und nicht abhängig von dieser untergeordneten Frage.

Die Ausfertigung der kaiserlichen Schreiben und Rescripte lässt sich jetzt in bestimmterer Weise feststellen, nachdem zu den beiden schon länger bekannten Urkunden, die uns darüber einigen Aufschluss geben, der smyrnaeischen mit einem Brief des Pius vom J. 139[1] und der der africanischen Colonen mit einem des Commodus aus dem J. 180/3[2], die unsrige mit dem Schreiben Gordians an das zum Stadtbezirk Pautalia gehörige Dorf der Skaptoparener in Thrakien vom J. 238 als die dritte und jüngste getreten ist. Die gleichartigen älteren Urkunden, insbesondere die Schreiben Vespasians an die Vanaciner auf Corsica[3] und an die spanischen Saborenser[4] geben darüber keine Auskunft, sondern verzeichnen unter den kaiserlichen Schreiben nur municipale Notizen über die Legation zu deren Erlangung und die Publication nach Beschluss der Gemeindebehörden. Wahrscheinlich ist nach Vespasian und vor Pius, etwa unter Traian oder Hadrian die Ausfertigung der kaiserlichen Bescheide in der Weise umgestaltet worden, wie sie uns in jenen drei Erlassen wesentlich gleichartig entgegentritt.

Die Ausfertigung ist hiernach dreitheilig: sie setzt sich zusammen aus Unterschreibung, Abschriftnahme und Zustellung.

252 Concepte, sei es nun von dem Kaiser oder für ihn entworfen, werden oft genug vorgekommen sein, aber keine Spur führt darauf, dass sie formell nothwendig waren, etwa nach heutigem Gebrauch zu den Acten genommen wurden. In der Regel ist wohl, wenn der Kaiser die Antwort nicht selber schrieb, dieselbe entweder nach erhaltener mündlicher Anweisung oder auch ohne solche von dem dazu Beauftragten abgefasst und dem Kaiser in der Reinschrift zur Unterschreibung vorgelegt worden. Denn die Eigenhändigkeit, welche zum Wesen des Briefes gehört, ist auch bei dem kaiserlichen Briefe

1) C. I. L. III, 411 [Dessau 338]. 2) C. I. L. VIII, 10570. Bruns fontes[6] S. 244. 3) C. I. L. X, 8038. Bruns fontes[6] S. 241. 4) C. I. L. II, 1423. Bruns fontes[6] S. 242.

formales Requisit gewesen und geblieben, so dass, wo sie nicht officiell feststand, demselben die Rechtskraft abging. Sie wird in dem ausgebildeten Kanzleiverfahren dieser Epoche dadurch bewirkt, dass der Kaiser unter die von Schreiberhand hergestellten Erlasse das Wort *rescripsi* (so in den Schreiben des Pius und des Gordianus) oder *scripsi* (so in dem Schreiben des Commodus) selber setzt[1]; wie denn der Wechsel der Handschrift in der Urkunde des Commodus ausdrücklich vermerkt wird durch die dem *scripsi* vorgesetzten Worte: *et alia manu*. Natürlich schliesst dies nicht aus, dass der Kaiser da, wo es angemessen schien, andere Worte setzte, insbesondere bei Erlassen an höhere Beamte die Grussformel hinzuschrieb, die sich noch spät in dieser Weise verwendet findet. 253

Auf die Unterschreibung folgt die Abschriftnahme, in allen drei angeführten Erlassen ausgedrückt durch die Formel *recognovi*. Was darunter zu verstehen ist, zeigt am deutlichsten die smyrnaeische Urkunde. Das darin enthaltene Rescript des Pius gewährt den Smyrnaeern die nachgesuchte Erlaubniss von einem anderen früher von Hadrian erlassenen Abschrift zu nehmen; es folgt darin auf das *recognovi* (denn so und nicht *recognovit* wird das abgekürzte *recogn.* wohl auch hier nach dem Muster der beiden anderen Rescripte aufgelöst werden müssen) noch *undevicensimus* und auf dieses *actum Romae* mit dem Datum des 8. April 139, woran sich eine zweite vom 5. Mai desselben Jahres datirte Acte über die Aufnahme der durch jenes Rescript gestatteten Abschrift anschliesst. Hiernach ist, wie ich dies schon bei der Herausgabe dieser Inschrift ausgeführt habe, die Recognition in dem kaiserlichen Bureau erfolgt, welches eine Anzahl mit Nummern versehener und danach zeichnender Stellen zählte, und hat dieselbe der Zeit nach sich regelmässig unmittelbar

1) *Subscribere* wird in minder sorgfältiger Rede von der Hinzufügung der eigenhändigen Schlussworte gebraucht, zum Beispiel vita Alex. 31, 1: *postmeridianas horas subscriptioni et lectioni epistularum semper dedit* und vita Carini 16, 8: *fastidium subscribendi tantum habuit, ut impurum quendam, cum quo semper meridie iocabatur, ad subscribendum poneret, quem obiurgabat plerumque, quod bene suam imitaretur manum.* Aber im genauen Sprachgebrauch wird die *epistula,* auf die das *rescribere* sich bezieht, von der *subscriptio* unterschieden und macht die letztere nicht als die eigenhändige Schlussformel den Gegensatz zu dem Dictat, sondern als der auf die Eingabe oder ein sonstiges Actenstück gesetzte Bescheid den Gegensatz zu dieser Eingabe selbst. Recht deutlich tritt sowohl der technische wie der allgemeinere abusive Gebrauch des Wortes hervor bei dem Biographen des Commodus 13, 7: *ipse Commodus in subscribendo tardus et neglegens, ita ut libellis una forma multis subscriberet, in epistulis autem plurimis 'vale' tantum scriberet.* Bruns Abhandlung über die Subscriptionen (kl. Schr. 2, bes. S. 69 fg.) hat den Sprachgebrauch nicht genügend entwickelt.

an die Unterschrift angeschlossen, da die Unterzeichnung wie die Recognition in einem Tagdatum zusammengefasst werden. — Technisch bezeichnet *recognoscere* die Constatirung der Uebereinstimmung eines Schriftstückes mit seiner Grundlage, also bei dem Dictat die Anerkennung der Niederschrift durch den Dictanten[1], bei Abschriften die Uebereinstimmung der Copie mit dem Original. Letzteres ist bekanntlich die gewöhnliche und technische Verwendung des Wortes[2]. Auch hier muss an diese schon um deswillen gedacht werden, weil bekanntlich die kaiserlichen Erlasse sämmtlich im kaiserlichen Archiv
254 in beglaubigter Form niedergelegt wurden. Es genügt dafür hinzuweisen auf das Schreiben des Plinius an Traian[3], worin jener berichtet, dass verschiedene näher bezeichnete Rescripte von Vespasian, Titus und Domitian bei seinem Tribunal vorgelegt worden seien, er dieselben aber dem Kaiser nicht schicke, *quia et parum emendata et quaedam non certae fidei videbantur et quia vera et emendata in scriniis tuis esse credebam.* Es kann danach nicht zweifelhaft sein, dass die Rescripte, nachdem sie vom Kaiser unterzeichnet waren, dem mit der Führung der kaiserlichen *commentarii* beauftragten Bureau zur Abschriftnahme zugingen. Dass dies geschehen sei, wurde dann officiell vermerkt, und dieser Vermerk gehörte sicher ebenso wie die kaiserliche Unterschrift zu den für die Gültigkeit der Urkunde nothwendigen Formalien[4]. Offenbar sollte diese Manipulation dem Vorbringen gefälschter Kaiserschreiben steuern.

---

1) Dig. 48, 10, 1, 8. 1. 15, 3. 2) Schon der Sprachgebrauch verbietet es *recognovi* auf den Kaiser selbst zu beziehen. Natürlich soll er vor der Unterzeichnung von dem Inhalt der Erlasse Kenntniss nehmen und gewissenhafte Herrscher thaten dies auch; von Alexander heisst es nach den S. 179 A. 1 angeführten Worten: *ita ut ab epistulis, a libellis et a memoria semper adsisterent . . . relegentibus cuncta librariis et iis qui scrinium gerebant, ita ut Alexander sua manu adderet si quid esset addendum, sed ex eius sententia qui disertior habebatur.* Aber *recognoscere* heisst vergleichen; für billigen würde man *relegi* oder ein ähnliches Wort erwarten. Auch wird, dass der Schreiber des Briefes ihn billigt, ausreichend durch die wenn auch nur partielle Eigenhändigkeit bezeugt und könnte, wenn das Subject nicht wechselte, die Copula nicht fehlen, ganz abgesehen vom *undericensimus.* [In einem späteren, Bd. I S. 477 fg. dieser Sammlung abgedruckten Aufsatze hat M. seine Ansicht geändert und das 'recognovi' nicht auf den mit der Ausfertigung beauftragten Official des Bureaus, sondern auf den Verfasser der Urkunde selbst bezogen; vgl. auch unten S. 193.] 3) ep. 65. 4) In anderer Wendung erscheint derselbe Vorgang bei Plinius ep. 94. 95. Auf die (ohne Zweifel direct an den Kaiser gerichtete und nur durch Plinius, ähnlich wie die des Aquila ep. 106. 107, befürwortend eingesandte) Bittschrift des Suetonius Tranquillus um Ertheilung des Kinderrechts erwidert der Kaiser: *subscripsi et dedisse me ius trium liberorum Suetonio Tranquillo ea condicione qua adsuevi referri in commentarios meos iussi.* Auch hier also Ausfertigung und Registrirung.

Wenn dem Bureau Zweifel an der Echtheit der Unterschrift entstanden, so war dies in der Lage sich darüber authentische Auskunft zu verschaffen; andererseits werden an der Fehlerhaftigkeit oder dem Mangel des Abschriftvermerkes plumpe Fälschungen oft genug zu Tage gekommen sein. Vor allen Dingen aber lag von jedem Erlass ein beglaubigtes Exemplar im kaiserlichen Archiv und konnte bei entstehendem Zweifel an der Echtheit der Urkunde oder der Richtigkeit des Textes auf dieses recurrirt werden, wie dieses in dem angeführten Fall der Statthalter von Bithynien that.

Es gab also von jedem kaiserlichen Rescript zwei Exemplare, das vom Kaiser unterfertigte Original und eine mit diesem officiell collationirte Abschrift; eines von diesen im kaiserlichen Archiv, das andere in den Händen des Adressaten. Aber es fragt sich, ob das Original zu den Acten genommen und dem Adressaten beglaubigte 255 Abschrift zugestellt ward oder umgekehrt das Bureau von dem ihm unverschlossen zugehenden Schreiben Abschrift nahm und dem Adressaten dann das Original aushändigte. Denkbar ist beides; man kann den lakonischen Vermerk entweder dahin ergänzen: '(die obenstehende Abschrift) habe ich verglichen (mit dem Original)' oder: '(den vorstehenden Erlass) habe ich verglichen (mit der Abschrift)'. Auch des Plinius Bezeichnung der im kaiserlichen Archiv aufbewahrten Exemplare als *vera et emendata* kann ebensowohl von den vom Kaiser unterzeichneten Originalen wie von amtlich beglaubigten Abschriften verstanden werden. Aber die letztere Annahme ist wie an sich natürlicher so auch anderweitig geboten[1]. Die ständige Formel für die Abschrift ist *descriptum et recognitum*, 'abgeschrieben und verglichen'; wenn hier bloss *recognovi* steht, so legt dies die Auffassung nahe, dass die Urkunde, unter der nur dies vermerkt ist, eben nicht die Abschrift ist, also nicht so sehr die Uebereinstimmung der Abschrift mit dem Original dadurch beglaubigt wird, als die Thatsache der Abschriftnahme selbst, wie dies ja nothwendig geschehen musste, wenn die Eintragung in das Copialbuch für die Geltung der Urkunde erforderlich war. Wenn diese Erwägung die bezeichnete Auffassung auch nur als zulässig erscheinen lässt, so tritt entscheidend für sie ein der Erlass Diocletians vom J. 292[2], welcher die Aushändigung der Originale der Kaisererlasse 256 an die Parteien vorschreibt und die blosser Abschriften verbietet.

1) [Später von M. berichtigt; vgl. Band I S. 479 dieser Sammlung.] 2) Cod. Iust. 1, 23. 3: *sancimus, ut authentica ipsa atque originalia rescripta (ex) nostra manu subscripta, non exempla eorum insinuentur.* Er ist an den Statthalter von Phoenike Crispinus gerichtet, bezieht sich also wahrscheinlich auf Erlasse, die

Ein Bedenken, das gegen die Aushändigung der Originalexemplare geltend gemacht werden kann, wird durch die thrakische Urkunde gehoben. Die kaiserliche Correspondenz ist bekanntlich häufig durch Marginalantwort geführt worden, so dass die kaiserliche Antwort auf das Original der Eingabe selbst geschrieben wurde. Ist auch in diesem Fall die Antwort des Kaisers im Original ausgehändigt worden? Es konnte dies nur geschehen, indem den Adressaten ihre Eingabe zurückgestellt ward, und dagegen wird man einwenden, dass diese sie nicht brauchten und das kaiserliche Archiv dann genöthigt ward von den Eingaben Abschrift zu nehmen. Dass dennoch also verfahren worden ist, zeigt das neue Document; die kaiserliche Antwort tritt hier zwar nicht geradezu als Randantwort auf, aber die verkürzte und offenbar die Eingabe voraussetzende Adresse und der der Eingabe vorgesetzte deutlich von der kaiserlichen Kanzlei herrührende Eingangsvermerk zeigen, dass die Antwort mit der Eingabe officiell verbunden ist und den Adressaten nicht für sich allein, sondern nur in Verbindung mit dieser zur Kenntniss gebracht werden sollte. Bei näherem Ueberlegen stellt sich dies auch als sachlich nothwendig heraus. Wie wir die kaiserlichen Bescheide kennen, sind sie oft nur verständlich, meistens rechtlich nur brauchbar in Verbindung mit der Eingabe; wären sie ohne formale Verknüpfung mit dieser durch die Adressaten den Behörden vorgelegt worden, so wäre eine unerhörte Verwirrung und endloser Missbrauch die unvermeidliche Folge gewesen. Es ist also nur in der Ordnung, dass wenigstens diejenigen kaiserlichen Erlasse, deren rechtliche Anwendbarkeit durch die Eingabe bedingt war, nicht ohne diese selbst ausgefolgt wurden: und in diesem Fall konnte ebensowohl den Adressaten ihre Eingabe im Original zurückgegeben und Abschrift davon für die Acten genommen wie umgekehrt verfahren werden.

---

entweder an die Partei gerichtet waren, ihr aber durch den Statthalter zugingen oder sogar an den Statthalter selber adressirt waren, materiell aber mehr die Partei als ihn betrafen (vgl. Staatsrecht 3, 1215 A. 1; Plinius ep. 106. 107). An denselben Crispinus sind noch zwei andere der uns aus diesem Jahre erhaltenen Rescripte gerichtet und es ist danach nicht unwahrscheinlich, dass der Redacteur derjenigen Sammlung, aus der sie in die justinianische übergegangen sind, diese Erlasse aus dessen Amtsprotokoll entnommen hat. Dass von den Sammlern dergleichen Nebenquellen benutzt worden sind, ist an sich glaublich genug. — Dass das Rescript eine Neuerung einführt und bis dahin den Parteien die kaiserlichen Erlasse nur in Abschrift zugestellt worden seien, welche Vermuthung mir geäussert worden ist, halte ich für wenig wahrscheinlich; eine derartige Neuerung hätte nicht wohl im Wege des Erlasses an einen einzelnen Statthalter auftreten können, und sehr zahlreiche spätere Erlasse unterscheiden in der Form sich von den früheren nicht.

Wenn die thrakische Urkunde uns über die Unterschrift und die Abschriftnahme nichts neues lehrt, so gilt dies nicht von dem dritten Stadium der Ausfertigung, der Mittheilung des Rescripts an 257 den Adressaten. Dass diese zu allen Zeiten, sei es durch unmittelbare Uebergabe des Erlasses an den am Ort anwesenden Adressaten oder dessen Mandatar, sei es durch Zusendung an den abwesenden Empfänger hat bewirkt werden können und bewirkt worden ist, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden; hier aber ersehen wir, dass in Gordians Zeit die öffentliche Bekanntmachung der kaiserlichen Schreiben, die Proposition an die Stelle der Insinuation treten kann. Weder die petitionirende Dorfschaft noch ihr in Rom anwesender Genosse und Mandatar erhält eine Ausfertigung des kaiserlichen Bescheides; dieser geht vielmehr an den mit dem Aushang beauftragten Beamten, der Regel nach sicher an den Stadtpräfecten[1], und dieser reiht ihn ein in den *liber libellorum rescriptorum a domino nostro propositorum Romae.* Der eigentliche Aushang kann bei diesen massenhaften und grösstentheils für das weitere Publicum belanglosen Documenten kaum mehr gewesen sein als eine Formalität; notificirt wurden diese Erlasse ohne Zweifel dadurch, dass die betreffenden Blätter dem Publicum zugänglich gemacht wurden und die Petenten sowohl wie jeder Dritte daraus Abschrift nehmen durften, ohne dass es, wie bei den nicht zur Proposition gelangten kaiserlichen Schreiben, erforderlich war in der durch die smyrnaeische Urkunde dargelegten Weise die Erlaubniss zur Abschriftnahme zu erwirken. Das Exemplar, das der petitionirenden thrakischen Gemeinde zugeht, ist beglaubigte Privatabschrift, hergestellt nach dem uns namentlich durch die Militärdiplome wohlbekannten Verfahren; es führt sich ein mit *descriptum et recognitum*[2] und die Namen und Siegel der Urkundszeugen sind auf der in Thrakien genommenen Steincopie wenigstens durch das Wort *signa* vertreten. Vermuthlich ist in diesem Fall, wo die Proposition an die Stelle der Insinuation trat, die Abschrift für die kaiserlichen Commentarien in gewöhnlicher Weise genommen und das mit dem *recognovi* versehene Original der proponirenden Behörde zugesandt worden, die dann in diese Wachstafeln oder 258 Papyrusblätter in geeigneter Weise dem Publicum Einsicht gewährte.

1) Dies geht daraus hervor, dass die Urkunde in einer Halle der Traiansthermen aufgestellt worden ist; denn dass das Amtslocal des Stadtpräfecten am Tellustempel, unmittelbar bei diesen Thermen sich befand, beweist die an deren Stelle gefundene, im Staatsrecht 2³, 1062 A. 4 erörterte Inschrift. [C. I. L. VI 3959. Dessau 5523.] 2) [Zu *descriptum et recognitum factum* vgl. Dig. 10, 2, 5. C. I. L. XI, 3614 = Dessau 5918ª.]

Dass die öffentliche Aufstellung der kaiserlichen Erlasse, welche hier zum ersten Mal in urkundlicher Beglaubigung auftritt, uns überhaupt als etwas neues erscheint, ist nicht die Schuld der Ueberlieferung, sondern unsere eigene. In den uns erhaltenen Sammlungen kaiserlicher Erlasse ist die Unterschriftsformel *proposita* mit folgendem Datum, auch wohl mit Ortsangabe, man darf vielleicht sagen ständig. Schon die beiden ältesten darin enthaltenen datirten Erlasse, allerdings erst von Pius aus den J. 150 und 155[1], sind damit versehen und unzählige Male kehrt sie späterhin wieder. Wie zerrüttet auch die Subscriptionen im einzelnen sind, wenn die Historiker wie die Juristen, darunter auch ich, fast einstimmig diese Formel als irrig oder müssig bei Seite geschoben haben[2], so ist dies eine Unmöglichkeit, von der sich nach dem Bekanntwerden der thrakischen Urkunde jeder nicht ohne einige Beschämung überzeugen wird. Wir alle werden also in mancher Hinsicht umzulernen haben; hier soll versucht werden die Tragweite dieser Proposition rechtlich wie historisch wenigstens in ihren Umrissen zu bestimmen.

Für die Rechtswissenschaft verschwindet hinsichtlich der juristischen Stellung der kaiserlichen Rescripte durch die Hinzunahme der Proposition eine wesentliche Schwierigkeit. Wenn dem Erlass des Princeps für den einzelnen Fall, den er betrifft, nach den bestehenden Ordnungen des Principats die rechtliche Verbindlichkeit nicht bestritten werden kann, so erklärt dies doch keineswegs, wie die Rechtslehrer dazu gekommen sind den kaiserlichen Constitutionen schlechthin *legis vicem* beizulegen. Allgemeine Verbindlichkeit kommt dem Rescript auch dann nicht zu, wenn dasselbe auftritt als Handhabung des bestehenden Rechts; die weitere Rechtsprechung wird dadurch formell so wenig gebunden wie durch die Rechtsauffassung des Vorrichters. Der Kaiser hat den einzelnen Fall entscheiden 259 wollen und entschieden; diese Entscheidung hat Rechtskraft, nicht aber deren Motivirung. Diesen Mangel der Allgemeingültigkeit der kaiserlichen Rescripte, welchen die spätere Gesetzgebung ausdrücklich betont[3], hat im Princip sicher auch die ältere festgehalten. — Aber wenn das Rescript durch sofortige und officielle Promulgation zur allgemeinen Kunde gebracht wurde, so trifft diese Auffassung

---

1) Cod. Iust. 2, 12, 1. 2, 1, 1. 2) Statt aller nenne ich Krügers Geschichte der Quellen des röm. Rechts S. 96. Eine Ausnahme macht Karlowa, Rechtsgesch. 1, 651; rechten Gebrauch aber hat auch er von seinem berechtigten Widerspruch nicht gemacht. 3) Arcadius C. Th. 1, 2, 11: *rescripta ad consultationem emissa vel emittenda in futurum his tantum negotiis opitulentur, quibus effusa docebuntur.*

nicht mehr zu, wird vielmehr dadurch der Sache nach das Rescript zum Edict und wenn dasselbe seinem Inhalte nach auch auf andere Fälle angewendet werden kann, so beweist die hinzutretende Promulgation die Absicht des Herrschers seinem Erlass diese allgemeine Anwendbarkeit zu geben. Die Schranken, denen das Eingreifen des Kaisers in die Gesetzgebung überhaupt unterliegt, werden dadurch nicht hinweggeräumt; aber sie sind dieselben bei dem promulgirten Rescript wie bei dem Edict. Der hieraus allerdings sich ergebenden Consequenz, dass die in unseren Rechtsquellen aufgenommenen oder angeführten Rescripte zu den promulgirten gehören, steht anscheinend kein Hinderniss im Wege. Dass die nicht durch Citate, sondern direct überlieferten Rescripte der grossen Masse nach als öffentlich aufgestellt bezeugt sind, ist schon hervorgehoben worden; wo andere Formeln dafür eintreten, schliessen diese die Proposition wenigstens in den meisten Fällen nicht aus[1]. Auch die Frage, auf welchem Wege die an die verschiedensten Personen gerichteten Rescripte den Juristen bekannt geworden sind, bisher ohne Antwort, lässt sich unter dieser Voraussetzung mit hoher Wahrscheinlichkeit erledigen 260 durch den Hinweis auf den *liber libellorum rescriptorum et propositorum*, welchen unsere Urkunde nennt; aus diesen Bänden werden sowohl die juristischen Schriftsteller wie späterhin die Rescriptensammler geschöpft haben und wir brauchen nicht mehr uns mit dem wenig glaublichen Behelf zufrieden zu geben, dass jeder Jurist diejenigen kaiserlichen Erlasse allegirte und recipirte, die ihm zufällig zu Händen kamen. Dass, wie es notorisch ist, in den Constitutionensammlungen manche Jahrgänge ganz oder so gut wie ganz fehlen, während andere sehr zahlreich vertreten sind, legt die weitere Vermuthung nahe, dass die zur Proposition bestimmten kaiserlichen Erlasse, ähnlich wie in der Correspondenz Gregors des Grossen, zu Jahrgangbänden vereinigt waren und in dieser Gestalt von den Rechtsgelehrten aus-

1) Insbesondere gilt dies von der nächst häufigen *data*. Dass diese mit *proposita* wechselt (Krüger a. a. O.), ist zwar sicher auf Willkür der Sammler zurückzuführen, aber an sich nicht verkehrt; der Tag der Ausfertigung und der des Aushangs fielen wohl oft, vielleicht der Regel nach zusammen. Auch *proposita sine die et consule* ist nicht widersinnig, sondern besagt nur, dass wohl der Aushang, aber nicht dessen Datum sich constatiren liess. Der Formel *accepta* steht allerdings das Bedenken entgegen, dass die Promulgation vom Kaiser verfügt wird und daher der Empfangsort dabei nicht in Betracht kommt, ja bei dem Wegfall der Insinuation geradezu wegfällt; sie ist aber selten (z. B. Cod. Iust. 5, 3, 5 = 9, 9, 18: *accepta id. Mai. Antiochiae Tusco et Basso cos.*, d. i. 15. Mai 258; Krüger a. a. O.) und es können diese Erlasse missbräuchlich in die Constitutionensammlungen gerathen sein.

gezogen worden sind. — Dass die Juristen, wo sie ziemlich obenhin von der Rechtskraft der Rescripte sprechen, des Requisits der Promulgation nicht ausdrücklich gedenken, wird sich auch wohl daraus erklären, dass jene *libri libellorum ab imperatoribus propositorum* ihnen hiebei im Sinn lagen. Mag immerhin im Verlauf der Zeit manche kaiserliche Willensmeinung, die nicht zur Promulgation gelangt war, mehr oder minder abusiv unter die Rechtsquellen gerathen sein: das formale Fundament der Rescriptengesetzgebung ist sicher die Proposition.

Die historische Betrachtung der Institution wird auf diese Ausführung fussen dürfen: sie wird das Umsichgreifen der Proposition an dem Umfang messen dürfen, den die Rescripte in unseren Rechtsquellen einnehmen, und zu versuchen haben diese indirecten Spuren mit den directen zu einer Gesammtauffassung zu vereinigen.

Unleugbar steht die Proposition mit dem Wesen des Rescripts in Widerspruch. Das Schreiben des Kaisers, mag es an einen Privaten oder an einen Beamten, an eine Corporation oder an eine Gemeinde gerichtet sein, gelangt naturgemäss nur zur Kenntniss des Adressaten; dass der Briefsteller den Brief zur allgemeinen Kunde bringt, ist dem Wesen des Briefes zuwider und bei den kaiserlichen Erlassen umsoweniger angezeigt, als dem Herrscher für jede Mittheilung, die er einem weiteren Kreis machen will, die Form des 261 | Edicts zur Verfügung steht. Wie die Publication zum Wesen des kaiserlichen Edicts gehört, so ist sie bei dem kaiserlichen Rescript eine Anomalie. Wohl können, namentlich bei Schreiben des Regenten, besondere Umstände die Veröffentlichung einzelner derselben durch die Regierung oder die Empfänger herbeiführen; aber die nicht durch den Inhalt des einzelnen Actenstückes motivirte, sondern generelle und ständige Institution, wie wir sie jetzt kennen gelernt haben, ist eine Missbildung, bei der man berechtigt ist nach ihrem Ursprung und ihrer Entwickelung zu fragen.

Dass in der That während des ersten Jahrhunderts die Kaiserbriefe nur ausnahmsweise öffentlich bekannt gemacht worden sind, geht theils aus dem Bestande des Rechtsmaterials hervor, theils aus einem unmittelbaren, allerdings in unklarer Form überlieferten Zeugniss.

Dass unsere Rechtsquellen von keinem Regenten vor Traian Rescripte beibringen[1], kann nicht zufällig sein, da es an Anführungen

1) Die einzige wesentliche Instanz, die Anführung eines Rescriptes von Domitian bei Paulus Dig. 48, 16, 16 wird dadurch aufgehoben, dass derselbe Erlass von dem älteren Papinian Dig. 48, 3, 2, 1 als Edict bezeichnet wird.

von Senatsschlüssen und Kaiseredicten aus dieser Epoche in denselben Quellen keineswegs fehlt, auch anderweitig Rescripte dieser Kaiser mehrfach erwähnt werden. Wir werden jetzt sagen dürfen, dass nicht das Rescript überhaupt, sondern nur das promulgirte Rescript zu dem Rechtsmaterial gehört und die Kaiserschreiben in dieser Epoche der Regel nach nicht zur Veröffentlichung gelangten. Darf man nach dem Bestande unserer Ueberlieferung auf die Einführung der Promulgation schliessen, so zeigen sich bescheidene Anfänge derselben unter Traianus[1]. In umfassenderem Maase treten die Rescripte Hadrians auf; das älteste in unseren Constitutionensamm- 262 lungen erhaltene rührt von ihm her und ebenso sind unter den von Gaius angeführten die ältesten hadrianisch. Die ständige Promulgation der dazu geeigneten Kaiserbriefe wird also auf Traian oder, wie so viele andere Neuerungen, auf Hadrian zurückgeführt werden dürfen.

Auf diese Neuerung scheint eine oft behandelte, aber in Folge des missverstandenen Wesens des Rescripts bisher nicht richtig aufgefasste Meldung in den Kaiserbiographien sich zu beziehen. *Fuit* heisst es in der Biographie des Macrinus[2], *in iure non incallidus, adeo ut statuisset omnia rescripta veterum principum tollere, ut iure, non rescriptis ageretur, nefas esse dicens leges videri Commodi et Caracalli (et* zu streichen*) hominum imperitorum voluntates, cum Traianus numquam libellis responderit, ne ad alias causas facta proferrentur*[3], *quae ad gratiam composita viderentur.* Dass Traianus auf die Eingaben nicht geantwortet haben soll, ist nicht bloss in sich unvernünftig und als Lobspruch geradezu widersinnig, sondern der Schreiber verbietet selber die wörtliche Auslegung dieser Worte,

---

Wenn Callistratus (Dig. 40, 15, 4) von einem Rescript des Claudius selbst mit Nennung des Adressaten, Charisius (Dig. 50, 4, 18, 30) von Rescripten Vespasians und Hadrians reden, so kann missbräuchliche Anwendung eines technischen Ausdruckes am wenigsten bei diesen Autoren befremden.

1) Von ihm werden einzelne den späteren gleichartige Rescripte angeführt, zum Beispiel von Ulpian Dig. 48, 18, 1, 11: *servum mariti in caput uxoris posse torqueri divus Traianus Servio Quinto rescripsit* und von Modestin Dig. 48, 17, 5, 2: *divus Traianus inter moventia fructus quoque haberi rescripsit.* [Wohl auch von Celsus Dig. 22, 3, 13: *Caesar noster in haec verba rescripsit etc.*] 2) c. 13, 1. Dass dieses Stück zu den guten Bestandtheilen der Sammlung gehört, zeigt schon die Anlehnung des Anfangs an Herodian 4, 12, 1. 3) *Factum* im Sinne von Bescheid, Erlass kehrt wider vita Gord. 5, 7 und in anderen von Gothofred zu C. Th. 1, 2, 9. 11, 29, 6 angeführten Stellen. Das überlieferte *praeferrentur* ist wohl verdorben; *praeferre* kann nur heissen voranstellen, und die Erklärung, dass ein späterer Petent Abschrift des früheren Erlasses seiner Eingabe voranstelle (etwa wie das Wort gefasst werden muss in *praelato legis tenore* C. Th. 16, 2, 31 fin.), ist gekünstelt und passt auch nicht zu der Präposition *ad.*

indem er als Motiv des Kaisers hinstellt, dass die einer Person gewährte Vergünstigung nicht auf andere übertragen werden dürfe, also die günstige Bescheidung der Eingabe voraussetzt. Darum habe ich und haben andere in diese Worte den Sinn gelegt, dass Traian es unterlassen habe Rechtsbelehrungen zu ertheilen[1]. Aber dies kann der Schreiber nicht im Sinn gehabt haben; denn *libellis respondere* heisst nicht juristische Responsa ertheilen, sondern die Bittschreiben beantworten, und vor allem passt diese Auffassung nicht zu der Motivirung: die Anwendung der Rechtsbelehrung auf andere Fälle als für den sie ertheilt ward, hat mit der Ausdehnung einer Vergünstigung auf andere Personen nichts gemein. Jetzt bietet 263 sich eine andere Erklärung des Berichts. Es handelt sich darin um die Anwendung der Rescripte an Gesetzes Statt; wenn diese, wie wir jetzt annehmen dürfen, durch die Proposition bedingt war und der Schreiber, gemäss den Verhältnissen seiner Zeit, nicht die Rescripte schlechthin, sondern die publicirten Rescripte im Sinn hat, so kann man seine unter allen Umständen im Wortsinn unhaltbare Angabe *Traianum numquam libellis respondisse* dahin paraphrasiren, dass Traian auf die an ihn gerichteten Anfragen nicht im Wege der Proposition die Antwort ertheilt hat und die ungeschickte Fassung bei einem Schriftsteller dieser Art hinnehmen[2]. Damit ist die Begründung in Harmonie: bei der Publication derartiger personaler Erlasse lag allerdings die Gefahr nahe, dass die allgemeine Rechtsbelehrung und die personale Vergünstigung in einander flossen. Ja wenn, wie es scheint, bereits Traian in einzelnen Fällen dergleichen Erlasse publicirt hat, so ist vielleicht, was bei dem Biographen als Begründung auftritt, vielmehr als Einschränkung zu fassen und hat Traianus die Proposition bei rechtsbelehrenden Rescripten zugelassen, dagegen bei den nicht zu analoger Anwendung geeigneten Erlassen insbesondere den personalen Vergünstigungen dieselbe ausgeschlossen.

Die weitere Entwickelung der Rescriptenpromulgation können wir, wie es scheint, einigermassen an dem Bestand unserer Constitutionensammlungen verfolgen. Unter den Kaisern des zweiten Jahrhunderts hat sie sich allem Anschein nach in mässigen Grenzen gehalten und erst mit Severus grössere Verhältnisse angenommen, da in unserer Sammlung zweiundzwanzig Erlassen der sämmtlichen Herrscher von Hadrian bis Pertinax weit über hundert des Severus gegenüberstehen. Analogen Umfang behält die Proposition durch

1) Staatsrecht 2³, 912. Hirschfeld V. G. 1, 208. 2) Correctur wäre nicht schwierig, zum Beispiel durch Einschaltung von *sic* vor *responderit*, scheint mir aber nicht erforderlich.

das ganze dritte Jahrhundert[1] und tritt namentlich unter Diocletian in gewaltiger Massenhaftigkeit auf. Wenn unmittelbar darauf mit Constantin das kaiserliche Rescript aus den Rechtsquellen plötzlich 264 verschwindet, während die Fortdauer des Rescribirens auch für diese Epoche ausser Zweifel ist, so wird dies jetzt darauf zurückgeführt werden dürfen, dass damals die öffentliche Aufstellung der kaiserlichen Rescripte abgeschafft worden ist und man zurückgekehrt ist zu der alten natürlichen Auffassung, dass der Brief, auch der des Kaisers, an den Adressaten geht und nicht an das Publicum.

Es bleibt noch übrig die Frage, welchen Zwecken die Proposition der Kaiserbriefe gedient hat, soweit möglich zu beantworten. Dass der Herrscher einzelne von ihm im Wege des brieflichen Bescheides erlassene Verfügungen zur allgemeinen Kenntniss bringt, sich zur Ehre, andern zur Warnung oder zur Nachfolge, ist selbstverständlich von Anfang an unter dem Principat vorgekommen und bedarf der Erörterung nicht. Auch die ständige Publication hat dazu dienen können dem Publicum von der Fürsorge des Herrschers für den Staat ein lebendiges und stets sich erneuerndes Bild zu geben und ist sicher auch in diesem Sinn gehandhabt worden; aber für die Institution als solche reichen wir mit dieser flachen Auffassung nicht aus.

Nahe liegt die Annahme, dass diejenigen Rescripte, welche zur öffentlichen Aufstellung gelangten, mit Rücksicht auf die Rechtshandhabung ausgewählt worden sind. Dadurch, dass die auf uns gekommenen Auszüge aus den *libri libellorum propositorum* meistens rechtsbelehrenden Inhalts sind, wird dies freilich nicht erwiesen; denn diese Auszüge sind eben zum Zweck der Rechtsprechung gemacht, und also können die vollständigen Bände andere für diesen Zweck nicht in Betracht kommende Schreiben füglich daneben in grosser, ja in überwiegender Anzahl enthalten haben. Aber unstreitig ist die Proposition des Rescripts für das Eingreifen der späteren Kaiser in die Rechtsbildung eine wichtige Handhabe gewesen. Für directe Rechtssetzung steht dem Kaiser die Form des Edicts zu Gebote; die an ihn gerichtete Anfrage in dem einzelnen Rechtsfall kommt der Sache nach auf die Erbittung eines Responsum hinaus und es gehört die Antwort wie des Juristen so des Kaisers zu der *iuris interpretatio*. Wenn nun die letztere zur Proposition gelangte, war sie allgemein gültige, nach dem herkömmlichen Ausdruck authentische Interpretation; und wahrscheinlich hat während des zweiten 265

[1] Dass von Macrinus keine Rescripte angeführt werden, kann darauf zurückgehen, dass er die Proposition missbilligte, aber ebensowohl Zufall sein.

Jahrhunderts das öffentlich aufgestellte Rescript den Kaisern als das rechte Organ für diese authentische Interpretation der Rechtsnormen gedient. Ein Erlass aus der Zeit des Marcus und Verus[1] berichtet hinsichtlich einer erbrechtlichen Controverse, dass sie in einem frühern Fall diese nach der Ansicht des Proculus — *sane non levis iuris auctor* — entschieden haben und auch Volusius Maecianus *amicus noster ut et iuris civilis praeter veterem et bene fundatam peritiam anxie diligens* habe diese persönlich dem Kaiser gegenüber gebilligt: *religione rescripti nostri ductus coram nobis adfirmavit non arbitratum se aliter respondere debere.* Aber dann hätten sie die Sache noch einmal eingehender *(plenius)* in Gegenwart Maecians und underer Freunde erwogen und sich schliesslich für eine andere Auffassung entschieden, *plurium etiam iuris auctorum, sed et Salvi Iuliani amici nostri clarissimi viri hanc sententiam fuisse.* Hier stehen also die kaiserlichen Rescripte materiell ganz auf einer Linie mit den Responsen und unterscheiden sich von diesen nur durch die stärkere Rechtskraft. Auch von den Rescripten aus dem dritten Jahrhundert gilt noch häufig dasselbe: ganz gewöhnlich ertheilen sie lediglich Rechtsbelehrung, und in einem solchen Alexanders[2] wiederholt dieser einfach ein *responsum Domitii Ulpiani praefecti annonae iuris consulti amici mei.* Bei der allgemein anerkannten materiellen Gleichartigkeit des Rescripts und des Responsum ist es nicht nöthig dabei länger zu verweilen. Aber andererseits liegt es im Wesen der authentischen Interpretation, dass sie ihre Schranken nicht einhält und mehr oder minder in die Rechtssetzung übergreift; und dies ist auch in Rom der Fall gewesen. Die Worte, die Tertullian[3] an die africanischen Statthalter richtet: *cottidie . . . totam illam veterem et squalentem silvam legum novis principalium rescriptorum et edictorum*[4] *securibus truncatis et caeditis* bestätigen einestheils den aus der Massenhaftigkeit der in unseren Rechtsbüchern enthaltenen severischen Rescripte schon früher gezogenen Schluss auf die damals eintretende Steigerung der Zahl der promulgirten Rescripte und ihre
266 Wichtigkeit für die Rechtspflege, andererseits, dass Rechtsänderungen damals häufig auf diesem Wege stattgefunden haben. Dass dann diese verschleierte Legislation unter Constantin abgeschafft ward, ist nur folgerichtig. Nach dem damals neugestalteten Staatsrecht geht die gesetzgebende Gewalt über auf den Kaiser unmittelbar und die durch den formellen Mangel dieses Rechts hervorgerufene weite

---

1) Dig. 37, 14, 17. 2) Cod. Inst. 8, 37 (38), 4. 3) apol. 4. 4) Die an den Statthalter gerichteten kaiserlichen Rescripte werden durch dessen Edicte den Unterthanen zur Kenntniss gebracht.

Ausdehnung des kaiserlichen Rechts authentischer Interpretation war somit überflüssig und wurde beseitigt.

Aber wenn auch die Proposition der Rescripte dazu gedient hat, um denselben allgemeine Anwendbarkeit, *legis vicem* zu verschaffen, was nicht füglich bezweifelt werden kann, wenn sogar, was wenigstens möglich ist, die Einrichtung zunächst zu diesem Zweck getroffen worden sein sollte, es genügt dies nicht, um die Art und den Umfang zu erklären, in welchem die Proposition der Rescripte uns entgegentritt. Die uns erhaltenen sehen ganz und gar nicht aus wie gesammelte Entscheidungen zweifelhafter Rechtsfragen; Erlasse, die unbestritten geltende Rechtssätze lediglich aussprechen, finden sich unter denselben in grosser Zahl und wir durch das Mass der heutigen officiellen Höflichkeit nicht verwöhnten Neueren bewundern in denselben sehr häufig die Geduld und die Courtoisie der römischen Behörden gegenüber recht überflüssigen und zuweilen albernen Fragen. Vor allem aber fügt der neu gefundene Erlass an das pautalische Dorf dieser Auffassung sich in keiner Weise: die Widerrechtlichkeiten, welche dessen Bewohnern insbesondere von den Soldaten zugefügt wurden, konnten juristisch nichts lehren und noch weniger der kaiserliche Bescheid, der einfach darauf hinauslief, dass weitere Erhebung des Thatbestandes erforderlich sei. Aber er kommt uns selbst zu Hülfe, indem er zugleich, wie schon ausgeführt ward, uns lehrt, dass durch die Proposition der Antwort die Insinuation derselben überflüssig ward, man es alsdann den Parteien überliess, sich von dem öffentlich aufgestellten Erlass auf dem hergebrachten privaten Weg beglaubigte Abschrift zu beschaffen. Dies war nicht für die Parteien, aber wohl für die Regierung eine nicht geringe Erleichterung: man vermied die Mahnung des Petenten um die Antwort, die Ermittelung seines Aufenthaltsorts in Rom oder ausserhalb, die oft wohl schwierige Frage nach der Legitimation 267 der zum Empfang sich meldenden Person; man ersparte sich ferner die gewiss oft genug vorgetragenen Bitten der Gegenpartei oder anderer betheiligter Personen um Zustellung einer Abschrift des Bescheides. Wenn die bei der Regierung eingehenden Petitionen im Kabinet erledigt waren, wurden die Bescheide nebst Anlagen nach genommener Abschrift einfach an den Stadtpräfecten geschickt und den betheiligten oder auch nicht betheiligten Personen gestattet davon auf ihre Kosten und durch ihre Bemühung Abschriften zu beschaffen. Von diesem Standpunkt aus wird es begreiflich, dass bei denjenigen kaiserlichen Briefen und Bescheiden, welche an sich der Oeffentlichkeit übergeben werden konnten, die Insinuation in

grossem Umfang durch die Proposition ersetzt ward und dass sich also diejenige Rescriptenmasse bildete, aus der die excerpirenden Juristen entnahmen, was wir der Art in unseren Rechtsbüchern aufgenommen oder angezogen finden [1].

---

1) Während des Druckes geht mir eine kurze Abhandlung Karlowas zu 'zur Inschrift von Skaptoparene' (neue Heidelberger Jahrbücher J. 2 (1892) S. 141–146). Sie hat die Untersuchung nicht weiter gefördert und mir keine Veranlassung gegeben, meinen Ausführungen etwas zuzusetzen oder daran zu verändern.

XX.

Zur Formel recognovi.*)

Hinsichtlich der Unterschriftsformel recognovi, über die Zeitschrift XII, 253 [oben S. 179] gesprochen ist, sind mir nachher die folgenden Belege vorgekommen, die ich hier mittheile und denen wohl noch weitere aus der Spätzeit des Alterthums und dem frühen Mittelalter sich werden anschliessen lassen. Sie sind vielleicht geeignet der Verwendung dieser Formel weitere Grenzen zu ziehen, als ich bisher angenommen habe; zur Zeit indess unterlasse ich es weitere Folgen daran zu knüpfen und beschränke mich darauf auf diese in jedem Fall zur Sache gehörigen Angaben hinzuweisen. 404

Der Schiedsspruch, durch welchen Papst Felix IV (526—530) die Rechte des Bischofs und der Kleriker von Ravenna feststellte, aufbewahrt von Agnellus c. 60 [Script. hist. Langob. p. 231], schliesst mit den Worten: *recognovimus. Caelius Felix*[1] *episcopus ecclesiae catolicae urbis Romae huic constituto inter partes subscripsi.*

Die Urkunde, durch welche derselbe Papst Felix IV. im J. 530 sich den Diaconen Bonifatius zum Nachfolger bestellte (Neues Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde XI, 367) läuft aus in die Worte *quam (voluntatem meam) etiam recognovi,* woran sich der Vermerk schliesst: *et manu Felicis papae 'recognovi'* und weiter die Bemerkung über die Publication. Die Ueberlieferung ist nicht die beste und wohl auch an dieser Stelle zerrüttet.

In einer nur im Auszug erhaltenen Verordnung Justinians vom J. 530 (cod. Iust. 1, 2, 24, 14) werden die Rectoren der Patrimonien

---

*) [Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte Roman. Abteilung, XIII, 1892, S. 404, Nachtrag zu dem vorstehenden Aufsatze. Vgl. auch Band I dieser Sammlung S. 479.]

1) Dass Caelius zum Namen des Bischofs gehört und die in den Ausgaben befolgte Interpunction fehlerhaft ist, soll im Personenverzeichniss zu den Variae Cassiodors [p. 490 s. v. Caelius] nachgewiesen werden.

(*οἰκονόμοι*) des Patriarchen von Constantinopel angewiesen jeder über die Einnahmen seines Bezirks genaue Rechnung zu führen; diese Rechnung sollen dann die übrigen Rectoren nach schriftlicher Anordnung des Patriarchen durchsehen und ihr *recognovi* daruntersetzen; *τῶν λοιπῶν κατὰ πρόσταξιν ἔγγραφον τοῦ πατριάρχου τοῖς λογισμοῖς ὑπογραφόντων*[2] *τὸ ʻἀνέγνωνʼ*.

2) So Lingenthal mit dem Nomokanon, *ὑπογράφοντος* der Index dieser Constitutionen.

XXI.

Über die Zeitfolge der Verordnungen Diocletians und seiner Mitregenten.*)

Seit Tillemont, der im vierten Bande seiner Kaisergeschichte 349 die Zeit- und Ortsangaben der diocletianischen in Justinians Codex oder in andere juristische Compilationen aufgenommenen Verordnungen in Ordnung zu bringen versucht hat, hat sich Niemand, auch Clinton in den fasti Romani nicht, ernstlich und im Zusammenhang mit dieser Aufgabe beschäftigt; obwohl theils die seitdem durch die vaticanischen Fragmente bekannt gewordenen nicht zahlreichen, aber wichtigen derartigen Subscriptionen, theils das ansehnlich vermehrte kritische Material die Wiederaufnahme dieser Arbeit nahe legten. Veranlasst zunächst durch die Bearbeitung der vaticanischen Fragmente habe ich sie angestellt und davon in der Erörterung über die Entstehung dieses Rechtsbuches seiner Zeit so weit nöthig Gebrauch gemacht (vgl. das. S. 397 und sonst). Von hervorragender Wichtigkeit sind die Ergebnisse dieser Untersuchung allerdings nicht und stehen zu dem weitläuftigen und ziemlich mühsamen Unterbau nicht ganz im Verhältniss; dennoch hat sich sowohl für die Kritik des Codex wie auch für manche topographische und historische Nebenfrage genug dabei ergeben um vor billigen Urtheilern die öffentliche Darlegung der Arbeit selbst zu rechtfertigen.

Die Hauptschwierigkeit, welche sich der Chronologisirung der unter den Namen Diocletians und Maximians so wie der mit ihnen zugleich regierenden Caesaren überlieferten Verordnungen entgegenstellt, ist die ausserordentliche Zerrüttung des Textes der Subscriptionen in dem justinianischen Codex, in welchem bekanntlich die grosse Masse der auf uns gekommenen diocletianischen Verordnungen

*) [Abhandlungen der K. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1860, S. 349—447.]

350 sich vorfindet. Es ist also zunächst nothwendig diese Subscriptionen so weit möglich kritisch in Ordnung zu bringen. Das hiefür jetzt zugängliche kritische Material liegt im Wesentlichen vollständig vor in der Codexausgabe Emil Herrmanns, welche unter allen in unserer Zeit erschienenen Ausgaben justinianischer Rechtsquellen die einzige wahrhaft fördernde und auch hinsichtlich der Subscriptionen mit grosser Sorgfalt gearbeitet ist; allein für diese Untersuchungen ist es nothwendig, die in den einzelnen Titeln bekanntlich chronologisch geordneten Reihen tabellarisch zu überblicken. Diese also sollen zunächst vorgelegt werden, wobei selbstverständlich das kritische Material so weit möglich controlirt und vervollständigt worden ist. Ich habe hiebei die folgenden Hülfsmittel benutzt.

1. Die rescribirte Veroneser Handschrift (Capitularbibliothek N. 60 [jetzt LXII], von 82 — nicht 71 — Blättern, von denen 3 nicht rescribirt sind, die übrigen 39 ganze und ein verstümmeltes Blatt der ehemaligen Handschrift darstellen[1]) ist nach Mayers (nicht Bluhmes) Abschrift von Herrmann vollständig benutzt worden. Ich habe eben dieselbe Abschrift vor Jahren durch Herrmanns Gefälligkeit selber einsehen und nachvergleichen dürfen. Die aus derselben Handschrift von Bluhme vorläufig aufgezeichneten und mir bereitwillig mitgetheilten Varianten sind wie billig nur in zweiter Reihe gelegentlich berücksichtigt worden. — So weit diese Handschrift reicht (s. die Übersicht des jetzigen Inhalts bei Herrmann p. XIV), giebt sie wie überhaupt die Sammlung wesentlich in der ursprünglichen Gestalt, so auch namentlich die Subscriptionen vollständig.

2. Die von Haloander für seine Codexausgabe (Nürnberg 1530) benutzte von dem Venezianer Joh. Baptista Egnatius herrührende, seitdem verschollene Handschrift hat zwar nicht die griechischen Constitutionen, aber wohl vollständige Subscriptionen gehabt und ist für deren Kenntniss bei weitem die ergiebigste, häufig die einzige Quelle. Indess fehlten theils in der Handschrift beträchtliche Stücke (B. 1, 1—3; B. 4 grossentheils; B. 7 fast ganz; der Schluss von B. 9, 45 an), theils hat Haloander wahrscheinlich, besonders in den zwei ersten Büchern, ehe er sich in die Fassung der Subscriptionen hineingefunden, nicht wenige willkürlich verändert.

3. Die Münchener, ehemals Freisinger Handschrift, Monac. Lat. 6375 = Fris. 175 (f. 2 r. steht: *iste liber este sancte Marie sancti-*

1) [Es sind in Wirklichkeit 107 Blätter, von denen 80 (f. 4—81 ?) rescribiert sind. Sie entsprechen 40 Blättern der ursprünglichen Handschrift des Codex. Eins derselben ist verstümmelt. Vgl. Codicis Iustiniani fragmenta Veronensia ed. P. Krueger, Berol. 1874.]

que Corbiani Frisinge) aus dem neunten, spätestens dem zehnten Jahrhundert beginnt mit einem lateinischen Wörterverzeichniss (f. 1 r.); 351 es folgt (f. 1 v. — 2 v.) ein Stück des justinianischen Codex (3, 13, 2 *impp. Diocl.* — 3, 17 *non oportet. P. P. VIII*) mit vollständigen Subscriptionen. Mitten auf der Rückseite des 2ten Blattes beginnt die rufinische Übersetzung der eusebischen Kirchengeschichte, welche mit dem 14ten Buch f. 227 r. schliesst. — Dem Schreiber muss also ein einzelnes Blatt einer alten und vortrefflichen Codexhandschrift, wohl als Vorsetzblatt der von ihm copirten Handschrift des Rufinus, vorgelegen haben; was um so bemerkenswerther ist, als die Freisinger Handschrift ohne Zweifel in Deutschland, vermuthlich in Freisingen selbst geschrieben ist. Ich theile darum auf der nebenstehenden Tafel ein Facsimile des Anfanges und des Schlusses dieses Bruchstücks nach einer von Böcking gemachten Durchzeichnung mit so wie in der Anmerkung die von dem Hermannschen Texte abweichenden Lesungen desselben[1].

4. Die Pistojeser Handschrift (Capitulararchiv E VI), spätestens 352 aus dem zehnten Jahrhundert, schliessend 8, 49, 6 mit den Worten

1) Von den vier vorhandenen Titelüberschriften ist die erste (3, 14) schwarz geschrieben und ohne Zahl; die drei folgenden (3, 15—17) sind roth geschrieben und bezeichnet: δ̄ ῙĒ (verschrieben für R̄ ῙĒ) — R̄ (die Zahl fehlt) — R̄ ῙZ̄. Die Gesetze sind ebenfalls mit griechischen Zahlen numerirt im Titel 13: B̄ (darunter N̄) — F̄ (verschrieben für Γ) — δ̄ (darunter N̄) — Ē — S̄ — Z̄; im Titel 15 δ̄ — B̄; im Titel 16 δ̄; im Titel 17 δ̄. — Die Abweichungen nicht bloss orthographischer Art (wie *caelesti, oboedire* u. dgl. m.; ferner *e* für *ae, ti* für *ci* u. s. w.) von Hermanns Text sind:

3, 13, 2 *maximian. iustiniani. ā. ā. — reus actor res sequatur — habet reus — āā. s̄s̄.*
3, 13, 3 *S̄. VI. k̄. īān. āā. s̄s̄.*
3, 13, 4 *praefecti* fehlt — *pp. k̄l̄. oct. passo et ablabio s̄s̄.*
3, 13, 5 *uicentio — poposcerit — dat. XV k̄l̄. ian. mediol. cesario et attico s̄s̄.*
3, 13, 6 *vel privato actore in reum — cum id ipsum aere esse litigantium videatur* (es ist also zu schreiben *e re esse;* die übrigen besseren Handschriften haben *more* statt *aere,* die interpolirten *de more*) — *dat. III* [nach Krüger: *V*] *k̄l̄. mai. c̄p̄. lucio s̄s̄.*
3, 13, 7 — *et praeceptiones — quacumque militiam — fuerint seu dignitatem — sine quadam fori — professiones seu negotiationes quam propter — seu dignitas — quicumque contra eius tenorem venire temptaverunt militie — dat. XV k̄l̄. mar. cp. probo et abieno s̄s̄.*
3, 14 Rubr. — *mirabiles.*
3, 14, 1 *diutino — nostro cui copiam — excidere — paulino s̄s̄.*
3, 15, 1 *laurianae — commisse vel inchote* (a über o) *— repperiantur — III* [nach Krüger: *IIII*] *no. oct. dextro II et crispo, s̄s̄.*
3, 15, 2 *īd̄. āā. et c̄c̄. nicae. — S̄. p̄r̄. n̄ōn̄. f̄ēb̄. sirm. c̄ēs̄s̄. ss.*
3, 16, 1 *gratianobilissimo puero et dagalaifo ss.*

liberalitatis titulo, sehr oft einzelne oder Reihen von Verordnungen auslassend und von der alten Ordnung nicht selten abweichend, giebt nicht allen, aber den meisten Constitutionen, die sie enthält, die Subscription, freilich oft in entstellter Gestalt und vom rechten Platz verschlagen. Dieselben sind von Bluhme sorgfältig ausgezogen und wie früher an Herrmann, so für diese Arbeit mir mitgetheilt worden. Die Handschrift bildet ein sehr werthvolles Hülfsmittel für deren Ergänzung und Berichtigung.

5. Die Pariser Handschrift N. 4516, reichend bis zum Schluss des 9ten Buches (schliesst: *incipit l. X de iure fisci*), enthält ziemlich zahlreiche Subscriptionen theils von erster, theils von einer zweiten etwas jüngeren Hand; jene finden sich durchaus in der Pistojeser Handschrift wieder, nicht aber diese. Überhaupt ist die Handschrift der Pistojeser nahe verwandt und die Sammlung in ihr in ähnlicher Weise durch Auslassung und Durcheinanderwerfen zerrüttet. Eine Anzahl Subscriptionen daraus hat Biener an Herrmann mitgetheilt; die der Bücher 5—9 habe ich im J. 1844 in Paris ausgezogen. Ohne Zweifel ist dies diejenige Handschrift, aus der die zuerst in der Codexausgabe des Miraeus *(Paris. apud Carolam Guillard viduam Claudii Chevallonii et Gulielmum Desbois.* 1550. 4., zu dem sogenannten *corpus iuris Augustini* gehörig) bekanntgemachten Subscriptionen im Wesentlichen geflossen sind. Der Herausgeber, der schon auf dem Titel bemerkt: *additi sunt etiam multis constitutionibus consules, qui in omnibus hactenus quotquot extent impressis desiderabantur exemplaribus* sagt in der Vorrede, dass er eine Handschrift des Tilius und drei sehr alte des Aem. Ranconetus benutzt habe. Doch schien es zweckmässig, zumal da die Pariser Handschrift seitdem für die Subscriptionen noch nicht vollständig wieder verglichen worden ist, die miräischen (bei Herrmann — s. dessen Vorrede p. VI — in der Regel unter Roussards Namen angeführten) Subscriptionen neben den aus der Pariser Handschrift von Biener und mir angemerkten zu verzeichnen.

6. Die Handschrift N. 2000 der Grossherzoglichen Bibliothek in Darmstadt, meines Wissens bisher unbeachtet, gehört zu der- 353 selben Klasse wie die beiden oben genannten. Sie ist aus dem elften Jahrhundert[1], der Orthographie zufolge höchst wahrscheinlich in Italien geschrieben, ohne Glosse, obwohl hie und da am Rande Varianten, auch einzelne kurze Noten stehen, die Kenntniss der

1) Eine Schriftprobe giebt die vorstehende Tafel; doch ist die Handschrift Werk mehrerer Schreiber.

Pandekten verrathen; so zu 2, 20, 3: *Metus est instantis vel futuri periculi causa vel mentis trepidatio. Vis est maioris rei impetus, qui repelli non potest. Vim accipimus ea que adversus bonos mores fiunt,* was aus den Digesten 4, 2, 1. 2. 3 geschöpft ist. Sie reicht bis zum Schluss von 9, 16; die folgenden Lagen fehlen. Subscriptionen finden sich in grosser Zahl bis 3, 34, 11; von da ab begegnen sie nur ganz vereinzelt. Die Handschrift, welche durch die bereitwillige Vermittelung der beikommenden Behörden mir hieher mitgetheilt worden ist, ist der Pistojeser so eng verwandt, dass man leicht auf die Vermuthung kommen könnte sie für eine Abschrift derselben zu halten; doch zeigen schon die unten aus ihr mitgetheilten in der Pistojeser fehlenden Subscriptionen, dass sie vielmehr mit dieser aus einem gemeinschaftlichen Original geflossen ist. Diese drei durch ihre verhältnissmässig zahlreichen Subscriptionen in auffallender Weise charakterisirten Handschriften, ausserdem gewiss noch eine Anzahl anderer der Subscriptionen entbehrender und darum minder beachteter, gehen offenbar zurück auf eine im frühen Mittelalter in Italien veranstaltete verkürzende Revision des justinianischen Codex oder vielleicht auch nur der ersten neun Bücher desselben, von deren Beschaffenheit die folgende Übersicht des ersten vorzugsweise von dieser Verkürzung betroffenen Buches, wie es in dem Pistojeser und dem Darmstädter Codex vorliegt, eine Anschauung giebt. Sie gilt, so weit nichts besonders bemerkt ist, für beide Handschriften gleichmässig[1].

Titelziffer nach Herrmann.	Titelziffer nach der Handschrift v. Pistoja.	Titelziffer nach der Handschrift v. Darmstadt.	Vorhandene Rubriken und Constitutionen.
1	. . .	. . .	R. c. 1. 4.
2	. . .	. . .	c. 1.
3	II	. . .	R. (R *fehlt D*) c. 31. 34. 41. 38. 50—52. 56.
4	III	. . .	R. c. 2. 3. 6. 8 *(so D.;* c. 2. 3. R. c. 6. 8 *P)*
3	. . .	. . .	c. 33. 2. 3. 5—8. 10. 11. 13. 15. 25. 16. 17. 20. 22 24.
4	. . .	. . .	c. 9. 10. 12. 15. 28.
5	V	. . .	R. c. 1.
7	. . .	. . .	c. 5.
6	. . .	. . .	R. c. 2.

354

1) [Zu der Tabelle vgl. Krüger, Kritik d. justinianischen Codex, Berlin 1867, S. 132. 242, und in der kritischen Ausgabe desselben (Berlin 1877) die Appendix II p. *49. *50, wonach einige Irrtümer stillschweigend berichtigt sind.]

Titelziffer nach Herrmann.	Titelziffer nach der Handschrift v. Pistoja.	Titelziffer nach der Handschrift v. Darmstadt.	Vorhandene Rubriken und Constitutionen.
7	. . .	. . .	R. c. 1.
8	. . .	. . .	R. c. 1.
9	. . .	. . .	R. c. 3. 8. 6. 15. 16.
10	X	. . .	R. c. 1.
11	. . .	VIIII .	R. c. 1. 6.
12	. . .	. . .	R. c. 1. 5. 6.
13	. . .	. . .	R. c. 1.
14	. . .	. . .	R. c. 1. 2. 5. 9. 6. 7. 12. *(so D; in P steht* 6 *am Rande und fehlt* 7*)*
15	. . .	. . .	R. c. 1.
16	. . .	. . .	R. c. 1.
18	XVIII .	. . .	R. c. 2—5. 10. 7. 11—13.
19	XVIIII .	XV . .	R. c. 3. 4. 7.
20	. . .	. . .	R. c. 1.
21	XXI	. . .	R. c. 2. 3.
22	XXII	XVIIII . *(schr.* XVIII*)*	R. c. 1. 3. 5. 6.
23	. . .	XVIIII .	R. c. 1. 4. 5.
25	. . .	XX . .	R. c. 1.
26	XXV	. . .	R. c. 3.
40	XL	XXII .	R. c. 1. 5. 2. 3.
45	XLV	XXIII .	R. c. 1. 2 (2 *fehlt D*).
46	. . .	. . .	c. 1. *(fehlt D).*
48	XLVIII	. . .	R (R *fehlt D*) c. 1. 2. 3.
50	. . .	. . .	R. c. 2 *(beides fehlt D).*
51	. . .	. . .	c. 7.
54	LIIII	XXV .	R. c. 6.

Neben dieser vorbolognesischen Handschriftenklasse muss den Bolognesern eine Handschrift des ganzen Codex von der Art der Veroneser oder wahrscheinlicher von der Art der haloandrischen zu Gebote gestanden haben und aus diesen beiden Elementen haben sie ihren Text zurechtgemacht. Die künftige Kritik wird nicht versäumen jenen verkürzten Text zunächst festzustellen, um mit diesem in der Hand das Verfahren der ältesten Diaskeuasten des Codex zu controliren; wichtige neue Lesungen aber werden sich dabei schwerlich ergeben. Ich habe die Darmstädter Handschrift 355 für die ersten zwei Bücher verglichen und im Ganzen nur den aus den besten Leipziger und Bamberger bekannten Text gefunden; in der That scheinen jene verkürzten Codexhandschriften von den

Glossatoren zu Grunde gelegt und aus der vollständigen nur ergänzt und berichtigt worden zu sein.

Ausser diesen hauptsächlichen Quellen finden sich einzelne Subscriptionen noch in der *Summa Perusina,* der Anselmischen Sammlung, in der Ausgabe des Codex von Roussard (Lugd. 1561 fol.) und sonst noch hie und da. Alle diese Hülfsmittel aber beziehen sich nur auf die neun ersten Bücher; die Subscriptionen der drei letzten sind so gut wie vollständig verloren. Nur Cuiacius hat von diesen eine Handschrift gehabt, die einzelne wenige Subscriptionen enthielt.

Die Subscriptionen sind in den folgenden Übersichten mitgetheilt, wie sie handschriftlich überliefert sind, jedoch unter Weglassung des Subscriptionswortes *(scripta, data, proposita* u. s. w.*)* und des durchgängig schliessenden *conss.* Auch auf die Abkürzung der Ortsnamen ist im Ganzen keine Rücksicht genommen worden; es genügt im Allgemeinen zu bemerken, dass ganz gewöhnlich *nic., sir., heracl.* geschrieben wird und die Auflösung dieser Siglen durchgängig von späteren Abschreibern, ja meistentheils erst von den Herausgebern vorgenommen worden ist. Durch sie hat in den Ortsnamen dieser Unterschriften der Genitiv das Übergewicht bekommen; die Handschriften wechseln in der Art, dass zum Beispiel einerseits *Sirmi* überwiegt, andererseits *Viminacio, Byzantio.* Verbesserungsvorschläge sind in ⟨ ⟩ eingeschlossen.

Die Angaben über geminirte und über zerstückt in verschiedene Abschnitte eingelegte Constitutionen sind für den gegenwärtigen Zweck den Herrmannschen Tafeln entnommen worden.*)

---

*) [Die Tabelle ist nach Krügers kritischer Ausgabe des Codex Iustinianus revidiert. Die Angaben über die Subscriptionen in der Pariser Handschrift, die Mommsen nur zum Teil bekannt waren, sind vervollständigt worden. Im übrigen sind nur offenbare Versehen oder Druckfehler berichtigt worden. Eine vollständige Neubearbeitung der Tabelle wäre eine Überschreitung der dem Herausgeber gebotenen Rücksicht gegen die Hinterlassenschaft Mommsens gewesen. Auch die Zahlen der Titel und Constitutionen sind nicht nach den Krügerschen Ausgaben geändert.]

356

Constitutionum Diocletianarum subscriptiones[1].

Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
1 18 4	VIII id. Iul. VIIII *Pi. Pa.*		Diocl. IIII et Max. III AA. dioc. a. ni. et max. iii aa *D. om. Pi. Pa.*	290	*Pi. Pa. D. H.*
5	prid. k. Ian. ⟨*scr.* pp. k. Ian. *ex iuncta*⟩		Diocl. V et Max. IIII AA.	293	*H. Iungenda* 2, 3, 20.
6	V k. Mai.		CC.	294	*H.*
7	VI non. Iul. XV k. mar. *Pi.*		CC. CC. III *H.*	»	*Pi. (ubi haec legitur post l.* 10*) H.*
8	V k. Sept.		CC. IIII ⟨*scr.* CC.⟩	»	*H.*
9	VI id. Dec.		CC. V ⟨*scr.* CC.⟩	»	*H.*
10	V k. Ian. V *rel. om. Pi. Pa.; habent ad c.* 11.		CC. VI ⟨*scr.* CC.⟩ *om. Pi. Pa.; habent ad c.* 11.	»	*Pi. Pa. H.*
1 19 1	VIII id. Oct.		Diocl. IIII et Max. III AA.	290	*H. Iungenda* 7, 13, 1.
1 22 1	V non. Mai. non. anai (*om.* V) *D.*		Diocl. IIII et Max. III AA. dioc. V et maii. IIII aa *D.*	290	*D. H.*
2	k. Dec.	Sirmii	CC. ⟨*scr.* AA.⟩	293	*H.*
1 23 3	prid. k. Apr.		Annibaliano et Asclepiodoto *(cf. D ad* 1, 22, 6*)*.	292	*H.*
1 51 1	prid. id. Iul.	Tyberio et ⟨*scr.* Tiberiade⟩	Maximo	286	*H.*
2 2 3	VIII id. Nov.		Diocl. II ⟨*scr.* III⟩ et Max. AA.	287	*H.*
2 3 16	IIII id. Febr.		Maximo II et Aquilino maxi II *H. D.*; maix *(om.* II*) Pi.* maximo *Pa.*	286	*Pi. D. Pa. H.*

1) *D.* = Darmstadiensis codex. *H.* = Haloandri editio. *Mir.* = Miraei editio. *Pa.* = Parisinus codex. *Pi.* = Pistoriensis codex. V. = Veronensis codex.

Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores. 357
2 3 17	non. Iul. nov. iul. *D.*, IX k. Iul. *H.*		Maximo II et Aquilino iisdem coss. quibus supra *H.*	286	*Pi. D. Pa. H.*
18	VIII id. Ian. VII id. *H.*		Diocl. III et Max. AA. II *H., sed em. in not.*	287	*Pi. Pa. H.*
19	XIII k. Dec.	Firmii	ipsis IIII et III AA.	290	*H.*
20	k. Ian.		AA. AA. *Coll. Ans.;* AA. et CC *Pi. Pa. al.;* ipsis V et IIII AA. *H.*	293	*Coll. Anselmo ded. Pi. Pa. H. al. Iungenda* 1, 18, 5.
21	k. Mai.	Thirallo Thirallo *Pi.* Thisallo *Pa.* *om. H.*	AA. *om. Pa.,* Fausto II et Gallo *H.*	»	*Pi. Pa. H.*
22	XVIII k. Dec.	Sirmii	ipsis VII et VI AA. ⟨*scr.* AA. *simpliciter*⟩	»	*H.*
23	VIII k. Dec. XVII k. Dec. *H.*	Sirmii	AA. ipsis VII et VI AA. *H.*	»	*Pi. Pa. H.*
24	XVII k. Ian. VIIII k. Ian. *D.* k. Ian. *om. Pi.*	Sirmii sire *D. om. H.*	CC. III ⟨*scr.* AA.⟩ *om. Pi. Pa. D.*	»	*Pi. Pa. H. (D. ad c.* 23.*)*
25	IIII k. Mai.	Sirmii *om. H.*	CC. CC. III *H.*	294	*Pi. Pa. H.*
26	III id. Oct.	Variani	CC.	»	*H.*
27	VI id. Nov. VI d don *D.*	Heracleae Eracl. *Pi. Pa.*; E. *D.*	CC. *om. D.*	»	*Pi. D. Pa. (non H.)*
28	III non. Dec. ⟨*imo* Nov.⟩ III nov. dec. *Pi.*	Burtodixi Burtodis *H.*	CC. ipsis VIII et VII AA. *H.*	» ?	*Pi. Pa. H. (in D. est* 2, 4, 5: pp. VII k. mar. arbino et emiho ɔ ss.*)*
2 4 13	III non. Apr. VI *D.*, IIII *H.*	Byzantii bysanti *Pi.*; bizariicip *D.*	ipsis IIII et III AA. IIII et IIII, aa *D.*	290	*Pi. D. Pa. H.*
14	IIII non. Iul. iul. non iul. *Pi. Pa. (non D).*		ipsis IIII et III AA. et III *om. D.*	»	*Pi. D. Pa. H.*
15	XV k. Aug.		ipsis IIII et III AA.	»	*H.*

358 Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
2 4 16	VI id. Mai. V id. Mart. *H.*		AA. ipsis V et IIII AA. *H.*	293	*Pi. Pa. H.*
17	V id. Iun.		ipsis AA. V et IIII	»	*H.*
18	IIII k. Sept. III *H.*		AA.	»	*Pi. Pa. H.*
19	XIIII k. Oct. IIII *H.*	Sirmii	AA.	»	*Pi. Pa. H.*
20	IIII k. Oct. XVI *Pi. Pa.*		AA. ipsis AA. *H.*	»	*Pi. Pa. H.*
21	V non. Oct.		ipsis AA.	»	*H.*
22	k. Dec. k. d. *Pa.;* k. d. febr. *Pi.*	Sirmii *om. H.*	AA. ipsis AA. *H.*	»	*Pi. Pa. H.*
23	VIII id. Mart.		CC.	294	*H.*
24	V ⟨*scr.* III⟩ non. Apr.	Sirmii	CC.	»	*H.*
25	II id. Apr. IIIIX k. ap. *Pi.* (‘ap. *ist wahrscheinlich blosses Zeichen*’ Bluhme) XIIII k. *(om.* Apr.*) Pa.*		CC. AA. *Pi. Pa.*	»	*Pi. (man. sec.) Pa. H.*
26	id. Apr.		CC.	»	*Pi. H.*
27	VII id. Mai. IIII *Pi. Pa.*		CC.	»	*Pi. Pa. H.*
28	III non. Iul.		CC.	»	*H.*
29	IIII k. Oct. VI *Pi. Pa.;* LVI D.		CC.	»	*Pi. D. Pa. H.*
30	V id. Oct. D *pro* V *Pi. D. Pa.*	Crevi crebro *H.*	CC.	»	*Pi. D. Pa. H.*
31	IIII id. Oct. ⟨*imo* Nov.⟩ IIII *om. Pi. Pa. D.*	Byzantio	CC.	»	*Pi. D. Pa. H.*
32	VIII k. Nov. non. *pro* nov. *D. Pa.*		CC. *om. D.*	»	*Pi. D. Pa. H.*
34	V id. Nov.	Melantiade	CC.	»	*H.* } *Sequor ordinem*
33	VI id. Nov.		CC.	»	*H.* } *a Basil. firmatum.*
35	IX k. Dec. n. dec. *(om.* IX*) Pi. Pa.*	Nicomediae	CC.	»	*Pi. Pa. H.*
36	VI id. Dec.		CC.	»	*Pi. Pa. H.*

Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores. 359
2 4 37	**XII k. Ian.** XVII *Pi. Pa.*	**Nicomediae**	**CC.**	294	*Pi. Pa. H.*
38	**VIII k. Ian.**	**Nicomediae** uic *Pi. Pa.*	**CC.**	»	*Pi. Pa. H. Gemina* 6, 31, 3. *Iungendae* 2, 6, 4 = 6, 19, 1; 3, 31, 10.
39	**V k. Ian.** V *om. H.*	**Sirmii**	**CC.** CC. *om. Pi. Pa.*	» ?	*Pi. Pa. H.*
2 5 1	**VI k. Mart.** III *Pi. Pa.*		**AA.**	293	*Pi. Pa. H.*
2 6 4	**IIII** ⟨*scr.* **VIII**⟩ **k. Ian.** III *Pa.*	**Nicomediae**	**CC.** *om. Pi.*	294	*Pi. Pa. H.; cf. gemina* 6, 19, 1 *ubi est:* sine die et conss.
2 10 3	**VI k. Sept.**	**Viminacii**	**CC.** ⟨*scr.* **AA.**⟩	293	*H.*
2 11 1	**XVI k. Mart.**		**Diocl. IIII et Max. II** ⟨*scr.* **III**⟩ **AA.** Diocl. V et Max. IIII *H. in em.*; Diocl. et Max. VIII AA. *Pi. Pa.*	290	*Pi. Pa. H.*
2 12 20	**XVI k. Mart.** XVII *H.*; XVI *(om.* k.*) D.*		**ipsis IIII et III AA.** *sic Pi. et Ans. (nisi quod hic* VI *pro* IIII*)*; dioc. et max. *rel. om. D.*; ipsis AA. et *H.*	290	*Coll. Ans. Pi. D. Pa. H.*
21	**V k. Sept.**		**ipsis AA. et** ⟨*scr.* **AA.**⟩	293	*H.*
22	**VI id. Dec.** id. Dec. *om. Pi. (habet D.)*	**Nicomediae** *om. Ans.*	**CC.** *om. Ans.*	294	*Coll. Ans. Pi. D. Pa. H.*
2 13 15	**III non. Apr.**		**AA.** CC. *H.*	293	*Pi. D. Pa. H.*
16	**non. Apr.**	**Byzantii** buza. *Pi. Pa.?*	**AA.** CC. *H.*	»	*Pi. Pa. H.*
17	**non. Iun.** VI non. Iul. *H.*	**Philippopoli** pnił. *Pi. Pa. D.*	**Diocl. V et Max. AA.** CC. *H.*	»	*Pi. D. Pa. H. Mir.*
18	**XIV k. Febr.** XII *H.*	**Sirmii**	**CC.**	294	*Pi. Pa. H. Mir.*

360 Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
2 13 19	prid. id. Mart.		CC.	294	*Pi. Pa. H.*
20	X k. Oct.	Demesso	CC.	»	*H.*
2 14 1	IIII id. Sept.		AA. III et II	»	*H. (in Pi. Pa. D. subscr. add. legis seq.; fortasse non est Diocletiani).*
2 18 3	VIII k. Ian. ⟨*scr.* Iun.⟩ VIIII *Pi. Pa.*	Philippopoli philippo *Pi. Pa.*	AA. CC. *H.*	293	*H., item, sed ad* 2, 17, 2 *Pi. Pa.*
4	XVI k. Ian.	Sirmii	CC. ⟨*scr.* AA.⟩	»	*H. (in Pi. Pa. D. subscr. add. l.* 2, 19, 6*).*
2 19 17	XIII k. Ian. VIII *Pi. Pa. D.*	Sirmii	AA. A. *Pi. Pa. D.*	293	*Pi. Pa. D. H.*
18	VIIII k. Ian. VIII *Pi. Pa. D.*		AA. *om. Pi. Pa. D.*	»	*Pi. Pa. D. H.*
19	id. Febr.	Sirmii	CC.	294	*H. (in Pi. Pa. D. subscr. add. l.* 21*).*
20	VIII k. Mai.	Sirmii	CC.	»	*H.*
21	VI k. Oct. III *Pi. Pa. D.*	Viminacii viminiano *Pi. Pa. D.*	CC. *om. Pa.*	»	*H., item, sed ad l.* 19 *Pi. Pa. D.*
22	XI k. Dec.		CC.	»	*H. (in Pi. Pa. D. subscr. add. l.* 24*).*
23	XII k. Dec. XV *Pi. Pa. D.*	Nicomediae Nicom. et *Pi. Pa. D.*	CC.	»	*Pi. Pa. D. H.*
2 20 6	III k. Mai.	Heracliae	CC. ⟨*scr.* AA.⟩	293	*H.*
7	II non. Ian. ⟨*scr.* Iun.⟩		AA.	»	*H. (in Pi. Pa. D. subscr. add. l.* 8*).*
8	XI k. Sept.	Viminacii viminiano *Pi. Pa. D.*	CC. ⟨*scr.* AA.⟩ *om. Pi. Pa. D.*	»	*H., item, sed ad l.* 7 *Pi. Pa. D.*
9	k. Dec. Dec. *om. Pi. (non Pa. D.)*		AA. CC. *H.*	»	*Pi. Pa. D. H. Iungendae* 2, 21, 6. 2, 32, 2. 4, 44, 8?
10	VI k. Febr. V *Pi. Pa. D.*		CC.	294	*Pi. Pa. D. H.*
2 21 4	III k. Mai.	Heracliae	CC. ⟨*scr.* AA.⟩	293	*H.*
5	id. Iun.		AA. CC. *(emend. in* AA. et*) H.*	»	*H., item, sed ad l.* 2 *Pi. Pa., ubi e[illegible] lex interponitur inter l.* 5 *et* 6.

Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores. 361
2 21 6	k. Dec.		CC. ⟨*scr.* AA.⟩	293	*H. (in Pi. Pa. D. subscr. add. l.* 7*). Iungendae* 2, 20, 9. 2, 32, 2. 4, 44, 8.
7	XVI k. Mai.		CC.	294	*H.; et ad h. l. et ad praec. Pi. Pa. D.*
2 22 3	XIIII k. Mai. V k. mai *Pi. Pa. D.*	Heracliae heradio *Pi. Pa. D.*	AA. A. *Pi. Pa. D.*	293	*H., in Pi. Pa. D. est subscriptio c.* 4.
4	VI k. Mai. V k. mai *Pi. Pa.*, V k. mn *D.*	Heracliae *om. Pi. Pa. D.*	AA. *om. Pi. Pa. D.*	»	*Pi. et Pa. man. sec. et ad c.* 3.
5	V k. Mai.	Heracliae	AA.	»	*H. (in Pi. Pa. D. subscr. add. l.* 8*).*
6	V k. Mai.	Sirmii	CC.	294	*H.*
7	XI k. Aug.		CC.	»	*H.*
2 24 2	VI k. Mai.		Diocl. II ⟨*scr.* III⟩ et Max. AA.	287	*H.*
2 25 3	IIII non. Mai.		Maximo II et Aquilino II *om. H.*	286	*H.; Pi. Pa. D. et ad l.* 2 *sic:* III non. max. mar. II et aquilino *et ad l.* 3 *sic:* III non. mar. max. II et aquilo (aquilio *D.*)
4	V k. Mai. VI *Pi. Pa. D.*	Heracliae neracl. *Pi. Pa. D.*	AA.	293	*Pi. Pa. D. H.*
5	VI id. Dec.		CC.	294	*Pi. Pa. D. H.*
2 26 1	III id. Aug. ⟨*scr.* Febr. *vel* Ian. *vel* Mart. *vel* Apr. *collata iuncta*⟩		CC.	294	*H. (in Pi. Pa. D. subscr. add. l.* 2, 27, 1*). Iungenda* 4, 51, 4?
2 27 4	XVI k. Mai.		Maximo et Aquilino	286	*H. (in Pi.*[2] *Pa.* Aquilino *inseritur in scriptioni l.* 5*).*
5	k. Nov. X k. *Pi. Mir.*		AA.	293	*H. Mir. (in Pi. Pa. ad l.* 3 *legitur:* nov. nicom. CC.*)*
2 29 1	X k. Dec.	Sirmii	ipsis AA.	293 [290 *Krueger*]	*H. In Pi. Pa. ad* 2, 28, 1 *subscribitur:* pp XII k mai. sirmi ipsis III et tercis aug. ɔss, *quae sub-*

362 Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
					scriptio videtur conflata ex hac et sequente.
2 29 2	XIII k. Mai. III k. mar. *Pi. Pa. D.*	Sirmii	CC. *om. Pi. D.*	294	*Pi. Pa. D. H.*
2 30 1	III non. Nov.		Diocl. A. et Aristobolo A. *om. H.* aristobozo *Pi. Pa. D.*	285	*Pi. Pa. D. H. Iungenda* 5, 71, 8.
2	VIII k. Ian.		AA.	293	*H. (in Pi. Pa. D. subscr. add. l.* 2, 31, 3*).*
2 31 4	VIII id. Ian. VI *H.*	Nicomediae *om. H.*	Diocl. VIII et Max. VII ipsis AA. V et IIII *H.*	303	*Pi. Pa. D. H.*
2 32 2	k. Dec.		CC. ⟨*scr.* AA.⟩	293	*H. Iungendae* 2, 20, 9. 2, 21, 6. 4, 44, 8.
2 33 1	VI id. Febr.		CC.	294	*H. Iungenda* 2, 46, 2.
2	XV k. Apr. XV k. mar. *Pi. Pa.* (*habent* april. *ad c.* 31, 1*) D.*	Sirmii	CC. *om. Pi. Pa. (habent ad c.* 31, 1*).*	»	*Pi. Pa. D. H. Iungenda* 7, 2, 11?
2 35 2	V non. Mart.		CC.	294	*Pi. Pa. D. H. Mir.*
2 36 1	k. Mai.	Sirmii	CC.	294	*Pi. Pa. D. H.*
2 37 3	id. Febr.	Sirmii	CC.	294	*H.*
2 40 2	XVI k. Nov.	Sirmii	CC. ⟨*scr.* AA.⟩	293	*H. (in Pi. Pa. D. subscr. add. l.* 2, 42, 1*).*
2 41 3	XII k. Oct.		ipsis IV et III *ita iuncta;* AA. *Cui.*	290	*Cui. (v. Herrm. in add.) Iungenda* 4, 49, 5.
4	XVIII k. Nov. ⟨*scr.* Ian. *ex gemina*⟩.	Nicomediae	CC.	294	*H. Gemina* 5, 42, 3.
2 43 2	II k. Dec. III *Mir.*		Diocl. II ⟨*scr.* III⟩ et Max. AA.	287	*Mir. H. (in Pi. Pa. D. subscr. add. l.* 2, 43, 4*).*
3	XIII k. Oct.	Sirmii	CC. ⟨*scr.* AA.⟩	293	*H.*
4	VI id. Dec. VI k. *Pi. Pa.*, V k *D.*		CC. AA. *Pi. Pa. D.*	294	*H. et Pi. Pa. D. ad c.* 2.
2 46 1	VIII k. Mai.		AA. AA. et *H.*	293	*Pi. Pa. D. H.*
2	id. ⟨*scr.* VI id. *ex iuncta*⟩ Febr.		CC.	294	*Pi. Pa. D. H. Iungenda* 2, 33, 1.

Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores. 363
2 47 2					(*in Pi. Pa. D. Mir. subscr. add. l.* 3).
2 51 7	non. Febr.		CC.	294	*H.*
2 52 2	VIII k. Dec.		ipsis AA. et	?	*H.*
2 53 4	VIII k. Ian. ⟨*scr.* Iun.⟩	Philippopoli	CC. ⟨*scr.* AA.⟩	293	*H.*
2 54 3	non. Aug.		Diocl. A. II et Aristobolo diod. *Pi. Pa. D.*, A. II *om. H.*, -bole *Pi. D.*	285	*H., item Pi. Pa. D. ad l.* 4 (*in iisdem ad hanc add. subscr. l.* 5).
4	II id. Nov.		Diocl. et Aristobolo	»	*H.* (*in Pi. Pa. D. add. subscr. l.* 3).
5	XVI k. Mai. XIII k. mai. *Pi. Pa. D. hoc loco*, XIII mai. *Pi. D. ad l.* 3.		CC.	294	*Pi. Pa. D. et suo loco et ad l.* 3, *H.*
2 55 1	VI k. Dec. ⟨*scr.* Oct.⟩	Viminacii viminantio *Pi. Pa. D.*	CC. *om. Pi. Pa. D.*	294	*Pi. Pa. D. H.*
2 56 3	III id. Ian.		ipsis AA. et	?	*H.*
2 57 1	IX k. Nov.		CC.	294	*H.* (*in Pi. Pa. D. subscr. est l.* 2, 58, 2).
3 1 7	XIIII k. Mai. XVI *Pi. Pa.*	Sirmii	CC. CC. et *H.*	294	*H., item ad l. praec. Pi. Pa.*
3 3 2	XV k. Aug.		CC.	?	*H.*
3	VIII k. Apr.	Antiochiae	CC.	?	*H.*
4	X k. X k. dec. dec. *Pi. Pa.*	dechioppe *Pi. Pa.*	Tyberio et Maximo diocl. VIII et cerio max VII aa. *Pi. Pa.*	?	*H.* (*in Pi. Pa. ad* 3, 2, 1, *quam in Pi. statim excipit* 3, 3, 5, *subscribitur quod adscripsi; cf. Herrmannus*).
3 6 2	IX k. Ian.		CC.	294	*H.* (*in Pi. Pa. D. subscr. est l.* 3), *Vat.* §. 325.
3 7 1	id. Oct.		Carino II et Numeriano	284	*H.* (*in Pi. Pa. D. subscr. est l.* 3, 8, 2).
3 11 1	XV k. Apr. nn. k. *Pi. D. Pa.*		CC. caesariae cc. ss. *Pi.*, caesariae conss. *Pa.*, caesariae et *D.*	294	*Pi. D. Pa. H.*

364 Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
3 13 2	VI k. Sept. VI id. Oct. *H.*		AA. *om. H.*	293	*Monac. Pi. Pa. D. H.*
3	VI k. Ian.		AA. AA. et *H.*	»	*Monac. Pi. Pa. D. H.*
3 15 2	prid. non. Febr.	Sirmii	CC.	294	*Monac. Pi. Pa. D. H.*
3 19 1	id. Apr.		AA. et	293	*H.*
3 21 1	VII k. Aug.		Annibaliano et Asclepiodoto Annibalione *H.*	299?	*H. (in Pi. Pa. D. subscr. est l. seq.). Iungendae* 4, 50, 7. 7, 72, 9.
3 22 3	prid. id. Apr. II id. Maii *H.*	Byzantio *om. H.*	AA. *om. Pi. Pa.*	293	*Pi. Pa. H.*
4	II non. Mart.	Byzantio ⟨*dele*⟩	CC.	294	*H.*
5	IIII non. Aug. nn. *pro* non. *Pi.*		CC. *om. Pi. Pa.*	»	*Pi. Pa. H.*
3 28 18	XVI k. Mart. k. Mai. *H.*	Nicomediae *ante diem Pi. Pa. D., om. H.*	Maximo II et Aquilino aāā *pro* Max. *D.*, II *om. Pi. Pa. D.*	286	*Pi. Pa. D. H.*
19	XV k. Iul. ⟨*scr.* Ian.⟩ k. *om. H.*	Sirmii	ipsis et IV AA. et IV *om. H.*	293	*Pi. Pa. D. H.*
20	non. Ian.	Sirmii	CC.	294	*H. (in Pi. Pa. D. subscr. est l. seq.).*
21	VI id. Febr. *om. H.*		CC.	»	*Pi. Pa. D. et ad hanc l. et ad l.* 20, *H.*
22	id. Febr.	Sirmii	CC.	»	*Pi. Pa. D. H.*
23	V id. Sept. VI *Pi. Pa. D.*		CC.	»	*Pi. Pa. D. H.*
24	III non. Dec.	Nicomediae	CC.	»	*H.*
25	IIII non. Iul.	Antiochiae *om. Pi. Pa. D.*	Titiano et Nepotiano *om. Pi. Pa. D.*	301	*Pi. Pa. D. H.*
26	V k. Sept.	Nicomediae	Diocl. VIIII et Max. *VIII* AA. CC. *pro his H.*	304	*Pi. Pa. D. H.*
3 29 4	IIII id. Febr. IIII *Vat.*, VI *H. Pi. Pa. D.*	Mediolani *Vat.*	Maximo II et Aquilino II *om. Vat.*	286	*H., item sed ad* 3, 28, 36 *Pi. Pa. D., Vat.* §. 282. *Iungenda* 8, 54, 6.
5	prid. k. Mart.		Maximo II et Aquilino	»	*Pi. Pa. D. H.*

Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores. 365
3 29 6	VI k. Mai. VI *om. H.*		coss. ut supra *om. Pi. Pa. D.*	286	*Pi. Pa. D. H.*
7	V id. Mai. V non. Mart. *Vat.*, V. in. mai. *D.*, V. m̄. aaai *Pi. Pa.*	Nicomediae *Vat. ante locum.*	Maximo et Aquilino coss. ut supra *H.*, Augg. III et II *Vat.*	»	*Pi. Pa. D. H., Vat.* §. 280.
8	III id. Sept. VI id. X *Pi. Pa. D.*		CC.	294	*Pi. Pa. D. H.*
3 31 7	XI k. Aug.		CC. ⟨*scr.* AA.⟩ *om. Pi. D.*	293	*Pi. Pa. et ad hanc l. et ad c.* 5, *D. H.*
8	III k. Apr.		CC.	294	*Pi. Pa. D. H. Iung.* 6, 59, 4. 7, 16, 27. *Consult.* 6, 18.
9	III k. Dec.	Nicomediae *om. Pi. Pa. D.*	CC. *om. Pi. Pa. D.*	»	*Pi. Pa. D. H.*
10	XIII ⟨*scr.* VIII⟩ k. Ian. VI k. ian. *Pi. Pa. D.*		CC. *om. Pi. Pa. D.*	»	*Pi. Pa. D. H. Cf.* 2, 4, 38.
3 32 10	VIII id. Febr. G. II *i. e.* VIII *H. ut saepe alibi.*		ipsis IV et III AA. ipsis *om. Pi. Pa. D.*	290	*Pi. Pa. D. H.*
11	IIII k. Mart.	Sirmii	AA.	293	*H.*
12	VI id. Apr. Apr. *om. Pi. Pa. D.*		AA. *om. Pi. Pa. D.*	»	*Pi. Pa. D. H.*
13	id. Apr.		AA.	»	*Pi. Pa. D. H.*
14	III k. Iul.		AA.	»	*Pi. Pa. D. H.*
15	XII k. Oct. II k. Oct. *H.*, XV k. Aug. *Ans.*		AA.	»	*Coll. Ans. ded. Pi. Pa. D. H.*
16	id. Nov.	Sirmii	AA.	»	*Pi. Pa. D. H.*
17	XII k. Dec. XVIII k. (*om.* Dec.) *Pi. Pa. D.*	Sirmii *om. Pi. Pa. D.*	AA. *om. Pi. Pa. D.*	»	*Pi. Pa. D. H.*
18	VIII k. Ian. VIIII *H.*		AA.	»	*Pi. Pa. D. H.*
19	VIII k. Ian. VII *Pi. Pa. D.*	Sirmii	AA. *om. D.*	»	*Pi. Pa. D. H.*
20	VI k. Mart.		CC. AA. *Pi. Pa. D.*	294	*Pi. Pa. D. H.*
21	VI id. Oct.		CC. *om. Pi. Pa. D.*	»	*Pi. Pa. D. H.*
22	III k. Nov. VI *Pi. Pa. D.*		CC.	»	*Pi. Pa. D. H.*
23	XVI k. Dec. X k. *H.*		CC. *om. Pi. Pa. D.*	»	*Pi. Pa. D. H.*

366 Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
3 32 24	XVI k. Dec. GX *H.*, k. Dec. *om. Pi. D.*, Dec. *om. Pa.*		CC. *om. Pi. Pa. D.*	294	*Pi. Pa. D. H.*
25	XVI k. Dec. XVI *om. Pa. m.* 1.	Nicomediae	CC. *om. Pi. Pa. D.*	»	*Pi. Pa. D. H.*
26	X ⟨*scr.* V⟩ id. Dec.		CC.	»	*H. Iungenda* 7, 33, 10?
27	XVIII k. Ian. GXII *H.*	Nicomediae *om. Pi. Pa. D.*	CC. *om. Pi. Pa. D.*	»	*Pi. Pa. D. H.*
28	VIII ⟨*scr.* XV *ex iuncta*⟩ k. ian. X non. k. ian. *Pi.*		CC.	»	*Pi. H. Iungenda* 6, 59, 9.
3 33 8	VI k. Iul.		AA.	293	*Pi. Pa. D. Mir.*
9	k. Dec.		AA.	»	*H. (in Pi. Pa. D. subscr. est l. seq.)*
10	XIII k. Ian. XII *Pi. Pa. D.*	Sirmii	AA. *om. Pi. Pa. D.*	»	*Pi. Pa. D. ad. l. praec., H.*
11	IV k. Oct.	Viminaci	CC.	294	*Vat.* §. 43 *(in Pi. Pa. D. et apud Mir. subscr. est l.* 3, 33, 17*).*
3 34 7	IIII non. Mai. III non *Pa. hoc loco*, VI k. *Pi. Pa. ad c.* 3.		Maximo II et Aquilino II *om. Pi. Pa. hoc loco D.*	286	*Pi. Pa. et ad hanc l. et ad c.* 3. *D. H.*
8	k. Ian.	Sirmii	AA. *om. Pi. Pa. D.*	293	*Pi. Pa. D. H.*
9	V k. Iul. ⟨*scr.* Ian.⟩	Sirmii	AA.	»	*H. (in Pi. Pa. D. subscr. est l. seq.)*
10	XI k. Febr.	Sirmii	CC.	294	*H. et ad l. anteced. Pi. Pa. D.*
11	XI k. Nov.	Sirmii ⟨*dele*⟩	CC. *om. Pi. Pa. D.*	»	*Pi. Pa. D. H.*
12	III k. Ian. X ian. *Pi. Pa.*	Nicomediae *om. H.*	CC.	»	*Pi. Pa. H.*
3 35 4	XV k. Mai.	Heracliae heracliani *Pi. Pa.*	AA. *om. Pi. Pa.*	293	*H., item ad l. praeced. Pi. Pa.*
5	XV k. Nov.		AA.	»	*H.*
6	V k. Nov. XV *Pi.*		CC.	294	*Pi. Pa. Mir.*
3 36 13					
14	VIII k. Sept.		AA.	293	*Pi. Pa. Mir.*
15			⟨AA.⟩	»	
16			⟨AA.⟩	»	

Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores. 367
3 36 17	VII k. Dec.	Sirmii	AA.	293	*Pi. Pa. Mir.*
18	XVIII k. Ian. XVIII (XVII *Pa.*) k. ian. *Pi. Pa,* ka. XVII *(om.* Ian.*) Mir.*		AA.	»	*Pi. Pa. margo Mir.*
19	XVIII k. Ian. XIII *Pi. m.* 1, XVIIII *Mir.*		AA.	»	*Pi. Pa. Mir.*
20	III . . Febr.		CC.	294	*Pi. Pa. Mir.*
21	VI k. Dec.		⟨CC.⟩	»	*Pi. Pa.*
22	V non. Ian.			?	*Pi. Pa. Mir.*
23				?	
24	V non. Ian.		CC.	?	*H. Iungenda* 6, 20, 16.
25	id. Apr.		Tusco et Anulino	295	*H. (in Pi. Pa. subscr. est l. seq.)*
3 37 4	VIII id. Febr.		CC.	294	*Pi. Pa. H.*
5	VIII k. Sept.		CC.	»	*Pi. Pa. H.*
3 38 3	XVI k. Iul. XVII *Cons.,* VII *Pi. Pa.*		ipsis IIII et III AA. ipsis IV et IN $\overline{aa}$. *Pi. Pa.,* ipsis VI et Constantio III *Cons.,* ipsis AA. *H.*	290	*Consult.* 2, 6 *ex Greg.; Pi. Pa. H.*
4	XVI k. Nov.		ipsis IIII et III AA. V et III *Pi. Pa.*	»	*Pi. Pa. H.*
5	VI id. Febr. id. k. *Pa.*	Sirmii	AA. aa. cc. et cc. *Pi.,* aa. cc. *Pa.*	293	*Pi. Pa. H.*
6	V k. Apr.	Sirmii	CC.	294	*H. (in Pi. Pa. subscr. est l. seq.)*
7	II non. Dec. II *om. Pi. Pa. utroque loco,* nn. *Pi. priore.*	Nicomediae	CC. AA. *Pi. Pa. priore loco.*	»	*Pi. Pa. et hoc loco et ad l. praec. H.*
8	non. Dec.		CC. *om. Pi.*	»	*Pi. Pa. H.*
9	VI id. Dec.	Nicomediae	CC.	»	*H.*
10	sine die		et consule. conss. *Pi. Pa.*		*Pi. Pa. H.*
3 39 1	id. Dec.	Nicomediae	CC. AA. *H.*	294	*Pi. Pa. H.*
2	IX k. Ian. VIII *Pi. Pa.,* VIII k. *(om.* Ian.*) D.*	Nicomediae *om. D.*	CC. et *om. D.,* AA. et *H.*	»	*Pi. Pa. D. H.*
3 41 3	V non. Oct.	Sirmii	AA.	293	*Pi. Pa. H.*

368 Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.[1]
3 41 4	XVIII k. Ian. Sept. *H.*	Sirmii	AA.	293	*Pi. Pa. H.*
5	V k. Apr.		CC.	294	*Pi. Pa. H.*
3 42 7	XVI k. Iun.		Maximo II et Aquilino	286	*H. (in Pi. Pa. subscr. est l. seq.)*
8	V k. Mai.	Heracliae hercł. *Pi. Pa.*	AA. *om. Pi. Pa.*	293	*H. et ad l. anteced. Pi. Pa.*
9	VIII k. Sept.		CC.	294	*Pi. Pa. H.*
3 44 10	VIII id. Dec. Febr. *H.*		Diocl. III et Max. AA. IV et Max. III AA. *H.*	287	*Pi. Pa. H.*
11	VIII id. Apr.		ipsis IIII et III AA.	290	*H. (in Pi. Pa. subscr. est l.* 13*) Iungenda* 9, 49, 6.
12	III k. Oct.		ipsis IIII et III AA.	»	*H.*
13	III id. Nov.	Sirmii	CC. ⟨*scr.* AA.⟩	293	*H. et ad l.* 11 *Pi. Pa.*
4 1 3	X k. Sept.		Maximo II et Aquilino	286	*H. (in Pi. Pa. subscr. est l.* 6.*)*
4	k. Iul.		ipsis IIII et III AA.	290	*H.*
5	III non. Dec. III non. *(om.* Dec.*)* *Pi. m.* 2. *Pa.*, IIII k. Dec. *H.*		ipsis IIII et III AA. *om. Pi. Pa.*	»	*Pi. m.*2. *Pa. H.; cf.* 6, 42, 20.
6	V id. Febr.		Tiberiano et Dione tiberian *Pi.*, tyberiano *H.*	291	*H., item ad l.* 3 *Pi. Pa.*
7	id. Nov.		AA. AA. et *H.*	293	*Pi. Pa. H.*
8	XII k. Mai.		CC.	294	*Pi. Pa. H.*
9	V k. Mai.	Sirmii	CC. AA. *H.*	»	*Pi. Pa. H.*
10	V k. Dec. ⟨*scr.* Oct. *propter iunctam*⟩ VI *Pi. Pa.*		CC.	»	*Pi. Pa. H. Iungenda* 4, 64, 6.
4 2 5	V non. Mai.		AA.	293	*H.*
6	XV k. Dec. ⟨*scr.* Oct.⟩		AA.	»	*H.*
7	V non. Oct.	Sirmii	AA.	»	*H.*
8	XVII k. Ian.		AA.	»	*H.*
9	XV k. Ian. XII k. Ian. *Pi.*, X*** n. *Pa.*		AA.	»	*H. et Pi. Pa. ad l.* 4.

Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores. 369
4 2 10	prid. non. Febr. prid. *(om.* non. Febr.*) Pi. m.* 2. *Pa*	Sirmii *om. Pi. Pa.*	AA. ⟨*scr.* CC.⟩ *om. Pi. Pa.*	294	*Pi. m.* 2. *Pa. H.*
11	II id. Febr.	Sirmii	AA. ⟨*scr.* CC.⟩	»	*H. (in Pi. Pa. subscr. est l. seq.)*
12	XV k. Sept. XVII *Pi. Pa.*		CC.	»	*H. et ad l. praeced. Pi. Pa.*
13	XVII k. Nov. ⟨*scr.* Dec.⟩	Nicomediae	CC.	»	*H. (in Pi. Pa. est subscr. l.* 17*).*
14	sine die		AA. ⟨*scr.* et⟩ coss.	»	*H.*
15	V k. Dec.	Nicomediae *om. H.*	CC.	»	*Pi. Pa H. Si iungenda est* 8, 43, 16, *dies altero utro loco antiquitus permutatus est.*
4 5 3	III non. Apr. VI *Pi. Pa.*	Byzantii *om. Pi. Pa.*	AA.	293	*Pi. Pa. H.*
4	V id. Apr.	Byzantii	AA. *om. Pi. Pa.*	»	*Pi. Pa. H.*
5	XIIII k. Mai. VIII *Pi. Pa.*		AA.	»	*Pi. Pa. H.*
6	VI id. Aug.		AA.	»	*Pi. H. in Pa. est subscriptio l.* 8.
7	V id. Sept.		AA.	»	*H. Pa. m.* 2.
8	XV ⟨*scr.* XII *ex iuncta*⟩ k. Nov. XVI *Pi. Pa.*		CC. AA. et *H.*	294	*Pi. H. et Pa. ad l.* 6. *Iungenda* 8, 42, 6.
9	IIII non. Dec. VI *Pi. Pa.*	Nicomediae	CC.	»	*Pi. Pa. H.*
4 6 5	X k. Oct.		ipsis IIII et III	290	*H.*
6	II id. Mai.		AA.	293	*H.*
7	VII k. Sept. III *Pi. Pa. rel. om.*		AA. *om. Pi. Pa*	»	*Pi. m.* 2. *Pa. H.*
8	III id. Febr. IIII *Pi. Pa.*		AA. ⟨*scr.* CC.⟩ *om. Pi. Pa.*	294	*Pi. Pa. H.*
9	III id. Febr. IIII *Pi. Pa.*	Sirmii	AA. ⟨*scr.* CC.⟩ *om. Pi. Pa.*	»	*Pi. Pa. H.*
10	III non. Dec.	Nicomediae	CC.	»	*Pi. Pa. H.*
11	XVII k. Ian.		CC.	»	*Pi. Pa. H.*
4 7 3	III k. Aug.		ipsis IIII et III AA.	290	*H.*
4	VII id. Ian.	Sirmii	AA.	293	*H. (in Pi. Pa. subscr. est l. seq.)*

370 Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
4 7 5	VI id. Mai.		CC. con. s̄s̄. *Pi.*, conss. *Pa. pro* cc. ɔss. *ad l.* 4; aa. *Pi. Pa. ad l.* 5.	294	*Pi. Pa. et hic et ad l. anteced., H.*
6	XV k. Iun.		CC.	»	*Pi. Pa. H.*
7	V k. Dec. II *Pi.*	Nicomediae	CC. AA. *H.*	»	*Pi. Pa. H.*
4 8 1	VI k. Mai. VI *om. H.*		CC. AA. *Pi. Pa.*	294	*Pi. Pa. H.*
2	k. Mai.		CC. co *Pi.*, *om. Pa.*	»	*Pi. Pa. H.*
4 9 1	XIII k. Aug. ⟨*scr.* Mart. ?⟩	Sirmii	CC. ⟨*scr.* AA.⟩	293	*H.*
2	III non. Apr.		AA. CC. *H.*	»	*Pi. Pa. H.*
3	VI id. Febr. VI *om. H.*		CC.	294	*Pi. Pa. H.*
4	XVII k. Ian.		CC.	»	*H. (in Pi. Pa. subscr. est l.* 4, 10, 2.*)*
4 10 3	prid. k. Ian. ⟨*scr.* Iun.⟩	Tyberiade Tiberi *Pi. Pa.*	Maximo II et Aquilino. II *om. Pi. Pa.*	286	*Pi. Pa. H.*
4	III non. Oct. III *om. Pi. Pa.*		ipsis IIII et III AA. iun. *pro* IV *Pi. m.* 1. *Pa.*, ipsis IV et III *om. H.*	290	*Pi. Pa. H.*
5	non. Apr.	Byzantii	AA. et	293	*H. (in Pi. Pa. subscr. est l.* 8.*)*
6	IX k. Iul. ⟨*scr.* Ian.⟩ VIII *rel. om. Pi.*	Sirmii *om Pi.*	AA. *om. Pi.*	»	*Pi. m.* 2. *H.*
7	III k. Ian.	Sirmii	AA.	»	*H. Iungenda* 9, 33, 3.
8	XIII k. Febr.	Sirmii *om. H.*	CC.	294	*H. et ad l.* 5 *Pi. Pa.*
9	V id. Febr. V *om. H.*		CC. *om. Pi. Pa.*	»	*Pi. Pa. H. Non iungenda* 7, 53, 9 *die omnino diverso.*
10	III non. Apr.		CC.	»	*H. (in Pi. Pa. subscr. est l. seq.)*
11	VIII k. Aug. VIIII k. mai. *Pi. Pa.*		CC.	»	*H. et ad l. anteced. Pi. Pa.*
12	XIII k. Nov. XVI *Pi. Pa.*, non. *Pi.*		CC. *om. Pi. Pa.*	»	*Pi. Pa. H.*
13	XI k. Apr. ⟨*scr.* Nov. *vel* Dec.⟩ XVI *Pi. Pa.*		CC.	»	*Pi. Pa. H.*

Cod. Iust.			Dies.	Locus.	Annus.		Auctores. 371
4	10	14	V k. Dec.	Nicomediae	CC.	294	*Pi. Pa. H.*
4	12	1	prid. id. Apr.		Diocl. III et Max. AA.	287	*H.*
		2	III non. Sept.		Diocl. ⟨*add.* III⟩ et Max. AA.	»	*H. (in Pi. Pa. subscr. est l. 4.)*
		3	III id. Sept.	Sirmii	AA.	293	*H.*
		4	X k. Sept.		Titiano et Nepotiano	301	*H. et ad l.* 2 *Pi. Pa.*
4	13	2	VIII k. Febr.		Maximo II et Aquilino	286	*H. (in Pi. Pa. subscr. est l. seq.)*
		3	X k. Mai. G. X *H.*	Sirmii *om. Pi. H.*	CC. ⟨*scr.* AA.⟩ II *pro* CC. *Pi.*	293	*H. et ad l. praec. Pi. Pa.* } *apud H. l.* 4 *ante l.* 3 *ponitur.*
		4	XII k. Mart.	Sirmii	CC.	294	*Pi. Pa. H.* }
		5	III id. Apr. III *om. H.*		CC.	»	*Pi. Pa. H.*
4	14	6	prid. id. Apr.	Byzantio Bizanio *Pi. Pa.*, -tii *H.*	AA. AA. II *Pi.*	293	*H. et ad l. praeced. Pi. Pa.*
4	15	4	XII k. Mai. V *Pi. Pa.*		AA.	293	*Pi. Pa. H.*
		5	k. Ian.		CC. *om. Pi. Pa.*	294	*Pi. Pa. H.*
4	16	3	XIIII k. Mai. XVII k. ma. *Pi.*		AA.	293	*H. et ad l. praeced. Pi. Pa.*
		4	X k. Dec.	Sirmii	AA.	»	*H. (in Pi. Pa. subscr. est l.* 6.*)*
		5	prid. non. Mart.	Sirmii	CC.	294	*H.*
		6	k. Dec.		CC. AA. *H.*	»	*H. et ad l.* 4 *Pi. Pa. Gemina* 7, 72, 7.
		7	VI id. Dec.	Nicomediae	CC.	»	*Pi. Pa. H.*
4	17	1	V k. Mai. VI *Pi. Pa.*	Sirmii	CC. *om. Pi. Pa.*	294	*Pi. Pa. H., qui praeterea ad l. seq.* 4, 18, 1 *Gordiani hanc subscr. adscripsit:* VII k. Iul. Sirmii CC.
4	19	8	XVI k. Dec. XIII k. *(om.* Dec.*) H.*		Basso et Quintiano	289	*Pi. Pa. H.*
		9	id. Apr.		AA.	293	*Pi. Pa. H.*
		10	XVIII k. Mai.		AA.	»	*H. (in Pi. Pa. subscr. est l. seq.)*

372 Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
4 19 11	V k. Mai. *om. Pa. h. l.*, IV *(om.* k. mai.*) Pi. m.* 2 *h. l.*	Heracliae	AA. AA. et *H.*	293	*H. Pi. m.* 2. *Pa.* et *ad l. praec. Pi. Pa.*
12	V non. Oct.		AA. et	»	*H. (in Pi. Pa. subscr. est l. seq.)*
13	k. Dec.		AA.	»	*H. et ad l. praec. Pi. Pa.*
14	k. Dec.		AA.	»	*H.*
15	VI k. Ian.		AA.	»	*H. (in Pi. Pa. subscr. est l. seq.)*
16	X k. Febr. XVIII *Pi. Pa.*		CC. AA. *H.*	294	*H. et ad l. praec. Pi. Pa.*
17	V id. Febr.		CC.	»	*H.*
18	VII id. Apr. VII, *rel. om. Pi. m.* 2. *Pa.*	Byzantii *om. Pi. Pa.*	CC. ⟨*imo* AA.⟩ *om. Pi. Pa.*	»⟨*imo* 293⟩	*Pi. m.* 2. *Pa. H.*
19	XVI k. Dec. XIII k. Apr. *H.*	Nicomediae	CC.	»	*Pi. Pa. H.*
20	IIII non. Dec.	Nicomediae	CC.	»	*H.*
21	VI id. Dec. ⟨*imo* Sept.⟩	Singiduni	AA. ⟨*scr.* CC.⟩	»	*H.*
22	VIIII k. Ian.		ipsis CC.	»	*H.*
23	VIII k. Ian.		CC. et	»	*H.*
4 20 5	V k. Mai.		Maximo II et Aquilino	286	*Pi. Pa. H.*
6	IIII non. Dec.	Nicomediae	CC.	294	*H. (in Pi. Pa. subscr. est l. seq.) Subscriptio haec si vera, loco suo mota est et post l.* 8 *collocanda.*
7	VI k. Mai. VI *om. Cons.*		AA. *sic Pi. Pa.*, AA. et CC. *Cons.*, CC. et *H.*	293	*Consult.* 6, 14, *H., ad l. praeced. Pi. Pa.*
8	k. ⟨*scr.* VIII k.⟩ Nov.	Reginase Nicomediae *H.*	CC.	294	*Pi. Pa. H.*
4 21 6	XIII k. Febr.	Nicomediae	Maximo II et Aquilino	286	*H.*
7	XV k. Iun. XII kal. iul. *Pi.*		Maximo II et Aquilino	»	*H. et Pi. Pa. ad l.* 5.
8	XV k. Mart.		Diocl. III et Max. AA. Diocl. II et Max.	287	*Pi. Pa. H.*

od. Iust.		Dies.	Locus.	Annus.		Auctores. 373
				AA. *H.,* Diocl. III et Max. II AA. *Pi. Pa.*		
4 21	9	VI k. Iul.		AA.	293	*Pi. Pa.*
	10	VIII k. Nov. XI *Pi. Pa.,* VII *Russ.*	Reginassi Retinassi *H.*	CC. AA. *H.*	294	*Pi. Pa. H. marg. Russ.*
	11	III id. Nov.		CC. AA. *H.*	»	*Pi. Pa. H.*
	12	id. Dec.	Nicomediae	AA. ⟨*scr.* CC.⟩	»	*H. (in Pi. Pa. subscr. est l.* 20.*)*
	13	XVI k. Ian.	Nicomediae	CC.	»	*H.*
4 22	2	X k. Mai.		CC.	294	*H. (in Pi. Pa. subscr. est l.* 5.*)*
	3	k. Mai. III k. mar. *Pi. Pa.*	Sirmii	CC. *om. Pi. Pa.*	»	*Pi. Pa. H.*
	4	VIII k. Dec.		CC.	»	*Pi. Pa. H.*
	5	XIII k. Ian. XIIII *(om.* k. Ian.*) Pi. Pa. hoc loco,* XV k. Ian. *iidem ad l.* 2.		CC.	»	*H. et Pi. Pa. hic et ad l.* 2.
4 23	1	VI k. Iun.		ipsis AA.	293	*H. (in Pi. Pa. subscr. est l.* 3.*)*
	2	prid. non. Nov.		ipsis AA.	»	*H.*
	3	III id. Apr.	Sirmii	CC. ipsis et *pro* CC. *H.*	294	*H. et ad l.* 1 *Pi. Pa.*
	4	XII k. Dec.		ipsis AA. et ⟨*scr.* CC.⟩	»	*H. (in Pi. Pa. subscr. est l.* 4, 24, 1.*)*
4 24	9	VI non. Mai.	Mediolani	AA.	293	*H.*
	10	non. Mai.		ipsis et ⟨*scr.* AA.⟩	»	*H.*
	11	V k. Ian. V kalo. *Pi. m.* 2.	Sirmii *om. Pi.*	ipsis CC. et ⟨*scr.* AA.⟩ *om. Pi.*	»	*Pi. m.* 2. *H.*
	12	XII k. Dec.	Nicomediae *om. H.*	CC.	294	*H. et Pi. Pa. ad l.* 7.
4 25	4	XVI k. Nov. XIII *H.*	Sirmii *om. Pi. Pa. h. l.*	AA. *om. Pi. Pa. h. l.,* CC. *H.*	293	*Pi. Pa. H. et Pi. Pa. ad l.* 1.
	5	IIII k. Nov. V *Pi. Pa.*		CC. ipsis CC. et *H.*	294	*Pi. Pa. H.*
	6	XIIII k. Dec.		CC.	»	*Pi. Pa. H.*
4 26	7	non. Apr.	Byzantii	AA.	293	*H.*
	9	VI id. Apr.	Byzantii	AA. *om. Pi. Pa. ad l.* 5, CC. *H.*	»	*Pi. Pa. H. et Pi. Pa. ad l.* 5. } *apud H. l.* 9 *est ante l.* 8 *recte.*
	8	III k. Mai.		CC. ⟨*scr.* AA.⟩	»	*H. (in Pi. Pa. subscr. est l.* 4, 27, 3.*)* } *apud H. l.* 9 *est ante l.* 8 *recte.*

374 Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
4 26 10	V non. Oct. V *et* Oct. *om. Pi. Pa.*	Sirmii *om. Pi. Pa.*	CC. ⟨*scr.* AA.⟩ *om. Pi. Pa.*	293	*Pi. m. 2. Pa. H.*
11	prid. k. Dec. k. Dec. *om. Pi. Pa.*	Sirmii *om. H.*	CC. ⟨*scr.* AA.⟩ *om. Pi. Pa.*	»	*Pi. Pa. H.*
12	XIII k. Febr. XVI *Pi.* [*Krueger nihil adnotat.*]	Sirmii *om. Pi. Pa.*	CC. *om. Pi. Pa.*	294	*Pi. Pa. H.*
4 27 1	k. Iul.		ipsis IIII et III AA. ipsis et, *rel. om. H.*	290	*Pi. Pa. H.*
4 29 13	III k. Sept. IIII k. *(om.* Sept.*) Pi.*		ipsis IIII et ⟨*ins.* III⟩ AA. ipsis IIII, *rel. om. Pi.;* ipsis AA. et, *rel. om. H.*	»	*Pi. H. (in Pa. sul scr. erasa est.)*
14	VIII k. ⟨*scr.* id.⟩ Apr.	Byzantii	CC. ⟨*scr.* AA.⟩	293	*H.*
15	XVIII k. Iun. ⟨*scr.* Ian.⟩	Sirmii	CC. ⟨*scr.* AA.⟩	»	*H.*
16	XVII k. Febr.	Sirmii	CC.	294	*Pi. Pa. H.*
17	III id. Mart.		CC.	»	*H. (non Pi.)*
18	VI ⟨*scr.* III⟩ id. Nov. V *H.*	Antiochiae ⟨*scr.* Pantichi⟩	CC.	»	*Pi. Pa. H.*
19	XVIII k. Ian.	Nicomediae	CC.	»	*H.*
20	IX k. Ian. VIII *Pi. Pa.*		CC. ipsis CC. *H.*	»	*Pi. Pa. H.*
4 30 9	III id. Dec.		ipsis CC.		*Pi. Pa.*
10					
11	IIII id. Apr.				*Pi.*
12					*(in Pi. Pa. subsc est l.* 4, 31, 3.*)*
4 31 10					
11					
12	XVII k. Ian.	Nicomediae	CC.	294	*Pi. et ita fere Pa.*
13					
4 32 19					*huc fortasse refe renda subscr. in P Pa. ad l.* 17 *adscr.* id. iulii ipsis c [*Krueger refert a l.* 22.]
20					
21					

d. Iust.		Dies.	Locus.	Annus.		Auctores. 375
4 32	22					
	23	III k. Oct.	Viminacii	⟨CC.⟩	294	*Pi. Pa.*
	24	XIIII k. Dec.		ipsis CC.	»	*Pi. Pa.*
4 33	1	IIII id. Mart.		Maximo et Aquilino	286	*Pi. Pa.*
	2	prid. id. Mart.		Maximo et Aquilino	»	*Pi. Pa.*
	3					
	4	VIII id. Oct.	Revariae	⟨CC.⟩	294	*Pi. Pa.*
34	6	IIII k. Mart. IIII *om. Pa.*	Sirmii	⟨AA.⟩ cc. *(om.* conss.*) Pi. Pa.*	293	*Pi. Pa. (Krueger hanc subscr. refert ad l.* 8.*)*
	7				»	
	8				»	
	9	VII id. Nov.	Sirmii	⟨AA.⟩ cc. *(om.* conss.*) Pi. Pa.*	»	*Pi. Pa.*
	10	prid. id. Dec.	Nicomediae	CC.	294	*Coll.* 10, 6 *(in Pi. Pa. subscr. est l. seq.)*
35	9	XVII k. Iun.		CC.		*Pi. Pa. Videtur pertinere ad l.* 12.
	10					
	11	nn. k. Iun.	Sirmii			*Pi. Pa.*
	12	XVII k. Iun. ⟨*scr.* Ian.⟩	Sirmii	AA. a. cc. *(om.* conss.*)* *Pi. Pa.*	293	*Pi. Pa.*
	13	k. Febr.	Sirmii	CC.	294	*Pi. Pa.*
	14	VI k. Apr.	Sirmii	CC.	»	*Pi. Pa.*
	15	XVII k. Mai.		⟨CC.⟩	»	*Pi. Pa.*
	16	III k. Oct.		⟨CC.⟩	»	*Pi. Pa.*
	17					
	18	VII k. Oct.	Sirmii			*Pi. Pa.*
	19	XIIII k. Nov.	Sirmii	et CC. *om. Pa.*		*Pi. Pa.*
	20					
4 36	1	k. Oct.	Sirmii	ipsis AA.	293	*Russ.*
4 37	1	III non. Mai.		A. et cc. *inc. Pa.*		*Pi. Pa.*
	2					
	3	VI k. Sept.		CC.	294	*Pi. (in Pa. subscr. erasa est.)*
	4				»	
	5	XII k. Ian.	Nicomediae	CC.	»	*Pi. Pa.*
4 38	2	VIII id. Mai.		Maximo et Aquilino	286	*Pi. Pa.*
	3					

376 Cod. Iust.		Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
4 38	4	IIII k. Iun.		Diocl. et Max. V et IIII	293	*Vat. fr.* § 293.
	5	VIII k. Dec.		AA. aa. cc. *Pi. Pa.*	»	*Pi. Pa. ad l.* 3 *(cf Herrmann).*
	6	non. Mart.	Sirmii	CC.	294	*Pi. Pa.*
	7	non. Mart.	Sirmii	⟨CC.⟩	»	*Pi. Pa.*
	8	XVII k. Apr.		CC.	»	*Pi. Pa.*
	9	VIII k. Apr.	Sirmii	CC.	»	*Pi. Pa.*
	10	VII id. Apr.		CC.	»	*Pi. Pa.*
	11	III non. Dec.		CC.	»	*Pi. Pa.*
	12					*(in Pi. Pa. subscr est l.* 14.*)*
	13					
4 39	7					*(in Pi. Pa. subscr est l.* 4, 40, 3.*)*
	8	XV				*Pi. m.* 2. *Pa.*
4 43	1	XVI k. Dec. XV *Pa.*	Nicomediae	CC.	294	*Pi. Pa.*
4 44	2	V k. Nov.		pn̄. et aris. cc. ⟨*scr.* Diocl. A. II et Aristobulo⟩	285	*Pi. Pa.*
	3	VIII id. Febr.		AA. et ⟨*dele et*⟩	293	*Pi. Pa.*
	4	nn. ⟨*scr.* non.⟩ Apr.	Byzantio	CC. ⟨*scr.* AA.⟩	»	*Pi. Pa.*
	5	XV k. Nov.	Sirmii *om. Pa.*	CC. ⟨*scr.* AA.⟩ *om. Pa.*	»	*Pi. Pa.*
	6				»	
	7				»	
	8	k. Dec.	Sirmii	AA.	»	*Ex iunctis; cf.* 2, 20. 9
	9	XV k. Ian.		CC. ⟨*scr.* AA.⟩	»	*Pi. Pa.*
	10	III k. Ian. III k. ian. r. arc. *traditur.*		⟨AA.⟩	»	*Pi. Pa.* [*Krueger refert ad l.* 18.]
	11					
	12					
	13					
	14	XV k. Ian.	Nicomediae	⟨CC.⟩	294	*Pi. Pa. (om. Herrm.)*
4 45	2	non. Apr. nn̄. *Pi. Pa.*	Byzantii	AA. ā. c̄. *Pi.*, a. cc. *Pa.*	293	*Pi. Pa.*
4 46	2					*Vat. fr.* § 22, *sed ibi mutilata est.*
4 48	5	IIII non. Nov.	Atubino atobino *Ver. sec. Blumium.*	Diocl. A. II et Aristobulo	285	*Vat. fr.* § 23 *mutila; Ver. (in Pi. Pa. dies est l. seq.)*

.d. Iust.		Dies.	Locus.	Annus.		Auctores. 377
= 48	6	XV k. Ian. XV *Mayer*, XVI *Bl.*	Nicomediae *om. Pi. Pa.*	CC. CC. *Mayer*, AA. *Bl.*, *om. Pi. Pa.*	294	*V. et ad l. praec. Pi. Pa.*
= 49	3	IIII id. Iul. III *Pi. Pa.*		ipsis IIII et III AA. IIII et III AA. *om. Pi. Pa.*	290	*V. Pi. Pa.*
	4	VIII id. Sept.		ipsis IIII et III AA. *om. Pi. Pa.*	»	*V. Pi. Pa.*
	5	XII k. Oct.		ipsis IIII et III AA.	»	*V. Iungenda* 2, 41, 3.
	6	VI id. Apr.	Byzantii	AA. *om. Pi. Pa.*	293	*V. Pi. Pa.*
	7	XVII k. Mai.	Melanthiade	AA.	»	*V. (in Pi. Pa. subscr. est l.* 9.)
	8	V k. Mai. II *pro* V *Bl.*		AA.	»	*V.*
	9	XV k. Iun. ⟨*scr.* Iul.⟩	Philippopoli	AA. *om. Pi. Pa.*	»	*V. et ad l.* 7 *Pi. Pa.*
	10	XVII k. Ian.		AA.	»	*V.*
	11	X k. Ian.		AA. *om. Pi. Pa.*	»	*V. Pi. Pa.*
	12	prid. non. Febr. Febr. *om. Pi. Pa.*	Sirmii	CC.	294	*V. Pi. Pa.*
	13	IIII non. Dec. III *Pi. Pa.*		CC. *om. Pi. Pa.*	»	*V. Pi. Pa.*
	14	V k. ⟨*scr.* id.?⟩ Dec.		CC.		*V.*
	15	XV k. Ian.	Nicomediae	CC.	»	*V. Pi. Pa.*
	16	VIII k. Ian. XIII k. (*om.* Ian.) *Pi. Pa.*	Nicomediae *om. V.*	CC.	»	*V. Pi. Pa.*
	17					
50	5	prid. id. Sept.		ipsis		*Pi. Pa.*
	6	XIIII k. Sept.	Viminacio	⟨AA.⟩	293	*Pi. Pa.*
	7					
	8	prid. non. Febr.	Sirmii	CC.	294	*Pi. Pa. (locum omisit Herrm.)*
	9	V non. ⟨*ins.* Mart. *vel* Apr.⟩	Sirmii	CC.	»	*Pi. Pa. (Herrm. omisit.)*
51	3	XVI k. Nov.	Sirmii	AA.	293	*Pi. Pa.*

378 Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
4 51 4	III id. Febr.		CC.	294	*Pi. Pa. ad l.* 2., *jung* 2, 26, 1.
5	VIII id. M⟨art.⟩	Sirmii *om. Pa.*	CC. *om. Pa.*	»	*Pi. Pa.*
6	k. Nov.		⟨CC.⟩	»	*Pi. Pa.*
4 52 3	id. Febr.		CC.	294	*Pi. Pa.*
4					
5					*(in Pi. Pa. subscr est l. seq.)*
4 54 7					
8					*(in Pi. Pa. subscr est l.* 4, 55, 2.*)*
4 57 6	XVI k. Iun. k. *vel* id. *Bl.*		ipsis AA.		*V., sed incertae lectionis omnia ex*cepto AA.
4 58 3	XII k. Mai. *lect. inc.; fortasse* XV k. Mai.		Maximo II et Aquilino ['max. II **aq*ilino *apparere videntur in* V' *Krueger*]	286?	*V.*
4	k. Mart.				*V.*
4 64 2					*(in Pi. Pa. quod legitur* nn. dec. ni comedi cc. *videtur profectum e subscr. l.* 8.*)*
3					
4					
5					
6	V k. ⟨Oct.?⟩		CC.	294	*ex iuncta* 4, 1, 10.
7	XIII k. Nov.		CC.	»	*V.*
8	non. Dec.	Nicomediae	CC.	»	*V Pi. Pa.*
4 65 17	XV k. Apr.		Diocl. IIII et Max. III AA. *sic vel* Diocl. V et Max. IV *V.*	290	*V.*
18	XI k. Oct.		ipsis IIII et III AA.	»	*V. Pi. Pa.*
19	V k. Mai.	Heracleae	AA.	293	*V.*
20	IV k. Mart. ⟨*scr.* Mai.⟩	Heracleae	AA.	»	*V. (in Pi. Pa. subscr. quae est, videtur esse legis seq.,*
21	VIII id. Oct.	Sirmii	⟨AA.⟩	»	*ad l. praec. Pi. Pa. [hanc subscr. Krueger refert ad l.* 24.
22	VIII k. Ian.		AA. ā. ā. ā. *Pi. Pa.*	»	*Pi. Pa.*
23	⟨VIII k. Ian.⟩		⟨AA.⟩	»	

od. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores. 379
4 65 24	VIII k. Ian.		AA.	293	*Pi. Pa.* [*hic et ad l.* 22.]
25	III k. Ian.	Sirmii cc. sir. *Pi. Pa.*	⟨AA.⟩	»	*Pi. Pa.*
26	III k. Mai.		⟨CC.⟩	294	*Pi. Pa.*
27				»	
28	XV k. Oct.		et CC.	»	*Pi. Pa.*
29					
5 1 1	XVIII ⟨*scr.* VIII⟩ k. Mai.		AA. *om. Pi.*	293	*Pi. Pa. Iungenda* 9, 12, 13.
5 3 8	k. Mai.	Tirallo	AA. et	293	*Pi. Pa.*
9	VIII k. Ian.		⟨AA.⟩	»	*Pi. Pa.*
10	V ⟨*scr.* VI?⟩ id. Febr.	Sirmii *om. Pi.*	CC. *om. Pi.*	294	*Pi. Pa.*
11				»	
12	VI id. Febr.	Sirmii	⟨CC.⟩	»	*Pa.*
13					
14					(*in Pi. Pa. subscr. est l.* 5, 4, 1.)
5 4 10	non. Nov. ñ. nō. *Pi.*, non. *Pa.*		Diocl. et Aristobulo	285	*Pi. Pa. D. ad l. praec.*
11					
12	non. Nov. noū. uoū. *Pi. Pa.*				*Pi. Pa. D.*
13					
14					
15					
16					
17	k. Mai.	Damasco	Tusco et Anullino	295	*Collat.* 6, 4, 8 *ex Greg. l.* 5.
5 5 2	III id. Dec.		Diocl. A. II et Aristobulo	285	*Coll. Ans. ded.*
5 6 7					
5 11 4	non. Apr. mai. *Pi. Pa.*		AA. *om. Pi. Pa.*	293	*Pi. m.* 2. *Pa. H.*
5	VIII k. Dec.		AA.	»	*H.*
5 12 10	XII k. Mai.		Maximo II et Aquilino	286	*H.*
11	X k. Mai.	Heracliae	AA.	293	*H.*
12	VIII k. Mai.	Heracliae	AA.	»	*H.*

380 Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
5 12 13	prid. k. Mai. prid. *om. Pa.*	Heracliae	AA.	293	*Pi. Pa. H.*
14	IIII non. Nov. ⟨*scr.* Iul.⟩ IIII *om. H.*, III non. mai. nov. *Pa.*	Philippopoli	AA.	»	*Pi. Pa. H.*
15	VIII k. Aug. ⟨*scr.* Ian.?⟩	Sirmii	AA.	»	*H.*
16	non. Iul. ⟨*scr.* Ian.?⟩	Sirmii	CC.	294	*H.*
17	non. Iul. ⟨*scr.* Ian.?⟩	Sirmii	CC.	»	*H.* [*Iung.* 3, 28, 20.]
18	XVIII k. Ian. ⟨*scr.* Febr.?⟩ XIIII *H.*	Sirmii	CC.	»	*Pi. Pa. H.*
19	XIII k. Febr.	Sirmii	CC.	»	*H.*
20	V k. Mai.	Sirmii	CC.	»	*Pi. Pa. H.*
21	non. Aug.	Agrippinae	CC.	»	*H.*
22	V. k. Oct. V k. mai. s. ōōt. *Pa.*, V k. Dec. *H.*		iisdem CC. iisdem *om. Pi. Pa.*	»	*Pi. Pa. H.*
23	V k. Oct.	Viminacii	CC.	»	*Pi. Pa. H.*
24	VI k. Nov.	Antiochiae ⟨*scr.* Anchialo⟩	CC.	»	*H.*
25	III id. Nov.	Antiochiae ⟨*scr.* Pantichi⟩	CC.	»	*H.*
26	VI k. Ian.		ipsis CC. et	»	*H.*
27	VI k. Ian. VI *om. Pa.*	Sirmii	CC.	»	*Pi. Pa. H.*
5 14 5	non. Febr.		ipsis IIII ⟨*ins.* et III⟩ AA. ipsis IIII AA. *Pi. Pa.*, ipsis AA. et *H.*	290	*Pi. Pa. H.*
6	V non. Mai.		ipsis AA.	293	*H.*
7	XIIII k. Ian.	Nicomediae	CC.	294	*H.*
5 16 13	XII k. Iul.		Maximo II et Aquilino	286	*H.*
14	III non. Oct. VI *Pi. Pa.*		ipsis ⟨*ins.* IIII⟩ et ⟨*ins.* III⟩ AA.	290	*Pi. Pa. H.*

Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores. 381
			om. Pi.; Pa. pro his consules habet l. 11.		
15	IIII k. Febr.		Tyberiano et Dione	291	*Pa. H.*
16	VI id. Mart. V *Pi. Pa.*		Tyberiano et Dione *om. Pi.*	»	*Pi. Pa. H.*
17	VIII k. Mai. Mart. *H.*	Heracliae herod. *Pa., om. Pi.*	AA. *om. Pi.*	293	*Pi Pa. H. Iungenda* 8, 43, 11.
18	IIII k. Iul. III *Pi.* Iul. *om. H.*	Serd(ica) *om. Pi.,* Septemb. *H.*	AA. *om. Pi.*	»	*Pi. Pa. H.*
19	id. Iul.	Philippopoli	CC. ⟨*scr.* AA.⟩	»	*H.*
20	V id. Aug.	Viminacii	CC. ⟨*scr.* AA.⟩	»	*H.*
21	III id. Aug.	Viminacii	CC. ⟨*scr.* AA.⟩	»	*H.*
22	k. Aug.	Sirmii	CC.	294	*H.*
23	k. Nov.	Brundusii ⟨*scr.* Burtudizi⟩ *om. Pa.*	CC.	»	*Pa. H.*
5 17 3	II k. Sept.	Tyberiade	ipsis AA. ⟨*scr.* Maximo II et Aquilino ?⟩ AA. et CC. *Mir.*	286 ?	*H. Mir.*
4	III k. Ian.	Sirmii	CC. ⟨*scr.* AA.⟩	293	*H.*
5	V k. Sept. ⟨*scr.* Dec.⟩	Nicomediae	CC.	294	*H.*
6	XVIII k. Ian.	Nicomediae	CC.	»	*H.*
5 18 6	VII k. Nov.		ipsis AA.	293	*H.*
7	V id. Febr.	Sirmii	CC.	294	*H.*
8	XIII k. Apr.	Sirmii	CC.	»	*H. et Pi. Pa. ad l.* 4.
9	VIII k. Nov.		CC.	»	*H.*
10	VII id. Nov.	Heracliae	CC.	»	*H.*
5 21 2	VII k. Oct. V *H.*		ipsis AA. ipsis *om. Pi. Pa.*	293	*Pi. Pa. H.*
3	V ⟨*scr.* III⟩ non. Dec.		ipsis AA.	»	*H.*
5 22 1	V ⟨*scr.* III⟩ non. Dec.		AA.	293	*H.*
5 24 1	XVI k. Iul. ⟨*scr.* Iun.⟩ VIII *H.*	Beroe Beroe *V. Mayero teste,* Bero^a^e *teste*	CC. ⟨*scr.* AA.⟩ *om. V.*	293	*V. H.*

382 Cod. Iust.		Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
			Bl.; Veronae *H.*			
5 28	6	non. Apr.	Sirmii	CC.	294	*V. H.*
	7	XVII k. Mai.	Sirmii	CC.	»	*V. H.*
5 30	1	VIII k. Iun.		ipsis AA. IIII et III	290	*H.*
	2	III non. Apr.		AA.	293	*H.*
5 31	8	V id. Mart.		Tiberiano et Dione	291	*V. H.*
	9	III non. Apr.	Byzantii	AA.	293	*V. H.*
	10	prid. k. Mai.	Sirmii	CC.	294	*V. H.*
5 34	5	XV k. Mai. XII *H.* [*V.* ?]		AA.	293	*V. H.*
	6	prid. k. Mai.		AA. *om. Pi. Pa.*	»	*V. Pi. Pa. H.*
	7	prid. non. Iul.	Philippopoli *om. Pi. Pa.*	AA. *om. Pi. Pa.*	»	*V. Pi. Pa. H.*
	8	V ⟨*scr.* III⟩ non. Ian. Iun. *H.*		CC.	294	*V. H.*
	9	III k. Febr.	Sirmii	CC.	»	*V. H.*
	10	III k. Apr.		CC.	»	*V. H.*
5 36	5	III k. Apr.		CC.	294	*H.*
5 37	15	prid. non. Mart.		Diocl. III et Max. AA.	287	*V. H.*
	16	X k. Mai. X *om. Pi. Pa.*	Heracleae	AA.	293	*V. Pi. Pa. H.*
	17	XVI k. Nov.	Sirmii	AA.	»	*V. H.*
	18	prid. k. Ian.	Sirmii	AA.	»	*V. H.*
	19	III id. Febr.	Sirmii	CC.	294	*V. H.*
5 38	5	III id. Sept.		ipsis IIII et III AA.	290	*H.*
	6	V k. Dec.		CC.	294	*H.*
5 39	4	III non. Mart.		AA. *om. Pi. Pa.*	293	*Pi. Pa. H.*
	5	id. Dec.		CC.	294	*H.*
5 42	3	XVIII k. Ian.	Nicomediae	Diocl. III et Max. AA. ⟨*imo* CC. *ut est in gemina.*⟩	287 ⟨*imo* 294⟩	*V. H. Gemina* 2, 41, 4.
	4	id. Dec.	Nicomediae	CC.	294	*V. H.*
5 43	9	VIII k. Mai.		CC.	294	*H.*

Cod. Iust.			Dies.	Locus.	Annus.		Auctores. 383
5	**44**	5	IIII k. Mai.		CC.	294	*H.*
5	**45**	2	non. Dec.		CC.	294	*H.*
5	**46**	3	k. Dec.		AA.	293	*H.*
5	**49**	2	XVIII k. Nov. ⟨*scr.* Dec. *vel* Ian.⟩	Nicomediae	CC.	294	*H.*
5	**51**	6	IIII k. Sept.		ipsis IIII et III AA.	290	*V. H.*
		7	prid. id. Apr.		AA.	293	*V. H.*
		8	XVI k. Mai. XIIII *H.*		AA.	»	*V. H.*
		9	prid. k. Ian.		AA.	»	*V. H.*
		10	XI k. Febr. X *H.*	Sirmii	CC.	294	*V. H.*
		11	V k. Dec. ⟨*scr.* Nov.⟩ V *om. H.*	Anchialo	CC.	»	*V. H.*
		12	k. Dec. X k. *H.*	Sirmii ⟨*imo* Nicomediae⟩	CC.	»	*V. H.*
5	**52**	3	IIII k. Oct.		CC.	294	*V. H.*
5	**53**	5	VIII k. Ian.	Nicomediae	CC.	294	*V. H.*
5	**56**	4	III id. Febr. III k. Sept. *H.*	Sirmii	CC.	294	*V. H.*
5	**58**	3	XVIII k. Ian.		CC.	294	*V. H.*
5	**59**	1	sine die		et conss. AA. coss. *H.*		*V. H. Gemina* 8, 38, 7 d. 294 Ian. 16.
		2	XVII k. Mai. kalandas *V.*		CC.	294	*V. H. (in Pa. subscr. est l. seq.)*
		3	VII id. Dec. III *(vel* VI*)* id. *V. Bl.*, VII id. *Mayer* [IIII *teste Kruegero*], VIII id. *Pa.* [*hic et ad l. praec.*], III k. *H.*		CC.	»	*V. Pa. H. Gemina* 7, 26, 9.
5	**60**	2	XIII k. Febr.		CC.	294	*H.*
5	**61**	1	non. Ian.	Sirmii	CC.	294	*H.*
5	**62**	18	non. Apr.		CC.	294	*H.*
		19	sine die		et coss.		*H.*
		20	X k. Dec.	Nicomediae	CC.	»	*H.*
		21	XVIII k. Ian.	Nicomediae	CC.	»	*H.*

384 Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
5 62 22	XIII k. Ian.	Nicomediae	CC.	294	*H.*
23	VI k. Febr.	Sirmii	CC. Tusco et Anulino *H. in emendandis.*		*H.*
5 70 4	id. Apr.	Byzantii	AA.	293	*H.*
5 71 8	III non. Nov. V *V.* [III *vel* IIII *teste Kruegero*]; *at* III *est in iuncta.*		Diocl. A. II et Aristobulo A. II *om. H.*	285	*V. H. Iungenda* 2, 30, 1.
9	non. Nov.		Diocl. A. II et Aristobulo A. II *om. H.*	»	*V. H.*
10	V id. Aug. VI *H.*		ipsis IIII et III AA. ipsis AA. et *H.*, AA. *om. V.*	290	*V. H.*
11	XII k. Dec. XIII *Pi. Pa.*		ipsis IIII et III AA. ipsis AA. et *H.*, *om. Pi. Pa.*	»	*V. Pi. Pa. H.*
12	prid. k. Mai.	Heracleae *om. Pi. Pa.*	AA. CC. *H.*, *om. Pi. Pa.*	293	*V. Pi. Pa. H.*
13	VIII k. Sept. ⟨*scr.* Oct.?⟩ IIII *Pi.*, III *Pa.*	Sirmii	AA. CC. *H. solus.*	»	*V. Pi. Pa. H.*
14	XVIII k. Dec. VIIII *H.*		AA. ipsis CC. *H.*	»	*V. H.*
15	VIII k. Dec.		AA. CC. *H. solus.*	»	*V. Pi. Pa. H.*
16	VI id. Apr.	apriliae *Ver.*, Anchialo *H.*, *om. Pi. Pa.*	CC.	294	*V. Pi. Pa. H.*
17	VII id. Dec.		CC.	»	*V. H.*
5 72 3	XV k. Apr. XII *H.*	Nicomediae *om. Pi. Pa.*	Tusco et Aquilino ⟨*scr.* Anullino⟩ AA. *H.*, *om. Pi. Pa.*	295	*V. Pi. Pa. H.*
5 73 3	id. Febr. ⟨*scr.* Dec.?⟩	Nicomediae	CC.	294	*V. H.*
4	VI id. Iun. id. *om. V.*	Dorostolo Dorostoli *H.*	Diocl. VIII et Max. VII A. ⟨*scr.* AA.⟩ *pro his* CC. *H.*	303	*V. H.*

Cod. Iust.			Dies.	Locus.	Annus.		Auctores. 385
5	74	1	non. Oct. V nonas *Pi. Pa.*		ipsis IIII et III AA. Pio et Pontiano *H., Gordiano tribuens hanc l. et seq. contra codd. solus.*	290	*V. Pi. Pa. H.*
		2	k. Ian. k. iun. *Pi. Pa.*, VII k. Ian. *H.*	Sirmii *om. H.*	AA. Pio et Pontiano *H.*	293	*V. Pi. Pa. H.*
5	75	5	VII id. Dec.		ipsis et		*H.*
6	1	1	V id. Dec. V *om. H.*		Maximo II et Aquilino II *om. Pa.*	286	*Pa. H. (in Pi. fol. deest.)*
		2	III k. Mai. III *om. H.*		CC. A. C. *Pa.*	294	*Pa. H.*
6	2	9	VII id. Febr. VII k. *H.* [?]	Sirmii firmi *Pi.*	AA. *om. H.*	293	*Pi. Pa. H.*
		10	sine die		et conss. et consule *H.*		*Pi. Pa. H.*
		11	VII k. Sept.	Viminacio -tii *H.*	AA. CC. *H.*	»	*Pi. Pa. H.*
		12	id. Oct.	Sirmii	AA. CC. *H.*	»	*Pi. Pa. H.*
		13	k. Dec.	Sirmii *om. Pi.*	AA. CC. *H., om. Pi.*	»	*Pi. Pa. H.*
		14	VIII k. Ian. VII *Pi. Pa.*	Sirmii	AA. CC. *H.* [?]	»	*Pi. Pa. H.*
		15	III k. Ian. III *om. Pi. Pa.*	Sirmii	AA. CC. *H.*	»	*Pi. Pa. H.*
		16	k. Oct.	Viminacii	CC.	294	*Pi. Pa. H.*
		17	id. Dec.		CC.	»	*Pi. Pa. H.*
		18	III k. Ian. III *om. H.*	Nicomediae *om. Pi. Pa.*	CC.	»	*Pi. Pa. H.*
		19	sine die		et consule		*Pa. H.*
6	3	12	VIIII k. Iun.		ipsis AA. et		*H.*
6	5	1	XVI k. Nov. XV *Pi. Pa.*, XVI *om. H.*	Sirmii Sir. ui *Pi. Pa.*	CC. ⟨*scr.* AA.⟩	293	*V. Pi. Pa. H.*
		2	VIII k. Ian. VII *Pi. Pa.*	Sirmii Sir. uc. *Pi. Pa.*	CC. ⟨*scr.* AA.⟩	»	*V. Pi. Pa. H.*
6	6	7	V id. Mai.		Maximo II et Aquilino	286	*V. H.*
		8	XII k. Febr.		Diocl. III et Max. AA. III *om. H.*	287	*V. H.*

386 Cod. Iust.			Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.[1]
6	8	1	XV k. Apr.	Ravennae	ipsis AA. et	293?	*H. Iungenda* 7, 9, 3?
		2	XIII k. . . .	Sirmii	CC.	294	*H.*
6	9	3	V k. Ian. V *om. H.,* lin. *pro* ian. *Pi. Pa.*		Maximo II et Aquilino II et Aq. *om. Pi. Pa.*	286	*Pi. Pa. H.*
		4	XIIII k. Mai. III k. *H.*	Heracleae	CC. ⟨*scr.* AA.⟩ *om. Pi. Pa.*	293	*Pi. Pa. H.*
		5					
		6	IIII k. Mai. III *H.,* mu *pro* Mai *Pa.*	Sirmii ū. c̄. c̄. c̄. *Pa.,* uu. cc. *Pi. pro* Sirmi.	CC.	294	*Pi. Pa. H.*
6	14	1	IIII non. Mart. IV non. mart. *V* [*Kruegeri*], IIII non. *om. mense H.*		Maximo II et Aquilino	286	*V. H.*
		2	VII id. Mai. III *H.* Mart. *H. et V. Bl.*		AA. ipsis AA. et *H.*	293	*V. H.*
6	15	2	VII k. Iul. Iun. *H. et V. Bl.*	Laodiceae	AA. ⟨*scr.* ipsis IIII et III AA., *nam ante* 293 *emissam esse inscriptio docet.*⟩	290	*V. (in subscriptione multa incerta, mensem certum Mayer dicit* [*sed Krueger sequitur Blumium*]*). H. In inscr.* CC. *desunt.*
		3	id. Oct. ian. *V. secundum Mayerum,* mart. *sec. Bl.* [*ct *sec. Krueg.*]	Sirmii	AA. CC. *H.*	293	*V. H.*
		4	XI k. Ian. ian. *V. Mayeri* [*et Krueg.*], mart. *V. Bl.*	Sirmii	AA. CC. *H. et V. Bl.*	»	*V. H.*
		5	XII k. Mart.	Sirmii	CC.	294	*V. H.*
6	16	2	VI id. Apr. III *V. Bl.*	Sirmii	CC.	294	*V. H.*
6	17	1	XII k. Nov.	Sirmii *om. Pi. Pa.*	AA. CC. *H., om Pi. Pa.*	293	*V. Pi. Pa. H.*
6	19	1	sine die		et conss.		*V. H.* [?]; *cf.* 2, 4, 38. *Data est* VIII k. Ian. Nic. CC.
		2	VI k. Dec.	Nicomediae	CC. *om. Pi. Pa.*	294	*V. Pi. Pa. H.*

Cod. Iust.		Dies.	Locus.	Annus.		Auctores. 387
20	8	VI id. Iul.		ipsis AA.	290?	*H.*
	9	VI k. Mai.	Heracleae	CC. ⟨*scr.* AA.⟩	293	*H.*
	10	VI k. Dec.	Sirmii *om. Pi. Pa.*	CC. ⟨*scr.* AA.⟩ *om. Pi. Pa.*	»	*Pi. Pa. H.*
	11	V k. Ian.		ipsis AA. et ⟨*scr.* AA.⟩ *om. Pi. Pa.*	»	*Pi. Pa. H.*
	12	XI k. Febr.	Sirmii *om. Pi. Pa.*	CC. *om. Pi. Pa.*	294	*Pi. Pa. H.*
	13	VI id. Febr.	Sirmii	iisdemque CC.	»	*H.*
	14	VII k. Mart.	Trimontii	Tusco et Anullino	295	*H.*
	15	id. Dec.		ipsis CC.		*H.*
	16	V k. Ian.		ipsis CC. et		*H. Iungenda* 3, 36, 24.
21	14	V non. Mai.	? Aurris *om. H.*	CC. ipsis AA. et *H.*	294	*V. H.*
22	2	k. Dec. k. *om. V. teste Mayero*		ipsis Caess. III AA. ipsis AA. et *H.*		*V. H.*
	3	IIII non. Apr. III *V. Bl.*	Sirmii *om. Pi. Pa.*	CC. AA. *V., om. Pi. Pa.*	294	*V. Pi. Pa. H.*
	4	III id. Nov. VI *V* [?]. *H.*	Pantichi *om. Pa.*	CC. *om. Pa.*	»	*V. Pa. m.* 2. *H.*
23	6	III non. Nov.		Diocl. A. II et Aristobulo II *om. H.*	285	*V. H.*
	7	XVII k. Febr.		ipsis IIII et III AA. ipsis IIII AA. *Pi.*, ipsis AA. IIII et III *H.*, *om. Pa.*	290	*V. Pi. Pa. H.*
	8	k. Iul. XVI k. Iul. *H.*		ipsis IIII et III AA.	»	*V. H.*
	9	k. Iul. X k. Iul. *H.*		ipsis IIII et III AA.	»	*V. H.*
	10	XV k. . . .		AA. k. Aug. conss. *V.*, k. Aug. AA. coss. *H.*	293	*V. H.*
	11	prid. non. Iul. prid. id. Nov. *H.*		AA.	»	*V. H.*
	12	prid. non. Iul.	Philippopoli	AA.	»	*V. H.*
	13	VI k. Dec.		CC.	294	*V.*
	14	id. Dec.		CC.	»	*V. H.*

388 Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
6 24 7	III non. Dec.		Diocl. II et Aristobulo	285	*H.*
8	X k. Iun.		ipsis IIII et III AA.	290	*H. Iungenda* 6, 2[illegible] 5.
9	XVI k. Nov.	Sirmii	AA.	293	*H.*
10	XVI k. Sept.	Sirmii	CC.	294	*H.*
6 26 5	X k. Iun.		ipsis IIII et III AA.	290	*H. Iungenda* 6, 2[illegible] 8.
6	sine die		et consule		*H.*
7	k. Ian.	Sirmii	AA.	293	*H.*
8	V id. Apr.		AA.	»	*H.*
6 27 3	XVI k. Ian.	Sirmii	AA.	293	*H.*
6 29 2	XII k. Mart.	Sirmii	CC. *om. Pi. Pa.*	294	*Pi. Pa. H.*
6 30 6	XVI k. Aug.	Sirmii	ipsis IIII et III AA.	290	*H.*
7	k. Mai. X k. Mart. *Cons.*	Thiralli *om. Cons.*	AA. iisdem AA. *Cons.*	293	*H.; Consult.* 6, 10.
8	XVII k. Ian. VIIII *Pi. Pa.*	Sirmii	AA.	»	*Pi. Pa. H.*
9	XVI k. Ian.	Sirmii	AA.	»	*H.*
10	XVI k. Ian.	Sirmii	CC. ⟨*scr.* AA.⟩	»	*H.*
11	VI id. Febr. VII *Pi. Pa.*	Sirmii	CC.	294	*Pi. Pa. H.*
12	III k. Dec.		CC.	»	*H.*
13	III id. Dec.	Nicomediae	CC.	»	*H.*
14	XVIIII k. Ian. XVVII *Pa.*, XII *H.*	Nicomediae nice *Pi.*	CC. *om. Pi. Pa.*	»	*Pi. Pa. H.*
6 31 3	sine die		CC. ⟨*scr.* et⟩ coss.		*H.; cf. gemina* 2, 4[illegible] 38. *Data* VIII k[illegible] Ian. Nic. CC.
4	V k. Ian.	Sirmii	AA. A. et *Pi.*, A. *Pa.*	293	*Pi. Pa. H.*
5	prid. k. Ian.	Sirmii	AA.	»	*Pi. Pa. H.*
6 32 3	VI k. Mai.		CC.	294	*H.*
6 34 2	k. Ian.		Diocl. A. II et Aristobulo A. *om. H.*, arestoullo *Pi.*, arestouilo *Pa.*	285	*Pi. Pa. H.*
3	V k. Ian.		CC.	294	*Pi. Pa. (in quibu[illegible] adiungitur subscr[illegible] 6, 34, 4). H.*

d. Iust.		Dies.	Locus.	Annus.		Auctores. 389
35	9			Tiberiano et Dione	291	*Pi. Pa. H.*
	10	XII k. Mai.	Sirmii	CC.	294	*H.*
36	3	VI id. Sept.		ipsis IIII et III AA.	290	*H.*
	4	sine die		et consule		*H.*
	5	VI ⟨*scr.* III⟩ k. Dec. ⟨*scr.* Nov.⟩	Divelli	CC.	294	*H.*
	6	III id. Dec.	Nicomediae	CC.	»	*H.*
37	13	XV k. Mai.		Maximo II et Aquilino n *pro* II *Pi.*, II *om. Pa.* eliano *Pi. Pa.*	286	*Pi. Pa. H.*
	14	II k. Sept.		Maximo II et Aquilino	»	*H.*
	15	III k. Oct.		ipsis IIII et III AA.	290	*H.*
	16	XVIII k. Febr.	Sirmii	CC.	294	*H.*
	17	III non. Mart.		CC.	»	*H.*
	18	VI id. Dec.		CC.	»	*H.*
	19	V id. Dec.	Nicomediae	CC.	»	*H.*
	20	VII k. Ian.		CC.	»	*H.*
38	2	non. Oct. non. *om. Pi.*	Sirmii	AA. A. *Pi.*	293	*Pi. H.*
39	3	XV k. Ian.	Sirmii	AA.	293	*H.*
42	17	XII k. Mai.		Maximo II et Aquilino	286	*H.*
	18	id. Mart.		ipsis IIII et III AA.	290	*H.*
	19	VIII id. Sept. III *Pi. Pa.*		ipsis IIII et III AA. AA. *ante* IIII *H.*	»	*Pi. Pa. H.*
	20	III non. Dec.		ipsis IIII et III AA.	»	*H. cf. gemina* 4, 1, 5.
	21	VI id. Febr.		AA.	293	*H.*
	22	id. Apr.	Byzantii	AA.	»	*H.*
	23	V k. Febr.		AA.	»	*H.*
	24	k. Dec.	Sirmii	AA.	»	*H.*
	25	prid. k. Mart.		CC.	294	*Pi. Pa. H.*

390 Cod. Iust.			Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
6	**42**	26	prid. id. Apr.	Sirmii	CC.	294	*H.*
		27	V k. Oct.	Viminacii	CC.	»	*H. Iungenda* 8, 5 23.
		28	XV k. Nov.	Trans mare ⟨*scr.* Transmarisca⟩	CC.	»	*H.*
		29	VIII id. Dec. k. *male Herrmann.*		CC.	»	*H.*
6	**44**	5	XIIII k. Dec.		CC.	294	*H.*
6	**46**	5	VI k. Febr.	Sirmii	CC.	294	*H.*
6	**49**	4	VI id. Iul.	Philippopoli	AA.	293	*H.*
		5	V k. Mai.	Sirmii	CC.	294	*H.*
6	**50**	12	XVI k. Iul.		ipsis AA. IIII et III	290	*H.*
		13	V k. Mai.	Heracleae	AA.	293	*H.*
		14	VI k. Oct. ⟨*scr.* Sept.⟩	Viminacii	AA.	»	*H.*
		15	XVI k. Febr.	Sirmii	CC.	294	*H.*
		16	XVI k. Febr.	Sirmii	AA. ⟨*scr.* CC.⟩	»	*H.*
		17	V k. Nov.	Anchiali tanciali *Pi.*, tancial *Pa.*	CC. *om. Pi. Pa.*	»	*Pi. Pa. H.*
6	**53**	6	k. Mai.	Trallis ⟨*scr.* Tziralli⟩	AA.	293	*H.*
6	**54**	8	VII k. Mart.		CC.	294	*H. Gemina* 11, 30,
6	**55**	2	III k. Mart. III id. *Pa.*, IIII id. *Pi.*	Hadrianopoli adpriano *Pi.*, *om. Pa.*	ipsis AA. IIII et III III et IIII *Pi.*, *om. Pa.*	290	*Pi. Pa. H.*
		3	XV k. Iul.		AA.	293	*H.*
		4	VI id. Dec.		AA.	»	*H.*
		5	VII k. ⟨Ian.⟩ VI *H.*	Sirmii Mart. *H.*	AA. caesaribus *H.*	»	*Pi. Pa. H.*
		6	VI id. Febr. IIII *Pi.*		CC. AA. *Pi.*	294	*Pi. H.*
		7	XVI k. Mart. ⟨*scr.* Mai. *ex gemina*⟩	Sirmii *ex gem.*, *om. H.*	CC.	»	*H. Gemina* 8, 47,
		8	XII k. Dec. die decimo kl. Decb. *S. Per.*	Nicomediae Nicea *S. Per.*	CC.	»	*H. Summa Perus*
6	**56**	1	X k. Apr.		Tyberiano et Dione	291	*H.*
		2	VI id. Dec.		CC.	294	*H.*

Cod. Iust.		Dies.	Locus.	Annus.		Auctores. 391
57	2	VII k. Apr.	Sirmii	AA. ⟨*scr.* CC.⟩	294	*H.*
	3	XII k. Nov.		AA. ⟨*scr.* CC.⟩	»	*H.*
58	4	id. Iul.		ipsisAA.IIIIetIII	290	*H.*
	5	XVI k. Iul. ⟨*scr.* Ian.⟩	Sirmii	AA.	293	*H.*
	6	prid. k. Ian. prid. *om. H.* Ian. *H.*, iul. uar *Pi. Pa., quod natum est ex* ianuar.		AA. aa. et cc. *Pi.*, aa. cc. *Pa.*	»	*Pi. Pa. H.*
	7	XVII ⟨*scr.* XVI⟩ k. Mart.	Sirmii	CC.	294	*H.*
	8	non. Iul.	Sirmii	AA. ⟨*scr.* CC.⟩	»	*H.*
	9	VI k. Iul. ⟨*scr.* Ian.⟩	Nicomediae	CC.	»	*H.*
59	1	XV k. Iun.	Sirmii	CC.		*H. Conflata fortasse ex subscr. l.* 2. 3.
	2	XIIII k. Iun.	Veronae ⟨*scr.* Beroe⟩	AA.	293	*H.*
	3	XV k. Mart.	Sirmii	CC.	294	*H.*
	4	non. ⟨*scr.* III k.⟩ Apr.	Sirmii *ins. Cons.*	CC. *om. Pa.*	»	*Pi. Pa. H. Iungendae* 3, 31, 8. 7, 16, 27. *Consult.* 6, 18.
	5	XII k. Mart. ⟨*scr.* Mai.⟩		CC.	»	*H.*
	6	k. Oct.		CC.	»	*H.*
	7	prid. non. Oct. id. Oct. *H.*		CC. *om. Pi. Pa.*	»	*Pi. Pa. H.*
	8	VI id. Mart. ⟨*scr.* Oct.⟩	Retiariae	CC.	»	*H.*
	9	XV k. Ian. iun. *Pi. Pa.*	Nicomediae anuastilie *Pa.*, anuastHic *Pi.*, *quod ortum est ex* anuar. nic.	CC.	»	*Pi. Pa. H. Iungenda* 3, 32, 28.
	10	VI k. Ian.		CC.	»	*H.*
1	2	prid. k. Mai.		AA.	293	*Pi. Pa. Mir.*
	3					
2	10					
	11	[XVI k. Apr.]	[Sirmii]	[AA. *(scrib.* CC.*)*]		[*cod. Utinens.*] *Si iungenda est* 2, 33, 2, *quae data est Februario Martiove a.* 294, *dies qui est*

392 Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
					7, 2, 12 *alio perti neat necesse est.*
7 **2** 12	k. Dec.	Sirmii	AA.	293	*Pi. Pa. Cf. ad prae*
13					
7 **4** 11	sine die		et conss.		*V. Pi. Pa.*
12	VI k. Mai. 'VI *potius quam* XVI *vel* XVII' *Mayer.*	Sirmii	CC.	294	*V.* [*cod. Utin.*]
13	VII id. Dec.		CC.	»	*V.*
7 **9** 3					*Iungenda* 6, 8, 1 *q.*
7 **10** 5	V k. Mai. iun. *Bamb.*		Maximo et Aquiliano *om. Bamb.*	286	*Pi. Bamb.* [*Utin.*] *(i Pa. subscr. est l.* 6
6	non. Mart.		CC. *om. Pi. Pa.*		*Pi.* [*Utin.*] *et cum adl tum ad praec. l. Pa*
7 **11** 6					
7					
7 **13** 1	VII id. ⟨*scr.* VIII id. Oct.⟩		Dec. et Max. ⟨*scr. ex iuncta* Diocl. IIII et Max. III AA.⟩	290	*Pi. Pa. Mir. Iungenda* 1, 19, 1.
7 **14** 4	[IIII id. Ian.]		[AA. et]	[293]	[*cod. Paris.* 4534.]
5	prid. non. april. [april *Paris., om. ceteri*]		[AA.] [cc. aa. *Paris., om. ceteri*]	[293]	*Pi. Pa. Mir.* [*cod. Paris.* 4534.]
6	VII k. Mai.		AA.	293	*Pi. Pa. Mir. Iungenda* 7, 34, 2.
7	XV k. Iul.		AA. et ⟨*scr.* AA.⟩	»	*Bamb.* [*Paris.* 4534.]
8	IIII k. Ian.		et ⟨*scr.* AA.⟩	»	*Bamb.*
9					
10					
11	non. Mart.		CC. id. aa. et cc. *Bamb.*	294	*Pi. Pa. Mir. Bamb.*
12	III k. Dec. III *vel. om. Mir.*		AA. ⟨*scr.* CC.⟩ *om. Pi. Pa. Mir.*	»	*Pi. Pa. Mir. marg. Russ.*
13	VII id. Dec.		CC. *om. Pa. Mir.*	»	*Pi. Pa. Mir.*
14	VII k. Ian.		CC. AA. ⟨*scr.* CC.⟩ *om. Pa. Mir.*	»	*Pi. Pa. Mir.*
7 **16** 8	prid. . . Sept. Sept. *om. Pa. Mir.*		Maximo II et Aquilino Maximo *om. Pi. Pa.*	286	*Pi. Pa. Mir.*

d. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores. 393
16 9					
10	IIII non. . .				*Pi. Pa.*
11					
12	XVIII k. Mai.				*Pi. Pa. Mir.*
13	V k. Mai.		AA. *om. Pa. Mir.*	293	*Pi. Pa. Mir.*
14	IIII k. Mai.	Heracleae	AA.	»	*Pi. Pa. Mir.*
15				»	
16	VI id. Mai.	Hadriano-poli adrian. *Mir. Pi. Pa.*	AA. a. *Pi. Pa. Mir.*	»	*Pi. Pa. Mir.*
17	X k. Iun.		AA.	»	*Pi. Pa.*
18	id. Iul.	Philippopoli Philippo *Mir.*	AA.	»	*Pi. Pa. Mir.*
19				»	
20	VI k. Sept.		AA.	»	*Pi. Pa Mir.*
21	non. Oct.	Sirmii	AA.	»	*Pi. Pa. Mir.*
22	V k. Dec.		AA.	»	*Pi. Pa. Mir.*
23				»	
24	IIII k. Ian.		AA.	»	*Pi. Pa. Iungenda Cons.* 4, 9.
25	V id. Febr.		CC.	294	*Pi. Pa. Mir.*
26	VII id. Mart.		CC.	»	*Pi. Pa.*
27	III k. Apr.		CC.	»	*ex iunctis; v.* 3, 31, 8.
28	IIII id. Apr.	Sirmii *ante diem*	AA. ⟨*scr.* CC.⟩	»	*Russ.*
29				»	
30				»	
31	V id. Oct.		CC.	»	*Pi. Pa. Mir.*
32	non. Nov.		CC.	»	*Pi. Pa.*
33	IIII id. Nov. *sic, non* III.		CC.	»	*Pi. Pa. Mir.*
34	id. Nov.		CC.	»	*Pi. Pa. Mir.*
35	non. Dec.	Sirmii ⟨*dele*⟩ *ante diem*	CC.	»	*Russ.*
36				»	
37				»	
38	XVI k. Ian. X *S. Per.*	Nicomediae Nicea *S. Perus.*	CC.	»	*Russ. Summa Perus.*
39	VII k. Ian.	Sirmii	CC.	»	*Pi. Pa. Mir.*
40					

394 Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
7 18 2					
7 19 5	prid. k. Mai. mia. *Pi. Pa.*	Beraci ⟨*scr.* Heracl.⟩	AA.	293	*Pi. Pa. Mir.*
6	III id. ⟨*scr.* k.⟩ Ian.	Sirmii Sirdi *Pi.*	AA.	»	*Pi. Pa. Mir.*
7 20 1	XIIII k. Iul.		Diocl. IIII et Max. III AA.	290	*Russ.*
2	V k. Dec.		CC.	294	*Pi. Pa. Mir.*
7 21 7					
8	X k. Dec.	Mel . . . med. *Mir.*	Diocl. et Max. AA.		*Pi. Pa. Mir.*
7 22 1	[X] k. Sept. k. d. sep. *Pi. Pa.*		AA.	293	*Pi. Pa.* [*cod. Monac.* 22.]
2	VII k. Iul. VII *om. Pa. Mir.*	Antiochiae	Constantio III et Maximiano II ⟨*scr.* III⟩ CC. Constant. IIII *Mir. Pa.*	300	*Pi. Pa. Mir.*
7 23 1	[V non. Oct.]		[CC.]	[294]	[*cod. Monac.* 22.]
7 26 7	V id. Febr.		CC.	294	*Pi. Pa. Mir.*
8				»	
9	VII id. Dec. *dies ex gemina additur*		CC.	»	*Pi. Pa. Mir. Gemina* 5, 59, 3.
7 27 2	V id. Apr.		AA.	293	*Pi. Pa. Mir.*
3					
7 29 2	V k. Febr.		AA.	293	*Pi. Pa.*
3					
4	VII k. Ian. VIII *mg. Russ.*		CC.	294	*Pi. Pa. Mir. Marg. Russ.*
7 32 4	k. Aug.		ipsis IIII et III AA. ipsius iun. iii aa. et *Pi.*, ips. iun. iii aa. *Pa.*	290	*Pi. m.* 2. *Pa. Mir.*
5					
6	id. Apr.		AA.	293	*Pi. Pa. Mir.*
7	V id. Dec.		AA.	»	*Pi. Pa. Mir.*
8	XVIII ⟨*scr.* XVI⟩ k. Mart.	Sirmii	CC.	294	*Pa. Mir.*; *in Pi. subscr. erasa est.*
9	III non. Apr.	Sirmii	CC. *om. Pi. Pa. Mir.*	»	*Pi. Pa. Mir. Marg. Russ.*

od. Iust.		Dies.	Locus.	Annus.		Auctores. 395
33	2	V k. Dec.		Maximo V ⟨*scr.* II⟩ et Aquilino Maximo II *Mir.*	286	*Pi. Pa. Mir.*
	3					
	4	IIII id. Apr.	Sirmii ⟨*dele*⟩ *habet solus mg. Russ. ante diem*	AA.	293	*Pi. Pa. Mir. mg. Russ.*
	5	XI k. Mai.	Sirmii ⟨*dele*⟩ *ante diem*	AA.	»	*Russ.*
	6					
	7	prid. k. Ian.		AA.	»	*Pi. Pa. Mir.*
	8					
	9					
	10	VV ⟨*scr.* V⟩ id. Dec.		CC. et	294	*Pa. m.* 2. *Iungenda* 3, 32, 26?
34	1					
	2					
	3	III k. Apr.	Sirmii sirau *Pi. Pa.*	CC.	294	*Pi. Pa. Mir.*
	4	III id. Sept.				*Pi. Pa. Mir.*
	5					
35	2	XV k. Mart.	Nicomediae	Maximo V ⟨*scr.* II⟩ et Aquilino	286	*Pi. Pa. Mir.* [*Lex Romana canonice compta.*]
	3	IIII id. Sept. III *Pi.*		ipsis IIII et III AA. IIII et IIII *Mir.*	290	*Pi. Pa. Mir.* [*Lex Rom.*]
	4	VI k. Mart. III *mg. Russ.* [IV *Lex Rom.*]		Annibaliano et Asclepiodoto	292	*Pi. Pa. Mir. mg. Russ.* [*Lex Rom.*]
	5	k. Febr.		AA.	293	*Pa. Mir.* [*Lex Rom.*]; *in Pi. subscr. erasa est.*
	6	[VI id. Nov.] [V *Lex Rom.*]	[Heracleae]	[CC.]	[294]	[*Lex Romana.*]
	7					
36	2					
39	1					
43	7	III k. Apr.		ipsis IIII et IIII ⟨*scr.* III⟩ AA. IV et IIII *Pi. Pa.*, V et IIII *Mir.*	290	*Pi. Pa. Mir.*

396 Cod. Iust.			Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
7	**43**	8	III k. Oct.		ipsis IIII IIII ⟨*scr.* IIII et III⟩ AA. *om. Pa. Mir.*	290	*Pi. Pa. Mir.*
		9	XI k. Nov.		ipsis IIII et III AA.	»	*Pi. Pa. Mir.*
		10	III id. Mai.		Tiberiano et Dione Tiberano *Mir.*	291	*Pi. Pa. Mir.*
		11					
7	**45**	7					
		8					
		9	III non. Apr. III *om. Russ.*, Apr. *om. Pi. Pa.*		CC. *om. Pi. Pa.*	294	*Pi. Pa. Russ.*
		10					III non. *Mir., mal* *hoc loco; cf. praec*
		11					
7	**48**	3	non. Nov.	Herc. et ⟨*scr.* Heracleae⟩	CC.	294	*Russ.*
7	**50**	2	VII k. Ian.	Nicomediae	CC.	294	*Pi. Pa. Mir.*
7	**51**	1	III non. Apr.		CC.	294	*Pi. Pa. Mir.*
7	**52**	5	prid. id. Febr. Febr. *om. Pi.*	Sirmii *om. Pi.*	CC. *om. Pi.*	294	*Pi. et ad l. praec* *Russ.*
7	**53**	7					
		8	sine die		et consule		*Pi. m.* 2. *Pa. Mir.*
		9	non. Nov.		CC. cc. et *Pi.*	294	*Pi. m.* 2. *Pa. Mir.*
7	**56**	3	XIII k. Sept. XIIII *Pi. Pa.*		Basso et Quintiano passo et quin *Pi.*, basso et aemiliano *V. Mayeri (apud Bl. cos. desunt), om Pa.*	289	*V. Pi. Pa. Iungend* 9, 2, 9.
		4	III k. Dec. III *potius quam* IV *aut* VI *V Mayeri* (VI *Bl.*), VI *Russ.*	Sirmii *ante diem Russ.*	CC.	294	*V. Russ.*
7	**60**	1	V k. ⟨*scr.* id.⟩ Apr.	Byzantio	AA.	293	*Pi. Pa. Mir.*
		2	id. Apr.		hy et A. ⟨*scr.* AA.⟩ *om. Pa. Mir.*	»	*Pi. m.* 2. *Pa. Mir.*
		3	V ⟨*scr.* VI⟩ id. Oct.	Retriae ⟨*scr.* Retiariae⟩	co ⟨*scr.* CC.⟩ *om. Pa.*, AA. *Mir.*	294	*Pi. Pa. Mir.*

od. Iust.		Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
62	5					
	6	sine die		et consule		*Russ.*
	7					
	8					
	9					
	10	prid. k. Oct.	Viminacii	CC.	294	*Russ.*
	11	XVII k. Ian.			»?	*Pi. Pa. Iungenda* 10, 39, 7.
64	7					
	8					
	9					
67	1	XV k. Iul.	Philippopoli	AA.	293	*V. Pi. Pa. Mir. mg. Russ.*
		iun. *Pi. Pa. Mir. Russ.*	*om. Pi. Pa. Mir.*	*om. Pi. Pa. Mir.*		
71	4					
	5					
72	4					
	5	[XVII k. Ian.]		[AA.]	[293]	XVII k. Ian. [*Pi. Pa.*] *Mir., male hoc loco; cf.* 7, 62, 11.
	6					
	7	k. Dec.		CC.	294	*ex gemina* 4, 16, 6.
	8	XVII k. Ian.	Nicomediae	CC.	»	*Pi. Summa Perus.*
		VI *S. Per.*	Nicena *S. Per.*	*om. S. Per.*		
	9	XIIII k. Sept.		Diocl. VII et Max. VI AA.	299	*Pi. Pa. Mir. Cf.* 3, 21, 1.
				Dioclet. et Maximiano AA. *Mir.*		
75	3	X k. Iul.		ipsis IIII et III AA.	290	*H.*
	4	X k. Mai.		AA.	293	*H.*
	5	X k. Nov.		AA.	»	*H.*
	6					
1	3	V k. Ian.	Sirmii	AA.	293	*V. Pi. Pa. H.*
		II k. ian. *V. Bl.*, V *om. Pi. Pa. H.*	Sermio *Pi. Pa.*	ipsis AA. *H.*		
2	2	VI k. Apr.		CC.	294	*V. H.*
3	1	XVI k. Ian.		AA.	293	*V. H.*
4	1	XV k. Dec.		ipsis IIII et III AA.	290	*V. Pi. Pa. H.*
		Dec. *om. Pa.*		III et III *Pa.*, VI et IV *Pi.*		
	2			AA.	293	*V. Pi. Pa. H.*

398 Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
8 4 3	VIII id. Apr. VII *Pa.*		CC.	294	*V. Pi. Pa. H.*
4	IIII id. Apr. VI *Pa. H.*	Sirmii firmi *Pi. Pa.*	CC. et CC. *Pi. Pa.*	»	*V. Pi. Pa. H.*
8 6 1	III id. Oct. ⟨*scr.* Dec.⟩	Nicomediae	CC.	294	*H.*
8 8 2	V id. Apr. id. *om. Pi. Pa.*	Byzantii	AA.	293	*Pi. Pa. H.*
3	XII k. Dec.	Nicomediae	AA. ⟨*scr.* CC.⟩	294	*Pi. Pa. H.*
8 9 2	k. Dec.	Sirmii	AA.	293	*Pi. Pa. H.*
8 10 5	VI non. Oct. III *Pi.*		ipsis IIII et III AA. III et III *Pi.*	290	*Pi. H.*
8 14 10	XVI k. Febr. XVI *V. Bl.*, XVII *V. Mayeri*, [XVIII *V. Krueg.*], XVIIII *Pi. Pa.*, XIIII *H.*		ipsis IIII et III AA. [III et III *Pi.*]	290	*V. Pi. Pa. H.*
11	III k. Mart. id. *H.*, Mart. *om. V.*, *evanidus mensis in Pa.*		AA. *om. Pi. Pa.*, AA. et *H.*	293	*V. Pi. Pa. H.*
12	V k. Apr.		AA.	»	*V. H.*
13	III k. Mai.	Heracleae *om. V.*	AA.	»	*V. H.*
14	k. Mai.	Heracleae	AA.	»	*V. Pi. Pa. H.*
15	V non. Mai.	Heracleae	AA.	»	*V. Pi. Pa. H.*
16	III id. Mai. III. IV id. *V. Mayeri, Bl.*, [*Krueg.*], IV *Pi.*	Hadrianopoli adriano. pu [pū *Pa.*] *Pi. Pa.*	AA. *om. V.*	»	*V. Pi. Pa. H.*
17	XV k. Iun. XII *H.*		AA.	»	*V. H.*
18	k. Dec.	Sirmii	AA. *om. Pa.*	»	*V. Pi. Pa. H.*
19	XVII k. Ian. X *Pi. Pa.*		AA.	»	*V. Pi. Pa. H.*
20	XVIII k. Febr. XVII *H. et V. Bl.*		CC. AA. *H.*	294	*V. Pi. Pa. H.*
21	III k. Nov. ⟨*scr.* VI id. Oct.?⟩ III *vel* VI *V. Mayeri*	Retiariae	CC.	»	*V. H.*

od. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores. 399
8 **14** 22	III id. Dec.	Nicomediae	CC.	294	*V. Pi. Pa. H.*
23	XVII k. Ian. XIII *Pi.Pa.*, XVIII *H. et V. Bl.*	Nicomediae	CC.	»	*V. Pi. Pa. H.*
24	XV k. Ian.	Nicomediae	CC. *om. Pa.*	»	*V. Pi. Pa. H.*
25	VII k. Ian. VI *H. et V. Bl.*	Nicomediae	CC.	»	*V. Pi. Pa. H.*
26	VI k. Ian. IV *H. et V. Bl.*	Sirmii ⟨*dele*⟩	CC.	»	*V. Pi. Pa. H.*
8 **15** 5	XII k. Febr.		CC.	294	*H.*
8 **16** 5	XVI k. Iun. XIII *H.*		Maximo II et Aquilino et *om. H.*, aequilino *Pi.*	286	*Pi. Pa. H.*
6	V id. Iul. Iul. *om. Pi.*	Philippopoli *om. Pi.*	AA. *om. Pi.*	293	*Pi. H.*
7	VI k. Ian.		AA.	»	*H.*
8 **17** 6	k. Mai.	Heracleae	AA.	293	*V. Pi. Pa. H.*
8 **18** 7	XVII k. Febr. XVI k. f. *H.*, X k. feb. VII *Pa.*		AA.	293	*V. Pi. Pa. H.*
8	prid. k. Mai. prid. id. k. *Pi. Pa.*	Heracleae *om. Pa.*	AA. *om. Pa.*	»	*V. Pi. Pa. H.*
9	IIII non. Dec. III *Pi. Pa. H.*		CC. et CC. *Pi. Pa.*	294	*V. Pi. Pa. H.*
10	non. Dec.		CC.	»	*V. H.*
8 **19** 4	XV k. Iun.		Maximo II et Aquilino	286	*H.*
8 **20** 2	XVI k. Ian. XVII id. k. *Pi. Pa.*		AA.	293	*Pi. Pa. H.*
3	VI k. Apr. siti III k. *Pi. Pa.*		CC.	294	*Pi. Pa. H.*
8 **24** 2	XVI k. Ian. XIII *H.*		ipsis IIII et III AA. iun. *pro* IIII *Pi. Pa.*	290	*Pi. Pa. H. mg. Russ.*
8 **25** 2	V k. Ian. iun. *ut vid. Pa.*		AA.	293	*Pi. Pa. H.*
8 **26** 6	III id. Febr.		Maximo II et Aquilino Max. AA. *Pi. Pa.*	286	*Pi. Pa. H.*

400 Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
8 26 7	V id. Sept.		Diocl. III et Max. AA.	287	*H.*
8	XIII k. Sept.		ipsis IIII et III AA.	290	*H.*
9	X k. Oct.		ipsis IIII et III AA.	»	*H.*
10	k. Dec.		AA.	293	*Pi. Pa. H.*
8 28 9	XIII k. Iun.		Diocl. III et Max. AA.	287	*H.*
10	III non. Oct.		ipsis IIII et III AA. [III pro IIII *Pi.*]	290	*Pi. Pa. H.*
11	V k. Mai. prid. k. *Pi. Pa.*	Heracleae	AA.	293	*Pi. Pa. H.*
12	prid. k. Mai.	Heracleae	AA.	»	*Pi. Pa. H.*
13				»	
14	XVI k. Dec. XVI id. *Pi.*, XVI id. k. *Pa.*	Sirmii	AA.	»	*Pi. Pa. H.*
15	k. Mart.	Sirmii	CC. *om. Pa.*, ɔs cc. ons. *Pi.*	294	*Pi. Pa. H.*
16	III non. Apr.		CC.	»	*H.*
17	prid. non. Apr.		CC.	»	*H.*
18	VI k. Mai. III k. mar. *Pi.*		CC.	»	*Pi. H.*
19	VI id. Nov.	Heracleae	AA. ⟨*scr.* CC.⟩	»	*H.*
20	III ⟨*scr.* IIII⟩ id. Nov. VI *H.*	Byzantio	CC. et CC. *Pi.*	»	*Pi. Pa. H.*
8 30 5	XVI k. Ian. XVI *om. Pi. Pa.*	Nicomediae	CC.	294	*Pi. Pa. H.*
8 31 3	VI id. Oct.		AA.	293	*V. Pi. H.*
8 32 2	V k. Nov. V nov. (*om.* k.) *Pi.*; V non. (*om.* k.) *Mir.*	Antiochae ⟨*scr.* Anchiali⟩ *sic V. teste Mayero* [*et Krueg.*] (antioch. ā et c̄ *Blumius*) *Pi. Pa.*, Antiochiae *Mir.*	CC. *om. Pi. Pa.*	294	*V. Pi. Pa. Mir.*
8 35 2	k. Dec.	Sirmii	AA.	293	*Pi. Pa. H.*
8 36 5	k. Mai.	Trallis ⟨*scr.* Tiralli⟩ *om. Pi. Pa.*	AA. *om. Pi. Pa.*	293	*Pi. m. 2. Pa. H.*

od. Iust.		Dies.	Locus.	Annus.		Auctores. 401
8 36	6	k. Sept.	Viminacii *om. Pi. Pa.*	AA. *om. Pi. Pa.*	293	*Pi. m.* 2. *Pa. H.*
	7	II k. Mart.		CC.	294	*H.*
	8	XV k. Nov.		CC.	»	*Pi. Pa. H.*
	9	III non. Nov.	Burtadizi	CC.	»	*H.*
	10	k. Dec.	Nicomediae	CC.	»	*H.*
	11	XV k. Ian.		⟨CC.⟩	»	*S. Perus.*
8 38	5	V k. Dec.		AA.	293	*H.*
	6	XVI k. Ian.	Sirmii	AA.	»	*H.*
	7	XVII k. Febr. XVI *Mir.*		CC.	294	*Pi. Pa. Mir.*
	8	XII k. Mart.		CC.	»	*H.*
	9	VI ⟨*scr.* III⟩ id. Oct. V *H.*	Varroniae ⟨*scr.* Varianae⟩ Varvariae *H.*	CC. *om. Pi.*	»	*Pi. Pa., m.* 2. *H.*
8 39	3	id. Dec.		ipsis IIII et III AA.	290	*V. H.*
	4	III k. Mai. [III *potius quam* VI *V. teste Kruegero*]		AA.	293	*V. Pi. Pa. H.*
	5	XIII k. Oct. [VIII *Pi.*]		AA.	»	*V. Pi. Pa. H.*
	6	V k. Oct.		CC.	294	*V. Pi. Pa. Mir.*
8 40	1	III non. Dec.		Maximo II et Aquilino	286	*H. (in V. et plerisque aliis libris ms. haec lex deest.)*
	2	V k. Mart.		Diocl. III et Max. AA.	287	*V. Pi. Pa. H.*
	3	id. Apr.	Byzantii	AA.	293	*V. H.*
	4	V id. Febr.	Sirmii	CC.	294	*V. H.*
8 41	19	II k. Mai.		AA.	293	*H.*
	20				»	
	21	XI k. Nov.		AA.	»	*H.*
	22	XV k. Mai. XII *H.*, k. Mar. *Pi. m.* 1.		CC. *om. Pa.*	294	*Pi. Pa. H.*
	23	non. Dec.	Nicomediae	CC.	»	*H.*
	24	XI k. Ian. VI *Pi. Pa.*		CC.	»	*Pi. Pa. H.*
	25	VI k. Ian.		CC.	»	*Pi. Pa. H.*

402 Cod. Iust.			Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
8	42	5	II id. Apr. II *H. et V. Bl., lacunam* 4 *litt.* (prid.?) *in V. vidit Mayerus* [*item Krueg.*]	Sirmii	CC.	294	*V. H.*
		6	XII k. Nov.	Dorostoli dorostolo *V. teste Mayero* [*et Kruegero*]	CC. *om. V. teste Mayero* [*et Kruegero*]	»	*V. H.*
		7	XVII k. Ian. VII *H.*		CC.	»	*V. H.*
8	43	9	V id. Mai. m. *pro* Mai. *Pi.*		Maximo II et Aquilino	286	*V. Pi. H.*
		10	V id. Apr.	Byzantii	AA.	293	*V. H.*
		11	V k. Mai.	Heracleae	AA.	»	*V. H.*
		12	III id. Mai.		AA. AA. *V.*, AA. et CC. *Mir.*, AA. CC. *Pi. Pa.*, CC. *H.*	»	*V. Pi. Pa. Mir. H.*
		13	VII k. Iun. VI *H.* ian. *V.*		AA.	»	*V. H.*
		14	V id. Iul. V iul. id. *V. teste Mayero* [*et Krueg.*]		AA. *om. Pi. Pa.*	»	*V. Pi. Pa. H.*
		15	V k. Sept.		AA.	»	*V. H.*
		16	XV k. Nov.		AA. *om. Pa.*	»	*Pi. Pa.*
		17	k. Dec.	Sirmii *om. Pi. Pa.*	AA. *om. Pi. Pa.*	»	*Pi. Pa. H.*
		18	id. Febr.		CC.	294	*H.*
		19	V id. Oct.		CC.	»	*Pi. Pa. H.*
		20	V ⟨*scr.* prid.⟩ k. Nov.	Hadrianopoli	CC.	»	*H.*
		21	III non. Dec.		CC.	»	*H.*
		22	V id. Dec.		CC.	»	*H.*
		23	XV k. Ian.	Nicomediae	CC.	»	*H.*
		24	VII k. Ian.	Nicomediae	CC.	»	*H.*
		25	III k. Ian.	Nicomediae	CC.	»	*H.*

od. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
8 44 2	VII k. Ian. VI *H. Mir.*		AA. AA. et *H.*, AA. et CC. *Mir.*	293	*Pi. Pa. H. Mir.*
3	V k. Dec.		CC.	294	*Pi. Pa. H.*
8 45 16	X k. Iul.		ipsis IIII et III AA.	290	*H.*
17	V id. Nov.		ipsis IIII et III AA. iun. *pro* IIII *Pi. Pa.*, et III AA. *om. Pa.*	»	*Pi. Pa. H.*
18					
19	prid. k. Mai.		AA.	293	*Pi. H.*
20	VI k. Iul.		AA.	»	*H.*
21	XI ⟨*scr.* IIII⟩ k. Iul. Aug. *pro* Iul. *H.*	Sardicae Serdicae *H.*	AA.	»	*Pi. Pa. H.*
22	VII k. Sept.	Viminacii *om. Pi. Pa.*	AA. *om. Pi. Pa.*	»	*Pi. m.* 2. *Pa. H.*
23	II k. Ian.	Sirmii	AA.	»	*H.*
24	VI k. Febr.	Sirmii	CC.	294	*Pi. Pa. H.*
25	id. Febr.		CC. AA. *H.*	»	*Pi. Pa. H.*
26	prid. k. Apr.	Sirmii	CC.	»	*Pi. Pa. H.*
27	XVII k. Oct. XV *H.*, XII *Pi. Pa.*		CC.	»	*V. Pi. Pa. H.*
28	III non. Oct. III *V. Bl. et sic reliqui*, IV *dubitans Mayer*	Scuppis Scupis *Pi. Pa.*	CC.	»	*V. Pi. Pa. H.*
29	VII id. Dec. VII *om. H.*	Nicomediae	CC.	»	*V. H.*
30	id. Dec.		CC. AA. *H.*	»	*V. H.*
31	XVIII k. Ian.	Nicomediae *om. Pi. Pa. H.*	CC.	»	*V. Pi. Pa. H.*
8 47 5	k. Mart.		Diocl. III et Max. AA. III *om. V.*	287	*V. Pi. Pa. H.*
6	XVII k. Dec. XV *vel* XVI *V. secundum Mayerum* [*potius* XV *sec. Kr.*]		⟨Diocl. III et *ins.*⟩ Max. AA. *sic V.*, Max. A. II et Ianuario *H.*	»	*V. H.*

404 Cod. Iust.		Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
8 47	7	prid. non. Apr.		CC.	294	*V. H.*
	8	XVI k. Mai.	Sirmii	CC.	»	*V. H. Gemina* 55, 7.
	9	V k. Mai.	Sirmii	CC.	»	*V. H.*
8 48	2	V id. Mart.		Maximo II et Aquilino	286	*V. H.*
	3	XVI k. Iul.		Maximo II et Aquilino	»	*V. H.*
	4	k. Sept.		ipsis IIII et III AA. AA. IV et III AA. *H.*	290	*V. Pi. Pa. H.*
	5	prid. non. Dec. III *H.*	Triballis trib. *V.*	Tiberiano et Dione	291	*V. H.*
	6	IV non. Apr. IV *V. Mayeri* [*et Krueg.*], III *V. Bl.*, VI *H.*, IVI *Pi. Pa.*	Byzantii	AA. CC. *H.*, *om. Pi. Pa.*	293	*V. Pi. Pa. H.*
	7	XI k. Febr.	Sirmii	CC.	294	*V. H.*
	8	V id. Febr.		CC.	»	*V. H., apud quem* 9 *ante l.* 8 *poni tur.*
	9	V k. Nov. *sic Mayer*, d (?) k. nou. *Bl.* [V *vel* VI k. *Kr.*]	An⟨ch⟩iali aniali *vel* anta ii *Mayer*, aniano *Bl.*, [an**ali *Kr.*]	⟨CC.⟩	»	*V.*
8 49	1	III non. Dec.		ipsis IIII et III AA.	290	*H.*
	2	V id. Mart.		Tiberiano et Dione	291	*Pi. Pa. H.*
	3	XV k. Oct. *om. H.*	Sirmii s *Pi. Pa*, *om. H.*	AA.	293	*Pi. (qui paulo pos desinit). Pa. H. Mir*
	4	id. Oct.				*H.*
8 51	3	V k. Sept.		Diocl. III et Max.	287	*H.*
	4	V k. Iun.		ipsis AA. IIII et III	290	*H.*
	5	XVI k. Iun. ⟨*scr.* Iul.⟩		ipsis AA. IIII et III	»	*H.*
	6	k. Febr.		Tyberiano et Dione	291	*H.*

od. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
8 51 7	III non. Febr.		Tyberiano et Dione	291	*H.*
8	V id. Febr.		Tyberiano et Dione	»	*H.*
9	V id. Apr.		AA.	293	*H.*
10	III k. ⟨*scr.* id.⟩ Mai.	Hadriano-poli	AA.	»	*H.*
11	XV k. Ian.		AA.	»	*H.*
12	V k. Ian.		AA.	»	*H.*
13	V id. Mart.		CC.	294	*H.*
14	XVI k. Apr.		CC.	»	*H.*
15				»	
16	V k. Sept. ⟨*scr.* Oct.⟩	Viminacii	AA. ⟨*scr.* CC.⟩	»	*H.*
17	III k. Nov.	Devellio	CC.	»	*H.*
18	XII k. Dec.		CC.	»	*H.*
8 54 6	IIII id. Febr.	Mediolani *Vat. sola locum habent*	Maximo II et Aquilino *om. Pa.,* II *om. Vat.*	286	*Vat. fr.* § 282. *Pa. H. Iungenda* 3, 29, 4.
7	id. Iul.		ipsis AA. IIII et III	290	*H.*
8	VIII id. Sept.		ipsis AA. IIII et III	»	*H.*
9	XVI k. Mai.		AA.	293	*H.*
10	V k. Mai. VII *Pa.*		CC. ⟨*scr.* AA.⟩ *om. Pa.*	»	*Pa. H.*
11	prid. k. Mai.	Heraclea *om. Pa. H.*	AA. ipsisAA.*Cons.*,CC.*H.*	»	*Consult.* 6, 10 *ex Herm. Pa. H.*
12	XVII k. Iun. X *rel. om. Pa.*		AA. *om. Pa.*	»	*Pa. H.*
13	XV k. Iun. ⟨*scr.* Oct.⟩	Sirmii *om. Pa.*	AA. *om. Pa.*	»	*Pa. H.*
14	XV k. Oct. XVII *Pa.*		AA.	»	*Pa. H.*
15	XV k. Dec.		AA. *om. Pa.*	»	*Pa. H.*
16	V k. Dec. V *om. Pa.*		AA.	»	*Pa. H.*
17	VI k. Ian.		AA. *om. Pa.*	»	*Pa. H.*
18	V k. Ian.		AA.	»	*H.*
19	XVI k. Febr.	Sirmii	CC.	294	*H.*
20	VII k. Febr. VIII *Pa.*		CC.	»	*Pa. H.*

406 Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
8 54 21	V id. Mart.		CC.	294	*H.*
22	VII k. Apr.	Sirmii	CC.	»	*H.*
23	V k. Oct. V *H. et iuncta,* IV *V.* (III *Bl.*)		CC.	»	*V. H. Iungenda* (42, 27.
24	non. Febr.	Antiochiae	Diocl. VI ⟨*scr.* VII?⟩ et Max. V ⟨*scr.* VI?⟩ AA. VIIII *et* VIII *H.*	299?	*V. H.*
8 55 2	V id. Mart.		Maximo II et Aquilino II *om. Vat.*	286	*Vat. fr.* § 283; *H.*
3	XI k. Oct. *om. Vat.*	Sirmii Si . . . *Vat. ante diem, om. Pa. H.*	ipsis IIII et III AA. ipsis VI AA. *Pa., om. Vat.*	290	*Vat. fr.* § 286; *Pa. H*
4	k. Oct.		Tyberiano et Dione	291	*H.*
5	id. Dec.	Nicomediae	CC.	294	*H.*
8 56 4	k. Apr.	Heracleae	AA.	293	*Pa. H.*
5	V. k. Mai. V *om. Pa.*	Heracleae	AA. AA. et II *Pa.*	»	*Pa. H.*
6	V k. Oct.	Viminacii	CC.	294	*H.*
8 57 3	III k. Ian.	Sirmii	AA.	293	*Pa. H.*
9 1 12	V k. Mai.		AA.	293	*Pa. H.*
13	X k. Febr. XIII k. Mart. *Pa. mg. Mir.*		CC.	294	*Pa. Mir. mg. H.*
14	XVI k. Mart.		CC. *om. Pa.*	»	*Pa. H.*
15	III k. Mart. Mai. *Pa. Mir. mg.*		CC. *om. Pa.*	»	*Pa. Mir. mg. H.*
16	XII k. Dec.	Nicomediae *om. Pa.*	CC. *om. Pa.*	»	*Pa. H.*
17	V id. Ian. k. Ian. (*om.* V) *Pa. mg. Mir.*		Diocl. et Max. V AA. V *om. H.,* Diocl. VI et Max. V *Cas.*		*Pa. Mir. mg. Cas. H.*
18	III k. Mart. II *Pa.*		Diocl. IX et Max. VIII AA. *om. Pa.*	304	*Pa. H.*
9 2 8	sine die		et consule		*Pa. H.*

od. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores. 407
9 2 9	XIIII k. Sept. XIIII *om. H.*		Basso et Quintiano Basso II *mg. Russ.*	289	*Pa. Mir. H. margo Russ.*
10	III k. Nov.		ipsis IIII et III AA.	290	*Pa. H.*
11	VIII id. Apr.		Annibaliano et Asclepiodoto *om. Pa.*	292	*Pa. H.*
12	XIIII k. Iun. ⟨*scr.* Ian.⟩	Sirmii	AA. AA. et CC. *Pa.*	293	*Pa. H.*
9 9 19	s non. Dec. S *H. pro* G = VI?		AA. et		*H.*
20	III non. Oct.		ipsis IIII et III AA. AA. *om. Pa.*	290	*Pa. H.*
21	XIIII k. Nov. XVI *Pa.*		ipsis IIII et III AA.	»	*Pa. H.*
22	XII k. Nov.		ipsis IIII et III AA.	»	*H.*
23	k. Nov.		ipsis IIII et III AA.	»	*H.*
24	*subditicia lex*				
25	V id. Mart.		Tiberiano et Dione	291	*H.*
26	V k. Sept.		AA.	293	*H.*
27	XVIIII k. Ian. XVIII *H.*		CC.	294	*Pa. H.*
28	k. Iun.		Tusco et Anulino *om. Pa.*	295	*Pa. H.*
9 12 3	VIII k. Mai.	Veron. ⟨*scr.* Heracleae, *scilicet* Her. *pro* Ver.⟩	AA.	293	*H.*
4	XVII k. Iul. ⟨*scr.* Ian.⟩ VII *Pa.*	Firm. ⟨*scr.* Sirmi⟩ *om. Pa.*	AA. *om. Pa.* [CC. *coniecit Mommsen in editione Kruegeri*].	[294?]	*Pa. H.*
5	VI id. Dec. III *Pa.*	Nicomediae *om. Pa.*	CC. *om. Pa.*	294	*Pa. H.*
9 16 5	VII k. Dec. III *Pa.*, prid. *Coll.*	Sirmii *om. Coll.*	ipsis AA. IIII et III *om. Pa.*, Diocl.	290	*Coll.* 1, 10 *ex Greg. l.* 14; *Pa. H.*

408 Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
			Aug. IIII (III *Scal.*) et Max. *Coll.*		
9 16 6	VI k. Nov. VI *om. Pa.*	Romae	CC.	294	*Pa. H.*
7	VII k. Ian.	Nicomediae	CC.	»	*Pa. H.*
9 18 2	XIII k. Sept. XIII k. ap. *Pa.*	Sirmii *om. Pa.*	CC. *om. Pa.*	294	*Pa. H.*
9 20 6	III id. Mart.		[Diocl. et Max.] AA. *om. Pa.*, AA. *H.*	[287]	*Pa. H.* [*cod. Vindob.* 2268.]
7	VI id. Dec. [VII *Vind.*]		Diocl. III et Max. AA. [III *om. Vind.*]	287	*Pa. H.* [*Vind.*]
8	VIII k. Sept.		ipsis AA. IIII et III	290	*H.*
9	III id. ⟨*scr.* k.⟩ Mai. III *om. H.*	Heracleae	AA.	293	*Pa. H. Mir.*
10	non. Nov.	Lucione	AA.	»	*Pa. (erasa), H.*
11	id. Nov. [non. *Vind.*]	Lucionae	AA.	»	*H.* [*Vind.*]
12	pr. id. Sept. k. April. *H, quod natum est ex* prid.	Singiduni Singidoni *Pa.*	CC.	294	*Pa. H.*
13	V k. Dec. VI *Pa.*		CC.	»	*Pa. H.*
14	prid. non. Dec.	Nicomediae	CC.	»	*H.*
15	XIII k. Ian. VIX *Pa.*	Nicomediae *om. Pa.*	CC. *om. Pa.*	»	*Pa. H.*
9 21 1	II id. Febr.	Antiochiae	CC.	300?	*H.*
9 22 10	XI k. Oct.		Diocl. Aug. II et Aristobulo	285	*H.*
11	X k. Iul.		Diocl. III et Max. AA.	287	*H.*
12	VI id. Aug. Ian. *H.*	Viminacio	AA. CC. *H.*	293	*Pa. H.*
13	VI k. Ian.	Sirmii	AA.	»	*H.*
14	III k. Ian.	Sirmii	AA. *om. Pa.*	»	*Pa. H.*
15	XIII k. Febr. III *Pa.*		CC.	294	*Pa. H.*
16	VIII id. Febr.	Sirmii	CC.	»	*H. (Pa. mg. Miraei:* non. Mai. Aemil. et Basso, *cf. l.* 8 *h. t.)*
17	III id. Febr.	Sirmii	CC.	»	*H.*

od. Iust.		Dies.	Locus.	Annus.		Auctores. 409
9 22	18	III non. Mart.		CC.	294	*H.*
	19	VIII id. Mart. VI *Pa.*		CC.	»	*Pa. H.*
	20	XI k. Nov.	Dorostoli	CC.	»	*H.*
9 23	6	VI id. Dec.		ipsis IIII et III AA.	290	*H.*
9 25	1	XV k. Ian.		AA. et	293	*H.*
9 33	3	VII ⟨*scr.* III *ex iuncta*⟩ k. Ian. VII id. *Pa.*	Sirmii	AA.	293	*Pa. H. Iungenda* 4, 10, 7. *Collocari debuit post l.* 5 *h. t.*
	4	prid. k. Mai.	Heracleae	AA.	»	*Pa. H.*
	5	VI non. Iul.	Philippopoli	AA.	»	*H.*
9 35	5	VI id. Iul. III *Pa.*		ipsis AA. IIII et III ipsis III et II AA. *Pa.*	290	*Pa. H.*
	6	id. Iul.		ipsis IIII et III ipsis *rel. om. Pa.*	»	*Pa. H.*
	7	id. Febr.	Sirmii	AA. *om. Pa.*	293	*Pa. H.*
	8	XV k. Nov.		CC. AA. et *H.*	294	*Pa. H.*
	9	VI k. Dec. III *Pa.*	Nicomediae	CC. AA. *H.*	»	*Pa. H.*
	10	XV k. Ian.	Nicomediae	CC.	»	*H.*
9 41	7	k. Nov.		Maximo II et Aquilino	286	*H.*
	8	sine die		et consule		*H.*
	9	VI id. Mai.	Emissa *om. Pa.*	ipsis IIII et III AA. *om. Pa.*	290	*Pa. H.*
	10	VI k. Sept. III *Pa.*		ipsis IIII et III AA. *om. Pa.*	»	*Pa. H.*
	11	V k. Dec.		ipsis IIII et III AA.	»	*H.*
	12	III id. Mai.	Sirmii	Tiberiano et Dione liberanian *Pa.*	291	*Pa. H.*
	13	III k. Mai.	Heracleae	AA.	293	*H.*
	14	VIII id. Apr.		CC.	294	*Pa. H.*

410 Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
9 41 15	V id. Apr. VI *Pa.*		CC. *om. Pa.*	294	*H.*
9 42 1	XV k. Dec.		Diocl. III et Max. AA.	287	*H.*
9 43 2	VI id. Febr.		Maximo II et Aquilino	286	*H.*
9 45 5	VI ⟨*scr.* III⟩ non. Apr. VI id. *Cui.*, VII non. *Russ.*	Pisi ⟨*scr.* Sirmi⟩ *om. Pa. Russ.*	CC. *om. Pa.*	294	*Pa. Russ. Cui.*
6	III k. Iul.		Diocl. VI et Max. AA.	299? 303? 304?	*Pa. Mir.*
9 46 5					
6	XVI k. Sept. XV *rel. om. Pa. Mir.*		ipsis AA. *om. Pa. Mir.*	[293]	*Pa. Mir. Cui.*
9 47 12					
13					
14					
15					
9 49 6	VIII id. Apr. id. Apr. *om. Pa.*		ipsis IIII et III AA. *om. Pa.*	290	*Pa. Iungenda* 3, 44 11.
9 51 9					
10					
11					
12					
10 1 4					
5					
10 2 3					
10 3 4	III id. Ian.	Sirmii	ipsis IIII et III AA.	290	*Cui.*
10 10 1	prid. id. Apr.		Annibaliano et Asclepiodoto	292	*Cui.*
10 31 2	sine die		et consule		*Cui.*
3	id. Nov.		Diocl. A. II et Aristobolo	285	*Cui.*
4	XI k. Dec.		Diocl. A. II et Aristobolo	»	*Cui.*
5	VI id.		Maximo II et Aquilino	286	*Cui.*

Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores. 411
10 31 6	VIII k. Mai.		AA.	293	*Cui.*
7	IIII id. Mai.	Paulino ⟨*scr.* Hadrianopoli⟩	ipsis AA.	»	*Cui.*
8	XVI k. Febr.	Nicomediae ⟨*scr.* Sirmii⟩	CC.	294	*Cui.*
9				»	
10				»	
11				»	
12	V k. Dec.		AA. ⟨*scr.* CC.⟩	»	*Cui.*
13					
10 32 1					
10 38 4					
10 39 3					
4					
5					
6					
7	XVII k. Ian.		CC.		*ex iuncta* 7, 62, 11.
10 40 3					
10 41 6					
7					
8					
9					
10					
10 42 2					
3					
4					
10 43 2					
10 46 1					
2					
10 47 2	id. Febr. [to *pro* id *Oxon.*]				*Cui.* [*codd. Oxon. Bodl.* 3361, *Paris.* 4521.]
3					
4					
5					
6					
10 49 1					
2					
3					
10 50 2					
3					
4					
10 51 4					

412 Cod. Iust.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
10 51 5					
10 52 4					
5					
10 53 1					
10 54 2					
3					
10 55 2					
10 56 1					
10 57 1					
10 60 3					
4					
10 63 3					
11 29 4					
11 30 2	VII k. Mart.		CC.	294	*ex gemina* 6, 54, 8.
11 35 4					
11 36 2					
11 37 1					
11 41 1					
11 54 1	sine die		et consule		*Contius* 1566 [*codd Harl.* 5117, *Duacensis.*]
12 34 2					
12 37 5					
12 63 2					
3					
4					
Greg.					
3 2 4	XIII k. Mai. XIV *v. l.*		Maximo et Aquilino	286	
5	VIII k. Mart. id. *v. l.*		Diocl. A. III et Max.	287	
3 3 2	III id. Mai. IIII *v. l.*		Maximo II et Aquilino	286	
10 1 2	k. Sept.		Diocl. III et Max. AA.	287	
Herm.					
1 1	VII id. Apr. VIII *v. l.*	Sirmio	Caes. A.	294	
2 1	VII k. Oct.	Sirmio	A.	293	
3 1	X k. Mart.	Sirmio	⟨CC.⟩	294	
Vat. fr.					
§. 22					= *Iust.* 4, 46, 2.
§. 23					= *Iust.* 4, 48, 5.

Vat. fr.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
§. 24	. . . . . .		. . II et Aristobo . .	285	
§. 41	VI id. Mart.	Carthagini	Fausto II et Gallo	298	
§. 42	V id. Febr.	Sirmii	Aug. V et IIII	293	
§. 43	IIII k. Oct.	Viminaci	CC.	294	= *Iust.* 3, 33, 11 *ubi subscriptio deest.*
§. 270	V k. Mai.	Sirmii	CC.	294	*ex Hermog.*
§. 271	XI k. Iul.	Mogontiaci *ante diem*	Maximo et Aquilino	286	
§. 275	V non. Mart.	Nicomediae	Maximo et Aquilino	»	
§. 276	prid. non. Mart.	Antiochiae	Augg. IIII et III	290	
§. 277	IIII k. Sept.		Maximo et Aquilino	286	
§. 278	*v*III k. Nov.		Maximino et Aquilino	»	
§. 279	IIII k. Dec.		Maximo et Aquilino	»	
§. 280	V non. Mart. V id. Mai. *Iust.*	Nicomediae [*ante diem*], *om. Iust.*	Augg. III et II Maximo et Aquilino *Iust. recte.*	»	= *Iust.* 3, 29, 7. *Subscriptio Vaticana omnino reicienda est, nam et consules quos nominat nulli sunt et ubi ad a.* 286 *refertur, locus stare nequit. Dies et locus petiti videntur ex* § 275.
§. 281	XI k. Apr.	Byzantio ⟨*delendum*⟩ *ante diem*	Maximo et Aquilino	»	
§. 282	IIII id. Febr. III *Iust. libr.* 8, VI *libr.* 3.	Mediolani ⟨*scr.* Nicomediae⟩ *om. Iust.*	Maximo et Aquilino	»	= *Iust.* 3, 29, 4. 8, 54, 6.
§. 283	V id. Mart.		Maximo et Aquilino	»	= *Iust.* 8, 55, 2.
§. 284	III id. Oct.	Heraclea Thracum	Maximo et Aquilino	»	
§. 285	. . .		Maximo et Aquilino	»	*ex Greg.*
§. 286	. . .	Si⟨rmi⟩ *om. Iust.*	. . .	290	*ex Greg.*; = *Iust.* 8, 55, 3.

414 Vat. fr.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores.
§. 292	XII k. Ian.	Mediolano *ante diem*	Tusco et Anullino	295	
§. 293	IIII k. Iun.		Diocl. et Max. V et IIII	293	= *Iust.* 4, 38, 4, *ubi subscr. deest.*
§. 297	IIII non. Nov.	Suneata	Diocl. Aug. II et Aristobolo	285	
§. 312	VIIII k. Mart.		Diocl. V et Max. IIII	293	
§. 313	prid. k. Apr.	Aquileiae	Diocletiano Aug. VI et Constantio II	296	
§. 314	V id. Nov.	Melantia	CC.	294	
§. 315	XII k. Mart.	Dorocortoro	Tiberiano et Dione	291	
§. 316					
§. 325	V ⟨*scr.* VI⟩ id. Nov.	Heracliae	Augg. V et IIII ⟨*imo* CC.⟩	293 ⟨*imo* 294⟩	
§. 326	XVIII k. Febr.	Sersum *ante diem*	conss. ss.	294 ?	= *Cod. Iust.* 3, 6, 2, *ubi est* IX k. Ian. CC.
§. 338	... ⟨Ma⟩rt.	Nicomediae	....		
Consult.					
1, 9	VIII id. Sept.		Diocl. V ⟨*scr.* IV⟩ et Max. III Diocl. et *ed. pr.*, Diocl. V et *ed.* 1586.	290?	*ex Greg.*
2, 6	XVII k. Iul. XVI *Iust.*		ipsis VI et Constantio III ipsis IIII et III AA. *Iust. recte.*	290	*ex Greg.*; = *Iust.* 3, 38, 3.
2, 7	VI k. Iul.		Maximiano II et Aquila	286	*ex Greg.*
4, 9	IIII k. Iun. ⟨*scr.* Ian. *ex iuncta*⟩		iisdem *(nempe* AA.*)*	293	*ex Herm. Iungenda* 7, 16, 24.
4, 10	id. ...		AA.	»	*ex Herm.*
4, 11	XVIII k. Ian.		ipsis AA.	»	*ex Herm.*
5, 6	IIII id. Dec.	Nicomedia	Constantio et Maximo ⟨*scr.* Maximiano⟩	294	*ex Herm.*
5, 7	XII k. Apr.	Mediolano *ante diem*	Tusco et Aquilino [*scr.* Anullino]	295	*ex Herm.*
6, 10	prid. k. Mai.	Heraclea *om. Iust.*	ipsis AA. AA. *Iust.*	293	*ex Herm.*; = *Iust.* 8, 54, 11.

Consult.	Dies.	Locus.	Annus.		Auctores. 415
6, 11	VIII k. Ian.		CC.	294	*ex Herm.*
6, 12	VIII k. Ian.	Nicomedia	CC.	»	*ex Herm.*
6, 13	XI k. Nov. XI k. Nov. *ed.* 1586; XI *om. ed. pr.*		AA.	293	*ex Herm.*
6, 14	k. Mai.		AA. et CC.		*ex Herm.*
6, 15	VII id. Ian.		AA.	293	*ex Herm.*
6, 16	. . .		dd. Diocl. V A. et Max. A.		*ex Herm.*
6, 17	VII k. Nov.	Marciano-poli	CC.	294	*ex Herm.*
6, 18	III k. Apr.	Sirmio	CC.	»	*ex Herm.*
6, 19	X k. Mart.		iisdem AA.	293	*ex Herm.*
9, 9	III non. Oct.		ipsis AA.	»	*ex Greg.*
9, 18	VIII id. Apr. *Haec const. et sequens accesserunt demum in ed.* 1586		CC.	294	*ex Greg.*
9, 19	XIIII k. Nov.		CC.	»	*ex Greg.*
Collatio.					
1, 10	prid. k. Dec. III *vel* VII *Iust.*	Sirmii *add. Iust.*	Diocl. Aug. IIII et Max. III *Scal.* (*in Pith. hodie haec evanuerunt*); ipsis AA. IIII et III *Iust.*	290	*ex Greg.*; = *Iust.* 9, 16, 5.
3, 4	non. Dec.		Diocletiano A. III et Aristone	285	*ex Greg.*
6, 4	k. Mai.	Damasco	Tusco et Anolino	295	*ex Greg.*; = *Iust.* 5, 4 17, *ubi subscr. deest.*
6, 5 {	id. Mart.		et Diogene	291?	*ex Herm.* } *eadem, 'aliis tamen et die et conss.'*
	V id. Iun.		Diocl. III et Max. AA.	287	*ex Greg.* }
10, 3	VIII k. Iul.	Serdica	Augustis Caesaribus *om.* cos.	293	*ex Herm.*
10, 4	VI k. Apr.	Syrmi	CC.	294	*ex Herm.*
10, 6	prid. id. Dec.	Nicomediae	CC.	»	*ex Herm.*; = *Iust.* 4, 34, 10, *ubi subscr. deest.*
10, 5	XIIII ⟨*scr.* XVI⟩ k. Nov.	Appiaria	⟨CC.⟩	»	*ex Herm.*
15, 3	prid. k. Apr.	Alexandriae		296? [302?]	*ex Greg.*

416 Die *lex Romana canonice compta,* eine nicht lange nach dem J. 826 aus den Institutionen, dem Codex und den Novellen Justinians angefertigte Excerptensammlung, welche kürzlich Maassen (Sitzungsberichte der Wiener Akademie 1860 Bd. 35 S. 73 fg.) aus der Pariser Handschrift [12 448, früher] Harlei. 386 saec. X oder XI ans Licht gezogen und als die Quelle des in die sogenannte *Collectio Anselmo dedicata* übergegangenen justinianischen Rechts nachgewiesen hat, sollte nach des Auffinders Angabe (S. 92) die Constitutionen regelmässig mit Subscriptionen geben. Auf meine durch diese Angabe veranlasste Bitte hat Hr. Degenkolb die Gefälligkeit gehabt die Subscriptionen der nach Maassens Inhaltsverzeichniss in dieser Schrift vorkommenden diocletianischen Constitutionen auszuziehen, wobei er zugleich die im J. 1008 geschriebene Pariser Handschrift der Anselmischen Sammlung (Sorbonne 752) zugezogen hat. Es fand sich indess, dass von den vierzig in die *lex Romana canonice compta* aufgenommenen diocletianischen Erlassen nur die folgenden elf mit Subscriptionen versehen waren:

2, 3, 20 p̄ p̄ k ian̄ ā ā ɔss
2, 12, 20 p̄p̄ xui k̄l mār ipsis iū [ui *Anselmiana*] et iii ā ā cons̄s
2, 12, 22 vi īd decb
3, 32, 15 dat xu k̄a aug
5, 5, 2 p̄p̄. iii īd dec diacl̄i ā ii et aristob
7, 33, 2 p̄p̄. u. k̄l. deceb. maximo ii et aquilino conss
7, 35, 2 p̄p̄. xii k̄l mārci nicé
7, 35, 3 p̄p̄ iii īd septēbris ipsis. iiii. et iiii. ā ā cōns̄s
7, 35, 4 p̄p̄ . uii . k̄l mār anni ualeriano (u *ante* aleriano *postea addidit eadem manus*) et asclepiodoto cōns̄s
7, 35, 5 k̄l feb āā
7, 35, 6 u īd nōu heracl̄ c̄oss

Von diesen elf Verordnungen stehen die fünf ersten auch in der Anselmiana und waren deren Subscriptionen schon aus dieser bekannt. Die sechs letzten Verordnungen fehlen in derselben; ihre Subscriptionen aber stehen wesentlich in gleicher Gestalt in den Codexhandschriften von Pistoja und Paris mit Ausnahme der letzten, welche neu ist.

---

417 Diocletian gelangte zur Regierung am 17. Sept. 284. Ihm trat Maximianus 285 als Caesar, am 1. Apr. 286 als Augustus zur Seite. Am 1. März 293 wurden ferner Constantius und Galerius Maximianus zu Caesaren ernannt und blieben in dieser Stellung, bis am 1. Mai 305 die beiden Kaiser ihr Amt niederlegten. Es handelt sich darum,

die aus der Zeit zwischen dem 17. Sept. 284 und dem 1. Mai 305 auf uns gekommenen Erlasse der römischen Regierung chronologisch zu ordnen.

Die Inscriptionen der Verordnungen gewähren für diese Untersuchung kaum einen ernstlichen Anhalt. Über die Frage, welche von allen die erste ist, ob uns Erlasse eines oder mehrerer oder aller vier Regenten überliefert sind, also ob und wie viele parallele Reihen vorliegen, geben sie unmittelbar keinen Aufschluss, da jeder Erlass im Namen sämmtlicher Regenten erging. Aber auch die indirecte Zeitbestimmung, die in den Regentennamen gegeben sein würde, wird, wie ich dies schon in der Ausgabe der vaticanischen Fragmente (p. 404 sq.) bemerkt habe, sehr dadurch verkümmert, dass die Redactoren der Sammlungen die Inscriptionen über einen conventionellen Leisten geschlagen haben. In der gregorianischen und vermuthlich auch in der hermogenianischen Sammlung, endlich nach dem Vorgang dieser in der justinianischen scheinen alle von Diocletians Regierungsantritt bis Ausgang 292 ergangenen Constitutionen, auch die von Diocletianus als Augustus und Maximianus als Caesar, ja die von Diocletianus allein erlassenen die Überschrift getragen zu haben: *impp. Diocletianus et Maximianus Augusti*[1]; dagegen von 293, und zwar nicht erst vom 1. März an, sondern schon in den Erlassen vom Jan. und Febr., zu dieser Inscription *et Caesares,* sehr selten wenigstens in unsern Quellen mit Beisetzung der Namen, hinzugefügt zu sein. Die vaticanische Sammlung weicht hievon nur insofern ab, als darin die zur Zeit ihrer Abfassung geächteten Namen des Maximianus und des Galerius getilgt sind. Es lässt sich also aus diesen Namen nur ermitteln, ob die Verordnung vor oder nach den 1. Jan. 293 fällt, was in der Regel schon 418 anderweitig feststeht und wobei überdies das willkürliche Schalten der Abschreiber mit dem Beisatz *et CC.* nicht ausser Acht zu lassen ist. — Die Adressaten der uns erhaltenen Verfügungen sind fast ohne Ausnahme Privatpersonen und der Gegenstand privatrechtlicher Natur, so dass daraus für die Chronologie sich nichts ergiebt. Zwar finden sich einige wenige an Beamte mit bestimmtem Sprengel adressirte Erlasse: an den Stadtpräfecten Maximus 287 Dec. 8 (Iust. 9, 20, 7)[2]; an Numidius *corrector Italiae* 290 Sept. 11 (Iust. 7, 35, 3);

1) Die Inscription des Gesetzes von 284 (3, 7, 1) ist nicht mit Recht geändert worden; noch weniger Billigung verdienen die Änderungsvorschläge Clintons (fasti Rom. 1, 329) hinsichtlich der Verordnungen von 285 und 286.

2) Das Verzeichniss der Stadtpräfecten führt in der That für das Jahr 287 als solchen den Iunius Maximus auf. [Chron. min. I 66.]

an Iulianus Proconsul von Africa aus Alexandria 296 (?) März 31 (Coll. 15, 3); an Concordius Praeses (nicht Proconsul) von Numidien 295 Juni 1 (Iust. 9, 9, 27 (28)); an Diogenes Praeses der Inselprovinz 294 Aug. 3 (Iust. 3, 22, 5); an die Praesides von Syrien Charisius 290 Mai 10 aus Emesa (Iust. 9, 41, 9), Primosus 293 (Iust. 7, 33, 6) und Verrinus 294 Sept. 22 aus Demessus (Iust. 2, 12 (13), 20); an Crispinus Praeses von Phönicien 292 März 31 (Iust. 1, 23, 3); an gewisse Officialen in Arabien (Iust. 10, 50 (49), 1) — und man möchte meinen, dass diese mit Sicherheit demjenigen Regenten beigelegt werden können, dessen Sprengel das betreffende Gebiet angehört. Allein dieser Schluss würde nicht richtig sein; denn dafür, dass die Regenten befugt waren auch unmittelbar mit den zunächst ihren Collegen untergebenen Unterbeamten zu verkehren, giebt der Erlass an den Proconsul von Africa Iulianus den unmittelbaren Beweis: er ist der Subscription zufolge von Diocletian ausgegangen. — Wir sind demnach sowohl für die Zurückführung der Rescripte auf ihre wirklichen Unterzeichner als auch für die chronologische Folge angewiesen auf die mit Ortsangabe versehenen Subscriptionen. Allerdings wird bei den an Behörden gerichteten Verfügungen und namentlich den eigentlichen Gesetzen nicht bloss der Ort der Ausstellung *(data, subscripta)*, sondern daneben oder auch allein derjenige des Empfangs und der Publication *(accepta, proposita)* angegeben[1]; allein bei den Bescheiden auf Anfragen von Privatpersonen fällt der letztere Vermerk nothwendig weg oder hat doch keinen officiellen Charakter. Es wird darum, wo in einer derartigen Subscription überhaupt ein Ort genannt wird, damit ohne Ausnahme derjenige gemeint sein, wo der Kaiser den fraglichen Erlass unterschrieben hat. Auffallend ist es 419 freilich, dass die Bezeichnung *proposita,* die bei Erlassen an Private überall keinen rechten Sinn zu haben scheint und wenigstens den Ort der kaiserlichen Unterschrift keineswegs angemessen bezeichnet, in den Subscriptionen so ungemein häufig, ja bei den Rescripten bis zum J. 291 einschliesslich beinahe stehend ist, während in den späteren, namentlich den ungemein zahlreichen von 293 und 294, die angemesseneren Formeln *data, scripta, subscripta, sub die* vorwalten[2]. Aber mag dies nun zurückgehen auf Besonderheiten der Insinuationsform dieser Erlasse oder, was bei weitem wahrscheinlicher ist, auf die blosse willkürliche Adoption jener Formel durch denjenigen, der die in den Archiven vorgefundenen kaiserlichen Bescheide

1) Vgl. die Zusammenstellung bei Hänel in der Vorrede zum C. Theod. p. XL.

2) [S. o. S. 184 fg.]

für die gregorianische Sammlung zugestutzt hat, die Thatsache steht ausser Zweifel, dass wenigstens in den auf den gregorianischen Codex zurückgehenden Verordnungen die Formel *proposita* der Sache nach nichts anderes bezeichnet als *data* oder *subscripta*. Man kann demnach den in der Subscription genannten Ort für diese Epoche als denjenigen betrachten, wo an dem genannten Tage der unterzeichnende Kaiser verweilte; und da, von ausserordentlichen Fällen abgesehen, jeder Regent in seinem Sprengel verblieb, charakterisiren sich danach die aus occidentalischen Orten datirten als Erlasse des occidentalischen, die an orientalischen unterschriebenen als Erlasse des orientalischen Regenten. Über die Frage, ob auch den Caesaren die Befugniss zu rescribiren zugestanden habe, liegen bestimmte Zeugnisse meines Wissens nicht vor; aber alle Wahrscheinlichkeitsgründe sprechen dafür, dass dasjenige Consistorium, aus dem die Rescripte hervorgegangen sind, dem Caesar nicht zukam. Seine ganze Stellung ist mehr die eines bei den Regierungsgeschäften mit zugezogenen Thronfolgers als eines Mitherrschers, und wenn ihm gleich ein Sprengel zugetheilt wird, so nehmen doch innerhalb desselben auch die Kaiser selbst nicht bloss vorübergehend ihren Aufenthalt, wie ja Diocletian sehr häufig in Sirmium residirt hat, das zu dem Sprengel des Caesar Galerius gehörte. Man wird demnach die in dem angegebenen Zeitraum ergangenen Erlasse, die in der Unterschrift einen occidentalischen Ort nennen, dem Maximian, dagegen diejenigen, die einen orientalischen nennen, dem Diocletian beizulegen haben.

Schon an einem andern Orte (Vatic. fr. p. 397) habe ich darauf aufmerksam gemacht, dass unter der ganzen Masse der im justinianischen Codex erhaltenen Rescripte aus diocletianischer Zeit sich nicht ein einziges sicher occidentalisches befindet und dass höchst wahrscheinlich dasselbe auch von den Sammlungen gilt, aus denen 420 die justinianischen Redactoren dieselben entlehnt haben, der gregorianischen und der ursprünglichen hermogenianischen — sie sind unverkennbar hervorgegangen aus orientalischen Bureaus. Wir kennen überall aus dieser Zeit nur sechs sicher occidentalische Rescripte und zwar durchaus aus occidentalischen Rechtsquellen, den vaticanischen Fragmenten und der Consultatio, welche letztere hier aus der vermehrten hermogenianischen Sammlung schöpft:

286 (Maximo et Aquilino)	Iun. 21	(XI k. Iul.)	Mogontiaci	Vat. 271.
291 (Tiberiano et Dione)	Febr. 18	(XII k. Mart.)	Dorocortoro	Vat. 315.
295 (Tusco et Anullino)	Mart. 21	(XII k. Apr.)	Mediolano	Cons. 5, 7.
» » » »	Dec. 21	(XII k. Ian.)	Mediolano	Vat. 292.
296 (Diocl. A. VI et Constantio C. II)	Mart. 31	(prid. k. Apr.)	Aquileiae	Vat. 313.
298 (Fausto II et Gallo)	Mart. 10	(VI id. Mart.)	Carthagini	Vat. 41.

Diese Datirungen, sparsam wie sie sind, geben doch schätzbare Anhaltspunkte für die chronologisch sehr im Dunkeln liegende Regierungsgeschichte Maximians. Dass derselbe im J. 286 nach seiner Erhebung zum Augustus gegen die Bagauden in Gallien focht, ist bekannt (Tillemont 4, 9; Clinton z. d. J.); die nur auf schlechte Legenden gestützte Annahme, dass er erst Ende September von Italien nach Gallien abgegangen sei (Tillemont 4, 599), wird unmittelbar widerlegt durch den schon am 21. Juni aus Mainz datirten Erlass. — Der folgende Erlass aus Reims 18. Febr. 291 ist das einzige aus dieser Zeit überlieferte genaue Datum, stimmt aber zu allen übrigen Spuren. Die zweite Festrede des Mamertinus zu Ehren Maximians, gehalten nach dessen Quinquennalien (wahrscheinlich 1. April 291), aber vor der Erhebung der Caesaren Constantius und Galerius (1. März 293), zeigt uns den Kaiser in Gallien, und wenn, wie Tillemont (4, 19) meint, die Ansiedelung der fränkischen Colonisten in den Gebieten der Nervier und Treverer durch Maximianus (Eumen. paneg. Const. a. E.) in diese Epoche fällt, so konnte während dessen der Kaiser kaum anderswo Hof halten als in dem benachbarten und ansehnlichen Durocortorum. — Wo Maximianus im J. 295 und Anfang 296 verweilte, ist anderweitig nicht bekannt; unsere Erlasse zeigen ihn im März und im December 295 in Mailand, im März 296 in Aquileia. — Wenn wir endlich im März 298 421 Maximianus in Karthago finden[1], so vereinigt sich dies sehr gut damit, dass um diese Zeit derselbe mit den Quinquegentianern in Africa stritt (Clinton zum J. 297; vgl. auch Orell. 1056 [C. I. L. VI 1130 = Dess. 646]: *thermas felices [Dio]cletianas — [M]aximianus Aug. re[dien]s ex Africa sub [pr]aesentia maie[statis] disposuit ac [f]ieri iussit*).

Die grosse Masse der uns erhaltenen Rescripte dieser Epoche ist dagegen orientalischen Ursprungs und unterzeichnet von Diocletian. Die bisherigen Versuche dieselben chronologisch zu ordnen — der neueste ist der von Hänel im *Corpus legum* (1857) — sind mit völliger Nichtbeachtung aller philologischen wie aller historischen Kritik auf rein mechanischem Wege hergestellt worden; die unten

1) Allerdings hat Borghesi (Giorn. Arc. vol. 22 p. 55 [Oeuvres 3 p. 105]) die Unterschrift: *proposita Carthagini* vielmehr dahin verstanden, dass der Bescheid am 10. März 298 dem Proconsul von Africa vorgelegt worden sei. Es scheint aber von diesen occidentalischen Verordnungen, von denen vier bezeichnet sind als *propositae*, nur zwei (die der J. 291. 296) als *datae*, dasselbe zu gelten, was oben S. 265 hinsichtlich der aus dem gregorianischen Codex geflossenen ausgeführt worden ist.

folgenden Register, beruhend auf den oben zusammengestellten Tafeln, werden wenigstens die chronologisch wichtigsten Fragen erledigen, wenn auch im Einzelnen noch Zweifel und Bedenken genug übrig bleiben. Die mit Ortsangaben versehenen Erlasse sind durch grössere Ziffern hervorgehoben, diejenigen Subscriptionen, deren überlieferter Text hat geändert werden müssen, mit * bezeichnet und in diesem Fall in der Regel die überlieferte Lesung in ⟨ ⟩ hinter der Zahl angegeben worden.

---

284. CARINO II ET NUMERIANO COS.

Oct. 15. (id. Oct.)		3, 7, 1.

Es ist zu beachten, dass diese chronologisch wichtige Subscription lediglich auf Haloanders Zeugniss steht.

---

285. DIOCLETIANO AUG. II ET ARISTOBULO COS.

Ian. 1	(k. Ian.)		6, 34, 2.
Aug. 5	(non. Aug.)		2, 53 (54), 3.
Sept. 21	(XI k. Oct.)		9, 22, 10.
Oct. 28	(V k. Nov.)		4, 44, 2.
Nov. 2	(IV non. Nov.)	Atubino	**4, 48, 5** = Vat. 23.
		Suneata	Vat. **297**.
» 3	(III » »)		2, 29 (30), 1⌣5, 71, 8. 6, 23, 6.
» 5	(non. »)		5, 4, 10. 5, 71, 9.
» 12	(prid. id. »)		2, 53 (54), 4.
» 13	(id. »)		10, 32 (31), 3.
» 21	(XI k. Dec.)		10, 33 (31), 4.
Dec. 3	(III non. Dec.)		6, 24, 7.
» 5	(non. »)		Coll. 3, 4.
» 11	(III id. »)		5, 5, 2.
incerto die			Vat. 24.

422

Die entscheidenden Kämpfe, in denen schliesslich Carinus unterlag, fanden statt am Margus zwischen Mons Aureus und Viminacium (Eutrop. 9, 20. Victor *Caes.* 39, 12. *Vita Carini* 18. *Itin. Hierosol.* p. 564. Chonograph von 354 S. 648 meiner Ausgabe [Chronic. min. I p. 148]). Da ferner Diocletian in seiner Titulatur sich einmal mehr *Germanicus maximus* nennt als der sonst alle Siegestitel mit ihm theilende Maximianus, so muss er vor dessen Zutritt, also 285 einen Sieg über die Germanen erfochten haben. Demnach sind jene Ortschaften Atubinum und Suneata, wo jenen Rescripten zufolge Diocletian am 2. Nov. verweilt hat, etwa in Moesien oder Pannonien zu suchen; indess ist es mir nicht gelungen die Namen zu verificiren.

---

286. MAXIMO II ET AQUILINO COS.

Ian. 20	(XIII k. Febr.)	Nicomediae	**4, 21, 6.**
» 25	(VIII » »)		4, 13, 2.

286. MAXIMO II ET AQUILINO COS.

	Febr. 8 (VI id. Febr.)		9, 43, 2.
	» 10 (IV » »)		2, 3, 16.
	» 10 (IV » »)	Nicomediae	*3. 29, 4⌣8, 53 (54), 6 = *Vat, **282** (Mediolani).
	» 11 (III » »)		8, 25 (26), 6.
	» 14 (XVI k. Mart.)	Nicomediae	**3, 28, 18.**
	» 15 (XV » »)	Nicomediae	**7, 35, 2.**
	» 28 (prid. » »)		3, 29, 5.
	Mart. 3 (V non. Mart.)	Nicomediae	Vat. **275.**
	» 4 (IV » »)		6, 14, 1.
	» 11 (V id. »)		8, 47 (48), 2. 8, 54 (55), 2 = Vat. 283.
	» 12 (IV » »)		4, 33, 2 (1).
	» 14 (prid. » »)		4, 33, 3 (2).
	» 22 (XI k. Apr.)	(Byzantio)	Vat. **281.**
	Apr. 16 (XVI k. Mai.)		2, 26 (27), 4.
	» 17 (XV » »)		6, 37, 13.
	» 19 (XIII » »)		Greg. 3, 2, 4.
	» 20 (XII » »)		5, 12, 10. 6, 42, 17. [4, 58, 3.]
	» 25 (VI » »)		3, 29, 6.
	» 26 (V » »)		4, 20, 5. 7, 10, 5.
	Mai. 4 (IV non. Mai.)		2, 24 (25), 3. 3, 34, 7.
	» 8 (VIII id. »)		4, 38, 2.
423	» 11 (V id. Mai.)		3, 29, 7 = *Vat. 280 (Nicomediae V non. Mart. Augg. III et II). 6, 6, 7. 8, 42 (43), 9.
	» 13 (III » »)		Greg. 3, 3, 2.
	» 17 (XVI k. Iun.)		3, 42, 7. 8, 15 (16), 5.
	» 18 (XV » »)		4, 21, 7. 8, 18 (19), 4.
	» 31 (prid. » »)	Tiberiade	***4, 10, 3** (Ian.).
	Iun. 16 (XVI k. Iul.)		8, 47 (48), 3.
	» 20 (XII » »)		5, 16, 13.
	» 26 (VI » »)		Cons. 2, 7.
	Iul. 7 (non. Iul.)		2, 3, 17.
	» 14 prid. id. »)	Tiberiade	***1, 51, 1** (Tyberio et Maximo).
	Aug. 23 (X k. Sept.)		4, 1, 3.
	» 29 (IV » »)		Vat. 277.
	» 31 (prid. k. »)	Tiberiade	***5, 17, 3** (ipsis AA.). 6, 37, 14. *7, 16, 8 (prid. . . . Sept.).
	Oct. 13 (III id. Oct.)	Heraclea Thracum	Vat. **284.**
	» 25 (VIII k. Nov.)		Vat. 278.
	Nov. 1 (k. Nov.)		9, 41, 7.
	» 27 (V k. Dec.)		7, 33, 2.
	» 28 (IV » »)		Vat. 279.
	Dec. 3 (III non. Dec.)		8, 39 (40), 1.
	» 9 (V id. »)		6, 1, 1.
	» 28 (V k. Ian.)		6, 9, 3.
	incerto die		10, 32 (31), 5 (VI id. . . .). Vat. 285.

Dass den Rescripten zufolge Diocletian vom Januar bis März in Nicomedia verweilte, stimmt gut dazu, dass er am 1. April d. J. daselbst den Maximianus als Augustus proclamirte (Chr. Alex. 1 p. 511 der Bonner Ausg.; Idatius z. d. J. [Chronic. min. I p. 229]; Tillemont 4, 597). Die damit in Widerspruch stehende Subscription Vat. 282 *IV (III) id. Febr. Mediolani* ist keiner Vertheidigung fähig, da am 10/11. Febr. 286 Maximianus überhaupt noch den Thron nicht bestiegen hatte und Diocletian sich keineswegs in Mailand befand; wahrscheinlich hat der Auszugmacher aus der zweiten Hälfte des Wortes *Nicomed(iae)* durch Flüchtigkeit *Med(iolani)* herausgelesen. Auch die Subscription Vat. 281 *Byzantio XI k. Apr.* ist schwerlich richtig. — Die Rescripte zeigen uns weiter Diocletian, wenn die sehr verdorbenen Subscriptionen richtig hergestellt sind, vom 31. Mai bis 31. August in Tiberias in Palaestina, endlich am 13. Oct. in dem thrakischen Heraclea. Genaues ist über Diocletians weitere Bewegungen in diesem Jahre nicht bekannt; doch mögen mit jenen Ortsveränderungen zusammenhängen die Angaben der ersten Fest- 424 rede Mamertins auf Maximianus, welche gehalten ward nach Clintons nicht sicherer Annahme am 21. Apr. 289, gewiss aber in den ersten Regierungsjahren Maximians und welche eines von Diocletian mit dem Perserkönig abgeschlossenen Freundschaftsvertrages (c. 7. 9. 10), eines frischen Sieges desselben über die an Raetien angrenzenden Germanen (c. 8) und einer Zusammenkunft der beiden Kaiser gedenkt.

---

287. DIOCLETIANO III ET MAXIMIANO AUGG. COS.

Ian. 6	(VIII id. Ian.)	2, 3, 18.
» 19	(XII k. Febr.)	6, 6, 8.
Febr. 15	(XV k. Mart.)	4, 21, 8.
» 22	(VIII » »)	Greg. 3, 2, 5.
» 25	(V » »)	8, 39 (40), 2.
Mart. 1	(k. Mart.)	8, 46 (47), 5.
» 6	(prid. non. »)	5, 37, 15.
Apr. 12	(prid. id. Apr.)	4, 12, 1.
» 25	(VI k. Mai.)	2, 23 (24), 2.
Mai. 20	(XIII k. Iun.)	8, 27 (28), 9.
Iun. 9	(V id. »)	Coll. 6, 5 sec. cod. Greg.
» 22	(X k. Iul.)	9, 22, 11.
Aug. 28	(V k. Sept.)	8, 50 (51), 3.
Sept. 1	(k. Sept.)	Greg. 10, 1, 2.
» 3	(III non. »)	4, 12, 2.
» 9	(V id. »)	8, 25 (26), 7.
Nov. 6	(VIII id. Nov.)	*2, 2, 3 (II et).
» 15	(XVII k. Dec.)	*8, 46 (47), 6.
» 17	(XV » »)	9, 42, 1.

287. DIOCLETIANO III ET MAXIMIANO AUGG. COS.

Nov. 30	(prid. k. Dec.)	*2, 42 (43), 2 ⟨II et⟩.
Dec. 6	(VIII id. Dec.)	3, 44, 10.
» 8	(VI » »)	9, 20, 7.

Der Erlass 5, 42, 3, angeblich vom 15. Dec. 287 aus Nicomedia, ist nach dem anderen Exemplar 2, 40 (41), 4 vielmehr dem J. 294 zuzuweisen, obwohl jenes nach dem falschen Datum eingeordnet, der Fehler also alt ist. Wir haben demnach aus diesem Jahre kein mit Ortsangabe versehenes Rescript.

---

288. MAXIMIANO AUG. II. ET IANUARIO COS.

Das einzige Rescript, das nach Haloanders Lesung der Subscription 8, 46 (47), 6 hieher gezogen zu werden pflegt, gehört nach der veronesischen Handschrift wahrscheinlich in das Vorjahr.

425

289. BASSO II ET QUINTIANO COS.

Aug. 19	(XIV k. Sept.)	7, 56, 3‿9, 2, 9.
Nov. 16	(XVI k. Dec.)	4, 19, 8.

---

290. DIOCLETIANO IV ET MAXIMIANO III AUGG. COS., gewöhnlich IPSIS IV ET III AUGG. COS.

Ian. 11	(III id. Ian.)	Sirmii	**10, 3, 4.**
» 16	(XVII k. Febr.)		6, 23, 7.
» 17	(XVI » »)		8, 13 (14), 10.
Febr. 5	(non. Febr.)		5, 14, 5.
» 6	(VIII id. »)		3, 32, 10.
» 14	(XVI k. Mart.)		2, 10 (11), 1. 2, 11 (12), 20.
» 27	(III » »)	Hadrianopoli	**6, 55, 2.**
Mart. 15	(id. Mart.)		6, 42, 18.
» 18	(XV k. Apr.)		4, 65, 17.
» 30	(III » »)		7, 43, 7.
Apr. 3	(III non. Apr.)	Byzantii	**2, 4, 13.**
» 6	(VIII id. »)		3, 44, 11‿9, 49, 6.
Mai. 3	(V non. Mai.)		1, 22, 1.
» 6	(prid. » »)	Antiochiae	*Vat. **276** ⟨Mart.⟩.
» 10	(VI id. »)	Emesa	**9, 41, 9.**
» 23	(X k. Iun.)		6, 24, 8‿6, 26, 5.
» 25	(VIII » »)		5, 30, 1.
» 28	(V » »)		8, 50 (51), 4.
Iun. 16	(XVI k. Iul.)		3, 38, 3 = Cons. 2, 6. 6, 50, 12. 8, 50 (51), 5 ⟨Iun.⟩.
» 18	(XIV » »)		7, 20, 1.
» 22	(X » »)		7, 75, 3. 8, 44 (45), 16.
Iul. 1	(k. Iul.)		4, 1, 4. 4, 27, 1. 6, 23, 8. 6, 23, 9.
» 4	(IV non. »)		2, 4, 14.

290. DIOCLETIANO IV ET MAXIMIANO III AUGG. COS., gewöhnlich IPSIS IV ET III AUGG. COS.

Datum			
Iul. 8	(VIII id. Iul.)		1, 18, 4.
» 10	(VI » »)		*6, 20, 8 ⟨ipsis AA.⟩ 9, 35, 5.
» 12	(IV » »)		4, 49, 3.
» 15	(id. »)		6, 58, 4. 8, 53 (54), 7. 9, 35, 6.
» 17	(XVI k. Aug.)	Sirmii	**6, 30, 6.**
» 18	(XV » »)		2, 4, 15.
» 30	(III » »)		4, 7, 3.
Aug. 1	(k. Aug.)		7, 32, 4.
» 9	(V id. »)		5, 71, 10.
» 20	(XIII k. Sept.)		8, 25 (26), 8.
» 25	(VIII » »)		9, 20, 8.
» 27	(VI » »)		9, 41, 10.
» 29	(IV » »)		5, 51, 6.
» 30	(III » »)		4, 29, 13.
Sept. 1	(k. Sept.)		8, 47 (48), 4.
» 6	(VIII id. »)		4, 49, 4. 6, 42, 19. 8, 53 (54), 8. Cons. 1, 9.
» 8	(VI » »)		6, 36, 3.
» 10	(IV » »)		7, 35, 3.
» 11	(III » »)		5, 38, 5.
» 20	(XII k. Oct.)		2, 40 (41), 3◡4, 49, 5.
» 21	(XI » »)	Sirmii	4, 65, 18. 8, 54 (55), 3 = Vat. **286.**
» 22	(X » »)		4, 6, 5. 8, 25 (26), 9.
» 29	(III » »)		3, 44, 12. 6, 37, 15. 7, 43, 8.
Oct. 2	(VI non. Oct.)		8, 10, 5.
» 5	(III » »)		4, 10, 4. 5, 16, 14. 8, 27 (28), 10. 9, 9, 20.
» 7	(non. »)		5, 74, 1.
» 8	(VIII id. »)		1, 19, 1◡*7, 13, 1 ⟨VII id.⟩.
» 17	(XVI k. Nov.)		3, 38, 4.
» 19	(XIV » »)		9, 9, 21.
» 21	(XII » »)		9, 9, 22.
» 22	(XI » »)		7, 43, 9.
» 30	(III » »)		9, 2, 10.
Nov. 1	(k. Nov.)		9, 9, 23.
» 9	(V id. »)		8, 44 (45), 17.
» 17	(XV k. Dec.)		8, 4, 1.
» 19	(XIII » »)	Sirmii	**2, 3, 19.**
» 20	(XII » »)		5, 71, 11.
» 25	(VII » »)	Sirmii	**9, 16, 4 (5)** = Coll. 1, 10.
» 27	(V » »)		9, 41, 11.
Dec. 1	(k. Dec.)		*6, 22, 2 ⟨ipsis Caess. III AA.⟩.
» 3	(III non. »)		4, 1, 5 = 6, 42, 20. 8, 48 (49), 1.
» 8	(VI id. »)		9, 23, 6.
» 13	(id. »)		8, 38 (39), 3.
» 17	(XVI k. Ian.)		8, 23 (24), 2.
» 18	(XV » »)	Sirmii	***3, 28, 19**[1].

426

1) Die Subscription *XV k. Iul. Sirmii ipsis et IV AA.* ist nicht, wie oben S. 210 vorgeschlagen ward, zu ändern, da die Bezeichnung *ipsis V et IV AA.*

427 Die volle Bezeichnung des Consulats mit Nennung der Namen der Kaiser findet sich nur an wenigen Stellen des justinianischen Rechtsbuches und vorzugsweise am Anfang (1, 18, 4. 1, 19, 1. 1, 22, 1. 2, 10 (11), 1, wenn dies Rescript nicht vom J. 304 ist. 4, 65, 17. 7, 13, 1?. 7, 20, 1), ebenso Coll. 1, 10. In der Regel bedient Justinians Codex sich der abgekürzten Formel *ipsis IV et III Augg. cos.* und dieselbe scheint auch in einem Rescript des Gregorianus (Cons. 2, 6) vorzukommen; die vaticanische Sammlung setzt dafür *Augg. IV et III cos.* (§ 290). — Bei der geringen Anzahl der mit Ortsangaben versehenen Bescheide dieses Jahres und ihrer Unvereinbarkeit unter einander bleibt das Ergebniss unsicher; wofern man indess das Rescript von Antiochia vom 6. März auf den 6. Mai umschreibt, lassen dieselben sich in der oben angegebenen Weise in Einklang bringen. Diocletian wäre danach am 11. Jan. in Sirmium gewesen und von da über Hadrianopolis (27. Febr.) und Byzantion (Apr. 3) nach Antiochia (Mai 6) und Emesa (Mai 10) gegangen. Die 747 Milien von Byzantion nach Antiochia sind dann in höchstens 33, die 133 Milien von Antiochia nach Emesa in höchstens 4 Tagen zurückgelegt worden, worin nichts Unmögliches liegt. Zweifelhafter ist es, ob Diocletian bereits am 17. Juli wieder in Sirmium gewesen ist; dies Datum mag verschrieben und der Kaiser erst im Herbst nach Pannonien zurückgekommen sein. Mamertinus zweite Gratulationsrede aus dem J. 291 oder 292 erwähnt als frisch in der Erinnerung liegende — und von den gleichartigen in der ersten Gratulationsrede angeführten (S. 269) wahrscheinlich verschiedene — Ereignisse ausser raetischen und sarmatischen Siegen einen Sieg Diocletians über die der syrischen Provinz benachbarten Saracenen (c. 5. 7), dessen Rückkehr nach Pannonien — c. 4: *illum modo Syria viderat, iam Pannonia susceperat* — und das Zusammentreffen der beiden Kaiser in Mediolanum (c. 2. 4. 9. 11. 12). Füglich können mit dieser Expedition nach Syrien und dem Kampf gegen die Saracenen die Erlasse aus Antiochia und Emesa vom Mai 290 in Verbindung gebracht werden.

---

291. TIBERIANO ET DIONE COS.

Ian.	29 (IV k. Febr.)		5, 16, 15.
Febr.	1 (k. Febr.)		8, 50 (51), 6.
»	3 (III non. »)		8, 50 (51), 7.
»	9 (V id. »)		4, 1, 6. 8, 50 (51), 8.

dem justinianischen Codex fremd ist. Vielmehr gehört der Erlass zu denen des J. 290. Auch das Tagdatum aber ist mit den übrigen dieses Jahres nicht zu vereinigen, da Diocletian am 17. Juni nicht von Emesa in Sirmium zurück sein konnte. Vgl. Tillemont 4, 602.

291. TIBERIANO ET DIONE COS.

Mart. 10	(VI id. Mart.)		5, 16, 16.
» 11	(V » »)		5, 31, 8. 8, 48 (49), 2. 9, 9, 24 (25). 428
» 15	(id. »)		Coll. 6. 5 sec. cod. Herm.
» 23	(X k. Apr.)		6, 56, 1.
Mai. 13	(III id. Mai.)	Sirmii	7, 43, 10. **9, 41, 12.**
Oct. 1	(k. Oct.)		8, 54 (55), 4.
Dec. 4	(prid. non. Dec.)	Triballis	**8, 47 (48), 5.**
incerto die			6, 35, 9.

Mit der letzgenannten Stadt scheint Oescus gemeint, *Οἶσκος Τριβαλλῶν* bei Ptolemaeos 3, 10, 10. Was Diocletian in diesem Jahre gethan hat, ist anderweitig nicht bekannt.

---

292. HANNIBALIANO ET ASCLEPIODOTO COS.

Febr. 24/25	(VI k. Mart.)	7, 35, 4.
Mart. 31	(prid. k. Apr.)	1, 23, 3.
Apr. 6	(VIII id. Apr.)	9, 2, 11.
» 12	(prid. » »)	10, 10, 1.

Wegen des Erlasses 3, 21, 1 vgl. bei dem J. 299.

---

293. DIOCLETIANO V ET MAXIMIANO IV AUGG. COS., gewöhnlich AUGG. COS.

Ian. 1	(k. Ian.)	Sirmii	1, 18, 5 (prid. k. Ian.)◡2, 3, 20. **3, 34, 8. 5, 74, 2. 6, 26, 7.**
» 7	(VII id. »)	Sirmii	**4, 7, 4.** Cons. 6, 15.
[» 12	(IIII » »)		7, 14, 4].
» 16	(XVII k. Febr.)		8, 18, 7.
» 28	(V » »)		7, 29, 2.
Febr. 1	(k. Febr.)		7, 35, 5.
» 6	(VIII id. »)		4, 44, 3.
» 7	(VII » »)	Sirmii	**6, 2, 9.**
» 8	(VI » »)	Sirmii	**3, 38, 5.** 6, 42, 21.
» 9	(V » »)	Sirmii	Vat. **42.**
» 13	(id. »)	Sirmii	**9, 35, 7.**
» 17	(XIII k. Mart.)	Sirmii	***4, 9, 1** (XIII k. Aug. — CC.).
» 20	(X » »)		Cons. 6, 19.
» 21	(IX » »)		Vat. 312.
» 24	(VI » »)		2, 5, 1.
» 26	(IV » »)	Sirmii	**3, 32, 11. 4, 34, 6.**
» 27	(III » »)		8, 13 (14), 11.
Mart. 5	(III non. Mart.)		5, 39, 4.
» 18	(XV k. Apr.)	(Ravennae)	**6, 8, 1**◡7, 9, 3.
» 28	(V » »)		8, 13 (14), 12.
Apr. 1	(k. Apr.)	Heracleae	**8, 55 (56), 4.**
[» 2	(IV non. »)	Byzantii	**8, 47 (48), 6**].
» 3	(III » »)	Byzantii	2, 12 (13), 15. **4, 5, 3.** 4, 9, 2. 5, 30, 2. **5, 31, 9.**
[» 4	(prid. » »)		7, 14, 5].
» 5	(non. »)	Byzantii	**2, 13, 16. 4, 10, 5. 4, 26, 7. 4, 44, 4. 4, 45, 2.** 5, 11, 4.
» 6	(VIII id. »)	Byzantii	***4, 29, 14** (VIII k. — CC.).

429

293. (Diocletiano V et Maximiano IV) Augg. cos.

Apr.	7	(VII id. Apr.)	Byzantii	**4, 19, 18** ⟨CC.[1]⟩.
»	8	(VI » »)	Byzantii	3, 32, 12. **4, 26, 8 (9).** **4, 49, 6.**
»	9	(V » »)	Byzantii	**4, 5, 4.** 6, 26, 8. 7, 27, 2. ***7, 60, 1** [Vk.]. **8, 8, 2.** **8, 42 (43), 10.** 8, 50 (51), 9.
»	10	(IV » »)		*7, 33, 4 ⟨Sirmii⟩.
»	12	(prid. id. »)	Byzantii	**3, 22, 3.** **4, 14, 6.** 5, 51, 7.
»	13	(id. »)	Byzantii	3, 19, 1. 3, 32, 13. 4, 19, 9. **5, 70, 4.** **6, 42, 22.** 7, 32, 6. *7, 60, 2 ⟨hy et A.⟩. **8, 39 (40), 3.**
»	14	(XVIII k. Mai.)		4, 19, 10.
»	15	(XVII » »)	Melantiae	**4, 49, 7.**
»	16	(XVI » »)		5, 51, 8. 8, 53 (54), 9.
»	17	(XV » »)	Heracleae	**3, 35, 4.** 5, 34, 5.
»	18	(XIV » »)	Heracleae	**2, 21 (22), 3.** 4, 5, 5. 4, 16, 3. ***6, 9, 4** ⟨CC.⟩.
»	20	(XII » »)		4, 15, 4.
»	21	(XI » »)		7, 33, 5 ⟨Sirmii⟩.
»	22	(X » »)	Heracleae	*4, 13, 3 ⟨CC.⟩. **5, 12, 11.** **5, 37, 16.** 7, 75, 4.
»	24	(VIII » »)	Heracleae	2, 45 (46), 1. *5, 1, 1 ⟨XVIII k.⟩◡***9, 12, 3** ⟨Veron.⟩. **5, 12, 12.** **5, 16, 17.** 10, 32 (31), 6.
»	25	(VII » »)		7, 14, 6◡7, 34, 2.
»	26	(VI » »)	Heracleae	**2, 21 (22), 4.** 4, 20, 7. ***6, 20, 9** [CC.].
»	27	(V » »)	Heracleae	**2, 21 (22), 5.** **2, (24) 25, 4.** **3, 42, 8.** **4, 19, 11.** 4, 49, 8. **4, 65, 19.** **5, 16, 17** ⟨VIII k.⟩◡**8, 42 (43), 11.** **6, 50, 13.** 7, 16, 13. **8, 27 (28), 11.** *8, 53 (54), 10 ⟨CC.⟩. **8, 55 (56), 5.** 9, 1, 12.
»	28	(IV » »)	Heracleae	***4, 65, 20** ⟨Mart.⟩. **7, 16, 14.**
»	29	(III » »)	Heracleae	***2, 19 (20), 6** ⟨CC.⟩. ***2, 20 (21), 4** ⟨CC.⟩. *4, 26, 9 (8) ⟨CC.⟩. **8, 13 (14), 13.** 8, 38 (39), 4. ***9, 20, 9** ⟨III id.⟩. **9, 41, 13.**
»	30	(prid. » »)	Heracleae	**5, 12, 13.** 5, 34, 6. **5, 71, 12.** 7, 1, 2. ***7, 19, 5** ⟨Beraci⟩. **8, 17 (18), 8.** **8, 27 (28), 12.** 8, 40 (41), 19. 8, 44 (45), 19. 8, 53 (54), 11 = Cons. **6, 10.** **9, 33, 4.**
Mai.	1	(k. Mai.)	Heracleae	**8, 13 (14), 14.** **8, 16 (17), 6.**
			Tziralli	**2, 3, 21.** **5, 3, 8.** **6, 30, 7.** **6, 53, 6** ⟨Trallis⟩. **8, 35 (36), 5** ⟨Trallis⟩.
»	2	(VI non. »)	⟨Mediolani⟩	**4, 24, 9.**
»	3	(V » »)		4, 2, 5. 5, 14, 6. ***8, 13 (14), 15** ⟨Heracleae *ex praecedentibus*⟩.
»	7	(non. »)		4, 24, 10.
[»	9	(VII id. »)		6, 14, 2].
»	10	(VI » »)	Hadrianopoli	2, 4, 16. **7, 16, 16.**
»	12	(IV » »)	Hadrianopoli	***10, 32 (31), 7** ⟨Paulino *pro* Hadrianopoli⟩.
»	13	(III » »)	Hadrianopoli	**8, 13 (14), 16.** *8, 42 (43), 12 ⟨AA. et CC.⟩. ***8, 50 (51), 10** ⟨III k.⟩.
»	14	(prid. » »)		4, 6, 6.
»	16	(XVII k. Iun.)		8, 53 (54), 12.
»	17	(XVI » »)	Beroe	***5, 24, 1** ⟨Iul.—CC.⟩.

1) Dieser Fehler ist älter als Justinians Compilation, in die der Erlass nach der falschen Jahreszahl eingeordnet ist.

293. (DIOCLETIANO V ET MAXIMIANO IV) AUGG. COS.

Mai. 18 (XV k. Iun.)		8, 13 (14), 17.
» 19 (XIV » »)	Beroe	6, 59, 2 ⟨Veronae⟩.
» 23 (X » »)		7, 16, 17. 430
» 25 (VIII » »)	Philippopoli	*2, 17 (18), 3 ⟨Ian.⟩. *2, 52 (53), 4 ⟨Ian. — CC.⟩.
» 26 (VII » »)		8, 42 (43), 13.
» 27 (VI » »)		4, 23, 1.
» 29 (IV » »)		4, 38, 4 = Vat. 293.
Iun. 4 (prid. non. Iun.)		*2, 19 (20), 7 ⟨Ian.⟩.
» 5 (non. »)	Philippopoli	2, 12 (13), 17.
» 9 (V id. »)		2, 4, 17.
» 13 (id. »)		2, 20 (21), 5.
» 17 (XV k. Iul.)	Philippopoli	*4, 49, 9 ⟨Iun.⟩. 6, 55, 3. 7, 14, 7. 7, 67, 1.
» 24 (VIII » »)	Serdicae	Coll. 10, 3.
» 25 (VII » »)	Serdicae	*6, 15, 2 ⟨Laodiceae [1]⟩.
» 26 (VI » »)		3, 33, 8. 4, 21, 9. 8, 44 (45), 20.
» 28 (IV » »)	Serdicae	5, 16, 18. *8, 44 (45), 21 ⟨XI k.⟩.
» 29 (III » »)		3, 32, 14.
Iul. 2 (VI non. Iul.)	Philippopoli	9, 33, 5.
» 4 (IV » »)	Philippopoli	*5, 12, 14 ⟨IV non. Nov.⟩.
» 6 (prid. » »)	Philippopoli	5, 34, 7. 6, 23, 11. 6, 23, 12.
» 10 (VI id. »)	Philippopoli	6, 49, 4.
» 11 (V » »)	Philippopoli	8, 15 (16), 6. 8, 42 (43), 13 (14).
» 15 (id. »)	Philippopoli	*5, 16, 19 ⟨CC.⟩. 7, 16, 18.
» 22 (XI k. Aug.)		*3, 31, 7 ⟨CC.⟩.
Aug. 8 (VI id. Aug.)	Viminacii	4, 5, 6. 9, 22, 12.
» 9 (V » »)	Viminacii	*5, 16, 20 ⟨CC.⟩.
» 11 (III » »)	Viminacii	*5, 16, 21 ⟨CC.⟩.
» 19 (XIV k. Sept.)	Viminacii	4, 50, 6.
» 22 (XI » »)	Viminacii	*2, 20, 8 ⟨CC.⟩.
[» 23 (X » »)		7, 22, 1].
» 25 (VIII » »)		3, 36, 14.
» 26 (VII » »)	Viminacii	4, 6, 7. 6, 2, 11. 8, 44 (45), 22.
» 27 (VI » »)	Viminacii	*2, 9 (10), 3 ⟨CC.⟩. 3, 13, 2. *6, 50, 14 ⟨Oct.⟩. 7, 16, 20.
» 28 (V » »)		2, 11 (12), 21. 8, 42 (43), 15. 8, 50 (51), 16 [2]. 9, 9, 25 (26).
» 29 (IV » »)		2, 4, 18.
Sept. 1 (k. Sept.)	Viminacii	8, 35 (36), 6.
» 9 (V id. »)		4, 5, 7.
» 11 (III » »)	Sirmii	4, 12, 3.
» 17 (XV k. Oct.)	Sirmii	*4, 2, 6 ⟨Dec.⟩. 8, 48 (49), 3. *8, 53 (54), 13 ⟨XV k. Iun.⟩. 8, 53 (54), 14.
» 18 (XIV » »)	Sirmii	2, 4, 19.

1) Es wird angemessener sein in der Inscription *et CC.* zu ergänzen und den Ort wie angegeben zu verbessern als, wie oben S. 232 vorgeschlagen ward, das Consulat 293 in 290 zu ändern.

2) Diese Subscription ist entweder in *V k. Oct. Viminacii CC. cos.* zu ändern, oder, und wahrscheinlicher, richtig, aber von ihrem Platz verschoben.

293. (DIOCLETIANO V ET MAXIMIANO IV) AUGG. COS.

	Sept. 19	(XIII k. Oct.)	Sirmii	***2, 43, 3** ⟨CC.⟩. 8, 38 (39), 5.
	» 20	(XII » »)		3, 32, 15.
	» 24	(VIII » »)	Sirmii	***5, 71, 13** ⟨Sept.⟩.
	» 25	(VII » »)	Sirmii	5, 21, 2. Herm. **2, 1.**
431	» 28	(IV » »)		2, 4, 20.
	Oct. 1	(k. Oct.)	Sirmii	**4, 36, 1.**
	» 3	(V non. »)	Sirmii	2, 4, 21. **3, 41, 3. 4, 2, 7.** 4, 19, 12. ***4, 26, 10.** ⟨CC.⟩.
	» 5	(III » »)		Cons. 9, 9.
	» 7	(non. »)	Sirmii	**6, 38, 2. 7, 16, 21.**
	» 8	(VIII id. »)	Sirmii	**4, 65, 21.**
	» 10	(VI » »)		8, 30 (31), 3.
	» 15	(id. »)	Sirmii	**6, 2, 12. 6, 15, 3.**
	» 17	(XVI k. Nov.)	Sirmii	***2, 39 (40), 2** ⟨CC.⟩. ***4, 25, 4** ⟨CC.⟩. **4, 51, 3.** 5, 37, 17. ***6, 5, 1** ⟨CC.⟩. **6, 24, 9.**
	» 18	(XV » »)	Sirmii	3, 35, 5. **4, 44, 5.** 8, 42 (43), 16.
	» 21	(XII » »)	Sirmii	**6, 17, 1.**
	» 22	(XI » »)		8, 40 (41), 21. Cons. 6, 13.
	» 23	(X » »)		7, 75, 5.
	» 26	(VII » »)		5, 18, 6.
	Nov. 1	(k. Nov.)		2, 26 (27), 5.
	» 4	(prid. non. »)		4, 23, 2.
	» 5	(non. »)	⟨Lucione⟩	**9, 20, 10.**
	» 7	(VII id. »)	Sirmii	**4, 34, 9.**
	» 11	(III » »)	Sirmii	***3, 44, 13** ⟨CC.⟩.
	» 13	(id. »)	Sirmii ⟨Lucionae⟩	**3, 32, 16.** 4, 1, 7. **9, 20, 11.**
	» 14	(XVIII k. Dec.)	Sirmii	**2, 3, 22** ⟨ipsis VII et VI AA.⟩. 5, 71, 14.
	» 16	(XVI » »)	Sirmii	**8, 27 (28), 14.**
	» 17	(XV » »)		8, 53 (54), 15.
	» 20	(XII » »)	Sirmii	**3, 32, 17.**
	» 22	(X » »)	Sirmii	**2, 28 (29), 1. 4, 16, 4.**
	» 24	(VIII » »)	Sirmii	**2, 3, 23.** 4, 38, 5. 5, 11, 5. 5, 71, 15.
	» 25	(VII » »)	Sirmii	**3, 36, 17.**
	» 26	(VI » »)	Sirmii	***6, 20, 10** ⟨CC.⟩.
	» 27	(V » »)		7, 16, 22. 8, 37 (38), 5. 8, 53 (54), 16.
	» 30	(prid. » »)	Sirmii	***4, 26, 11** ⟨CC.⟩.
	Dec. 1	(k. Dec.)	Sirmii	***1, 22, 2** ⟨CC.⟩. **2, 4, 22.** 2, 19 (20), 9◡*2, 20 (21), 6 ⟨CC.⟩◡*2, 31 (32), 2 ⟨CC.⟩◡4, 44, 8. 3, 33, 9. 4, 19, 13. 4, 19, 14. 5, 46, 3. **6, 2, 13. 6, 42, 24. 7, 2, 12. 8, 9, 2. 8, 13 (14), 18.** 8, 25 (26), 10. **8, 34 (35), 2. 8, 42 (43), 17.**
	» 3	(III non. »)		*5, 21, 3 ⟨V non.⟩. *5, 22, 1 ⟨V non.⟩.
	» 8	(VI id. »)		6, 55, 4.
	» 9	(V » »)		7, 32, 7.
	» 15	(XVIII k. Ian.)	Sirmii	3, 36, 18. 3, 36, 19. **3, 41, 4.** ***4, 29, 15** ⟨Iun. — CC.⟩. Cons. 4, 11.

293. (DIOCLETIANO V ET MAXIMIANO IV) AUGG. COS.

Datum	Ort	Stellen
Dec. 16 (XVII k. Ian.)	Sirmii	*2, 3, 24 ⟨CC. III⟩. 4, 2, 8. *4, 35, 12 ⟨Iun.⟩. 4, 49, 10. 6, 30, 8. 8, 13 (14), 19. *9, 12, 4 ⟨Iul.⟩ [v. s.]
» 17 (XVI » »)	Sirmii	*2, 17 (18), 4 ⟨CC.⟩. 6, 27, 3. 6, 30, 9. 6, 30, 10. *6, 58, 5 ⟨Iul.⟩. 8, 3, 1. 8, 19 (20), 2. 8, 37 (38), 6.
» 18 (XV » »)	Sirmii	4, 2, 9. 4, 44, 9. 6, 39, 3. 8, 50 (51), 11. 9, 25, 1.
» 19 (XIV » »)	Sirmii	*9, 2, 12 ⟨Iun.⟩. [432]
» 20 (XIII » »)	Sirmii	2, 18 (19), 17. 3, 33, 10.
» 22 (XI » »)	Sirmii	6, 15, 4.
» 23 (X » »)		4, 49, 11.
» 24 (IX » »)	Sirmii	2, 18 (19), 18. *4, 10, 6 ⟨Iul.⟩.
» 25 (VIII » »)	Sirmii	2, 29 (30), 2. 3, 32, 18. 3, 32, 19. 4, 65, 22. 4, 65, 23. 4, 65, 24. 5, 3, 9. *5, 12, 15 ⟨VIII k. Aug.⟩. 6, 2, 14. 6, 5, 2 ⟨CC.⟩.
» 26 (VII » »)	Sirmii	6, 55, 5. 8, 43 (44), 2.
» 27 (VI » »)	Sirmii	3, 13, 3. 4, 19, 15. 8, 15 (16), 7. 8, 53 (54), 17. 9, 22, 13.
» 28 (V » »)	Sirmii	*3, 34, 9 ⟨Iul.⟩. *4, 24, 11 ⟨ipsis CC. et⟩. 6, 20, 11. 6, 31, 4. 8, 1, 3. 8, 24 (25), 2. 8, 50 (51), 12. 8, 53 (54), 18.
» 29 (IV » »)		7, 14, 8. 7, 16, 24⌣*Cons. 4, 9 ⟨Iun.⟩.
» 30 (III » »)	Sirmii	4, 10, 7⌣9, 33, 3 ⟨VII k. Ian.⟩. 4, 44, 10. 4, 65, 25. *5, 17, 4 ⟨CC.⟩. 6, 2, 15. *7, 19, 6 ⟨III id.⟩. 8, 56 (57), 3. 9, 22, 14.
» 31 (prid. » »)	Sirmii	5, 37, 18. 5, 51, 9. 6, 31, 5. 6, 58, 6. 7, 33, 7. 8, 44 (45), 23.
incerto die		3, 36, 15. 3, 36, 16. 4, 34, 7. 4, 34, 8. 4, 44, 6. 4, 44, 7. 6, 23, 10. 6, 42, 23. 7, 16, 15. 7, 16, 19. 7, 16, 23. 7, 33, 6. 8, 4, 2. 8, 27 (28), 13. 8, 40 (41), 20. Cons. 4, 10.

Die ausführliche Jahresbezeichnung *Diocletiano V et Maximiano IV Augg. cos.* können wir aus den Überresten des gregorianischen und des hermogenianischen Codex überhaupt nicht, aus dem justinianischen mit Sicherheit nur ein einziges Mal (2, 12 (13), 17) nachweisen; denn die ähnlich lautenden Subscriptionen 1, 18, 5. 2, 4, 17 beruhen lediglich auf Haloander, welcher jene ausführlichere Fassung zu oft an die Stelle der üblichen einfachen eingeschwärzt hat um hierin Glauben zu finden[1]. Unter den uns vorliegenden Rechtsquellen ist dieselbe,

---

1) Vgl. 2, 3, 20, welche mit 1, 18, 5 zusammengehangen hat; 2, 4, 16; 2, 10 (11), 1; 2, 30 (31), 4 u. a. m. Haloander schaltet überhaupt mit den Iterationsziffern auf die willkürlichste Weise; ja im Anfang seiner Arbeit scheint er sogar die gleich oder ähnlich lautenden Consulate, die sich unmittelbar folgten, einige Male, namentlich 1, 18 und 2, 3, mit aufsteigenden Ziffern versehen zu haben.

so wie gleichfalls die Form *Augg. V et IV cos.*, ausschliesslich den vaticanischen Fragmenten eigen (§ 42. 293. 312. 325), welche dafür die verkürzte Form nicht kennen — ein weiterer merkwürdiger Beweis für die Verschiedenartigkeit dieses occidentalischen Rechtsbuchs von den im Orient gangbaren Sammlungen. — Die in den drei orientalischen Sammlungen für dieses Jahr gebräuchliche Bezeichnung ist *Augustis consulibus* schlechthin, ohne beigesetzte Iterationsziffer und selbst ohne vorgesetztes *ipsis*. Letzteres erscheint allerdings in einer Reihe 433 von Subscriptionen des justinianischen Codex und der Consultatio, aber durchaus nur in solchen, die wir lediglich durch die Herausgeber des 16. Jahrhunderts kennen[1]; überall wo auf die Handschriften zurückgegangen werden kann, ist das *ipsis* verschwunden und wahrscheinlich dem ursprünglichen Text durchgängig fremd. Eine solche Bezeichnungsweise ist allerdings befremdend. Diocletian und Maximian haben das Consulat zusammen bekleidet in den J. 287 *(III et I)*, 290 *(IV et III)*, 293 *(V et IV)*, 299 *(VII et VI)*, 303 *(VIII et VII)*, 304 *(IX et VIII)*; die Bezeichnung *AA. cos.* konnte mit gleichem Recht für jedes dieser sechs Jahre verwendet werden oder vielmehr mit gleichem Unrecht, denn correct würde sie überhaupt nur für das Jahr sein, wo zwei Kaiser ihr erstes Consulat gemeinschaftlich verwalten, was hier nicht der Fall war. Dies in Verbindung mit der Wahrnehmung, dass für die Consulate von 287 und 290 andere stehende Notirungen vorkommen, ist die Veranlassung geworden, dass in unsern gangbaren Ausgaben und den auf Grund dieser angefertigten Regesten die Rescripte mit dem Jahrdatum *AA. cos.* rubricirt werden als ergangen zwischen 293 und 304. Allein dass diese Rubricirung keineswegs dasjenige ausdrückt, was die Redactoren der Sammlung bei dieser Datirung sich gedacht haben, leuchtet bei jeder genaueren Betrachtung ein. Die mit *AA. cos.* bezeichneten oft sehr langen Reihen sind in den einzelnen Titeln durchaus chronologisch nach Monat und Tag geordnet und stellen also nicht vier Jahre dar, sondern ein einziges. Durchaus sind ferner diese Reihen so gestellt, dass alle sicher vor 293 fallenden Constitutionen ihnen voraufgehen, alle sicher nach 293 fallenden ihnen folgen. Endlich kann jene Bezeichnungsweise als eine an sich zweideutige, demnach incorrecte überall nur aufgefasst werden als conventionell bezogen auf ein bestimmtes ein für allemal darunter ver-

1) Haloander: 2, 4, 21. 2, 11 (12), 21. 4, 23, 1. 4, 23, 2. 4, 24, 10. 4, 24, 11. 5, 14, 6. 5, 18, 6. 5, 21, 3. 6, 8, 1. 6, 20, 11. Russardus: 4, 36, 1. Cuiacius: 9, 46, 6. Die Consultatio kennen wir überhaupt nur durch Cuiacius Ausgabe; die Handschrift ist verschollen.

standenes Jahr: und da die also bezeichneten Verordnungen auf keines der übrigen Kaiserconsulate, sehr wohl aber auf 293 sich beziehen lassen, auch in die also sich ergebenden Regesten die mit der vollen Datirung des J. 293 versehenen Verordnungen der vaticanischen Fragmente sich genau einfügen, so kann nur dieses gemeint sein. Die Redactoren, bestrebt die weitläufigen Jahresdaten möglichst abzukürzen, haben den nicht zahlreichen Bescheiden aus den 434 J. 287. 299. 303. 304 die Kaisernamen und die Iterationsziffern in gewöhnlicher Weise beigefügt, bei den zahlreichen aus dem J. 290 die Kaisernamen durch *ipsis AA.* ersetzt, die Iterationsziffern aber beibehalten, endlich bei den Erlassen aus dem J. 293, deren allein mindestens doppelt so viele sind wie von den übrigen Kaiserconsulaten zusammen, sich beschränkt auf das einfache *AA. cos.*

Die Masse der aus diesem Jahr erhaltenen Bescheide ist so gross, dass aus den sich gegenseitig stützenden und berichtigenden Zeit- und Ortsangaben die Bewegungen des kaiserlichen Hofhalts mit annähernder Sicherheit festgestellt werden können. Diocletian brach, nachdem er den Winter in Sirmium zugebracht hatte, Ende Februar von da auf und begab sich in rascher Reise nach Byzantium. Von hier ging er schon im April langsam und mit wiederholtem längerem Aufenthalt unterwegs auf der grossen Strasse über Philippopolis nach Sirmium zurück, wo er im September wieder eintraf und dann den Winter über verweilte. Geschichtlich ist über seine Verrichtungen in diesem Jahre nichts überliefert. Im Einzelnen stellen die uns bekannten Stationen sich in der folgenden Reihe dar.

Sirmium, Jan. 1 bis Febr. 26.

[Ravenna], März 18. Falls die Verordnung 6, 8, 1 diesem Jahre und nicht dem J. 290 angehört, so muss in dem von Haloander verdorbenen Namen entweder eine der Stationen zwischen Sirmium und Heraclea stecken oder wahrscheinlicher Heraclea selbst.

Heraclea, 653 Milien von Sirmium, April 1.

Byzantium, 64 Milien von Heraclea, April 3—13.

Melantias, eine kaiserliche Villa, 18 Milien von Byzantium, April 15.

Heraclea, 46 Milien von Melantias, April 17 — Mai 1. Bei den beiden *k. Mai.* datirten Rescripten ist vielleicht die Ziffer vor *k.* abgefallen, obwohl es möglich ist, dass Diocletian an demselben Tage aus Heraclea und aus Tzirallum rescribirt hat.

Tzirallum, 18 Milien von Heraclea, Mai 1. Diese Namensform bewahren die besseren Handschriften des Itinerars p. 230 und daraus sind *Izirallo* (das. p. 138), *Syrallo* (Peut. Tafel), *Surallon* (geogr. Rav.

4, 6) entstellt so wie in unseren Subscriptionen *Thiralli, Tiralli, Trallis.* Prokop (bell. Goth. 3, 38, 5) und spätere Byzantiner (s. Mannert 7, 257) nennen den Ort *Τζουρουλόν,* das hierosolymitanische Itinerar p. 569 *Tunorullum.*

435 *[Mediolanum],* Mai 2. Es ist nicht ermittelt, welcher Ortsname in dieser haloandrischen Corruptel sich verbirgt; an Mediolanum in Moesien (not. dign. Or. c. 37) kann nicht gedacht werden.

Hadrianopolis, 84 Milien von Tzirallum, Mai 10—13.

Beroe, 87 Milien von Hadrianopolis, Mai 17—19.

Philippopolis, über Burdipta 165 Milien von Beroe, auf dem Seitenweg wohl noch etwas näher, Mai 25 bis Juni 17.

Serdica, 104 Milien von Philippopolis, Juni 24—28.

Philippopolis, Juli 2—15. Wenn die allerdings sehr zerrütteten Subscriptionen von Ende Mai bis Anfang Juni d. J. nicht gänzlich trügen, muss Diocletian, in Serdica angelangt, von da wieder nach Philippopolis zurückgekehrt sein, wo er sicher in der ersten Hälfte des Juli verweilt hat. Der Verlegung der Rescripte aus Serdica in die zweite Hälfte des Juli stellt besonders die Subscription 5, 16, 18 in Verbindung mit der folgenden ein unübersteigliches Hinderniss entgegen.

Viminacium, 215 Milien von Serdica. Aug. 8 bis Sept. 1.

Sirmium, 100 Milien von Viminacium. Sept. 11 bis Dec. 31. Was mit den beiden räthselhaften haloandrischen Ortsangaben Nov. 5. 13 *Lucione* oder *Lucionae* anzufangen sei, bleibt problematisch.

---

294. CONSTANTIO ET MAXIMIANO CAESS. COS., gewöhnlich CAESS. COS.

Ian.	1 (k. Ian.)		4, 15, 5.
»	3 (III non. »)		*5, 34, 8 ⟨V non.⟩.
»	5 (non. »)	Sirmii	3, 28, 20. *5, 12, 16 ⟨Iul.⟩. *5, 12, 17 ⟨Iul.⟩. 5, 61, 2 (1).
»	15 (XVIII k. Febr.)	Sirmii	*3, 6, 2 ⟨IX k. Ian.⟩◡*Vat. 326 ⟨Sersum⟩. *5, 12, 18 ⟨Ian.⟩. 6, 37, 16. 8, 13 (14), 20.
»	16 (XVII » »)	Sirmii	4, 29, 16. 5, 59, 1 ⟨sine die et cos.⟩ = 8, 37 (38), 7.
»	17 (XVI » »)	Sirmii	6, 50, 15. *6, 50, 16 ⟨AA.⟩. 8, 53 (54), 19. *10, 32 (31), 8 ⟨Nicomediae⟩.
»	19 (XIV » »)	Sirmii	2, 12 (13), 18.
»	20 (XIII » »)	Sirmii	4, 10, 8. 4, 26, 12. 5, 12, 19. 5, 60, 2. 9, 22, 15.
»	21 (XII » »)		8, 14 (15), 5.
»	22 (XI » »)	Sirmii	3, 34, 10. 5, 51, 10. 6, 20, 12. 8, 48, 7.
»	23 (X » »)		4, 19, 16. 9, 1, 13.
»	26 (VII » »)		8, 53 (54), 20.
»	27 (VI » »)	Sirmii	2, 19 (20), 10. 6, 46, 5. 8, 44 (45), 24.
»	30 (III » »)	Sirmii	5, 34, 9.

294. (CONSTANTIO ET MAXIMIANO) CAESS. COS.

Febr.	1	(k. Febr.)	Sirmii	**4, 35, 13.**	
»	4	(prid. non. »)	Sirmii	**3, 15, 2. 4, 2, 10.** *__4, 49, 12__ (AA.). **4, 50, 8.**	
»	5	(non. »)		2, (50) 51, 7.	
»	6	(VIII id. »)	Sirmii	3, 37, 4. **9, 22, 16.**	
»	8	(VI » »)	Sirmii	2, 32 (33), 1⌣2, 45 (46), 2 (VI *om.*). 3, 28, 21. 4, 9, 3. **5, 3, 10** (V id.). **5, 3, 12. 6, 20, 13. 6, 30, 11.** 6, 55, 6.	436
»	9	(V » »)	Sirmii	4, 10, 9. 4, 19, 17. **5, 18, 7.** 7, 16, 25. 7, 26, 7. **8, 39 (40), 3 (4).** 8, 47 (48), 8.	
»	11	(III » »)	Sirmii	*2, 25 (26), 1 (III id. Aug.)⌣4, 51, 4. *3, 36, 20 (III ... Febr.). *4, 6, 8 (AA.). *__4, 6, 9. 5, 37, 19. 5, 56, 4. 9, 22, 17.__	
»	12	(prid. » »)	Sirmii	**4, 2, 11** (AA.). **7, 52, 5.**	
»	13	(id. »)	Sirmii	**2, 18 (19), 19. 2, 36 (37), 3. 3, 28, 22.** 4, 52, 3. 8, 42 (43), 18. 8, 44 (45), 25.	
»	14	(XVI k. Mart.)	Sirmii	*__6, 58, 7__ (XVII). *__7, 32, 8__ (XVIII). 9, 1, 14.	
»	15	(XV » »)	Sirmii	**6, 59, 3.**	
»	18	(XII » »)	Sirmii	**4, 13, 4. 6, 15, 5. 6, 29, 2.** 8, 37 (38), 8.	
»	20	(X » »)	Sirmii	Herm. **3, 1.**	
»	23	(VII » »)		*6, 20, 14 (VII k. Mart. Trimontii Tusco et Anullino). 6, 54, 8 = **11**, 31 (30), 2.	
»	24	(VI » »)		3, 32, 20.	
»	27	(III » »)		9, **1**, 15.	
»	28	(prid. » »)		6, 42, 25. 8, 35 (36), 7.	
Mart.	1	(k. Mart.)	Sirmii	**8, 27 (28), 15.**	
»	3	(V non. »)	Sirmii	2, 34 (35), 2. *__4, 50, 9__ (Mart. *om.*).	
»	5	(III » »)		6, 37, 17. 9, 22, 18.	
»	6	(prid. » »)	Sirmii	*3, 22, 4 (Byzantio). **4, 16, 5.**	
»	7	(non. »)	Sirmii	**4, 38, 6. 4, 38, 7.** [7, 10, 6]. 7, 14, 11.	
»	8	(VIII id. »)	Sirmii	2, 4, 23. **4, 51, 5.** 9, 22, 19.	
»	9	(VII » »)		7, 16, 26.	
»	11	(V » »)		8, 50 (51), 13. 8, 53 (54), 21.	
»	13	(III » »)		4, 29, 17.	
»	14	(prid. » »)		2, 12 (13), 19.	
»	16	(XVII k. Apr.)		4, 38, 8.	
»	17	(XVI » »)		8, 50 (51), 14.	
»	18	(XV » »)	Sirmii	**2, 32 (33), 2**⌣7, 2, 11. 3, 11, 1.	
»	20	(XIII » »)	Sirmii	**5, 18, 8.**	
»	25	(VIII » »)	Sirmii	**4, 38, 9.**	
»	26	(VII » »)	Sirmii	*__6, 57, 2__ (AA.). **8, 53 (54), 22.**	
»	27	(VI » »)	Sirmii	**4, 35, 14.** 8, 2, 2. 8, 19 (20), 3. Coll. **10, 4.**	
»	28	(V » »)	Sirmii	**3, 38, 6.** 3, 41, 5.	
»	30	(III » »)	Sirmii	3, 31, 8⌣*6, 59, 4 (non.)⌣7, 16, 27. 5, 34, 10. 5, 36, 5. **7, 34, 3.** Cons. **6, 18.**	
»	31	(prid. » »)	Sirmii	**8, 44 (45), 26.**	
Apr.	2	(IV non. Apr.)	Sirmii	**6, 22, 3.**	
»	3	(III » »)	Sirmii	*__2, 4, 24__ (V non.). 4, 10, 10. **7, 32, 9.** 7, 45, 9. 7, 51, 1. 8, 27 (28), 16. **9, 45, 5** (VI non., Pisi).	

294. (Constantio et Maximiano) Caess. cos.

	Apr. 4	(prid. non. Apr.)		8, 27 (28), 17. 8, 46 (47), 7.
	» 5	(non. »)	Sirmii	**5, 28, 6.** 5, 62, 18.
	» 6	(VIII id. »)		8, 4, 3. 9, 41, 14. Cons. 9, 18.
	» 7	(VII » »)	Sirmii	4, 38, 10. Herm. **1, 1.**
	» 8	(VI » »)	Sirmii	5, 71, 16. **6, 16, 2.**
	» 9	(V » »)		9, 41, 15.
437	» 10	(IV » »)	Sirmii	**7, 16, 28.** 8, **4, 4.**
	» 11	(III » »)	Sirmii	4, 13, 5. **4, 23, 3.**
	» 12	(prid. » »)	Sirmii	2, 4, 25. **6, 42, 26. 8, 41 (42), 5.**
	» 13	(id. »)		2, 4, 26.
	» 15	(XVII k. Mai.)	Sirmii	4, 35, 15. **5, 28, 7.** 5, 59, 2.
	» 16	(XVI » »)	Sirmii	2, 20 (21), 7. 2, 53 (54), 5. *6, 55, 7 ⟨Mart.⟩ = **8, 46 (47)**, 8.
	» 17	(XV » »)		8, 40 (41), 22.
	» 18	(XIV » »)	Sirmii	**3, 1, 7.**
	» 19	(XIII » »)	Sirmii	**2, 28** (29), **2.**
	» 20	(XII » »)	Sirmii	4, 1, 8. **6, 35, 10.** *6, 59, 5 ⟨Mart.⟩.
	» 22	(X » »)		4, 22, 2.
	» 24	(VIII » »)	Sirmii	**2, 18 (19), 20.** 5, 43, 9.
	» 26	(VI » »)	Sirmii	4, 8, 1. 6, 32, 3. **7, 4, 12.** 8, 27 (28), 18.
	» 27	(V » »)	Sirmii	1, 18, 6. **2, 21 (22), 6. 4, 1, 9. 4, 17, 1. 5, 12, 20. 6, 49, 5. 8, 46 (47), 9.** Vat. **270.**
	» 28	(IV » »)	Sirmii	**2, 3, 25.** 5, 44, 5. **6, 9, 6.**
	» 29	(III » »)		4, 65, 26. 6, 1, 2.
	» 30	(prid. » »)	Sirmii	**5, 31, 10.**
	Mai. 1	(k. Mai.)	Sirmii	**2, 35** (36), **1.** 4, 8, 2. **4, 22, 3.**
	» 3	(V non. »)	Aurris?	**6, 21, 14.**
	» 9	(VII id. »)		2, 4, 27.
	» 10	(VI » »)		4, 7, 5.
	» 18	(XV k. Iun.)	Sirmii	4, 7, 6. ***6, 59, 1** ⟨*loco non suo*⟩.
	Iul. 2	(VI non. Iul.)		1, 18, 7.
	» 5	(III » »)		2, 4, 28.
	» 7	(non. »)	Sirmii	***6, 58, 8** ⟨AA.⟩.
	» 18	(XV k. Aug.)		3, 3, 2.
	» 22	(XI » »)		2, 21 (22), 7.
	» 25	(VIII » »)		4, 10, 11.
	Aug. 1	(k. Aug.)	Sirmii	**5, 16, 22.**
	» 3	(IV non. »)		3, 22, 5.
	» 5	(non. »)	Agrippinae	**5, 12, 21.**
	» 17	(XVI k. Sept.)	Sirmii	**6, 24, 10.**
	» 18	(XV » »)		4, 2, 12.
	» 20	(XIII » »)	Sirmii	**9, 18, 2.**
	» 25	(VIII » »)		3, 37, 5. 3, 42, 9.
	» 27	(VI » »)		4, 37, 3.
	» 28	(V » »)		1, 18, 8.
	Sept. 8	(VI id. Sept.)	Singiduni	***4, 19, 21** ⟨Dec., AA.[1]⟩.

1) Nach dem falschen Monatsdatum eingeordnet; also ein Fehler, den die Compilatoren schon vorfanden.

294. (CONSTANTIO ET MAXIMIANO) CAESS. COS.

Sept.	9	(V id. Sept.)		3, 28, 23.
»	11	(III » »)		3, 29, 8.
»	12	(prid. » »)	Singiduni	**9, 20, 12.**
»	15	(XVII k. Oct.)		8, 44 (45), 27.
»	17	(XV » »)		4, 65, 28. 438
»	22	(X » »)	Demessi	**2, 12 (13), 20.**
»	26	(VI » »)	Viminacii	**2, 18 (19), 21.** *__2, 54 (55), 1__ ⟨Dec.⟩.
»	27	(V » »)	Viminacii	*4, 1, 10 ⟨Oct.⟩◡4, 64, 6. 5, 12, 22. **5, 12, 23. 6, 42, 27**◡8, 53 (54), 23. 8, 38 (39), 6. *__8, 50 (51), 16__ ⟨Sept., AA.; *cf. p.* 275 *n.* 2⟩. **8, 55 (56), 6.**
»	28	(IV » »)	Viminacii	2, 4, 29. 3, 33, 11 = Vat. **43.** 5, 52, 3.
»	29	(III » »)	Viminacii	**4, 32, 23.** 4, 35, 16.
»	30	(prid. » »)	Viminacii	**7, 62, 10.**
Oct.	1	(k. Oct.)	Viminacii	**6, 2, 16.** 6, 59, 6.
[»	3	(V non. »)		7, 23, 1].
»	5	(III » »)	Cuppis	**8, 44 (45), 28** ⟨Scuppis⟩.
»	6	(prid. » »)		6, 59, 7.
»	8	(VIII id. »)	Retiariae	**4, 33, 5 (4)** ⟨Revariae⟩.
»	10	(VI » »)	Retiariae	3, 32, 21. *__6, 59, 8__ ⟨Mart., *inter Oct.* 6 *et Dec.* 18⟩. *__7, 60, 3__ ⟨V id.⟩. *__8, 13 (14), 21__ ⟨III k. Nov.⟩.
»	11	(V » »)	Cebri	**2, 4, 30** ⟨Crevi⟩. 7, 16, 31. 8, 42 (43), 19.
»	13	(III » »)	Varianae	**2, 3, 26.** *__8, 37 (38), 9__ ⟨VI id.⟩.
»	17	(XVI k. Nov.)	Appiariae	*Coll. **10, 5** ⟨XIV; *cos. omissi*⟩.
»	18	(XV » »)	Transmariscae	**6, 42, 28** ⟨trans mare⟩. 8, 35 (36), 8. 9, 35, 8.
»	19	(XIV » »)		Cons. 9, 19.
»	20	(XIII » »)		4, 10, 12. 4, 64, 7.
»	21	(XII » »)	Dorostoli	*4, 5, 8 ⟨XV⟩◡**8, 41 (42), 6.** *6, 57, 3 ⟨AA.⟩.
»	22	(XI » »)	Dorostoli	*3, 34, 11 ⟨Sirmii⟩. *4, 10, 13 ⟨Apr.⟩. **9, 22, 20.**
»	24	(IX » »)		2, 56 (57), 1.
»	25	(VIII » »)	Reginassi	2, 4, 32. *__4, 20, 8__ ⟨VIII *om.*⟩. **4, 21, 10.** 5, 18, 9.
»	26	(VII » »)	Marcianopoli	Cons. **6, 17.**
»	27	(VI » »)	⟨Romae⟩	**9, 16, 5 (6).**
»	28	(V » »)	Anchiali	3, 35, 6. *__5, 12, 24__ ⟨VI k.; Antiochiae⟩. *__5, 51, 11__ ⟨Dec.⟩. **6, 50, 17.** *__8, 31 (32), 2__ ⟨Antiochiae⟩. **8, 47 (48), 9.**
»	29	(IV » »)	Develti	4, 25, 5. *__6, 36, 5__ ⟨VI k. Dec.⟩. *__8, 50 (51), 17__ ⟨III k.⟩.
»	30	(III » »)		3, 32, 22.
»	31	(prid. » »)	Hadrianopoli	*__8, 42 (43), 20__ ⟨V k.⟩.
Nov.	1	(k. Nov.)	Burtudizi	4, 51, 6. *__5, 16, 23__ ⟨Brundusii⟩.
»	3	(III non. »)	Burtudizi	**2, 3, 28** ⟨Dec.[1]⟩. **8, 35 (36), 9.**
»	5	(non. »)	Heracleae	7, 16, 32. **7, 48, 3.** 7, 53, 9.

1) Ebenfalls ein vorjustinianischer Fehler.

294. (CONSTANTIO ET MAXIMIANO) CAESS. COS.

	Tag		Ort	Stellen
	Nov. 7	(VII id. Nov.)	Heracleae	**5. 18. 10.**
	» 8	(VI » »)	Heracleae	**2. 3. 27.** 2. 4, 33. ***7. 35. 6** (V id.: *v. p.* 262). ***8. 27** (**28**). **19** (AA.). Vat. **325** (V id. Nov. Augg. V et IV).
	» 9	(V » »)	Melantia	**2. 4. 33** (**34**). Vat. **314.**
	» 10	(IV » »)	Byzantio	***2. 4. 31** (Oct.[1]). 7, 16, 33. ***8. 27** (**28**), **20** (III id.).
	» 11	(III » »)	Pantichi	4, 21. 11. ***4, 29. 28** (VI id., Antiochiae). **5, 12, 25** (Antiochiae). **6, 22, 4.**
439	» 13	(id. »)		7. 16. 34.
	» 15	(XVII k. Dec.)	Nicomediae	***4, 2, 13** (Nov.).
	» 16	(XVI » »)	Nicomediae	3, 32, 23. 3. 32. 24. **3. 32. 25. 4. 19, 19. 4, 43, 1.**
	» 18	(XIV » »)		4. 25. 6. 4. 32. 24. 6. 44. 5.
	» 20	(XII » »)	Nicomediae	**2, 18** (**19**), **23.** 4, 23, 4. **4, 24, 12. 6, 55, 8. 8, 8. 3.** 8, 50 (51), 18. **9, 1, 16.**
	» 22	(X » »)	Nicomediae	**5. 62. 20.**
	» 23	(IX » »)	Nicomediae	**2. 4. 35.**
	» 24	(VIII » »)		4, 22, 4.
	» 26	(VI » »)	Nicomediae	3, 36, 21. **6, 19. 2.** 6, 23, 13. **9, 35, 9.**
	» 27	(V » »)	Nicomediae	**4, 2, 15.** ***4, 7, 7** (AA.). **4, 10, 14.** ***5, 17, 5** (Sept.). 5, 38, 6. 7, 20, 2. 8, 43 (44), 3. 9, 20. 13. *10. 32 (31). 12 (AA.).
	» 29	(III » »)	Nicomediae	**3, 31, 9.** 6, 30, 12. *7, 14, 12 (AA.). 7, 56, 4.
	Dec. 1	(k. Dec.)	Nicomediae	4, 16, 6 (AA.). 7, 72, 7. *5, 51, 12 (Sirmii). **8, 35** (**36**), **10.**
	» 2	(IV non. »)	Nicomediae	**4, 5, 9. 4, 19. 20. 4, 20, 6** (*loco non suo*). 4, 49, 13. 8, 17 (18), 9.
	» 3	(III » »)	Nicomediae	**3, 28, 24. 4, 6, 10.** 4, 38, 11. 8, 42 (43), 21.
	» 4	(prid. » »)	Nicomediae	**3, 38, 7. 9, 20, 14.**
	» 5	(non. »)	Nicomediae	3, 38, 8. **4, 64, 8.** 5, 45, 2. *7, 16, 35 (Sirmii). 8, 17 (18), 10. **8, 40** (**41**), **23.**
	» 6	(VIII id. »)		6. 42. 29.
	» 7	(VII » »)	Nicomediae	5, 59, 3 = 7, 26, 9. 5, 71, 17. 7, 4, 13. **8, 44** (**45**), **29.**
	» 8	(VI » »)	Nicomediae	1, 18, 9. 2, 4, 36. **2, 11** (**12**), **22.** 2, 24 (25), 5. 2, 42 (43), 4. **3, 38. 9. 4, 16, 7.** 6, 37, 18. 6, 56, 2. **9, 12, 5.**
	» 9	(V » »)	Nicomediae	*3, 32, 26 (X id.)◡*7, 33, 10 (VV id.). *4, 49, 14 (V k.). **6, 37, 19.** 8, 42 (43), 22.
	» 10	(IV » »)	Nicomediae	Cons. **5. 6.**
	» 11	(III » »)	Nicomediae	**6, 30. 13. 6, 36, 6.** ***8, 6, 1** (Oct.). **8, 13** (**14**), **22.**
	» 12	(prid. » »)	Nicomediae	4, 34, 10 = Coll. **10, 6.**
	» 13	(id. »)	Nicomediae	**3, 39, 1.** ***4, 21, 12** (AA.). 5, 39, 5. **5, 42, 4.** ***5, 73, 3** (Febr.). 6, 2, 17. 6, 20, 15. 6, 23, 14. 8, 44 (45), 30. **8, 54** (**55**), **5.**
	» 14	(XIX k. Ian.)	Nicomediae	**6, 30, 14.** 9, 9, 26 (27).

1) Ebenso.

·294. (CONSTANTIO ET MAXIMIANO) CAESS. COS.

Dec. 15 (XVIII k. Ian.)	Nicomediae	***2, 40 (41), 4** ⟨Nov.⟩ = ***5, 42, 3** ⟨Diocl. III et Max. AA.⟩. **3, 32, 27. 4, 29, 19. 5, 17, 6. *5, 49, 2** ⟨Nov.⟩. 5, 58, 3. **5, 62, 21. 8, 44 (45), 31.**
» 16 (XVII » »)	Nicomediae	4, 6, 11. 4, 9, 4. **4, 31, 12.** 7, 62, 11◡10, 39, 7. **7, 72, 8. 8, 13 (14), 23.** [8, 41 (42), 7].
» 17 (XVI » »)	Nicomediae	***4, 21, 13** ⟨AA.⟩. **7, 16, 38. 8, 30, 5.**
» 18 (XV » »)	Nicomediae	*3, 32, 28 ⟨VIII k.⟩◡**6, 59, 9. 4, 44, 14. 4, 48, 6. 4, 49, 15. 8, 13 (14), 24.** 8, 35 (36), 11. **8, 42 (43), 23. 9, 35, 10.**
» 19 (XIV » »)	Nicomediae	**5, 14, 7.**
» 20 (XIII » »)	Nicomediae	4, 22, 5. **5, 62, 22. 9, 20, 15.**
» 21 (XII » »)	Nicomediae	**2, 4, 37. 4, 37, 5.**
» 22 (XI » »)		8, 40 (41), 24.
» 24 (IX » »)	Nicomediae	**3, 39, 2.** 4, 19, 22. 4, 29, 20.
» 25 (VIII » »)	Nicomediae	**2, 4, 38** = 6, 31, 3 ⟨sine die et cos.⟩◡***2, 6, 4** ⟨IV⟩ = 6, 19, 1 ⟨sine die et cos.⟩◡*3, 31, 10 ⟨XIII⟩. 4, 19, 23. **4, 49, 16. 5, 53, 5.** Cons. **6, 12.** 6, 11.
» 26 (VII » »)	Nicomediae	6, 37, 20. 7, 14, 14. *7, 16, 39 ⟨Sirmii⟩. 7, 29, 4. **7, 50, 2. 8, 13 (14), 25. 8, 42 (43), 24. 9, 16, 6 (7).** 440
» 27 (VI » »)	Nicomediae	5, 12, 26. *5, 12, 27 ⟨Sirmii⟩. ***6, 58, 9** ⟨Iul.⟩. 6, 59, 10. [*8, 13 (14), 26 ⟨Sirmii⟩.] 8, 40 (41), 25.
» 28 (V » »)		1, 18, 10. *2, 4, 39 ⟨Sirmii⟩. 3, 36, 24 ⟨V non.⟩◡6, 20, 16. 6, 34, 3.
» 30 (III » »)	Nicomediae	**3, 34, 12. 6, 2, 18. 8, 42 (43), 25.**
incerto die		2, 18 (19), 22. 3, 36, 22. 3, 36, 23. 4, 37, 4. 4, 65, 27. 5, 3, 11. 6, 8, 2 ⟨Sirmii⟩. 7, 16, 29. 7, 16, 30. 7, 16, 36. 7, 16, 37. 7, 26, 8. 8, 50 (51), 15. 10, 32 (31), 9. 10, 32 (31), 10. 10, 32 (31), 11.

Die für dieses Jahr, und zwar in allen unseren Rechtsbüchern ohne Unterschied, gangbare Bezeichnungsweise ist *Caesaribus cos.*; die Namen der Caesaren finde ich nur in einer einzigen Subscription (Cons. c. 5, 6) ausgedrückt. Dass diese Bezeichnung allein und ausschliesslich dem J. 294 zukommt, in dem Constantius und Galerius beide zum ersten Mal das Consulat bekleideten, und für die späteren Caesarenconsulate (300: *III et III*; 302: *IV et IV*; 305: *V et V*) incorrect sein würde, leuchtet jedem Sachverständigen ein; wo die Iterationsziffern zugleich distinctiv sind, können sie nicht bloss, sondern müssen gesetzt werden, und obwohl sie einzeln durch Versehen oder Willkür der Schreiber ausgefallen sein können, lässt doch das durchgängige Fehlen derselben sich unmöglich auf die Abschreiber

zurückführen. Nichts desto weniger hat besonders nach Tillemonts (4, 606) Vorgang, der auf diesem Wege den in den Ortsangaben begegnenden inneren Widersprüchen auszuweichen dachte, die Ansicht Platz gegriffen, dass das Jahrdatum *Caesaribus cos.* in diocletianischen Gesetzen jedes der vier Jahre 294. 300. 302. 305 bezeichnen könne, und pflegen ihnen darum in unseren Ausgaben und Verzeichnissen die Jahreszahlen 294—305 beigefügt zu sein, was gänzlich irrig ist. Vielmehr zeigt jede eingehende Betrachtung, dass die mit *CC. cos.* ebenso wie die mit *AA. cos.* bezeichneten Reihen einfache und an ihrem festbestimmten Platz hinter 293 und vor 295 stehende Jahrreihen sind.

Die Zahl der aus diesem Jahr erhaltenen Erlasse übersteigt noch die des Vorjahres. Es ergiebt sich aus den darin vorkommenden Ortsangaben — geschichtlich ist über Diocletians Vornahmen während dieses Jahres nichts bekannt —, dass Diocletian vom Anfang des Jahres bis in den August in Sirmium verblieb und dann im September 441 auf der am rechten Donauufer hinlaufenden Strasse sich nach Nicomedia begab, wo er Mitte November eintraf und bis zum Jahresschluss verweilte. Die einzelnen Stationen, die genannt werden, sind:

Sirmium, Ian. 1 — Aug. 20. Das Versagen der Rescripte vom Anfang Mai an ist bemerkenswerth, zwingt aber noch nicht zu der Annahme, dass die vereinzelten Datirungen aus Sirmium Iul. 7. Aug. 1. 17. 20 verschrieben sind; die hervorragenden Mitglieder des kaiserlichen Consistoriums mochten während der Sommermonate beurlaubt oder anderweitig beschäftigt sein. Die unsicheren Ortsangaben Mai 3 *Aurris*, Aug. 5 *Agrippinae* bezeichnen vermuthlich Ortschaften in der näheren Umgegend von Sirmium; mit der erstgenannten könnte die *turris Ferrata* bei Sirmium gemeint sein, wo Kaiser Probus ermordet ward.

Singidunum, 52 Milien von Sirmium, Sept. 8. 12.

Demessus, 22. Sept. Von den sonst bekannten Stationen zwischen Singidunum und Viminacium *(Tricornia castra — Aureus mons — Vinceia — Margus)* scheint keine hierin sich zu verbergen; es steht dahin, ob hier eine schwere Corruptel vorliegt oder eine sonst nicht genannte Ortschaft vorkommt.

Viminacium, 48 Milien von Singidunum, Sept. 26 — Oct. 1.

Cuppae, 24 Milien von Viminacium, Oct. 5. Dieser Ort *(Cuppe* Itinerar p. 217; *vico Cuppae* Peut. Tafel und Rav. 4, 7; *Cuppis Not. dign. Or. c.* 38; [C. I. L. III S. 13815[a]]; *Κούπους* Prokop *de aedif.* 4, 6*)* ist gewiss derjenige, der in der Subscription von diesem Tage *Scuppis* heisst.

Retiaria, 118 Milien von Cuppae, Oct. 8. 10. Die Schreibung *Ratiaria* ist die bei weitem vorherrschende und auch inschriftlich beglaubigt (Henzen 5280. 6791 [C. I. L. III 753 = Dessau 1465. III S. 8088 = Dessau 7176. VI 1058 = Dessau 2157; vgl. den Index zum C. I. L. III p. 2541. 2671]); aber *Retiaria*, auf das die Subscriptionen führen, findet eine Stütze an Ptolemaeos (3, 9, 4) *Ῥαιτιαρία Μυσῶν*.

Cebrum, 36 Milien von Ratiaria, Oct. 11. Auf diesen Ort, den das Itin. p. 220, die *Not. dign. Or. c.* 39 und Prokop *de aedif.* 4, 6 nennen, bezieht Böcking a. a. O. S. 494 mit Recht die Subscription *Crebro* oder *Crevi*; die gleiche Corruptel begegnet in vielen Handschriften des Itinerars.

Variana, 30 Milien von Cebrum, Oct. 13. Diese Ortschaft ist 442 in den Corruptelen *Variani, Varroniae, Varvariae* ohne Mühe wieder zu erkennen.

Appiaria, 132 Milien von Variana, Oct. 17.

Transmarisca, 16 Milien von Appiaria, Oct. 18.

Dorostolum [Durostorum C. I. L. III p. 1349], 37 Milien von Transmarisca, Oct. 21. 22.

Reginase (Reginassi). Dieser in zwei mit den Daten *VIII (VII. XI) k. Nov.* und *k. Nov.* bezeichneten Rescripten genannte Ort scheint zwischen Dorostolum und Marcianopolis gesucht werden zu müssen, wo ausser der Station Palmatis 14 Milien von Dorostolum (Peuting.; Geogr. von Rav. 4, 7; Prokop *de aedif.* 4, 7) keine andere genannt wird, aber gewiss doch auf der 45 Milien langen Strecke von Palmatis nach Dorostolum es noch eine zweite gegeben hat.

Marcianopolis, 59 Milien von Dorostolum, Oct. 26.

⟨*Roma*⟩, Oct. 27. Ist das Datum richtig, so kann hier nur die Zwischenstation zwischen Marcianopolis und Dorostolum, der von jenem 26, von diesem 24 Milien entfernte Ort *Soatrae* (Itin. p. 229) oder *Scatrae* (Peut.; Rav. 4, 7) gemeint sein.

Anchialus, 50 Milien von Marcianopolis, Oct. 28.

Develtus [C. I. L. III p. 2084. C. I. L. VI 3828 = 31692 = Dessau 6105], 24 Milien von Anchialus, Oct. 29.

Hadrianopolis, ungefähr 68 Milien von Develtus, Oct. 31. Die von Develtus kommende Strasse mündete in die grosse Strasse von Byzanz nach Philippopolis etwas unterhalb Hadrianopolis, so dass, wer nach Byzanz reiste, Hadrianopolis leicht berühren konnte, obwohl er nicht durchkam. Insofern ist es möglich die fragliche Subscription mit geringer Veränderung des Datums zu schützen.

Burtudizum, 36 Milien von Hadrianopolis, Nov. 1. 3. Der Ort heisst *Burtudizo* im Itin. p. 137. 230, *Burdidizo* daselbst p. 323, *Burtizo*

auf der Peut. Tafel und ähnlich beim Geographen von Ravenna 4, 6; *Βουρτούδγιζι* bei Prokop *de aedif.* 4, 11, woraus sich die Corruptelen unserer Subscriptionen *Burtadizi, Burtodixi, Brundusii* verbessern.

Heraclea, 67 Milien von Burtudizum, Nov. 5 – 8.

Melantias, 46 Milien von Heraclea, Nov. 9.

Byzantium, 18 Milien von Melantias, Nov. 10.

443 *Pantichium,* mit Einschluss der Überfahrt 19 Milien von Byzantium. Nov. 11.

Nicomedia, 46 Milien von Pantichium, Nov. 15 — Dec. 30.

---

295. Tusco et Anullino cos.

Mart. 18	(XV k. Apr.)	Nicomediae	**5, 72, 3.**
Apr. 13	(id. Apr.)		3, 36, 25.
Mai. 1	(k. Mai.)	Damasco	5, 4, 17 = Coll. **6, 4.**
Iun. 1	(k. Iun.)		9, 9, 27 (28).

Dies sind die einzigen sicher diesem Jahre angehörigen orientalischen Erlasse. Die erste durch die Veroneser Handschrift festgestellte Ortsangabe zeigt uns Diocletian noch im März 295 in Nicomedia, die zweite am 1. Mai in Damascus. Da dessen Expedition nach Aegypten gegen Achilleus wahrscheinlich in das J. 296 fällt (vgl. mein röm. Münzwesen S. 728), so mag dieser Aufbruch nach Syrien im Frühjahr 295 damit wohl schon im Zusammenhang stehen. — Die angebliche Subscription 5, 62, 23 *VI k. Febr. Sirmii Tusco et Anullino cos.* ist mit diesen Daten unvereinbar, aber auch ohne Zweifel nichts als eine nachträgliche Interpolation Haloanders. Noch seltsamer ist die gleichfalls nur von diesem überlieferte Subscription 6, 20, 14: *VII k. Mart. Trimontii Tusco et Anulino cos.* Mit Trimontium könnte Philippopolis gemeint sein (vgl. Plin. h. n. 4, 11, 41: *Philippopolis nunc a situ Trimontium dicta*; Ptolem. 3, 11, 12: *Φιλιππόπολις ἡ καὶ Τριμόντιον* [C. I. L. III S. p. 1997 dipl. 84 (= Dessau 2008): *Trimontio;* cf. adn. Mommseni]): aber nicht bloss passt diese Ortsbestimmung nicht zu den gut beglaubigten dieses Jahres, sondern da die Verordnung 6, 20, 16 sicher vom 28. Dec. 294 ist, scheint selbst das Consulat nicht haltbar und die ganze Subscription von Haloander stark interpolirt zu sein.

---

296. Diocletiano Aug. VI et Constantio Caes. II cos.

Sichere orientalische Erlasse fehlen. Vielleicht gehört indess hieher die aus Alexandria März 31 datirte Verordnung (Coll. 15, 3); denn dieselbe dem J. 302 zuzuweisen, in welchem Diocletian wieder in Alexandria war (chr. Pasch. p. 514; chr. Barb. p. 83 Scal. [Chron. min. I p. 290]), ist desshalb bedenklich, weil aus der gregoriani-

schen Sammlung sonst keine nach 295 erlassene Verordnung angeführt 444
wird. Die Subscription der Verordnung Cons. 2, 6, die man wohl hieher gezogen hat, weist das andere Exemplar Iust. 3, 38, 3 als interpolirt aus.

---

297. MAXIMIANO AUG. V ET MAXIMIANO CAES. II COS.

Sichere Erlasse dieses Jahres fehlen.

---

298. FAUSTO II ET GALLO COS.

Sichere orientalische Erlasse fehlen, nachdem die Subscription 2, 3, 21 als interpolirt beseitigt ist.

---

299. DIOCLETIANO VII ET MAXIMIANO VI AUGG. COS.

Ian. 9 (V id. Ian.)		9, 1, 17	⟨Diocl. VI et Max. V AA.; *praecedit* 294 *Nov.* 20⟩.
Febr. 5 (non. Febr.)	Antiochiae	8, 53 (54), 24	⟨Diocl. VI et Max. V AA.; *praecedit* 294 *Sept.* 27⟩.
Iun. 29 (III k. Iul.)		9, 45, 6	⟨Diocl. VI et Max. AA.; *praecedit* 294 *Apr.* 3⟩.
Aug. 19 (XIV k. Sept.)		3, 21, 1	⟨VII k. Aug. Annibalione et Asclepiodoto⟩⌣4, 50, 7 ⟨*inter* 293 *Aug.* 19 *et* 294 *Febr.* 4⟩⌣7, 72, 9 ⟨XIV k. Sept. Diocl. VII et Max. VI AA.⟩.
Nov. 23 (X k. Sept.)	Mel... (Med...)	7, 21, 8	⟨Diocl. et Max. AA.⟩.

Sichere Erlasse fehlen; doch gehört die zuletzt aufgeführte Verordnung einem der J. 287. 299. 303 oder 304, die übrigen einem der J. 299. 303 oder 304, und namentlich die von Antiochia datirte wahrscheinlich dem J. 299, da im Februar 303 und 304 Diocletian nicht in Antiochia gewesen zu sein scheint. Seltsam ist das Schwanken der drei zuletzt angeführten wahrscheinlich doch aus einem und demselben Bescheid entlehnten Constitutionen zwischen 292 Iul. 26; 293 Aug. 19 / 294 Febr. 4 und 299 Aug. 19.

---

300. CONSTANTIO III ET MAXIMIANO III CAESS. COS. 445

Febr. 12 (prid. id. Febr.)	Antiochiae	9, 21, 1 ⟨CC.⟩.
Mart. 26 (VIII k. Apr.)	Antiochiae	3, 3, 3 ⟨CC.⟩.
Iun. 25 (VII k. Iul.)	Antiochiae	7, 22, 2.

Nur die dritte dieser Verordnungen hat das Consulat ziemlich unversehrt erhalten; die zweite wird dadurch, dass sie auf eine Verordnung vom 18. Juli 294 folgt, so wie durch die Ortsangabe, die erste durch die Ortsangabe allein diesem Jahr zugewiesen. Es ist leicht möglich, dass noch andere Verordnungen aus diesem und den beiden folgenden Caesarenconsulaten (302. 305) mit denen des J. 294

zusammengeflossen sind; wie beispielsweise die mit dem Datum *VI k. Febr. Sirmii CC.* versehene auf eine vom 20. Dec. 294 folgende 5, 62, 23. Man könnte damit selbst die Datirungen vom 1. (5, 51, 12). 26. (7, 16, 39). 27. (5, 12, 27. 8, 13 (14), 26). 28. (2, 4, 39) Dec. aus Sirmium *Caesaribus cos.,* ferner die Subscriptionen 4, 35, 18. 19 in Verbindung bringen; doch ist hier wohl eher der Ort verschrieben als das Consulat.

---

301. TITIANO ET NEPOTIANO COS.

Iul. 4	(IIII non. Iul.)	Antiochiae	3, 28, 25.
Aug. 23	(X k. Sept.)		4, 12, 4.

---

302. CONSTANTIO IV ET MAXIMIANO IV CAESS. COS.

Sichere Erlasse dieses Jahres fehlen; vgl. das J. 300.

---

303. DIOCLETIANO VIII ET MAXIMIANO VII AUGG. COS.

Ian. 6	(VIII id. Ian.)	Nicomediae	2, 30 (31), 4.
Iun. 8	(VI id. Iun.)	Dorostolo	5, 73, 4.

Diocletian feierte am 20. Nov. 303 die Vicennalien in Rom und ging gleich darauf nach Ravenna. Die angeführten Subscriptionen zeigen ihn uns auf der Reise nach Rom. Unvereinbar dagegen mit diesen Thatsachen ist die zerrüttete Subscription 3, 3, 4: *X k. dec. dec hioppe* 446 *diocl. VIII et cerio max. VII AA.* (*X k. Tyberio et Maximo* nach Haloander), welche folgt auf einen Erlass vom 26. März 300; in Joppe, welcher Ort übrigens auch in der späteren Kaiserzeit zur Unbedeutendheit herabgesunken war, kann Diocletian am 22. Nov. 303 sich nicht befunden haben.

---

304. DIOCLETIANO IX ET MAXIMIANO VIII AUGG. COS.

Febr. 14	(XVI k. Mart.)		2, 10 (11), 1[1].
» 27	(III » »)		9, 1, 18.
Aug. 28	(V k. Sept.)	Nicomediae	3, 28, 26.

Diocletian trat am 1. Jan. in Ravenna das Consulat an und ging von da *per circuitum ripae Istricae* (Lactant. *de mort. pers.* 17) nach Nicomedia, wo er am Ausgang des Sommers eintraf. Das angeführte Rescript stimmt damit überein.

---

305. CONSTANTIO V ET MAXIMIANO V CAESS. COS.

Sichere Erlasse dieses Jahres aus der Zeit vor der Abdication fehlen.

---

1) Dies Rescript scheint eher von 304 als von 290.

Nicht aufgenommen sind in dies Verzeichniss die nur mit defecter oder völlig zerrütteter Subscription versehenen oder ganz derselben entbehrenden, auch nicht durch ihre Stellung wenigstens dem Jahre nach bestimmten Verordnungen 2, 14, 1 (wenn von Diocletian) —2, 47, 2—2, 52, 2—2, 56, 3—3, 36, 13—4, 30, 9. 10. 11. 12—4, 31, 10. 11. 13—4, 32, 19. 20. 21. 22—4, 33, 3—4, 35, 9. 10. 11 (Sirmii). 17. 18 (Sirmii). 19 (Sirmii). 20—4, 37, 1. 2—4, 38, 3. 12. 13—4, 39, 7. 8—4, 44, 11. 12. 13—4, 46, 2 = Vat. 22.—4, 49, 17—4, 50, 5. 7—4, 52, 4. 5—4, 54, 7. 8—4, 57, 6—4, 64, 2. 3. 4. 5—4, 65, 29—5, 3, 13. 14—5, 4, 11. 12. 13. 14. 15. 16—5, 6, 7—5, 62, 23 (Sirmii) — 5, 75, 5—6, 3, 12—6, 9, 5—7, 1, 3—7, 2, 10. 13—7, 9, 3—7, 11, 6. 7—7, 14, 9. 10—7, 16, 9. 10. 11. 12. 40—7, 18, 2—7, 21, 7—7, 27, 3—7, 29, 3—7, 32, 5—7, 33, 3. 8. 9—7, 34, 1. 2. 4. 5—7, 35, 7—7, 36, 2—7, 39, 1—7, 43, 11—7, 45, 7. 8. 10. 11—7, 53, 7—7, 62, 5. 7. 8. 9—7, 64, 7. 8. 9—7, 71, 4. 5—7, 72, 4. 5. 6—7, 75, 6—8, 45, 18—8, 49, 4—9, 9, 19—9, 20, 6—9, 46, 5. 6—9, 47, 12. 13. 14. 15—9, 51, 9, 10. 11. 12—10, 1, 4. 5—10, 2, 3—10, 31, 13 und sämmtliche auf 447 diesen im justinianischen Codex folgende Bescheide mit Ausnahme von 10, 39, 7 und 11, 30, 2; ferner Vat. 316. 338 und Cons. 6, 14. 16; endlich die mit *sine die et cos.* bezeichneten Erlasse 3, 38, 10—4, 2, 14—5, 62, 19—6, 2, 10—6, 2, 19—6, 26, 6—6, 36, 4—7, 4, 11—7, 53, 8—7, 62, 6—9, 2, 8—9, 41, 8—10, 31, 2—11, 54, 1. Drei andere mit der gleichen Unterschrift 5, 59, 1—6, 19, 1—6, 31, 3 sind geminirt und in dem zweiten Exemplar datirt.

XXII.
Über das Edict Diocletians de pretiis rerum venalium.*)

[Text C. I. L. III p. 802—841, Suppl. p. 1911—1953.]

42 Folgende Exemplare der Inschrift, theils des lateinischen Originals, theils der griechischen Uebersetzung, sind auf uns gekommen, sämmtlich indess verstümmelt:

1) [C. I. L. III p. 802.] Fragment des lateinischen Originals, gefunden in Aegypten, seit 1807 zu Aix in Frankreich in der Sammlung des Herrn Sallier *receveur de l'arrondissement.* Es ist ein weissgrauer feiner Kalkstein, 4 Fuss breit, 17 Zoll hoch, oben vollständig, aber unten und zu beiden Seiten verstümmelt; die ursprüngliche Breite betrug nach Fonscolombe 5 Fuss 6—7 Zoll. Die 17 erhaltenen Zeilen geben die Ueberschrift und den grösseren Theil der Einleitung; die Satzanfänge sind durch Zwischenräume bezeichnet. Die Schrift, wovon Fonscolombe und Leake in ihren Tafeln Proben geben, ist unglaublich roh und vernachlässigt. — Marcellin de Fonscolombe, Mitglied der gelehrten Gesellschaft von Aix, hat denselben zweimal herausgegeben: zuerst in dem *récueil des mémoires et autres pièces de prose et de vers qui ont été lus dans les séances de la société académique d'Aix vol. III. (Aix* 1827. 8. *p.* 60—150*)*, ohne von der Existenz des Steins von Stratonicea etwas zu wissen; zum zweitenmal, nachdem dieser durch Leake und Cardinali bekannt geworden war, in dem *mémoire sur le préambule d'un édit de l'empereur Diocletien relatif au prix des denrées dans les provinces de l'empire Romain (Paris* 1829. 8. *pp.* 114*)*. Die Abschrift ist mit vielem Fleiss gemacht und

*) [Ber. d. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 1851, S. 42—62. — Der daselbst S. 1—41 nach den damals bekannten Quellen gegebene Text des Edicts ist hier nicht wieder abgedruckt; er steht jetzt vollständiger C. I. L. III p. 801 ff. 1055 ff. III S. p. 1909 ff., mit Nachträgen 2208 ff. 2328^{57} ff. 2328^{204}; ausserdem: Edictum Diocletiani de pretiis rerum venalium ed. Th. Mommsen et H. Blümner, Berlin 1893. Die jüngsten Funde von Fragmenten sind publiciert 'Εφημερ. ἀρχαιολ. 1902 p. 14, Bull. de correspondance hellènique 28, 1904, S. 400 ff. und Journal of hellenic studies 24, 1904, S. 195. Auch die der obigen Abhandlung beigefügte Übersicht der Tarifsätze für die einzelnen Waaren ist fortgelassen. Die Praefatio des Edicts ist abgedruckt bei Dessau Inscr. Lat. sel. 642.]

verdient theils ihrer Genauigkeit wegen, theils weil hier allein der Text des ägyptischen Fragments für sich publiciert ist, das meiste Vertrauen. — Ein von dem römischen Kunsthändler Vescovali genommener Abdruck des Steins von Aix kam in die Hände von Leake, der danach und nach dem Exemplar von Stratonicea den Text publicierte in der am 1. März 1826 vorgelegten Abhandlung *on an edict of Diocletian, fixing a maximum of prices throughout the Roman Empire (transactions of the royal society of literature London* 1827. 4. *p.* 181—204*)*. Hiernach ist der Text wiederholt in Spangenbergs *mon. legal. (app. p.* 1—23*)*. Leake hat die Abbreviaturen in der Inscription aufgelöst. — Wahrscheinlich nach demselben vescovalischen Abdruck des Steins von Aix und nach dem Stein von Stratonicea ist die Vorrede bearbeitet in dem *Giorn. Arcadico fasc. XCVII (Gennajo* 1827*) p.* 41, welcher Text mir durch die von A. Mai in der später anzuführenden Bearbeitung daraus mitgetheilten Lesarten bekannt ist; die Bearbeitung ist sehr willkürlich und daher hier nur selten benutzt. — Auch *Marini* hat mit unsrer Inschrift sich beschäftigt, 43 wie Fonscolombe mittheilt; wahrscheinlich sah er den Stein zu Aix im Jahre 1810 auf seiner Reise nach Paris.

2) [C. I. L. III p. 804—811.] Grosses Fragment des lateinischen Originals, eingehauen an der Aussenwand eines marmornen, vorn mit Säulen geschmückten Gebäudes (nach Bankes Vermuthung das alte *βουλευτήριον* der Stadt) in Stratonicea *(Eski-hissár)* in Karien. Die grösste Breite der Inschrift ist (nach Bankes) 23 Fuss 4 Zoll, die grösste Höhe 9 Fuss engl. Geschrieben ist sie in zwei Reihen, von denen die obere von etwa 30 Zeilen Höhe die Einleitung in zwei sehr breiten Columnen und den Anfang des Tarifs in zwei schmalen, die untere (welche unmittelbar die obere fortsetzt) die Fortsetzung desselben in acht Columnen von etwa 42—43 Zeilen Höhe enthält. Die Inscription und der Schluss des Tarifs fehlen; kleine Lücken, durch das Abspringen der Oberfläche verursacht, finden sich vielfach. Die Schrift ist weit besser als die des ägyptischen Exemplars; die Zahlen sind (mit seltenen Ausnahmen, z. B. c. VII, 53. 66.) sämmtlich mit Buchstaben geschrieben. Abschriften davon haben wir drei:

a. von dem Botaniker William *Sherard,* englischem Consul zu Smyrna 1702—1718, der 1709 Eski-hissar besuchte und die Inschrift copierte; doch war die rechts dem Beschauer befindliche Hälfte damals verschüttet, so dass Sherard nur in der obern Reihe die zwei ersten Columnen (die Einleitung) ganz, die dritte bis I, 18, in der untern Reihe die zwei ersten Columnen II, 17—VI, 1 ganz, von der

dritten die Zeilenanfänge VI, 2—39 und aus der sechsten VII, 40—52 copieren konnte. Seine Abschrift findet sich in seiner handschriftlichen Inscriptionensammlung *(ms. Harlej.* 7509). Schon Cuper, der eine Copie derselben erhielt, gedenkt der Entdeckung in seinen Briefen vom J. 1712 und führt Einiges daraus an *(lettres Amsterdam* 1743 *p.* 109. 286); Chishull spricht davon in den *antiq. Asiat.* 1728 *p.* 165 und dachte sie im zweiten Bande seiner *antiq.* zu veröffentlichen (Leake in den *transactions l. c. p.* 182); den Katalog, so weit ihn Sherard abgeschrieben hatte, machte Leake bekannt *(journal of a tour in Asia minor London* 1824 *p.* 229. 329) und einige Zeilen publicierte, nach O. Müllers Abschrift, Spangenberg *(mon. leg.* 1830 *p.* 274); aber erst in den *transactions* 1827 machte Leake die Varianten Sherards zu der ganzen Inschrift bekannt, die er indess gewiss nicht vollständig mitgetheilt hat.

44 *b.* von William Bankes, der 1817 Eski-hissár besuchte und, nachdem er den verschütteten Theil der Inschrift hatte aufdecken lassen, eine vollständige und musterhaft treue Abschrift oder vielmehr ein Facsimile davon nahm. Er liess dasselbe nach seiner Rückkehr in wenigen Exemplaren lithographiren mit der Unterschrift: *Facsimile of a roman tariff fixing a maximum of price for all manner of commodities; discovered and copied in the year* 1817 *at Eski-hissar, supposed the ancient Stratonicea in Caria. It is inscribed on the external wall of a marble prostyle edifice, which was perhaps the Βουλευτήριον of the city. Printed by C. Hullmandel.* — Ein Exemplar dieser Lithographie kam in die Hände von Luigi Cardinali, der dasselbe in den *dissertazioni dell' Accademia Romana di archeologia t. II Roma* 1825 *p.* 681—732 im Stich wiederholte und kurz commentierte; gleichzeitig sprach er darüber auch in den *memorie romane di antichità e belle arti t. II* (1825) *p.* 29, die mir jetzt nicht zu Gebote stehen. Die Herstellung eines lesbaren Textes, die Cardinali nicht unternommen hatte, versuchten, auch mit Benutzung des Cardinali noch unbekannten ägyptischen Exemplars, ein Ungenannter im *Giornale arcadico* (s. S. 292), der nur die Vorrede, indess nicht bloss nach der Abschrift von Bankes bearbeitet hat[1], und Angelo Mai *(script. vet. nova collectio t. V.* 4. 1831 *p.* 296—315), dessen Text Zell Handb. der röm. Epigr. I, p. 309 fg. wiederholt hat. — Aus einem andern Exemplare der Lithographie, welches Bankes dem

1) In der Einleitung II, 11 hat Bankes (nach Cardinali und Leake) das Wort *rerum* vergessen, auch Leake es aus Sherard nicht nachgetragen, obwohl man kaum glauben kann, dass es bei diesem fehlt; es findet sich indess im *Giorn. Arc.* und ist später durch Le Bas bestätigt worden.

brittischen Museum geschenkt hatte, gab Leake in den *transactions l. c.* den Text, jedoch nur in Umschrift, mit Benutzung des ägyptischen Exemplars heraus.

c. von Le Bas *inscriptions Grecques et Latines recueillies en Grèce et en Asie mineure t. III p.* 167 *sq. n.* 535.

Die Grundlage des Textes ist noch immer das vortreffliche Facsimile von Bankes, das Le Bas vor Augen gehabt und nur collationirt zu haben scheint[1].

3) [C. I. L. III p. 814—815.] Fragment des lateinischen Originals in Aezani (Tschavdur-hissar) in Phrygia Epiktetos, entdeckt und publiciert von Le Bas a. a. O. t. III p. 255 n. 878. Die Inschrift besteht aus acht Columnen, wovon indess der obere Theil mehr oder minder defect ist; sie enthält einen auch in dem Exemplar von Stratonicea erhaltenen Abschnitt c. VII—XI, in dem sie manche kleinere Lücken ergänzt. 45

4) [C. I. L. III p. 820.] Fragmente des lateinischen Originals in Mylasa in Karien, entdeckt und publiciert von Le Bas a. a. O. t. III p. 149 n. 451. 452. 453. Die beiden ersten Fragmente, die zusammen gehören, treffen in die letzten Kapitel X. XI. XII. des Exemplars von Stratonicea; das dritte c. XVI [XIX, 61—63] ist sonst nicht bekannt.

5) [C. I. L. III p. 816—819.] Fragmente der griechischen Uebersetzung in Geronthrae (Geraki) in Lakonien, wo sich an der Thür der Kirche des Hagios Jannis sechs grosse Platten eingemauert finden, von denen vier beschrieben sind. Auch diese verdanken wir Le Bas, der davon zuerst Nachricht gab in der *Revue archéologique a. II* (1845) *p. I p.* 65—71 und darin die erste Platte publicierte (a. a. O. p. 129—141): vollständig mit genauer Angabe der Zahl der fehlenden Buchstaben ist die Inschrift seitdem erschienen *inscr. t. II p.* 41, *n.* 229. 230. 231. 232. Keine der Platten hängt mit einer der andern unmittelbar zusammen; nur die erste entspricht einem Theil des Exemplars von Stratonicea c. VII. VIII. IX, während die übrigen sonst nirgends aufbewahrte Abschnitte enthalten.

6) [C. I. L. III p. 821—823.] Fragmente eines andern griechischen Textes sollen neuerlich bei Karystos auf Euboea gefunden sein (Böckh Staatshaushaltung zweite Ausg. I, S. 140); weiter habe ich darüber nichts in Erfahrung bringen können. [S. darüber unten Nr. XXIa, S. 312 fg.]

Es bedarf wohl keiner Rechtfertigung, wenn dies merkwürdige Document, welches in Deutschland bisher nicht ausreichend beachtet

1) V, 11 hat Le Bas den Fehler von Bankes *casei sicci* statt *sagenici*, was aus Sherard hergestellt worden ist, wiederholt.

worden ist, nach diesen Hülfsmitteln in einer neuen Bearbeitung erscheint, die es sich zur hauptsächlichen Aufgabe gemacht hat, einen lesbaren Text zu liefern, und demnächst in dem alphabetischen Register der im Tarif vorkommenden Waaren eine so viel möglich auf das Edict selbst sich beschränkende Worterklärung und die Nachweisung einiger anderen Preissätze aus der Kaiserzeit zur 46 Orientierung des Lesers zu liefern. — Die Reihenfolge der verschiedenen Fragmente ergab sich für den ersten bei weitem grösseren Theil mit Sicherheit, da der Stein von Stratonicea die Vorrede und die ersten zwölf Kapitel in ununterbrochener Folge giebt. Die Ordnung der auf dem dritten Fragment von Mylasa und den drei letzten Tafeln von Geronthrae erhaltenen Bruchstücke ist unsicher; es schien passend die zweite Tafel von Geronthrae, die von verarbeitetem Holzwerk handelt, an das letzte Kapitel des Steins von Stratonicea *de materiis* anzuschliessen, hierauf das auf wollene Gewänder bezügliche kleine Bruchstück von Mylasa folgen zu lassen und mit den beiden letzten Platten von Geronthrae, die von linnenen Geweben handeln, zu schliessen. Wie viel noch fehlt, lässt sich natürlich nicht bestimmen; ohne Zweifel mangelt noch ein sehr beträchtlicher Theil.

Die aus den verschiedenen Inschriften gezogenen Alphabete (wobei die selten vorkommenden Formen in Klammern eingeschlossen sind) stelle ich hier zusammen, da sie für die Kritik des Textes und die Palaeographie überhaupt wichtig sind[1]:

Aez.	A	B	C·	D∂[2]	E	F	G	H	I	—	L
Aeg.	AA	B	CC	▷	E	f	G	Hh	I	—	L
Myl.	λA	B	C	δ(bD)	E	F	G(S)	H	I	—	LL
Strat.	Λ(∂)	bb∂(B)	C(C)	∂	E	F	ςSς	H	I	K	L
Ger.	—	B	—	Δ	є	—	Γ	—	I	—	λ

Aez.	M	N	O	P	Q	R	S	T	V	X	—	Z
Aeg.	M	N	O	P	q	R	SS	T	U	X	—	—
Myl.	MM	N	O	P	Q	R	S	T	VU	X	—	Z
Strat.	MM	N	O	P	qqQ	R	ſ	T	U(V)	X	Y	Z
Ger.	M	N	O	Π	—	P	C	T	Y	Σ	—	Z
Ger.				H	Θ	Φ	Ψ		ω			

1) [S. jetzt auch die Abbildungen C. I. L. III S. p. 1924. Huebner exempl. scriptur. epigraphicae p. 387 u. 1097.]

2) Das erste Zeichen als Buchstab, das zweite als Ziffer.

Hieraus erklären sich die meisten sonst auffallenden Verwechselungen, z. B. von *ist*, von *ab*, von *bdq*, von *cid* in *S*; namentlich 47 ist darauf aufmerksam zu machen, dass *b* und *u* in *S* auch graphisch kaum zu unterscheiden sind. Ligaturen kommen in den lateinischen Inschriften gar nicht vor, in der griechischen sehr selten; so VIII, 33 **ΑΡΤ‹ΕΙΟΝ**. Nicht voll ausgeschriebene Wörter sind im griechischen Text häufig mit ʿ(ΔΕΛΜΑΤ) bezeichnet; dasselbe Häkchenʿ, seltenerʾ steht über den Ziffern, welche die Tausende angeben. Die Zahlen sind in den Exemplaren von Stratonicea und Mylasa fast durchgängig mit Buchstaben geschrieben; wogegen die von Aezani und Geronthrae sich der Ziffern bedienen. — Abkürzungen und Siglen kommen folgende vor:

denarius: X̶ in *SM;* ¥ in *G,* Ð in *Æ*
pondo: P⁰ P̄ in *S*
λίτρα: Λ in *G*
modius: M̊ in *S*
kastrensis modius: K̄ M̊ in *S*[1]
sextarius: S̶ in *SM*[2]
numero: N̄ in *SM;* N̂ Ṅ N in *S*
φόρμα: ɸ in *G*
supra script.: S · S in *S Æ*[3]

Dass bei einer Inschrift wie diese, namentlich in den lateinischen von griechischen Steinmetzen eingehauenen Exemplaren an Fehlern aller Art kein Mangel ist, versteht sich. Am Auffallendsten ist, dass c. XVII, 26—32 [XXVI, 66—71] in dem Exemplar von Geronthrae zweimal geschrieben ist; umgekehrt fehlt IX, 4 in *G,* XI, 3 in *S.* Den griechischen Steinmetz verrathen **LATITVDINIC** *M* XII, 5, **ΦRAXINEAE** *S* XII, 11, **SOVBTILI** VII, 48, **RHOSATI** II, 19, **RHOSAE** VI, 68, **CRHYSATTICI** II, 14. Einzelne Fehler scheinen schon in den von der kaiserlichen Kanzlei expedirten Abschriften vorgekommen zu sein; so **TEGESTRE** statt **SEGESTRE** (durch Verwechselung von T und ſ) VIII, 42 2mal sowohl in *S* als in *Æ*, und in der Einleitung I, 17 *intempestivo aut superfluo* für *intempestivos* (oder *vus*) *aut superfluos* (oder-*us*) in *SA*. Besonders häufig ist, wo gleiche oder ähnliche Schluss- und Anfangsbuchstaben zusammentreffen, die Gemination unterlassen, wie *inabi* VII, 13, 14; *materiabigenia* XII, 1; *dieiusmodi pr.* I, 6, statt *dies eiusmodi;* wogegen anderswo falsch geminiert ist, so *faenisseminis* I, 27. In Hinsicht der Orthographie ergiebt die Vergleichung der verschiedenen Exemplare, dass die Steinmetzen sich dieselbe oder

1) Diese Erklärung hat Secchi *biblioteca Italiana* 1838 *vol.* 91. *p.* 433 aufgestellt. Der schlagendste Beleg findet sich bei den Agrimensoren p. 354 *Lachm.: Kastrensis iugerus capit K. modios* III.

2) X, 16 findet sich in *M* S̶, in *S* dafür *sextario.*

3) *latitudinis supra scripti* XII, 2 beweist, dass das dem Steinmetz vorliegende Original die Siglen enthielt und man ihm die Auflösung überliess.

48 grössere Freiheit nahmen als die *librarii* und keineswegs genau die des vorliegenden Exemplars befolgten; so — um nur einige Beispiele anzuführen — *pr.* I, 25 *centensimas S, centesimas A; pr.* II, 3 *conlationem S, collatio . . A;* X, 3 *parhamas Æ, paramma S;* XI, 2, *zabernas M, diabernas S.* Ja es finden sich sogar bedeutendere Differenzen zwischen den verschiedenen Exemplaren, z. B. Umstellungen VII, 41 vgl. VIII, 4. 5; Abwechseln synonymer Ausdrücke wie *alia* und *cetera* VIII, 8 oder verschiedener Formen desselben Worts wie *rachanam* und *rachem* VII, 60; Abkürzungen besonders in *Æ* z. B. die Weglassung von *par* IX, 13, von *discipulis menstruos* VII, 69, *ut supra* statt *in singulis lavantibus* VII, 76. Es ist daher keineswegs jede orthographische Eigenthümlichkeit auf Rechnung des Concipienten zu setzen. Bemerkenswerth sind indess folgende, von denen manche durch ihr mehrfaches oder durchstehendes Vorkommen sich als absichtliche Rechtschreibung der diocletianischen Zeit charakterisieren:

u vorwiegend statt *y: amugdalae* VI, 52; *Babulonicus* oft; *buturi* IV, 50; *cumae* VI, 11; *dactulos* VI, 81; *gupsariis* VII, 30; *qudenaea* VI, 73; *zizufa* VI, 56; dagegen *crhysattici* II, 14; *cymini* I, 32; *zythi* II, 12.

f vorwiegend statt *ph: Fasianus* IV, 17—20. VI, 41; *fasioli* oft; *foeniceus* (= roth) oft; *Foenicinus* (= phönicisch) III, 12; *sofista* VII, 71; *zizufa* VI, 56; dagegen *raphanini* I, 33. III, 4; *sphonduli* V, 10.

e für *ae: estimaretur pr.* I, 17 *S; fabe* I, 9; *ferende pr.* I, 14 *A; fresse* I, 10; *hedina* VIII, 17 (dagegen *haedus* IV, 48); *passe* VI, 92. 93; *precipites pr.* I, 15 *S; seuientem pr.* I, 28 *S; ube* VI, 92 u. a. m. — Umgekehrt *ae* für *e: capitae* VII, 23; *condicionemquae pr.* I, 7 *S; equestrae* VII, 52; *segestrae* VIII, 42; ferner *aegestatis pr.* I, 10 *A; deipraehensa pr.* I, 14 *A; fraenaret pr.* I, 6 *A* (neben *frenum* X, 5. 6, vgl. *pr.* I, 20); *modaestiae pr.* I, 18 *A; praetia pr.* II, 6. c. XII, 9 (dagegen *pret. pr.* I, 20. II, 1. 9. 14. c. IV, 12); *ῥαῖδα* XV, 25 [33]; *Saitini* II, 5; wogegen in den griechischen Wörtern *maedicae* I, 28; *moneaea* VI, 86; *musaeario* VII, 6; *qudenaea* VI, 73 der Diphthong absichtlich für *η* oder *ει* gesetzt ist.

i für *e: cuchliae* VI, 46; *fasioli* oft; *ostriae* V, 6; *sicale* I, 3.

ei für *e: deipraehensa pr.* I, 14 A.

i und *ii* wechseln: *ceruari* VIII, 35; *Maeoni* II, 13; *mili* I, 4. 5; dagegen *patricii* IX, 7; *panicii* I, 6 u. s. f.

49 *o* für *u* in der Endung — *ura* VII, 21. 48 und in *conpescitor pr.* II, 12 und *indoctilis* VII, 28; dagegen häufiger *u* für *o: cuchliae* VI, 46; *curium* c. VIII constant in *S* (dagegen *corium* constant

in *Æ*); *cursuriae* IX, 14; *pecurum* VII, 23; *sufistae* VII, 71 in *S; urnatura* VII, 42. Daraus erklären sich *cardus* VI, 1 für *carduos; dos* für *duos* VII, 59. — Freilich sind auch graphisch ᴗ und o leicht zu verwechseln.

octaginta statt *octoginta* IX, 2. 12. X, 7.

q häufig für *c: misquorum* VI, 48; *qubitorum* XII, 1. 10. 11 (neben dem häufigeren *cub.*); *qudenaea* VI, 73; *quoactile* VII, 52; *sequri* VII, 35. Selten umgekehrt: *cinquaginta* I, 28, *cottidie pr.* I, 15.

sescentis VIII, 8. 42. 43.

sed pr. I, 5 *A, pr.* I, 8; dagegen *set pr.* I, 5 *S.* — *adque* ist constant, *ad* gewöhnlich; *at* steht *pr.* I, 11 *S, pr.* II, 25.

diabernas statt *zabernas* XI, 2 *S.*

exhistimantes pr. I, 14 *A; parhamas* X, 3 *Æ* neben *paramma S.*

u für *b: aruitram pr.* I, 11 *A; aruitrio pr.* I, 15 *A; liuido pr.* I, 20; *uinum* VII, 15 und öfter; umgekehrt *b* für *u: abaritiae pr.* I, 8 *A*; *bel* VII, 41; *nabi* VII, 13. 14; *olibae* VI, 89. 90. 91; *sibe* häufig; *ubae* VII, 80. 92. 93 u. s. w. Doch ist schon bemerkt, dass *u* und *b* in *S* schon graphisch kaum zu unterscheiden sind.

forsitam pr. I, 7 *AS; op(ob)tumsi pr.* I, 18 *AS.*

centensimas pr. I, 25 *S* neben *centesimas A; lanctantis* IV, 46; *καμψαρίῳ* VII, 75—*parstinacae* VI, 44 (wie *sursum* aus *susum, dorsum* aus *dossum*). — *infanctili* VII, 58 *S.*

nm: inmanitatem pr. I, 7 *S* neben *imm. A; inmo pr.* I, 19 *A* (?) neben *immo S; inmortales pr.* II, 1; *inmunis pr.* II, 21.

np statt *mp: conparandi pr.* II, 20; *conpesceretur pr.* II, 17; *conpescitur pr.* II, 12; *con plurima* (zwei Wörter) *pr.* II, 6; *conprehensa pr.* II, 5; *conpressimus pr.* I, 3; *conpulit pr.* I, 27 *S* (neben *compulit A*); *inpedita pr.* II, 11; *inpensam* VII, 15. 16; *inprobos pr.* I, 17 *AS; senper pr.* I, 21. 23. II, 18. Vgl. *sisinbriorum* VI, 24. Nur in *imp.* in der Ueberschrift, *tempus, temperamentum* ist *mp* festgehalten. — Dagegen findet sich *comferatur pr.* I, 12; *comferre pr.* II, 4 neben *confectum* c. VIII oft; ferner *conlatio* ||| *pr.* II, 3 *A* neben *collationem S.*

ps statt *bs: apsinthi* II, 18; *supsericae* VII, 50 neben dem häufigeren *subs-*

afluere pr. II, 11; *afluentia pr.* I, 23 *AS* II, 7; *alei* VI, 23; *bracario* VII, 42; *bracibus* VII, 46; *bucale* X, 4; *κάρων* [*κάρον*] XV, 29. 30 [38. 39]; *καρούχα* XV, 28 [37]; *coniuere pr.* I, 10 *AS; conixus pr.* II, 19 (*Lachm.* zu *Lucret.* II, 1061); *corigiam* X, 19; *difusisse pr.* I, 19 (aber *diffusis pr.* II, 9; *diffluentes pr.* I, 25); *σαράγαρον* XV, 23 [31a] sq.; sogar *Τραλιαν.* VIII, 3. XVIII [XXVIII], 46 neben 50

Trallian. *Τϱαλλιαν.* VIII, 1. 3. — Sollte diese Schreibweise auf dem Gesetz beruhen, dass bei drei- und mehrsilbigen Wörtern nach einem ursprünglich langen Vocal in der ersten Silbe ein Consonant nicht verdoppelt werden darf? Vgl. Lachmann zu *Lucret.* I, 313. — Umgekehrt findet sich die Verdopplung: *capparis* VI, 25; *grammatico* VII, 70; *Laccaena* VIII, 5; *lattucae* VI, 7; *litterarum* VII, 66; *Mattiana* VI, 65; *psittacia* VI, 55; *quattuor* oft, *uttique pr.* II, 11, um das zweifelhafte *bellearis* VIII, 15 zu übergehen.

Metathesis: *psittacia* VI, 55; *πιβϱάτῳ* VII, 76; *πουβλικαϱίον* [für *πουλβικαϱίον*] VIII, 43.

Erlassen ist das Gesetz im Jahre 301. Schon nach den Consulaten (Diocletian und Maximian *cos. VII* 299—302; Chlorus und Galerius *cos. III* 300—301) kann es nur entweder aus dem J. 300 sein oder aus dem J. 301; für das letztere Jahr entscheidet Diocletians *tr. p. XVIII,* da dessen Regierungsantritt mit völliger Sicherheit auf den 17. Sept. 284 bestimmt ist, sein achtzehntes Regierungsjahr also in 301 fällt. Allerdings setzt man in dasselbe Jahr nach der jetzt gangbaren Annahme Maximians *tr. p. XVI* und Chlorus und Galerius zehntes Cäsarenjahr, während unsre Inschrift jenem die *tr. p. XVII* giebt, diesen die *tr. p. IX.* Aber von Maximian hat schon Tillemont *(hist. des emp.* IV, 597*)* wahrscheinlich gemacht, dass er im J. 285 Cäsar, und — nach Idatius Zeugniss — am 1. Apr. 286 Augustus ward; unsere Inschrift bringt diese Vermuthung zur Gewissheit und beweist zugleich, dass er schon als Cäsar und nicht erst als August die *tr. p.* erhielt[1], also, wie Victor *de Caes.* 39 a. E. ausdrücklich sagt, nur ein Regierungsjahr weniger zählte als Diocletian, womit die gewichtigsten Zeugnisse übereinstimmen[2].
51 — In Betreff der Ernennung von Constantius und Galerius zu Cäsaren schwanken die Berichte und die Meinungen zwischen dem 1. März 291, 292 od. 293. Das erste Datum, das Idatius angiebt, widerlegt ein Zeitgenosse *(auct. de mort. persec. c.* 35*),* indem er

1) [Seeck, Commentationes Woelfflinianae 1891 p. 32 und Gesch. d. Untergangs d. antiken Welt I² 446.]

2) *Grut.* 166, 7 = *Orelli inscr. Helv. n.* 275 (wovon *Grut.* 166, 8 vgl. *Apian.* 454 nichts ist als eine schlechte von Panvinius verfälschte Kopie) [Mommsen inscr. Helv. 239 = C. I. L. XIII 5249 = Dessau 640], wo Diocletians *tr. p.* XI mit Maximians *tr. p.* X verbunden wird; ferner *paneg.* V c. 8, wo Maximians 20stes Regierungsjahr mit seinem achten Consulat zusammengestellt wird. — So vollständige Titulatur wie hier ist in Inschriften dieser Zeit übrigens sehr selten; in meinen *inscr. Neap. n.* 2650 [C. I. L. X 3343] findet sich eine, die auf Diocletian gehen muss, in der er ⸗ *Carpicus max. Armeniacus max. (Medicus) max. Adiabenicus max. (tr. pot.) XVIIII. cons. VII p. p.* heisst. Sie ist vom J. 302.

Galerius Vicennalien, die nur entweder am Anfang oder am Ende des 20. Jahres gefeiert werden konnten, auf den 1. März 312 ansetzt, wonach die Wahl nur bleibt zwischen 292 und 293. Für letzteres entscheidet unser Gesetz und das Zeugniss des *Chr. Alex. [Pasch.* cf. Chron. min. I 230*];* das Datum des Edicts von Galerius vom 30. Apr. 311, das allerdings ihm die *tr. p.* XX beilegt *(Euseb. hist. eccl.* VIII, 17*)* und wegen dessen sich Tillemont IV, 603 für 292 entschied und entscheiden musste, muss jetzt dem bessern Zeugen um so mehr weichen, als diese Inscription auch sonst voll von Fehlern ist[1]. — Unrichtig setzt demnach die unter dem Namen der *fasti Idatiani* bekannte Chronik [Chronic. minor. I 230] unser Gesetz in das Jahr 302, unter dem sie dessen mit den naiven Worten gedenkt: *his cos. vilitatem iusserunt imperatores esse.* Etwas ausführlicher, jedoch ohne chronologische Bestimmung erwähnt unser Gesetz der Verf. des Buches *de mort. persec. c.* 7: *idem (Diocletianus) cum variis iniquitatibus immensam faceret caritatem, legem pretiis rerum venalium statuere conatus est. Tunc ob exigua et vilia multus sanguis effusus, nec venale quidquam metu apparebat et caritas multo deterius exarsit, donec lex necessitate ipsa post multorum exitium solveretur*[2]. — Dass das Gesetz, wenn es gleich natürlich im Namen aller vier Regenten erlassen ward, dennoch zunächst von Diocletian ausging, deuten eben diese Worte an, und es scheint sogar nur in den von diesem unmittelbar regierten Provinzen wirklich publiciert worden zu sein; Aegypten, Kleinasien und Griechenland, wo die bis jetzt bekannten fünf bis sechs Exemplare gefunden sind, gehörten sämmtlich zu Diocletians Antheil und ebenso ist die Schrift *de mortibus persecutorum*, von wem sie auch sein mag, unzweifelhaft in 52 Kleinasien geschrieben. Auch dass die sämmtlichen Fabriköter, die bei den Leinenwaaren namentlich aufgeführt werden, Skytopolis, Tarsos, Byblos, Laodikeia, Alexandreia, Tralles, Antinoupolis, Damaskus in Diocletians Provinzen belegen sind, wird sich hieraus erklären. Ueberall überwiegen in unserm Tarif die orientalischen Waaren; occidentalische kommen keine andern vor als italische

---

1) [Vgl. Dessau zu Nr. 642 Not. 8. Seeck, Gesch. d. Untergangs d. antiken Welt I² 453.]

2) Irrig hat der Bearbeiter im *Giorn. Arcad.* und nach ihm Mai a. a. O. p. 296 in Mamertinus *genethl. Maximiani c.* 15 eine Beziehung auf unser Gesetz zu finden gemeint; es steht dort nichts der Art und aus guten Gründen, denn diese Rede ist schon im J. 291 gehalten. Eher möchte Victor *Caes.* 39, 45: *annona urbis ac stipendiariorum salus anxie sollicitequee habita* auf das Maximum hindeuten.

Weine und Schinken und Würste aus Unteritalien — eben dieselben, welche die gleichfalls im Orient und wenig später abgefasste *vet. orb. descriptio c.* 40. 41. 43 als Einfuhr aus Italien bezeichnet. — In der That konnten auch weder der derbe Maximian noch der staatskluge Constantius an solchem theoretischen Schwindel Gefallen finden. — Es versteht sich von selbst, dass das Gesetz keinen Bestand haben konnte und spätestens mit Diocletians Thronentsagung (1. Mai 305), vielleicht schon früher beseitigt ward. — Nach ihm hat Julian für Antiocheia noch einmal ein ähnliches Edict erlassen *(Amm. Marc.* XXII, 14, 1. *Julian. misop. p.* 368 *Spanhem. Tillemont* IV *p.* 524*)*; aber auch dieser Versuch scheiterte nicht minder schnell und vollständig, indem nicht blos was bisher theuer gewesen war, nicht wohlfeil, sondern vielmehr, was bisher wohlfeil gewesen, theuer ward und alle Läden sich schlossen. Da liess der Kaiser den Dingen ihren Lauf und schrieb eine Satire gegen die Unvernunft seiner Unterthanen.

Der Form nach ist das vorliegende Gesetz ein *edictum ad provinciales,* wie aus dem Eingang: *imperatores — dicunt* und der Anrede *praef.* I, 26 *provinciales nostri* hervorgeht. Bekanntlich wurden in der spätern Zeit die meisten allgemeinen Landesgesetze in dieser Weise erlassen (vgl. *Haenel praef. ad C. Th. p.* XXXIX, *n.* 233. 238), wenn gleich die ganz gleiche Eingangsformel (denn *C. Th.* VIII, 11, 2 *impp. provincialibus salutem dicunt* ist doch noch verschieden) sich meines Wissens nur wiederfindet in dem corrupten Edict des Triumvirs M. Antonius in dem Corpus der Agrimensoren p. 246 *Lachm.: I. Antonio p. constituende cons. ss. II designatus et tertio dicit,* d. h. *M. Antonius III vir r. p. constituendae cos. designatus II et tertio dicit.* Eine Kapiteleintheilung ist von dem Redacteur nicht gemacht, obwohl hin und wieder der Uebergang zu einem neuen Abschnitt angedeutet ist; die Ueberschriften aber passen häufig nur zu den nächstfolgenden Artikeln und sind willkürlich bald gesetzt 53 vor zwei oder drei Artikeln, bald vor langen Abschnitten weggelassen. Es schien zweckmässig unabhängig von diesen Ueberschriften nach den natürlichen Abschnitten eine Kapiteleintheilung festzustellen, aus deren Uebersicht die vom Redacteur beabsichtigte Ordnung hervorgehoben wird.

c. I Feldfrüchte.

c. II Weine und andre Getränke.

c. III Zuthat zur Anrichtung der Speisen (Oel, Essig, Liquamen, Salz, Honig).

c. IV Fleisch- und Fettwaaren.

c. V Fische und Meerfrüchte.
c. VI Gartenproducte (Grünwaaren nebst Eiern und Schnecken; Früchte mit Schafmilch und Käse).
c. VII Arbeitslohn (Ackerbauer — Hausbauer — Wagner, Eisenschmidt — Bäcker — Schiffbauer — Ziegelmacher — Viehtreiber, Thierarzt — Barbier — Schafscherer — Kupferschmied — Thonformer, Stuccaturarbeiter — Wasserträger, Gossenkehrer — Erzpolirer — Papiermacher, Schreiber — Schneider — Wäscher — Lehrer — Advocat — Architecturlehrer — Bademeister).
c. VIII Häute und Pelzwerk[1].
c. IX ledernes Fusszeug.
c. X anderes Lederwerk.
c. XI Haare.
c. XII Bauholz.
/////////
c. XIII gedrechseltes Holzwerk (///Webergeräth, hölzerne Kämme, hölzerne Messer).
c. XIV hölzerne Pfähle und Brennholz.
c. XV Holzwerk am Wagen und Ackergeräth.
/////////
c. XVI Wollenwaaren.
/////////
c. XVII [XXVI] Linnengewebe (Kleider und Mäntel).
/////////
c. XVIII [XXVIII] dessgl. (Kopftücher, Bettücher und Pfühle, Badetücher).
/////////

Die Disposition ist, wie man sieht, sorgfältig angelegt und darf 54 bei der Interpretation nicht aus den Augen verloren werden. So erkennt man z. B. aus der Stellung des Grobschmieds VII, 11 in Verbindung mit c. XIII, dass derselbe hauptsächlich das Eisenwerk zu den Wagen lieferte wie der *carpentarius* das Holzwerk; so sind die Arbeiter beim Hausbau: Steinsetzer, Zimmermann, Kalkbrenner, der Arbeiter, der Wände und Boden mit Marmor auslegt, Musivarbeiter, Stuccateur (?), Stubenmaler, Kunstmaler *(pictor imaginarius)* in stetiger Folge zusammengestellt und ebenso beim Unterricht die Lehrer: der Turnmeister, der Aufseher, der das Kind zur Schule führt, der Lesemeister, der Rechenlehrer, der Lehrer der Geschwind-

1) Die *segestria* habe ich zu dem unverarbeiteten Leder gerechnet, da sie bloss aus zusammengefügten Fellen bestanden zu haben scheinen.

schrift, der Lehrer der Bücherschrift, der Sprachmeister, der Lehrer der Geometrie, der Rhetor. — Sehr wahrscheinlich dünkt es mich, dass die Redactoren des Gesetzes bei dessen Abfassung ein nach den Gegenständen geordnetes lateinisch-griechisches Glossar zu Grunde legten, ähnlich wie das in dem Schulbuch des Dositheus erhaltene, dessen Rubriken Böcking in der Vorrede zu seiner Ausgabe des dritten Buches p. XIX mittheilt; von denen hier in Betracht kommen: 9 *de escis;* 10 *de potione;* 11 *de secunda mensa;* 12 *de carne;* 13 *de oleribus;* 14 *de piscibus;* 15 *de avibus;* 16 *de quadrupedibus;* 20 *de supellectile;* 21 *de veste;* 23 *de aureis;* 24 *de argenteis;* 25 *de aereis;* 26 *de ferreis;* 27 *de fictilibus;* 28 *de pellibus;* 29 *de studiis;* 30 *de artificibus.* Die Ordnung ist wenigstens im Anfang der unsres Tarifs sehr verwandt und dasselbe zeigt sich — soweit aus dem unvollständigen Abdruck dieses Vocabulars bei *Steph. p.* 239 *sq.* geurtheilt werden kann — in einzelnen Abschnitten, wie in dem die Feldfrüchte betreffenden *(frumentum, hordeum, spelta, — faba solida, faba non fressa, lenticula, pisum, cicer, milium, hervum, vicia, avena, lupinus, faenum Graecum, papaver);* auch war es, wenn etwa eine doppelte griechische und lateinische Bearbeitung beliebt werden sollte, sehr bequem, ein derartiges Glossar zu Grunde zu legen. Mag das übrigens geschehen sein oder nicht, so sind jedenfalls diese Glossare als eine in mancher Hinsicht unserm Tarif gleichartige und gleichzeitige Quelle zu dessen Erklärung hauptsächlich mit zu benutzen und desshalb unten im Register häufig angeführt worden. — Die Sprache unseres Gesetzes, namentlich der Einleitung, ist in gewöhnlicher Weise schwülstig, ja bis zur Unverständlichkeit gespreizt; die
55 vielen ganz- und halbgriechischen Ausdrücke: *naupegus, plasta, sofista, elatae,* sogar *monosoles* sind für diese Zeit nicht auffallend. Eine Nachlässigkeit der Redaction ist es, wenn die Fassung der einzelnen Sätze grammatisch ungleich ist, wie z. B. in c. VII *diurni* und *diurnos* wechselt.

Noch ist über die griechische Uebersetzung ein Wort hinzuzufügen. Officiell mag sie sein, obgleich die kaiserliche Kanzlei damals niemals griechisch allein und so viel wir wissen, auch nicht in beiden Sprachen ausgefertigt hat[1]; dennoch konnte das offenbare

1) Nach Dirksens Untersuchungen (civil. Abhandl. I S. 40 fg.) haben die Kaiser zwar wenigstens seit Hadrian auf Anfragen in griechischer Sprache von Privatpersonen oder Corporationen griechisch rescribirt; aber gerade von Diocletian kennt man nicht einmal solche Rescripte, und die officielle Correspondenz zwischen dem Kaiser und den Beamten, so wie die Edicte blieben bis auf Julian lateinisch; höchstens dass Constantin zuweilen Edicte in beiden Sprachen erliess. *(Euseb. vita Const.* II, 23 *sq.)*

Bedürfniss in diesem Fall eine Ausnahme bewirken, etwa so, dass man kleineren Oertern, in denen es an Kunde des Lateinischen gebrach, wie Geronthrae, gestattete, statt des Originals die Uebersetzung aufzustellen, deren Anfertigung ihnen zu überlassen doch sehr bedenklich sein musste. Sei sie aber officiell oder nicht, so enthält sie jedenfalls bedeutende, zum Theil lächerliche Fehler, z. B. IX, 8 *calicae senatorum* = *καλτίων κυνηγητικῶν,* wo der Uebersetzer also *venatorum* las[1], und XVII, 29 [XXVI, 69] *περὶ λίνου* statt *ἀπὸ λίνου.* Sehr häufig hat der Uebersetzer einzelne Wörter weggelassen, z. B. durchgängig das Wort *par* im c. IX. Ueberall scheint die Uebersetzung von einem des Griechischen nicht vollständig kundigen Römer herzurühren, indem darin nicht bloss eine Anzahl technischer Ausdrücke ohne Noth aus dem Lateinischen beibehalten sind, wie *μοδίολος* XV, 3 statt *πλήμνη, ῥάδις* XV, 5 statt *κνήμη, φασκεία* XVIII [XXVIII], 37—45 statt *ζώνη* (vgl. Pollux II, 166), *φαμελιαρικοί* durchgängig c. XVII. XVIII [XXVI. XXVIII], sondern selbst in den Endungen Latinismen vorkommen, wie *ὀβιφέρι* VIII, 25.

Was die Geldsorten, die Masse und Gewichte anbetrifft, nach denen das diocletianische Gesetz verfügt, so sind dies natürlich die in dieser Zeit officiellen des römischen Reichs. — Alle Preise sind angegeben in *denarii,* nicht in den bekannten silbernen, sondern in einer weit geringeren Münze, deren Werth indess nirgends überliefert ist. Die bisherigen Versuche, ihn festzustellen, sind ungenügend[2]; auch meine eigenen Untersuchungen über das Münzwesen dieser Zeit, welche ich in der nächsten Sitzung der Gesellschaft vorlegen werde, haben über diesen Punct keinen bestimmten und genügenden Aufschluss geliefert. Was eine Verordnung von 419 *(C. Th.* XIV, 4, 10, 3*)* und Cassiodor *(var.* I, 10*) denarius* nennen, der Kupfereiner von ungefähr $^1/_{48}$ Groschen Werth, kann unmöglich gemeint sein, da es zu albern wäre, wenn ein Gesetz den Preis von 1 Gr. für 4 Pfund Schweinefleisch oder 4 Gr. Monatsgeld für den Sprachunterricht als Maximalpreise hätte aufstellen wollen. Viel mehr Wahrscheinlichkeit hat Borghesi's Vermuthung, dass der diocletianische Kupferdenar die grössere Kupfermünze dieser und der Folgezeit, der spätere Follis sei; deren Verhältniss zu dem diocletianischen

56

1) [Der griechische Text hat in Wirklichkeit: *καλτίων συνκλητικῶν,* also die richtige Uebersetzung.]

2) Am meisten Beifall hat Borghesi's von Dureau de la Malle *écon. pol. des Romains* I, 116 fg. mitgetheilter Vorschlag gefunden, wonach der Denar = $2^1/_2$ Centimen wäre; allein die Prämisse, worauf er sich stützt, dass die diocletianische Silbermünze in 96 Kupferstücke getheilt war und desshalb mit XCVI bezeichnet worden, ist vollständig widerlegt schon von Cavedoni *Bullett. dell' Inst.* 1845 *p.* 197.

Aureus wir freilich nicht kennen, wohl aber wahrscheinlich machen können, dass er $^1/_{144}$ des constantinischen Solidus = $^6/_7$ Groschen war. Da es nun ganz undenkbar ist, dass Constantin bei seiner Reduction der Goldmünze das Kupfergeld — welches in vieler Beziehung praktisch dem heutigen Papiergeld verglichen werden kann — im Werthe erhöht haben sollte, wohl aber es reducirt haben kann — z. B. so, dass er auf sein geringeres Goldstück ebensoviele Kupferstücke rechnete, als auf das schwerere diocletianische gegangen waren —, so folgt, dass der diocletianische Kupferdenar wohl über, aber nicht wohl unter $^6/_7$ Gr. gegolten haben kann. Nominell nämlich; in der Wirklichkeit war er weniger werth, da Kupfer gegen Gold damals 25 pC. und mehr verlor. — Das führt nun freilich zu ganz anderen Resultaten als man bisher angenommen hat, indem man die Preise des diocletianischen Tarifs unter den marktgängigen glaubte. Die Grenztruppen empfangen statt der ihnen zukommenden Naturalverpflegung Geld, wobei für 80 Pfund Speck *(larida caro)* ein *solidus* gerechnet wird *(C. Th.* VIII, 4, 17*)*; in einer andern Verordnung *(C. Th.* XIV, 4, 10, 3*)* werden 20 Pfund Speck zu 1000 Denaren (d. i. 57 Kupfereinern) oder $^1/_6$ *solidus* angeschlagen. Nach jener Angabe kommt das Pfund Speck ungefähr auf $1^1/_2$, nach dieser auf 1 Gr. zu stehen und es ist nicht zu bezweifeln, dass dies gangbare Marktpreise waren. Unser Gesetz dagegen setzt das Speck erster Qualität *(laridum optimum)* zu 16 Denaren oder etwa 16 Groschen an; wovon man immer einen Theil abrechnen kann wegen der vorzüglichen Qualität und der Entwerthung der Scheidemünze und dennoch einen sehr hoch gestellten Maximalpreis behalten wird. Aehnlich setzt das Edict den Doppelscheffel Salz auf (mindestens) 100 Denare = 3 Thlr. 10 Gr., aber die Verordnung über die Leistungen an die Grenztruppen den einfachen Scheffel auf $^1/_{12}$ *solidus,* also den Doppelscheffel zu etwa 20 Gr.; nicht minder das Edict den Sextarius ordinäres Oel zu 12 Denaren oder Groschen, die angeführte Verordnung das Pfund Oel zu $^1/_{80}$ *solidus,* also den Sextarius zu etwa 3 Gr. Allein es ist dies nichts als der Commentar zu den Worten des Lactantius *(de mort. persec. c.* 7*): (Diocletianus) cum variis iniquitatibus immensam faceret caritatem, legem pretiis rerum venalium statuere conatus est.* So schwierig es auch sein mag, die Grenze gouvernementalen Wahnsinns zu bestimmen, so ist es doch fast unglaublich, dass eine Regierung, welche der Theuerung durch einen Maximaltarif Schranken setzen will, dazu Preise wählt, die noch unter den gewöhnlichen Marktpreisen bleiben, wie Dureau angenommen hat; überdies sagt die Vorrede II, 6 ausdrücklich: *non praetia venalium rerum (neque enim fieri id iustum putatur, cum plurima interdum*

provinciae felicitate optatae vilitatis et velut quodam afluentiae privilegio glorientur), sed modum statuendum esse censuimus, ut cum vis aliqua caritatis emergeret — avaritia, quae velut campis quadam inmensitate diffusis teneri non poterat, statuti nostri finibus — stringeretur. Also höchste, für den Fall einer Theurung und Münzentwerthung berechnete Preise der Dinge liegen uns hier vor, und wenn es einerseits nicht befremden kann, dass darin das Fünf- und Sechsfache der gewöhnlichen Marktpreise angesetzt ist, so ergiebt sich andererseits, dass die Preise an sich nur auf vorübergehender legislatorischer Laune beruhen und keineswegs anders massgebend sind als insofern sie relativ den Werth der Waaren gegen einander bezeichnen. Man kann daher auch leicht verschmerzen, dass der diocletianische Denar sich nur unsicher und approximativ bestimmen lässt; eine empfindlichere Lücke ist es, dass der Preis des Weizens verloren ist[1]. Zum Massstab der übrigen empfehlen sich am meisten das gewöhnliche ländliche Tagelohn (VII, 1) von 25 Denaren und 58 Kost oder der Preis des Pfundes Schweinefleisch IV, 1 von 12 Denaren[2].

Das Gewicht ist das Pfund *(pondo, λίτρα;* selten *libra* VII, 52. XI, 8*)* und die Unze (IV, 13); jenes wird häufig noch näher bezeichnet als *Italicum pondo,* wie die Griechen bekanntlich das römische Gewicht zu nennen pflegen, jedoch ist auch da, wo *Italicum* nicht hinzugefügt ist, unzweifelhaft dasselbe zu verstehen. Es genügt, desswegen auf das von Secchi *(campione d' antica bilibra Romana in piombo Rom.* 1835. 4.*)* herausgegebene mit ΔΙΛΕΙΤΡοΝ ΙΤΑΛΙΚοΝ bezeichnete 602. 35 Grammen wiegende Gewicht und auf die von demselben p. 27 (vgl. *Ann. XII p.* 212) angeführten Gewichte von nicht voll 3 neuröm. Unzen mit der Inschrift ΤΡΙΟΥΝΚΙΝ ΙΤΑΛΙΚΟΝ zu verweisen. Das römische Pfund rechne ich mit Böckh zu 6165 par. Gran = 327. 45 Grammen.

Das Längenmass, welches beim Bauholz c. XII vorkommt, ist der *cubitus* und der *digitus.* Bekanntlich ist der *cubitus* = 1½ röm. Fuss = 24 *digiti;* da der römische Fuss = 131. 15 par. Linien ist (Böckh metrol. Unt. S. 197), so ist der Cubitus = 196. 72 par. Linien oder 503. 6 Millimeter [443, 6 Mm.], der Digitus = 8. 2 par. Linien oder 20. 99 Millimeter [18, 48 Mm.]. Beim Pergament und den Ziegeln finden wir den Fuss.

---

1) [Jetzt bekannt aus dem Fragm. Aegiraticum C. I. L. III S. p. 2328[58], vgl. p. 2328[62] zu Z. 1: 'frumenti = [σ]είτου nunc demum pretium innotescit, scilicet modius castrensis sive duplarius denarium est C, id est secundum pecuniam nostram marc. c. 1. 8'.]

2) [In dem Fragment von Elateia ist das Pfund Feingold zu 50000 Denaren angesetzt. Demnach ist der Denar, wenn das Pfund Gold von 327,45 Gr. zu 919,59 M. gerechnet wird, gleich 1,827 Pfennig; s. u. S. 331 und Blümner a. a. O. S. 59.]

Das Körpermass ist theils der *kastrensis modius,* theils, jedoch nur an zwei Stellen (VI, 23. 25) der *Italicus modius* für Trockenes, ferner für Trockenes und Flüssiges der *Italicus* (das ist der *urbicus* Pallad. II, 17) *sextarius;* der *kastrensis sextarius* kommt nicht vor. Ohne nähere Bezeichnung finden wir den *modius* nie, den *sextarius* sehr selten (VI, 77. IX, 16). Der römische oder italische Modius hält ungefähr 442. 4 par. Kubikzoll oder $7^1/_2$ preuss. Quart, das Quart zu 57. 7 par. Kubikzoll gerechnet (Böckh S. 29. 290 fg.), der römische Sextarius als $^1/_{16}$ des Modius ungefähr 27. 65 par. Kubikzoll oder 0. 48 preuss. Quart. Der *kastrensis modius* ist das Doppelte des *Italicus modius,* wie Eisenschmid *de mens. et pond. p.* 73 und Secchi a. a. O. mit Recht annehmen. Es finden sich ausser unserm Gesetz drei Zeugnisse dafür[1], von denen das ausdrücklichste das des 59 Hieronymus *(comm. in Ezech. c.* 4 *l.* I *p.* 43 *Vallars.)* ist, wo der Erklärer den hebräischen Hin, den er fälschlich gleich 2 italischen Sextarien ansetzt, dem *sextarius noster* oder *castrensis* gleichsetzt, *cuius sexta pars facit tertiam partem sextarii Italici.* Damit stimmt überein die Angabe bei den Agrimensoren p. 354. 359 *Lachm.,* wonach der *kastrensis modius* $^1/_3$ des *kastrensis iugerus* ist. Das Jugerum ist das gewöhnliche römische von 28 800 Quadratfuss und es scheint die Bezeichnung *kastrensis* hierauf vom *modius* gedankenlos übertragen zu sein. Der Modius, der auch bei Pallad. VI, 4 als Landmass vorkommt, ist unzweifelhaft eigentlich das Mass der Aussaat, übertragen auf das Mass des besäeten Feldes. Nun beträgt die gewöhnliche Weizensaat auf das Jugerum nach Columella (XI, 2, 75) 4—5, nach Varro *(r. r.* I, 44*)* und Palladius (XII, 1, 1) 5, nach Cicero (in *Verr. l.* III, 47, 112) 6 *modii;* wonach also der *kastrensis modius* allerdings der Doppelscheffel ist. — Einiges Bedenken erregt allerdings das bei den Hippiatrikern erhaltene Recept gegen die Magerkeit der Pferde, das in verschiedenen Recensionen des Pelagonius (griechisch *Hippiatr. c.* 68 *p.* 185 *ed. Basil.* 1537; lateinisch in *Pelagonii veterin. Florent.* 1826 *c.* 2 *p.* 20 [p. 39 ed. Ihm]) und des Apsyrtus *(Hippiatr. c.* 129 *p.* 300*)* erhalten ist. Man mische 3 Scheffel Gerste und 37 (nach dem lat., oder 29 nach dem griech. Pelagonius; nach Apsyrtus 21) *sextarii* Bohnen, Erbsen u. s. w. *καὶ ἐκ τούτων ἁπάντων ποιήσας μόδιον ἕνα, βρέξον εἰς καθαρὸν ὕδωρ πρὸ μιᾶς τῆς χρείας ἡμέρας* — — *καὶ ἐκ τούτου τῷ ἵππῳ ἕωθεν δίδου ἡμιμέδιμνον, τὸ δὲ λοιπὸν*

1) Auch die alexandrinischen *panes castrenses,* welche an die Bürger, nicht an die Soldaten vertheilt wurden — eine Stiftung Diocletians vom J. 302 (vgl. Tillemont IV, 43. Gothofred zum *C. Th.* XIV, 26, 2) — haben ihren Namen vielleicht von dem castrensischen Mass erhalten, obgleich Gothofred darin die *panes Palatini* erkennt.

τῇ ἑσπέρᾳ — de his omnibus facis modium et pridie in aqua munda eundem modium infundes — — et inde equus [mane] semodium accipiat et sero semodium (Pelagon.), oder: *ταῦτα ἐμβρέξας ἑσπέρας καὶ ἕωθεν συμμίξας — — δίδου ἡμιμόδιον καστρίσιον ἑσπέρας καὶ ἡμιμόδιον ἕωθεν, ἵνα καθ' ἡμέραν μόδιον καστρίσιον ἐσθίῃ τὸ κτῆνος* (Apsyrt.). Und in einem andern Recept von Pelagonius: *triticum torrefactum mixtum aquae mulsae diurnum modium castrensem (ὅσον μοδίου ποσότητα* hat der griechische Text p. 185*) praebebis diebus ultra viginti vel quot volueris.* Es kann die Fassung allerdings zu der Meinung verleiten, dass die Mischung von [$5^{5}/_{16}$ oder] $4^{13}/_{16}$ oder 60 $4^{5}/_{16}$ *modii* (die dann italische sein müssten) nur einen *kastrensis modius* ausmache, und dieser eben darum auch als Medimnos bezeichnet werde; allein man wird doch annehmen müssen, dass zu Anfang blosse Verhältnisszahlen aufgestellt sind, zumal da 4 — 5 italische Modii viel zu viel sind, auch für ein an Auszehrung leidendes Pferd; für die Pferde der Reiterei rechnete man durchschnittlich $^{2}/_{3}$ Scheffel täglich. Die Entstehung dieser kastrensischen Masse ist noch unerklärt. — Demnach wird man den *kastrensis modius* als Doppelscheffel von 884. 8 par. Kubikzoll [17,51 Lit.], den *Italicus* als den einfachen von 442. 4 par. Kubikzoll [8, 754 Lit.] ansehen dürfen; womit es in Verbindung stehen mag, dass bei den Kornmassen XV, 39. 40. 41 [49. 50. 51] der Scheffel und der halbe Scheffel genannt werden, wahrscheinlich kastrensische.

Viele Gegenstände werden überdies nach Stückzahl verkauft — so Grünwaaren, Früchte, Häute, Pelzwerk, Holzwaaren, linnene Gewänder und Tücher u. a. m., wobei häufig die Qualität, zuweilen auch die Fabrik hervorgehoben wird — z. B. *primi* und *sequentes, maximi* oder *maiores* und *sequentes, optimi* und *sequentes* besonders bei Grünwaaren, Früchten und Fellen, *primi gustus, sequentis gustus* beim Wein, wogegen bei Industrialwaaren aller Art, wo bloss die Grösse den Unterschied macht, wie IX, 1. 2 *maximae* und *secundae mensurae,* sonst *qualitatis primae* und *secundae* oder häufiger *formae primae, secundae, tertiae* unterschieden werden[1]. Die Qualität wird durchgängig hervorgehoben bei den Leinenwaaren, die unterschieden werden in gestempelte, ungestempelte *(ἄσημον)*[2] und schlechteres

1) Daher ist z. B. in dem Abschnitt von Häuten und Fellen bei dem Rinds- und Hirschleder, das gegerbt oder zum Gerben bestimmt ist, der Ausdruck *formae primae* gebraucht, dagegen bei allem Pelzwerk bloss *maxima* gesetzt. Desshalb sind auch die *pelles Babulonicae primae formae* VIII, 1 und die folgenden gleichartigen Häute, nicht Rauchwerk. — Anderswo werden die niederen Officialen dem Range nach durch den Beisatz *formae primae, secundae, tertiae* ebenso unterschieden wie die höheren durch *ordinis primi, secundi, tertii (C. Th.* VI, 30, 7 und dazu Goth.). 2) [Doch s. u. S. 315].

Fabrikat zum Gebrauch der Sklaven; in allen dreien werden drei Qualitäten unterschieden und in der Klasse der gestempelten wieder in jeder Qualität fünf Flachssorten, deren Gewebe in absteigender 61 Ordnung rangiert, jedoch so, dass regelmässig das beste ungestempelte Fabrikat noch an Werth steht unter dem schlechtesten gestempelten. Die fünf ausgezeichneten Flachssorten sind die von Skytopolis[1] (in der Dekapolis nicht weit von Damaskos), von Tarsos in Kilikien, von Byblos, von Laodikeia und die tarsische (zweiter Güte) so wie die ihr gleichstehende alexandrinische. Dass hier in der That Flachssorten gemeint sind, beweist XVIII [XXVIII], 37, wo nach den vier ersten Sorten fortgefahren wird: *ἢ ἐξ ἑτέρου καθαριωτάτου λίνου*. Die drei syrischen Städte, Skytopolis, Byblos und Laodikeia hebt hiefür auch die unter Constantius geschriebene *totius orbis descriptio (ed. I. Gothofred.* 1628 und in andrer Recension *Mai class. auct. vol. III Rom.* 1831.*)* § 18 (17, 12) [§ 31 p. 110, 18 Geogr. Lat. min. ed. Riese] hervor: *in linteamina sunt ae: Scitopolis Ladicia*[2] *Biblus Tipus* (schr. *Tyrus*) *Beritus, quae linteamen omni orbi terrarum emittunt,* oder nach Mai: *Scythopolis Laodicia Biblus Tyrus Berytus omni mundo litteraturam* (so!) *mittunt;* die alexandrinischen Leinwebereien erwähnt Hadrian *(Spart.* [vielmehr *Vopiscus*] *Saturnin.* 8, 6*)*. In einer Verordnung von Valens *C. Th.* X, 20, 8 heisst es ferner: *Intra kalendarum Augustarum diem qui linteones retentare dicuntur, antiquis eos condicionibus reddant, aut se — quinis auri libris per singulos eorum poenae nomine sciant esse feriendos; non minore circa eos etiam multae comminatione proposita, qui obnoxios Scytopolitanos linyphos publico canoni in posterum suscipere conabuntur.* Dass hier zwei verschiedene Strafdrohungen ausgesprochen werden, hätte Gothofred nicht leugnen sollen, obgleich er den von Cujacius u. A. aufgestellten Unterschied zwischen *linteo* und *linyphus* mit Recht verwarf. Die erstere Vorschrift bezieht sich auf die kaiserlichen Leinwebereien, wie z. B. das *linyphium Viennense* in Gallien, das *linyphium Ravennatium* in Italien *(not. occ. c.* 10*)*, in denen für Rechnung und für den Gebrauch des kaiserlichen Hauses *(in usum erogationum nostrarum C. Th. X,* 20, 6*)* von kaiserlichen Sklaven *(Euseb. vit. Const. II,* 34*)* gearbeitet ward; die zweite auf Privatfabriken, welche zum Verkauf arbeiteten, aber eine Abgabe *(canon)*, sei es in Waaren oder in Geld an den Staat entrichteten. Nur von diesen letzten ist in dem Tarif die Rede und kann es sein, denn das Fabrikat der kaiserlichen Leinwebereien 62 kam ohne Zweifel nicht an den Markt. Es scheint, dass die besten

1) So, nicht Skythopolis, schreibt das Gesetz durchgängig; ebenso die gleich anzuführenden Stellen der *vet. orb. descr.* und des *C. Th.*

2) Vgl. § 23 (24) [§ 42 p. 115, 20 ed. Riese] über die phrygische *vestis Laodicia.*

Flachssorten einer Gewerbsteuer unterworfen worden sind und dagegen das daraus verfertigte Fabrikat mit einem Stempel *(σῆμα)* versehen wurde; so dass der Stempel theils als Bürgschaft für die Güte der Waare, theils zu fiscalischen Zwecken diente[1]. — Ganz ähnlich werden bei der grauen zu Bettpfühlen und Badetüchern verwandten Leinwand Flachssorten und Qualität unterschieden; nur sind die hier genannten Sorten andere: die von Tralles in Karien, von Antinoupolis in Aegypten, und von Damaskos. — Ohne Zweifel beschränkte sich diese Besteuerung nicht auf die Leinenindustrie. Es ist bemerkenswerth, dass die Weine ganz wie die Leinenfabrikate in drei Klassen getheilt werden: 1) sieben namhafte Sorten, 2) gewöhnlicher Wein, erster und zweiter Qualität, 3) Landwein — vergleichbar dem Linnen von Skytopolis u. s. w., dem *ἄσημον* und dem Linnen *εἰς χρῆσιν τῶν ἰδιωτῶν.* Ich zweifle nicht, dass der *canon vinarius* auf jenen sieben Sorten lastete und dieselben gegen eine Abgabe von der Regierung gestempelt wurden.

Der Arbeitslohn endlich wird beim Unterricht nach Monaten, sonst gewöhnlich nach Tagen bestimmt. Häufig wird aber auch nach dem Mass des Gearbeiteten bezahlt; so nicht bloss dem Advokaten, dem Bademeister, dem Barbier, dem Thierarzt, sondern auch dem Kupferschmied, dem Erzpolirer, dem Ziegelmacher, dem Papierbereiter, dem Schreiber, dem Schuster, Schneider, Walker; wobei zuweilen wie bei dem Ziegelmacher, noch hinzugesetzt wird, dass er den ganzen Tag beschäftigt sein muss. Bei Tagelohn wird regelmässig vom Arbeitgeber ausser dem Lohn auch die Kost gegeben, nicht aber bei Monatsold und (ausser beim Ziegelarbeiter) auch nicht bei der Stückarbeit. Ohne Zweifel waren alle Arbeiten, bei denen die Kost gegeben wird, ausserhalb, die, bei denen sie nicht gegeben wird, regelmässig innerhalb der Behausung des Arbeiters zu verrichten. Ueberall darf man nicht vergessen, dass hier bloss die Arbeit angeschlagen ist und der Arbeitgeber das Material auf seine Kosten liefert. Dabei ist es nicht uninteressant zu erfahren, bei welchen Gegenständen diese *locatio operarum* vorkam und welche man fertig kaufte. Schneider und Näher arbeiteten wohl im Tagelohn, nicht aber der Schuster; Pergament liess man sich aus den selbstgewonnenen Fellen bereiten, wogegen das Papier fertig gekauft ward. Befremdlich ist es, dass der Arzt und Chirurg fehlt, da der Advocat und der Thierarzt aufgeführt werden.

---

1) [S. unten S. 315.]

XXII A.

Nachtrag zu dem Edict Diocletians de pretiis rerum venalium.*)

[Text C. I. L. III p. 821—823. Suppl. p. 1942—1946.]

383 Dass auch auf Karystos in Euböa ein Fragment der griechischen Uebersetzung des diocletianischen Edicts vorhanden und in Abschrift nach Deutschland gelangt sei, war bekannt, als das diocletianische Edict in diesen Berichten neu bearbeitet erschien; die Abschrift herbeizuschaffen war der Herausgeber vergeblich bemüht 384 gewesen. Durch Glück und Freundesgunst ist er jetzt im Stande dies Bruchstück hinzuzufügen, das der Finder und Abschreiber, Hr. Architect Schaubert in Breslau, durch Hrn. Professor F. Haase ihm bereitwillig zur Veröffentlichung mitgetheilt hat.

Die Inschrift befindet sich in Karisto in der Kirche Hag. Panteleimonos Paleochora auf einem grüngestreiften Marmorblock, von dessen vier Seitenflächen Herr Schaubert die eine breite und die eine schmalere abgeschrieben hat, welche jene zwei Spalten von je 62, diese eine von 45 Zeilen enthält[1]. Die gegenüberstehende breite Seitenfläche ist auch beschrieben, aber theils unleserlich, theils in der Nische vermauert; über die vierte Seite ist nichts bemerkt. Der Stein ist an vielen Stellen sehr verwittert und offenbar schwer zu lesen; zum Glück ist die Abschrift mit grosser Sorgfalt gemacht.

---

*) [Berichte d. sächs. Ges. d. Wissensch. III, 1851, S. 383—400. Der Text ist fortgelassen; er ist nach Mommsens editio princeps publiciert von Bursian in Ber. d. sächs. Ges. d. Wissensch. XII, 1860, S. 228 ff., von Waddington bei Le Bas III p. 187 ff. und wieder von Mommsen im C. I. L. III an den zur Überschrift a. O.]

1) 62 Zeilen werden auf die erste Spalte der breiteren Seite ausdrücklich gerechnet und es stimmt diese Angabe mit den Einzelangaben durchaus; in der zweiten finden sich mehrere Lücken von unbestimmter Ausdehnung, doch erhellt, dass ziemlich Zeile auf Zeile passte; die dritte Spalte, in der keine Zeile zu fehlen scheint, hat nur 45 Zeilen.

Die Schrift bietet nichts Eigenthümliches. Im Ganzen herrschen die eckigen Formen von *ε σ ω* vor, die indess in die runden übergehen, wie von Ε C Schaubert am Rande bemerkt. Unter den Ziffern ist die abweichende Figur des *ζ* 11. 91 [19, 28. 24, 6] (die gewöhnliche findet sich 38 [19, 58]; 32 [19, 52] ist corrupt) um so bemerkenswerther, als sie ganz ähnlich auf dem Stein von Geronthrae XVII, 4 [26, 42] vorkommt. Die Tausende unterscheiden sich von den einfachen Zahlen durch einen dem Beschauer links angesetzten Beistrich. Die Zehntausende sind bezeichnet durch *M μύρια* mit übergesetzter Multiplicativzahl, welche indess bei dem einfachen Zehntausend zuweilen (10. 29 [19, 27; 45]) fehlt[1]. Das Denarzeichen hat die gewöhnliche Form; von sonstigen Abkürzungen findet sich *Λ* *λίτρα* und *O* (47. 48. 49. 51. 84. 99. 100. 101 [20, 4; 5; 6; 8. 23, 2. 24, 14; 15; 16]) *ὀγκία,* welche Auflösung gerechtfertigt wird durch den Zusammenhang und die Vergleichung von *OY οὐγκία* C. I. G. 5788.

Das neue Bruchstück, das abgesehen von den verwitterten Stellen 385 einen zusammenhängenden Abschnitt enthält, indem die schmale Seite unmittelbar an die breitere anschliesst, betrifft die Preise der Wollen- und Seidenwaaren. Von den bisher bekannten Abschnitten gehört dahin nur das dritte Fragment von Mylasa, welches in dieser Ausgabe das kleine XVI. Cap. [19, 61—63] bildet; dieselbe Zahl setze ich deshalb dem neuen Bruchstück vor. Wir würden in 21—42 irgendwo die griechische Uebersetzung des mylasenischen Stückchens finden, wenn nicht gerade von diesen Zeilen auf dem karystischen Stein nur einzelne Buchstaben erkennbar wären. Dem Inhalte nach ist es ganz neu und giebt über mancherlei Dinge erwünschten Aufschluss, freilich auch wieder manches neue Räthsel. Es zerfällt in drei Abschnitte: 1) Preise der fertigen Waaren (1—42 [19, 18—61]). — 2) Arbeitslöhne 43—81 [20. 21. 22, 10—26], welcher Abschnitt den einschlagenden Theil des Capitels *de mercedibus operariorum* VII, 42—53 ergänzt, ohne dass sich genau das Princip der Sonderung erkennen liesse. Im Ganzen finden wir im c. VII die Schneiderarbeit, während hier die Weberei und alles auf die Herrichtung des Stoffes Bezügliche vorkommt. — 3) Preise der Rohstoffe und Garne (82—101 [23. 24, 1—16]), wovon indess nur die der Seide und der Purpurwolle übrig sind; die der ungefärbten Wolle fehlen.

---

1) Danach ist auch $\overset{\Delta}{M}$ XVII, 1 zu berichtigen in $\overset{A}{M}$, s. die Anm. das. und Franz *elem.* p. 353.

Zur Erklaerung.

Decken 1—8 [C. I. L. III Suppl. p. 1942. Mommsen-Blümner S. 36, c. 19, 18—25].

390 6 [19, 23]. *accubitum* ist der Speisesopha, von dem alten *lectulus* nur verschieden durch die halbmondförmige Gestalt, während der *lectulus* gerade war (Salmas. zu *Lamprid. Elag.* 19). Dass man ihn mit Teppichen belegte, auf welche die Gäste sich niederliessen, ist bekannt; *μόνος* steht dabei, weil solche *accubitalia* oder, wie sie hier heissen, *tapetes accubitarii* vielfach paarweise gekauft wurden *(Trebell. Claud.* 14, 10*)*.

8 [19, 25]. Vgl. XV, 28. 30 [36. 39] und unten 12. Die Preise der Teppiche sind ausschliesslich des eingestickten Goldes, der Färbung und der Stickerei angesetzt. *Ἀναλογία* fasst man wohl am richtigsten als Zuschlag.

Kleider 9—42 [19, 26—61].

9 [19, 26]. Hieronymus *adv. Iovinian.* II, 21 nennt als Luxusgewänder neben linnenen und seidenen Unterkleidern *(vestes) Atrebatum ac Laodiceae indumenta* und die *expos. totius mundi* c. 23 Goth. [p. 115, 20 ed. Riese] sagt von dem phrygischen Laodicea: *vestem solam et nominatam emittit quae sic vocatur Laodiciam.* Die daselbst erzeugte Wolle rühmen Strabo XII, 8, 16 und Plinius 8, 48, 190; die *γναφε[ῖς τῶν] ἁπλουργ[ῶ]ν* nennt die Inschrift *C. I. G. n.* 3938[1]. Man darf diese Wollenstoffe von Laodicea *ad Lycum* nicht verwechseln mit der Leinenwaare des syrischen Laodicea (S. 310).

391 10 [19, 27]. *βίρρος Νερβικός* entspricht dem *sagum Gallicum* des lateinischen Textes. Dass diese aus dem heutigen Flandern kamen, ist bekannt (vgl. Strab. IV, 4, 3 und besonders *not. dign. occ. c.* X [XI, 57]), und so auffallend es auch ist, wenn sie geradezu *saga Nervica* genannt werden, so ist doch die Benennung *Atrebatica saga* (Hieron. a. a. O.; *Trebell. Gallien.* 6, 6. *Vop. Carin.* 20, 6 u. das. die Ausl.; *Lyd. de mag.* I, 17) unzweifelhaft, und die Atrebaten waren die nächsten Nachbaren der Nervier. Gemeint sind mit den *saga Nervica* wie mit den *Atrebatica* zunächst die Tuche von Turnacum, das an der Grenze der beiden Bezirke lag und dessen noch jetzt berühmte Webereien die *not.* a. a. O. nennt. Es scheint hiernach auch an der Identität von *βίρρος* und *sagum* nicht gezweifelt werden

1) Franz wollte *γναφεῖς καὶ βαφεῖς τῶν ἁλουργῶν* herstellen; aber es sind die *ἱμάτια ἁπλᾶ* gemeint, welche auch der Uebersetzer der *expos.* in seinem griechischen Original vorfand. S. über diese zu 72 [u. S. 316 fg.].

zu können. Uebrigens sieht man, dass auch in Laodicea ‘nervische Mäntel’ verfertigt wurden; vgl. 76. 77.

11 [19, 28]. Ueber die *delmatica,* das Untergewand, die alte Tunica, s. S. 71 [fortgelassen]. Diese wollene dreidrähtige *(trilix)* heisst ἄσημος im Gegensatz gegen das folgende *paragaudium,* welches eine mit Purpur verbrämte Delmatica war. Aehnlich steht ἄσημος vom einfachen Seidengewebe 53[1].

12 [19, 29]. Das Paragaudium bezeichnet bekanntlich die Borte von Gold und Seide *(C. Th.* X, 21, 1. *Lyd. de mag.* II, 4*)* oder gewöhnlichem Purpur *(Lyd. de mag.* I, 17. II, 13*)* und metonymisch das damit geschmückte Gewand, immer aber ein Untergewand (*χιτών* bei Lydus a. a. O., wo vorher die *χλαμύς* beschrieben ist; *interula Vopisc. Prob.* 4, 5; *tunicae aut lintea C. Th.* X, 21, 1 u. a. St. m.). So auch hier; der Preis wird nicht besonders angegeben, sondern ist der der Delmatica mit Zurechnung des Purpurgewebes.

Goldstickerei 43—49 [20, 1—6].

43 [20, 1]. Die Ueberschrift gehört zu dem ganzen die Arbeitslöhne betreffenden Abschnitt 43—81.

44 [20, 1 a]. *plumarius* ist der Goldsticker (Becker Gallus II, 243 fg.), welcher federförmige und andere Goldblättchen in Decken und 392 Gewänder von Seide oder feinster Wolle einnäht. Dass ihm nach Unzen des eingestickten Goldes die Arbeit bezahlt wird, passt recht wohl zu der Schätzung solcher Gewänder nach dem Gewicht des eingestickten Goldes, wie z. B. eine *cyclas, quae sex uncias auri plus non haberet,* bei *Lampr. Al. Sev.* 41, 1 eine *alba subserica paragaudis triunx* bei *Trebell. Claud.* 17, 6 eine *tunica auro clavata subserica librilis* bei *Vop. Bonos.* 15, 8 vorkommt. Hier werden genannt als von ihm verziert das ganzseidene Hemd *(sticha,* vgl. unten 69*)* und die Oberkleider von feinster Wolle; man vermisst ausser den Decken besonders die *tunica* oder *sticha subserica,* die vielleicht in 44 herzustellen ist.

46 [20, 3]. Was *μουτουνήσιος* oder *μοτονήσιος* bedeutet, das noch 47. 56. 57. 71. 72. 73 [20, 4; 13. 21, 1. 22, 16; 17; 18] von Ober- wie von Untergewändern, immer aber von besten wollenen vorkommt, habe ich nicht finden können. Vielleicht ist an *Mutinensis* zu denken, da die Wolle von Modena berühmt war[2];

1) Danach wird auch zu berichtigen sein, was Seite 309 über das ἄσημον beim Leinen gesagt ist; man muss wohl gemusterten Damast verstehen.

2) Eigentlich war es die ganze Gegend zwischen Parma und Mutina, die sogenannten *macri campi,* wo diese Wolle produciert ward *(Colum.* VII, 2, 3 vgl.

χλαμὺς Λαδικηνὴ Μοτονήσια 47 würde nach Analogie von *βίῤῥος Λαδικηνὸς ἐν ὁμοιότητι Νερβικοῦ* zu erklären sein.

48 [20, 5]. *barbaricarius* ist der Brokatmacher, der das Gold in Fäden zieht und webt; während der *plumarius* seidene oder wollene Gewänder mit Gold verziert, fertigt der *barbaricarius* selbst Goldstoffe. So unterscheidet *C. Th.* X, 21, 1 die *aurata paragauda* (von Goldstoff) von der *serica paragauda auro intexta* (von Seide mit Goldstickerei). Verfertigt wurden beide in den *gynaecea,* den Webereien, wozu die Werkstätten der Brokatarbeiter gewissermassen eine Ergänzung bildeten, wie die *not. dign. occ. c.* X [XI] zeigt.

? 50 — 51 [20, 7—8].

Seidenweberei 52 — 54.

53. 54 [20, 10. 11]. Ueber *ἄσημος* s. zu 11. Den Gegensatz dazu erwartet man in dem Epitheton des folgenden Artikels.

393 *Wollenweberei* 55 — 56 [20, 12—13].

55 [20, 12]. *gerdius, γέρδης* als spätes Synonym von *ὑφαντής* weisen die Wörterbücher nach. *ἱμάτια οὐ πεξουτὰ εἰς παράδοσιν* [vielmehr *ἱματίου πεξοῦ τῶν εἰς παράδοσιν*] sind ungeschorene, aber zur Ablieferung an den Scheerer fertige Tuche. [vgl. dazu Mommsen im Americ. Journ. of Archaeol. VII (1892) p. 62].

? 57 — 81 [21, 1 — 6. 22, 10 — 26].

57 [21, 1 a]. Da der Uebergang ins Masculin anzeigt, dass fortan nicht mehr von der Weberei die Rede ist, dürfte hier der Scheerer zu verstehen sein. [Vielmehr der Wollenweber.]

65 — 78 [22, 10—23]. Ich weiss nicht, wovon diese Genitive regiert werden und welches Geschäft hier gemeint sein mag. [Es wird von den Walkern gehandelt.] Die Ordnung scheint hier die, dass erst die Hemden und Unterkleider genannt werden, die *delmaticae, stichae* (siehe 45), dann die Oberkleider und Mäntel.

70 [22, 15]. An *ἄσημος* ist hier wohl nicht zu denken; aber was das Wort bedeutet, weiss ich nicht [Die Lesung *ἀσήμου* ist jetzt gesichert.]

72 [22, 17]. Was *ἁπλοῦς,* von Wollzeugen gesagt, technisch bedeute, lehrt der Periplus des erythräischen Meeres, wo unter den Ausfuhrartikeln der *ἱματισμὸς ἁπλοῦς καὶ νόθος* (p. 22. 28 H. [§§ 39. 49 ed. Fabricius]), *ἱματισμὸς κοινὸς καὶ ἁπλοῦς* (p. 13. 16 [§§ 24. 28]), *λώδικες ἁπλοῖ τε καὶ ἐντόπιοι* (p. 13 [§ 24]), *καυνάκαι ἁπλοῖ* (p. 4

---

die Inschrift von Brixellum *Orell.* 4103 [C. I. L. XI 1031 = Dessau 7290]*)*; sie heisst gewöhnlich Wolle von Parma *(Martial.* II, 43. V, 13. XIV, 155*)*, seltener von Mutina *(Strab.* V, 1, 12, vgl. *Martial.* III, 59*)*.

[§ 6]), ἱματισμὸς ἁπλοῦς (p. 31 [§ 56]), unter den Geschenken an die Barbarenkönige ἱματισμὸς διάφορος ἁπλοῦς (p. 16 [§ 28]), ἱματισμὸς ἁπλοῦς πολυτελής (p. 28 [§ 49]) aufgezählt werden. Die Gegensätze ἐντόπιος, κοινός, νόθος[1] und die Anwendung von ἁπλοῦς auf wollene[2] Kleider und Decken aller Art (ἱματισμὸς ἁπλοῦς καὶ νόθος παντοῖος p. 28 [§ 49]) zeigen, dass wie mit jenen Beiwörtern die ordinäre, so mit diesen die vorzüglichere Qualität bezeichnet wird. Vielleicht sind jene identisch mit den 394 ἄγναφα, diese mit den γεγναμμένα, wie denn p. 6 [§ 7] wahrscheinlich zu schreiben ist: χιτῶνες ἁπλοῖ[3] Ἀρσενοειτικοὶ γεγναμμένοι καὶ βεβαμμένοι, so dass die 'einfachen' Stoffe die glattgewalkten und gekreideten, die *pexae vestes* der Römer sind. Diese ἁπλᾶ wird man demnach auch in den ἁπλουργά der laodicenischen Inschrift (zu Z. 9) zu erkennen haben und dasselbe Wort übersetzte der Schreiber der *expos. tot. mundi* falsch mit *sola* (a. a. O.). Dass übrigens das Wort auch ein nur die eine Seite des Körpers deckendes Kleidungsstück, eine Schürze bezeichnen könne (*Hesych.* ἁπλοΐς· χλαῖνα ἡ μὴ δυναμένη διπλωθῆναι; vgl. darüber *Salmas.* zu *Trebell. Claud.* 17), soll nicht bestritten werden; aber wo es, wie hier, als technischer Ausdruck bei Wollstoffen vorkommt, darf man an diese Erklärung nicht denken[4].

73 [22, 18]. φιβλατόριον· περιβολαῖον Περσικόν, Glosse bei Suidas; *Salmas.* zu *trig. tyr.* 10.

78 [22, 23]. Da sogleich der 'norische Mantel' folgt, liegt es nahe hier an Mäntel zu denken, die in *Noricum ripense* oder *Dacia ripensis* verfertigt wurden, zumal da die dort an den Ufern der Donau stationierten Truppen auch schlechtweg *ripenses milites* heissen. Vielleicht ist dieser *birrus ripensis* identisch mit der *chlamys Dardanica (Trebell. Claud.* 17, 6*)*, da *Dacia ripensis* und *Dardania* ziemlich zusammenfallen. Vgl. auch ebendas. die *paenula Illyriciana.* — ταυρογαστρικός ist mir dunkel geblieben; doch dürfte es eine nicht von dem Stoff, sondern von der einem Rindsmagen ähnelnden Form des Mantels entlehnte Benennung sein.

---

1) Die Identität dieser beiden Bezeichnungen zeigt p. 16 [§ 28]: ἱματισμὸς Ἀραβικὸς ὁμοίως καὶ κοινὸς καὶ ἁπλοῦς, καὶ ὁ νόθος περισσότερος. Vgl. ἀβόλλαι νόθοι χρωμάτινοι p. 4 [§ 6].

2) Dass bei dem ἱματισμός an Wollstoffe zu denken ist, beweisen die ἱμάτια ἄγναφα (p. 4 [§ 6]) und γεγναμμένα (p. 6 [§ 7]), die χιτῶνες γεγναμμένοι (p. 6 [§ 8]). Es darf auch nicht befremden diese von einem ägyptischen Kaufmann vorzugsweise erwähnt zu finden; denn obwohl die Aegypter selbst vorzugsweise linnene Kleider trugen, handelt es sich doch hier um den Export in barbarische Länder.

3) σάγοι ist überliefert, kann aber schon wegen des fehlenden καὶ nicht richtig sein.

4) [Vgl. hiezu Blümner a. a. O. S. 151 N. 1.]

79 [22, 24]. Vgl. *expos. tot. mundi c.* 47 Goth. [c. 57 p. 121, 14 ed. Riese]: *habet (Pannonia) civitates maximas, Sirmium quoque et Noricum, unde et vestis Noricus exire dicitur.*

Rohseide und Seidengarn 82—84 [23, 1—2].

83 [23, 1 a]. Die weisse Rohseide (im Gegensatz gegen die purpurgefärbte, siehe 86. 98) gilt nach dem gleichzeitigen Vopiscus 395 *(Aurel.* 45, 5*)* ihr Gewicht in Gold; Justinian setzte nach Prokop *(hist. arc. c.* 25*)*, ehe er das Seidenmonopol an sich nahm, den Seidenhändlern den viel zu niedrigen Preis von 8 *aurei* für das Pfund, während er später als Monopolbesitzer das Pfund Seide [1] bis zu 72 *aurei* oder wiederum bis zu einem Pfund Gold steigerte. Wenn die 10,000 Denare unseres Gesetzes auch ein Pfund Gold = 285 Thlr. sein sollen (was freilich sehr problematisch ist), so ist der diocletianische Denar etwa 8½ Pf. werth gewesen [2].

84 [23, 2] siehe zu 98.

Purpurseide und Purpurwolle 86—101 [24, 1—16].

86 [24, 1 a]. *μεταξαβλάττη* ist die in bestem Purpur (s. zu 87) gefärbte Rohseide, das *ἐν χρώμασιν ἀγένητον (infectum)*, wie derselbe Stoff 98 heisst, der kostbarste aller römischen Kleiderstoffe. Das Wort kommt hier zuerst vor; unter etwas anderen Namen — *blatteum sericum Vop. Aur.* 45, 5; *serica-* oder *sericoblatta Th. C.* X, 20, 13 = *I. C.* XI, 8 (7), 10 — findet sich derselbe Stoff öfter erwähnt. Schon die *Coae purpurae* bei Horaz *carm.* 4, 13, 13 bezeichnen ihn. Umschreibend nennt ihn Prokop. *(hist. arc. c.* 25*)* 'mit der königlichen Farbe, dem sogenannten *holoverum* gefärbte Seide' und giebt den Preis, den Justinian als Monopolinhaber des Seidenhandels sich dafür zahlen liess, auf 24 Aurei für die Unze oder 4 Pfund Goldes für das Pfund an, d. i. das Vierfache der gewöhnlichen Seide. Nach unserm Edict war Purpurseide dreimal theurer als Purpurwolle, funfzehnmal theurer als weisse Seide.

87—90 [24, 2—5]. Die vier zuerst genannten Sorten Purpurwolle (denn dass Wolle, welche neben der Seide hauptsächlich in Purpur gefärbt ward [3], hier wie bei allen folgenden Sorten zu verstehen ist, ergiebt schon der Zusammenhang) stehen sich im

---

1) *βαφῆς τῆς προστυχούσης*, wo also wohl die ungefärbte ebenso wie jede anders als in Purpur gefärbte Seide zu verstehen ist.

2) [S. unten S. 331.]

3) *C. Iust.* IV, 40, 1. Schmidt griech. Papyrusurk. S. 151. Doch kommt allerdings auch Purpurlinnen vor: *Lamprid. Al. Sev.* 40, 10. *Vopisc. Carin.* 20, 5. [S. u. S. 328 fg.]

Preise ziemlich gleich und sind allem Anschein nach nur Varietäten einer und derselben Purpurart, des edlen tyrischen Purpurs, wovon die allerbeste Qualität eben deshalb ὀξυτυρία genannt[1] 396 und dem nachher der geringere milesische entgegengesetzt wird. Beste Purpursorten unterschieden die Alten, wie man namentlich aus Plinius 9, 36, 125 fg. 21, 8, 45 sieht, drei: die eigentliche *purpura,* die tiefrothe ins Schwärzliche übergehende Farbe, welche mit der Farbe der Rosen und des geronnenen Blutes verglichen wird; das *ianthinum, amethystinum, hyacinthinum,* das dem dunklen Veilchenblau nahe kommt, und das sogenannte *conchylium* im engern Sinne, welches entstand durch Weglassung der rothfärbenden Buccinmuschel und stärkere Verdünnung des schwärzlichen Färbestoffs der eigentlichen Purpurmuschel und daher eine blassere, gewöhnlich blassblaue *(glaucus)* Nuance hatte, die mit der Farbe des stürmischen Meeres zusammengestellt wird. Im späteren Sprachgebrauche tritt *blatta,* welches eigentlich den geronnenen Blutklumpen bezeichnet[2], an die Stelle von *purpura* und bezeichnet genau genommen den 'schwarzen Purpur' (Epiphan. bei Gothofred *C. Th.* X, 20, 13 [de gemmis c. 5, IV p. 227 ed. Dindorf]), jene erste Sorte, die nach Plinius Worten *colore sanguinis concreti nigricat adspectu idemque suspectu refulget.* So finden wir *blatta* sogar im Gegensatz zu der zweiten Sorte in *C. I.* IV, 40, 1: *purpura quae blatta vel oxyblatta atque hyacinthina dicitur*[3]. Wenden wir uns nun zu unserem Tarif, so kann zunächst bei der ὑποβλάττη wohl nur an die 'beliebte Blässe' der *vestes conchyliatae* gedacht werden; denn wenn auch das Wort sonst nicht vorkommt, so kann nach Analogie von ὑπέρυθρος, *subfuscus* u. dgl. damit doch nur eine hellere Nuance der Blattafarbe bezeichnet sein, welches wohl auf den blassblauen, aber nicht auf den veilchen- 397 blauen Purpur passt. Will man nun nicht annehmen, dass

1) Dass die *blatta* in Tyrus fabriciert ward, zeigt *C. Th.* X, 20, 18.

2) Vor dem Irrthum Schmidts, dass der Name *blatta* nicht nur von der Farbe, sondern auch von dem Stoffe (insofern nämlich das Blut der Purpurschnecken den Färbestoff gewährt) auf den Purpur übertragen sei, muss man sich wohl hüten. Lydus *de mens.* I, 21 (19) leitet übrigens den Namen von der phönicischen Venus Blatta ab.

3) Schmidt versteht diese Stelle so, dass die *blatta* als Gattungsbegriff in ihre zwei Arten *oxyblatta* und *hyacinthina* zerlegt werde. Allein wer da sagt: 'roth oder purpurroth und blau', will keineswegs Purpurroth und Blau als Arten des Roth bezeichnen, sondern nur die beiden Rothsorten enger zusammenschliessen.

der letztere fehlt oder in dem räthselhaften ΑΙΙΑΙΟΝ [ΑΠΛΙΟΥ] sich verbirgt, was beides nicht wahrscheinlich ist, so bleibt nur übrig von *blatta* eine engere und eine weitere Bedeutung zu unterscheiden. In der That gilt das von *purpura* ebenfalls; denn während dies eigentlich den Blutpurpur bedeutet, soll doch sogar nach einer legalen, offenbar auf dem gemeinen Sprachgebrauch beruhenden Interpretation (Ulpian *l.* 70 § 13 *D. de leg.* III 32) unter *purpura* das *ianthinum* mit verstanden werden; und nur so rechtfertigen sich die Ausdrücke *metaxablatta, sericoblatta,* da doch kaum anzunehmen ist, dass man die Seide stets nur in Blut- und nie in Veilchenpurpur gefärbt habe. Es dürfte demnach *blatta* der allgemeine Gattungsname sein, der die Nuancen der *blatta* im e. S., des *hyacinthinum,* der *oxyblatta* oder *oxytyria,* der ὑποβλάττη sämmtlich in sich schliesst; wobei denn die Gesetzgeber bald diese, bald jene Sorten neben dem Gattungsbegriffe hervorheben. So könnte heutzutage ein Gesetz die Abzeichen von Roth, Scharlach, Carmesin verbieten, ohne damit diese Farben zu coordinieren oder die möglichen Nuancen zu erschöpfen. In der That kann es nicht zweifelhaft sein, dass die Verordnung *C. I.* IV, 40, 1, welche der Regierung das Monopol der edlen Purpurfarben vindiciert[1], ebenso auf die ὑποβλάττη sich bezieht, obwohl diese nicht ausdrücklich genannt wird; während umgekehrt unser Tarif diese nennt und das *hyacinthinum* weglässt. — Die ὀξυτυρία ist offenbar identisch mit der *purpura oxyblatta C, I.* IV, 40, 1; das Wort bezeichnet
398 nicht eine Nuancierung, sondern eine Steigerung der Farbe, wie ὀξύς bei Farben überhaupt, siehe Salmas. in *Tertull. de pall.* p. 133 und Reiske *ad Const. Porph. de cerim.* p. 228. 555. 753 und unter den von ihnen angeführten Stellen besonders Plutarch *Cat. min.* 6: πορφύραν τὴν κατακόρως ἐρυθρὰν καὶ ὀξεῖαν[2]. Es

1) Mehr kann ich in dem Gesetz nicht finden; dem Privatgebrauch war der Purpur dadurch keineswegs entzogen, dass der Kaiser das Fabricationsrecht zum Regal machte. Wie hätten auch, wäre jenes der Fall gewesen, Purpurdefrauden und heimliche Färbung stattfinden können *(C. Th.* X, 20, 18*)*? Untersagt ward das (zur Zeit unsres Edicts noch gestattete) Tragen von Purpurseide durch ein Gesetz von 424 *(C. Th.* X, 21, 3*)*, und auch diese gestattete Justinian aufs Neue den Frauen, wie die veränderte Fassung derselben Verordnung im *C. I.* XI, 9 (8), 4 und Prokop *hist. arc.* 25 beweisen. Ausserdem durfte Niemand als der Kaiser ganzpurpurne Gewänder tragen, wie bekannt. Dagegen sind bestimmte Purpur**sorten** nie dem Verkehr entzogen worden.

2) Ob *Tyrianthinus (Vopisc. Carin.* 20, 5*)* von Τύριος und ἄνθος herkommt, wo es mit ὀξυτύριος synonym sein würde, oder von *ianthinus,* wie man gewöhnlich annimmt, will ich nicht entscheiden.

ist angemessen, dass diese Sorte von allen am höchsten im Preise steht.

91 [24, 6]. Die *expos. tot. mundi c.* 30 Goth. [c. 47 p. 117, 3 ed. Riese] erwähnt im proconsularischen Asien *purpuram bonam alicem* (*γρ. alitinam* Goth.). Zu einer Stelle Virgils *georg.* 3, 306, wo die milesische in tyrischem Purpur gefärbte Wolle vorkommt, bemerkt Servius: *Miletos civitas est Asiae, ubi tinguntur lanae optimae;* vielleicht dachte er an den milesischen Purpur. — Bemerkenswerth ist der ungeheure Unterschied im Preise zwischen dem tyrischen und dem asianischen, wovon der beste nur ein Drittel von jenem gilt.

92 [24, 7]. Auf den ächten Meerpurpur (*θαλασσία πορφύρα, ἁλιπορφύρα, ἁλουργίς*) folgen seine Surrogate, welchen, wie Bochart *hierozoicon* p. II, l. V c. 11 zeigt, der Name Purpur nicht weniger zukommt als dem 'ächten' Schneckenpurpur. Das geschätzteste Surrogat war das Coccum oder der Kermes, der 'Pflanzenpurpur'[1]. Der Kermes von Galatien war so berühmt und verbreitet, dass das Coccum geradezu *Galaticus rubor* heisst[2]; es ist begreiflich, dass er vorzugsweise in den Färbereien des Galatien benachbarten Nicäa verarbeitet oder auch nur aus diesem Hafen versandt ward.

94 [24, 9]. Ein weit geringeres Surrogat ist die *ἰσγένη* oder *ἰσγένη ἀλγενησία.* Das erste Wort ist wohl corrumpiert aus *ὕσγινον,* lateinisch *isginum* (l. 78 § 5 *D. de leg.* III), welches ein tiefes, dem eigentlichen Purpur sehr nahe kommendes Roth bezeichnet[3]. *Ἀλγενησία* bezeichnet den aus dem *φῦκος θαλάσσιον, fucus marinus* oder *alga* bei Plinius gewonnenen und häufig statt des Purpurs gebrauchten Färbestoff, unsere Orseille[4], welche ein weit schöneres, aber minder dauerhaftes Roth gab als der Purpur (Theophrast *hist. pl.* IV, 6, 5). Bei Quintilian *(I. O.* 12, 10, 76*)* und Ulpian *(l.* 70 § 13 *D. de leg.* III*)* kommt diese Orseillewolle vor als *fucinum,* welches nach der ersten Stelle durch Schwefel die 399

1) Plinius 22, 2, 3. Schmidt a. a. O. S. 100.

2) Tertull. *de pall. c.* 4. Beckmann Beiträge zur Gesch. der Erf. Bd. III. S. 5.

3) Wenn eine in Kermes gefärbte Wolle abermals in Blutpurpur gefärbt wurde, so ward die Farbe *hysginum* (Plin. 9, 41, 140); sie muss also zwischen dem Scharlach- und dem Schwarzroth der beiden die Mitte gehalten haben.

4) Plin. 13, 25, 136. Beckmann a. a. O. I, 334. Man brauchte sie übrigens auch um den in Schneckenpurpur zu färbenden Stoffen den Grund zu geben (Plin. 26, 10, 103. 32, 6, 66. Beckmann a. a. O.).

Farbe verlor. Ulpians Worte: *purpurae appellatione omnis generis purpuram contineri puto, sed coccum non continebitur, fucinum*[1] *et ianthinum continebitur* — sind merkwürdig für den Sprachgebrauch, auf dessen Beobachtung diese Rechtsinterpretation sich stützt: *purpura* und *coccum* unterschied man auch im gemeinen Leben, aber der Veilchen- und der unächte Orseillepurpur hiessen gewöhnlich schlechtweg *purpura.*

98—101 [24; 13—16] vgl. 84. Mit den Preisen der Rohstoffe werden die der Garne zusammengestellt, die ja selber mehr Stoff als Waare sind. Bei seidenen Stoffen werden *τοῖς τὸ σηρικὸν λύουσιν* für die Unze 64, *μεταξαβλάττην ἤτοι ἐν χρώμασιν ἀγένητον λύουσιν* gleichfalls für die Unze (denn so muss gelesen werden) 300 Denare bestimmt, wogegen die Unze Purpurwolle, jenachdem sie zum Besatz ganzseidener, halbseidener oder bester wollener Gewänder bestimmt war, *τοῖς νήθουσιν* 116, 60, 24 Denare abwarf. Es ging also das Spinnen der Wolle dem 'Lösen' der Seide parallel, d. h. dem Abhaspeln der Cocons: *τὰ βομβύκια ἀναλύουσι τῶν γυναικῶν τινὲς ἀναπηνιζόμεναι, κἄπειτα ὑφαίνουσιν* (Aristoteles *hist. anim.* 6, 17, vgl. Plin. 6, 17, 54); das Weben ist alsdann die Sache des *sericarius* und der *gerdia.* Die Verschiedenheit des Spinnerlohns, jenachdem das Purpurgarn zum Besatz ganz- oder halbseidener oder wollener Zeuge bestimmt war, zeigt, dass man sich mit der Feinheit des Gespinnstes danach richtete; wie ja denn auch offenbar eine Wollenborte an einem seidenen Gewande ganz andere Feinheit verlangte als die Franzen eines wollenen Kleides. Sehr deutlich zeigt sich aber auch hier wieder, dass der Purpur nur zum Besatz anderer Kleider diente; nur der Kaisermantel war ganz von dieser Farbe.

400

---

1) Die Lesung *bucinum* ist bloss Conjectur, und überdies eine ganz schlechte, da man wohl von einer Buccinmuschel weiss, die bei der Purpurfärbung mit gebraucht ward, aber nicht von einer Buccinfarbe; ja wir wissen sogar, dass die Buccinmuschel nie allein zur Färbung angewandt ward (Plin. 9, 38, 134).

XXII B.

Das diocletianische Edict über die Waarenpreise.*)

Die letzte Gesammtausgabe der Ueberreste des diocletianischen Edicts *de pretiis rerum venalium* vom J. 301 ist im J. 1873 im dritten Bande des *Corpus inscriptionum Latinarum* p. 801 f. erschienen. Die seitdem hinzugefundenen Bruchstücke machen eine abermalige Bearbeitung nöthig und es wird dieselbe in dem unter der Presse befindlichen Supplementband zu jenem dritten Bande unserer Sammlung Platz finden [1]. Da indess vor dessen Abschluss noch Jahre verfliessen werden, so erschien es mir angemessen hier eine vorläufige Uebersicht über unseren gegenwärtigen Besitzstand zu geben und diesem zwei Ausführungen über hervorragend wichtige Artikel anzuschliessen, welche im Corpus keinen Platz finden können. Die folgende Uebersicht umfasst sowohl die in den Additamenten des dritten Bandes p. 1055—1058 abgedruckten wie auch die sämmtlichen mir bekannten später hinzugekommenen Fragmente [2] nach der in der Ausgabe eingehaltenen Reihenfolge. 17

1. Von der Einleitung hat in Plataeae Hr. John C. Rolfe aus Amerika ein grosses Bruchstück des lateinischen Textes aufgefunden, welches nach dessen Abklatsch Hr. Hülsen in Rom mir copirt hat. Später ist dasselbe nach Athen gebracht worden; einen vortrefflichen Abklatsch des auch paläographisch interessanten Steins verdanke ich Hrn. Lolling. Der Stein ist vollständig, aber die obersten Zeilen sind ganz und von den folgenden 54 die Enden abgerieben; doch füllt der neue Text die meisten noch gebliebenen kleineren Lücken [C. I. L. III S. p. 1913].

---

*) [Hermes Bd. XXV, 1890, S. 17—35. Weitere Publicationen von Fragmenten des diocletianischen Edicts durch Mommsen sind: The Plataian Fragment of the Edict of Diocletian (C. I. L. III S. p. 1914), American Journal of Archaeology Vol. VII, 1892, p. 54—64. Plate X, und Fragment des diocletianischen Edicts aus Gythion (C. I. L. III S. p. 1915) Mittheilungen des archaelogischen Instituts Athen. Abtheilung. Bd. XVII, 1892, S. 156—157.]

1) [C. I. L. III Suppl. p. 1909 fg. Siehe die Note oben S. 292 und die Angaben bei den einzelnen im Text aufgeführten Fragmenten.]

2) [Vgl. auch die Note oben S. 292.]

2. Von *Lat.* 1, 24 — 2, 19 ist der griechische Text kürzlich auf einem in Megara gefundenen Bruchstück als dessen erste Columne zum Vorschein gekommen und von Hrn. Monceaux, wo man ihn nicht suchen sollte, im *Bulletin de correspondance africaine* Bd. 3 (Algier 1885) p. 5 f. veröffentlicht worden. Mir liegt davon eine von Hrn. Köhler genommene Abschrift vor [C. I. L. III S. p. 1916].

18 3. Von *Lat.* 1, 33—4, 4 giebt ein fünftes Fragment aus Lebadeia in seiner ersten Columne den griechischen Text; aufgefunden ist dasselbe von Joh. Schmidt, abgedruckt in den athen. Mitth. 5, 70 und danach *Eph. epigr.* 5, 87 [C. I. L. III S. p. 1918].

4. *Lat.* 4, 23 — 47. 3, 10 — 12 (so hier gestellt) giebt in griechischer Fassung der eben erwähnte Stein von Megara als zweite Columne [C. I. L. III S. p. 1917].

5. Von *Lat.* 4, 24 — 47 ist in Atalante der griechische Text zum Vorschein gekommen (C. III p. 1055. 1058. [S. p. 1910]).

6. Von *Lat.* 7, 1 — 25 hat das oben angeführte Fragment von Lebadeia in der zweiten Columne den griechischen Text geliefert.

7. Von dem (seiner Stellung nach unsicheren) c. 16 der Ausgabe, das von fertigen Kleidungsstücken und von den Preisen der Seide und des Purpurs handelt, hat sich zu dem karystischen Exemplar, wonach der erste Abschnitt dieses Capitels im Corpus gegeben ist, ein anderes in Megara gefunden, das in oder kurz vor den Anfängen von c. 16 beginnt und bis Z. 96 des karystischen reicht; bei der argen Zerstörung beider ist eine genaue Parallelisirung bisher wenigstens nicht gelungen. Das megarische ist noch nicht herausgegeben, aber in den im Druck befindlichen *inscriptiones Graeciae septentrionalis* Dittenbergers als n. 23 abgedruckt [C. I. L. III S. p. 1917].

Die als c. 17. 18 [jetzt 26—28] der Ausgabe zusammengestellten Ansetzungen haben vor allen Dingen Zuwachs erfahren und es kann danach diese Masse des Edicts jetzt gelten als bis auf kleinere Lücken vollständig und auch der Folge nach als gesichert. Sie bildeten, wie sich jetzt mit Bestimmtheit ergiebt, drei Hauptabschnitte, welche handelten von dem einfachen Linnen, dem rothgestreiften Linnen und den Edelmetallen.

An der Spitze des ungemein ausführlichen Abschnitts vom einfachen Leinen steht die schon länger bekannte dritte Tafel von Geronthrae oder c. 17 [26] des restituirten Textes [C. I. L. III p. 818]. Die Capitelüberschrift *περὶ ἀσήμου ὠθόνης* steht, offenbar nicht am rechten Platz, hinter 17, 25 [26, 64]; sie gehört vermuthlich in die letztvorhergehende uns verlorene Columne und es fehlt also wohl am Anfang des Abschnitts nicht viel. Der Platz wird dadurch bestimmt,

dass der Schluss des Abschnittes vom einfachen Leinen, wie wir sehen werden, erhalten und bis zu diesem die Continuität wesentlich gesichert ist.

8. In dasselbe Capitel, aber an einen nicht sicher zu bestimmenden Platz gehört das kleine Fragment von Thespiae, das *Eph.* V p. 87 nach Joh. Schmidts Abschrift gedruckt ist [C. I. L. III S. p. 1922]. 19

9. Ebendahin gehört weiter ein kleines noch ungedrucktes zweites Bruchstück des Exemplars von Atalante, wovon Hr. Lolling mir Abschrift gesandt hat [C. I. L. III S. p. 1922]. Es finden sich darin am Schluss die Worte *στίχων ἀσήμων*.

10. Weiter gehört hieher die erste Columne des wichtigen neuerdings in Elateia gefundenen Exemplars des griechischen Textes, herausgegeben von Pierre Paris im *Bull. de corr. hell.* 9 (1885) p. 222 f., nachverglichen für unsere Supplemente von Hrn. Lolling [C. I. L. III S. p. 1923]. Es behandelt die *coxalia,* die *oraria* und gewisse *γυναικεῖα.* Die Stellung dieses Bruchstücks ist dadurch gegeben, dass es als erste vor der zweiten Columne desselben Exemplars seine Stelle zu finden hat.

Hierauf folgt die schon länger bekannte vierte Tafel von Geronthrae. Die Stellung derselben wird dadurch gesichert, dass sie in ihrer zweiten Hälfte sich deckt mit

11. der zweiten Columne des eben erwähnten grossen Fragments von Elateia. Zwischen die erste und die zweite gehört, wie gesagt, die ziemlich umfängliche erste Hälfte der vierten Tafel von Geronthrae, so dass zwischen der ersten Columne von Elateia und der vierten Tafel von Geronthrae vermuthlich nur Weniges ausgefallen ist.

12. Die erste Columne des in den letzten Nachträgen des C. I. L. III p. 1057 [S. p. 1911 sq.] abgedruckten Fragments von Megara, mit dessen auch durch Köhlers vortreffliche Lesung noch nicht abgeschlossener Entzifferung sich auf meine Bitte die Herren Lolling und Wolters abermals beschäftigt haben, fällt in ihren ersten 23 Zeilen mit den eben erwähnten Exemplaren von Geronthrae und Elateia zusammen. Die folgenden Zeilen 24—79 sind theils bis auf geringe Fragmente, theils ganz unlesbar. Der Verlauf des Textes zeigt, dass hier der Abschnitt von dem nicht farbigen Linnen zu Ende ging und der folgende begann; doch lässt sich in den Ueberresten die Grenze nicht sicher erkennen.

13. Dem Abschnitt von dem Purpurleinen gehört das folgende kleine auf der Insel Samos zum Vorschein gekommene Fragment an, wovon Seine Exc. Hamdi Bey in Konstantinopel mir photographische Copie zuzusenden die Gewogenheit hatte und dessen

20 schwierige Entzifferung zum guten Theil den Herren S. Reinach in Paris und Hülsen in Rom verdankt wird [C. I. L. III S. p. 1924].

RIARVM VLATTE///APVM CLAVANTIUM
ſ ſex TEL I ⋎ TRIÇINTA duobuſ miLibuſ
·dARUM CLAVANTIUM bypobLATTE VN
EL I ⋎ UIÇINTI duobuſ miLibuſ
RUM CLAVANTIUM bypobLATTE UNCIAſ
⋎ UIÇINTI TRIbuſ miLibuſ
CLAVANTIUM OXYTYRIAE UNCIAI ſex
edecim miLibuſ

Danach stellt sich folgende Lesung heraus:

operarum p]riarum vlatte[ar]iarum clavantium | [uncia]s sex tel. I X triginta duobus milibus

operarum secu]ndarum clavantium hypoblatte un|[cias sex t]el. I X viginti *duobus milibus*

operarum secunda]*rum clavantium hypoblatte uncias* | [*sex tel. I*] X *viginti* tribus milibus

operarum tertiarum] clavantium oxytyriae uncias sex | [tel. I X tr]edecim milibus.

Fehlerhaft ist zu Anfang *priarum* gesetzt für *primarum* und sind die cursiv gedruckten Worte zweimal wiederholt[1]. Aufeinanderfolge zweier so wenig von einander verschiedenen Tarifirungen, wie 22000 und 23000 sein würden, und vor allem in aufsteigender Reihe, ist im Edict unmöglich. Hinsichtlich der *operae primae* u. s. w. kann die Formel *ὑπὲϱ ἔϱγου πϱωτείου* und *δευτεϱείου* 16, 42. 43 [20, 5. 6] (vgl. 55. 56 [21, 5. 6]) verglichen werden. Das fehlende Substantiv kann nur *operae* sein; denn das Geschäft von dem hier gehandelt wird, ist so wenig wie die verwandten des *barbaricarius* und des *plumarius* ausschliesslich Frauenarbeit gewesen, und es giebt kein zweites Wort, das arbeitende Männer grammatisch feminin bezeichnet.

21 14. Den Schluss des Abschnitts vom Purpurlinnen hat die dritte Columne des Bruchstücks von Elateia in den ersten 34 Zeilen erhalten so wie nicht minder die Schlusszeilen 80—107 der ersten Columne des Fragments von Megara, das eben da wieder verständlich wird, wo die dritte Columne von Elateia einsetzt.

1) Die Masse der orthographischen und der Schreibfehler dieser im griechischen Sprachgebiet geschriebenen lateinischen Texte übersteigt alles Mass. Wer an *vlattearius* für *blattearius* Anstoss nimmt, den wird *erbi* für *erui* in einem (ungedruckten) kretensischen Decret aus constantinischer Zeit [C. I. L. III 12043 v. 20] beruhigen.

15. Der Abschnitt *περὶ χρυσοῦ* schliesst mit Ueberschrift auf dem Fragment von Elateia unmittelbar an und geht bis Z. 44; worauf in Z. 45. 46 derjenige *περὶ ἀργυρίου* beginnt. Das Weitere fehlt hier. Die geringen Reste der zweiten Columne der megarischen Inschrift zeigen, dass am Anfang derselben nur wenige Zeilen verloren gegangen sind, und man erkennt deutlich auch hier die Reste des Abschnitts vom Golde. Wo aber das Bruchstück von Elateia abbricht, lassen sich die Zeilenanfänge des megarischen Exemplars nicht mehr ergänzen. Nur so viel ist klar, dass die folgende Erwähnung der Sklaven nicht auf den Sklavenkauf bezogen werden darf, sondern auf die Bergwerkarbeit geht.

Zu dem Fragment unbestimmter Stelle, das von Droguen und Gewürzen zu handeln scheint und in der Ausgabe c. 19 [jetzt 32] bildet, sind zwei analoge hinzugekommen, ohne dass für alle drei die Stelle jetzt bestimmt werden kann.

16. Fünftes Fragment von Geronthrae, von Purgold gefunden, abgedruckt Eph. ep. V p. 91 [C. I. L. III S. p. 1925].

17. Zweites Fragment von Theben, von Lolling gefunden, abgedruckt Eph. ep. IV p. 180 [C. I. L. III S. p. 1925].

Wie die Funde dieser Fragmente sich mehren, steigt zugleich die Gewissheit, dass die Vorschrift Exemplare des Maximaledicts in jeder Stadt dauernd aufzustellen nur für die von Diocletian selbst verwaltete griechische Reichshälfte ergangen ist: ausser in Griechenland, Kleinasien und Aegypten ist nirgends ein Ueberrest desselben zum Vorschein gekommen. Es folgt daraus keineswegs, dass die Publication desselben in der westlichen Reichshälfte unterblieben ist; aber diese gesteigerte Veröffentlichung, ohne welche allerdings von praktischer Handhabung desselben gar keine Rede sein konnte, hat Maximian unterlassen.

Purpurlinnen.

Der Abschnitt vom Purpurlinnen, 13 oder 14 der eben gegebenen Uebersicht, ist von hervorragendem Interesse und soll hier näher beleuchtet werden.

Wolle und Leinen werden in dem Edict in ganz verschiedener Weise behandelt. Allerdings sind wir über jene weit weniger unterrichtet als über dieses; das sechzehnte [jetzt neunzehnte] Capitel, das vorwiegend, vielleicht ausschliesslich von Wollenwaaren handelt, ist sehr defect und vielfach unklar, während die das Linnen betreffenden Abschnitte allem Anschein nach uns ziemlich vollständig 22

vorliegen. Aber auch schon bei dieser Sachlage erkennt man deutlich, dass bei Wollenwaaren der einzelne Gegenstand, der *βίρρος,* die *δελματική,* der *τάπης* tarifirt wird, freilich anscheinend in unfertigem Zustand, so dass daran die Schneiderlöhne und was diesen verwandt ist angeschlossen werden. Dagegen wird bei den linnenen Waaren wohl auch die Bestimmung für die *δελματική,* das *faciale,* den *caracallus* und so weiter dem Tarif zu Grunde gelegt, aber der Preis der Regel nach nicht auf das einzelne Object, sondern auf das Stück, die *tela* oder den *ἱστός,* bei den Binden *(fasciae)* auf den Streifen gestellt, ohne dass in den uns erhaltenen Fragmenten für das Mass dieser Einheiten sich irgend ein Anhalt fände, obwohl nach den gleich mitzutheilenden Schlussworten eine Angabe darüber im Edict gestanden zu haben scheint. — Das Ueberwiegen der Linnenstoffe entspricht den damaligen Verhältnissen. Die alte Sitte, nach welcher das eigentliche Kleidungsstück die wollene Toga war und unter dieser das Hemd, die Tunica, ebenfalls von Wolle getragen ward, war längst beseitigt, die Toga verschwunden, die Tunica das ständige Kleidungsstück auch bei öffentlichem Erscheinen geworden und diese und die aus ihr hervorgegangenen Kleider, wie die Dalmatica, waren jetzt nicht ausschliesslich[1], aber überwiegend von Leinen[2]. Die Wollstoffe dienten hauptsächlich jetzt für Mäntel, für welche der Soldatenumwurf, das *sagum* oder die *chlamys,* massgebend gewesen ist. Also ist es in der Ordnung, dass die *vestis lintea* hier weitaus überwiegt. Es kommt hinzu, dass der Träger des orientalischen Allmachtgedankens, der Beherrscher der griechischen Reichshälfte es gewesen ist, welcher den Unterthanen vorschrieb, wie viele Pfennige sie höchstens für jeden Rock und für jedes Kopftuch fordern durften; wäre dieses — noch unübertroffene — Regimentsideal dem Occident aufgegangen, so würden der gallische und der 23 norische Wollstoff darin wohl diejenige Rolle spielen, wie hier die Leingewebe von Tarsos und Alexandreia.

Dass der Abschnitt, mit dem wir uns beschäftigen, mit der Purpurseide und der Purpurwolle nichts zu thun hat, sondern lediglich von dem sonst nicht eben häufig erwähnten[3] Purpurlinnen

---

1) Zum Beispiel ist die *δελματικὴ λάσειος* des Edicts 16, 16 [19, 30] ein wollenes Oberkleid.

2) Marquardt Privatalterth.² S. 480 f.

3) *Vita Alexandri* 40, 10: *boni linteaminis adpetitor fuit et quidem puri, dicens: si lineae idcirco sunt, ut nihil asperum habeant, quid opus est purpura in linea? Vita Carini* 20, 5: *quid lineas petitas Aegypto loquar? quid Tyro et Sidone tenuitate perlucidas, micantes purpura, plumandi difficultate pernobiles?* In der merkwürdigen

handelt, geht, abgesehen von der Stellung desselben hinter dem über das nicht farbige Linnen (*ἄσημος ὠθόνη*) und aus dem Auftreten der *tela,* deutlich aus der Schlussformel hervor, welche nach den beiden Exemplaren von Megara und Elateia also lautet [29, 49]: *ἐν ἅπασιν μέντοι τοῖς προειρημένοις εἴδεσιν πάντα τὰ μέτρα παραφυλάσσεσθαι ὀφείλει, τοῦτο μὲν ἐν τοῖς γυναικείοις, τοῦτο δὲ ἐν τοῖς παιδικοῖς καὶ τοῖς λοιποῖς εἴδεσιν. ὧν κατὰ εἶδος μέτ[ρο]ν οὐ γε[γ]ένηται*[1], *μεταξὺ τοῦ ἀγοραστοῦ καὶ τοῦ πράτου λόγου γενομένου τοῦτο μὲν τῆς ποιότητος τῆς πορφύρας καὶ τοῦ λίνου καὶ τοῦ σταθμοῦ καὶ τοῦ ἔργου καὶ τοῦ μέτρου ἡ διάπρασις ὀφείλει γίγνεσθαι.*

Linnene Kleidungsstücke ganz von Purpurfarbe begegnen in unserem Abschnitt nicht und fielen wohl unter das bekannte Verbot der Purpurtracht. Das Purpurleinen tritt nur auf in der Form des Streifens oder, nach dem technischen Ausdruck, des *clavus* oder des *σημεῖον*[2], hier aber in zwiefacher Gestalt. Es wird der Streifen entweder aus einem Purpurstück geschnitten und auf dem Kleide befestigt oder es ist das Kleid streifig gewebt. 24

Dem ersteren Verfahren, womit wahrscheinlich der Abschnitt begann, gehört das samische Fragment an [c. 29, 12—15]. Dasselbe wird am besten erläutert durch die Worte Ulpians[3]: *clavi aurei et purpurae pars sunt vestimentorum: idem Pomponius . . . etsi non sunt clavi vestimentis consuti, tamen veste legata contineri* und ferner[4]: *vestimentorum sunt omnia lanea lineaque vel serica vel bombycina . . . . et quae his accessionis vice cedunt, quae sunt insitae* (vielmehr *insutae*) *picturae clavique qui vestibus insuuntur.* So haben wir hier ein Stück *(tela)* Purpurlinnen im Gewicht von sechs Unzen, bestimmt von den *operae clavantes*

Tiburtiner Schenkungsurkunde vom J. 471 (zuletzt herausgegeben von Duchesne in der Einleitung zum *liber pontificalis* I p. CXLVI) werden unter den zum kirchlichen Gebrauch bestimmten Gewändern und Tüchern hauptsächlich unterschieden die seidenen *(holoserica),* die halbseidenen *(tramoserica)* und die leinenen *(linea)* und unter den letztgenannten aufgeführt *vela linea blattosema paragaudata II* und *vela linea blattosema orthopluma II.*

1) Das megarische Exemplar hat (nach ganz sicherer Lesung) ////**ΕΝΗΤΑΙ**, das von Elateia nach Lolling **ΓΕΡΑΦΗΤΑΙ**, nach Paris **ΓΕΝΗΣΕΤΑΙ**. In dem megarischen Text stand ohne Frage *γεγένηται,* in dem von Elateia, nach Kaibels wahrscheinlicher Vermuthung, *γεγράφηται,* wobei die vorausgesetzte Ligatur von *ΓΡ* der sonstigen Beschaffenheit des Textes entspricht. Gemeint ist wohl *quorum ad speciem mensura non est facta* oder *scripta,* 'wovon (im Edict) keine auf den Artikel zutreffende Massbestimmung angegeben ist'.

2) Dieser Sprachgebrauch ist gut erklärt von Marquardt Privatalterth.[2] S. 546.

3) *Dig.* 34, 2, 19, 5. 4) *Dig.* 34, 2, 23, 1.

zerschnitten und auf die Kleider aufgenäht zu werden. Die Preise, in dem erhaltenen Bruchstück nach den drei besten Purpursorten abgestuft, betragen 32000 — 23000 — 13000 Denare, und da die 16, 86 [24, 2] f. für dieselben Purpursorten gegebenen Gewichtpreise für das Halbpfund sich auf 25000 — 16000 — 8000 Denare stellen, so werden bei den beiden besten Sorten 7000, bei der dritten 5000 Denare auf das Linnen zu rechnen sein[1]. Der Arbeitslohn muss nach der oben mitgetheilten Schlussbemerkung hierin einbegriffen gewesen sein, wenigstens insoweit, dass die *tela* angesetzt ward nicht als Ganzstück, sondern als zerschnitten und zugerichtet zum Aufnähen[2].

Der zweiten Kategorie gehört der Schluss des Capitels an. Hier werden Leinenstücke aufgeführt zur Anfertigung von Kleidern (*δελματική*) und Tüchern *(faciale, mafortium)* und zwar alle bezeichnet als *purpurae clavatae,* denn darauf laufen die verschiedenen Bezeichnungen sämmtlich hinaus, während manche noch die Purpursorte specificiren (*βλαττόσημος, ἰσγινόσημος* u. s. w.) oder auch die Streifen
25 als geradlinig bezeichnen, denn das wird das sonst wohl nicht vorkommende *ὀρθόσημος* besagen[3]. Im Einzelnen stehen die Ansetzungen hier denen für den Purpurstoff näher, als dies bei den *clavi* der Fall ist; zum Beispiel wird in der besten Purpursorte, der *βλάττη,* die *tela* für *facialia* bei 6 Unzen Purpur (= 25000 Denare) zu 31000, für die *mafortia* bei 1 Pf. (= 50000 Denare) zu 55000 angesetzt, von der zweiten Sorte, der *ὑποβλάττη,* die *tela* bei 6 Unzen (= 16000 Denare) für die *delmaticae* so wie für die *facialia* zu 22000, bei 1 Pf. (= 32000 Denare) für die *mafortia* zu 36000 Denaren, von dem geringsten Purpur, der *ἰσγίνη,* davon das Pfund nur 600 Denare gilt, die *tela* mit 1 Pf. dieses Purpurs bei *delmaticae, facialia* und *mafortia* gleichmässig auf 3500 Denare gewerthet[4]. Man sieht, dass

1) Die Purpurpreise 16, 85 [24, 1] f. sind, abgesehen von der vorangestellten Purpurseide, wohl von dem für die Färbung der angegebenen Quantität Linnen oder Wolle erforderlichen Purpurstoff zu verstehen, so dass der Preis des gefärbten Materials nicht einbegriffen ist. Wie in Purpur gefärbt ein Pfund Seide 150000 Denare gilt (die Seide wird in der Biographie Aurelians 45, 5 dem Golde im Gewicht gleich gewerthet), so wird ein Pfund Purpurlinnen auf 64000 Denare, 14000 für den Stoff, 50000 für die Färbung zu stehen gekommen sein.

2) [Vgl. was gegen diese Ausführung Blümner in seiner Ausgabe des Maximaltarifs S. 174 einwendet.]

3) Die Bezeichnung in der Urkunde von 471 (S. 328 A. 3) *blattosemus orthoplumus* fällt wohl damit zusammen.

4) Beide Tafeln (auf der megarischen fehlt indess die erste Ziffer) haben bei den *delmaticae*

ἰσγινοσήμων ἐχουσῶν λ. α´ ἰστ. α´ δην. ͵βφ
ἰσγινοσήμων ἐχουσῶν ʾȣ ς´ ἰστ. α´ δην. ͵γφ

die ausser dem Purpur den Preis bedingenden Elemente hier weniger in das Gewicht fallen als bei dem für die *clavi* bestimmten Linnen, und da die *tela* in Qualität und Quantität schwerlich wesentlich differirt hat, so wird der Unterschied wohl im Arbeitslohn zu suchen sein. Es scheint sich damit zu bestätigen, dass bei dem Preise für die *clavi* ausser der Herstellung des Leinens selbst auch noch das Zerschneiden und Appretiren einbegriffen war.

Das Goldpfund und der diocletianische Denar.

Der Abschnitt vom Golde (15 der früher gegebenen Uebersicht [jetzt c. 30]) beginnt mit folgenden Ansetzungen:

Περὶ χρυσοῦ. χρυσοῦ βρύζης[1] *ἐν*
ῥηγλίοις[2] *ἢ ἐν ὁλοκοττίνοις*[3] *λ. α'* ✱ $\overset{E}{M}$ [4]
χρυσοῦ ἐνηγμένου[5] *λ. α'* ✱ $\overset{A}{M}$ $\underset{I}{B}$

Es ist also jetzt urkundlich bezeugt, dass unter Diocletian im J. 301 das Pfund Feingold zu 50 000 Denaren angesetzt war oder, 26

---

die Preisziffern vertauscht, während bei den *facialia*, die hier wörtlich gleichlauten, in beiden Exemplaren *͵γφ* vor *͵βψ* steht, was auch hier nothwendig gefordert wird.

1) Die Bezeichnung des Feingoldes als *βρύζη* ist offenbar das später so geläufige *obryzum;* es ist dies wohl die älteste Verwendung des Wortes in seinem technischen Werth und es verdient Beachtung, dass die Form sich hier dem echt lateinischen *obrussa* nähert. Allem Anschein nach ist das Wort aus dem Lateinischen in das Griechische übertragen, aber dieser Ursprung früh vergessen worden und dann das Wort in seiner griechischen Umgestaltung wieder in das spätere Latein übergegangen; also eine Parallele zum Boulevard.

2) Mit dem *ῥήγλιον* wird, wie der französische Herausgeber richtig erkannt hat, die lateinische *regula* gemeint sein, der stangenförmige Barren, in welchem Werthe ich freilich *regula* sonst nicht nachweisen kann.

3) *Ὁλοκότινος* weisen die Wörterbücher nach als Bezeichnung des Goldstückes, und diesen Werth wird das Wort auch hier haben, vielleicht in Diocletians Zeit die technische seines Aureus gewesen sein, offenbar der Vorläufer des erst unter Constantin auftretenden *solidus* (R. M.-W. S. 782 A. 136).

4) Die Lesung ist gesichert.

5) Was *χρυσὸς ἐνηγμένος* ist, weiss ich nicht. Da es den Gegensatz macht zu *χρυσὸς βρύζη*, so könnte man an die *baluca* denken; aber nach den über diese vorliegenden Tarifirungen (vgl. darüber meine Auseinandersetzung in v. Sallets Zeitschrift für Numismatik 16, 356) kann ihr unmöglich nur ungefähr der vierte Theil des Werthes des Feingoldes beigelegt werden. Die Vermuthung des französischen Herausgebers, dass Goldfäden gemeint sind, ist sehr ansprechend, besonders weil diese Fäden nur vergoldet waren (Marquardt Privatalterth. S. 536) und der niedrige Preis also sich erklären würde; aber wie das *aurum textile, χρυσὸς ὑφαντός,* in *χρυσὸς ἐνηγμένος* stecken kann, ist nicht erfindlich.

was dasselbe ist, dass der Rechnungsdenar dieser Epoche $^{1}/_{50000}$ des Goldpfundes war, er also, wenn wir das Goldpfund von 327.45 Gr. nach dem in unserer Münzordnung angenommenen Werth auf 913.59 M. ansetzen, den Werth von wenig über $1^{4}/_{5}$ Pfennig repräsentirt. Die früher aufgestellten Gleichungen erweisen sich somit sämmtlich als verfehlt, wie es denn auch in der Sache lag, dass bisher dafür nur approximativ gewisse Grenzen nach oben und unten bezeichnet werden konnten[1].

27 Demselben Ansatz folgt eine bisher entweder missverstandene oder unbeachtet gelassene Notiz in den Kaiserbiographien. Es heisst im Leben des Elagabalus[2]: *numquam minus centum sestertiis cenavit, hoc est argenti libris triginta.* Dass in diocletianischer Zeit wenn nicht der Denar geradezu *sestertius* genannt, so doch die für das Tausend Sesterze üblich gewordene Bezeichnung *sestertium*[3] jetzt auf das Tausend der damaligen Denare übertragen wird, lehren insbesondere die Angaben des Eumenius[4] über seine Besoldung: danach bezog er als *magister memoriae trecena sestertia,* als Lehrer an der Universität Autun den doppelten Betrag, *sescena milia nummum,* wo der *nummus* nichts sein kann als der diocletianische Denar. Sind die *sestertia* der um dieselbe Zeit geschriebenen Biographie ebenso zu verstehen, so setzt sie 100000 diocletianische Denare gleich 30 Pfund Silber oder, nach den ungefähren Verhältniss des Goldes zum Silber, gleich nahezu 2 Pfund Gold[5], also das Goldpfund gleich 50000 diocletianischen Denaren.

---

1) Ueber die bisherigen Ansetzungen auf 5 Pf. (Waddington) — $2^{1}/_{2}$ Pf. (Marquardt und Hultsch) — ungefähr 1 Pf. (Christ) vgl. Hultsch Metrologie[2] S. 333 und Marquardt Privatalterth.[2] S. 510. [S. auch oben S. 305fg.] Ich habe früher ähnliche Vorschläge gemacht, aber dann R. M.-W. S. 806 das Problem als nach dem damaligen Stand unserer Kenntniss unlösbar bezeichnet. Die auf den vermeintlich empirisch ermittelten Ansatz von $2^{1}/_{2}$ Pf. von Hultsch aufgebaute Theorie, dass der Denar $^{1}/_{36000}$ des Goldpfundes gewesen sei, ist hiemit ebenfalls beseitigt. — Emil Lépaulle *(l'édit du maximum et la situation monétaire de l'empire sous Diocletien,* Paris und Lyon 1886*)* kennt das Fragment von Elateia, aber da er von gänzlich falschen Aufstellungen über das damalige System ausgeht, ist seine Arbeit hier nicht weiter berücksichtigt worden. Nach ihm hat Aurelian den Aureus auf $^{1}/_{60}$, Diocletian ihn auf $^{1}/_{72}$ des Goldpfundes ausgebracht, während notorisch jener gar keine normale Goldmünze, dieser sie zu 60 auf das Pfund geschlagen hat. Den *denarius argenteus* von $^{1}/_{96}$ Pf. soll Aurelian wiederhergestellt haben, während er überhaupt kein Silber schlug, und die Werthbezeichnung *XXI* auf Aurelians Weisskupfer soll dann dieses Stück als $^{1}/_{21}$ des angeblichen *denarius argenteus* bezeichnen.

2) 24, 3. 3) Hultsch Metrol. S. 294. 4) *paneg.* 11. 14.

5) Die genaue Gleichung war damals vermuthlich 1 : 13. 88; darauf kommt es natürlich hier nicht an.

Aber nachdem dies Moment gewonnen ist, müssen zwei weitere Fragen wiederum aufgenommen werden: wie und wann ist diese Ansetzung des Denars entstanden? und wie verhält diese Rechnungseinheit sich theils zu den gleichzeitig geprägten Münzsorten, theils zu dem verringerten Rechnungsdenar der Folgezeit?

Der Werthung des späteren Denars liegt wahrscheinlich nichts zu Grunde als eben derselbe Prozess, durch welchen der Solidus zum Sou geworden ist und der bei der Münze jedes Staats sich wiederholt. Der Silberdenar hat von Alters her zu dem Goldpfund in einem gesetzlich festen Verhältniss gestanden als $^1/_{1000}$ desselben; indem seine materielle Entwerthung im Laufe der Zeit diese Gleichung in steigendem Mass verschoben hat, wird der Rechnungsdenar des ausgehenden dritten Jahrhunderts eben der alte sein, der, als die im J. 301 bestehende Münzordnung eingeführt ward, ungefähr 28 auf $^1/_{50}$ seines alten Nominalwerths herabgekommene und damals auf diesen Werthstand gesetzlich fixirte Denar. In wie weit dabei einerseits der damalige Cursstand, andererseits kaiserliches Belieben eingewirkt haben, vermögen wir nicht zu sagen; anderweitige Rücksichten werden nicht eingegriffen haben, da die Gleichung von 1 Pf. Gold = 50 000 Denare in dem älteren Münzsystem keinen Rückhalt findet.

Der Zeit nach dürfte diese Ansetzung nicht erst durch Diocletian ins Leben gerufen sein, sondern von Aurelian herrühren. Sie ist zweifellos entstanden als integrirender Bestandtheil einer Münzreform, welche den auf den Denar geprägten Münzen gegen das Gold einen festen Werth zurückzugeben versuchte; und dass dieser Plan von Aurelian gefasst, von Diocletian nur weitergeführt ward, zeigen, abgesehen von bekannten historischen Vorgängen, unwiderleglich die weiterhin zu erörternden Zwanziger und Einundzwanziger; daraus, dass diese unter Aurelian beginnen und Diocletian sie nur beibehält, darf auf fundamentale Gleichartigkeit des Münzsystems der aurelianisch-diocletianischen Epoche geschlossen werden.

Von einem normalen Verhältniss des Rechnungsdenars zu dem Goldstück kann für die Epoche von Aurelian bis auf die Anfänge Diocletians nicht die Rede sein, weil es in dieser Epoche ein normales Goldstück vielleicht in der Theorie, aber sicher nicht effectiv gegeben hat. Bekanntlich schwankt das Gewicht der Goldmünzen dieser Epoche in dem Grade, dass sie im Verkehr nur behandelt worden sein können wie die Goldbarren und von einem Normalgewicht des einzelnen Stücks in der Prägung dieser Epoche nichts zum Vorschein kommt. Dieser ebenso befremdenden wie zweifellosen Thatsache liegt wohl hauptsächlich zu Grunde, dass das Willkür-

regiment dieser Periode insbesondere bei Besoldungen und Geschenken sich der durch das Normalgewicht des Goldstücks gezogenen Schranken entledigte und seine Rechnung dabei fand, wo es erforderlich oder üblich war hundert Goldstücke zu gewähren, den effectiven Betrag nach Gefallen vergrössern oder verkleinern zu können[1]. Dergleichen Fürstenwillkür ist unzählige Male an geringeren
29 Metallen ausgeübt worden; es entspricht der geschichtlichen Stellung des römischen Kaiserthums also auch das Gold zu behandeln. Unter dieser Voraussetzung wird es begreiflich, dass die Münzreform Aurelians auf das Goldstück sich nicht erstreckte und auch Diocletian erst im siebenten Jahr seiner Regierung diesen Missstand beseitigte. Es giebt allerdings aus den früheren Jahren dieses Herrschers einzelne durch die Werthzahl *O* als $^1/_{70}$ Pf. bezeichnete und dieser Bezeichnung im Gewicht entsprechende Goldstücke; aber bei ihrer geringen Zahl und bei der Ungleichartigkeit der übrigen diesen Jahren angehörenden kann darin keineswegs die Wiedereinführung einer allgemeinen Norm, vielmehr eher das Bestreben erkannt werden wenigstens dem einzelnen Goldstück das Gewicht aufzustempeln, wie dies ja auch bei den Barren öfter geschieht[2]. Erst im J. 290 hat Diocletian begonnen Goldmünzen zum Normalfuss von 60 auf das Pfund und mit entsprechenden Werthzeichen zu schlagen, und bis an seinen Tod und noch darüber hinaus ist in dieser Weise in Gold geprägt worden. Für diesen Fuss ergiebt sich nun, nachdem der Werth des diocletianischen Denars festgestellt ist, rechnungsmässig, dass das einzelne Goldstück gleich $833^1/_3$ Denaren war. Wie auffallend diese incongruente Ziffer auch ist, die thatsächliche Richtigkeit derselben ist ausser Zweifel.

Den Werth des neben dem Goldstück die damalige Prägung so gut wie ausschliesslich beherrschenden Pseudosilberstücks giebt dieses in der Epoche von Aurelian bis auf Diocletian selber an durch die Aufschrift *XXI* oder *XX*. Auch als diese Werthbezeichnung unter der letztgenannten Regierung verschwindet, ist dies offenbar nur geschehen, weil die Münzsorte als allgemein eingebürgert,
30 einer Kennzeichnung nicht weiter bedurfte[3]. Während auf der

1) Dies Motiv muss das hauptsächliche gewesen sein; die R. M.-W. S. 778 hervorgehobenen Missstände reichen zur Erklärung des Problems nicht aus.

2) Diese Stellung der seltenen goldenen Siebziger Diocletians hat Missong (Sallet Ztschr. für Numismatik 7, 294) richtig erkannt, wie er denn überhaupt auf diesem Gebiet zuerst Licht geschaffen hat.

3) R. M.-W. S. 799. Beweisend ist dafür insbesondere, dass, als unter Diocletian das Reichskupfer auch in Alexandrien geprägt zu werden begann, dasselbe dort, wo die Münze neu war, mit der Aufschrift *XXI* versehen ward

Werthmünze dieser Epoche die Ziffern die Quote des Gold- oder des Silberpfundes angeben, muss auf der Pseudosilbermünze, welche eine derartige Bezeichnung nicht zulässt, die Ziffer nothwendig auf die Rechnungseinheit bezogen werden; und diese ist für die damalige Epoche der Denar[1]. Dies passt auch völlig zu der Beschaffenheit des Pseudosilberstücks, welchem diese Bezeichnung eignet. Dasselbe ist nicht hervorgegangen aus dem Denar selbst, sondern aus dem durch Caracalla diesem an die Seite gesetzten grösseren Silberstück, dem Antoninianus, welcher, ursprünglich wahrscheinlich als Doppeldenar ausgebracht, in Folge desjenigen Sinkens der Rechnungseinheit, von dem früher die Rede gewesen ist, einen höheren Nominalwerth in steigender Progression erhielt. Diesen wird Aurelian auf den Werth von 21 oder 20 Denaren fixirt haben[2]. Die Differenz dieser beiden Werthziffern tritt bekanntlich in der Weise auf, dass die Bezeichnung *XXI* weit überwiegt, *XX* lediglich in der Münzstätte von Tarraco, auch hier aber daneben ebenfalls *XXI* gefunden wird. Dass eine Werthverschiedenheit der beiden Sorten nicht angenommen werden kann, steht fest; es fragt sich, wie man dazu gekommen

---

(s. die Tafel bei Missong in der Wiener numismat. Zeitschr. 1, 130); nachdem die Münze sich in Aegypten eingebürgert hatte, verschwindet die Bezeichnung auch hier. Jene Umgestaltung fällt allem Anschein nach in das Jahr 296; an die alexandrinische Particularmünze, deren Prägung zwischen dem 29. Aug. 295 und 296, vermuthlich Ende 295 aufhörte, muss das neue mit *XXI* bezeichnete alexandrinische Reichskupfer sich wohl unmittelbar angeschlossen haben, da der Usurpator Domitianus in Alexandrien theilweise im Anschluss an das neue System geprägt hat und dieser Aufstand im Frühling 297 zu Ende ging. Die dem alten Antoninianus gleichartigen mit *ALE* bezeichneten nicht zahlreichen Stücke der diocletianischen Epoche (Missong a. a. O. S. 133) werden der Wiederaufnahme der Prägung des leichteren Einundzwanzigers am Ende der diocletianischen Zeit angehören.

1) Missong (Wiener num. Zeitschr. 1, 122) und Hultsch (Metrologie[2] S. 322 A. 3) nehmen als Rechnungseinheit den As; aber es ist dies für die aurelianische Zeit unwahrscheinlich, für die diocletianische unmöglich, und wenn *XXI* auf Diocletians Stücken von Denaren zu verstehen ist, so können die Einundzwanziger Aurelians ebensowenig als Asse gefasst werden. Missong, der den ursprünglichen Antoninianus als Doppeldenar betrachtet, bezieht die Aufschrift auf den As von $^1/_{10}$ Denar, Hultsch, der demselben den Werth von $1^1/_4$ Denar giebt, auf den As von $^1/_{16}$ Denar. Beide Ansetzungen scheitern schon daran, dass die primäre Ziffer entschieden *XXI* ist, nicht *XX*.

2) R. M.-W. S. 828 f. Hultsch a. a. O. setzt den ursprünglichen Antoninianus auf $1^1/_4$ Denar an, theils wegen einer Notiz in der *vita Probi* c. 4, theils weil $1^1/_4$ Denar gleich 20 sextantaren Assen sind. Aber jene Stelle ist nichts weniger als sicher und die Herbeiziehung des As bereits zurückgewiesen worden. Ueberhaupt aber ist es nicht glaublich, dass namentlich in dieser wirren Zeit zwei Silberstücke von so geringer Differenz neben einander circulirt haben sollten.

ist dasselbe Nominal bald mit *XXI*, bald mit *XX* zu bezeichnen. 31 Missong hat den Versuch gemacht diese Incongruenz dadurch zu beseitigen, dass er, die erste Bezeichnung in *XX* und *I* auflösend, dieses Nominal als Einer der Kupferprägung im Werth von 20 Rechnungseinheiten auffasst. Aber die unzählige Male wiederkehrende niemals die Zehner von dem Einer ernstlich sondernde[1] oder den Einer dem Zehner voranstellende Bezeichnung *XXI*[2] kann unmöglich in dieser Weise aus der Welt geschafft werden[3]. — Das Legalverhältniss des Goldpfundes zum aurelianisch-diocletianischen Denar bringt nun in diese Frage Licht. Offenbar hat Aurelian das Goldpfund gleichgestellt mit 50000 Denaren und zugleich mit 2400 Antoniniani, also dem Antoninianus den Legalwerth von $20^5/_6$ Denaren beigelegt, welche Tarifirung dann gewöhnlich und angemessener zu 21, zuweilen auch zu 20 Denaren abgerundet ward. Auf die nahe liegende Frage, warm ein so incongruentes Verhältniss gewählt und nicht lieber das Goldpfund auf 2500 Antoniniani zu 20 Rechnungsdenaren angesetzt ward, liegt die Antwort ebenfalls nicht fern. Das römische Pfund wird gezwölftelt und praktisch kam die Unze Goldes mehr in Betracht als das Pfund; hätte man 2500 Antoniniani mit dem Pfunde geglichen, so kam die Unze Goldes auf $208^1/_3$ Antoniniani, bei der Gleichung desselben mit 2400 Antoniniani aber auf 200. Die Procedur ist nicht gerade meisterhaft, aber vollkommen begreiflich. Sie fordert eine Goldmünze nicht und es ist wohl ohne

1) Missong (a. a. O. S. 115) macht freilich geltend, dass auf den Stempeln Aurelians mit *concordia militum* und *Oriens aug.* zwischen *XX* und *I* ein Punkt gesetzt ist. Aber von dieser Interpunction finden sich auch sonst einzelne, allerdings sehr seltene Beispiele, zum Beispiel C. I. L. VI 1242 aus diocletianischer Zeit *C·X* (vgl. Hübner *exempla* p. LXXI), und auch davon abgesehen ist ja nichts gewöhnlicher als Differenzirung der Münzstättenzeichen durch conventionelle Beisetzung von Punkten und dergleichen mehr. [An der Ansicht von Missong halten fest Kubitschek, Quinquennium der antiken Numismatik (1890–1894) in den Jahresberichten 1894/95 und 1895/96 des k. k. Staatsgymnasiums im VIII Bezirke Wiens und Seeck, Wiener Numismatische Zeitschrift VIII 172 fg. Jedoch gleicht Seeck den Zwanziger, den er für identisch mit dem follis hält (vgl. Borghesi's Ansicht oben S. 305), mit 2 Denaren, indem er die beiden X für Denarzeichen erklärt. S. die vollständige Litteratur bei Babelon, Traité des monnaies gr. et rom. I 1 Spalte 610.]

2) Dass niemals *IXX*, wohl aber, wenn gleich nicht häufig, *AK* vorkommt (Missong S. 116), bestätigt dies; denn die Stellung der Einer vor den Zehnern ist in lateinischer Schrift so gut wie unerhört, in griechischer ganz gewöhnlich.

3) Die auf den Halbstücken der Gattin Aurelians Severina begegnende Bezeichnung *VSV* fasst Missong (S. 121) gewiss mit Recht auf als $5\,^1/_2\,5$; aber es kann mit dieser seltsamen Werthangabe (vgl. *LL* = 100 C. I. L. VIII 6115) wenigstens ebenso gut $10^1/_2$ ausgedrückt sein wie theils 10, theils $^1/_2$.

Rücksicht auf dieselbe entstanden; aber Diocletians Goldstück von $^1/_{60}$ Pf. ist mit diesem System in Einklang gesetzt: es galt gleich 40 Antoniniani zum Werth von $20^5/_6$ oder rund 21 Rechnungsdenaren.

Aber mit diesen Ansetzungen ist das System Diocletians noch nicht vollständig dargelegt. Dass die Umgestaltung der Weisskupferprägung unter ihm, welche durch das neue in Gewicht und Gehalt wesentlich gebesserte Münzstück mit *genio populi Romani* charakterisirt ist, demselben keinen anderen Nominalwerth gab als den des früheren Antoninianus, haben wir gesehen. Aber welche Stellung kam nach dieser Reform dem vordiocletianischen Antoninianus zu? Dass er im Umlauf blieb, beweisen massenhafte Funde; dass er dem neuen sehr viel besseren Geniusstück gleichgewerthet ward, ist nicht blos an sich wenig wahrscheinlich, sondern wird dadurch geradezu ausgeschlossen, dass in den unter oder kurz nach Diocletian vergrabenen Schätzen das Geniusstück für sich allein auftritt[1]. Danach bleibt keine andere Möglichkeit, als dass Diocletian den alten Einundzwanziger, als er ihn aus der Prägung beseitigte, zugleich im Curs devalvirte. In welcher Weise dies geschah, wissen wir nicht; aber es muss dem alten Einundzwanziger zu dem neuen irgend ein festes Verhältniss gegeben worden sein. 32

Damit ist auch die Stellung des diocletianischen Einundzwanzigers im Verkehr zwar nicht im Einzelnen bestimmt, aber doch im Wesentlichen gegeben. Selbstverständlich giebt jene Ziffer nur das Werthverhältniss des Stückes zum Goldpfund an, nicht dasjenige, wofür dasselbe im Verkehr genommen ward; dafür ist nicht blos $20^5/_6$, sondern auch 21 nicht geeignet. Es liegt auch auf der Hand, dass eine Münze dieser Art, von geringem Metallwerth[2], aber im Münzwerth ausgebracht auf nahezu 40 Pf. unseres Geldes, nicht das kleinste Nominal der damaligen Circulation gewesen sein kann. Dies fordert auch das diocletianische Edict, indem es bei seinen Ansetzungen zwar weder den einzelnen Denar noch 3 Denare, wohl aber 2, 4, 5 Denare und so weiter in umfassender Weise bei der 33

1) Der von Hettner (westdeutsche Zeitschrift 6, 131 f.) beschriebene vor dem J. 305 vergrabene Schatz von Emmersweiler bei Saarbrücken bestand lediglich aus diocletianischen Geniusmünzen. Dasselbe gilt, wie Hettner dort bemerkt, von den vor 308 vergrabenen Schätzen von Vezenaz, Little Malvern und Heddert.

2) Im Metallwerth wird in dieser Epoche Gold und Kupfer in das Verhältniss gesetzt von 1 : 1800 (R. M.-W. S. 834); da der diocletianische Einundzwanziger durchschnittlich ungefähr 10 Gr. wiegt, so gehen auf das Goldpfund nach dem Metallwerth etwa 60 000 solcher Stücke, nach dem Münzwerth dagegen 2400. Auch zeigt sowohl das Weisssieden wie die starke Ungleichheit des Gewichts der einzelnen Stücke, dass sie nicht als Werthmünzen gefasst werden können.

Tarifirung verwendet. Also zeigt sich auch auf diesem Wege, dass neben jener auf dem Einundzwanziger angegebenen Gold-Tarifirung noch eine zweite gestanden hat, die den Verkehrswerth desselben ausdrückte und deren Einheit mit derjenigen des Goldtarifs nicht schlechthin identisch gewesen sein kann. Welche Ziffer hiebei anzunehmen ist, lässt sich nur durch Untersuchung der der Prägung der aurelianisch-diocletianischen Epoche zu Grunde gelegten Nominale ermitteln, auf welche einzugehen ich nicht beabsichtige; nur so viel leuchtet ein, dass es Kleinmünzen im Werth von 2 und 5 Verkehrsdenaren gegeben haben und dass der Einundzwanziger zu diesen in ein bequemes Verhältniss gesetzt gewesen sein muss. Nehmen wir beispielsweise an, dass $20^5/_6$ Denare der Goldrechnung mit 20 Verkehrsdenaren gleichgestanden haben, so könnte der devalvirte Antoninianus Diocletians füglich mit dessen Einundzwanziger als Doppeldenar in Verhältniss gesetzt worden sein. Wenn diese Voraussetzung zutreffen sollte, würde die Bezeichnung des Einundzwanzigers mit *XX* dann vielmehr auf diesen Verkehrsdenar zu beziehen sein. Allerdings wird hier mit zwei verschiedenen Einheiten gerechnet: der Golddenar ist $^1/_{50000}$, der Verkehrsdenar nur $^1/_{48000}$ des Goldpfundes; indess die Werthdifferenz ist eine verschwindend geringe und der kleine Vorzug, der dem Denar des Kleinhandels hiemit beigelegt ward, konnte praktisch den Verkehr nicht beeinträchtigen.

Das aurelianisch-diocletianische System hat sich nicht lange behauptet. Der Solidus von $^1/_{72}$ des Goldpfundes, welchen Constantin an die Stelle des diocletianischen Goldstücks von $^1/_{60}$ Pf. setzte, ist gleich $694^4/_9$ diocletianischen Denaren, also nicht, wie der diocletianische Sechziger, ein Multiplum von 20/21; demnach muss auch der diocletianische Rechnungsdenar gleichzeitig beseitigt worden sein. In der That finden wir denselben späterhin nicht mehr, sondern ihn, wahrscheinlich eben auch seit Constantin, ersetzt durch einen viel kleineren Rechnungsdenar, welcher anstatt an das Goldpfund an den als Talent behandelten Solidus anknüpft, also $^1/_{6000}$ des Solidus
34 oder $^1/_{432000}$ des Goldpfundes ist[1]. Aber auch in diesem System

1) Die älteste sichere Spur des Rechnungsdenars von $^1/_{432000}$ des Goldpfundes begegnet im J. 445 (R. M.-W. S. 843). Als Urheber dieser Massregel habe ich dort vermuthungsweise Julian bezeichnet, während Hultsch (Metrol.[2] S. 338 A. 3) an Constantin denkt. Letzteres wird durch die oben gegebene Ausführung bestätigt. Allerdings ist die Umwandlung der Silbermünze aus einem selbständig neben der goldenen stehenden Courant in eine zu dem Golde in festes Verhältniss gesetzte Theilmünze erst unter Julian durchgeführt worden (R. M.-W. S. 837); aber die Einfügung der silbernen *siliqua auri* in das Rechnungssystem kann bereits Constantin vorgenommen haben.

wird der Antoninianus von $20^{5}/_{6}$ dieser verringerten Denare festgehalten. Nach demselben wird nämlich der Solidus in 24 *siliquae* und die *siliqua* in 12 *nummi* getheilt, und da jener auf 6000 Denare gesetzt ist, entfallen auf die *siliqua* 250, auf den *nummus* $20^{5}/_{6}$ Denare[1]. Es muss eingeräumt werden, dass diese Ziffer sich aus den gegebenen Ansetzungen nothwendig entwickelt, und da diese Ansetzungen selbst, die Auffassung des Solidus als des Goldtalents und die durch Zwölftelung erlangten Quoten, mit dem diocletianischen System nicht zusammenhängen, so bleibt die Möglichkeit, dass der diocletianische Einundzwanziger und derjenige der Folgezeit unabhängig von einander entstanden sind. Aber diese Möglichkeit ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, da nicht blos die Ziffer bis auf den Bruch genau stimmt, sondern auch bei dem späteren $20^{5}/_{6}$ Denarstück, ganz wie bei dem früheren, die Werthzeichen 20 und 21 mit einander wechseln und selbst die Benennung des $20^{5}/_{6}$ Denarstücks als *nummus* sich nur daraus erklärt, dass dieses in der aurelianisch-diocletianischen Zeit für die Prägung im Weisskupfer die Einheit bildet[2]. Also wird das neue System eben von dem Nummus von $20^{5}/_{6}$ Denar seinen Ausgang genommen und, um diesen formell festzuhalten, dem neuen Rechnungsdenar seinen veränderten Werth gegeben so wie ihn mit dem Talent und mit der Zwölftelung in geschickter Weise combinirt haben. — Diese Verringerung des Rechnungsdenars ist ohne Zweifel hervorgegangen aus einer abermaligen Währungskrise, von der auch die Spuren nicht fehlen. Wenn die diocletianische Weisskupferprägung vorher richtig aufgefasst worden ist, so muss der devalvirte Antoninianus durch sie aus der Prägung verschwunden sein; und dem entspricht die Thatsache, dass man von der Reform ab zunächst nur Weisskupfer zweiter Grösse geschlagen zu haben scheint. Aber schon in den letzten Jahren Diocletians beginnt wieder, wenn auch zunächst nur in mässigem Umfang, die Prägung von Kupferstücken dritter Grösse und während der Wirren, die auf Diocletians Rücktritt folgten, geht einestheils das Gewicht des Geniusstücks herunter, anderentheils mehren sich die auf dritte Grösse geprägten Stücke und zeigen die Schätze neben den vordiocletianischen Antoniniani massenhaft die neue verringerte

1) R. M.-W. S. 840 f.

2) *Nummus* hat übrigens in diesem System einen doppelten Werth: es wird nicht blos, wie oben angegeben, der Einundzwanziger also bezeichnet, sondern *nummus* auch für den Rechnungsdenar gebraucht.

Kupfermünze[1]. Die Einzelheiten lassen zur Zeit wenigstens sich noch nicht feststellen; aber man erkennt, dass in dieser Krise der alte Antoninianus mit dem dazu gehörigen leichteren Rechnungsdenar in der Prägung die Oberhand gewinnt. Im Umlauf mögen wohl der von Diocletian devalvirte Antoninianus und das jetzt ebenfalls herabgekommene Geniusstück für gleichwerthig erklärt worden sein; es passt dies zum Staatsbankerott und liess sich recht gut als Geschenk der Regierung an das Publicum stilisiren.

Auch hier also sind wir einen Schritt weiter gekommen. Das aurelianisch-diocletianische System ruht auf dem Goldpfund von 50 000 Rechnungsdenaren, einem Goldstück von $^1/_{60}$ Pf. und einem Kupferstück von $^1/_{40}$ des Goldstückes oder $20^5/_6$ Rechnungsdenaren zum Werth von ungefähr $1^4/_5$ Pfennigen unserer Münze; das constantinische auf dem Goldpfund von 432 000 Rechnungsdenaren, einem Goldstück von $^1/_{72}$ Pf. und einem Kupferstück von $^1/_{288}$ des Goldstücks oder $20^5/_6$ Rechnungsdenaren zum Werth von etwa $^1/_5$ Pfennigen. Der bei völliger Verschiedenheit nicht minder völlige Parallelismus der beiden Systeme, wie er von mir im R. M.-W. S. 842 vermuthungsweise hingestellt ward, klärt sich nach allen Seiten.

---

1) R. M.-W. S. 801. Den Prozess entwickelt am deutlichsten die von Hettner (westdeutsche Zeitschrift 6, 141 f.) gegebene Uebersicht über die Emissionen der Trierer Münzstätte von 296—330, die im Grossen und Ganzen ohne Zweifel das Richtige trifft.

XXIII.

Ein Edict des Kaisers Iulianus.*)

Im Theodosischen Codex 9, 17, 5 findet sich ein Edict Julians, 172 gerichtet an die Bewohner von Antiochia am 12. Februar 363. Die erste Hälfte (wiederholt im Justinianischen Codex 9, 19, 5) betrifft die Beschädigung der Grabstätten, die zweite lautet:

Secundum illud est, quod efferri cognovimus cadavera mortuorum per confertam populi frequentiam et per maximam insistentium densitatem: quod quidem oculos hominum infaustis incestat adspectibus. qui enim dies est bene auspicatus a funere? aut quomodo ad deos et templa venietur? Ideoque quoniam et dolor in exequiis secretum amat et diem functis nihil interest, utrum per noctes an per dies efferantur, liberari convenit populi totius adspectus, ut dolor esse in funeribus, non pompa exequiarum nec ostentatio videatur.

Indem die vorstehend [von Hertlein] ausgesprochene Vermuthung über die Autorschaft des neu aufgefundenen Documents hiermit ihre schliessliche Bestätigung enthält, gewährt sie uns zugleich den interessanten Fall, dass ein Erlass Julians uns einmal wenigstens theilweise in doppelter Bearbeitung, in der für das Publicum von Antiochia und zugleich für die gelehrte Welt bestimmten griechischen und in der eigentlich officiellen, der lateinischen der Gesetzsammlung vorliegt.

---

*) [Hermes VIII, 1875, 172. Zusatz zu einem Aufsatze von F. K. Hertlein, in welchem das Edict des Kaisers Julian aus dem Codex Marcianus 366 (jetzt in Hertlein's Ausgabe der Schriften Julian's Bd. II p. 600 sq.) zum ersten Male herausgegeben und die Autorschaft des Julian erwiesen ist. Vgl. Cod. Theod. ed. Mommsen p. 465.]

XXIV.

Fragmente zweier lateinischer Kaiserrescripte auf Papyrus.*)

398 Unter der grossen Masse ägyptischer und griechischer Papyrusrollen, die im Laufe dieses Jahrhunderts nach Europa gelangt sind, befinden sich auch einige wenige mit lateinischer Schrift, welche, da sie juristischen Inhalts, aber dem für römisches Recht sich interessirenden Publicum nur in fehlerhaften und unvollständigen Texten zugänglich sind, hier in besserer Gestalt mitgetheilt werden sollen.

Die erste Kunde von der Existenz dieser Bruchstücke gaben Saint-Martin in einer kurzen Notiz über die durch Casati nach Europa gelangten Papyrus (Journal des savants 1822 p. 555) und Reuvens in seinem Bericht über die Papyrus der Leydener Bibliothek (troisième lettre à M. Letronne 1830 p. 34. 35); sie sowohl als Champollion der Jüngere erkannten die Schrift als lateinisch und Reuvens auch die Zusammengehörigkeit der verschiedenen Bruchstücke, versuchten aber die Entzifferung nicht. Drei dieser Bruchstücke, die inzwischen an die Pariser Bibliothek gekommen waren, gab Champollion-Figeac (chartes et manuscrits sur papyrus de la bibl. Royale. Paris 1840. fol. Tafel XIV.) heraus, indem er hinzufügte,
399 dass er dieselben nicht zu entziffern wisse. Dies gelang dagegen Massmann, der um dieselbe Zeit im Anhang zu seinem libellus aurarius (dessen Vorrede vom 31. Dec. 1840 datirt ist) den gleichartigen Leydener Papyrus in einem vortrefflichen Facsimile bekannt machte und in befriedigendster Weise die Lesung feststellte. Champollion erkannte dies an in dem Text zu Silvestres paléographie universelle (partie II f. 65 [237]), in welche das erste der der Pariser Bibliothek

*) [Jahrbücher des gemeinen Rechts herausgegeben von Bekker u. Muther Bd. VI (1863) S. 398—416. Vgl. Karlowa Rechtsgesch. I 953 fg. Krüger Gesch. d. Quellen 296.]

gehörigen Fragmente ebenfalls aufgenommen war. Bald darauf folgte in den mémoires de l'Institut Royal de France t. XV partie I (1842) S. 399fg. eine ausführliche Abhandlung von Natalis de Wailly, welche zu den Leydener Bruchstücken die bereits bekannten so wie einige noch nicht veröffentlichte Pariser in guten Lithographien hinzufügte und die Sache im Wesentlichen erledigte. Durch einen seltsamen Zufall aber blieb diese letzte Publication in Deutschland unbeachtet. Massmann zwar wies (Münchener Gel. Anz. 1844 Bd. 18 Sp. 897fg.) die Zusammengehörigkeit der von Champollion und theilweise auch von Silvestre bekannt gemachten Stücke mit dem Leydener nach und gab eine ziemlich fehlerhafte Lesung auch von jenen; Massmanns Text wurde von Dirksen (Abhandlungen der Berliner Akademie 1846 S. 109—134 [Hinterlassene Schriften II 32—54]) und sodann Dirksens von Hänel (corpus legum 1857 p. 281) wiederholt. Aber Waillys besseren und vollständigeren Text hat keiner von ihnen berücksichtigt; und dies ist die Rechtfertigung des hier folgenden Abdrucks, in dem was cursiv gedruckt ist, dem Raume angepasste Ergänzungen sind. — Das Leydener Bruchstück, drei zusammenhängende und oben und unten vollständige Columnen enthaltend, gebe ich nach Massmann, dessen Tafel Wailly wiederholt hat; von den drei Fragmenten, die aus Casatis Besitz in die Pariser Bibliothek kamen (PAR. I. II. III.), liegen die Tafeln von Champollion und Wailly, von dem ersten derselben auch die von Silvestre vor. Das vierte Pariser Bruchstück, das sich im Louvre befindet und aus der Saltschen Sammlung herrühren soll, und das kleine Stückchen im Besitz von Champollion sind nur von Wailly herausgegeben. Dass andere Bruchstücke dieser lateinischen Papyrusrollen in andere Sammlungen, zum Beispiel, wie Reuvens vermuthet, in die Turiner gekommen sind, ist möglich; doch 400 ist mir darüber nichts weiter bekannt[1].

1) Da der Leydener Katalog unter n. 420. 422. 423. 424. 425 noch fünf andere Papyrus als zweifelhaft ob lateinisch oder griechisch aufführt, so habe ich mich deswegen an den Director des dasigen Museums Hrn. Leemans gewendet. Derselbe erwiederte mir, dass das grössere Stück n. 420 seitdem von Hrn. Kiehl entziffert [s. u. S. 354 die Bemerkung zu Note 15] und dieses sowie n. 425 als griechisch erkannt seien, und sandte zugleich mit gefälligster Zuvorkommenheit Durchzeichnungen der drei anderen kleinen Fragmente. Diese scheinen allerdings lateinisch zu sein, zeigen jedoch nicht die entfernteste Verwandtschaft mit unsern Rescripten. Man darf sie vielmehr der vielgestaltigen jüngeren römischen Cursive zurechnen, obwohl der geringe Umfang der vorhandenen Stücke für die Entzifferung keine genügenden Anhaltspunkte bietet.

Erstes Rescript.

. . . .

PAR. I. 1 ab iniquis eorum detentatoribus s*i*b*i* restitui.
2 Insup*er* etiam pre*c*atur
3 empti*on*ale instrumentum, quod per ui*m* *a*c necessitatem legibus inimicam
4 uili p*r*etio dato super possess*i*onib*u*s ad se pertinentibus confectu*m* *sit,*
5 null*um* sibi praeiudicium gen*er*are,
6 sed e*xiguo* *p*retio, quod re uera datum est, cum legitimis usuris refuso
7 *eas se cum* debitis fructibus *re*cuperare.
8 *Denique*

LEID. A. 9 *idem petitor de*siderat solacia ex militia sua debita
10 *ab isidoro praefato utpote u*surpatore sib*i* restitui,
11 .... *karissi*me ac iucundissime.
12 *Laudabilis itaque e*xper*i*entia tua,
13 *si preci illi ueritas* inest,
14 *tamquam si id ad iurisdi*ctionem suam pertineret,
15 *praefatum isidorum a*d solutionem debiti uix tandem sine ulla uana dilatione
16 *cum petitore celebrandam iu*xta legum tenorem constringi;

401 LEID. B. 17 iniquos uero detentatores mancipiorum ad eum pertinentium
18 portionem ipsi debitam resarcire;
19 nec ullum precatorem ex instrumento emptionali
20 pro memorata narratione per uim confecto praeiudicium pati,
21 sed, hoc uiribus uacuato,
22 possessiones ad ipsum pertinentes cum debitis fructibus,
23 minimo pretio, quod re uera accepisse probatur,
24 cum legitimis usuris reddito, ab iniquis detentatoribus

LEID. C. 25 eum recipere praecipiat;
+PAR. II. 26 praefato scilicet Isidor||o
27 solacia siue emolumenta e||x militia supr*a dicta petitori debita,*
28 quae perperam in suum l||ucrum dicitur *uertisse,*
29 restituere compellen||do;
30 ita tamen, ut personae || ad ius spectabilitatis *tuae pertinentes*
31 cessante militari appa||ritionis suae *au*xili*o*
32 in prouinciali iud*icio*

pulsentur

. . . .

Zweites Rescript.

. . . .

CHAMP. 1 .... perhibentur

PAR. III. 2 Thermuthiam, q*uam l*ibertate d*onauerat,*
3 *t*amquam ingratam ad pristinum *sta*tum seruitutis retrahere,
4 *An*drea frater amantissime.
5 I*nlu*stris itaque auctoritas tua,
6 *si id a*d suam iurisdictionem pertinere cognouerit,
7 *eas ces*siones, quas timor extorsisse detegitur, antiquari;
8 *itemque ea, q*uae sub certa ca*usa* ded*is*se testatur,

PAR. IV. 9 causa non secuta legibus ei redhiberi praecipiat;
10 et libertam, quae patronam contumeliis dicitur offendisse,
11 ad pristinam fortunam reduci decernat;
12 dispositura
13 uenditi*o*nem serui, quam prece signati uiolenter *e*um celebrare *coegerunt,* 402
14 infi*rmari*
15 . r(?) ......ll.c.........

. . . .

Der Waillysche Text ist zu Grunde gelegt und die geringfügigen oder offenbar fehlerhaften Abweichungen der übrigen Herausgeber sind meistens mit Stillschweigen übergangen. Wo nichts bemerkt ist, rühren auch die Ergänzungen wenigstens dem Sinne nach von Wailly her.

I. 4 confectu . . Wailly, confeci . . Champollion; doch sind die Buchstaben hinter conf bei beiden bezeichnet als defect und unsicher. Vielleicht ist zu lesen confecit oder confecerit.

8 Es standen in dieser Zeile nur wenige Buchstaben, da unter debitis leerer Raum ist.

13 *cui tanta auctoritas* inest ergänzt Wailly.

14 Wenn in pertineret etwas corrigirt ist, wie Wailly meint, so ist eher das schliessende t als re getilgt und würde in diesem Falle zu lesen sein *cognoveritque id ad iuris di*ctionem suam pertinere. Allein wahrscheinlich ist der Strich, den Wailly als Tilgungsstrich ansieht, zufällig und so zu ergänzen, wie, nach einer mir von Herrn Degenkolb mitgetheilten Vermuthung, im Text geschehen ist. [S. u. S. 353 N. 13.] — Der Gebrauch der dritten Person in der indirecten Anrede ist dem Curialstil dieser Zeit geläufig; vgl. z. B. nov. Val. tit. 4. § 1;

illustris et praecelsa magnificentia tua — sciat secundum suggestionem suam — omnia — non valere. Nov. Theod. tit. 3. § 10: illustris et magnifica auctoritas tua — — quae — decrevimus propositis excellentiae suae sollemniter edictis in omnium faciat pervenire notitiam.

15 vix tandem, eben erst steht incorrect für tandem aliquando, endlich einmal.

403 25 praecipias will verkehrter Weise Dirksen S. 118 [Hinterl. Schr. II p. 40 n. 22] schreiben.

30 spectabili trib . . . lesen Wailly und Massmann mit seinen Nachfolgern, indem jener ergänzt personae ad ius spectabili trib*uatur facultas,* was nicht lateinisch ist, Dirksen gar hier einen tribunus spectabilis, man sieht nicht wie, hinein bringen möchte. Das Facsimile gestattet, da die letzten drei Buchstaben beschädigt sind, wenigstens ebenso gut wie jene die Lesung spectabilitati . . ., welche jede Schwierigkeit beseitigt.

32 Mit iudicio endigte diese Zeile; der nachfolgende leere Raum ist auf dem Pariser Bruchstück erhalten.

II. 1 Die Anfügung dieses kleinen Bruchstückes an das dritte Pariser Fragment beruht darauf, dass jenes ersichtlich der ersten Zeile einer Columne angehört hat und auf dem oberen Rande des Pariser Bruchstückes ein Stück des h von perhibentur sich zeigt. Unmittelbar schliessen sie nicht zusammen.

7 *conven*ciones Wailly; der erste nur theilweise erhaltene Buchstabe kann s oder c sein.

8 *iumenta? uero q*uae Wailly.

14 Mit infirmari schloss die Zeile.

Die Zusammenfügung der verschiedenen Bruchstücke rührt von Wailly her; sie ist unzweifelhaft richtig. Er macht auch mit Recht darauf aufmerksam, dass dies Fragmente zweier verschiedener Rescripte gewesen sein müssen, weil der Curialstil der späteren Kaiserzeit in jedem derartigen Erlass einen einzigen Hauptabschnitt dadurch macht, dass der Adressat mit Namen und dem ihm angemessenen Rangprädicat angeredet und demnach mit der Wendung: inlustris itaque auctoritas tua oder ähnlichen je nach dem Rang modificirten zur Ausführung des betreffenden Befehls aufgefordert wird, hier aber I, 11. 12 und II, 4. 5 zwei solche Anreden vorkommen. — Der äusseren Form nach war jeder Erlass, wie dies am deutlichsten das grösste dieser Bruchstücke, das Leydener zeigt, auf einem Papyrusstreifen von 0.31 Meter oder ungefähr 17 röm. Zoll Höhe und unbestimmter, aber beträchtlicher Länge einseitig in neben einander

gestellten Columnen (καταβατόν, σελίδιον, pagina) von ungefähr 0.35 Meter = 19 röm. Zoll Schriftbreite und einem Zwischenraume 404 (σελίς) von 0.06 Meter = 3 röm. Zoll geschrieben, so dass diese Streifen bestimmt waren aufgerollt und beim Lesen abgewickelt zu werden. Es ist dies nichts Eigenthümliches; in gleicher Art sind die herculanischen und überhaupt wohl alle älteren sorgfältig behandelten Papyrushandschriften geschrieben, während gewöhnliche Urkunden und Briefe sehr oft transversa charta geschrieben wurden, das heisst so, dass statt der breiten die schmale Seite des Papyrusstreifens nach oben gelegt und von oben bis unten in einer Columne herunter geschrieben ward (vgl. Marini pap. dipl. p. 362). Was die Höhe anlangt, so waren die höchsten und theuersten Papyrussorten, die zu Plinius (h. n. 13, 12, 78 fg.) Zeit in Rom vorkamen, die charta Augusta und die Livia von 13 Zoll und die erst unter Claudius aufgekommene Claudia von 16 Zoll; ein Format von 24 Zoll war als unpraktisch aufgegeben (vgl. Ritschl de bibl. Alex. p. 124 [Opusc. philol. I 103]; Becker Gallus 2, 314). Die in Aegypten gefundenen Rollen ergeben indess ein etwas abweichendes Resultat: die Masse der griechischen Papyrus des Leydener und des Turiner Katalogs zeigen, dass jenes Format von 17 Zoll röm. oder 1 Fuss griech. ein anständiges, aber in Aegypten sehr gewöhnliches war, während ein Königsrescript aus dem J. 99 v. Chr.[2] auf ein Blatt von eben 25 Zoll röm. oder 1 Elle griech. Höhe geschrieben ist, also eben das Format hat, das Plinius als zu seiner Zeit aufgegeben bezeichnet. Unsere Blätter übersteigen noch um etwas das Mass des claudischen Papiers. — Bemerkenswerth ist ferner die Zeilenabtheilung, welche einigermassen die Stelle unserer Interpunction vertritt: die Zeilen werden, wo irgend möglich, am Schlusse von Sätzen oder Satzabtheilen abgebrochen und sind daher äusserst ungleich. Es ist dies diejenige Schreibung, die Hieronymus (praef. in Isaiam I, pag. 473) mit den Worten bezeichnet: quod in Demosthene et Tullio solet fieri, ut p e r c o l a scribantur e t c o m m a t a, und die namentlich in Bibelhandschriften nicht selten, auch wohl auf einzenen Inschriften begegnet (vgl. Ritschl a. a. O. S. 105 fg. [Opusc. 405 philol. I 86])[2a]; unsere Erlasse zeigen, dass man in der kaiserlichen Kanzlei nach diesem System schrieb, welches allerdings dem Vorleser sein Geschäft ungemein erleichterte. — Die Schrift — über die ich auf Jaffés unten folgende Ausführung und die beiliegende Tafel verweise — ist wohl im Allgemeinen die altrömische cursive und am nächsten der der Siebenbürger Wachstafeln verwandt; aber sowohl durch die ausser-

---

2) Leydener Katalog n. 399; lang 0.46, hoch 0.48 M.

2a) [Vgl. Birt, d. antike Buchwesen S. 181.]

ordentlich weiten Zwischenräume zwischen den Zeilen und die Grösse der Züge — es gehen trotz der Höhe des Papiers auf die Columne nur 8 Zeilen von ungefähr, wenn voll geschrieben, 50—60 Buchstaben — als auch durch manche nur in dieser Schrift vorkommende Buchstabenformen unterscheidet diese Schriftgattung sich von allen übrigen uns bekannten. — Darauf, dass dies Abschriften gewesen sein könnten, führt keine Spur; vielmehr sprechen Format und Schriftgattung deutlich dafür, dass uns hier Originalausfertigungen der kaiserlichen Kanzlei vorliegen (vgl. auch C. Iust. I, 23, 3) — ohne Zweifel die einzigen der Art, die auf uns gekommen sind.

Als Fundort wurde Saint-Martin die Insel Elephantine bezeichnet, während die Leydener dem Katalog nach von der Insel Philä herrühren sollen. Auf jeden Fall stammen diese Documente aus dem südlichen Aegypten, dem Sprengel des Statthalters der Thebais.

Name und Titel des Briefstellers sind in beiden Erlassen verloren und auch von dem Briefempfänger hat sich nur in dem zweiten der Name Andreas erhalten; wir sind für die weitere Ermittelung angewiesen auf die in den Texten selbst liegenden Indicien, namentlich auf die Anredeformen. Augenscheinlich sind beide Erlasse an einen für Civilprozesse competenten Beamten der ägyptischen Diöcese von einer Oberinstanz gerichtet; denn auf Aegypten führen sowohl der Fundort als der II, 2 vorkommende Personenname Thermuthia (vgl. den ägyptischen Götternamen Thermuthis und Iosephus ant. Iud. 2, 9, 5), und civilrechtliche Prozessregulirungen durch Rescript, wie unsere Erlasse es offenbar sind, können nur von dem vorgeordneten an den abhängigen Beamten erfolgen, wie denn auch dem Adressaten in beiden Schreiben aus-
406 drücklich Jurisdiction beigelegt wird (I, 14. II, 6). Die ordentliche Civiljurisdiction in Aegypten stand in erster Instanz dem Provinzialstatthalter, den praesides Thebaidis, Arcadiae u. s. w., in zweiter dem praefectus Augustalis, in letzter dem kaiserlichen Hofgericht, dem praefectus praetorio Orientis und dem Kaiser selbst zu. Aber an den Provinzialstatthalter der Thebais, an welchen Wailly S. 414. 420 diese Rescripte erlassen glaubt, können sie nicht gerichtet sein; denn diesem kommt nur der Clarissimat zu (not. dign. Or. c. 42), während der eine unserer Erlasse dem Adressaten ausdrücklich die Spectabilität beilegt (I, 30) und der zweite mit der Anrede inlustris auctoritas tua (II, 5) auf eine noch höhere Rangklasse hinweist. Ebenso unzulässig würde es sein den Brief anzusehen als gerichtet an den praef. praetorio Orientis; denn dieser ist bekanntlich vir illustris und bekommt vom Kaiser in der Anrede stets parens, während der Adressat

des ersten Erlasses, wie gesagt, die Spectabilität erhält und der des zweiten frater (II, 4) angeredet wird. Sonach bleibt innerhalb der ordentlichen Jurisdiction nichts übrig als, was auch Wailly für möglich erklärte und Dirksen S. 118 [Hinterl. Schriften II S. 41] mit Bestimmtheit annahm, dass die Schreiben an den praefectus Augustalis gerichtet seien. — In der That nun trifft in dem ersten Rescript alles genau zu auf die Voraussetzung, dass der Kaiser an den Präfecten von Aegypten schreibt: sowohl die dem Adressaten beigelegte Spectabilität als auch die Anrede experientia tua, die sich wiederholt in einem Erlasse Theodosius I. an den praef. Aug. Potamius vom J. 392[3]. Wir werden demnach nicht anstehen in dem Adressaten dieses Schreibens einen solchen Präfecten zu erkennen[3a]. — Dagegen die im zweiten Rescript gebrauchten Titulaturen fügen dieser Annahme sich nicht, weder die Anrede frater noch die Bezeichnung inlustris auctoritas tua. Die posttheodosianischen Novellen nebst den wenigen anderweitig erhaltenen gleichzeitigen Kaiserverordnungen lehren, dass im Curialstil 407 des fünften Jahrhunderts die Anreden parens und frater in kaiserlichen Erlassen sich beschränken auf die erste Rangklasse der viri illustres und zwar in der Weise, dass den drei höchsten Reichsbeamten, dem praefectus praetorio, dem praefectus urbis und dem magister militum die Titulatur parens, dagegen dem magister officiorum und den comites rerum privatarum und sacrarum largitionum die Titulatur frater zukommt, bei diesen aber auch nicht etwa nur hie und da, sondern stets und an fester Stätte unmittelbar nach dem Eigennamen sich vorfindet. Die wenigen an Beamte geringeren Ranges gerichteten Erlasse, welche mit vollständiger Titulatur sich erhalten haben, unter diesen auch einer, der eben an einen Präfecten von Aegypten adressirt ist, haben diese Titulaturen nicht, sondern begleiten den Eigennamen bloss mit einem Freundschaftsprädikat[4]. Wenn nun

3) Cod. Theod. 12, 1, 126. Anderswo steht gravitas tua (Cod. Theod. 12, 1, 80) und laudabilis auctoritas tua (const. Sirm. III).

3a) [An den vir spectabilis dux Thebaidos denkt Karlowa a. a. O. S. 954 mit Berufung auf Not. dign. Or. c. 28.]

4) Rescript von 365—374 an den Consular von Picenum: Valentiniane carissime (Consult. c. 9, 4). Um 384 an den Praefectus Augustalis: Optate carissime ac iucundissime (Const. Sirm. III). Um 390 an den Vicarius der Stadt Rom: Orienti carissime ac iucundissime nobis (Coll. 5, 3; vgl. Vat. fr. p. 378 meiner grössern Ausgabe). Von 459 an den Consularis von Tuscia suburbicaria: Rogatiane carissime (Nov. Maioriani IX). — Wie es sich verhalte mit dem Erlasse Constantins an den Celsus vicarius Africae, worin die Anrede frater carissime vorkommt (Optati Milev. opp. ed. Dupin 1702 p. 186 [Wiener Corp. script. eccl. Lat. XXVI p. 211]), steht dahin. [Die auf Entstehung des Donatismus bezüglichen Aktenstücke scheinen echt zu sein. Duchesne, le dossier du Donatisme, Mélanges

auch für Justinians Zeit es sich anders verhielt und schon dem einfachen Provinzialstatthalter die Anrede frater zukam[5], so ist doch dies offenbar Neuerung und sicher für das vierte, wahrscheinlich auch für das fünfte Jahrhundert die Regel aufzustellen, dass der Kaiser 408 nur den Illustren den Titel parens oder frater giebt. — Aehnlich steht es mit der Anrede inlustris auctoritas tua. In den kaiserlichen Erlassen des fünften Jahrhunderts ist für die illustres vom Range des parens die stehende Anrede: illustris et praecelsa magnificentia (oder magnitudo) tua[6], für die illustres vom Range des frater: illustris auctoritas tua; dass die letztere Phrase von einem Beamten der zweiten Rangklasse der Spectabiles habe gebraucht werden können, ist durch kein Beispiel zu belegen und in hohem Grade unwahrscheinlich. — Somit ist für die fraglichen Titulaturen innerhalb der ordentlichen Civiljurisdiction überhaupt kein Raum[7]. Es sind aber noch ausser dieser auch die Militärgerichte ins Auge zu fassen, welche in der späteren Kaiserzeit in Angelegenheiten der Soldaten ebenfalls Civiljurisdiction hatten und auf die in unserm Fall noch besondere später zu erörternde Anzeichen hinführen. Für Aegypten kommen hiebei in Betracht der dux Thebaidis vir spectabilis so wie

---

de l'école franç. de Rome X, 1890, p. 589 fg. Vgl. Mommsen, Arch. epigr. Mitth. aus Oestreich XVII, 1894, S. 114 A. 1 und zu C. I. L. III Suppl. 13734.]

5) Dafür spricht Cassiodor var. 6, 21 in der formula rectoris provinciae: a principe frater vocaris und die Anrede Justinians an den Statthalter von Tarsos frater carissime (nov. 121). — Uebrigens handelt über diese Titulaturen unter den Neueren am sorgfältigsten Zirardini (Theodosii iun. nov. leges p. 319 sq.), obgleich auch hier die Unterscheidung der verschiedenen Epochen vermisst und daher die Sache durchaus unrichtig dargestellt wird. Vgl. auch Marini pap. p. 275. Seltsam ist Dirksens Aeusserung S. 119 [Hinterl. Schr. II, 41 N. 27]: 'Die Anrede 'frater iucundissime und amantissime findet man vielfältig (!) dem praefectus 'Augustalis gleichwie den rectores provinciarum und comites gespendet.' Vielmehr heisst der praefectus Aug. nirgends so.

6) So in den Erlassen Valentinians III., Marcians, Glycerius (Hänel corpus legum S. 260) u. a. m. Et praecelsa fehlt öfter; einmal steht auch celsitudo tua (Marcian. tit. 3). Theodosius II. bedient sich statt dieser der Anrede illustris (selten sublimis) ac magnifica auctoritas tua; bloss illustris auctoritas tua allein findet sich bei Theodosius II., aber nicht oft (15, 2, 4. 18, 1, 2. 23, 1, 3), ferner in einem Erlass des Honorius (Hänel S. 239).

7) Ich habe daran gedacht, das zweite Schreiben zu fassen als von dem praef. praet. an den praef. Aug. gerichtet, wobei die Anrede frater in der Ordnung sein würde (Hänel corpus legum p. 193; vgl. cod. Iust. 1, 48, 2); die Annahme, dass der praef. praet. eben wie der Kaiser prozessregulirende Rescripte zu erlassen befugt gewesen sei, ist an sich wahrscheinlich und findet eine Stütze in C. Iust. 1, 26, 1. Allein die Phrase illustris auctoritas tua bleibt, auch wenn sie dem Präfectus Prätorio in den Mund gelegt wird, immer für den Präfectus Augustalis unpassend.

die der gleichen Rangklasse angehörenden comes Aegypti und dux Libyarum als Gerichte erster Instanz; ferner der magister officiorum vir ill. als Richter über den dux selbst und dessen Apparitoren (C. Iust. 12, 59 (60), 8); endlich der magister militum per Orientem, insofern es sich um Soldaten handelte, die unmittelbar unter ihm, nicht unter den duces oder comites standen (Hollweg Civilprozess S. 95). Allein die Titulaturen unseres Rescriptes sind nach dem oben Gesagten für den dux Thebaidis zu ansehnlich, für den mag. militum zu gering; somit bleibt nur die Möglichkeit offen, dass das Schreiben an einen magister officiorum Andreas gerichtet gewesen ist, womit allein die Curialien sich vollkommen vertragen. 409

Zu einer genauen Zeitbestimmung verhilft zunächst der Name Andreas uns nicht; denn vergebens suchen wir denselben unter den wenigen auf uns gekommenen Namen von magistri officiorum. Dagegen wird man geltend machen dürfen, dass die Competenz der Militärbehörden in den gegen Soldaten erhobenen Civilklagen noch in einem Erlasse d. J. 397 (C. Theod. 2, 1, 9) ausdrücklich verworfen und zuerst in einer Verordnung von 413, wie es scheint als etwas Neues, verfügt wird[8]. Diese Competenz aber erkennen unsere Erlasse an und man wird sie daher nach 413 zu setzen haben. Bestimmte chronologische Anhaltspunkte habe ich weiter nicht gefunden; doch passt sprachlich und sachlich alles zu der Annahme, dass beide Erlasse dem fünften Jahrhundert angehören. Weiter hinab darf man schon wegen der fehlerlosen Orthographie und wegen des Gebrauches der lateinischen Sprache nicht gehen; mit der von Justinian vorgenommenen Organisation Aegyptens lassen unsere Rescripte in keinem Fall sich in Uebereinstimmung bringen.

Die vorliegenden Erlasse sind Bescheide auf prozessuale Bittschriften. In unseren Rechtsquellen finden sich bekanntlich dergleichen Rescripte, allerdings durchaus überarbeitet und verkürzt, in grosser Zahl aus der vorconstantinischen Epoche; von da ab aber verschwinden sie in den orientalischen Rechtsquellen ganz und auch in den wenigen occidentalischen, den Vaticana fr. und der Consultatio, hat sich nur eine spärliche Zahl solcher Bescheide von Constantin und Valentinian I. erhalten — nicht weil man aufhörte dergleichen Rescripte einzuholen, sondern aus anderen in der grösseren Ausgabe der vaticanischen Fragmente (S. 396 fg.) von mir aus einander gesetzten Ursachen. Die unsrigen sind somit die einzigen in ihrer ursprüng- 410

8) C. Iust. 3, 13, 6. Hollweg Civilprozess S. 93 [III S. 84]. Die Execution gegen Militärpersonen war den Civilgerichten bereits früher genommen, wie ausser der angeführten Verordnung auch C. Theod. 1, 14, 1 zeigt.

lichen Form erhaltenen und aus der späteren Kaiserzeit überhaupt die einzigen uns übrig gebliebenen Prozessrescripte. Formell ist zunächst bemerkenswerth, dass die Oberbehörde den Bittsteller nicht direct bescheidet, wie dies in der vorconstantinischen Zeit vielleicht immer, gewiss in der Regel geschah (vgl. meine Abhandlung über die Verordnungen Diocletians S. 418 [oben S. 263]), sondern die Antwort an den Statthalter richtet. So rescribirten vielleicht schon Constantinus I. (Vat. fr. § 36), gewiss Valentinianus und Valens (Erlass an den Statthalter von Picenum Cons. c. 9, 4) und allgemein spricht Zeno in einem Gesetz von 477 (Cod. Iust. 1, 23, 7) von den universa rescripta, sive in personam precantium sive ad quemlibet iudicem manaverint. — Der Zweck dieser Bescheide ist keineswegs die endgültige Erledigung der Sache. Dem Kläger wird zwar, insofern aus den von ihm behaupteten Thatsachen die von ihm gestellten Anforderungen rechtlich sich ergeben, sein Recht zugesprochen, aber unter Vorbehalt des Beweises der Wahrheit der von ihm behaupteten Thatsachen, welche (bekanntlich in dem Gesetze Zenos von 477 C. Iust. 1, 23, 7 auch formell als unerlässlich bezeichnete) Clausel in dem ersten Erlasse (I, 13) ausdrücklich ausgesprochen, in dem zweiten wenigstens durch die Fassung (II, 7. 10) hinreichend angedeutet ist[9]. In praktischer Anwendung finden wir dies Verfahren in dem merkwürdigen Erbschaftsprozess, den nach Symmachus (ep. 10, 39 [Relat. XIX, p. 293 ed. Seeck]) Hollweg (Civilprozess S. 408 fg. [Röm. Civilprozess Bd. III, 1866, S. 353 fg.] dargestellt hat: derselbe begann damit, dass die Klägerin eine Bittschrift beim Kaiser eingab und dadurch einen Rechtsbescheid desselben erwirkte, über den (de supplicationis fide, de precibus) nun weiter gestritten ward. Allerdings aber ward eine derartige Bitte um Rechtsbescheid sehr häufig verbunden mit der zweiten um Gestattung einer Abweichung von dem gesetzlich competenten Gerichtsstand, und dies ist auch der 411 Fall in dem ersten Rescript. Die Worte am Schluss: ut personae ad ius spectabilitatis *tuae pertinentes* cessante militari apparitionis suae a*u*xili*o* in provinciali iud*icio pulsentur* können nur heissen, dass die Personen, welche im Amtssprengel des Statthalters von Aegypten sich befinden[10], unter Wegfall des mit ihrem Dienstverhältniss verknüpften Soldatenprivilegiums im Civilgericht sich zu stellen haben. Die Bezeichnung apparitio, die ausschliesslich von den Officialen der Beamten gebraucht wird, beweist, dass es sich hier um den befreiten

9) Man könnte hienach selbst vermuthen, dass die Erlasse älter sind als jenes Gesetz Zenos von 477.

10) Das heisst ad ius pertinere, vgl. C. Th. 15, 1, 9. Nov. Val. III tit. 18 c. 1. § 12.

Gerichtsstand des Beamtenpersonals handelt; eines solchen geniessen aber nach dem Rechte dieser Zeit nur die Officialen der Militärbeamten [11] und daher ist militare auxilium hier nicht von der allgemeinen militia Palatina, sondern von der eigentlichen militia armata zu verstehen. Es handelte sich also hier um Personen, die nach dem bestehenden Recht vor dem dux Thebaidis oder auch den höheren Militärbehörden hätten verklagt werden müssen und die unser Rescript anweist vor dem Civilgericht sich zu stellen — also genau um den Fall, den eine an den mag. mil. per Orientem 414 gerichtete Verfügung (Cod. Theod. 1, 7, 4 = Iust. 1, 29, 2) verbietet: Apparitores officii tuae praestantiae ad aliud iudicium trahi ex auctoritate sacrorum rescriptorum minime oportebit, etiamsi quis id a nostra clementia vel exposita vel suppressa veritate meruerit. Sciat igitur illustris magnificentia tua sub te, sive civiliter sive criminaliter appetuntur, eos litigare debere [12]. Daraus erklärt sich denn auch, weshalb statt der gewöhnlichen Competenzclausel (*si id a*d suam iurisdictionem pertinere cognoverit II, 6) hier die die forideclinatorische Einrede 412 des Beklagten beseitigende Phrase gesetzt ist: *tamquam si id ad iurisdi*ctionem suam pertineret — wonach also Isidorus, obwohl im Uebrigen nicht verpflichtet als Beklagter vor dem Präfecten von Aegypten und dessen Unterbeamten Recht zu nehmen, doch in diesem Fall dazu angehalten werden soll [13]. Uebrigens sollte die fragliche Sache wahrscheinlich nicht vor dem Präfecten von Aegypten, sondern vor dem Statthalter der Thebais verhandelt werden; dafür spricht nicht gerade der Fundort, aus dem nichts weiter folgt, als dass der Besitzer der Actenstücke auf der Insel Elephantine oder Philä bestattet worden ist, aber die Fassung ist dieser Annahme günstig und das provinciale iudicium I, 32 nur unter dieser Voraussetzung zu erklären. Denn mag provincialis hier auch zunächst stehen als

11) C. Theod. I, 7, 4. C. Iust. 12, 54 (55), 5. 59 (60), 8. Selbst die beschränkte Ausnahme, die mit den Officialen des praef. praet. gemacht wird (C. Iust. 12, 52 (53), 3), wird dadurch motivirt, dass dieselben nominell einer Legion angehörten. Hollweg (Civilprozess S. 170 [vgl. Röm. Civilprozess Bd. III S. 139]) dehnt das Privilegium zu weit aus.

12) Ebenso wird umgekehrt in einem an den praef. August. 397 gerichteten Erlass (C. Theod. 2, 1, 9) untersagt eine Civilsache beim Militärgericht anzubringen, wenn nicht ein kaiserliches Rescript dies besonders angeordnet hat.

13) Wenn man pertinere liest und ergänzt: *cognoveritque id ad iurisdi*ctionem suam pertinere, so müsste man dieses fassen als allgemeinen Vorbehalt der etwanigen forideclinatorischen Einreden, mit Ausschluss derjenigen, die auf das speciell åberkannte Privilegium sich stützt. Aber es leuchtet ein, dass diese Interpretation ein Nothbehelf ist. [Vgl. dagegen Karlowa Röm. Rechtsgesch. I 955.]

Gegensatz zu militaris[14], so ist doch iudex provinciae in dieser Epoche eine so geläufige Bezeichnung für das Untergericht, dass der Concipient sich wohl anders ausgedrückt haben würde, wenn er die Mittelinstanz im Sinne gehabt hätte. Auch ist nicht abzusehen, warum nicht, abgesehen von jenem Militärprivileg, in diesem Prozess das Untergericht zunächst hätte competent sein sollen. Dass das Hofgericht nicht an dieses direct, sondern an die Mittelinstanz schreibt, kann bei dem Geschäftsgang des fünften Jahrhunderts nicht befremden — unmittelbar an die Provinzialstatthalter gerichtete Schreiben, wie z. B. das vom J. 342 an einen Präses der Augustamnica C. Theod. 12, 1, 34, sind in dieser Epoche seltene Ausnahmen — und befugte den Präfecten noch keineswegs zur Uebergehung der Unterinstanz (Dig. 1, 18, 9). Es ist sehr wohl möglich, dass sich in 413 diesem Falle die Thätigkeit des Präfecten zunächst darauf beschränkt hat, den Erlass im Original (C. Iust. 1, 23, 3) dem Statthalter der Thebais zu übermitteln. — In dem zweiten Erlass findet sich nichts, was auf Aenderung des Gerichtsstandes bezogen werden könnte.

Ueber die beiden Rechtsfälle selbst fasse ich mich kurz, da der thatsächliche Zusammenhang doch genügend sich nicht erkennen lässt, übrigens, so weit er klar ist, besondere rechtliche Schwierigkeiten sich nicht zeigen. In dem ersten Erlass ist der Name des Petenten (precator Z. 19) verloren; der Hauptgegner (vgl. Z. 1. 17. 24) ist ein gewisser Isidorus (Z. 26). Der letztere muss nach dem Gesagten seinen ordentlichen Gerichtsstand bei einer Militärbehörde gehabt haben und Official eines der ägyptischen Militärbeamten gewesen sein — vermuthlich des dux Thebaidis, denn der not. dign. (Or. c. 28) zufolge cantonnirte in Elephantine die cohors prima felix Theodosiana, in Philä die legio prima Maximiana, die beide unter jenem Dux standen[15]. Dass auch der Kläger ein solches und wahrscheinlich

14) Vgl. z. B. C. Iust. 1, 29, 1: viri illustres comites et magistri peditum et equitum in provinciales nullam penitus habeant potestatem nec amplissima praefectura in militares viros.

15) Der oben (S. 343 Anm. 1) angeführte noch ungedruckte griechische Papyrus n. 420 des Leydener Museums ist nach Hrn. Leemans Mittheilung ein Bittschreiben an die Kaiser Theodosius II. und Valentinian III. (425—450) um Verstärkung der Besatzung in Syene, Elephantine und Contra-Syene [statt *Κεν[τρασυή]νης* ergab Wilcken's letzte Revision *Κενῆς* (= *Καινῆς*) [*Συή*]*νης*] gegen die Angriffe der Nubaden. Es ist leicht möglich, dass dieser Papyrus mit den unsrigen zusammen gefunden ist und dieselben Personen oder doch dieselbe Garnison betrifft; die Zeit wenigstens stimmt. [Der Papyrus ist publiciert von C. Leemans, Papyri graeci musei antiquarii publici Lugduni-Batavi II, 1885, als Pap. Z und von Wilcken Archiv für Papyrusforschung I S. 398 fg. Er enthält ausser der Kopie des griechischen Bittschreibens den Schluss des lateinischen Rescripts des Kaisers Theodosius. Vgl. Wilcken, Berl. philol. Wochenschr. 1888, S. 1205 fg.]

das gleiche Officium wenigstens früher verwaltet hatte, folgt aus Z. 9. Seine Bitte sowie die Punkt für Punkt ihr folgende kaiserliche Antwort geht, abgesehen von der den Gerichtsstand betreffenden, die thatsächlich wohl die wichtigste sein mochte, auf folgende vier Punkte.

1) Anhaltung des Beklagten zur Zahlung einer lange verschleppten Schuld (Z. 15. 16).
2) Rückgabe einer Anzahl Sklaven oder wenigstens eines Antheils daran von Seiten der jetzigen fehlerhaften Inhaber (detentatores) (Z. 1. 17. 18).
3) Rückgabe verschiedener durch angeblich erzwungenen und ihn unbillig verletzenden Kauf von ihm veräusserter Grundstücke nebst deren Früchten von Seiten der jetzigen rechtswidrigen Inhaber gegen Erstattung des Kaufgeldes, so weit es wirklich gezahlt ist, nebst dessen Legalzinsen an dieselben und unter Cassirung jenes Kaufvertrags (Z. 2—7. 19—25). 414
4) Rückgabe der dem Kläger aus seinem Amt erwachsenen, vom Beklagten aber eingezogenen Besoldungsraten und Sporteln (Z. 8—10. 26—29).

Der zweite Erlass, in dem die Namen des Petenten wie des Gegners fehlen, geht auch von einer angeblich verübten Vergewaltigung aus. Es ist leicht möglich, dass er sich auf dieselbe Angelegenheit, wenn auch nicht auf denselben Rechtsfall bezieht, sehr wahrscheinlich, dass die beiden offenbar zusammen gefundenen Erlasse wenigstens dieselbe Person betreffen. Da nun, wie wir sahen, sowohl der Petent des ersten Erlasses als sein Gegner Isidorus vermuthlich zu den Officialen des dux Thebaidis gehörten und da diese Officialen ihren ordentlichen Gerichtsstand vor dem magister officiorum hatten — denn an einen solchen verfügt Kaiser Leo (C. Iust. 12, 59 (60), 8): viros spectabiles duces eorumque apparitores nec non limitaneos castrorumque praepositos tantummodo ex sublimis tui iudicii sententia conveniri nec aliis subiacere iudicibus praecipimus — so ist es durchaus angemessen, dass ein anderes auf die eine oder die andere dieser Personen bezügliches kaiserliches Rescript an den magister officiorum gerichtet ward, wie sich dies oben aus den gebrauchten Formeln herausgestellt hat.

Der Inhalt der Bitte, so weit er zu erkennen ist, besteht in folgenden Punkten:

1) die durch Gewalt erwirkten Cessionen für nicht geschehen zu erklären (Z. 7).

2) die Rückgabe der zu einem bestimmten Zweck gemachten Zuwendungen zu veranlassen, da dieser Zweck nicht eingetreten ist (Z. 8. 9).
3) die Freigelassene Thermuthia wegen Undanks gegen ihre Freilasserin wieder in die Knechtschaft zurück zu versetzen
415 (Z. 2. 3. 10. 11). Da der Petent ein Mann ist (Z. 17), so mag man ihn sich als den Gatten oder den Erben der Freilasserin denken.
4) den von den Gegnern dem Petenten abgezwungenen Verkauf eines Sklaven zu cassiren (Z. 13. 14).

Die Annahme, dass alle diese sehr heterogenen Ansprüche in einem und demselben Prozess geltend gemacht worden sind, ist nicht unbedingt nöthig; doch ist bei dem Gerichtsverfahren dieser Zeit eine sehr weit gehende Klagencumulation allerdings denkbar.

Ueber den Schriftcharakter, den die eben erläuterten Urkunden zeigen, verdanke ich die folgenden sachkundigen Bemerkungen meinem Freunde Prof. Jaffé*):

Unterzieht man die Schrift der von Massmann, Champollion-Figeac und Wailly aus Papyrusfragmenten zu Leyden und Paris veröffentlichten Fragmente kaiserlicher Rescripte (von der die beigegebene Tafel eine Probe enthält) einer Vergleichung mit den anderen sonst bekannten Formen lateinischer Cursive, so tritt die eigenthümliche Ausbildung ihres Alphabets am stärksten in folgenden 8 Buchstaben hervor: *a, b, e, g, m, n, p, r.*

Fünf dieser Buchstaben jedoch, und zwar *a, b, g, p, r,* zeigen in ihrer Beschaffenheit die engste Verwandtschaft mit den Lettern der Siebenbürgischen Wachstafeln aus dem 2. Jahrhundert, welche in der auf beigefügter Tafel befindlichen Zusammenstellung beider Alphabete aufs schlagendste hervortritt.

Ganz isolirt innerhalb der lateinischen Schriftgestaltungen stehen *e, m, n,* auf deren Formation höchst wahrscheinlich die griechische Cursive eingewirkt hat. Wie nämlich aus der griechischen Capitale *H* die cursiven Bildungen *h* und *η* hervorgegangen sind (s. Montfaucon Pal. gr. 264), so stellt das *e* unserer Fragmente eine nur durch seine Lage von jener verschiedene Gestalt dar, die eben deshalb und wegen der oben schon nachgewiesenen Verwandtschaft mit der Wachstafelcursive nicht, wie Massmann meint, aus der Unciale Є,

*) [Schriftproben auch bei Arndt, Schrifttafeln 1874, Taf. I 6, und Wessely, Schrifttafeln zur älteren lateinischen Palaeographie, 1898, Taf. IX Nr. 22.]

sondern aus dem cursivisch nur noch in den Pompejanischen 416 Graffiten und den erwähnten Wachstafeln erscheinenden || entstanden sein muss. Das *m* ist augenscheinlich fast ganz das griechische μ, wie es in dem Fragment eines griechischen Kaiserbriefs bei Montfaucon p. 266 erscheint. Und ebensowenig lässt der Zusammenhang des *n* mit dem griechischen μ sich verkennen.

Unter den übrigen Buchstaben der Fragmente zeigen sich *f* und *l* zugleich abweichend von der Wachstafelcursive und annähernd an die jüngere römische Cursive theils noch des 5., hauptsächlich aber des 6. Jahrhunderts, von der vornehmlich Mabillon und Marini Proben gegeben haben. Auch tritt in der letzteren zuweilen noch ein *b* auf: *d*, das dem nämlichen Buchstaben der Fragmente sehr nahe steht. Im Uebrigen aber weist der Gesammtausdruck der jüngeren römischen Cursive jeden engern Zusammenhang mit der Schriftbildung der Fragmente entschieden von sich.

Alle anderen als die besprochenen Buchstaben offenbaren bei aller Besonderheit nur ihre sämmtlichen Formationen lateinischer Cursive gemeinschaftlichen Charaktere.

Nach allem Gesagten grenzt die Schriftart der Fragmente in der Reihe der cursivischen Erscheinungen lateinischer Schrift zumeist an die Formen der Siebenbürgischen Wachstafeln. Dem unregelmässigen Gepräge der letzteren sowohl in Ansehung der einzelnen Buchstaben wie der Ligaturen stellt sich aber in den Fragmenten ein seltenes Ebenmass und ein fast vollständiger Mangel solcher Buchstabenverbindungen entgegen, die den Schriftzug wesentlich alteriren. Dazu tritt in den Fragmenten eine auffällig feierliche Weitläufigkeit der Formen, so dass die Verwendung der Cursive statt der kaum geräumigern Unciale schwer begreiflich wäre ohne die Annahme, dass diese Schrift ihren Ursprung überhaupt nicht unmittelbar an die Unciale anknüpft, sondern vielmehr nichts ist, als die vornehm ausgestattete Tochter der dem täglichen Gebrauch dienenden, nicht allzu edel geformten ältern römischen Cursive, wie sie uns in den Wachstafeln vorliegt.

XXV.

Halsring mit Inschrift.*)

[Briefliches an den Herausgeber.]

Diesmal [Anzeiger S. 75] bringen Sie auch sogar etwas für Jurisprudenz nicht Uninteressantes: die Inschrift des [aus der Fejervarischen Sammlung im Bullettino d. Inst. 1851 S. 129 erwähnten] Halsrings *iussione trium dominorum nostrorum ne quis servum alienum suscipeat.* Dass die alte Vorschrift der lex Fabia, welche Strafe droht dem *qui servum alienum invito domino celaverit* (collat. leg. Mos. et Rom. tit. XIV), von Diocletian und Maximian wieder eingeschärft ward (Cod. Iust. IX, 20, 9 und 12: *si quis servum fugitivum sciens suscepit*), ist bekannt. Eine spätere Erneuerung durch drei Augusti kennen wir nicht, aber es ist nicht unwahrscheinlich, dass das Gesetz, welches im theodosianischen Codex l. V. t. IX [in Mommsens Ausgabe tit. XVII] de fugitivis colonis inquilinis et servis ausgefallen und nur durch den Auszug in der lex Romana Burgundionum t. VI bekannt ist, eben das hier gemeinte ist; denn da der Titel etwas über *fugitivi servi* verheisst, die erhaltenen leges aber nur von *coloni fugitivi* handeln, betraf jene wahrscheinlich die verlorene Verordnung, und da diese an den *comes sacr. larg.* Florentinus adressirt und die letzte des Titels, also nach 386 erlassen war, ein Beamter dieses Namens und Amtes aber eben 385 vorkommt unter den Kaisern Valentinian, Theodosius und Arcadius, so ist die verlorene Constitution unzweifelhaft 386 oder 387 unter diesen drei Kaisern gegeben. Das wäre also die *iussio trium dominorum nostrorum* und approximativ das Datum der Inschrift.

*) [Archaeologische Zeitung, Jahrgang X, 1852, Spalte 448. Vgl. C. I. L. XV 7171.]

XXVI.

Die Benennungen der Constitutionensammlungen.*)

Ueber die den Sammlungen der Erlasse und Gesetze der römischen 345 Kaiser beigelegten Benennungen haben die Juristen öfter gehandelt; aber es ist dabei nicht alles beachtet worden, was in Betracht zu ziehen war.

Die einzige aus vordiocletianischer Zeit uns bekannte derartige Sammlung, des Papirius Justus *constitutionum libri XX* aus dem Ende des zweiten Jahrhunderts, entfernt sich im Titel nicht von der herkömmlichen Form.

Wohl aber ist dies der Fall mit den gleichartigen unter und nach Diocletian verfassten Sammlungen.

Die älteste unter Diocletian im Jahre 294 veröffentlichte führt in dem davon unter den westgothischen Excerpten erhaltenen Auszug die Ueberschrift *incipit codicis Gregoriani liber (primus)* oder, wo in den Handschriften die Buchtheilung beseitigt ist, *incipit codex Gregorianus.* Die gleiche Bezeichnung *codex Gregorianus* erscheint in dem Erlass, durch welchen Theodosius II. im Jahre 429 die Kaiserverordnungen zusammenzustellen vorschrieb *ad similitudinem Gregoriani atque Hermogeniani codicis* (C. Th. 1, 1, 5 und daraus Isidor orig. 5, 1, 7) und im Anschluss an diesen Erlass in den von Justinian im Jahre 528 und 529 über Herstellung einer analogen Sammlung erlassenen Verfügungen.

Die übrigen Citate und die Erwähnungen kennen lediglich die Bezeichnung *Gregorianus* schlechtweg. Die Sinaischolien citiren nach Büchern *τοῦ Greg.* Die um 397 geschriebene sogenannte *Collatio legum Mosaicarum et Romanarum* citirt *Gregorianus libro . . . sub titulo . . .,* als wäre dies der Name des Verfassers, wie es denn sogar einmal (6, 5) darin heisst: *hanc constitutionem Gregorianus titulo de nuptiis inseruit.* In gleicher Weise wird, wie Huschke (Rudorff, 346 Zeitschrift für Rechtsgeschichte 6, 282) nachweist, die Sammlung in

*) [Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Roman. Abteilung, X, 1889, S. 345—351.]

den Scholien der vaticanischen Fragmente, die wohl auch noch dem vierten Jahrhundert angehören, ferner bei Augustinus, in der burgundischen lex Romana, in der consultatio veteris iurisconsulti angeführt; wenn in der letztgenannten wohl erst im 6. Jahrhundert abgefassten Schrift und ebenso in den auf den westgothischen Auszug bezüglichen oder daran anknüpfenden Anführungen es heisst *ex corpore Gregoriani,* so habe ich schon vor langer Zeit (in Böckings vierter Ausgabe des Ulpian S. 118 [oben S. 54]) dies zusammengestellt mit der Ueberschrift unserer Handschrift von Ulpians regulae *ex corpore Ulpiani* und der bekannten Stelle [der Interpretatio zu] C. Th. 1, 4, 3: *Scaevola Sabinus Iulianus atque Marcellus in suis corporibus non inveniuntur:* es heisst dies lediglich 'aus dem Bande, der den Ulpian u. s. w. enthält'. Da diese römischen Juristen der germanischen Spätzeit in gleicher Weise citiren *ex corpore Theodosiani,* könnte dies an sich auch gefasst werden als die 'gregorische Sammlung'; aber dass auch sie 'den Juristen Gregorianus' im Sinne haben, sagt ihre Erläuterung zu C. Th. 1, 4, 3 geradezu: *ex his omnibus iuris consultoribus, ex Gregoriano, Hermogeniano, Gaio, Papiniano et Paullo quae necessaria . . videbantur elegimus.*

Die die oben erwähnte Sammlung ergänzende, ebenfalls wenigstens in der ersten Bearbeitung unter Diocletian veröffentlichte Sammlung wird im Auszug eingeführt mit den Worten *ex corpore Hermogeniani;* die Unterschrift lautet gewöhnlich: *explicit liber Hermogeniani.* Bei den Anführungen wird *Hermogenianus* ebenso gebraucht wie *Gregorianus. Codex Hermogenianus* findet sich neben *codex Gregorianus* in den angeführten Verordnungen Theodosius II. und Justinians.

Codex Theodosianus[1] und ebenso *codex Iustinianus* sind, wie dies ausser den Handschriften die Publicationspatente und die daran anknüpfenden Aktenstücke beglaubigen, die von den Kaisern Theodosius II. und Justinian ihren Sammlungen kaiserlicher Erlasse officiell beigelegten Benennungen.

Dieser Sachverhalt ist befremdend sowohl hinsichtlich der Buchtitulatur wie hinsichtlich der damit verknüpften personalen Bezeichnung. Betrachten wir zunächst die letztere.

347 Die alte Controverse, ob die Person, nach welcher die älteste dieser Sammlungen benannt ist, Gregorius oder Gregorianus hiess,

1) [In der Praefatio seiner Ausgabe des Theodosianus p. XII sucht Mommsen zu erweisen, dass in der officiellen Bezeichnung dieses Gesetzbuches das Wort 'codex' fehlte; dasselbe vermutet er bezüglich des Gregorianus und Hermogenianus.]

würde bei genügender Kunde der römischen Nomenclatur schwerlich geführt worden sein.

Die Benennung Gregorius gehört, wie die entsprechende lateinische Bildung Vigilius, zu den signa, das heisst zu den in der späteren Kaiserzeit aufkommenden und allmählich den alten Eigennamen sich substituirenden Beinamen, als da sind Eusebius, Eugenius, Innocentius, Vincentius und unzählige andere[1]; aus ihnen sind die meisten der im Mittelalter und noch heute gangbaren Vornamen hervorgegangen. Dem entsprechend wird Gregorius auf den Inschriften der besseren Kaiserzeit nirgends gefunden, wo aber seit dem dritten Jahrhundert die Benennung auftritt, muss sie entweder[2] oder kann mindestens ohne Bedenken[3] als signum gefasst werden. In den vornehmen Kreisen begegnet uns der Name zuerst bei dem 348 praefectus praetorio von Italien und Africa aus den letzten Jahren Constantins I, den wir nur unter diesem Namen kennen, später bei dem Proculus Gregorius, praefectus praetorio von Gallien unter Gratian[4],

1) Vgl. Staatsrecht 3, 211. Wann dieser Gebrauch aufgekommen ist und wann er in die Inschriften eindringt, ist noch nicht genügend untersucht. [Siehe jetzt Mommsen im Hermes XXXVII, 1902, S. 446 fg.] Eine der ältesten Erwähnungen ist die des Beinamens des Commodus Amazonius (vita 11, 9). Völlig sichere inschriftliche Belege für denselben vor dem dritten Jahrhundert sind mir nicht bekannt; sehr wahrscheinlich indess gehört die gleich zu erwähnende Inschrift von Puteoli eines *M. Ulpius Augusti libertus* einem Freigelassenen Traians.

2) Auf der Grabschrift des M. Ulpius Nicephorus Aug. lib. (Puteoli C. X, 1729) steht *Gregorio* zwischen *d. m.* und dem im Genitiv gesetzten Namen. Auf einer Weihinschrift vom Jahre 224 (Tibur, C. I. L. XIV, 3553 [Dessau 3418]) ist der Dedicant *M. Aurelius Aug. lib. Zoticus* nachträglich bezeichnet worden als *Gregorius*. Die lateinische Grabschrift eines angesehenen Municipalen aus Belluno (C. V, 2044) C. Flavius Hostilius Sertorianus schliesst mit der griechischen Acclamation: *Γρηγόρι χαῖρε*. Ebenso steht auf einer puteolanischen (C. X, 2061): *Gregori vibas*. In der römischen eines *M. Αὐρ. Γρηγόριος Μέλας* (C. I. Gr. 6548) erweist der doppelte Beiname das erste als signum.

3) Die Benennung Gregorius finde ich ausser den eben angeführten nur in zwei heidnischen Inschriften: *Astilius Gregorius* der (unsicheren) von Brixia C. V, 4535 und *A[ur. G]regorius* in einer im Jahre 319 in Salonae aufgestellten Liste (C. III, 1968^{b}). Die beiden von Diocletian an einen Gregorius gerichteten Erlasse (cod. Iust. 1, 22, 1. 8, 50 (51), 9) geben den Namen verkürzt. Sicher verkürzt ist uns auch der Name überliefert des Schülers des Origenes, Bischofs des pontischen Neocaesarea um 264; dieser, der sogenannte Thaumaturgos, führt den Reigen der christlichen Gregorii und ohne Zweifel ihm zu Ehren haben später die Bischöfe von Nazianz und von Nyssa und zahlreiche andere hervorragende Geistliche sich diese Benennung beigelegt.

4) C. XIV, 137 [Dessau 5694]; Gregorius bei Symmachus und Ausonius (Seeck, praef. ad Symm. p. CXXVI). Warum Seeck (daselbst p. CLXXX) das signum *Gregarius* C. VI, 1706 in *Gregorius* umwandelt, weiss ich nicht.

wo also die Benennung auch als signum auftritt. — Wenn sonach die Verwendung dieses Namens in dem wahrscheinlich bloss usuell gestalteten Titel einer Compilation diocletianischer Zeit nicht befremdet, so ist dagegen für den Namen Gregorianus mir weder ein epigraphischer noch ein litterarischer Beleg bekannt. Dies ist kein Zufall. Die Derivativa auf *-ianus,* wie sie sonst dem römischen Namenwesen so geläufig sind, wo aus Eutyches und Hermogenes Eutychianus und Hermogenianus hervorgehen, aus Maximus, Maximinus, Maximillus Maximianus, Maximinianus, Maximillianus, werden aus den signa auf *-ius* nicht entwickelt. Wenigstens vermag ich eine derartige gangbare Form[1] nicht zu nennen; und wenn auch einzelne Erscheinungen der Art nicht fehlen, da ja auf dem Gebiet der Namenbildung am Ende alles möglich ist, so sind dieselben dem Sprachgefühl wie dem Sprachgebrauch sicher zuwider. Der Gegensatz zwischen *cognomen* und *signum* findet in diesem Bildungsgesetz scharfen Ausdruck.

Damit ist jene Differenz erledigt. *Gregorianus,* wie die Späteren den Sammler nennen, kann er nicht geheissen haben, da eine solche Benennung für die Epoche Diocletians unmöglich ist, wie denn auch *codex Gregoriani* nirgends sich findet. *Codex Gregorianus* kann grammatisch sowohl das Buch des Gregorius wie das Buch des Gregorianus bedeuten; aber nach der gegebenen Ausführung erscheint die erstere Auffassung als allein zulässig.

Die der ältesten dieser Sammlungen nachgebildeten Bezeichnungen der drei späteren *codex Hermogenianus, codex Theodosianus, codex Iustinianus* sind ihrer Bedeutung nach längst festgestellt. Der Verfasser der ersten heisst bekanntlich Hermogenianus, welches Cog- 349 nomen selbst als senatorisches schon im zweiten Jahrhundert vorkommt[2]; die beiden folgenden Sammlungen sind von den Kaisern benannt, die sie veranlasst haben. Bei den Namen auf *-anus* ist das Adjectiv dem Substantiv gleich, wogegen bei den auf *-ius* ausgehenden die Endung *-ianus* eintritt; also sind alle drei grammatisch correct. Aber nicht minder correct kann die zweite Sammlung bezeichnet werden als *codex Hermogeniani,* was sich ja auch findet.

Also liegen uns hier vor das Buch des Gregorius, das Buch des Hermogenianus, das Buch Theodosius II., das Buch Justinians. Aber wie kommt das Wort *codex* dazu als Titel zu figuriren und als specifischer Ausdruck verwendet zu werden für eine Sammlung kaiserlicher Erlasse?

---

1) Vereinzeltes *Eugenianus* (C. VI, 10201 [Dessau 5131]) und *Gaudentianus* (de Vit u. d. W.) weist O. Hirschfeld mir nach.

2) C. X, 4860. 4861.

Im Anschluss an Birt (das antike Buchwesen S. 104) antwortet Krüger (Zeitschrift der Savigny-Stiftung 8, 81) auf diese Frage, dass der aus Pergament gebildete Band zu fassen sei als Gegensatz zur Papyrusrolle, dem volumen, und die officielle Bezeichnung dieser Sammlungen dadurch herbeigeführt worden sein möge: 'für die Form der Herausgabe entschied wohl nicht allein die Haltbarkeit des Pergaments gegenüber dem Papyrus, sondern auch, dass sie Nachschlagewerke waren, deren Benutzung durch die Rollenform wesentlich erschwert worden wäre'. Er scheint also anzunehmen, dass für diese Verordnungensammlungen die Schreibung auf Pergament vorgeschrieben war. Dies wird insoweit richtig sein, dass für diese Sammlungen von Haus aus die Blattform verwendet ward, während damals, als sie aufkamen, für die Litteratur noch die Rolle überwog. Aber abgesehen davon, dass die beiden älteren Sammlungen nicht füglich auf officielle Veranstaltung zurückgeführt werden können und dass auch die juristischen Schriften ohne Zweifel damals ebenfalls mehr nachgeschlagen als gelesen worden sind, ist die Frage damit nicht erledigt, warum für die Sammlungen der Verordnungen die Blattform gegensätzlich gegen die Rolle zur Anwendung gekommen ist. Vielleicht ist die Lösung darin zu suchen, dass der *codex* zurückgeht auf die *tabulae publicae* und bei diesen im Laufe der Zeit für die Holztafel das Papyrus- oder Pergamentblatt eintrat[1]. Wenn bei richterlich thätigen Behörden der Gebrauch aufkam die bei ihnen 350 einlaufenden für die Entscheidung massgebenden kaiserlichen Rescripte aus ihren Protokollen[2] auszuscheiden und also eine eigene Rescriptensammlung zu bilden oder wenn gar, was wenigstens möglich ist, der Gebrauch bestand, die kaiserlichen Erlasse gesondert zu den Acten zu nehmen, so ist es erklärlich, dass diesen die Form der *tabulae publicae* blieb und dass, im Gegensatz zu den wahrscheinlich in dem Local auch vorhandenen auf Papyrusrollen geschriebenen Hilfsbüchern[3], die Rescriptensammlung im Gerichtsgebrauch bezeichnet wurde als *codex*. Als dann ein Advocat oder ein Official der dio-

---

1) Vgl. meine Ausführung im Hermes 2, 114 fg. Deutlich zeigt sich dies, wie Birt (das antike Buchwesen S. 96) richtig erkannt hat, darin, dass Asconius (in Mil. p. 29, 4 Kiessling) die *tabulae publicae* (vgl. Staatsrecht 1^3, 347 A. 5) bezeichnet als *codices librariorum*.

2) Ueber diese regesta vgl. Krüger, Römische Rechtsquellen S. 276 A. 105.

3) In der grösseren Ausgabe der Vat. fr. p. 404 habe ich darauf hingewiesen, dass durch die Vorschrift des Citirgesetzes hinsichtlich der Vorlegung der Handschriften älterer *iuris auctores* die Schriften von Papinian, Paullus und Ulpian vorausgesetzt werden als im Bureau selbst vorhanden.

cletianischen Zeit, Namens Gregorius, vielleicht zunächst nur für seinen Privatgebrauch eine nach Titeln geordnete derartige Sammlung anlegte, mag dieser 'Gregorische Band' in gewöhnlicher Buchtheilung in den litterarischen Verkehr übergegangen sein. Eine eigentliche Publication durch den Sammler selbst ist wohl unterblieben, da er in diesem Fall sich schwerlich bloss mit dem in dieser Epoche noch keineswegs vorwiegend[1] gewordenen signum genannt und auch wohl der Sammlung eine andere Benennung gegeben haben würde als die anscheinend allein an ihr haftende des 'Buches Gregors'. Nachdem einmal *codex* bei diesem zum Buchtitel geworden war und speciell die Sammlung kaiserlicher Erlasse bezeichnete, werden die späteren gleichartigen diese Bezeichnung beibehalten haben.

Mit den Quellen, denen die Redactoren dieser Sammlungen die kaiserlichen Erlasse entnahmen, beschäftigt sich diese Notiz nicht. Indess die Untersuchung Seecks über die Zeitfolge der Gesetze Constantins, deren Veröffentlichung in der Zeitschrift der Savigny-Stiftung (Bd. 10 S. 1 f.) vor kurzem begonnen hat, und insbesondere die Einleitung, welche die im wesentlichen bekannten Fehlerquellen der In- und 351 Subscriptionen sehr ausführlich und sehr emphatisch abhandelt, veranlasst mich zu der Bemerkung, dass das private Element sicher auch bei den Sammlungen Theodosius II. und Justinians eine nicht geringe Rolle gespielt hat. Es ist eine meines Erachtens unzulässige Supposition, dass alle darin enthaltenen mit dem *propositum* versehenen Erlasse aus den Provinzialarchiven entnommen seien und man für die theodosische Sammlung ein buntes 'Gemisch von Büchern, Rollen und einzelnen Blättern aus allen Theilen des Reiches zusammengeschleppt habe'. Im Promulgationspatent derselben heisst es: *longum est memorare, quid in huius consummationem negotii contulerit vigiliis suis Antiochus ex praefecto et consule* und so weiter. Einem jeden der zahlreichen Commissionsmitglieder, welche die beiden betreffenden Verordnungen nennen, muss eine beträchtliche Anzahl derartiger Erlasse zu Handen gewesen sein und die thätigeren von ihnen werden dieses eigene Material so gut genutzt haben wie die Juristen der früheren Kaiserzeit die ihnen zugänglichen kaiserlichen Rescripte. Es ist daher ein völlig aussichtsloses Unternehmen, an den durch solche Zufälligkeiten bedingten Inhalt der Gesetzsammlung weitgehende historische Hypothesen zu knüpfen, die Zustände in Spanien und Aegypten und die mehr oder minder vorgeschrittene

1) Man vergleiche die Schriftstellernamen L. Caelius Firmianus Lactantius und Iulius Valerius Alexander Polemius.

Barbarisirung der Provinzen an der Zahl der aus den einzelnen Gebieten mitgetheilten Constitutionen messen zu wollen. Aber es geht eben nirgends ab ohne neue Resultate. Wer unbefangen prüft, was in Betreff der Ueberarbeitung der Consulardatirung von mir im Neuen Archiv 14, 233 und jetzt in scheinhafter Polemik von Seeck a. a. O. S. 26f. ausgeführt ist, wird finden, dass ein Dissensus gar nicht vorhanden ist. 'Dass die Subscriptionen des Theodosischen Codex von den Redactoren überarbeitet worden sind, ist unbestritten und unbestreitbar', heisst es bei mir. Dass diese Ueberarbeitung nicht consequent durchgeführt worden, ist ebenso unbestreitbar, da die notorisch das Provisorium an der Stirn tragende und aus aller definitiven Datirung entfernte Formel *et qui fuerit nuntiatus* sich, wie dort ausgeführt ist, von Seeck aber hier verschwiegen wird, an nicht weniger als fünf Stellen erhalten hat. Wozu also der Lärm?

XXVII.

Die Heimath des Gregorianus.*)

139 Seitdem Rom aufgehört hatte nicht die Hauptstadt des Reiches, aber die Residenz seiner Herrscher zu sein, das heisst seit Diocletian, übernimmt der östliche Reichstheil, die *partes Orientis*[1], auf allen Gebieten die Führung. Dieser späte Sieg des Hellenismus über die Lateiner ist vielleicht nirgends auffälliger als auf dem Gebiet der juristischen Schriftstellerei, zumal da hier, wie in der Rechtspflege und in der Verwaltung, die lateinische Sprache fortwährend als die von Rechtswegen officielle festgehalten ward und die in dem Ostreich sich der Beamtenlaufbahn widmenden jungen Männer vor 140 allen Dingen Latein lernen mussten. Ob aus dieser merkwürdigen Erscheinung in Verbindung mit ihren mannigfachen und tiefgreifenden Wiederholungen in den späteren Jahrhunderten geschlossen werden darf, dass es die weltgeschichtliche Bestimmung des Römerthums ist, die mit ihm sich berührenden Racen zu denationalisiren und ihnen seine Sonderart aufzudrängen, ist zu untersuchen hier nicht der Ort; hier soll nur die Rede sein von dem Uebergang der juristischen Schriftstellerei aus dem lateinischen Occident in den griechischen Osten. Für diesen ist die von Gregorius unter Diocletian

*) [Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Roman. Abteilung XXII, 1901, S. 139—144.]

1) Wann sind die *partes Orientis* und *Occidentis*, der einzige einigermassen technische Terminus für die beiden Reichshälften, in Gebrauch gekommen? augenblicklich finde ich dafür keinen früheren Beleg als die bekannte Titulatio der um das J. 430 [s. o. S. 153 Anm. 1] abgefassten Notitia dignitatum und die ungefähr gleichzeitigen Verordnungen Theod. 16, 5, 48 vom J. 410 und Theod. 16, 8, 29 vom J. 429. Uebrigens wird *partes* überhaupt als Aushülfswort verwendet für diejenigen Gebiete, für welche es an einer officiellen Gesammtbezeichnung *(dioecesis, provincia)* mangelt; so findet sich zum Beispiel *partes Italiae* in der Verordnung vom J. 360 (Theod. 16, 2, 15, 2 im Gegensatz zu Spanien und Africa), *partes Aegyptiacae* in einer andern vom J. 371 (Theod. 13, 5, 14), vorzugsweise für die Sprengel der Reichspräfecten (VO. von 377 *partes Orientis* Theod. 7, 6, 3; VO. von 412 *partes Illyricianae* Theod. 15, 1, 49), für welche Sprengel es gleichfalls an einer technischen Bezeichnung mangelt.

veranstaltete grosse Sammlung kaiserlicher Erlasse namentlich insofern ein Markstein[1], als sie die spätere Rechtswissenschaft beherrscht und gleichzeitige analoge Arbeiten im Occident vollständig mangeln.

Dass der Sammler dieser Erlasse Gregorius[2] in der unter Diocletian stehenden Reichshälfte die Erlasse zusammengestellt hat, ist bekannt[3] und sollen die Beweise dafür hier nicht wiederholt werden. Aber es ist noch nicht hervorgehoben worden, dass die Inscriptionen nach Beryt weisen. Diese, welche bei den Epitomatoren keiner wesentlichen Verkürzung unterlegen haben[4], beschränken sich bekanntlich, von dem oder den Kaisernamen abgesehen, der Regel nach auf die Namen des Adressaten ohne Beisetzung des Standes oder höchstens mit Hervorhebung der Soldatenqualität; der grossen Mehrzahl nach werden diese Adressaten prozessirende Private gewesen sein, was auch der Inhalt häufig bestätigt. Indess finden sich kaum 141 unter den Adressaten der früheren, wohl aber unter denen der diocletianischen Zeit eine gewisse Zahl von Beamten[5], von welchen die folgenden sich auf ein bestimmtes Amt zurückführen lassen:

praefectus urbi (Romae) Maximus[6]	: Iust. 9, 20, 7
corrector Italiae Numidius	: Iust. 7, 35, 3
praeses Numidiae Concordius	: Iust. 9, 9, 27
praeses insularum Diogenes	: Iust. 3, 22, 5
praeses Syriae Charisius	: Iust. 9, 41, 9
„ „ Primosus	: Iust. 7, 33, 6
„ „ Verinus	: Iust. 2, 12, 20
praeses prov. Phoenices Crispinus	: Iust. 1, 23, 3.

1) Man darf daran erinnern, dass Ulpianus sicher und Papinianus wahrscheinlich aus Syrien stammten; indess kann über diese Beziehungen nur gehandelt werden in Anlehnung an die weitere Frage, in wie weit im Laufe des 2. und 3. Jahrhunderts die vornehmen Familien der griechischen Reichshälfte in die römische Magistratur eingedrungen sind.

2) Dass er also, nicht Gregorianus, geheissen hat, steht fest nach dem von mir in der vorstehenden Abhandlung S. 359 fg. entwickelten Sprachgebrauch, obwohl den Wortbildungsregeln zufolge die entgegengesetzte Annahme sich ebenfalls halten liesse; Traianus und Iustinianus werden auch adjectivisch verwendet.

3) Krüger, röm. Rechtsquellen S. 282.

4) In den westgothischen wie in den justinianischen Auszügen sind sie völlig gleichartig, und die Vergleichung der im theodosischen wie im justinianischen Codex überlieferten Constitutionen beweist, dass die Juristen Justinians die Inscriptionen mehr gelegentlich als principiell verkürzt haben.

5) Krüger hat in dem sorgfältig gearbeiteten Index der grösseren Ausgabe dieselben hervorgehoben.

6) Das Rescript ist vom J. 287 und stimmt mit dem officiellen Verzeichniss der Stadtpräfecten, das für 286/288 den Iunius Maximus nennt.

Die nach Italien und Africa gerichteten Erlasse legen die Vermuthung nahe, dass dergleichen Anfragen auch aus der westlichen Reichshälfte an Diocletian gerichtet werden konnten, wie vielleicht ebenfalls aus der östlichen an Maximian; indess wird bei der geringen Zahl der Belege und der Unsicherheit der Verhältnisse in der diocletianischen Uebergangsperiode darauf nicht allzuviel Gewicht zu legen sein. Dagegen kann es nicht wohl als zufällig angesehen werden, dass die Hälfte der uns vorliegenden Belege in die Provinz Syria Phoenice, das heisst die Provinz von Beryt führen. Es wird also der Sammler Gregorius Lehrer an der Rechtsschule von Beryt gewesen sein. Diese Stadt, nach Ausweis ihrer zahlreichen Inschriften eine lateinische Insel im hellenischen Sprachgebiet, war wohl schon damals der Sitz der lateinischen Rechtsstudien im Orient.

Die frühere Annahme, dass der Sammler sein Material direct aus dem kaiserlichen Archiv bezogen habe[1], wird nach dem, was wir jetzt über die Behandlung der kaiserlichen Erlasse wissen, aufgegeben werden müssen. Es kann nicht in Zweifel gezogen werden, dass die auf uns gekommenen Sammlungen derselben nicht ausschliesslich, aber überwiegend beruhen auf ihrer Proposition, der
142 Veröffentlichung unmittelbar nach ihrer Abfassung. Hinsichtlich des Ortes, an dem dieselbe stattgefunden hat, sind die an Beamte und die an Private gerichteten kaiserlichen Schreiben zu unterscheiden.

Die an Beamte gerichteten Erlasse, so weit sie überhaupt, sei es in ausdrücklichem kaiserlichen Auftrag, sei es nach eigenem Ermessen des Empfängers, der Proposition unterlagen, sind selbstverständlich an dem Empfangsort zur Aufstellung gelangt. Dahin gehören[2] alle im Theodosianus enthaltenen Constitutionen so wie auch die vorher besprochenen derartigen des Gregorianus; dass nicht Tyrus, der Sitz des Statthalters von Phoenike, sondern Berytus als Publicationsort auftritt, wird daraus zu erklären sein, dass man mit Rücksicht auf die Rechtsschule diese Stadt der Provinzialhauptstadt gleichstellte, wenn nicht, was wohl möglich ist, die Statthalter die Proposition überhaupt auf die grösseren Städte ihres Sprengels erstreckten[3].

Dagegen unterliegen die kaiserlichen Erlasse an Private der Proposition an sich nicht, schon weil sie der Regel nach eben nur

1) Krüger, röm. Rechtsquellen S. 280.

2) Vgl. meine Ausführung in dieser Zeitschrift 12, 264 fg. [oben S. 189 fg.].

3) Dahin gehört ferner das auf Papyrus (Berliner Urkunden Bd. 1 n. 140 [Bruns Fontes[6] p. 381. Girard Textes[3] p. 176]) enthaltene *ἀν[τί]γρ(αφον) ἐπιστ[ολῆς . . . μεθ]ηρ[μηνευ]μένης* des Traianus [vielmehr Hadrianus; vgl. Wilcken Hermes 37, 84 fg.], die *προσε[τέθη . . . ἐν τῇ] π[α]ρεμβολ[ῇ] τῆ[ς] χειμασία[ς]* (folgen die Namen der beiden alexandrinischen Legionen und das Datum) *ἐν πριγκε[π]ίοι[ς]*.

für den Empfänger bestimmt sind, vor allem aber, weil dieser den magistratischen Act der öffentlichen Bekanntmachung überall nicht vollziehen kann. Ich habe nach Anleitung des in Pautalia zu Tage gekommenen Erlasses Gordians (C. I. L. III, 12336) in dieser Zeitschrift (12, 244 fg. [oben S. 172 fg.]) es wahrscheinlich gemacht, dass die an Private auf ihre Anfragen ertheilten kaiserlichen Bescheide den Adressaten häufig nicht eingehändigt, sondern öffentlich ausgelegt wurden, zur Kenntnissnahme für den Anfragenden sowohl wie für jeden Dritten und dass, wo bei solchen Schreiben der Proposition gedacht wird, diese hierauf zu beziehen ist; in diesem Fall fällt also der Ausstellungs- und der Propositionsort zusammen. Indess ist dies keineswegs allgemein geschehen. Es kann der Propositionsort ebenfalls von dem Ausstellungsort verschieden sein. Wenn bei den 143 aus dem Gregorianus und dem Hermogenianus überlieferten Subscriptionen die zerrütteten Texte sichere Beweise dafür kaum ergeben, so liefern diesen ein auf Papyrus erhaltener Bescheid der Kaiser Severus und Antoninus vom J. 199[1], gerichtet an eine Frau Juliana mit dem Schlussvermerk: *προετέθη ἐν Ἀλεξανδρείᾳ ηᒪ Τῦβι γʹ*, so wie einige andere kürzlich bekannt gewordene analoge Documente[2]. Wer diese Aufstellung bewirkt hat, sagen die Urkunden

1) Berliner Urkunden Bd. 1 n. 267. Nach den Vollnamen der Kaiser (die Titel fehlen) heisst es: *Ἰουλιανῇ Σω[σθ]ενιανοῦ διὰ Σωσθένους ἀνδρὸς· [Μ]ακρᾶς νομῆς παραγραφῆς* (schr.-*φὴ*) *τοῖς δικαία[ν] αἰτ[ί]αν ἐσχηκόσι καὶ ἄνευ τινὸς ἀμφισβητήσεως ἐν τῇ νομῇ γενομ[έν]οις πρὸς μὲν τοὺς ἐν ἀλλοτρίᾳ πόλει διατρείβοντας ἐτῶν εἴκοσι ἀριθμῷ βεβαιοῦται, τοὺς δὲ ἐπὶ τῆς αὐτῆς ἐτῶν δέκα.* Der Erlass ist auch sachlich interessant als das wahrscheinlich älteste Zeugniss für die zehn- oder zwanzigjährige longi temporis possessio und insofern hier die Ortsanwesenheit nicht auf die Provinz gestellt ist, sondern auf den Stadtbezirk. [S. oben Bd. I S. 477.]

2) In dem zweiten Band der von Grenfell und Hunt herausgegebenen Amherst papyri (London 1901) S. 70 findet sich das folgende Stück, das ich mit den Ergänzungen der Herausgeber wiederhole:

[Αὐτοκράτωρ] Καῖσαρ Λούκιος Σεπτίμιος Σεουῆρ[ος] Εὐσεβὴς
[Περτίναξ Σεβ]αστὸς Ἀραβ[ι]κὸ[ς] Ἀδιαβηνικὸς Παρθ[ι]κὸς Μέγισ[τ]ος
[καὶ Αὐτοκράτ]ωρ Καῖσαρ Μᾶρκος Αὐρήλιος Ἀντων[ῖ]νος
[Εὐσεβὴς Σεβ]αστὸς Ἀρτεμιδώρῳ τῶι καὶ Ἀχιλ̣λ̣εῖ. τοῖς
[. . . . .]οις συνκαταθέμενος βραδέως μεμφητὰ
[. . . . . πρ]οετέθη ἐν Ἀλεξανδρείᾳ ηᒪ Φαμενὼθ ιη̅.

[. . . . . τ]ῶν κυρίων Σεουήρου καὶ Ἀντωνίνου
[. . . . . Ε]ὐδαίμονος τὸ συμβό[λ]αιον ἀποδοθῆναι
[. . . . .] κ̣αὶ ἄκυρον ἐκ τῆς διαλ[ύ]σ̣[ε]ω[ς] φανὲν καὶ
[. . . . .]υ γενομένην κ̣ἐ̣λ̣ε̣[υσι]ν̣ δ̣ηλ̣οῖ συνθη
[. . . . .] . [.] ν̣ο̣ . [. . .] ε̣α̣ν . . [. . . .] . σ̣ε̣ι̣. προετέθη
[ἐν Ἀλεξανδρ]είᾳ ηᒪ Φ[αμε]νὼθ κδ̅. [Ἀ]ντινοιτικόν
[. . . . .]

(Die untergesetzten Punkte · bedeuten zweifelhafte Buchstaben.)

nicht; am nächsten liegt die Annahme, dass die Bescheide, welche unzweifelhaft wie die meisten derartigen in einem schwebenden Prozess dem Gericht vorgelegt worden sind, von der erkennenden 144 Behörde zur öffentlichen Kenntniss gebracht worden sind. Vermuthlich ist dies öfter geschehen und es konnte alsdann den Rechtsgelehrten in Beryt nicht schwer fallen, sich Abschriften der also publicirten Erlasse zu beschaffen.

Es sind dies Abschriften zweier ebenfalls severischer Rescripte, aber, wie es scheint, unvollständige, da in beiden das Datum des Erlasses fehlt, in dem zweiten auch die Inscription umgestaltet ist. Den Inhalt haben die Herausgeber nicht zu ermitteln vermocht und mir ist dies ebenso wenig gelungen.

XXVIII.
Das theodosische Gesetzbuch.*)

Bevor die von der Berliner Akademie der Wissenschaften beschlossene kritische Ausgabe des theodosischen Gesetzbuchs erscheint, wird es dem Herausgeber gestattet sein einige Bemerkungen über das Gesetzbuch selbst und dessen Ueberlieferung vorzulegen, welche in jener Ausgabe selbst besser vorausgesetzt als gegeben werden. 149

Es mag zunächst daran erinnert werden, was jeder Rechtskundige weiss, aber nicht jeder sich immer gegenwärtig hält, dass nach dem Zusammenbruch des römischen Westreichs das römische Recht in dem lateinischen Sprachgebiet in zwiefacher Form zur Anwendung kam: einestheils in derjenigen, die es zur Zeit jenes Zusammenbruchs gehabt hatte, in den der Römerherrschaft durch die germanische Besetzung dauernd entzogenen Gebieten, in denen das vorher bestehende Römerrecht nach Massgabe des Nationalitätsprincips für die Unterthanen römischer Nation und namentlich die Kirche zur Anwendung kam, die spätere römische Gesetzgebung aber keine Geltung hatte, andrerseits in Mittel- und Süditalien, wo nach deren Wiedervereinigung mit dem römischen Reiche die früheren Rechtsquellen ausser Kraft gesetzt und die justinianischen Gesetzbücher eingeführt worden waren. Das vorjustinianische und das justinianische oder, wie wir sie hier nennen wollen, das fränkische und das italische Römerrecht sind in ihren geschriebenen Grundlagen nicht identisch und ihre weitere Gestaltung ist nicht die gleiche, wohl aber zeigen beide Kreise, sei es nun durch den allgemeinen Zug der Zeit, sei es durch unmittelbare Beziehung zwischen den Rechtsschulen der beiden Gebiete [1], eine parallele Entwickelung. 150

*) [Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Roman. Abteilung, XXI, 1900, 149—190. Die Ausgabe des Theodosianus erschien nach Mommsens Tode im Jahre 1905.]

1) Beziehungen zwischen den beiden Rechtskreisen fehlen nicht ganz (Conrat Quellen des röm. Rechts im früheren Mittelalter 1, 47). Die merkwürdigste ist vielleicht die Eintragung einer Stelle aus dem ägidischen Breviarauszug in die sehr alte Pistojeser Handschrift des justinianischen Codex (zu 3, 12, 2).

In der Epoche des litterarischen Tiefstandes, wie ihn weit entschiedener als die griechischen und halbgriechischen Gebiete die der lateinischen Zunge aufweisen, ward das Rechtswesen von einer doppelten Tendenz beherrscht: der Fassung der Rechtsregel als Königsbefehl und der Verminderung des geschriebenen Rechtsmaterials — man kann als drittes hinzusetzen die schliesslich eben darauf hinauskommende Aufzeichnung des ungeschriebenen, so weit die germanischen Rechtsbücher aus einem solchen hervorgegangen sind.

Die Bevorzugung der Verordnungen gegenüber dem Juristenrecht, der *leges* gegenüber den *iura* spricht am Ausgang der Römerherrschaft in Gallien mit kurzen Worten der Bischof der Auvergne Apollinaris Sidonius († um 480) aus: römisches Recht sind ihm die leges Theodosianae[1]. Dieselbe Auffassung beherrscht ohne Ausnahme die germanische Codification, insofern dieselbe überhaupt römische Rechtsquellen verwendet[2]. Am deutlichsten und zugleich am meisten masshaltend tritt uns dies entgegen in dem westgothischen von König Alarich für seine römischen Unterthanen zusammengestellten Gesetzbuche. Die jüngste in dem ehemaligen Römerreiche zu Stande gekommene umfassende Constitutionensammlung mit den dazu gehörigen Novellen ist an die Spitze gestellt und bildet die Hauptmasse; die juristischen Schriften, Paulus knapp formulirtes 151 Regelbuch und Gaius offenbar in den damaligen Rechtsschulen vorzugsweise gebrauchte Elementarschrift treten dagegen zurück und die codificatorisch seltsamen kleinen Schlussstücke scheinen eigentlich nur da zu sein als Antwort oder vielmehr als Ausrede auf die vorauszusehende indiscrete Frage römischer Rechtsgelehrten, ob denn die *nobiles et sacerdotes* bei ihrer Zusammenstellung des geltenden römischen Rechtes von den älteren Constitutionensammlungen und von dem Meister der Meister Papinian gar nichts gewusst hätten. — Ungefähr wie die Westgothen haben sich die Burgunder bei der Abfassung ihres römischen Gesetzbuchs auf die drei Constitutionensammlungen und Paulus Sentenzen beschränkt, bei weitem das meiste Material aber aus dem Theodosianus geschöpft. — In ähnlichem

---

1) Epist. 2, 1: *(Seronatus) leges Theodosianas calcans Theodericianasque proponens.* Damit ist nicht römisches und gothisches Recht gemeint, sondern Recht und Unrecht; vgl. ep. 7, 7: *Seronatum barbaris provincias propinantem.*

2) Was in dem für die Gothen bestimmten Gesetzbuch Eurichs (466—485) mit Wahrscheinlichkeit auf römische Quellen zurückgeführt werden kann (Zeumer N. Archiv 23, 453 fg.), findet sich im Theodosianus oder bei Paulus, vielleicht auch bei Gaius, ist aber nicht umfänglich genug, um daraus Schlüsse über die Quellenbehandlung zu ziehen.

Sinne, nur mit noch geringerem Masse von Einsicht und Geschick ist das Gesetzbuch Theoderichs gearbeitet, ganz überwiegend entnommen aus dem Theodosianus mit einiger Zuziehung der Sentenzen des Paulus. — Wenn man sich vergegenwärtigt, dass all diesen Redactoren das gesammte Material, aus dem die byzantinischen Juristen ihre Codification gebildet haben, in annähernd gleichem Umfange vorgelegen haben muss, so tritt die Bevorzugung der von dem Herrscher unmittelbar ausgehenden Satzung gegenüber der unter dem Namen der Rechtsgelehrten gehenden wenn gleich ebenfalls mit Gesetzeskraft bekleideten deutlich zu Tage. Ohne Zweifel hat dabei nicht die Fassung entschieden, welche in der juristischen Litteratur bei weitem einfacher und prägnanter zu finden war, als in den in dieser Hinsicht recht mangelhaften Erlassen der römischen Kaiser des 4. und 5. Jahrhunderts, sondern der vorgesetzte Herrschername. Es darf daran erinnert werden, dass in zahlreichen Auszugshandschriften des theodosischen Codex der Text der Erlasse durch die westgothische Interpretation ersetzt ist, dieser aber Inscription und Subscription vollständig beigesetzt werden.

Diese Bevorzugung der *leges* vor den *iura* hat auch die handschriftliche Ueberlieferung bestimmt. In dem Gebiet des fränkischen Römerrechts ist die juristische Litteratur so gut wie vollständig untergegangen, während aus dem Bereiche der *leges* sich doch wenigstens von dem Theodosianus und seinen Nachträgen eine wenn auch sparsame Zahl von Handschriften erhalten hat und durch sie zugleich der Beweis geliefert ist, dass auch nach dem Untergange des weströmischen Reiches von dem Kaiserrecht in den occidentalischen Gerichten praktisch Gebrauch gemacht worden ist, worauf wir weiterhin bei der Erörterung der handschriftlichen Grundlage zurückkommen werden. — Deutlicher noch zeigt das italische Römerrecht die gleiche Tendenz durch die unter Beseitigung der justinianischen Digesten der justinianischen Verordnungssammlung und den justinianischen Novellen in ihrer lateinischen Fassung beigelegte primäre Stellung, die diesen Kaisergesetzen rechtswissenschaftlich nicht zukam und nur durch die formale Bevorzugung der *leges* hervorgerufen sein kann. 152

Neben dem Zurücktreten der *iura* und vor allen Dingen wird diese Epoche beherrscht durch das Bestreben, die allerdings erdrückende Masse des geschriebenen und mit Gesetzeskraft ausgestatteten Rechtsmaterials für den praktischen Gebrauch der Advocaten und der Richter dieser Zeit zu verringern. Die Lobsprüche, die der sehr gescheite Verfasser der Lyoner Breviarglosse dem König Alarich dafür ertheilt, dass er den theodosischen Codex mit

Novellen auf 178 und 28 *tituli* reducirt hat und *Gaium Paulumque longissimos manuales reddidit*[1], sind für diese Tendenz charakteristisch. Indess auch Alarichs Compilation war den damaligen Praktikern noch viel zu weitläufig; Handschriften des vollständigen Breviars sind relativ selten, diejenigen, in welchen die Interpretation allein enthalten ist, sehr häufig, die der aus dieser Interpretation hergestellten Auszüge kaum zu zählen.

In dem italischen Römerrechte war durch die mit relativer Wissenschaftlichkeit durchgeführte Arbeit der byzantinischen Juristen diesem Bestreben vorgearbeitet, und die Beseitigung der grossen Excerptensammlung aus der praktisch verwendeten Litteratur war ein weiterer bedeutender Schritt auf derselben Bahn. Aber auch die lateinische Constitutionensammlung war für diese Zeit zu umfang- 153 reich. Die drei letzten Bücher derselben, die wesentlich Verwaltungsrecht enthalten, warf man bei Seite und machte aus den übrigen neun einen etwa ein Drittel derselben umfassenden Auszug[2], welcher nebst dem Julian, allenfalls noch mit Hinzunahme der Institutionen, lange Zeit hindurch in Italien das geschriebene Römerrecht dargestellt haben muss. Dieser Auszug ist erweislich unter Karl dem Grossen vorhanden gewesen[3], wahrscheinlich aber ist er beträchtlich älter und mag wohl schon im 7. Jahrhundert, vielleicht angeregt durch das in Oberitalien gebrauchte Alarichsche Rechtsbuch entstanden sein. — Dem weiter verkürzten Breviartext entspricht in Italien ungefähr die summa Perusina, eine allerdings nur in einer einzigen Handschrift des 10. Jahrhunderts erhaltene kurze Inhaltsangabe der im justinianischen Codex enthaltenen Kaisergesetze mit Hinzufügung der Inscription.

Gegenüber diesem Zustande der römischen Rechtswissenschaft, wie er im 7. und 8. Jahrhundert sowohl im fränkischen wie im italischen Gebiete gewesen sein muss, entwickelt sich sodann eine Reaction, die man wohl im wesentlichen der Karolingischen Epoche zuschreiben darf, wenn auch die Anfänge weiter zurückreichen werden. Hier soll dieselbe nur insoweit behandelt werden, als sich im Gegensatze zu der früheren auf Reduction des schriftlichen Rechtsmaterials gerichteten die Tendenz entwickelt, dasselbe zu vermehren.

1) In der Einleitung zu den posttheodosischen Novellen p. 255 der Hänelschen Ausgabe des Breviars.

2) In ursprünglicher Form ist dieser Auszug nicht überliefert; die ältesten uns erhaltenen Handschriften des justinianischen Codex (Pistoja, Paris 4516, Darmstadt), die in das 10. Jahrh. zurückreichen, zeigen ihn bereits überarbeitet und erweitert. Krüger p. 49*fg.

3) Krüger a. a. O. p. XVIIII.

In dem italischen Römerrechte nimmt diese Reaction sich zum Ziel, die justinianische Gesetzgebung, welche bis dahin wesentlich durch den dürftigen Auszug aus der Constitutionensammlung vertreten gewesen war, wieder zu vervollständigen. Zunächst richtet sich die Arbeit auf diese Sammlung selbst durch eine auf die Benutzung vollständiger Handschriften gestützte kritische Thätigkeit. Den ursprünglichen Auszug aus den ersten neun Büchern erschliessen wir nur aus den in verschiedener Weise überarbeiteten und ergänzten Fassungen, in welchen unsere ältesten Codexhandschriften ihn be- 154 wahrt haben; allmählich wird die Zusetzung zur Vervollständigung und werden auch die beseitigten drei letzten Bücher wieder hervorgezogen, endlich mit Ausnahme der griechischen Stücke, welche diese Kritiker sich beschränken mussten als weggelassen anzudeuten, der Codex ungefähr in seiner ursprünglichen Vollständigkeit hergestellt. Aber die vollständigen Handschriften, die dabei gebraucht sein müssen, wurden nicht selbstständig abgeschrieben, sondern nur in den älteren Text hineincorrigirt; mit Ausnahme des jenen älteren gleichartigen Veroneser Palimpsests tragen alle uns vorliegenden die deutlichen Spuren dieser Manipulationen. Darauf beruht die unheilbare Unsicherheit des Textes, den wir wohl — namentlich mit Hülfe des Veroneser Palimpsests und des theodosischen Codex — häufig richtig stellen, aber wo diese Hülfsmittel versagen, nur eklektisch behandeln können. Die Juristen, welche die Ergänzung des Codex allmählich durchgeführt haben, haben aus ihren älteren Texten die abweichenden Lesungen häufig angemerkt, aber uns erscheinen dieselben bald in dieser, bald in jener Handschrift, besonders häufig im Casinas 49 (C), aber auch Berlin 272 (T), Berlin 273 (R), Berlin 275 (Q), Paris 16910 (N), Vaticanus 1427 (W), Montpellier 82 (M) haben unabhängig davon die richtige Schreibung, öfter in Gruppen, zuweilen auch einzeln, nicht selten in Form von Doppellesungen und Correcturen, bewahrt. Auch ist mit diesen und zahlreichen anderen von Krüger benutzten Handschriften der Kreis keineswegs geschlossen; hie und da bieten ältere Ausgaben allein die anderweitig sicher beglaubigte Lesung. Eine leitende Handschrift giebt es nicht und die Zählung auch der besseren kommt wenig in Betracht. Die hier bezeichneten Operationen, die wohl schon im 9. Jahrhunderte begonnen haben mögen, scheinen ihren Abschluss in der zweiten Hälfte des 11. gefunden zu haben[1]. Dieser Restitution des justinianischen Codex gleichartig und ihrem Abschluss gleichzeitig sind die Wiedereinführung der Digesten in das italienische Rechtsstudium

1) Krüger a. a. O. p. XX.

am Ausgange des 11. Jahrhunderts[1] und das Auftreten des voll-
155 ständigeren Textes der justinianischen Novellen in einer wahrscheinlich auch um diese Zeit angefertigten lateinischen Uebersetzung[2].

Die fränkische Rechtswissenschaft zeigt die gleiche auf Ergänzung der Quellen gerichtete Tendenz, aber sie richtet sich hier selbstverständlich nicht auf die justinianische Codification, sondern auf das vorjustinianische Recht überhaupt. Eine geschlossene Codification gleich der justinianischen hat es hier im Allgemeinen nicht gegeben. Insbesondere in Gallien hat die westgothische Compilation, abgesehen etwa von Septimanien, nicht als ausschliessendes Gesetzbuch gegolten. Dasselbe ist praktisch nicht viel anders behandelt worden als Isidors Compendium und der justinianische Julian; man nimmt hier die *lex Romana* wo man sie findet. Dahin gehört das Hervorziehen der Collatio legum Mosaicarum et Romanorum, der Consultatio veteris iurisconsulti, des Ulpian. Vor allem aber nimmt die Rechtswissenschaft zum Ziel wie in Italien die justinianische, so hier die theodosische Constitutionensammlung und ihre Novellen. Für den Gerichtsgebrauch im nördlichen Italien und in Frankreich sind ohne Zweifel sämmtliche auf uns gekommenen Handschriften bestimmt gewesen, welche dem vollständigen theodosischen Codex angehören, die beiden aus Bobbio stammenden Palimpseste Turin A II 2, dessen sorgfältige Herausgabe wir Krüger verdanken, und Vaticanus 5766, von dem mir Krügers Abschrift vorliegt, nebst den drei dazu gehörigen kürzlich wieder zum Vorschein gekommenen und von Fr. Patetta (1896) gut publicirten Turiner Blättern; die aus Lyon stammende Handschrift Paris 9643, in welcher die Bücher 6. 7. 8 sich erhalten haben; endlich die zuerst in der Pariser Bibliothek du Tillet auftauchende Handschrift Vaticanus reginae 886, welche
156 fast allein die letzten 8 Bücher bewahrt hat und aus der die kürzlich bekannt gewordene Handschrift des Grafen Solms-Baruth direct abgeschrieben ist[3]. Das Alter der Handschriften des nicht verkürzten

1) Meine praef. p. XIII.

2) Krüger röm. Rechtsquellen S. 356. Conrat (Quellen 1, 132 fg.) möchte die Uebersetzung der justinianischen Epoche zuschreiben und ihre Abfassung nach Illyricum setzen. Meines Erachtens führen theils das mangelhafte Verständniss des griechischen Originals, theils die barbarische Sprache vielmehr auf das 11. als auf das 6. Jahrhundert. Die einzeln begegnenden besser redigirten Erlasse werden sich daraus erklären, dass die von dem Uebersetzer benutzte Handschrift einzelne Novellen zweisprachig oder bloss lateinisch enthielt. Dass das Authenticum, selbst wenn es älter sein sollte, erst vom 11. Jahrhundert an in Gebrauch gekommen ist, steht auf alle Fälle fest.

3) Vgl. M. Conrat in dieser Zeitschrift 9, 391. Bei genauer Vergleichung hat sich die Handschrift Solms mir herausgestellt als unmittelbar geflossen aus

Theodosianus mit genügender Sicherheit zu bestimmen wird schwerlich gelingen; wohl aber ist es ausser Zweifel, dass sie mit dem Breviar in keinem Zusammenhange stehen und durch ihre Existenz Zeugniss ablegen dafür, dass die römischen Rechtsquellen, wie sie am Ausgange des Westreichs galten, zu der Zeit und an dem Orte, wo eine jede dieser Handschriften geschrieben worden ist, noch in Kraft waren.

Ein merkwürdiges Zeugniss hierfür giebt eine in der vaticanischen Handschrift begegnende sachliche Interpolation. Im Ganzen ist die Ueberlieferung des Theodosianus von solchen frei; wo die drei Kategorien der Ueberlieferung, die Texte des vollständigen Corpus, die des Breviars und die justinianischen Entlehnungen, die Vergleichung gestatten, stimmen sie, von untergeordneten Schreiberdifferenzen und Tribonianismen abgesehen, wesentlich überein. Nichts destoweniger ist jene Handschrift von Textfälschungen nicht frei. Einen sicheren Beleg dafür giebt die Inscription des am 30. März 386 ergangenen Erlasses 9, 1, 16: in dem Turiner Palimpsest fehlt der Adressat, in der vaticanischen Handschrift ist die Adresse dieselbe wie in dem nachfolgenden *Tatiano* $\overline{ppo}$. Nun steht aber fest, dass des Tatianus Vorgänger Cynegius im Frühjahr 388 starb und Tatianus vor dem 16. Juni d. J. ihm folgte; also ist die Adresse falsch und zwar nicht durch Redactionsversehen, sondern durch Abschreiberinterpolation. — Auch an einer anderen Stelle hat derselbe Verdacht sich mir aufgedrängt. Die Immunität der Kleriker von den *munera sordida,* welche seit Constantin feststeht, wird auch 157 von Theodosius I. ausgesprochen C. Th. 11, 16, 15: *circa ecclesias, rhetores atque grammaticos eruditionis utriusque vetusto more durante* und abermals 11, 16, 18: *quae simili privilegio ecclesiis, rhetoribus atque grammaticis institutionis utriusque largimur.* Dagegen lässt in der ersten — die zweite ist nicht in die jüngere Sammlung aufgenommen — der justinianische Text das Wort *ecclesias* aus. Die Redactoren Justinians hatten keine Veranlassung das Wort zu tilgen; wohl aber lag es den klerikalen Abschreibern der älteren Sammlung nahe dasselbe, wenn es fehlte, einzuschalten. Es tritt hinzu, dass diese Befreiung der Kleriker kaum auf den *mos vetustus* zurück-

---

der vaticanischen: eine Auslassung in der ersteren erklärt sich durch Auslassung einer Zeile des Vaticanus. Es wäre wünschenswerth die Heimath dieser im 9./10. Jahrh. geschriebenen Handschrift festzustellen, da dies für diejenige der vaticanischen in Betracht kommen würde. Dass die letztere aus Rom stammt, wie Hänel meint, glaube ich nicht; allerdings war der Schreiber wie des Lateinischen so auch des Griechischen kundig. [S. unten S. 406. 409. 411.]

geführt werden konnte und dass auch sprachlich das Fehlen der Copula an beiden Stellen desswegen Anstoss giebt, weil die *rhetores atque grammatici* zusammengehören. Freilich bleibt die Möglichkeit bestehen, dass das Wort im justinianischen Gesetzbuch versehentlich ausgefallen ist. — Wichtiger als diese beiden an sich gleichgültigen Aenderungen ist eine dritte, auf die ich schon vor Jahren hingewiesen habe [1], aber in diesem Zusammenhange zurückkommen muss. Ich meine die Verordnung Constantins vom Jahre 325 (12, 7, 1), die also überliefert ist: *Si quis solidos appendere voluerit, auri cocti septem solidos quaternorum scripulorum nostris vultibus figuratos appendat pro singulis unciis, quattuordecim vero pro duabus .... eadem ratione servanda et si materiam quis inferat, ut solidos dedisse videatur.* Dies ist notorisch widersinnig. Der byzantinische Solidus wiegt seit Constantin allerdings 4 Scrupel, aber da auf die Unze 24 Scrupel gehen, kommen nicht 7, sondern 6 solidi auf eine Unze und so wird sonst immer gerechnet. Der an sich schon unglaublichen Annahme, dass der Kaiser bei fiscalischen in Gold nach dem Gewichte normirten Zahlungen bei deren Ableistung in Münze auf die Unze 28 statt 24 Goldstücke gefordert habe, steht die zweite Hälfte der Vorschrift entgegen; denn danach müsste, wenn eine in 158 Goldstücken normirte Zahlung in Gold nach dem Gewichte geleistet wurde, der Kaiser die Unze nicht zu 24, sondern zu 28 Solidi angenommen haben. Dass *septem* für *sex, quattuordecim* für *duodecim* verschrieben sei, ist völlig unglaublich. Nun aber sind — nachweislich seit dem Ende des 6. Jahrhunderts — die gallischen Goldstücke mit XXI und die Drittel mit VII (Siliquae von $^1/_{24}$ der Unze) bezeichnet und werden, diesen Ziffern entsprechend, leichter als nach dem byzantinischen Fuss ausgebracht, so dass dieser gallische Solidus nahezu $^1/_7$ der Unze (genau $20^4/_7$ siliquae) wiegt. Meines Erachtens kann man in jenen Zahlen nichts anderes erkennen als eine — allerdings, wie dies ja Regel ist, nicht consequent durchgeführte — Interpolation des im Frankenreiche geltenden Gesetzbuchs zu praktischen Zwecken; dass diese hier insbesondere nahe lag, liegt auf der Hand. — Vielleicht ist noch eine andere Verordnung in ähnlicher Weise in Gallien verbessert worden. In dem an den Präfecten von Gallien gerichteten Erlasse Gratians über die Gehalte der dortigen städtischen Lehrer (13, 3, 11) werden dem Rhetor 24, dem Grammatiker 12 Annonae ausgeworfen; aber es befremdet, wenn der letztere

1) Vgl. meine Ausführungen in Bekkers und Muthers Jahrbuch des gemeinen deutschen Rechts 3 (1859), 454 [unten S. 408] und (gegen Hänels Entgegnung 4, 309) daselbst 5, 129 [unten S. 410].

Gehalt gegenüber dem ersteren bezeichnet wird als 'etwas verkürzt' *(deductior paulo numerus)* und es passt dazu auch nicht, dass nach den erhöhten Sätzen für Trier der Rhetor 30, der Grammatiker 20 Annonae erhält. Hier dürfte für 24 eine mindere Zahl, etwa 20 gestanden und die Abschreiber in ihrem Interesse diese interpolirt haben, wie das Gleiche noch viel gröblicher im gromatischen Corpus nachweislich von den Feldmessern geschehen ist[1].

Aber wenn die auf Erweiterung des Rechtsmaterials gerichtete Tendenz im fränkischen Rechtsgebiet dazu geführt hat, dass der vollständige Theodosianus keineswegs ausser Gebrauch kam, so hat dieselbe Tendenz vielfach ihren Ausdruck gefunden in der Erweiterung des Breviars durch Heranziehung vollständiger Handschriften der drei Constitutionensammlungen und der Sentenzen des Paulus, aus denen Auszüge bald in das Breviar eingetragen, bald demselben angehängt wurden. Es soll diese Operation, welche der an dem 159 justinianischen Codex vorgenommenen durchaus gleichartig, wenn auch nicht in gleichem Umfange durchgeführt ist, hier nur in Beziehung auf den Theodosianus behandelt werden, für dessen kritische Behandlung sie wesentliche Bedeutung hat. — In früher Zeit, vermuthlich schon im 6. Jahrhundert, ist besonders an den In- und Subscriptionen des westgothischen Auszugs stark gemodelt worden, theils durch Vergleichung vollständiger Handschriften, theils und besonders durch Schreiberbelieben. Spuren dieser merkwürdigen Ueberarbeitung erscheinen bereits in den ältesten Breviarhandschriften, der rescribirten von Leon (nicht bei Hänel), welche vor Reccesvindus (649—672) geschrieben ist, der Münchener 22501 (Hänel 6), der Berliner Philiipps 1761 (Hänel 7). Am wenigsten davon inficirt dürfte unter allen vorhandenen die Oxforder sein (Hänel 15), zwischen 1125 und 1137 von Wilhelm von Malmesbury geschrieben, also durch Alter keineswegs hervorragend. Ich beschränke mich auf wenige Belege. — Der Schluss der Verordnung 4, 4, 7, welchen die Interpretation bezeichnet als durch eine theodosische Novelle abgeschafft, wird in Folge dessen in fast allen Handschriften vermisst; erhalten hat er sich nur in dreien, der Oettingen-Wallersteinschen, aus der ihn Hänel zuerst herausgegeben hat, und den später bekannt gewordenen von Leon und von Ivrea. — 9, 29, 2 haben alle übrigen Breviarhandschriften die Inscription *ad Flavianum ppo* in Uebereinstimmung mit dem vollständigen Texte die Oxforder dafür *Simplitio vicario,* die Ueberschrift von 9, 29, 1;

1) Vgl. die Lachmannsche Ausgabe 2, 176.

dies kann nur zurückgehen auf ein durch Abirrung auf die vorhergehende Verordnung von dem Schreiber des Alarichschen Archetyps begangenes Versehen, das dann durch Nachvergleichung gehoben worden ist. — 2, 16, 2 wird die Subscription *Constantino A. IIII et Licinio* (Jahr 315), welche die Oxforder Handschrift giebt, durch den Justinianischen Codex bestätigt; die in sämmtlichen übrigen Handschriften sich findende *Constantino A. VIIII et Constantio C.* (Jahr 329) ist interpolirt, weil durch ein Versehen der Compilatoren vor jene Verordnung vom Jahre 315 eine vom Jahre 326 gesetzt ist. Die Interpolatoren haben also hier nach den Fasten corrigirt. 160 — 9, 45, 4 ist die Subscription *Antiocho v. c. cons. et qui fuerit nuntiatus,* offenbar die ursprüngliche, ausser in der vollständigen Handschrift bewahrt in den Breviarhandschriften von Ivrea und einer ziemlich späten Lyoner, während alle übrigen sie entweder verkürzen oder aus den Fasten ergänzen als *Antiocho v. c. et Basso cons.* — Von solchen Nachbesserungen, die genau den vorher bezeichneten des justinianischen Codex entsprechen, vollständig freie Handschriften scheint es nicht zu geben; aber da die Correctur überall sporadisch auftritt, lässt sich durch Vergleichung der verschiedenen Exemplare wenigstens in der Regel die Lesung des Alarichschen Archetyps mit genügender Sicherheit ermitteln.

Die westgothische Interpretation, deren älteste Handschriften nahezu an die Abfassungszeit hinanreichen und die in Folge dessen so gut wie intact überliefert ist, kommt zwar für die Kritik der Constitutionen selbst nicht häufig in Betracht, ist aber rechtsgeschichtlich von solcher Wichtigkeit, dass auch sie mit entsprechendem Apparat in der Ausgabe eine Stelle finden wird. — Dagegen werden die sehr zahlreichen verkürzten Handschriften, welche nur In- und Subscription der Verordnungen und die Interpretation oder auch nur die letzte allein geben, nur in einzelnen Fällen zu berücksichtigen sein. — In noch höherem Grade gilt dies von den noch viel zahlreicheren Handschriften der verschiedenen die westgothische Interpretation verkürzenden Epitomen, welche, abgesehen von der rechtlich und sprachlich nicht unwichtigen Sanctgaller, kaum irgend welchen Werth haben und für die wenigstens Hänels Ausgabe in der lex Romana Visigothorum vollkommen genügt.

Unter den aus dem vollständigen Gesetzbuch vermehrten Breviarhandschriften, die sämmtlich zu verzeichnen der Ausgabe vorbehalten bleibt, kommen in erster Reihe in Betracht die Mailänder Ambros. C. 29 inf., welche einen grossen Theil des ersten Buchs allein erhalten hat, und die Handschrift von Ivrea n. 35, die einzige, welche das

letzte Buch vollständig giebt[1] und die umfänglichen Lücken der alten vaticanischen ausfüllt. — Jene ist sorgfältig nachverglichen 161 worden. — Diese, von welcher Hänel erst nach Abschluss seiner Ausgabe Kenntniss erhielt, ist durch Vermittelung meines Freundes Professor Giacosa in Turin für die Ausgabe photographirt worden. Hänel hatte anstatt dieser Handschrift einerseits eine jetzt theils in der Bibliothek Rosny, theils in der Pariser n. 4406 aufbewahrte Handschrift benutzt, von welcher er übrigens den Rosnyschen Theil auch erst nachträglich kennen lernte, andrerseits die Ausgabe des Cuiacius von 1566. Es hat sich jetzt herausgestellt erstens, dass die Rosny-Pariser Handschrift aus der von Ivrea abgeschrieben ist, zweitens, dass eben dieser Eporediensis der ersten Ausgabe des Cuiacius zu Grunde liegt, während er für die von 1586 weiter die Rosny-Pariser eingesehen hat. Dass er in der Vorrede von 1566 über die wichtige Handschrift von Ivrea schweigt, während er viel Geringeres in derselben erwähnt, wird daher kommen, dass man ihm die Handschrift aus der Capitularbibliothek ohne Zustimmung des Capitels nach Turin übersendet und ihm darüber Schweigen auferlegt hat; die Identität seiner Handschrift und derjenigen von Ivrea steht vollständig fest. Es werden damit wie die Rosny-Pariser Handschrift so auch die beiden Ausgaben des Cuiacius für die Kritik des 16. Buches beseitigt. [Vgl. die Prolegomena zur Ausgabe des Theodosianus p. LXVII.]

Unter den kleineren an das Breviar sich anlehnenden Ergänzungen, von denen die wichtigsten die beiden im 3. Band der Coll. librorum iuris anteiustiniani von Krüger als Appendices I. II. legis Romanae Visigothorum mit Apparat herausgegeben sind, soll hier nur die Rede sein von den beiden Blättern 94. 95 der vaticanischen Handschrift reg. 520, aus denen Cuiacius eine Anzahl Verordnungen in dem 4. Buch wiederhergestellt und die im Jahre 1888 Max Conrat (s. diese Zeitschr. 9, 388) wieder aufgefunden hat, da ich durch Hülsens sachkundige Mittheilungen in der Lage bin genauer über dieselben zu berichten und dieselben trotz ihres geringen Umfanges von bedeutendem Interesse sind. Der Sammelband stammt von Peter Daniel und enthält eine Anzahl einzelner allem Anscheine 162 nach aus den Ruinen der verwüsteten Benedictiner-Abtei Fleury-sur-

1) Breviarhandschriften, die das 16. Buch vollständiger geben als der Alarichsche Auszug, finden sich nicht wenige, aber vollständig hat dasselbe allein die Handschrift von Ivrea bewahrt. Auch die Ausschreiber des Breviars, namentlich Hincmar von Reims, haben wohl vermehrte Exemplare des 16. Buches, aber keiner meines Wissens dasselbe vollständig vor sich gehabt.

Loire geretteten Blätter. Diese beiden sind insofern gleichartig, als beide nicht im Breviar stehende, aber gleich den in dasselbe aufgenommenen mit Interpretation versehene Verordnungen des theodosischen Gesetzbuches enthalten, stammen also vermuthlich aus dem gleichen Werke, gehören aber verschiedenen Handschriften desselben an, wie denn das eine Blatt in Columnen, das andere ungetheilt geschrieben ist. Den vollständigen Codex umfasste dieses Werk nicht, denn von dem (im Breviar fehlenden) Titel *ad senatus consultum Claudianum* (4, 11 Hänel), den wir jetzt in seiner Integrität aus dem Turiner Palimpsest kennen, finden sich auf dem einen Blatte die Verordnungen 1. 2. 3. 6. 7. 8, während 4. 5 fehlen. Eigenartiger noch ist die Beschaffenheit des anderen Blattes: vergleichen wir dies mit dem Breviar, so enthält dasselbe nicht bloss gleich dem ersten lediglich im Breviar fehlende Verordnungen, sondern in dem Titel *de libertis et eorum liberis* (4, 10 Hänel) fehlt nach der Rubrik die erste im Breviar enthaltene Verordnung, während die beiden folgenden im Breviar weggelassenen vorhanden sind. Demnach kann dies Werk nicht wohl, wie man vermuthet hat, ein durchcommentirtes Exemplar des theodosischen Gesetzbuchs sein, von dem unser Breviar ein Auszug wäre[1]; vielmehr scheint dasselbe ein gleich dem Breviar dem vollständigen Gesetzbuch, aber in weit reichlicherem Masse entnommener, das Breviar supplirender, und nach dessen Muster mit Interpretation versehener Auszug gewesen zu sein. Hätten wir diese Arbeit, von der zwei Exemplare erst in 163 den französischen Wirren des 16. Jahrhunderts zu Grunde gegangen sind, so sähe es anders aus um unsere Kenntniss der spätrömischen Epoche.

Die Textüberlieferung im theodosischen Gesetzbuche darf insofern eine vortreffliche genannt werden, als die Lesung des im Jahre 438 promulgirten Archetyps im Allgemeinen zweifellos feststeht. Es gilt dies sowohl von den ziemlich vollständig erhaltenen letzten 11 Büchern wie auch von den grösstentheils nur im Auszuge

1) Krüger, Geschichte der Quellen S. 311. Es steht dieser Annahme ausserdem das Publicationsgesetz Alarichs entgegen, worin die Explanation als wesentlicher Theil der Codification erscheint, vor allem aber die Unfertigkeit der Arbeit. An zahlreichen Stellen bemerkt der Verfasser der Interpretationen, dass seine Erläuterung der *leges* aus dem *ius* zu ergänzen sei *(hic de iure addendum)*, zuweilen mit Angabe der heranzuziehenden Schriften. Diese Adnotationen, die in dem alten Berliner Codex durch den Schriftcharakter von der Interpretation geschieden werden, sind transitorische Notizen des Bearbeiters, dem offenbar die Arbeit vor ihrem Abschlusse aus den Händen genommen worden ist.

vorliegenden 5 ersten. Dass wir bei jenen der Regel nach auf eine einzige Handschrift angewiesen sind, hat dieser Text mit den meisten uns überkommenen gemein, nur dass gewöhnlich dieses Archetyp selbst erst durch Collation verschiedener Abschriften ermittelt werden muss, hier aber uns einfach vorliegt. Die Schreiber unserer Haupthandschriften haben gut und sorgfältig gearbeitet, und wenn eine Abschrift überhaupt nicht wohl hergestellt werden kann ohne ein gewisses Mass von Emendation oder Interpolation und in letzterer Hinsicht die Mängel der vaticanischen bereits bezeichnet worden sind, so ist davon in diesem Falle ein bescheidener Gebrauch gemacht worden. Nicht ganz so günstig liegt die Sache bei den ersten fünf Büchern: an Schreiberverderbnissen und Schreiberlicenzen ist hier kein Mangel. Indess hat es sich günstig gefügt, dass gleich dem ersten Drucke eine der correctesten aller erhaltenen Handschriften, die jetzt verlorene Murbacher oder vielmehr die Amerbachsche Abschrift derselben zu Grunde gelegt ist. Weiter ist schon bemerkt worden, dass fast durchgängig durch blosse Handschriftenvergleichung der Text des Archetyps vom Jahre 506 hergestellt werden kann, von welchem das des Jahres 438 allem Anschein nach sich nicht wesentlich entfernt hat. In ihrem ganzen Umfange ist die theodosische Constitutionensammlung bei weitem besser überliefert als die justinianische; bei jener geht die Ueberlieferung etwa in das 7. Jahrhundert zurück, bei dieser in das 10. oder 11. und das bedenkliche Hülfsmittel der Conjecturalkritik ist, wie hier vielfach unvermeidlich, so für unsere Sammlung, was das Archetyp vom Jahre 438 anlangt, ziemlich entbehrlich.

Anders freilich wird das Urtheil ausfallen, wenn die Arbeit, 164 welche die constantinopolitanischen Rechtsgelehrten im Auftrage des Litteratenkaisers Theodosius II. geliefert haben, auf ihre Zuverlässigkeit geprüft wird. Was darüber zu sagen wäre, lässt sich in dieser Notiz nicht erschöpfen; indess sollen die wesentlichen Puncte hier erörtert werden. Fragen wir zunächst nach den Quellen, denen jene Redactoren ihr Material entnahmen. Es lässt sich darüber, obwohl nichts überliefert ist, doch einiges ermitteln.

Dass das den Redactoren zur Verfügung stehende Material unvollständig und ungeordnet war, selbst Zusammenstellungen nach den einzelnen Regierungen, wie sie im Anschlusse an unser Gesetzbuch von Theodosius II. angeordnet und einigermassen auch ausgeführt wurden, bei dessen Redaction nicht zu Grunde lagen, ist evident. Wenn das Commissorium dahin zu verstehen ist, dass sie alle ergangenen Kaisererlasse zu prüfen hätten und die nicht aufgenomme-

nen ausser Kraft treten sollten, so kann die erste Anweisung nur als ornamental betrachtet werden. Insbesondere die Erlasse über die Amnestien, namentlich der regelmässigen österlichen (9, 38) und über die Niederschlagung der Steuerrückstände (11, 28) beweisen auf das Deutlichste, dass ephemere Verordnungen zwar keineswegs als solche ausgeschlossen wurden, aber dass namentlich bei diesen und wahrscheinlich überhaupt nicht Auswahl, sondern Zufall die Aufnahme bedingt hat. Indess fruchtet es wenig, zumal da uns ein bedeutender Theil des Gesetzbuches fehlt, bei den von den Redactoren begangenen Auslassungen zu verweilen. Hinsichtlich des von ihnen benutzten Materials wird die in der That schon von Diocletian eingeführte Trennung der *partes Orientis* und der *partes Occidentis* in Bezug auf die Adressaten sowohl wie auf den Promulgationsort zu berücksichtigen sein.

An sich kann jeder kaiserliche Erlass den Redactoren entweder aus der Emissionsstelle, zunächst dem *scrinium memoriae,* zugekommen sein oder aus dem Archive derjenigen Behörde, der er zugegangen ist; wobei nicht zu übersehen ist, dass, wenn der an eine Oberinstanz gerichtete Erlass, wie häufig, an untere Stellen weitergegeben wird, 165 die empfangende Behörde sowohl die in der Adresse genannte obere sein kann wie eine der dieser unterstellten. Wird sodann, wie dies bei eigentlichen Gesetzen, auf die unsere Sammlung sich ja beschränkt, rechtlich nothwendig und factisch wenigstens Regel ist, der Erlass öffentlich ausgelegt, so ist damit die Verordnung der Oeffentlichkeit überliefert. Nach den Formeln der römischen Geschäftssprache werden hiernach bei der Gesetzgebung die drei Termine unterschieden der *constitutio data* (selten *emissa* oder *subscripta*), der *constitutio accepta* und der *constitutio proposita* (unter Umständen auch *recitata* oder *lecta*), von denen jeder von Rechtswegen datirt wird[1]. Wie der zweite Vermerk die directe Entnahme des Erlasses aus dem kaiserlichen Archive ausschliesst, so der dritte der Regel nach die Entnahme aus einem Archive überhaupt. In den zweifellos aus dem kaiserlichen Archive zur Publication gelangten Sammlungen von Constitutionen, den dem theodosischen Codex angehängten Erlassen von Theodosius II. und Marcian[2] und wesentlich auch in denen

1) In den Erlassen Valentinians III. erscheinen einige Male (nov. 20, 2. 22, 1. 30, 1) die drei Daten *data —, accepta —, proposita —;* im theodosischen Corpus finden sich nirgends die beiden letzten neben einander. Eine Subscriptio mit *pp. — acc.* — (2, 8, 18 [= 8, 8, 3]) ist verdorben. [Vgl. Prolegg. in Theodos. p. CLIV fg.]

2) Dies zeigt unter anderem die hier häufige Formel *eodem exemplo,* ein sicheres Zeugniss für die Herkunft von der Emissionsstelle.

Valentinians III., ebenso in den in der Sammlung der 168 Novellen enthaltenen justinianischen[1] findet sich kein Propositionsvermerk und es wird daraus geschlossen werden dürfen, dass an der Emissionsstelle das Propositionsdatum nicht verzeichnet zu werden pflegte, also das Auftreten eines solchen ein Anzeichen dafür ist, dass der betreffende Erlass keinem Archiv entnommen ist, sondern den Weg durch die Publicationsstelle gemacht hat. Allerdings ist dies insofern einzuschränken, als, wenn die in der Adresse des kaiserlichen Erlasses genannte Behörde die Publication, wie häufig, mit einem eigenen einleitet oder begleitet, auch bei jenem Erlass die Proposition vorgemerkt wird[2]. — Wenn demnach da, wo der Propositionsvermerk erscheint, die Redactoren die Verordnung wenigstens der Regel nach nicht unmittelbar einem öffentlichen Archive entnommen haben, so ist aus dem Fehlen dieses Vermerkes der umgekehrte Schluss insofern bedenklich und namentlich im Einzelfalle unzulässig, als diese Schlussnotizen häufig durch Redactoren und Abschreiber verkürzt worden sind. 166

Bei den orientalischen Rescripten, das heisst denjenigen, welche bei ungetheiltem Reiche an Beamte des Ostens, bei getheiltem überhaupt von der Regierung desselben erlassen worden sind, fällt zunächst auf das ungemeine Ueberwiegen der an hauptstädtische Beamte adressirten im Gegensatze zu den Erlassen an Provinzialstellen. Die grosse Masse entfällt auf den im Osten, seit dem Jahre 330 in Constantinopel residirenden *praefectus praetorio,* auf den Stadtpräfecten von Constantinopel, seit es einen solchen gab, und auf die beiden Finanzminister des Ostens. Schwach vertreten sind dagegen sowohl der Prätorianerpräfect von Illyricum wie auch die Mittel- und die Unterbeamten der östlichen Provinzen. Wenn bei den *comites* des Orients und dem Präfecten von Aegypten dies nicht so scharf hervortritt, so ist es sicher kein Zufall, dass der Proconsul von Asien so wie nicht minder der von Palästina

1) Auch in dieser erscheint mehrfach die Formel *eodem exemplo.* Einmal findet sich die Formel *proponatur* (nov. 14) und vielleicht gehört auch der Vermerk nov. 159 hierher; nirgends aber begegnet Proposition mit Datirung.

2) Bei den an den Praefectus praetorio gerichteten Decreten Valentinians III. findet sich mehrfach der Vermerk *proposita in foro divi Traiani VIII id. April. antelata edicto Albini v. inl. praefecti praetorio* (nov. 22, 1; ähnlich 20, 1. 24, 1) oder *proposita in foro Traiani XIII k. Aug. sub edicto Firmini v. inl. praefecti praetorio* (26, 1). Dies dem Kaisererlass vor- oder nachgesetzte Beamtenedict ist eben nur ein Theil der Proposition und hat darum auch kein eigenes Datum.

nur mit einer verschwindend geringen Zahl von Rescripten und zwar ausschliesslich aus den Jahren 381—396 vertreten sind. In ähnlichem Zurücktreten begegnen die übrigen Statthalter des Ostens so wie dessen Gemeinden und Corporationen. Es legt dies die Vermuthung nahe, dass das orientalische Material häuptsächlich den Archiven der einzelnen constantinopolitanischen Oberämter entnommen ist, wie dies ja auch der Redaction des Gesetzbuches in Constantinopel ent-167 spricht. Nur einzelne Erlasse namentlich der letzten Jahre scheinen der kaiserlichen Emissionsstelle entnommen zu sein[1]. Hätte diese als gemeinschaftliches Centralarchiv das Material geliefert, so würden die in die Provinzen gesandten Erlasse nicht in solchem Masse zurückstehen.

Auffallend selten ferner sind in den orientalischen Verordnungen sichere Propositionsdaten. Offenbar hat das den theodosischen Redactoren zu Gebote stehende orientalische Material solche der Regel nach nicht enthalten. Für die Herkunft der mit diesem Vermerk versehenen orientalischen Erlasse kommen insbesondere diejenigen in Betracht, welche die Formel *proposita* oder *accepta* mit einer den Ostprovinzen angehörenden Ortsangabe verbinden; ich verzeichne hier, was in dieser Hinsicht in einigermassen glaubwürdiger Form[2] überliefert ist.

---

1) Wo die Absendung an mehrere Stellen mit der Formel *eodem exemplo* angeordnet wird, wie in den Erlassen von 415 (1, 8, 1), 435 (6, 28, 8), 436 (8, 4, 30), muss das Concept der Emissionsstelle zu Grunde liegen. Dagegen ist dies keineswegs ausgemacht in den auch nicht häufigen Fällen, wo die Inscription mehrere Adressaten nennt (z. B. 6, 23, 1 vom J. 415); auch ein Zusatz wie 8, 7, 11: *emissa ad magistros militum et comites et duces omnes* kann in die Reinschriften übergegangen sein (vgl. 7, 20, 13 a. E.).

2) Schreibfehler begegnen natürlich auch hier. So ist in drei Erlassen an den Stadtpräfecten von Constantinopel Africanus 12, 1, 152 — 14, 17, 13 — 15, 2, 6 statt *pp. Constantinopoli* zu lesen *dat. Constantinopoli,* ebenso wie in seinen drei anderen 4, 4, 4 — 6, 3, 3 — 11, 33, 1. Jene sind die einzigen unter den zahlreichen an das Stadthaupt von Constantinopel gerichteten, welche die Formel *pp.* aufweisen. Ebenso ist die falsche Subscriptio 8, 1, 1 *pp. Hierapoli* nach Anleitung der correcten 12, 1, 35 zu verändern. Auch 8, 18, 4 + Iust. 6, 9, 8 ist statt *p̄p̄. Heliopoli* wahrscheinlich zu lesen *data.* Im Ganzen aber ist diese Vertauschung, so nahe sie liegt, keineswegs häufig. Bei Karthago zum Beispiel, das häufig in den Subscriptionen erscheint, und den anderen darin genannten africanischen Städten steht fast durchgängig *p̄p̄.* und wo einzeln das dabei unmögliche *dat.* erscheint, wie 10, 1, 10 *dat. XV k. Dec. Hadrumeto,* ist die Unterschrift nicht verschrieben, sondern unrichtig verkürzt: *dat. [. . . . . , pp] XV k. Dec. Hadrumeto.* Die Zuverlässigkeit unserer Ueberlieferung insbesondere da, wo Interpolation ausgeschlossen ist, zeigt sich hier deutlich.

Alexandria : 396 an den Praefectus Aegypti (14, 27, 1) 168
Antiochia : 325 wahrscheinlich an den Vicarius Orientis (7, 20, 4 + 12, 1, 10)
380 an den Praefectus praetorio (7, 13, 9 + 7, 18, 3)
Berytus[1] : 325 wahrscheinlich an den Vicarius Orientis (15, 12, 1)
362 an den Comes Orientis (12, 1, 54)
363 an den Praefectus praetorio (6, 27, 2)
365 an einen Magistrat ohne Titulatur (7, 22, 7)
366 an den Comes Orientis (4, 13, 6)
370? 373? an den Praefectus praetorio (12, 1, 63)
372 an den Praefectus praetorio (13, 9, 1)
372 an den Consularis Phoenices (13, 1, 9)
381 an den Magister officiorum (10, 24, 3)
382 an den Comes Orientis (8, 5, 41)
382 ohne Adresse, *data Tyro metropoli* (7, 13, 11)
384 ohne Adresse (11, 1, 19 + 11, 2, 4 + 11, 15, 2)
388 an den Praefectus praetorio (1, 32, 7)
Caesarea (Palaestinae) : 325 an einen Vicarius (2, 33, 1)
Calchedon : 365 an einen Praefectus praetorio (7, 4, 14)
Constantinopolis: 397 ohne Adresse (6, 4, 32)
Corinthus : 319 vielleicht an einen Vicarius (2, 4, 1)
Cyzicus : 343 an einen Magistrat ohne Titulatur (11, 30, 22)
Damascus : 380 an den Consularis Phoenices (7, 22, 9 + 12, 1, 83)
Gerasto (unbekannt): 326 an denselben Vicarius wie 2, 33, 1 (16, 5, 1)
Nicomedia : 326 wohl an einen Praefectus praetorio (9, 7, 2)
Regium (unbekannt): 384 an einen Praefectus praetorio (3, 1, 5)
396 an einen Praefectus praetorio (15, 1, 35)
Tyrus : 328 an einen Magistrat ohne Titulatur (9, 34, 4) 169
362 an den Consularis Phoenices (12, 1, 52)
382 s. vorher Berytus
394 an den Praefectus praetorio Orientis, *data Tyro metropoli* (5, 14, 34)

Diese Daten, wenn gleich theilweise unverständlich und wohl auch mehrfach zerrüttet und verdorben[2], geben doch einen deut-

1) *Dat.* ist an einer Stelle (13, 9, 1) vor *pp.* zugesetzt, an einer andern (8, 5, 41) hinter *Beryto,* an zwei anderen (11, 1, 19. 11, 2, 4) statt *p̄p̄* gesetzt; dies sind Copistenfehler.

2) Die anomal und incorrect formulirte Subscription [7, 22, 9 + 12, 1, 83]: *scripta Petro consulari Foenices Damasco ... Constantinopoli* (dies fehlt an der ersten Stelle) ist offenbar zu fassen als *Constantinopoli Damascum.* Redactions-

lichen Hinweis auf diejenige Quelle, aus der die im Ganzen nicht zahlreichen dem Orient angehörigen Erlasse, welche die constantinopolitanischen Archive in dieser Form nicht haben liefern können, den Redactoren zugekommen sind. Berytus, obwohl nicht Hauptstadt der Provinz Phoenike[1] und also nicht einmal für diesen kleinen District die hauptsächliche Publicationsstelle, hat nicht bloss diejenigen Rescripte geliefert, welche die Unterschrift *proposita Beryto* tragen, so wie diejenigen, in denen Tyrus *metropolis* genannt wird, sondern allem Anschein nach noch anderes diese Reichstheile zunächst angehende Material, vielleicht die Hauptmasse der nicht von constantinopolitanischen Behörden gelieferten orientalischen Kaiserverordnungen.

In den occidentalischen Erlassen, das heisst denjenigen, welche bei ungetheiltem Reich an occidentalische Stellen und bei getheiltem von dem Herrscher des Westens erlassen worden sind, überwiegen die hauptstädtischen Adressen keineswegs in der Weise wie die constantinopolitanischen in denen des Ostens. Allerdings sind die Erlasse an den Senat, unter welchem wahrscheinlich immer der des alten Rom verstanden ist, und die an den Stadtpräfecten vermuthlich als dessen Vorsitzenden gerichteten ungemein zahlreich und es scheint in diesen Jahrhunderten diese Form der Gesetzgebung als die eigentlich reguläre betrachtet worden zu sein. Aber daneben 170 erscheinen in den Adressen die nicht hauptstädtischen Behörden in einer Ausdehnung, zu welcher der Osten kein Gegenbild liefert, keineswegs aber gleichmässig. Es erstreckt sich dies nicht auf die illyrischen Provinzen, so weit sie zum Westreiche gehörten, und ebenso wenig auf Britannien, Gallien und Spanien; diese Landschaften und die hier residirenden Behörden fehlen nicht ganz, aber begegnen nur vereinzelt. Dagegen treten sämmtliche africanische Beamte so wie die africanischen Städte, vor allem Karthago, aber auch Hadrumetum, Constantina und zahlreiche andere in dem Gesetzbuch in solchem Umfange auf, dass alle übrigen Localstellen selbst zusammengenommen dagegen verschwinden. Ich zähle, gegen 7 an den Proconsul von Asien gerichtete Erlasse, deren 95 an den von Africa adressirte[2] und analog stellen die Zahlenverhältnisse sich

---

fehler sind die beiden Subscriptionen 5, 14, 34 und 7, 13, 11 *data Tyro metropoli,* wobei der in Tyrus residirende Statthalter der Provinz, zu welcher Berytus gehörte, an die Stelle des Kaisers getreten ist.

1) Erst nach der Publication der Gesetzsammlung wurde Berytus Titularmetropole (Cod. Iust. 11, 22, 1).

2) Die Zählung ist nach dem Datum angestellt, so dass mehrere gleich datirte nur einmal in Ansatz gebracht sind; natürlich hat sie bei der Unsicherheit vieler Einzelansetzungen nur approximativen Werth.

überall heraus. Dabei erstreckt sich diese africanische Präponderanz durch die gesammte von dem Gesetzbuch umfasste Epoche; während die Erlasse an den Proconsul von Asien alle in die Zeit Theodosius' I. und die ersten Jahre der Regierung seiner Söhne fallen, reichen die africanischen in gleicher Stetigkeit von Constantin I. bis auf Theodosius II. und nur in den letzten zwanzig Jahren vor der Publication des Gesetzbuchs werden sie sparsam.

Das aus den Adressen der occidentalischen Erlasse gewonnene Ergebniss wird bestätigt und erweitert durch die Daten des Empfanges und der Bekanntmachung. Dieselben sind hier ungemein häufig und würden noch öfter begegnen, wenn nicht die Abschreiber und wohl auch schon die Redactoren die Doppeldatirungen oft auf einfache zurückgeführt hätten. Vor allem belehrend sind in dieser Hinsicht die mit dem Empfang und der Bekanntmachung häufig verbundenen Ortsangaben. Bei den an die Mittel- und Unterinstanzen adressirten Constitutionen liegt der Ort, wie begreiflich, regelmässig innerhalb des Sprengels und ist gewöhnlich dessen Hauptstadt. In analoger Weise lässt bei den Erlassen an den Senat und an den Stadtpräfecten kein anderer Propositionsort sich mit Sicherheit nachweisen als Rom selbst[1]. Bei diesen Verordnungen also wird durch 171 die Empfangs- und namentlich die Propositionsnotizen nur bestätigt, was die Adresse ohnehin nahe legt. Wo den an die Behörden des Gesammtreiches mit Einschluss der Präfecten des Prätorium gerichteten occidentalischen Verordnungen mit Ortsangabe versehene Vermerke beigefügt sind, kann, wie bemerkt ward, an sich die Formel *accepta* oder *proposita* mit gleichem Recht auf die in der Adresse genannte Oberinstanz wie auf eine mittlere oder untere bezogen werden, an welche der Erlass weitergegeben ist, und da die Reichsbehörden keineswegs feste Residenzen haben, lässt sich die Beziehung im einzelnen Fall häufig nicht sicher ermitteln[2]. Aber die folgenden Erlasse:

1) In dem Erlasse 6, 6, 1 [es ist wohl 12, 12, 8 gemeint] ist die Inscription *ad Severum* $\overline{p}$ $\overline{u}$ nicht bloss wegen der Unterschrift $\overline{pp}$ *Karthagine* verdächtig; wahrscheinlich ist $\overline{ppo}$ zu schreiben. Die einem Erlasse an den Senat (6, 4, 8. 9, weggelassen 6, 4, 10) angefügte Unterschrift *lecta a Braxio proconsule* könnte auf Verlesung des Gesetzes in Karthago bezogen werden; indess auch dies ist sehr unsicher.

2) Dies gilt zum Beispiel von den folgenden an Praefecti praetorio gerichteten Erlassen: $\overline{pp}$ *Capuae* (11, 30, 25) — *lecta Capuae* (11, 16, 14) — *acc. Syracusis* (8, 5, 12) — *acc. Caralis* (8, 5, 1) — $\overline{pp}$ *Savariae* (12, 6, 15) — $\overline{pp}$ *Sirmio* (7, 21, 1 — 15, 1, 18) — $\overline{pp}$ *Treviris* (8, 5, 50). (Schreibfehler werden auch hierbei mit unterlaufen.)

334 wahrscheinlich an einen Praef. praetorio: $\overline{pp}$ *Karthagine* (13, 4, 1 + 13, 5, 6)
336 an denselben Praef. praetorio: $\overline{pp}$ *Karthagine* (Sirm. 4, getheilt C. Th. 16, 8, 5 + 16, 9, 1)
356 an einen Praef. praetorio: *acc. Constantina* (9, 23, 1)
360 an einen Praef. praetorio: *acc. Karthagine* (13, 1, 2)
379 an einen Praef. praetorio: *acc. Constantinae* (13, 5, 15)
380 an einen Praef. praetorio: $\overline{pp}$ *Hadrumeto* (6, 28, 2)
382 an einen Praef. praetorio: $\overline{pp}$ *Karthagine* (11, 16, 13 + 12, 1, 88)
386 an einen Mag. officiorum: $\overline{pp}$ *Hadrumeti* (1, 9, 2)
407 an einen Praef. praetorio: *proposita Karthagine in foro sub programmate Porphyrii proconsulis* (Sirm. 12, getheilt C. Th. 16, 5, 43 + 16, 10, 19)

172 sind, da die Oberbeamten, denen Africa unterstellt war, diesen Theil ihres Sprengels selten betreten haben, höchst wahrscheinlich alle ebenso aufzufassen, wie dies bei dem zuletzt aufgeführten ausdrücklich gesagt wird: sie sind von der höchsten Instanz an den Proconsul oder den Vicarius von Africa oder einen anderen dortigen Beamten gegangen und dort zur Publication gelangt.

Bei den occidentalischen Verordnungen weisen also sowohl das Vorherrschen der africanischen Adressen wie die nicht selten begegnenden africanischen Propositionsvermerke nach Africa; eine nicht geringe Anzahl der occidentalischen Erlasse muss über Africa in das constantinopolitanische Sammelwerk gelangt sein und es kann dasselbe auch bei vielen anderen der Fall sein, für welche bestimmte Beweise fehlen.

Die africanische Quelle in einem der africanischen Archive zu suchen ist schon desswegen nicht wahrscheinlich, weil keine africanische Behörde dabei besonders hervortritt. Der Prokonsul hat als der ranghöchste Provinzialbeamte ohne Zweifel die meisten der nach Africa gerichteten kaiserlichen Erlasse empfangen und steht schon desshalb hier an der Spitze; aber auch der Vicarius und der Comes und selbst die Provinzialstatthalter, ja sogar die Stadtbehörden sind relativ stark vertreten. Dazu kommt weiter, dass, wie früher schon bemerkt worden ist, die Proposition auf den Archivexemplaren wahrscheinlich nicht angemerkt worden ist und, da dieselbe eben den Zweck hat den betreffenden Erlass jedermann zugänglich zu machen, die mit Propositionsvermerken versehenen Verordnungen mit überwiegender Wahrscheinlichkeit auf eine Privatsammlung zurückgeführt werden dürfen. Auf ein solches in Africa, dass heisst in Karthago

angelegtes Juristenwerk passen alle Indicien; dem Sammler floss überwiegend africanisches Material zu, aber auch die in Rom publicirten Erlasse an den Senat und den Stadtpräfecten und andere hohe Stellen fanden selbstverständlich in dieselbe ihren Weg. Die kleine Sirmondische Constitutionensammlung, in welcher (n. 4. 12) zwei in das theodosische Corpus verkürzt und zerrüttet aufgenommene Erlasse vollständig und mit denselben Propositionsvermerken wie im Codex 173 aufbehalten sind, hat wahrscheinlich aus dem gleichen Sammelwerke geschöpft. Es soll natürlich nicht behauptet werden, dass der theodosischen Commission ausschliesslich auf diesem Wege die occidentalischen Erlasse zugegangen sind; wohl aber darf angenommen werden, dass in der lateinischen Reichshälfte im 4. und 5. Jahrhundert wie in der ekklesiastischen Litteratur so auch in der Rechtswissenschaft nicht Italien und nicht Gallien, sondern Africa die Führung gehabt hat.

Also haben der theodosischen Commission wahrscheinlich für den Orient theils die constantinopolitanischen Beamtenarchive, theils Collectaneen aus der Rechtsschule von Beryt, für den Occident africanische von Constantin I. bis auf Theodosius II. reichende private Collectaneen zu Gebote gestanden. Zum grösseren Theile werden die Kaisererlasse ihnen in der ursprünglichen Gestalt zugekommen sein, wie die Sirmondische Sammlung sie zeigt, und ist die sehr häufig erkennbare Theilung derselben nach dem verschiedenartigen Inhalte, zu welcher sie in dem Commissorium ausdrücklich ermächtigt worden waren, von ihnen vorgenommen worden. Aber theilweise müssen die Erlasse ihnen bereits aufgelöst vorgelegen haben, vermuthlich in einer gleich ihrer eigenen nach dem Inhalte gegliederten Zusammenstellung. Einzelne allerdings nicht zahlreiche und wohl ausschliesslich der Epoche Constantins und seiner Söhne angehörende Erlasse sind in einer Gestalt überliefert, die ohne diese Annahme sich nicht erklären lässt. So gehören zusammen die drei Erlasse an den Proconsul von Africa Proclianus, von denen die beiden ersten dem Constantius, der dritte dem Constantin beigelegt werden und die die folgenden Subscriptionen tragen:

11, 36, 10 *dat. XV k. Febr. Const., acc. X k. Aug. Karthagine, Constantio A. VII et Constante C. conss.* (354)

4, 13, 4 *dat. XIIII k. Febr. Const., Constantio A. VIII et Iuliano C. conss.* (356)

11, 1, 1 *dat. XV k. Iul. Const., Constantino A. IIII et Licinio IIII conss.* (315).

Das Ortsdatum wie der Inhalt der dritten Verordnung beweisen mit 174 Evidenz, dass sie dem Constantius gehört; die Zusammengehörigkeit der drei Stücke wird gefordert durch die Gleichheit der Adressaten und die Analogie der Datirungen, die allerdings alle einerseits fastenmässig correct, andrerseits sachlich falsch sind; die richtige ist wahrscheinlich *a. d. XV k. Febr. Constantio X et Iuliano Caes. III conss.,* 360 Jan. 18. Ein also interpolirendes Verfahren, das die mangelhafte Ueberlieferung nach den Fasten äusserlich zurechtrückt, an sich arg genug, wäre schlechthin unbegreiflich, wenn den Redactoren die Verordnung in einheitlicher Gestalt vorgelegen hätte. — Ein weiteres Beispiel geben die neun Constitutionen, deren Inscriptionen und Subscriptionen — sämmtlich handschriftlich aufs beste beglaubigt — hier zusammengestellt sind.

12, 1, 14 (Constantinus) *A. ad ppo* *VIII k. Dec.*
Constantino A. VII et Constantio C. conss. (326)
12, 1, 18 (Constantinus) *A. ad vv. cc. ppo* *VII k. Dec.*
Constantino A. VIII et Constantio IIII conss. (329)
7, 13, 1 *Constantius A. ad ppo* *prid. non. Iul.*
Constantio A. VI et C. conss.
7, 21, 2 *Constantius A. ad ppo* *k. Mai,* (?)
Constantio A. VI et Constante II conss. (353)
8, 4, 5 (Constantius) *A. ad vv. cc. ppo* *prid. non. Mai.*
Constantino (sic) *A. VII et Constante C. II conss.*
8, 7, 4 (Constantius) *A. ad vv. cc. ppo* *prid. id. Mai.*
Constantio A. VII et Constante II C. conss.
8, 7, 5 (Constantius) *A. ad ppo* *XV k. Iun.*
Constantio A. VII el Constante C. II conss.
8, 7, 6 (Constantius) *A. ad ppo* *prid. non. Oct.*
Constantio A. VII et Constante C. II conss.
6, 27, 1 *Constantius A. ad ppo* *VIII id. Mart.*
Constantio A. VII et Constante C. conss.

Dass sie alle einem und demselben Erlasse entnommen sind, geht nicht bloss aus dem Inhalte hervor, der sich durchgängig mit dem Decurionat und dessen Verhältniss zum Heerwesen beschäftigt, sondern vor allem aus der Bezeichnung der Adressaten; es ist der einzige an die derzeitigen Präfecten des Prätorium gerichtete Sammterlass[1].

---

1) Nur etwa der Erlass 8, 5, 50 vom J. 390 könnte in gleicher Weise gefasst werden; eher aber ist hier der Name des Präfecten ausgefallen. Sonst wird in der Adresse der Präfect immer mit Namen und regelmässig nur ein einziger genannt; wo die Erlasse an mehrere oder alle Präfecten gerichtet wurden, ergingen sie offenbar regelmässig *eodem exemplo* mit Sonderadressen.

Aber zwei derselben werden dem Constantin beigelegt, die sieben anderen dem Constantius. Jene beiden sind im Einklang mit den Fasten datirt einer auf 326, der andere auf 329; von den sieben übrigen ist nur einer correct datirt auf 353, von welchem Jahrdatum indess die übrigen sich nur in geringfügigen füglich auf die Abschreiber zurückzuführenden Versehen entfernen. Monat und Tag wechseln man möchte sagen beliebig; wobei vielleicht ursprüngliche Doppeldatirung mitgespielt hat. Wenn der Erlass, der dem Constantius zu gehören und aus dem Jahre 353 zu sein scheint[1], den Compilatoren zerstückelt vorlag, so konnte bei der Aehnlichkeit der Kaisernamen und der Consulatbezeichnungen aus einer mehrfach zerrütteten Vorlage durch Zurechtrücken nach den Fasten wohl ohne eigentliche grobe Fälschung daraus die eben dargelegte Corrumpirung hervorgehen. Es muss also wenigstens für einen gewissen Zeitraum von den Redactoren des Theodosianus ein sachlich gegliedertes Sammelwerk benutzt worden sein, dessen Mängel sie übernommen und gesteigert haben. 175

Entlehnungen aus den Protokollen, die über die Verhandlungen des Kaisers und des Staatsraths aufgenommen wurden, fehlen in unserer Sammlung nicht ganz. Sie enthält deren zwei von Constantin, eine Gerichtsverhandlung, bei welcher der Kaiser lateinisch, die Partei griechisch spricht (8, 15, 1), und eine Verhandlung im Lager mit den Veteranen (7, 20, 2), je eine von Julianus (11, 39, 5) und von Gratianus (1, 22, 4), zwei von Theodosius II. (4, 20, 3 — 11, 39, 8), diese sämmtlich verhandelt im kaiserlichen Consistorium. Dass diese Stücke so vereinzelt auftreten, erklärt sich wohl daraus, dass dergleichen kaiserliche Aeusserungen nicht eigentlich als legislatorische Acte angesehen wurden.

Wir kommen schliesslich zu der Prüfung der Zuverlässigkeit unserer Ueberlieferung, sowohl hinsichtlich der Texte wie vor allem hinsichtlich der Inscriptionen und Subscriptionen.

Hinsichtlich der Texte wurde zuerst der Commission aufgegeben unter Beseitigung der überflüssigen Ausführungen, welche in dem üblen Curialstil dieser Zeit einen nur zu breiten Raum einnehmen, die Dispositivworte unverändert wiederzugeben, auch wenn sie durch spätere Gesetze beseitigt oder modificirt seien. Indess diese leichter 176

---

1) [An dieser Datierung hat M. auch in der Ausgabe des Theodosianus festgehalten. Seeck, Zeitschr. d. Sav.-Stiftg. X, 237, setzt den Erlass in das Jahr 326 und hat diese Ansicht gegen M.'s Angriff (s. u. S. 401 N. 4) in seiner Gesch. d. Untergangs d. antiken Welt II (1901), 561 fg. unter eingehender Entwickelung seiner Argumente verteidigt.]

zu gebende als zu befolgende Vorschrift hat der zweite Erlass modificirt durch die der Commission ertheilte Ermächtigung nöthigenfalls Zusätze zu machen und Unklarheiten und Widersprüche zu beseitigen. Dass die Commission von dem Hineincorrigiren der später verfügten Neuerungen durchweg abgesehen hat, tritt vielfach hervor; doch begegnen Aenderungen. In dem uns sowohl vollständig (Sirm. 16) wie im Auszuge (Theod. 5, 7, 2) vorliegenden Erlasse des Honorius über den Loskauf der Kriegsgefangenen weist der Kaiser die Geistlichen und die Gemeinderäthe an, falls der Ausgelöste von dem Auslösenden nicht nach Ablauf des gesetzlichen Quinquennium freigegeben werde, davon dem Provinzialstatthalter Anzeige zu machen; in dem Gesetzbuch heisst es, dass dann gesetzliche Abhülfe eintreten soll, offenbar weil es bedenklich erschien dergleichen Denuntiationen hervorzurufen. Auch zeigen verschiedene doppelt aufgenommene Gesetze, insbesondere 16, 5, 31 = 16, 5, 32 und 16, 5, 51 = 16, 5, 56 Satzumstellungen und starke redactionelle Verschiedenheiten. Wie weit die Commission hierin gegangen ist, lässt sich bei der geringen Zahl der zur Vergleichung stehenden Texte nicht ausmachen.

Die Kaisernamen fehlen vor keinem Erlass[1], aber eben bei ihnen hat die spätere Manipulation mehr eingegriffen, als man erwarten sollte.

1. Die Namen derjenigen Regenten und Caesaren, die der Aechtung und der Cassirung ihrer Acta unterlegen haben, sind 177 durchgängig gestrichen und ohne Zweifel auch ihre Erlasse beseitigt[2]. Licinius[3], Constantinus II., Maxentius, Maximus, Eugenius, Iohannes

1) Der Erlass, welcher am Schlusse des 3. Buches ohne Inscription und Subscription steht und in derselben Form auch den justinianischen Juristen vorgelegen hat, scheint ein nicht eingearbeiteter Nachtrag zu sein.

2) Dies kann angezweifelt werden bei denjenigen Herrschern, die eine Zeitlang als legitime neben anderen legitimen regiert haben, wie Licinius und Constantinus II., zumal da aus dem Präscript an sich nicht erkannt werden kann, von welchem der Mitherrscher es ausgegangen ist. Aber an der Absicht der obsiegenden Collegen auch solche Acte zu cassiren ist nicht zu zweifeln, und in unserer Sammlung können nur durch Versehen der Compilatoren einzelne derartige Stücke enthalten sein.

3) Die nur im justinianischen Codex erhaltenen Constitutionen, welche neben Constantin den Licinius nennen (3, 1, 8 — 6, 1, 3, wo die Inscription nach *LCRM* zu berichtigen ist — 7, 16, 41 — 7, 22, 3), müssen der Hermogenianischen Sammlung entlehnt sein, auch desshalb, weil die Subscription *sine die et consule* (6, 1, 3) im theodosischen Codex nie vorkommt. Diese Sammlung ist also entstanden zwischen dem J. 314, dem zwei jener Erlasse angehören, und dem J. 323, da nach dem Sturze des Licinius sein Name nicht hätte bleiben können. Vgl. Hermes 17, 532. [Abweichend neuerdings Kipp Quellenkunde² (1903) S. 79 n. 14.]

sind in den Inscriptionen nicht zu finden. Die einzige Ausnahme macht der Name des Caesars Gallus Constantius 15, 14, 5. — In den Consulaten der Subscriptionen sind diese Namen nicht getilgt, aber wenigstens bei Licinius ist der Augustus-Titel gestrichen.

2. Bei Vergleichung der in den Inscriptionen genannten Kaiser und Caesaren mit den Subscriptionsdaten zeigen sich ausser geringeren Irrungen — namentlich incorrecten Schwankungen in den Jahren des Regierungswechsels — arge Verkehrtheiten. Neben Constantius wird Constans häufig weggelassen, wo er nicht hat fehlen können, umgekehrt ebenso häufig in den nach seinem Tode ergangenen Constitutionen dem Bruder zugesellt. — Gratianus, der 383 ermordet wurde, begegnet in zahlreichen Präscripten bis 386 einschliesslich. — Ebenso wird Valentinian II., der 392 umkam, in den Präscripten fortgeführt bis Ende 393. — Honorius, Augustus seit 393, erscheint als solcher in denselben seit 391. — Am bemerkenswerthesten ist es, dass Julian als Caesar fast nur in den Jahren 356 und 360, in diesen aber häufig neben Constantius in den Präscripten genannt wird, und dass Gratian, obwohl er erst 367 Augustus wurde, in denselben schon 366 als solcher auftritt; denn in diesen Jahren 356. 360. 366 werden die Betreffenden als Consuln in den Subscriptionen genannt. Hier ist es handgreiflich, dass die Compilatoren die Präscripte nach Anleitung der Subscriptionen verfälscht haben. — Diese zahlreichen Fehler in den vorgesetzten Kaisernamen, welche durch die in den Ausgaben hie und da vorgenommene Correctur nur verschleiert werden, sind nicht so unbegreiflich, wie sie uns zunächst erscheinen. Die besonders bei den — in dieser Epoche durchaus vorwiegenden — Sammtregierungen übermässig weitläuftige Kaisertitulatur, wie sie uns zum Beispiel das diocletianische Maximalpreisgesetz zeigt, ist wohl ursprünglich sämmtlichen Erlassen vorgesetzt gewesen, den Compilatoren der Sammlung aber hat dieselbe gewiss nur ausnahmsweise vorgelegen. Bei der Abkürzung aber, mochten die Redactoren sie schon vorfinden oder selbst erst herstellen, waren Irrungen, namentlich wo die vorgeschriebenen Cassirungen eingriffen, schwer zu vermeiden. Nicht selten mögen auch in den Vorlagen die Kaisernamen ganz gefehlt haben, wie dies der Fall ist in mehreren Erlassen der Sirmondischen Sammlung (2. 10). Die Consulate dieser Epoche dagegen waran im Ganzen genommen einfach und kurz und die äusserliche Uniformirung, auf die es offenbar vor allem ankam, durch eine Concordanztafel der Kaisertitel und der Fasten weitaus am bequemsten zu erreichen. Nachlässig ist allerdings auch diese Operation durchgeführt. So ist den Re-

178

scripten von 338—361 durchgängig der Name des Constantius vorgesetzt und durchgängig der Constantins gestrichen, der Name des Constans dagegen willkürlich bald gesetzt, bald weggelassen.

Die Namen der Adressaten, welche auf die Kaisernamen folgen, sowie, soweit die Erlasse nicht an die Unterthanen oder an Körperschaften gerichtet sind, die Angabe ihrer Aemter dürften, als mit der Chronologie nicht unmittelbar verknüpft und von den dadurch hervorgerufenen Irrungen und Fälschungen nicht berührt, den gesundesten Theil dieser Textstücke bilden. Namensvertauschung wird nicht leicht vorgekommen sein. Vertauschung der Aemter begegnet als Schreibfehler nicht selten — die vaticanische Handschrift schreibt mehrfach $\overline{pu}$ *Africae* und auch $\overline{ppo}$ und $\overline{pu}$ werden wohl verwechselt: 179 aber wenigstens Interpolation tritt in dieser Form nicht auf. — Der Adressat fehlt selten; ich zähle, von verstümmelten Texten abgesehen, in der ganzen Sammlung nur 30 bis 40 nicht adressirte Verordnungen, von denen ohne Zweifel mehrere den Adressaten nur durch Schreiberversehen eingebüsst haben. — Die Amtsbezeichnung — Erlasse an Private sind grundsätzlich von dieser Sammlung ausgeschlossen — fehlt in den Personalerlassen öfter, jedoch auch nicht allzu häufig; ich zähle solcher Verordnungen etwa 200, von denen wiederum manche nur durch die Abschreiber die Amtsbezeichnung verloren haben werden. Bei weitem die meisten dieser mit Namen ohne Amt bezeichneten Erlasse entfallen auf die Regierungszeit Constantins I., nehmlich von den etwa 150, welche nach der Formulirung des Gesetzbuches eine Amtsbezeichnung aufzeigen sollten[1], fast zwei Drittel; nur reichlich ein Drittel gehören in das folgende Jahrhundert. Es bestätigt dies weiter, dass die Compilatoren für die Regierung Constantins und vielleicht noch für die nächste Folgezeit anderes Material benutzt haben als für die spätere Epoche.

Das Jahresdatum, in der Form meist des Consulats, selten der Indiction, fehlt in dem theodosischen Codex so gut wie keinem Erlass[2] und fast ebenso regelmässig ist auch Monat und Tag angegeben, wobei hier davon abgesehen werden kann, dass die Datirung meistens auf dessen Ausfertigung, nicht selten aber auch auf dessen

1) Dabei sind die mit *have . . . karissime nobis* oder . . . *suo salutem* ausser Ansatz geblieben, da bei diesen die Amtsbezeichnung durch die Fassung ausgeschlossen ist; ebenso wegen der unsicheren Ueberlieferung die nur durch die justinianische Sammlung erhaltenen Verordnungen.

2) C. Th. 13, 9, 2: *acc. Aquil., lecta actis* ist vielleicht die einzige wirkliche Ausnahme. Wo sonst die Datirung vermisst wird, geht der Fehler zurück auf die Abschreiber.

Empfang oder auf dessen Anschlag gestellt wird. Diese Uniformität ist an sich befremdend, namentlich wenn man der in den älteren Constitutionensammlungen und danach auch in der justinianischen nicht selten begegnenden Formel *sine die et consule* sich erinnert und weiter sich erinnert an die der Commission ertheilte Instruction auch sich widersprechende Verordnungen aufzunehmen, aber unter Beifügung der Datirung, damit die Gerichte sich nach der jüngeren 180 zu richten hätten[1]. In der That ist diese glatte Ordnung vielfach scheinhaft und verlogen. Es ist dies längst erkannt und bekannt. Innerhalb der Schranken der Handschriftenkritik ist hier nicht weit zu kommen; wohl aber lassen sich bei sorgfältiger Prüfung der Einzelansetzungen die überlieferten Daten zuweilen durch den Inhalt des Erlasses, häufiger durch die in den Magistratsnamen und den Ortsangaben mittelbar gegebenen Zeitbestimmungen in vielen Fällen wirksam controliren.

Immer bleibt es schwierig, zwischen Ueberschätzung und Unterschätzung dieser Zeitbestimmungen das rechte Mass einzuhalten; und wenn die Aelteren, selbst Gothofredus und Tillemont, meistens in der ersteren Richtung zu weit gegangen sind, so kann man der letzten umfassenderen Arbeit auf diesem Gebiete, der Abhandlung Seecks über die Zeitfolge der Gesetze Constantins (im 10. Bande der Zeitschrift der Savigny-Stiftung vom Jahre 1889) den umgekehrten Vorwurf nicht ersparen. Es muss einmal ausgesprochen werden, dass dieselbe wissenschaftlich ebenso unbrauchbar ist, wie dies von seiner gleichartigen Schrift über den Donatistenstreit Duchesne (*le dossier du Donatisme* 1890) unter Zurückweisung ihrer wilden Athetesen[2] schlagend erwiesen hat, und es muss begründet werden, dass von dieser Arbeit, trotz des darauf verwandten Fleisses und des darin hervortretenden Scharfsinns, ein Herausgeber des Theodosianus nur ausnahmsweise Gebrauch machen kann. Wenigstens an einzelnen Bei-

1) Dies ist gut von Seeck in der gleich anzuführenden Abhandlung S. 20 fg. ausgeführt worden.

2) So wird das Schreiben der Praefecti praetorio *Petronius Annianus et Iulianus Domitio Celso* (in der neuen Wiener Ausgabe des Optatus p. 212, wo sonderbarer Weise die den Titel bewahrende Ueberschrift als Schreiberlemma behandelt wird) von Seeck für gefälscht erklärt aus Gründen, die Duchesne p. 23 fg. 50 erledigt hat. Vor Kurzem ist nun in Adam Klissi eine Inschrift (Arch. epigr. Mitth. aus Oestreich 17, 190; C. I. L. III., 13734) gefunden worden, welche *Petr. Annianus v. c. et Iul. Iulianus v. em. praeff. praet.* den Kaisern Constantinus und Licinius gesetzt haben. Schon das selten auftretende, aber der Behandlung des Sammtkaiserthums wesentlich gleichartige Sammthandeln der gleichzeitig fungirenden Präfecten hätte den Sachkundigen warnen müssen. [Die Aechtheit der Urkunde erkennt Seeck jetzt an: Gesch. d. Untergangs u. s. w. II 499.]

181 spielen soll gezeigt werden, dass die hier befolgte Pseudokritik im Allgemeinen nicht widerlegt, sondern abgelehnt werden muss.

Ein vom 27. Juli 332 datierter Erlass Constantins (2, 19, 3), sagt Seeck S. 22, 'dehnt das Recht der *actio inofficiosi testamenti* für 'gewisse Fälle auch auf die Brüder des Erblassers aus'. Diese Bestimmung werde schon am 13. April 319 (2, 19, 1) dahin interpretirt, dass nur Brüder bloss von mütterlicher Seite, nicht auch *fratres consanguinei*, ausgeschlossen seien; also müsse jenes Gesetz vor diesem gegeben sein. Nun ist aber die brüderliche Inofficiositätsquerel so alt wie diese selbst und begegnet schon in republikanischer Zeit und in den Pandekten[1]. Also hat der Erlass vom J. 319 keineswegs den unter dem J. 332 aufgeführten interpretirt, sondern das altbestehende Institut auf die *consanguinei* beschränkt; der letztere stellt zuerst gesetzlich fest, was vielleicht auch früher schon herkömmlich war, dass dem Bruder die Querel nur dann gegeben werden solle, wenn der Erbe nicht ehrenhaft sei. Ein anderer gleichfalls mit dem Datum des 27. Juli 332 überlieferter Erlass (4, 10, 1) spricht von der Zurückführung des undankbaren Freigelassenen in den Sclavenstand; diese *revocatio in servitutem* soll nach Seecks auf gothofredische Ausführungen gestützter Annahme Constantin im J. 326 (nach der Ueberlieferung, J. 320 nach Seeck) abgeschafft haben. Aber diese Revocation ist stets Rechtens geblieben und die Abschaffung ein Irrthum[2]. — Schlimmer aber als 182 diese juristisch mangelhaften Begründungen des Satzes, dass die beiden sicher zusammengehörigen Stücke vor das Jahr 319 zu setzen sind, ist die davon gemachte chronologischkritische Anwendung. Es ist richtig, dass das Consulat von 332 *Pacatiano et Hilariano* mit der Ortsangabe *Coloniae Agrippinae* sich nicht verträgt; allem An-

1) Val. Max. 7, 8, 4; Dig. 5, 2, 24. Streng genommen kann nach älterem Recht jeder Intestaterbe die Inofficiositätsquerel anstellen, aber entferntere Verwandte haben bei den Centumvirn keine Aussicht auf Erfolg (Dig. 5, 2, 1), [falls die Stelle nicht interpoliert ist. Sie spricht nicht von entfernteren Verwandten, sondern von cognati proprii; die Centumvirn erwähnt sie nicht. Die Ausdrucksweise ist in mehr als einer Beziehung anstössig].

2) Die justinianische Verordnung 6, 7, 2, zusammengesetzt aus der unsrigen Th. 4, 10, 1 und einer im theodosischen Codex nicht erhaltenen an den Stadtpräfecten Maximus adressirten, zeigt das Fortbestehen der *revocatio in servitutem,* wenn auch unter gewissen gerichtlichen Cautelen, in schlagender Weise und ebenso die spätere Gesetzgebung, zum Beispiel nov. Val. 24. Wenn Constantin in dem Erlasse Th. 2, 22, 1 von dem Falle spricht, dass ein Freigelassener wegen Vergehens aus der Civität in die Latinität versetzt wird, so ist dabei nicht mit Gothofredus an die Undankbarkeit zu denken, sondern an Fälle, wie 4, 12, 3, wo die Latinität wegen anderweitigen delictischen Grundes eintritt.

scheine nach hat Constantin nach dem J. 316 Gallien nicht wieder betreten[1] und namentlich in seiner letzten Lebenszeit schwerlich daselbst verweilt. Entweder also ist die Ortsangabe des Empfanges als Ortsangabe des Erlasses angesetzt oder die Ortsangabe ist verschrieben oder das Consulat. Die Sache liegt hier wie häufig bei diesen Subscriptionen: man erkennt den Fehler und es ist leicht, dafür mannichfaltige Besserungen vorzuschlagen, aber unmöglich, zwischen diesen Vorschlägen in überzeugender Weise zu wählen. Gothofredus hat die beiden ersten Vorschläge zur Auswahl hingestellt; Seeck will für *Pacatiano et Hilariano* gesetzt wissen *Constantino A. III et Licinio III.* 'Innerhalb des Zeitraums, welchen die 'Gesetze des Codex umfassen, ist uns nur ein Aufenthalt Constantins 'in Köln überliefert und dieser fällt in den Sommer 313.' Warum? weil Th. 11, 3, 1 die Unterschrift trägt: *data k. Iul. Agrippinae Constantino A. V et Licinio C. conss.,* d. h. 1. Juli 319. Also ist uns 'überliefert', dass Constantin im Sommer 313 in Köln war; im Verzeichniss aber S. 209 heisst es bei diesem Erlass: 'Das Jahr 'durch den Ort bestimmt'. Das ist — gewiss unbewusste — chronologische Wechselreiterei. Sicher ist auch bei dem Erlass aus Köln die Jahrangabe falsch; wir wissen bestenfalls, dass Constantin einmal am 1. Juli und einmal am 27. Juli in Köln sich aufgehalten hat und dass diese Daten vermuthlich in die J. 312—316 fallen. Dass zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit ein unbequemer Zwischenraum liegt, ist hier, und so überall, übersehen.

Aehnlich steht es mit den Bemerkungen über die Erlasse hinsichtlich der Privilegien der Aerzte. Seeck hält den vom 21. Mai 326 (nach ihm vom J. 320) datirten 13, 3, 2 für den älteren, einen andern 13, 3, 1 mit dem Datum 321 (oder 324) Aug. 1 für jünger 183 und erklärt den letzteren für eine 'Erweiterung' des ersteren. Nun spricht aber der angeblich erweiternde Erlass 13, 3, 1 lediglich die Immunität der Aerzte aus, während der angeblich erweiterte diejenige der Archiater normirt; jenes ist althergebrachtes Recht, dieses offenbar eine Neuerung. Wo die Erweiterung zu suchen ist, kann nicht zweifelhaft sein; in der That ist der Erlass 13, 3, 2 gar nicht von Constantin, sondern von Constantius.

Ich behandle noch eine dritte Ausführung (S. 29). Mit dem Consulat von 319 *Constantino A. V et Licinio C.* sind eine Reihe mit Ortsangaben versehene Erlasse überliefert, die Seeck in folgender Weise ordnet:

---

1) Die Trierer Datirungen von 317 an — die jüngsten sind von 328 Dec. 29 (1, 16, 4 — 7, 20, 5) und von 331 Juli 1 (8, 1, 2) — sind sicher zerrüttet.

318 *Licinio V et Crispo C.*	319 *Constantino A. V et Licinio C.*
4. Febr. — 27. Apr. Sirmium (2, 4, 1 — 11, 29, 2 — 10, 8, 2 — 2, 19, 1 — 6, 35, 3)	
22. Juni Aquileia (11, 30, 9)	
	25. Juli Naïssus (2, 15, 1)
7. Sept. Mediolanum (8, 18, 2)	
12. Oct. Aquileia (3, 17, 1)	
24. Oct. Sirmium (1, 16, 3 + 2, 6, 2)	
	1. Nov. Serdica (2, 10, 1 + 2, 10, 2)
	26. Nov. Serdica (9, 37, 1)
1. Dec. Sirmium (5, 2, 1).	

Nun ist es ja evident, dass die Ueberlieferung zerrüttet ist und hier verschiedene Jahrgänge durch einander geworfen sind. Fragt man aber nach den Gründen für die Versetzung der ersten Reihe in das Jahr 318, so ist die Antwort, dass dies friedliche Jahr sonst in den Erlassen schwach vertreten sei; dass der Stadtpräfect von Rom im Sommer 318 an den Hof gereist und schon nach 33 Tagen zurück gewesen sei, der Kaiser also damals wohl in Italien gewesen sein müsse; dass Constantin zu Anfang des auf 319 folgenden Jahres 320 aus Serdica datire. Ist es möglich, eine geringhaltige Ueberlieferung aus geringhaltigeren Gründen umzuwerfen? Uebersehen ist 184 dabei noch die Unwahrscheinlichkeit der Vertauschung der beiden consularischen Daten, die erst recht evident hervortritt durch die von Seeck vorgeschlagene widersinnige Setzung von *ipso V* für *Licinio V*; denn wenn von zwei Kaisern der eine allein das Consulat bekleidet, so ist *ipso A.* zweideutig und am wenigsten konnte Licinius, dem der Codex in den Subscriptionen ständig den Augustustitel versagt, in dieser Weise darin bezeichnet werden[1]. Die Quelle des Fehlers liegt vielmehr wahrscheinlich auch hier, wie so oft, in der Weglassung oder Vertauschung der den Kaiser- und Cäsarennamen beigefügten Zusätze, in diesem Fall in der Aehnlichkeit der die Namen Constantinus und Licinius nebeneinander stellenden Consulate 312, 313, 315, 319. Rationell müssten also die unter 319 aufgeführten

---

1) Der wunderliche Einfall Seecks (S. 33), dass wegen der Aechtung des Licinius in den Quellen der Compilatoren im J. 318 *ipso A.* eingesetzt worden sei für *Licinio A.*, erledigt sich schon dadurch, dass sonst überall der Name entweder weggelassen oder dass das *A.* gestrichen wird.

Daten zwischen diesem und einem jener drei, etwa dem J. 315 getheilt werden. Aber ändern darf man auch also nicht; dieser Boden trägt überhaupt keine chronologische Conjectur. Man muss die sicheren Fehler constatiren und die wichtigeren Incongruenzen bezeichnen; wer mehr leisten will, wird weniger erreichen. Dass in Seecks Tabellen keinem Erlass sein Datum fehlt, ist die schärfste aller Kritiken.

Ueberall bei Seeck begegnet man dem Verfahren, dass er die von ihm recipirten Daten als gesichert betrachtet[1] und die nicht 185 recipirten beliebig durch einander wirft, obwohl die Autorität überall die gleiche ist. Charakteristisch ist die Aeusserung (S. 199. 213), dass vor dem J. 318 kein einziges 'gut beglaubigtes Gesetz' die Adresse *praefecto praetorio* aufzeigt[2]. Man möchte wohl wissen, was hier 'gute Beglaubigung' genannt wird. Versehen wird jeder gern entschuldigen[3] und mit den nicht fehlenden guten Einzelbeobachtungen[4] compensiren; aber die Arbeit selbst ist eine wissenschaftliche Nullität.

---

1) Dieser feste Glaube an die (nicht von Seeck cassirte) Ueberlieferung ist geradezu erstaunlich. Ein Gesetz 8, 18, 2 *VII id. Sept. Mediolano* erlassen, *acc. non. Oct.* kann, sagt Seeck (S. 213), nicht an den vicarius Italiae erlassen sein, da dieser in Mailand residirt habe und während des Kaiserbesuchs die Stadt nicht verlassen haben werde, dann aber nicht wohl ein am 7. Sept. daselbst vollzogenes Gesetz ihm erst am 7. Oct. zugegangen sein könne. — Wir haben zwei Erlasse Constantins vom J. 322 aus Sirmium vom 20. Juli (4, 8, 5), aus Savaria vom 26. (1, 1, 1); Seeck (S. 194) combinirt die Daten mit den über den Sarmatenkrieg Constantins erhaltenen Nachrichten: es müsse etwas sehr Dringendes gewesen sein, was den Kaiser veranlasst habe, von Mitrowitz in Unterpannonien nach Stein am Anger in Oberpannonien, mehr als 250 Milien in noch nicht sieben Tagen zurückzulegen. — Dergleichen Argumentationen nehmen sich seltsam aus neben dem durchgängigen Verwerfen der Ueberlieferung.

2) Gemeint ist 5, 2, 1, welcher Erlass aber von Constantius herrührt.

3) Hervorheben will ich doch das Avancement des Praefectus urbi zum Vicarius (S. 215. 216) und die seltsame Verwandlung der überlieferten Formel *p(ro)p(osita)* in *data et proposita*. *Data* bezeichnet die Erlassung der Zuschrift, *accepta* ihren Empfang, *proposita* den öffentlichen Anschlag (oben S. 384). *Data et proposita*, was sich einzeln findet (1, 9, 1. 4, 12, 6. 5, 15, 7. 7, 22, 5. 10, 10, 2 [vollständiger Prolegom. in Theodos. p. CLV]), ist widersinnige Copistenverkürzung, da bei Erlassen dieser Art Unterzeichnung und Anschlag nicht füglich an demselben Tage haben stattfinden können. Auch *data et accepta* (2, 1, 3) ist wenig besser.

4) So hat er die Zusammengehörigkeit der neun vorher behandelten Stücke (S. 392) richtig erkannt, obwohl er sie unrichtig dem J. 353 zutheilt. [Vgl. oben S. 393 Anm. 1.] — Richtig hat Seeck auch erkannt, dass die Unterschrift *propositum* oder *acceptum* die Entnahme aus dem 'Centralarchiv' ausschliesst (S. 6), aber nicht gesehen, dass das Gleiche auch von den Provinzialarchiven gilt und *propositum* vielmehr auf die Publicität hinweist.

Die unbefangene und umfassende, nicht auf eine einzelne Regierung sich beschränkende Untersuchung der Glaubwürdigkeit der theodosischen Subscriptionen wird nicht in Abrede stellen können, dass einzelne derselben geradezu von den Compilatoren gefälscht sind. Den sichersten Beleg dafür bietet der Erlass des Honorius an den Präfecten des Prätorium Theodorus, der uns in der Sirmondischen Sammlung (14) vollständig, in zwei Auszügen (16, 2, 31. 16, 5, 46) im Theodosianus vorliegt. Die Subscriptionen lauten

Sirm.: *data XVIII k. Febr. dd. nn. Honorio VIIII et Theodosio V AA. conss.* (412) *Ravenna*

Th. 16, 5, 46: *data XVIIII* (oder *XVII*) *k. Febr. Ravenna Honorio VII* (so) *et Theodosio III* (so) *AA. conss.* (407 oder 409, je nachdem *VII* in *VIII* oder *III* in *II* geändert wird)

186 Th. 16, 2, 31: *data VII k. Mai. Mediolano Honorio IIII et Eutychiano conss.* (398), in welcher Lesung die vollständige Handschrift des Theodosianus mit dem justinianischen Texte wesentlich übereinstimmt.

Die beiden ersten Datirungen differiren nur in den kaiserlichen Iterationsziffern; dass diese richtig zu lauten haben *Honorio VIII et Theodosio III AA. conss.* (409), lehrt der Name des Adressaten, dessen zweite Präfectur von Sept. 408 bis Jan. 409 reicht; die Ziffern des Sirmondischen Textes sind also mit Anlehnung an die Fasten — denn an sich ist das Consulat richtig — interpolirt, diejenigen von Th. 16, 5, 46 ziemlich correct. — Aber diejenigen von Th. 16, 2, 31 sind nicht durch Schreibfehler entstellt, sondern auf diese Verordnung übertragen aus einer anderen an denselben Theodorus, aber in dessen erster Präfectur an dem genannten Tage gerichteten Schreiben (14, 3, 20). Hier liegt die redactionelle Interpolation handgreiflich vor, vermuthlich dadurch herbeigeführt, dass die Compilatoren bei Theilung des Erlasses nur der ersten Hälfte das Datum beigefügt hatten und dann der zweiten an Theodorus adressirten, aber ohne Datum vorliegenden dasselbe aus einem andern mit gleicher Adresse überlieferten aufs Gerathewohl beifügten. — Ein solches Verfahren, das wir, wenn nicht zufällig der vollständige Erlass sich erhalten hätte, nicht geahnt haben würden, und das sicher auch sonst zur Anwendung gekommen ist, wird es rechtfertigen, wenn bei unmöglichen Subscriptionen, wie zum Beispiel der nach der Katastrophe des Licinius im J. 324 *(Crispo III et Constantino III CC. conss.)* ergangene Erlass 7, 20, 1 datirt ist auf *Licinio V. et Crispo C. conss.* (318), nicht nach

dem Schreibfehler gesucht, sondern dieselben betrachtet werden als geradezu erfunden.

Aber diese groben Interpolationen scheinen doch seltene Ausnahmen zu sein. Gewöhnlich zeigt die incorrecte Form eine Anknüpfung an die ursprüngliche echte[1]. Nicht selten geht der Fehler auf unrichtige Verkürzung namentlich vorliegender Doppeldaten 187 zurück[2]. In einem uns in der Sirmondischen Sammlung (12) vollständig, in zweifachem Excerpt (16, 5, 43. 16, 10, 19) im Theodosianus erhaltenen Erlasse lautet die Subscription dort

dat. VII kal. Dec. Romae: proposita Karthagine in foro sub programmate Porfyrii proconsulis non Iun. Basso et Filippo vv. cc. conss. (408)

hier an beiden Stellen gleichlautend:

dat. XVII kal. Dec. Rom. Basso et Philippo conss.

Die erste Fassung ist insoweit correct, als ihr nur nach dem ersten Datum die Jahrbezeichnung *dd. nn. Honorio VII et Theodosio II. AA. conss.* (407) mangelt; denn Ende 407 und Anfang 408 verweilte Kaiser Honorius in Rom und es stimmt dies auch mit der Präfectur des Curtius und dem Proconsulat des Porphyrius. Nach der Fassung im Theodosianus dagegen wäre die Verordnung von Honorius in Rom im Nov. 408 erlassen worden, während damals, nach der Katastrophe Stilichos, Honorius nach Ravenna gegangen und Theodorus Präfect war. Diese Fassung ist entstanden durch fehlerhafte Verkürzung, Weglassung des Promulgationsvermerks und dadurch herbeigeführte Uebertragung des Promulgationsjahres auf das der Erlassung. Dass die Umwandlung der auf Erlass und Bekanntmachung gestellten Doppeldaten in einfache in sehr grossem Umfange stattgefunden hat, beweisen die zahlreichen Fälle, wo von mehreren Excerpten desselben Gesetzes das eine doppelt, das andere einfach datirt ist; und wo die beiden Acte in verschiedene Jahre fallen, ward hierdurch nicht bloss das Tagesdatum, sondern auch das Consulat verschoben. Zum Theil werden diese Verkürzungen von den Abschreibern vorgenommen sein, zum Theil, wo, wie in unserem Falle, die Excerpte in der verkürzten Form übereinstimmen, wohl schon von den Compilatoren.

Viel häufiger noch geht der Fehler zurück auf die Vertauschung ähnlich lautender Consulate. Es ist schon mehrfach hervorgehoben

1) Die hauptsächlichen Fehlerquellen sind natürlich längst erkannt und werden hier nur zur Uebersicht der genannten Sachlage abermals kurz behandelt.

2) Seeck S. 38 fg.

und belegt worden, dass wo die Consulate sich nur durch Iterationsziffern oder die Beisätze von *Augustus* und *Caesar* zu einander unter-
188 scheiden, die Redactoren und zum Theil wohl schon ihre Vorgänger diese vertauscht haben; manche Jahrgruppen, zum Beispiel 313, 315 und 319, 320 und 326, 321 und 324, sind in der That wie zum Verwechseln geschaffen. Bei den drei späteren Doppelconsulaten der Kaiser Valentinian und Valens (368. 370. 373) haben die unterscheidenden Iterationsziffern offenbar schon in den Vorlagen der Redactoren grösstentheils gefehlt und sind in Folge dessen zahlreiche in diese Jahre gehörige Erlasse von ihnen unter das erste (365) eingestellt worden[1], so dass jedes *Valentiniano et Valente AA.* datirte Rescript mit gleichem Rechte auf jedes dieser vier Jahre bezogen werden kann. Auch in der späteren Zeit, z. B. bei den Sammtconsulaten von Honorius und Theodosius II., begegnen mehrfach derartige Fehler. Gemeinsam ist allen diesen Irrungen, dass die Redactoren bei ihrer Zusammenstellung stetig die Fastentafel gehandhabt, die auf einen einzelnen Consul gestellten Datirungen nach derselben ergänzt, in den falschen den Fehler wenigstens äusserlich beseitigt haben; wo Verstösse gegen die Fasten als solche begegnen, fallen diese schwerlich den Compilatoren zur Last[2]. Allerdings wird durch diese Interpolationen die Richtigstellung der Subscriptionen in hohem Masse erschwert.

Trotz dieser empfindlichen Mängel sind die Zeitangaben des theodosischen Codex — von den im justinianischen erhaltenen vom Veroneser Palimpsest abgesehen gänzlich zerrütteten natürlich abgesehen — bei weitem besser als ihr Ruf und eine meistens brauchbare historische wichtige Quelle. Vor allem zeigt sich dies bei ihrer Controlirung durch die Orts- und Personennamen, welche neben der Aufdeckung mancher und schwerer Fehler noch viel häufiger sie bestätigt. Mit dem Vorschreiten der Zeit mindert sich die Zahl der Fehler; die Erlasse insbesondere Constantins sind vor allem schlimm
189 zugerichtet, theils weil hier die annähernd gleich lautenden Consulate besonders zahlreich sind, theils weil ein Theil dieser Fehler auf die von den theodosischen Redactoren benutzten Vorlagen zurückzugehen

---

1) Dies hat P. Krüger in der mir gewidmeten Festschrift (S. 75 fg.) ausgeführt. Auch wo ausnahmsweise (und immer nur an zweiter Stelle) die Iterationsziffer steht, ist sie oft fehlerhaft.

2) Wo in unserer Ueberlieferung unmögliche Consulate auftreten, werden diese von den Schreibern verschuldet sein; an Redactionsfehler könnte man denken nur etwa C. Th. 2, 25, 1: *Proculo et Paulino conss.*

scheint[1]. Aber auch bei ihnen der Hyperkritik Schranken zu setzen fordern beispielsweise die in den theodosischen Subscriptionen deutlich zu Tage liegenden Spuren von Constantins Aufenthalt in Nicaea wegen des Concils im Jahre 325 und in Rom wegen der Vicennalien im Jahre 326[2]. Das uns vorliegende actenmässige und auf den Tag genaue Verzeichniss der Stadtpräfecten aus dieser Epoche bestätigt die Subscriptionen weit öfter als es sie berichtigt. Von den 24 an den Stadtpräfecten Septimius Bassus (317 Mai 15 — 319 Aug. 31) gerichteten und mit Subscriptionen versehenen Erlassen sind 10 ganz oder nahezu richtig datirt, während die 14 übrigen allerdings die verschiedensten Jahrdaten tragen[3]. Dies ist gewiss nicht günstig, aber es ist so ziemlich der schlimmste Fall; bei den übrigen Präfecten sind die Fehler minder zahlreich, zum Theil die Angaben wesentlich correct.

Ueber die mit der Datirung in früherer Zeit häufig, späterhin fast ständig verknüpften Ortsnamen ist bereits früher gesprochen worden. Da bei ihnen der Verdacht der Interpolation ausgeschlossen ist[4], erwecken sie mehr Vertrauen als die Datirungen selbst und verdienen selbst da Beachtung, wo die Consulate gefälscht sind, weil 190 es nicht an Beispielen fehlt von Erlassen mit Ort und Tagdatum ohne Angabe des Jahres[5].

---

1) Wenn zum Beispiel die zweifellos zusammengehörigen Stücke 2, 6, 3 — 5, 1, 1 — 11, 35, 1 auf *XIII* (oder *XIIII*) *k. Iun. Crispo II et Constantino II CC. conss.*, 321 Mai gleichmässig falsch datirt sind, so dürfte diese falsche Datirung wohl schon in der Vorlage der Redactoren gestanden haben.

2) Der aus Rom datirte Erlass vom 8. Juli 326 (C. Th. 15, 14, 3) und der an den Senat gerichtete vom Tage [vielmehr acht Tage] darauf (C. Th. 15, 14, 4) können unmöglich getrennt werden von den Vicennalien des 25. Juli. Also ist der 'Tyrann', von dem sie handeln, nothwendig Licinius und es ist nicht zu rechtfertigen, wenn Seeck wegen nicht illusorischer, aber keineswegs durchschlagender Bedenken sie auf Maxentius bezieht und die Daten verwirft.

3) 313 : 1 — 315 : 1 — 316 : 1 — 320 : 3 — 321 : 5 — 326 : 2 — 330 : 1. — Datenverkürzung kann dabei nur wenig mitgespielt haben.

4) Seeck S. 40. Wo *Constantinopoli* anticipirend gesetzt ist, liegt wohl ein durch die constantinischen Consulnamen herbeigeführtes Schreibversehen zu Grunde.

5) Const. Sirm. 1 (nach der gewöhnlichen Fassung); Schreiben in den donatistischen Actenstücken p. 213 der Wiener Optatus-Ausgabe. In demselben Prozess wird ein ohne Jahrdatum vorgelegtes kaiserliches Rescript desswegen bemängelt, der Richter aber erklärt, es sei *evidentissimis legibus definitum imperialia constituta, etiamsi consules non legerentur, in dubium non vocari* (Augustinus brevic. coll. 3, 37 vol. 9 p. 576 Maur.).

XXIX.

Nachtrag

zu „Das theodosische Gesetzbuch“.*)

385 In der Handschrift saec. X, einst in Reims in der Bibliothek sancti Remigii, jetzt Berlin = Phillipps 1741, auf deren genaue Beschreibung in Roses Katalog Nr. 82 verwiesen werden kann, finden sich f. 190^{v}. 191^{r} zu zwei Constitutionen des theodosischen Codex die folgenden Randbemerkungen in wenig jüngerer, sicher auch dem 10. Jahrh. angehöriger Schrift:

9, 1, 15 *euindicatis] in reg et intr emendicatis*

9, 1, 19 *custodiat* (so der Text statt *custodiae)] in rg et intr custodi* **, *in dy custodiae*

ebendas. *sponte fingenti] in dyonisii* im Text darüber geschrieben; am Rand: *in rg et int supplicia fugienti commonitoriis sacreta* [sic!] *mandatis fidem penitus abnegamus et cetera.*

Es werden hier also Varianten angeführt theils aus einer Handschrift *Dyonisii*, ohne Zweifel von St. Denis bei Paris, die den Lesungen nach ein gewöhnliches Breviar gewesen sein muss, und einer anderen mit dem Vermerk *in reg* (oder *rg*) *et intr* (oder *int*). Die an letzter Stelle aufgeführte Variante ist von Wichtigkeit. Die vollständige ohne Zweifel richtige Lesung *supplicia fugienti sponte fingenti* giebt nur der Turiner Palimpsest; *sponte fingenti* haben alle Breviarhandschriften; *supplicia fugienti* einzig der vollständige Theodosianus der vaticanischen Handschrift, in welchem auch der Schreibfehler *secreta* für *secreto* wiederkehrt. Also ist diese von dem Schreiber jener Randbemerkungen eingesehen worden. Es ist damit, wie mir scheint, erwiesen, dass dieser Codex im 10. Jahrh. sich in

*) [Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Roman. Abteilung XXI, 1900, S. 385. 396. Vgl. Prolegomena in Theodosianum 1905 p. XLV.]

Frankreich befand; und insofern ergänzt diese Notiz die über die 386 Heimath des Vaticanus von mir ausgesprochene Meinung [oben S. 378, unten S. 409. 411]. — In welcher Bibliothek derselbe sich damals befand, wird in der Vermerkung *in reg* (oder *rg*) *et intr* (oder *int*) ausgesprochen sein, da diese zu der anderen *in Dyonisii* correlat ist. Diese Angaben sind an sich schon merkwürdig. So unzählige Male die mittelalterlichen Handschriften Collationen darbieten, so werden doch die verglichenen Handschriften in der Regel gar nicht, und wenn einmal höchstens mit *alius liber* oder ähnlichen Formeln bezeichnet; für individuelle Benennung der verglichenen Texte wird ein weiterer Beleg sich nicht leicht finden. — Die Auflösung des Vermerkes ist allerdings problematisch; indess wüßte ich keine andere vorzuschlagen als *in reg(io) et int(eg)r(o)*[1]. Das zweite Wort wird durch die Lage der Sache mit zwingender Nothwendigkeit gefordert. Die 'königliche Bibliothek' in einer französischen Handschrift des 10. Jahrhunderts ist allerdings in hohem Grade auffallend. Ueber die Existenz einer solchen unter Karl dem Grossen und seinen nächsten Nachfolgern hat Leopold Delisle (le cabinet des manuscrits zu Anfang) die spärlichen Notizen zusammengestellt, für die späteren Jahrhunderte aber keine Belege gefunden. Vielleicht können wir ihm, dem wir an Förderung und Belehrung so vieles verdanken, mit dieser Notiz auch einmal einen Gegendienst erzeigen.

1) [Die Richtigkeit der Auflösung *integro* bezweifelt Traube in der Ennarratio Tabularum zu M.'s Ausgabe des Theodosianus p. III zu Tab. II; er verlangt die Trennung *in tr*, wie *in reg* und *in dy*.]

XXX.

Fränkische Interpolation im Theodosischen Codex.*)

454 In einer Verordnung Constantins des Grossen vom J. 325, die in den theodosischen Codex 12, 7, 1 eingerückt ist, lesen wir folgende Worte:

> Si quis solidos appendere voluerit, auri cocti septem solidos quaternorum scrupulorum nostris vultibus figuratos appendat pro singulis unciis, quattuordecim vero pro duabus, iuxta hanc formam omnem summam debiti illaturus.

Nichts ist gewisser, als dass diese Stelle, wie sie vorliegt, sowohl mit sich selbst wie mit den ausgemachtesten Thatsachen der römischen Metrologie im Widerspruch steht. Es ist richtig, dass das römische Goldstück von Constantin dem Großen an bis hinab auf die Eroberung Constantinopels 4 Scrupel = 4.55 Gramm wiegt, allein ebenso gewiss, daß solcher Goldstücke 6 auf die Unze, 72 auf das Pfund gehen, da einerseits das römische Pfund notorisch 288 Scrupel hat, andrerseits die bestimmtesten Zeugnisse für jene Verhältnisszahlen des Solidus zu dem römischen Gewicht vorhanden sind — es genügt zu erinnern an die Verordnung Valentinian's I. von 367 (C. Th. 12, 6, 13): in septuaginta duos solidos libra feratur accepto, an Isidor orig. 16, 25, 14: solidus alio nomine sextula dicitur, 455 quod iis sex uncia compleatur; an die zahlreichen exagia solidi mit Aufschriften wie — (d. h. unciae) II, sol. XII, an die auf den Goldstücken selbst häufigen Währungsziffern LXXII oder OB. — Aber auf der andern Seite wird man sich nicht leicht dazu entschliessen, in der obigen Stelle septem aus sex, quattuordecim aus duodecim durch einfachen Schreibfehler hervorgegangen zu achten. — In der That liegt die Sache etwas anders. Das Goldstück, welches die

---

*) [Jahrbücher des gemeinen Rechts herausgegeben von Bekker und Muther Bd. III (1859), S. 454—456. Vgl. oben S. 378.]

fränkischen Könige seit Theodebert I. (reg. 534—548) schlugen, folgt anfänglich dem Gewicht des byzantinischen Solidus. Allein bald ändert sich dies: alle seit Mauricius (reg. 582—602) geprägten Solidi sind um $^1/_8$ leichter und offenbar auf das Gewicht von $^1/_{84}$ Pfund geschlagen. Desshalb ist auch dieser neue Solidus anfänglich mit dem Werthzeichen XXI, der entsprechende Tremissis mit dem Werthzeichen VII versehen, insofern nämlich der byzantinische Solidus 24, der fränkische genau $20^4/_7$ oder ungefähr 21, der byzantinische Tremissis 8, der fränkische $6^6/_7$ oder ungefähr 7 siliquae auri galt — wie dies Duchalais in Cartiers und Saussayes revue num. 1840 p. 261 gezeigt hat[1]. Dieser fränkische Solidus wog also $^1/_7$ Unze und von ihm ist es richtig, was die Verordnung sagt: septem solidos appendat pro singulis unciis, quattuordecim vero pro duabus. — Die Interpolation ist demnach handgreiflich; dass sie auf halbem Wege stehen blieb, hat sie mit allen verwandten Abschreiberverbesserungen gemein. Erhalten ist die Stelle in der einzigen jetzt vaticanischen Handschrift, welche von Hänel in den Anfang des sechsten Jahrhunderts gesetzt wird, nach dem Gesagten aber frühestens am Ende desselben und nur im fränkischen Reich geschrieben sein kann. Von Interesse aber scheint dieser Fall für die Art, wie die römischen Gesetze und namentlich das theodosische Gesetzbuch im Frankenreich praktisch angewandt worden sind; und dies ist der Grund, wesshalb diese kleine Notiz hier mitgetheilt wird.

456

1) Diese leichteren fränkischen Solidi des siebenten Jahrhunderts sind nicht zu verwechseln mit den im fünften unter dem Namen der römischen Kaiser in Gallien geschlagenen ihres schlechten Kornes wegen verrufenen Goldstücken. Letztere erwähnt der sogenannte Anhang zum burgundischen Gesetzbuch, den Bluhme in diesen Jahrbüchern I, 185 als eine Verordnung Gundebalds († 516) nachgewiesen hat [vgl. jedoch von Salis in seiner Ausgabe der Leges Burgundionum (MG. LL. tom. II pars I, 1892) p. 119, wonach der Anhang von Godomar, dem letzten Könige der Burgunder (523—532) herrührt], ferner der dort angeführte Avitus, die Verordnung Majorians von 458 (tit. 7 de curial. 1. § 14) und Gregor der Grosse (ep. 3, 33. 6. 7). Maiorian und Gregor nennen sie solidi Gallici oder Galliarum. Die französischen Münzforscher haben besonders über die in der burgundischen Verordnung genannten einzelnen Goldsorten viel verhandelt; doch ist meines Wissens eben die Hauptsache, die Nachweisung der Legirung einzelner Gattungen bisher nicht geliefert worden.

XXX A.

Zu Cod. Theod. 12, 7, 1.*)

129 Hinsichtlich der Bedenken, welche in dem Hänelschen Aufsatz in diesem Jahrb. Bd. 4 S. 309fg. gegen das von mir daselbst Bd. 3 S. 454 fg. Gesagte beigebracht worden, muss ich darauf aufmerksam machen, dass der Verfasser desselben mit Unrecht den Beweis geführt wünscht, „dass der römische (Gold-) Münzfuss während des vierten Jahrhunderts jederzeit und durch alle Theile des römischen Reiches gleichmässig derselbe gewesen sei". Es kann unmöglich „bewiesen" werden, was feststeht, seit es eine römische Münzkunde giebt, dass die Goldstücke „a Constantino M. usque ad exitum", um mit Eckhel (8, 515) zu reden, gleichmässig $^1/_{72}$ des röm. Pfundes = $4,_{55}$ Gr. wiegen, dagegen Goldstücke von $^1/_{84}$ Pf. = $3,_{90}$ Gr. nicht vorkommen. Das Währungszeichen LXXII ist zwar nur auf einigen wenigen dieser Stücke zu finden, aber auch die unbezeichneten haben das gleiche Gewicht. Wer dies widerlegen will, der mag es versuchen; von Hänel ist es nicht einmal versucht worden. Denn die von ihm angeführten Goldstücke aus Leipziger Sammlungen „von abweichendem Gewicht" sind nur insofern abweichend, als sie eine Kleinigkeit unter dem Normalgewicht von $^1/_{72}$ Pf., nämlich $4,_{43}$ (beschnitten), $4,_{42}$, $4,_{41}$, $4,_{02}$ Gr., aber doch sämmtlich noch beträchtlich über $^1/_{84}$ Pf. wiegen. 130 Natürlich hat, wenn von gleichförmiger Prägung der Solidi die Rede war, niemand behauptet, dass es keinen vernutzten oder zu leicht geprägten Solidus giebt, sondern nur, dass der Solidus zu keiner Zeit auf das Normalgewicht von $3,_{90}$ Gr. geprägt worden ist, und dies bestätigen die von Hänel angestellten Wägungen ebenso wie die sämmtlichen älteren. Mit Zeugnissen über Goldstücke — möglicher Weise beschnittene oder falsche —, die Budäus und Gothofred gewogen haben, lassen sich Thatsachen, die auf hundertfach angestellten sicheren Wägungen beruhen, nicht umstossen. Dem „aus dem Geiste des Gesammtgesetzes" gezogenen Schluss, dass Constantin den Solidus zu $^1/_{84}$ Pfund geschlagen habe, wird es genügen, unter vielen ähn-

*) [Jahrbücher d. gemeinen Rechts V, 1862, S. 129—131.]

lichen die Versicherung Pinders und Friedländers (Beiträge zur älteren Münzkunde I, 13) entgegenzustellen: „alle uns bekannte Solidi, welche Constantin als Augustus prägte, wiegen $4{,}_{5}$ bis $4{,}_{55}$ Gramme".

Damit ist die Entgegnung im Wesentlichen erledigt. Als ich die Anfertigung der Handschrift im Frankenreich behauptete, habe ich mich auf ihre Herstammung aus der Gegend von Orleans absichtlich nicht berufen, da die Thatsache nicht hinreichend feststeht. Stammt aber dieselbe wirklich aus dem Kloster Fleury-sur-Loire, so ist der Umstand, dass dieses mit dem von Monte Cassino Verbindungen hatte, doch wohl kaum als Beweis dafür geltend zu machen, dass eine in jenem Kloster gefundene Handschrift in Italien geschrieben sei. Die Orthographie und der Schriftcharakter der Handschrift können darüber, ob dieselbe im Frankenreich, wie es am Ende des sechsten Jahrhunderts bestand, oder in Italien geschrieben worden ist, um so weniger endgültig entscheiden, als füglich in den ehemals westgothischen und burgundischen Landschaften desselben eine der italienischen ähnliche Schreibweise in Gebrauch gewesen sein kann. Die Behauptung, dass das Griechische unserer Handschrift, wenn auch schon verdorben genug, doch noch zu correct sei, um sie einem Unterthan des Frankenkönigs des siebenten Jahrhunderts beizulegen, ist mit nichts unterstützt; denn dass im sechsten Jahrhundert in den Kirchen von Arles theils griechisch, theils lateinisch gesungen ward, spricht gegen, nicht für sie und es ist ja überhaupt bekannt genug, dass eine gewisse Kenntniss des Griechischen, eben an die Litaneien 131 anknüpfend, sich in der Geistlichkeit ziemlich lange erhalten hat. Die Summarien aber gehören gar nicht hierher, selbst wenn sie, wie Hänel meint, in Rom entstanden sind; denn sie sind nach Hänels richtiger Annahme mit dem Codextext zugleich geschrieben und es ist mehr als unwahrscheinlich, dass der Schreiber unseres Codex sie nicht abgeschrieben, sondern selber verfasst hat[1]. Ueber die übrigen beiläufig aufgeworfenen numismatischen Fragen begnüge ich mich auf meine „Geschichte des römischen Münzwesens" zu verweisen, wo im letzten Abschnitt die von Hänel angezogenen kaiserlichen Verordnungen sämmtlich erörtert worden sind.

---

1) [Vgl. über alle diese Fragen auch die Prolegomena ad Theodosianum p. XLVI und Traube in seiner Erläuterung der Schrifttafeln zum Theodosianus pag. III, wo er vorsichtig bemerkt: *quem (sc. locum) in Gallia quaerendum esse probabilius est quam certius.*]

XXXI.

Interpolationen im Theodosischen Breviar.*)

587 Der Erlass des Kaisers Jovianus an den Gardepräfecten Sallustius Secundus vom Febr. 364 [1], aufgenommen in die Gesetzsammlungen sowohl Theodosius' II. (9, 25, 2) wie Justinians (1, 3, 5) erscheint in Hänels Ausgabe der ersteren in folgender Fassung:

> Si quis non dicam rapere, sed vel attentare matrimonii iungendi caussa sacratas virgines vel viduas, volentes vel invitas, ausus fuerit, capitali sententia ferietur. Filii ex tali contubernio nati, punitis his iuxta legem, in hereditatem non veniant; quibus etiamsi principali beneficio praestetur vetetur et facultas . . ., eorum proximis heredibus acquirendam.

Die zweite Hälfte 'filii . . acquirendam' fehlt sowohl in der einzigen Hs. des vollständigen Gesetzbuches wie auch in sämmtlichen des westgothischen Auszuges mit Ausnahme allein der Pariser 4403, kehrt aber wieder in dem burgundisch-römischen Gesetzbuche 9, 4 und wird in der neuesten Ausgabe desselben von Salis auf das römische Gesetzbuch zurückgeführt. Dies ist irrig; das Stück gehört vielmehr dem burgundischen Juristen und ist aus dessen Compilation in jene Breviarhs. eingeschwärzt. Zum Beweise würde schon die Beschaffenheit der handschriftlichen Ueberlieferung genügen, welche es nicht gestattet, allen übrigen Texten gegenüber aus einem einzigen weder durch Alter noch durch Reinheit ausgezeichneten einen derartigen Zusatz aufzunehmen; und genügen würde nicht minder Sprache und Inhalt des Zusatzes in ihrer Barbarei. Es lässt sich aber die Interpolation noch bestimmter darthun.

---

*) [Neues Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde XXV, 1900, S. 587—592.]

1) In der Subscription ist der Tag — XI. k. Mart. — wie der Ort — Antiochiae — verdorben.

Der burgundische Text, von dem vier Hss. bekannt sind, Vatic. (Ottobon.) 7277, Vatic. reg. 1050, Berol. 270 und Paris. 4412, ist schlecht überliefert, indess ist die erste Hs. den drei übrigen meistens vorzuziehen. Er lautet — nach der richtigen von Salis völlig verkannten Ueberlieferung — mit Uebergehung gleichgültiger Schreibfehler:

> Quod si devotam deo puellam raptor abduxerit et (raptor abduxerit et *Ott.*, de coniunctione viri *dett.*) illa consenserit, filii ex *(om. dett.)* tali condicione (contubernio *dett.*) nati, punitis his secundum (iuxta *dett.*) legem Theudosiani ad Secundum praefectum praetorii (praeter *Ott.*, urbis *dett.*) datam, qui se (si *dett., om. Ott.*) taliter coniunxerint (-rant *dett.*), in hereditatem non succedent (veniant *dett.*), quibus etiam si *(om. Ott.)* principali beneficio praestatur vita (vitatur *dett.*), filios in potestate (filios legitimos *dett.*) habere non possunt nec eorum hereditatem (successione *dett.*) quoquomodo (quoquomodo *Ott.*, non pot[eru]nt *dett.*) vindicare, sed facultas ipsa proximis parentibus adquirenda. 588

Es springt in die Augen und hätte nicht verkannt werden sollen, dass dieser Abschnitt in der Pariser Breviarhs. den verdorbenen Text des burgundischen Gesetzbuches wiedergiebt, also der Theodosische Codex hier unmöglich für dieses Quelle sein kann: insbesondere das sinnlose ‘vetetur’ für das von der besten Hs. gebotene ‘vita’ lässt deutlich erkennen, dass der Schreiber jener Breviarhs. den Zusatz aus einer den drei geringeren Hss. des Burgundischen Rechtsbuches gleichwerthigen entlehnt hat. Dabei mag daran erinnert werden, dass diese Interpolation auf burgundische Heimath der Pariser Breviarhs. keinen Schluss verstattet. Der burgundische Ursprung des sogenannten Papianus ist früh in Vergessenheit gerathen; der Schreiber des Breviarcodex hat sicher davon nichts gewusst und den Papianus lediglich als römisch-rechtliche Quelle zur Erweiterung des Breviars benutzt.

Aehnlich verhält es sich mit der Verordnung über den Gerichtsstand bei Verfolgung entlaufener Sclaven, welche in Hänels Ausgabe des Theodosianus als l. 2 de collegiatis (14, 7) sich findet. Sie fehlt in den beiden hier uns erhaltenen Hss. des vollständigen Gesetzbuches, sowie in allen des Auszuges mit Ausnahme der eben genannten Pariser 4403 und kann auch ihrem Inhalt nach unmöglich in dem genannten Titel gestanden haben. Ob sie nur vom Platz verschlagen oder gefälscht ist, erscheint zweifelhaft, und das Zusammentreffen der Anfangsworte mit dem germanischen Burgundergesetz 20, 1 dürfte zufällig sein. Aber auch wenn sie echt sein

sollte, ist die Eintragung am unrichtigen Platze sicher auf den Schreiber jenes Codex oder seiner Vorlage zurückzuführen, um so mehr, als die Kaisernamen der Inscription (Adressat und Subscription fehlen) in Ordnung sind — 14, 7, 1 trägt die Namen Arcadius und 589 Honorius, 14, 7, 3 die von Honorius und Theodosius II., die in Frage stehende die von Arcadius, Honorius und Theodosius II. Also hat der Fälscher oder Versetzer die Kaisernamen verstanden und zu handhaben gewusst.

Nicht minder verdächtig ist der von Hänel als l. 2 C. Th. qui petant (3, 18) aufgenommene Text. Auch er findet sich nur in der vorher genannten Hs. Paris 4403 und zwar in folgender Gestalt:

> Id. A. Si mater defensorem legitimum filiis non poposcit vel tutor pupillis inventarium (inventa in eo *die Hs.*) rerum propria avaritia vel temeritate non conscripserit, ita plectantur infamiae, ut nec testandi nec donandi habeant libertatem. Dat. prid. K. Apr. Mosto (Modesto et Arintheo *Hänel*) conss. Expositione non eget.

Nun wird durch die 11. Novelle Theodosius' II. eine ältere Constitution aufgehoben, 'quae matres pupillis vel minoribus defensionem legitimam non petentes vel relictarum rerum inventarium non facientes mori praecepit intestatas', und die westgothische Interpretation setzt hinzu: 'poena illa . . . fuerat in Theodosiani codicis corpore constituta, ut, si non providissent (matres) filiis tutores vel rerum inventarium non fecissent, faciendi de rebus suis testamenta vel donandi . . . non haberent liberam potestatem et insuper notarentur infamia'. Diese Verordnung, welche als später aufgehoben selbstverständlich in das Breviar nicht übergegangen ist, liegt hier vor. Der Schreiber hat wegen ihrer Erwähnung in den Novellen sie entweder in dem vollständigen Codex aufgesucht oder sie aus den angeführten Worten zusammengesetzt. Für die letztere Annahme spricht theils der enge Anschluss an den Wortlaut der Interpretation, theils die Umwandlung des Inhalts. Die Verordnung selbst bestraft nur die Mutter in den beiden Fällen, wenn sie den Kindern keinen Vormund erbittet oder wenn sie keine Inventur des Nachlasses aufnehmen lässt. Dass die in dem Gesetz ausgesprochene schwere Strafe der Intestabilität auf den die Inventarisierung versäumenden Vormund so beiläufig erstreckt sein soll, ist viel weniger glaublich, als dass der Schreiber den Inhalt der Verordnung missverständlich wiedergegeben hat. Wie der Zusatz am Schluss zeigt, wollte er auch den Schein erwecken, dass dieser Erlass im Alarichschen Breviar gestanden hat.

Es eröffnen diese Beobachtungen einen Einblick in die Manipulation, welcher der westgothische Auszug des Theodosischen Gesetzbuches in der Epoche vom 6. zum 8. Jh. unterlegen hat. Die Texte haben hier vielfach eine kritische Behandlung oder auch Miss- [590]
handlung erfahren, welche man den occidentalischen Juristen der genannten Epoche nicht zutrauen sollte und der nachzugehen recht schwierig ist. Es wird gestattet sein, dies in Beziehung auf die zuerst erwähnte, auch geschichtlich wichtige Verordnung Jovians speciell zu belegen.

Die christliche Reaction gegen die von Julian versuchte Restauration des alten Nationalglaubens kommt in Jovians Erlass in Gesetzesform zum Ausdruck; in diesem Sinne wird derselbe auch von dem griechischen Kirchenhistoriker Sozomenos 6, 3 sowie von dessen lateinischen und griechischen Ausschreibern angeführt: *προσεφώνησε δὲ* (Iovianus) *καὶ Σεκούνδῳ τῷ τότε τὴν ὕπαρχον ἐξουσίαν διέποντι γενικὴν νομοθεσίαν εἰς κεφαλὴν τιμωρεῖσθαι παρακελευομένην τὸν ἱερὰν παρθένον μνᾶσθαι πρὸς γάμον πειρώμενον ἢ καὶ ἀκολάστως μόνον προσβλέποντα, μήτι γε διαρπάζειν ἐπιχειροῦντα.* Dem entspricht der Text der Verordnung in der justinianischen Fassung; zu 'sacratas virgines' (so allein die summa Perusina, 'sacratissimas virgines' die Hss.) findet sich hier kein weiterer Beisatz. Die Umänderung von 'capitali sententia' in 'capitali poena' ist unerheblich.

Aber im Theodosischen Gesetzbuch scheint hinter 'sacratas virgines' noch ein Beisatz gestanden zu haben.

Das Burgundische Gesetzbuch, das ohne Zweifel den Erlass dem vollständigen Theodosianus entnommen hat, giebt dafür keinen Anhalt. Es entnimmt demselben nichts weiter, als dass bei Entführung einer Nonne den Entführer wie die Entführte die Todesstrafe trifft, was für den Entführer die Verordnung ausspricht. Die Erstreckung auf die Entführte, welche die Einfügung ihrer Einwilligung nach sich gezogen hat, ist dem Erlass fremd und der das ganze Gesetzbuch beherrschenden liederlichen Behandlung der römischen Texte zuzuschreiben. Dass diese Androhung bei den Burgundern nicht zur Ausführung kommt, sondern der König den Schuldigen das Leben schenkt, wird weiterhin angedeutet. Dass die aus einer solchen Verbindung entsprossenen Kinder den Eltern gegenüber nicht erbberechtigt sind, ist offenbar ein weiterer Zusatz der burgundischen Rechtsgelehrten; in der kaiserlichen Verordnung selbst würde eine solche Festsetzung neben der Todesstrafe sich seltsam ausgenommen haben.

Aber die Hss. des Theodosischen Gesetzbuchs haben alle nach

'sacratas virgines' einen Zusatz, stimmen indess darin unter sich nicht überein.

591 'vel invitas' die einzige Hs. des vollständigen Gesetzbuchs sowie die grosse Mehrzahl der Hss. des Auszugs;

'vel viduas' die Hss., wenigstens die jüngeren, der Acten des im J. 561 in Tours abgehaltenen Concils[1] und unter den Breviarhss. die Oxforder von Wilhelm von Malmesbury geschriebene;

'volentes vel invitas' die Murbacher Breviarhs. und die dieser nächstverwandte von Ivrea 36;

'vel viduas volentes vel invitas' die vorhin erwähnte Pariser Hs. 4403.

Die Worte 'vel invitas' sind durch die Uebereinstimmung der vollständigen Hs. mit einer grossen Anzahl derjenigen des Auszugs äusserlich ungefähr so gut beglaubigt, wie dies im Theodosischen Codex überhaupt möglich ist. Aber dieser Zusatz ist widersinnig; die Nichteinwilligung des entführten Mädchens kann bei der Bestrafung des Entführers wohl als Schärfungsgrund auftreten, aber nicht umgekehrt gesagt werden, dass der Entführer capital bestraft werde, selbst wenn das Mädchen nicht einwilligt. Diesen Fehler haben die Abschreiber und Ausschreiber des Gesetzbuchs mehrfach wahrgenommen und es ist für die Textbehandlung nicht unwichtig zu erwägen, wie sie sich dazu verhalten haben.

Die justinianischen Juristen, denen wahrscheinlich derselbe fehlerhafte Text vorlag, haben den Zusatz 'vel invitas' gestrichen. Dass derselbe in dem Theodosischen Codex ursprünglich gefehlt hat und daher bei Justinian nicht erscheint, ist möglich, aber nicht wahrscheinlich, da ihn bereits wenige Decennien nach dessen Abfassung die westgothischen Abbreviatoren in demselben gefunden haben.

---

1) C. 20, Concilia Merovingica ed. Maassen p. 129. Die von Maassen benutzten Hss. der Sammlungen von Beauvais und St. Amand (vgl. dessen Vorrede p. XIV. XV und Quellen S. 778. 780) lesen 'sacratas virgines vel viduas'; doch fehlen die Worte 'vel viduas' (ebenso wie die vorher entsprechenden 'tam viduam quam puellam') bei den älteren Herausgebern Surius und Sirmondus und die Frage bleibt offen, ob sie nicht später zugesetzt sind und jene Herausgeber einen reineren Text vor sich gehabt haben. Warum beide Stellen verkürzt sein sollen, ist nicht abzusehen; eher liesse es sich begreifen, dass die ursprüngliche Redaction der Acten von Tours die Fassung 'vol invitas' gehabt hat und diese theils durch Streichung, theils durch Aenderung beseitigt worden ist. — In dem Edict Chlothars II. vom J. 614 c. 18 (capit. ed. Boretius I, p. 22) ist die Verordnung Jovians vielleicht benutzt, die Fassung aber daraus nicht zu entnehmen.

Die beiden Hss. von Murbach und Ivrea, welche auf das gleiche alte und relativ vortreffliche, sehr wenig durch selbständige Inter- 592 polationen entstellte Archetypon zurückgehen, haben hier geholfen durch Einsetzen von 'volentes' vor 'vel invitas'.

Wilhelm von Malmesbury's Text, der neben richtigen ihm eigenthümlichen und sicher nicht conjecturalen Lesungen vielfältig willkürlich umgestaltet ist, hat für 'vel invitas' gesetzt 'vel viduas', womit er vielleicht die ursprüngliche, aber wohl schon vor Theodosius verschwundene Lesung hergestellt hat.

Der Schreiber der Pariser Hs. 4403 hat die beiden Verbesserungen gekannt und vereinigt, wie denn überhaupt in der Ueberlieferung des Breviars in den Text eingedrungene Doppellesungen in einem Umfange auftreten, wie er mir sonst nirgends vorgekommen ist.

XXXII.

Eine verlorene Breviarhandschrift.*)

55 Unter den wenigen Stücken, welche Hänel bei seinen umfassenden Ermittelungen für die Kritik des Alarichschen Breviars entgangen sind, ist eines der wichtigsten das jetzt in der Pariser Bibliothek (Réserve F 4) aufbewahrte Exemplar der Sichardschen Ausgabe vom Jahre 1528, dessen Randbemerkungen, wie auf dem Titel angegeben ist, *Iacobi Cuiacii et Petri Pithoei sunt.* Die von Cujacius[1] zugeschriebenen Notizen sind von keiner besonderen Wichtigkeit und geben nur selten handschriftliche Lesungen an; werthvoll aber sind die von Petrus Pithoeus dem Vater (1496/97 bis 1553/54) herrührenden Beischriften. Sie geben Kunde von einem Breviarcodex, den der Schreiber *nostrum* nennt, der also dem älteren Petrus Pithoeus gehört haben wird und dessen Präscript also angegeben wird: *vet Incipit lex Romana. In hoc corpore continentur libri legum Roma-* 56 *narum, Theodosiani lib XVI, novellarum lib V, Gai lib I, Pauli lib V, Gregoriani, Hermogeniani et Papiani libri singuli*[2]. Es soll hier zusammengestellt werden, was diese Handschrift — die (nicht cujacischen) Angaben in den Beischriften scheinen sich sämmtlich auf eine und dieselbe zu beziehen — Bemerkenswerthes enthalten hat.

1. Von dem Theodosianus selbst gehört nach den Varianten, die ziemlich reichlich gegeben werden, die Handschrift überwiegend

*) [Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Roman. Abteil. XXII, 1901, S. 55—58. Vgl. Prolegomena ad Theodosianum p. LXXIX.]

1) [Sie stammen nach Dorez bei Mommsen Prolegg. l. c. nicht von Cuiaz, sondern von Pithoeus dem Sohn.]

2) [Dieses Praescript stammt nach P. Meyer (bei Mommsen Prolegg. a. a. O.) von Pithoeus dem Sohn u. bezieht sich auf eine andere Handschrift, vermutlich Paris. 4409, wo sich dasselbe Praescript wörtlich wiederfindet. Vgl. Prolegg. p. CIX.]

der wahrscheinlich älteren, aber minderwerthigen Klasse an. In der von mir vorbereiteten Ausgabe sind dieselben zum vierten Buch mitgetheilt, was zu genügen schien. Eigenthümlich sind dieser Handschrift die beiden Constitutionen 1, 2, 9 und 1, 15, 17, welche, offenbar aus dieser Quelle, Cujacius in der Ausgabe von 1566 gedruckt hat und deren Text sonst wenigstens an dieser Stelle (1, 2, 9 kehrt wieder 11, 1, 20) keine bekannte Handschrift aufweist, während in mehreren abgekürzten Texten deren Interpretation enthalten ist und auch einige Epitomen sie ausgezogen haben.

2. Den posttheodosischen Novellen der Sichardschen Ausgabe sind zahlreiche Varianten beigeschrieben; ausserdem aber enthält das Exemplar f. 194 dasjenige Verzeichniss bei Sichard fehlender Novellen, welches Cujacius in der Ausgabe von 1566 p. 549. 573. 594. 596 zerstückelt, ungetheilt der jüngere Pithoeus in der gleich zu erwähnenden Ausgabe hinter der Vorrede abgedruckt hat und auf das Cujacius in der Vorrede hinweist mit den Worten: *novellarum quae desunt notitiam contulit ultro Petrus Pithoeus.* Die hier verzeichneten Erlasse selbst fand nicht lange nach dem Erscheinen des cujacischen Corpus derselbe Pithoeus in einer offenbar jene Collation ergänzenden Abschrift im Nachlass des Vaters, wie dies seine im Jahre 1571 publicirte Ausgabe derselben besagt. *Ecce tibi novellas ipsas,* schreibt er in der Dedication an Cujacius, *quarum ob solum indicem, quem ex meo libro* (dem Exemplar Paris. F 4) *cum quibusdam aliis imperatorum legibus acceperas, profusissime . . . me honorasti. Unde vero, inquies. Ex eodem ipso copiae cornu, ex quo et Index prodierat, id est ex bibliotheca patris mei. . . Novellas eas pater cum . . . ipse non posset, ab amanuensi suo ex veteri quodam exemplari describendas curaverat.* Diese Abschrift ist jetzt Paris. Lat. 4420. 57

3. Die Novelle von Leo und Severus *de corporatis* (p. 338 Hänel) ist in dem Sichardschen Exemplar zu f. 169 zugeschrieben, so wie sie Cujacius, offenbar eben daher, in der Ausgabe von 1566 publicirt hat. Dies ist das einzige uns bekannte vollständige Exemplar derselben; von den beiden anderen jetzt bekannten fehlt dem des Cod. Vatic. reg. 1050 die Subscription — Merkels Angabe LL. 3, 624 ist irrig — und ist das zweite des Fuldaer Codex D. 1 nur ein dürftiger Auszug.

4. Auf die bezeichnete Novelle folgt in dem Sichardschen Exemplar das Bruchstück *Modestini regularum l. III sub titulo de bonis libertorum et de testamentis: Cum in . . . testamentum.* Es ist zuerst herausgegeben von Pithoeus mit der Collatio legum Mosaicarum et Romanarum (1573) p. 54 mit der Bemerkung p. 111: *hanc unam*

Modestini regulam ex alio codice qui patris v. c. fuit pridem habuimus, und danach oft wiederholt. Anderweitig hat es sich in Handschriften nicht gefunden. — Es folgt in dem Sichardschen Exemplar unter der Ueberschrift *de reorum custodia* die Inscription und die Interpretation von Th. 9, 1, 18: *impp. Arcadius et Honorius Nec diversorum* und so weiter (der Schluss ist bei dem Beschneiden des Bandes verstümmelt); dasselbe Stück folgt im Fuldensis unmittelbar auf die Novelle von Leo und Severus *de corporatis.*

5. Das burgundisch-römische Gesetzbuch ist zuerst von Cujacius in seinem grossen Sammelwerk 1566 gedruckt worden und zwar, wie dies nach den sorgfältigen Ausführungen Blumes (MG. LL. III p. 592 ff.) feststeht, hauptsächlich nach der Handschrift Berlin fol. Lat. 270. Von diesem früher Pithoeus gehörigen Codex sind die ersten 13 Blätter — die folgenden gehören nicht dazu — zwei Ueberreste einer Handschrift des 9. Jahrhunderts, von denen der erste f. 12. 13. 11 (nach der richtigen Ordnung) den Schluss des Breviars enthält, den letzten Theil der Auszüge aus dem Gregorianus, diejenigen aus dem Hermogenianus und die eine Stelle Papinians, dann unmittelbar an dasselbe anschliesst, was bei Krüger [Collectio librorum iuris Anteiustiniani] 58 Bd. 3 S. 260 als appendix II abgedruckt ist, mit der Unterschrift *expl. liber iuris feliciter,* so dass hier für den Schreiber das Breviar abschloss. Darauf folgt ohne besondere Ueberschrift, wenn man nicht die verdorbenen Anfangsworte *institutio Gregoriani lib. I tit. XII* als solche betrachten will, Krügers appendix I, bis p. 257, 5 *intestata;* was in der Handschrift folgte, fehlt. — Das zweite Fragment (f. 1—10 der Handschrift) enthält das burgundisch-römische Gesetzbuch mit der Ueberschrift *incipit Papianus lib. I responsorum* und der Unterschrift *explicit liber Papianus feliciter,* alsdann die bei Blume p. 589 gedruckte Lamentation des Schreibers über die mühsame Arbeit und schliesslich die Worte: *Aymohenus inlustrissimus com fieri iussit.* Sowohl diese Formel wie auch die Verscheuerung der letzten Seite beweisen nach Blumes zutreffender Bemerkung, dass der Codex, dem diese Fragmente angehören, mit dem sogenannten Papian geschlossen hat. — Ich halte diese beiden Fragmente für Reste derselben pithoeischen Handschrift, von der uns Collationen und Abschriften in Paris. Réserve 4 und 4420 vorliegen. In jenem Exemplar ist, wie bemerkt, die Novelle von Leo und Severus *de corporatis* enthalten; diese aber ist uns mit dem sogenannten Papian überliefert. Denn der 46. Titel dieses Rechtsbuches nimmt Bezug auf diese *constitutio novella Leonis et Severi*, und das, von dem Fuldaer Fragment abgesehen, ausser dem pithoeischen einzig bekannte Exem-

plar dieser Novelle im Vaticanus reg. 1050 geht unmittelbar dem sogenannten Papian vorauf; nach den Schlussworten *colonus fuisse cognoscitur* folgt der Titel: *incipiunt capitula Papiani libri responsorum.* Man wird danach vermuthen dürfen, dass nach dem Blatt oder den Blättern, die zwischen f. 11 und f. 1 der Berliner Handschrift fehlen, nach dem Schluss der appendix I die Novelle von Leo und Severus gestanden hat; hinter derselben vermuthlich, wie vorher ausgeführt wurde, das Modestinfragment und die Interpretation von Th. 9, 1, 18.

XXXIII.

Zur Kritik des Codex Iustinianus.*)

149 In Hieropolis Kastabala, jetzt Budrum, einem Städtchen der Provinz Kilikien ist kürzlich die Ehrenbasis eines Statthalters — *leg(atus) Aug(usti) pr(o) pr(aetore) pro[vinciae] Ciliciae* — zum Vorschein gekommen, dessen Namen auf dem an den Zeilenanfängen verstümmelten Stein also lauten: ... *cius T. f. Cl. Dexter Augus[tanus Alpin]us Bellicius Sollers Metilius ...... us Rutilianus.* Hr. Hicks, der diese Inschrift in dem *Journal of hellenic studies* Bd. 11 (1890) S. 251 bekannt gemacht[1] und einen Theil der fehlenden Namen mit Hülfe der sechsunddreissig des als *Tiburtinus polyonymus* bekannten Consuls vom Jahre 169 [C. I. L. XIV 3609 = Dessau 1104] zutreffend ergänzt hat, bemerkt dazu, dass Antoninus Pius (138—161) an einen *Rutilianus legatus Ciliciae* rescribirt habe, wobei er sich auf Liebenam (Forschungen zur Verwaltungsgeschichte des römischen Kaiserreichs Bd. I S. 416) beruft. Dabei aber ist er durch einen zweifachen Schnitzer des Liebenamschen Verzeichnisses irre geführt worden. Das Rescript, um das es sich hier handelt, cod. Iust. 9, 43, 1, trägt die Subscription *VIII k. Mai. Laeto II et Ceriale cos.,* ist also vom Jahre 215 und nicht von Pius, sondern von Caracalla erlassen, und die Adresse lautet bei Krüger *Rutiliano consulari Lyciae.* Liebenam hat die Datirung übersehen und die Adresse nach einer älteren Ausgabe angegeben.

Die Identification der beiden Personen wird hiedurch in Frage gestellt; und es kann gegen dieselbe weiter geltend gemacht werden, dass die im übrigen chronologisch fester Indicien entbehrende Inschrift in einem ihr angehängten griechischen Epigramme den Statt-
150 halter Dexter nennt, also dies der Hauptname gewesen zu sein scheint. Andererseits aber macht die Bezeichnung des lykischen Statthalters als *consularis* Schwierigkeit, während sie bei einem Statthalter von Kilikien begreiflich ist. Ohne Zweifel ist sie nicht ursprünglich; denn die officielle Titulatur, welche in dieser Adresse

*) [Zeitschrift d. Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Roman. Abteilung, XII, 1892, S. 149—152. Vgl. dazu Krüger, Zeitschr. d. Savigny-Stiftg. XIII 287 fg.]

1) [C. I. L. III S. 12116 = Dessau 1050.]

gestanden haben muss, kennt in dieser Epoche die Bezeichnung *consularis* nicht; wenn aber auch erst die Redacteure der Constitutionensammlungen sie eingesetzt haben, passt sie sachlich wohl für den kilikischen, nicht aber für den niedriger stehenden lykischen Statthalter. Auf alle Fälle wird man Ursache haben, die Inscription der Verordnung auf die handschriftliche Grundlage hin zu untersuchen.

Die ältere verkürzte Handschriftenclasse (Pariser Handschrift 4516; in der Pistojeser fehlt das 9. Buch ebenso wie in der Summa Perusina) sowie die beste der von Krüger benutzten vollständigen Handschriften, die von Monte Casino, lesen an dieser Stelle *consulari provinciae*, was unmöglich ist; *consulari Lyciae* hat Krüger der guten Berliner entnommen; *consulari Ciliciae* liest Haloander und ist aus seinem Druck in die späteren übergegangen. Es fragt sich also, woher Holoander diese Lesung genommen hat. Ich finde darauf keine andere Antwort, als dass sie aus der notorisch besten aller für unseren Text benutzten Handschriften herrühren muss, aus dem Egnatianus.

Krügers Ausführung (Kritik des justin. Codex S. 79 sq.) über Haloanders Verhalten zu den Inscriptionen dieser Handschrift scheint mir einer Nachprüfung zu bedürfen. Ich habe diese nur für einige Abschnitte angestellt, glaube aber meine Ergebnisse in dem Sinne vorlegen zu dürfen, dass sie zu weiterer Untersuchung des Gesammtverhalts anregen sollen. In den ersten vier Titeln des 7. Buches, für welche der Egnatianus versagt, begegnen in Haloanders Text gegenüber seiner Vorlage, der Nürnberger Ausgabe von 1475, die folgenden wesentlicheren Abweichungen.

Nürnberger Ausgabe:		Haloander:	Krügers Handschriften:
7, 1, 3	Atomitae	Attonitae	Attiae
7, 2, 4	Anchilao	Archelao	Anchilao
5	Quintiniano	Quintiliano	Quintiano, Quintino
8	Cemellio	Tremellio	Gemello
7, 4, 4	Adriano	Hadriano	Arriano, Hadriano
9	*fehlt*	Mercuriali	Mercuriali
10	Daphni	Daphnidi	Dafno, Dafino
12	Hyreno	Hyrenio	Irenaeo

Also hat Haloander zwar sich hier nicht ausschliesslich an seine Vorlage gehalten, da er einen in dieser ausgefallenen Adressaten aufführt; aber diese Ergänzung braucht nicht einmal einer Handschrift entnommen zu sein, da sie, wie manche ähnliche, bereits in älteren Ausgaben, zum Beispiel in den beiden Lyoner von 1514 (bei Franz Fradin und bei Jacob Sacon) sich findet. Im übrigen springt es in die Augen, dass er die in der Vorlage gegebenen Namen mit

geringen und regelmässig fehlgehenden conjecturalen Correcturen 151 einfach wiedergiebt. — Dagegen für 9, 1—44, wo der Egnatianus ihm vorlag, ist das Verhältniss ein völlig verschiedenes. Es wird genügen, durch einige ausgewählte Belege zu erweisen, dass Haloander hier eine gute Handschrift benutzt hat.

Nürnberger Ausgabe:		Haloander:	Krügers Handschriften:
9, 1, 1	Silo	Sylvano	Silvano, Salviano
2	Iul'	Ingenuo	=
9	Severo	Severiae	Severiano
10	Maccha	Buccatrahio	Mucrataulo, Mucatrabio
11	Saturnino	Saturnino et aliis	Saturnino
16	Carr.	Callutico	Callitico
9, 2, 3	Saturni	Stephanidi	=
5	Paulo	Paulino	=
6	Arbidiano	Avidiano	=
9, 5, 1	Palio pp.	Basilio pp.	=
9, 8, 2	Fausto	Faustiniano	Faustiniano, Faustino
9, 9, 1	Asie	Cassiae	=
4	Iul. procura. Carb.	Iuliano procons. Narbonensi, provinciae	Iuliano procons. Narbonensium
5	Audenti	Vadanti	=
8	Felici	Domno	=
11	Narbono	Naruano	Norbano
18	Ioh.	Theodorae	Theod.
20	Dionysio	Didimo	Didymo
22	Obrimo	Oblimoni	Obrimosi, Obrimo
9, 12, 1	Pelio	Pelitiae	Peliciae, Peliae
9, 18, 2	Treberio	Tyberio	Tiberio
9, 20, 11	Praeliatae	Marpiatae	Ampiatae, Ampliatae
9, 23, 2	Antiocho	Atticio	=
5	Gallo militi	Gallieno militi	Gallicano militi
9, 33, 2	*fehlt*	Longino	=
3	*fehlt*	Euelpisto	=
4	*fehlt*	Attalo	=
9, 34, 4	Eutropio	Euprepio	Euprepeti, Eutrepeti, Eutropio
9, 35, 2	Claud.	Clavo	Claro *Berl.*, Davo *sonst*
9, 43, 1	Iul. consuli	Rutiliano consulari Ciliciae	Rutiliano consulari Lyciae *oder* provinciae
9, 44, 1	Desidio vict.	Desiderio vicario Asiae	Desiderio vicario

Die von Haloander hier augenscheinlich benutzte Handschrift kann keine andere gewesen sein als dieselbe, der er zahlreiche in den unseren fehlende Subscriptionen entnahm; und wenn Haloanders Inscriptionen in den meisten Fällen gegen die seiner Vorlage mit 152 denen der Krügerschen Handschriften übereinstimmen, so ist dies einfach daraus zu erklären, dass in den letzteren die Zerrüttung der Inscriptionen nicht so weit fortgeschritten ist wie die der Subscriptionen. — Aber ersichtlich ist auch in den Inscriptionen nicht selten die Lesung des Egnatianus die bessere: *et aliis* 9, 1, 11 — *Asiae* 9, 44, 1 sind sicher echte Zusätze, der letztere um so bemerkenswerther, als er im Theodosischen Codex 9, 36, 1 sich nicht vorfindet[1]; bei den in beiden Sammlungen vorliegenden Erlassen hat also Haloander die Inscriptionen nicht ausschliesslich nach der theodosischen gestaltet. Krüger erwähnt diesen Zusatz gar nicht; bei Hänel wird er angeführt, aber ohne dass man aus seiner Anmerkung ersieht, woher er stammt. Ich kann es nur als einen Mangel der sonst so verdienstvollen Krügerschen Bearbeitung des Codex bezeichnen, dass die Haloanderschen Inscriptionen darin vermisst werden; wenn auch nicht häufig, sind dieselben doch gelegentlich brauchbar und es wäre wohl zu wünschen, dass dem Defect abgeholfen wird. Eingelegt in den übrigen Apparat sind die Inscriptionen überhaupt unbequem zu benutzen und man begreift es wohl, dass der Herausgeber sich nicht gern dazu verstand, mit dieser Variantenmasse den Apparat noch weiter zu beschweren. Allein es würde sich empfehlen sowohl die Haloandrischen Inscriptionen nebst den davon untrennbaren der Princeps wie auch die der Krügerschen Handschriften in einem besonderen Anhang zusammenzustellen.

Also ist der Rutilianus der Inschrift aller Wahrscheinlichkeit nach doch der in Hieropolis geehrte Legat[2]. Die Moral aber dieses kleinen Vorgangs ist, dass unter Umständen zweckmässiger eine unkritische Ausgabe benutzt wird als eine kritische; womit indess dies Verfahren keineswegs zur Nachahmung empfohlen werden soll.

---

1) [Wie Krüger Zeitschr. d. Sav.-Stiftg. XIII S. 289 nachweist, sind die Zusätze nicht echt; der letztere ist von Haloander aus der Sichard'schen Ausgabe des Theodosianus von 1528 entlehnt, der erstere von ihm, hier wie an vielen anderen Stellen, frei erfunden.]

2) [Für verschieden hält ihn Dessau Prosopographie II p. 9 n. 56, III p. 147 n. 165.]

XXXIV.

Sanctio pragmatica.*)

51 Die hinsichtlich des Begriffs der *pragmatica sanctio* bestehenden Schwankungen und Irrtümer haben mich bestimmt, den Begriff derselben zu erörtern.

Pragmaticum rescriptum oder *pragmatica sanctio,* auch elliptisch 52 *pragmaticum* oder *pragmatica*[1], begegnet in technischer Anwendung seit dem Anfang des 5. Jahrhunderts[2] für den kaiserlichen Erlass[3] in Personalfragen. Insofern werden darunter verstanden:

1. Die Steuerlisten[4].

---

*) [Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte XXV, 1904, 51—54, aus Mommsen's Nachlass von Mitteis herausgegeben.]

1) *Pragmaticum rescriptum* findet sich im Donatistenprozess vom J. 411 (coll. III, Carthag. Mansi vol. 4 p. 188 c. 38) und ebenso bei Augustinus (coll. III cum Donatistis c. 2 vol. 9 p. 553 Maur.). In dem auf Grund des *praeceptum, quo (imperator) collationem iussisset fieri,* [eingeleiteten Verfahren] erbitten die Donatisten von dem dadurch eingesetzten Richter zunächst die Verlesung des betreffenden Reskripts, was geschieht, dann auch die ihrer eine solche Verhandlung erbittenden Eingabe an den Kaiser, was der Cognitor abschlägt: *pragmaticis rescriptis preces inseri non solere.* — *Pragmatica sanctio* ist häufig; *pragmatica iussio* bes. in Nov. Theod. 17, 1, 3. 17, 2, 5 = Iust. 10, 12, 2; *pragmatica forma* Iust. 5, 5, 9, *πραγματικὸς τύπος* Nov. Iust. 69 pr. [Lyd. de magistr. 3, 67 p. 158, 5 ed. Wuensch]. — *Pragmaticum* allein z. B. Theod. 6, 23, 3. 11, 1, 36. [*πραγματικόν* Lyd. de mag. 3, 29 p. 116, 16 W.]. — *Pragmatica* allein z. B. Nov. Theod. 8 pr.

2) Die frühesten Belege sind neben der Stelle des Augustinus (Anm. 1) die Verordnungen vom J. 412 Theod. 16, 5, 52 und 408/412 Iust. 4, 61, 12.

3) Formell wird dabei an ein besonderes Schriftstück gedacht und daher die *pragmatica sanctio* der *adnotatio* entgegengesetzt (Theod. 16, 5, 52; Nov. Theod. 8 pr. = Iust. 1, 2, 10; Nov. Theod. 17, 1, 3. 17, 2, 5 = Iust. 10, 12, 2; Iust. 1, 23, 7 pr. 4, 59, 2 pr. 4, 61, 12). Sachlich ist es natürlich gleichgültig, ob die kaiserliche Willensordnung als Text oder in Marginalform verlautbart ist.

4) Theod. 6, 23, 3: *non praeiudicatura quacumque generalitate pragmatici,* das heisst die Befreiung gewisser Personen von den *sordida munera* soll eingehalten werden, auch wenn die allgemeine Steuerliste damit in Widerspruch steht. Ebenso Theod. 11, 1, 36.

2. Die Niederschlagung rückständiger Steuerforderungen[1].

3. Personalverfügungen aller Art[2].

4. Exzeptionelle Zulassung eines in der anderen Reichshälfte ergangenen Erlasses[3].

6. Kaiserliche Erlasse für Anordnung oder Regulierung eines einzelnen Prozesses[4]. Für diese Kategorie wird die Regel angegeben, dass, während bei gleichartigen als allgemein anwendbar ergehenden Erlassen die Bittschrift beigefügt zu werden pflegt, dies bei den rein personalen nicht üblich ist[5].

7. Das gesamte Statutarrecht, die kaiserlichen Regulative für Städte und Korporationen[6]. Ob die justinianischen Ordnungen für Italien auch hierher zu rechnen sind, ist zweifelhaft[7]. 53

---

1) Nov. Val. 1, 1, 1. 1, 2, 1.

2) Befreiung vom Dekurionat: Iust. 10, 32, 67, 6. — Belobung eines Beamten: Lydus de mag. 3, 29. — Strafverfügung, betreffend den Eintritt gewisser Subalternen in den Kirchendienst: Nov. Val. 7, 3, 1. — Monopolien: Iust. 4, 59, 2. — Ausserordentlicher Gerichtsstand: Nov. 69 pr. Ed. Iust. 12, 1. — Allgemein Nov. Theod. 17, 1, 3. 17, 2, 5.

3) Nov. Theod. 1, 5: *nullam constitutionem in posterum velut latam in partibus Occidentis .... posse proferri .... nisi hoc idem divina pragmatica nostris mentibus intimetur.*

4) Dahin gehört der Erlass in der Donatistensache (S. 426 Anm. 1). Den Erlass Leos in der Ehesache der Julia (nov. Anthemii 1) erklärt sein occidentalischer Kollege durch *pragmatica iussio* (nov. Anthemii 2) als allgemein anwendbar, wobei allerdings eine Ungenauigkeit unterläuft, da eigentlich die lediglich personale Entscheidung Leos allein als *pragmatica* bezeichnet werden kann.

5) S. 426 Anm. 1. Das Motiv ist evident: bei allgemein gültigen derartigen Erlassen ist für die weitere Anwendung die Kenntnis der Eingabe nicht wohl zu entbehren.

6) Zeno C. Iust. 1, 23, 7: *pragmaticas sanctiones non ad singulorum preces super privatis negotiis proferri, sed si quando corpus aut schola vel officium vel curia vel civitas vel provincia vel quaedam universitas hominum ob causam publicam fuderit preces, manare* (oder *manere*) *decernimus.* Dies ist zu fassen als Leitmotiv für die Gesetzgebung und Missbilligung der rein personalen Erlasse, eben wie desselben Kaisers Erlass gegen die Monopole (Iust. 4, 59, 2); nicht aber wird damit in Abrede gestellt, dass auch solche personale Erlasse möglich sind und die Bezeichnung *pragmatica sanctio* sich auch auf sie erstreckt; wie denn Justinian im Publikationspatent seines Kodex (c. 4), offenbar im Hinblick auf die Verordnung Zenos, nach ungefähr gleichlautender Aufzählung der Körperschaften schliesst: *vel alicui personae impertitae sunt,* da es sich hier nicht um die Zweckmässigkeit oder Unzweckmässigkeit der Erlasse handelt, sondern um die Frage, inwiefern sie neben der neuen Gesetzgebung in Kraft bleiben können.

7) Zweimal (Schöll Append. 7, 3 u. 27) findet sich vor der Subskription das Wort *pragmatica*, was den ersten Herausgeber veranlasst hat, den ganzen Komplex als *sanctio pragmatica* zu bezeichnen; ob mit Recht, steht dahin.

Es ist also das *pragmaticum rescriptum* der rechtliche Gegensatz zu der *lex generalis,* insofern dieser die allgemeine Anwendbarkeit von Rechts wegen zukommt, jenem dagegen nicht, insofern eigentlich ein negativer Begriff, wie dies am schärfsten in Justinians Kodifikation hervortritt, insofern sie die *sanctiones pragmaticae* entweder rezipiert und damit zu eigentlichen Gesetzen macht[1] oder sie ausschliesst und als korporative oder personale Privilegien neben dem allgemeinen Rechte gelten lässt[2]. — Die späte mehr griechische als lateinische Bezeichnung[3] ist vielleicht zunächst aufgekommen für die in den 54 prozessualischen Geschäftsgang exceptionell eingreifenden derartigen Erlasse, ist aber in solcher Generalisierung recht ungeschickt und hat wesentlich dazu beigetragen, die richtige Auffassung des Begriffes zu verdunkeln.

---

1) Justinian im Erlass *de novo cod. componendo c. 2: et illas vim generalis constitutionis obtinere palam est, quae ad certas personas rescriptae vel per pragmaticam ab initio datae eidem novo codici inditae fuerint.*

2) Justinians Constit. Summa c. 4. [Der Unterschied von *pragmatica sanctio* und *lex* erhellt besonders deutlich aus Nov. 18, 5: *πολλοὶ γὰρ ἐνοχλοῦσιν ἡμῖν ἀεί, καὶ ἱκετεῖαι συχναὶ καὶ δακρύοντες παῖδες· καὶ ἀεὶ μέν τι φιλάνθρωπον ὁρίζομεν, ἀλλ' ὅτι μὴ κατὰ νόμον τοῦτο πράττομεν, ἐρυθριῶμεν· ὥστε τῷ πράγματι καὶ νόμον προσθέντες αὐτοὶ μὲν ὄχλους ἀποσεισόμεθα κτλ.*]

3) *Pragmaticus* bezeichnet griechisch und vulgär den Advokaten, Cicero de orat. 1, 45, 198 (daraus Quintilianus 12, 3, 4). Quintilianus inst. 3, 6, 59: *Graeci πραγματικοὺς vocant iuris interpretes.* Als *actor causarum et negotiorum* definiert ihn Isidor orig. 5, 22. Für den Advokaten setzen diesen Ausdruck die Satiriker Martialis 12, 72 und Juvenalis 7, 123, wo zu *pragmaticorum* der Scholiast bemerkt: *iuris peritorum, qui negotiales causas agunt.* In den Digesten 48, 19, 9, 4 *vel advocatis vel tabellionibus vel pragmaticis* ist die Glosse wohl an falscher Stelle eingerückt und umzustellen *vel pragmaticis vel tabellionibus.* Mainzer Inschriften Orelli 4981 (= C. I. L. XIII, 7064), 7270 (= C. I. L. XIII, 7061, wo der Vorschlag *causarum pragmaticus* beseitigt ist).

XXXV.

Der Pseudo-Gaius von Autun.*)

Durch das nicht genug anzuerkennende Entgegenkommen des 235
Herrn Emil Chatelain in Paris ist es erreicht worden, dass der demnächst zur Veröffentlichung gelangenden vierten Krüger-Studemundschen Ausgabe des Gaius der Text des Palimpsests von Autun, soweit er sich hat entziffern lassen, vollständig und von Herrn Krüger sorgfältig bearbeitet hat angeschlossen werden können. Da somit Jeder binnen kürzester Frist von dem Fund in seiner Gesammtheit Kenntniss zu nehmen in der Lage ist, ich selbst auch dort in einem Nachwort über die Beschaffenheit des Schriftstücks meine Meinung geäussert habe, so wird für diese Zeitschrift eine kurze Notiz ausreichen.

Nach Schriftweise und Orthographie kann die Handschrift selbst kaum jünger sein als das fünfte Jahrhundert; das Werk selbst, dessen Abfassung nach Zeit und Ort sich weiter nicht bestimmen lässt, ist ein merkwürdiges Zeugniss für den niederen Stand der Rechtsstudien in der sinkenden Kaiserzeit. Allem Anschein nach sind es Vorlesungen über die Institutionen des Gaius, aus denen in wenig geordneter Weise einzelne kurze Stellen wörtlich und durch Capitalschrift ausgezeichnet aufgenommen sind. Gaius wird einmal mit Namen angeführt; anderswo aber heisst es kurzweg: *quemadmodum tutor aut [curator] efficiantur, in primo commentario relatum est* und die Darstellung setzt keineswegs den echten Text voraus, sondern giebt, allerdings in ärgster Verwässerung und Entstellung, den Inhalt desselben wieder. Nach meiner Vermuthung sind von den *aureon βιβλία ἑπτά,* welche der Florentiner Index als gaianisch aufführt, während in den Pandekten selbst nur die drei ersten derselben neben diesem Titel unter dem zweiten und offenbar ursprünglichen *rerum cottidia-*

---

*) [Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Roman. Abth. XX, 1899, S. 235. 236.]

narum libri excerpirt sind, diese vermehrten und verdorbenen Institutionen die vier letzten, welche die byzantinischen Redacteure durch den echten Text ersetzt haben.

Ausser dem litterargeschichtlichen bringt der Text von Autun keinen wesentlichen Gewinn. Andere Schriften ausser der des Gaius scheint der Verfasser nicht gebraucht zu haben; und was in dem Text von Autun, der noch schlimmer zugerichtet ist als der Veroneser, mit leidlicher Sicherheit hat entziffert werden können, entspricht im Wesentlichen durchaus den in dem echten Gaius besser erhaltenen Abschnitten. Nur eine Stelle macht Ausnahme; es ist dies der Abschnitt über die Noxalklagen, entsprechend dem lückenhaften bei 236 Gaius 4, 80. 81. Aus dem Text von Autun ergiebt sich mit Sicherheit, dass, wenn nach gefälltem Noxalspruch der Haussohn oder der Sclave, welcher die Schädigung zugefügt hat, mit Tode abgeht, der Verurtheilte schuldig ist die Leiche ganz oder einen Theil derselben dem obsiegenden Kläger auszuliefern, dies dagegen bei der durch ein Thier zugefügten Schädigung nicht gefordert werden kann. Dass die Sühnung der völkerrechtlichen Noxa nach altem Recht die Auslieferung der Leiche des Schuldigen in sich schliesst, ist bekannt (Livius 8, 39, 14); die gleichartige Behandlung der privatrechtlichen ist folgerichtig, aber unsere Quellen melden darüber nichts. Sie sprechen nur sowohl in Beziehung auf den schuldigen Unfreien (Dig. 9, 4, 39, 4) wie für die Thierschädigung (Dig. 9, 1, 1, 13) aus, dass der Tod des Menschen oder des Thieres vor Anstellung der Klage diese ausschliesst; über den späterhin eintretenden Tod findet sich keine Aeusserung und man musste folgern, dass, vorausgesetzt, dass den Eigenthümer nicht Verschuldung oder Verzug trifft, der Tod den Anspruch des Klägers auch in diesem Fall aufgehoben hat. Wir erfahren jetzt, dass dies nicht unbedingt zutrifft. Dass an der alten dem Geist des jüngeren Rechts wenig entsprechenden Regel auch späterhin bei dem Menschen festgehalten ist, während man sie bei dem Thier fallen liess, erklärt sich vermuthlich daraus, dass der fälschlichen Angabe des Todes des auszuliefernden Unfreien ein Riegel vorgeschoben werden sollte. Es kann darauf auch bezogen werden, dass, wie der neu gefundene Text sagt, darüber gestritten ward, ob Haare und Nägel Theile des Körpers seien und deren Auslieferung genüge.

XXXVI.

Zu Paulus Diaconus.*)

Nicht mit Recht hat Fitting (Jurist. Schr. des frühen Mittelalters 185 S. 103) die Nachricht, welche Paulus (hist. Lang. 1, 25) über Justinians Rechtsbücher giebt, auf die juristische Schrift zurückgeführt, welche im Cod. Taur. D. V. 19 vorliegt als sogenanntes 5. Buch von Petri exceptiones[1]. Denn diese ist notorisch (vgl. Savigny G. des R. R. 2, 137), und auch nach Fittings eigner Erörterung, eine Compilation frühestens des 11. [vielmehr 12.] Jahrh., die namentlich auf Gratians Decret beruht. Wenn Paulus' Worte hier genau wiederkehren — nur dass für 'eodemque' p. 72, w steht 'idemque', 'appellant' für 'appellari praecepit', 'eodem' p. 72, o fehlt, und aus 'novellam' gemacht ist, offenbar durch Interpolation, 'Novellarum' —, so hat sie der Compilator eben dem Paulus entnommen.

Was aber ist die Quelle, der Paulus folgt?

1) Die kaiserliche Titulatur konnte er entnehmen aus dem den Inst. vorgesetzten Erlass 'Imperatoriam maiestatem', aus dem Erlassungsgesetz der Pandekten 'Tanta circa nos', wie es mit unverkürzter Titulatur vor den Pandekten steht, und aus dem Erlassungsgesetz des Codex (Const. Cordi nobis).

2) Die sachlichen Angaben kehren für die ersten drei Werke wieder in der Const. Tanta, und zwar in derselben Folge: Cod. §. 1; Digesten ebendaselbst; Inst. daselbst §. 11. Insonderheit die Angaben über die Digesten können nur aus dieser Quelle stammen. Aber die Verordnung selbst steht sowohl in den Digesten wie im Text des Codex (1, 17, 2). Wörtliche Anlehnung begegnet nirgends; man

---

*) [Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde Bd. III, 1878, S. 185. 186. S. dazu die 'thatsächliche Berichtigung' Fittings in demselben Bande S. 399 fg. und Mommsens Entgegnung ebendaselbst S. 401. 402 = Nr. XXXVIA, unten S. 433. 434.]

1) [Fitting ist von Mommsen missverstanden worden; vgl. unten S. 433.]

möchte denn etwa die 'prolixitas' auf die Const. Cordi §. 1 beziehen: 'ius antiquum supervacua prolixitate emendatum'.

3) Was Paulus über die Novellen sagt, findet sich so nirgends weiter, und ist schon von Biener (Gesch. der Novellen S. 46) mit Recht hervorgehoben und richtig gewürdigt worden. Justinian selbst spricht von einer Collectivpublication dieser Erlasse nur im Futurum in der Const. Cordi nobis (vor dem Codex) §. 4, wo er verheisst 186 eine 'alia congregatio' ausgehen zu lassen 'quae novellarum nomine constitutionum significetur'; und auch sonst findet sich nirgends ein Zeugniss über die Abfassung einer solchen Sammlung in authentischer Form, zu der es überhaupt wohl nicht gekommen ist. Auch dem Paulus lag schwerlich ein solches Zeugniss vor. Biener hat ohne Zweifel Recht, wenn er den Bericht des Paulus nicht auf ein dafür ausgeschriebenes Buch zurückführt, sondern auf die Bekanntschaft seines Urhebers mit dem Julian, der ganz gewöhnlich Novella genannt wird (vgl. z. B. Savigny 2, 292) und bei den Lombarden allgemein gangbar war (Savigny 2, 270).

Das Ergebniss also ist, dass dem Urheber dieses Berichts, sei dies nun Paulus oder Secundus von Trident, neben dem Julian entweder eine Handschrift des just. Codex oder eine solche der Digesten vorgelegen hat; sowohl in dieser wie in jener findet sich alles, was er beibringt. Dass die erstere Eventualität bei weitem wahrscheinlicher ist, ergiebt sich aus dem in der Vorrede der Digesten (p. XIII fg.) von mir gegebenen Nachweise, dass in der mittelalterlichen Litteratur Benutzung der Digesten vor dem letzten Drittel des XI. Jahrh. nicht nachweisbar ist. Sollte freilich die obige Notiz zu dem gehören, was Paulus aus Secundus von Trient († 612) genommen hat, so reicht dessen Epoche an die justinianische so nahe hinan, dass man ihm unbedenklich auch eigene Kunde von den Digesten zuschreiben kann[1].

1) [In einem zwei Jahre später geschriebenen Aufsatze 'Die Quellen der Langobardengeschichte des Paulus Diaconus', Neues Archiv V, 1880, S. 51—103, hat Mommsen als Quelle des Paulinischen Berichtes eine im byzantinischen Italien verfasste Chronik bezeichnet (a. a. O. S. 82; vgl. Chron. min. I p. 252. II p. 395 n. 10). Doch vgl. dazu die Kritik von Waitz N. Arch. V 423, der keineswegs so unbedingt zustimmt, wie es nach Conrat, Gesch. d. Quellen u. Litteratur d. röm. Rechts im früheren Mittelalter S. 98, erscheint.]

XXXVI A.

Nachtrag.*)

Ich räume bereitwillig ein Fitting insofern Unrecht gethan zu 399 haben, als ich die von ihm aus einer Turiner Compilation des zwölften Jahrhunderts zum Abdruck gebrachte Fassung als diejenige betrachtete, welche nach seiner Auffassung dem Bericht des Paulus zu Grunde liegen soll, während er selbst sie vielmehr vorlegen wollte als aus Paulus geflossen. Aber es findet dies Versehen wohl eine Entschuldigung darin, dass es ein sehr ungewöhnliches und schwerlich zu billigendes Verfahren ist eine zur Vergleichung herangezogene Stelle nicht in der originalen Fassung vorzulegen, sondern in irgend einer späten hier gar nicht zur Sache gehörigen Überarbeitung; ja ich muss bekennen, dass ich zwar jetzt meinen Irrthum einsehe, aber ohne die authentische Interpretation des Verfassers nicht darauf gekommen sein würde seine Worte in diesem Sinne aufzufassen.

Die 'juristischen Schriften des früheren Mittelalters', welche uns nach Fitting die Quelle des Paulus aufbehalten haben, sind also allein das 'Institutionenlehrbuch', wie Fitting es nennt, insofern dies in der Hänelschen Handschrift (H bei Fitting) des 13. Jahrhunderts einen dem paulinischen analogen Bericht aufgenommen hat. In der Prager Redaction fehlt derselbe. Er ist abgedruckt bei Fitting S. 147. Dass derselbe sehr wohl aus dem Paulus oder aus paulinischen Excerpten genommen sein kann, räumt Fitting ein; der Behauptung, dass diese Entlehnung 'im höchsten Grade unwahrscheinlich' sei, kann ich nur mit der entgegengesetzten begegnen, dass mir diese Entlehnung eine an Gewissheit grenzende Wahrscheinlichkeit zu haben scheint, zumal seit wir durch Fitting selber wissen, dass die betreffende Stelle der Langobardengeschichte in den juristischen

*) [Neues Archiv Bd. III, 1878, S. 399. 400. Erwiderung Mommsens auf die S. 431 Note * erwähnte thatsächliche Berichtigung Fittings.]

Collectaneen dieser Epoche mit vorgesetztem Namen des Paulus begegnet. Wenn die These, dass jenes Institutionenlehrbuch auf einer vor Paulus abgefassten juristischen Schrift beruht, keine stärkere Stütze hat als dieses ihr Zusammentreffen mit Paulus, so wird sie bald ad acta geschrieben sein. Aber selbst wenn sie das Richtige treffen sollte, was mir mehr als zweifelhaft ist, wird der betreffende Abschnitt der Hänelschen Compilation dennoch jedem Unbefangenen als ein aus Paulus geflossener Zusatz erscheinen. Übrigens habe ich mich in der kurzen Notiz, die in diesen Blättern abgedruckt ist, lediglich mit der Frage beschäftigt, woher Paulus seinen Bericht über Justinians Gesetzgebung genommen hat, und habe nur in diesem Zusammenhang Fitting's Hypothese abgewiesen, wie ich sie jetzt abermals abweisen muss.

XXXVII.

Ueber die Entstehungszeit der dem Petrus angehängten Prozessformeln.*)

Stintzing hat in der Zeitschrift für Rechtsgeschichte [Bd. V, 82 S. 321—340] vor Kurzem auf ein bisher wenig beachtetes Schriftstück hingewiesen, das in einer der Handschriften von Petrus Exceptionen und in der ersten Ausgabe derselben diesen anhängt, und den Beweis zu führen versucht, dass darin Prozessformeln aus justinianischer Zeit vorliegen. Aufstellungen dieser Art machen leicht ein unverdientes Glück; die Freude über die Eröffnung neuer Quellen bestimmt Viele, und oft nicht die Schlechtesten, sich der strengen Prüfung, ob diese Quelle nicht vielmehr eine Lache sei, zu überheben und in dieser Hinsicht sich auf die Gewähr des ersten Entdeckers zu verlassen. Vestigia terrent. Wenn über jede solche Entdeckung zunächst ein contradictorisches Verfahren eingeleitet würde, so möchte dadurch manche verfehlte Bemühung und manche verschwendete Gelehrsamkeit erspart werden, und es liegt im Zweck von Zeitschriften, wie die gegenwärtige ist, für solche Erörterungen die Stätte zu bieten. Ich nun bin vollständig überzeugt, dass Stintzing in seiner Beurtheilung dieser Formeln sich irrt und die literarische Renaissance für echtes Alterthum genommen hat; es sei gestattet die Gründe für meine Ansicht hier zu entwickeln, obwohl sie so einfach sind, dass ich fürchten

*) [Zeitschrift für Rechtsgeschichte, Bd. VI Heft 1, 1867, S. 82—95. Auf den obenstehenden Aufsatz erwiderte Stintzing Zeitschr. f. Rechtsgesch. Bd. VI Heft 2 S. 269—278. Er hat an seiner Ansicht auch fernerhin festgehalten, vgl. desselben Geschichte der populären Litteratur des röm. kanonischen Rechts in Deutschland, Leipzig 1867, S. 114. 550. Dagegen setzt Fitting, Juristische Schriften des früheren Mittelalters, Halle 1876, S. 76 fg. die Entstehung der Formeln in das neunte Jahrhundert, Conrat (Cohn), Epitome exactis regibus, 1884, p. CXX—CXXXII und Geschichte der Quellen und Litteratur des römischen Rechts im früheren Mittelalter, 1891, S. 545 fg., in die frühmittelalterliche Periode. Die Prozessformeln sind nach der Prager Handschrift wieder abgedruckt von Fitting a. a. O. S. 78. 79 und S. 170. 171 und nach einer Pariser Handschrift (4422) bei Conrat, Epitome exactis regibus p. CXXI u. CXXII.]

83 muss wenig mehr zu sagen, als der unbefangene Leser sich schon selbst gesagt haben wird.

1) Die fraglichen Formeln erscheinen, so viel bekannt, nur in Einer Handschrift des dreizehnten Jahrhunderts hinter einem etwa im zwölften verfassten Rechtsbuch[1]. Dass die Ausgabe vom Jahre 1500 aus eben dieser Handschrift geflossen ist, hat Savigny, der beide kannte, als wahrscheinlich bezeichnet [Gesch. d. röm. Rechts II[2] 139], und Stintzing, der ihm hierin widerspricht, ist durchaus den Beweis seiner Behauptung schuldig geblieben[2]. Wer einigermassen vertraut ist mit der Weise, womit die Herausgeber jener Zeit ihre Texte behandelten, der wird weit grösseres Gewicht darauf legen, dass beide in solchen Dingen, wie in dem sinnlosen *g. agi* und *mum* § 2 übereinstimmen, als darauf, dass in der Ausgabe eine Anzahl Stellen berichtigt oder doch lesbar gemacht erscheinen, und dass sie den bloss eine bekannte Pandektenstelle umschreibenden Schluss weglässt. In Handschriften dieser Zeit aber einem nirgends in älteren auftretenden Ueberrest echter klassischer Jurisprudenz zu begegnen, möchte wohl ohne Beispiel sein. In der Zeit vor der Wiederbelebung des justinianischen Rechts ward noch einzeln dieses und jenes ältere juristische Stück aus besserer Zeit abgeschrieben; aber seit die Digesten ihren mächtigen Einfluss geltend machten, vernachlässigte man selbst das Breviar und den Ulpian, ja den Julian, und drehte sich alles Studium um das „corpus iuris". Die Herkunft der fraglichen Formeln ist also wenig geeignet ein günstiges Vorurtheil für sie zu erwecken; entscheiden kann sie natürlich nicht.

2) Dass die fraglichen Formeln von den in der Glossatorenzeit aufgestellten in Inhalt und Form abweichen, wird man Stintzing gern zugeben; die Italiener haben allerdings in ihren Formeln die altrömischen Namen und die altrömischen Amtsbezeichnungen so nicht verwendet. Aber dabei ist übersehen, dass das Werk zugleich mit Petrus in den Handschriften auftritt, der zwar ganz wie die Italiener von den justinianischen Rechtsbüchern abhängt, aber sie wesentlich anders behandelt und im Ganzen genommen einen reineren und mehr römischen Charakter bewahrt hat. Dass in den Kreisen, wo Petrus galt, von Titius und Gaius Seius, von Leo und Maevius die Rede ist, kann in keiner Weise befremden; auch bei ihm steht z. B. in dem (nicht wörtlich aus den Digesten herübergenommenen)

1) [Eine zweite, Pariser, gleichfalls aus dem XIII. Jhdt. hat Conrat entdeckt. S. o. S. 435 N. *.]

2) [Für Stintzings Ansicht jedoch Fitting a. a. O. S. 13 und Conrat Epitome p. CXXII Anm. 2 und Gesch. d. Quellen S. 516.]

Abschnitt 4, 59 als Beispiel der Stipulation: *mihi aut Seio decem* 84 *dare spondes?*

3) Vielmehr wird die Frage so zu stellen sein, ob in dem Aufsatz etwas sich findet, was ein Jurist etwa des zwölften Jahrhunderts nicht aus den justinianischen Rechtsbüchern füglich hat zusammenstellen können. Stintzing weist die ungefähre Uebereinstimmung der Formeln mit Justinians Verfahren nach; der Klagantrag, die Aufforderung des Richters zur Klagbeantwortung, die Klagbeantwortung, die beiden ersten nicht peremptorischen und die peremptorische Ladung, das Accusationslibell im Ehebruchsprocess lassen sich unterscheiden, obwohl in dem sehr zerrütteten Text Worte und ganze Sätze unverständlich bleiben und auch manches vom Platz verschoben scheint. Aber wo ist denn in Form oder Sache etwas Besonderes, etwas was ein Schüler und Leser des Petrus nicht den bekannten Quellen hätte entnehmen können? Man vermisst ungern die streng methodische, in solchen Fällen, wo man doch vom Zweifel auszugehen hat, ganz unerlässliche Beweisführung. Zugegeben, dass der Verfasser dieser Formeln, wie Stintzing dies gegen andere Prozessualisten zu erweisen sucht, in den Antibiblos mit Recht die materielle Klagbeantwortung hineingelegt hat, so folgt doch daraus noch gar nicht, dass er denselben aus eigener Anschauung kannte, sondern nur, dass er die Vorschriften Justinians richtig in diesem gewiss nahe liegenden Sinn auffasste. Wenn der Brachylogus die Klage und die Ladung gegen Justinians Vorschrift zusammenwirft, unsere Formeln aber beide richtig scheiden, so beweist dies freilich, dass letztere nicht aus dem Brachylogus stammen, aber gewiss nicht einmal, dass sie älter sind als dieser, geschweige denn justinianisch. Das Vorkommen des Namens Agerius würde freilich mehr beweisen, aber wiederum zu viel; denn dieser alte Formelname war lange vor Justinian verschollen und ist sein Gebrauch bei keinem Juristen der justinianischen Zeit nachzuweisen. Auch ist *g. agi* nicht die „technische Abbreviatur“ für *G.* (vielmehr *A.*) *Ageri,* sondern nichts als Entstellung des Vocativs oder Genitivs *Gagi* oder *Gai.* Die Bezeichnung libellus contradictionis für den sogenannten Antibiblos kommt, wie Stintzing selbst bemerkt, genau ebenso bei Julian vor; es ist aber eine der aufallendsten und bekanntesten Eigenthümlichkeiten des Petrus, dass er die Novellen eben nach Julian, nicht nach dem authenticum benutzt. Ueberhaupt scheint die Nov. 53 85 nebst Nov. 47 in der Fassung Julians die nächste Quelle des § 3 unseres Schriftstücks. Wenn man ferner den § 5 desselben zusammenhält mit seiner Quelle, den Formeln in l. 3 pr. de acc. 48, 2:

Lucius Titius professus est se Maeviam lege Iulia de adulteriis ream deferre	*ego Leo Meviam ream de crimine adulterii accuso*
quod dicat eam	*quia scio illam*
cum Gaio Seio	*cum Gaio Seio*
in civitate illa	*in civitate Rome*
domo illius mense illo consulibus illis adulterium commisisse	*in domum martium [mariti adulterium* Stintzing*] commisisse*
zu Anf.: *libellorum inscriptionis conceptio talis est: consul et dies*	*mense Martii die tertia huius accusationis libellum tibi iudici dedi*
vgl. § 2: *item subscribere debebit is qui dat libellos*	*eique Cintio praefecto praetorio praefectatum regente subscripsi*

so fehlt auf die Frage, was denn in den Abweichungen des jüngeren Textes von dem älteren auf das sechste statt auf das zwölfte Jahrhundert hinführe, durchaus jede Antwort. Dass die „gedrungene Fassung an die klassischen Formulare erinnert", ist eine subjective Meinung; mir scheint gerade im Gegentheil die Fassung barbarisch und dem zwölften Jahrhundert ebenso angemessen, wie unmöglich für die Epoche Justinians.

4) Es fehlt aber endlich auch nicht an positiven Momenten, welche der von Stintzing behaupteten Zeitbestimmung widerstreiten. Er selbst giebt zu, dass „einige fremdartige Stücke" ausgeschieden werden müssen, um seine Behauptung durchzuführen; womit wohl zunächst die Pandektenstellen (l. 226 de v. s. 50, 16; l. 1 § 1 si mensor 11, 6) gemeint sind, die allerdings ein Zeitgenosse Justinians unmöglich in dieser Weise in Prozessformulare einflechten konnte. Eine nähere Bezeichnung dieser Einschiebsel hat er selbst nicht zu geben gewagt; jeder aber wird zugeben, wie bedenklich es ist von einem theils so arg zerrütteten, theils zugestandener Massen zum
86 Theil wenigstens modernen Schriftstück gewisse nicht genau specificirte Theile als alt anzusprechen[1]. Die Sprache ist meines Erachtens schlecht, namentlich die Satzverbindung. *Intentioni contra me latae falsitatem inesse dico* ist nicht lateinisch, weder in der Wendung noch in dem Gebrauch von *falsitas*, wo etwas nicht verfälscht, sondern nur unbegründet genannt werden soll. *Intentio efficax* für die begründete Klage ist auch seltsam; *fundum quem*

1) Aus diesem Grunde ist auch auf die andern Anhänge, die zugleich mit diesen Formeln auftreten, den tractatus actionum und de actionum varietate et earum longitudine hier keine weitere Rücksicht genommen worden. Sollte der Versuch gemacht werden, auch hiervon einzelne Theile der klassischen Jurisprudenz zu vindiciren, so würde dies die Sache des Gegners schwerlich verbessern.

suppetit nunquam sibi traditum esse confido anstatt *quem dicit sibi traditum, nunquam ei traditum esse contendo* geradezu barbarisch. *Praefecto praetorio praefectatum regente* hat Stintzing durch die Conjectur *praefecturam urbis regente* zu beseitigen versucht, mit Beziehung auf die kürzlich von mir als ausserordentliche Magistratur nachgewiesenen agentes vices praefectorum praetorio et urbis. Er hätte hinzufügen können, dass auch Cumulationen beider Aemter selbst vorkommen; das Stadtpräfectenverzeichniss nennt von 347 bis 350 fünf praefecti praetorio et urbis. Aber jeder, der römische Titulaturen kennt, wird zugeben, dass eine solche Stellung lateinisch nicht durch *praefectus practorio praefecturam urbis regens* ausgedrückt werden kann, sondern es heissen müsste entweder *praefecto praetorio et urbis* bei eigentlicher Cumulation, oder *praefecto praetorio agente vices praefecti urbis* bei stellvertretender Verwaltung. Ueberhaupt aber beruht die Conjectur auf dem willkürlichen und unphilologischen Missbrauch, den die Civilisten leider immer noch mit den civilistischen Abbreviaturen treiben[1]: wie hätte je aus *praef. u.* werden 87 können *praefectatum?* Ich bin vielmehr überzeugt, dass *Cintio praefecto praeturio praefectatum regente* zwar sehr schlechtes Latein, aber vollkommen richtig überliefert ist und nichts heisst als „zur Zeit wo der Amtmann Cincius amtirte"; ebenso wie in dem Namen Cintius gewiss weder Curtius noch Curius noch ein anderer Name der Präfectenliste steckt, sondern viel eher der italienische Name Cencio oder Cenci. Dass eine Formel dieser Art sehr wohl geschrieben werden konnte auch als es praefecti praetorio nicht mehr gab, versteht sich von selbst; der Verfasser derselben concipirte

---

1) Gerade einem so vorzüglichen Juristen wie Stintzing gegenüber halte ich eine solche Rüge nicht zurück. Dass *in domum martium commisisse* entstanden ist aus *in domo mariti adulterium commisisse*, ist wohl glaublich, wenn man sich etwa *adulteri* als zufällig ausgefallen denkt. Aber die Aenderung in *domo m. mar. aū.* (oder *ātīum*) *commisisse* = *in domo Maevii mariti adulterium commisisse* widerspricht aller gesunden Paläographie, die von allen diesen Abkürzungen so nichts weiss. Ebenso soll *mūm implorantis* aufgelöst werden in *m. n̄m̄* = *munus nostrum implorantis,* wobei theils *munus* dem Gebrauche zuwider gesetzt ist, theils die Auflösung *m* für *munus* gerechtfertigt wird durch die Noten des Petrus Diaconus bei Gothofredus! Ebendaselbst führt Stintzing meine Ausgabe der Noten an, in denen ich die absolute Werthlosigkeit dieser Noten des Petrus überhaupt und nun gar des gothofredischen Textes derselben, ich denke ausreichend, nachgewiesen habe. Aber es scheint das alles umsonst; jede einmal irgendwo gedruckte Abkürzung wird, ohne Rücksicht auf den Kreis, dem sie angehört, ja ohne Rücksicht darauf, ob sie aus Neros Zeit herkommt oder aus Barbarossas, wo es eben passt beliebig von den Juristen verwerthet.

offenbar im engen Anschluss an seine Quellen und nicht nothwendig zu unmittelbar praktischem Gebrauch.

5) Ganz entscheidend aber ist, wenn ich nicht irre, die Form der Datirung. Die Behauptung Stintzings, dass diese, weil darin die Jahreszahl nach Christi Geburt nicht vorkomme, „jedenfalls nicht nach dem achten Jahrhundert“ gesetzt werden könne, kann unmöglich ernstlich gemeint sein[1]. Nicht viel weniger verkehrt sind die weiteren Behauptungen, dass das Consulat nach 541 nicht mehr besetzt und dass die Datirung nach Postconsulaten damals aufgekommen sei. Die wirklich bekleideten Consulate reichen wenigstens bis in die Zeit des Heraclius; die Rechnung nach Postconsulaten aber war seit dem Anfang des 4. Jahrhunderts in gemeinem Gebrauch und die Zählung post consulatum Basilii unterscheidet sich in keiner wesentlichen Hinsicht von den ältern derartigen Fällen. Hätte ein justinianischer Jurist um 567 die Formeln im Anschluss an die die Nennung des Consulats ausdrücklich vorschreibenden Verordnungen 88 Justinians entworfen, so konnte er unmöglich diese damals allgemein gebräuchliche Datirung weglassen.

Aber alles das, obwohl an sich durchaus genügend, um die Frage zu erledigen, ist Kleinigkeit gegen die Datirungsform *mense Maii die V* und *mense Martii die tertia,* deren bedenklich moderne Beschaffenheit natürlich auch Stintzing nicht entgangen ist. Wann das Durchzählen der Monatstage in den römischen Kalender eingedrungen ist, verdient allerdings noch eine eigene Untersuchung, wobei vor allen Dingen die verschiedenen Landschaften zu scheiden sein würden. Am frühesten ist dies vermuthlich in den griechischen, namentlich in Syrien und Aegypten geschehen, da hier die jüngeren einheimischen Kalender in der Regel die Tage durchzählen: ich finde z. B. eine Inschrift aus der Trachonitis (Wetzstein Abh. der Berl. Akad. 1863 S. 283), die mit Recht in das Jahr 350 n. Chr. gesetzt zu werden scheint, mit dem Datum *μηνὶ Ἰουνίου κγ′*; obwohl Beispiele dafür aus so früher Zeit doch selbst in diesen Gegenden noch sehr sparsam sind. — Unter den lateinischen Documenten ist das älteste also datirte, das mir bekannt ist, eine christliche Inschrift aus Africa vom Jahre 452, wonach die Deposition der Gebeine des heil. Laurentius

1) „Da nur das Kaiserjahr und die Indiction in dem vorliegenden Datum angegeben sind, dagegen nicht der annus dominicae incarnationis, so dürfen wir die Schrift jedenfalls nicht nach dem 8. Jahrhundert setzen, in welchem die christliche Aera allgemein in Gebrauch kam.“ So Stintzing mit Berufung auf Ideler 2, 375. Soll das wirklich heissen, dass es keine datirte Urkunde aus der Zeit nach dem achten Jahrhundert giebt, in der das Jahr n. Chr. G. fehlt? Ideler wenigstens hat an dieser Behauptung keinen Theil.

erfolgt ist *die III mn. Aug.* (Renier inscr. de l'Alg. 3431 = Henzen 5338 [C. I. L. VIII 8630]); indess ist die Zeile LAVRENTI MARTIRIS DIE III MN in Rasur wieder hergestellt und die Vermuthung liegt nahe, dass diese für das fünfte Jahrhundert sonst unerhörte Datirung hier erst später die ältere dem Publicum unverständlich gewordene verdrängt hat. Bei der Bestimmung gerade dieser Inschrift erscheint dies durchaus glaublich. — In Gallien begegnet diese Datirung in eigenthümlicher Form auf den Inschriften aus merovingischer Zeit: so auf dem bekannten Stein von Bordeaux (Leblant inscr. chrét. de la Gaule n. 586 a [= C. I. L. XIII 905]) aus dem fünften Jahr Chlodovichs (643 oder 690) *diae VI idus Augustas, ubi fecit Agusta dies septem,* und auf anderen schwerlich älteren: *ubi ficit Genarius dies XV* (Leblant n. 325 [= C. I. L. XIII 3516 a]) und anderswo ähnlich (Leblant n. 322. 324. 325 a. 360. 674 a. [= C. I. L. XIII 3507. 3513. 3516 b. 7671. 2897]); welche Datirung nach Leblant (vol. 1 p. XXXII; vol. 2 p. 564) in den Urkunden seit 531 erscheint. Niemals aber findet sich hier die blosse Ordnungszahl, sondern stets die Formel *ubi* (oder *quo, quod*) *fecit mensis dies* . . .; diese Datirungsform ist also von der in den fraglichen Formeln angewendeten wesentlich verschieden und giebt dafür 89 keine richtige Analogie. In Italien endlich, wo der in Rede stehende Kalender zu Hause ist, möchte die von Sickel beigebrachte Inschrift vom Jahre 619 wohl der älteste Fall sein, dass die Monatstage durchgezählt worden sind; und auch bei dieser ist zu beachten, dass es die Grabschrift eines Griechen ist (Theodorus v. c. Grecus Vizanteus), und dass sie zwar den Sterbetag des Vaters nach griechischer, aber den des Sohnes nach römischer Datirung verzeichnet. Unter all den tausenden datirter christlicher Inschriften der Stadt Rom bis zum Jahre 600, die Rossi kürzlich gesammelt hat, ist nicht eine einzige, die die Monatstage durchzählte. Mit den Urkunden steht es schwerlich besser. Stintzing beruft sich auf zwei Papyrusurkunden von Marini n. 1. 87; aber von der ersten sagt Marini ausdrücklich, dass deren Datirung (*datum temporibus domni Ioannis III papae* in einer Urkunde des Johannes selbst!) ein späterer Zusatz ist, und die zweite ist ebenfalls erweislich interpolirt. Dass einige Briefe Gregors des Grossen in den Ausgaben in dieser Weise datirt sind, will gar nichts bedeuten[1]. Wie es sich mit den andern von Stintzing angeführten Documenten des sechsten Jahrhunderts verhält, mögen Sachkundige untersuchen; es werden die sämmtlichen von Ideler und Savigny angezogenen Urkunden noch jede einzeln einer strengen

1) [Vgl. dazu Ewald, Neues Archiv III 1878 S. 593 ff.]

Prüfung zu unterwerfen sein, bevor sie als beweiskräftig anerkannt werden können. Für unsere Frage bedarf es dieser wünschenswerthen, aber weitläufigen Arbeit nicht. Selbst wenn es gelingen sollte, unter tausenden von lateinischen Inschriften und Documenten des 6. Jahrhunderts einige vereinzelte Fälle solcher gräcisirenden Datirung aufzuzeigen, wird sich doch dadurch kein besonnener Kritiker abhalten lassen, jedes lateinische Document, das eine solche Datirung nicht in der eigenthümlichen gallischen, sondern in der uns jetzt geläufigen Form zeigt, mit einer an Gewissheit grenzenden Wahrscheinlichkeit später zu setzen mindestens als das sechste Jahrhundert. In einem Document nun gar, das als Rechtsformel auftritt und wie in anderem, so auch in der Datirung die officielle Form festzuhalten bemüht ist, darf es als gewiss gelten, dass es geschrieben ist, als diese Datirung nicht bloss abusiv und vereinzelt, sondern als die recipirte der Zeit auftritt. Demnach sind diese Formeln, wie dies längst Savigny und Böcking mit richtigem Tact erkannt hatten, ein Machwerk nicht des sechsten Jahrhunderts, sondern vermuthlich des zwölften.

90 Zusatz von Herrn Professor Dr. Jaffé in Berlin.

Die lateinische Prosa erhielt zu einer gewissen Zeit des Mittelalters die Eigenthümlichkeit, dass man aufeinander folgende Satztheile mit Vorliebe in gleicher Weise ausklingend formirte. Es war dies nicht immer ein eigentlicher Reim, der hier zur Geltung kam, doch aber stets ein Gleichklang, welcher dem Reime ziemlich nahe steht. Diese Stilistik gewann ihre Blüthe im 11. Jahrhundert und verlor sich erst etwa nach dem ersten Drittel des 12.

Zum Erweis dieser Bemerkung und zugleich als Probe jener wunderlichen Schreibart hebe ich zwei Stellen aus. Die eine steht in der kurz nach Mitte des 11. Jahrhunderts verfassten Vulculdi vita Bardonis (Bibliotheca rerum Germanicarum III 525) und lautet so:

Regia illum eo amplius mandata urgebant,
suique eum e contra minus metuebant;
et quos proprii honoris invenire debuit fautores,
eos invenit proh dolor desertores propriosque delatores.

Die folgende zweite Stelle stammt aus der im Jahre 1120 geschriebenen Erzählung des Uodalscalcus de Eginone et Herimanno (Monumenta Germaniae SS. XII. 441):

Ecclesiam ergo nostram ex more ingreditur;
a nemine sibi occurritur.
Siquidem abbas interdictum abnuerat,
suisque hinc cavendum indixerat.

Quaeritur contemptus causa,
referuntur universa.
Tum vero nihil humanum in homine cerneres,
bestiam ex fremitu vel discursu putares.

Lässt sich nun zeigen, dass die Stintzing'schen Formeln unzweifelhaft dem Gebiet jener Reimprosa angehören, so wird damit der Zeitraum vom 11. bis zum ersten Drittel des 12. Jahrhunderts für die Entstehung derselben höchst annehmbar. Zu dem Zweck wird es genügen, wenn ich (abgesehen von den fremdartigen Beimischungen und dem völlig corrupt Ueberlieferten) die Formeln in einer ganz ungezwungenen, sich wie von selbst darbietenden Zeilenanordnung vorführe. Einige Emendationen und Anmerkungen, die ich hinzuthue, werden den Beweis ihres mittelalterlichen Characters noch verstärken.

1) Gaius verklagt den Titius: 91

Adversus Titium, denarios C. debentem
mihi ex mutuo; vel Cornelianum meum fundum possidentem,
ex venditione et traditione Mevii ad me pertinentem,
ego Gaius apud iudicem Publium
hanc postulationem deposui contra Ticium [1].

2) Der Richter fordert den Titius auf, die Klage des Gaius zu beantworten:

Gagi [2] ex interpellatione, audientiam meam contra te sibi fieri implorantis, ammonere te necessarium duximus:
ut, eius conventione considerata, aut confessus satisfacias
postulanti, aut contradicens legitime te defendas.

3 a) In ius vocatus si in respondendo iuri parere dedignatur [3],
iuris benefitio, sine induciis [4] eum ledi, indignum esse videtur.

3 b) Titius beantwortet die Klage des Gaius:

1) So ist zu lesen für contra Ticium deposui.

2) = Gaii.

3) Diese beiden Zeilen gehören offenbar an den Anfang von § 4.

4) So ist für iudice zu lesen. In dem 1215—1220 verfassten Ordo iudiciarius (Rockinger, Briefsteller und Formelbücher vom 11. — 14. Jahrhundert, in Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, München, 1863 T. IX. p. 1002) heisst es: Notandum, quod citatio debet fieri tribus edictis, quorum quodlibet continet 14 dies; und dazu bemerkt der Commentator: Et quelibet ipsarum citationum habet *inducias* 14 dierum; si autem est miles vel nobilis, habebit tres septimanas pro *induciis*. Auch in dem am Anfang des 14. Jahrhunderts verfassten Baumgartenberger Formelbuch ed. Baerwald (Fontes rerum Austriacarum, Zweite Abtheilung, Band XXV) p. 29 steht: Et sciendum, quod citacionum alia prima, alia secunda, alia tercia peremptoria. In prima requiritur de solempnitate iuris: quod ad minus viginti dierum dentur *inducie* reo, in secunda similiter cet.

α. Intentioni itaque Gaii contra me late falsitatem inesse dico; quia fundum, quem appetit, nunquam sibi traditum esse confido[1].

Aliter ita est:

β. Intentionem Gaii contra me latam non dubiam mihi videri dico; attamen allegatione illa me esse munitum dico.

92 Item:

ββ. Intentionem itaque Gaii contra me latam licet efficacem esse non nego,
attamen me illa allegatione munitum esse confido.

4) Die drei Ladungen:

— — —

„Quare ad nos venire ne dubites,
„nec causam tuam tueri iure formides."
Una denuntiatione citatus si differat (adesse),
nondum videtur contumaciter abesse[2].
„Quam ob rem nos citare te iterum non piget; ut in te
„videas legis serenitatem procurare benigne."
Tertio ad ius vocata persona absentis,
consequens est, allegationes examinare praesentis.
„Si igitur posthac ad nos venire distuleris,
„tue contumatie, si quid acciderit, imputabis."

Die fünfte Formel ist von anderer Art. Dass aber noch zu Anfang des 14. Jahrhunderts ihr ähnliche Fassungen in Gebrauch waren, lehrt der Commentar zum Ordo iudiciarius l. l. p. 1016 not. p.: Et ponendus primo annus domini sic:

MCCCIII coram vobis accuso B. talem clericum, quod commisit adulterium cum tali in tali loco. Peto, quod privetur officio cet.

Ferner bemerke ich, dass Boncompagni am Anfang des 13. Jahrhunderts in seiner cedrus (bei Rockinger l. l. p. 124) zu einer seiner Formeln altrömische Namen verwendet: Nos Titius et Senpronius, de communi consensu et voluntate consulum societatis Lombardie atque Tuscie facti rectores" —

Endlich die spärliche Anzahl, zum Theil sehr zweifelhafter, Beweise für die schon im 6. Jahrhundert gebrauchte Datirung mit einfacher Durchzählung der Monatstage zeigt nur, dass dieselbe damals höchstens zu den seltensten Ausnahmen gehörte. Begreiflich ist daher ihr Auftreten in den Formeln an sich schon nicht geeignet, dieselben ehrwürdiger zu machen, als sie ohnedies sind.

---

1) Oder confirmo. 2) Folgt tradendum.

Nachträglich bemerke ich, dass in der vorstehenden Erörterung 93 ausschliesslich von Reimprosa die Rede gewesen ist. Es durfte demnach die Anwendung des Reims und des dem Reime nahestehenden Gleichklangs in Poesien gar nicht in Betracht kommen, mag er in den Vorreden der lex Salica auftreten, deren von Bethmann-Hollweg hervorgehobene Bestandtheile auch durch Inhalt und hie und da durch rhythmischen Fall sich als Gedichte ausweisen; mag er in den alliterirenden Dichtungen von Anfang des 8. Jahrhunderts (die ich Bibliotheca rer. Germ. III. 38 squ. herausgegeben habe) erscheinen, deren metrisches Gesetz darin besteht, dass jedem Verse acht Silben zugezählt sein müssen; mag er in Leoninischen Hexametern und anderen poetischen Werken des Mittelalters gebraucht worden sein.

Nur die Prosa war in Betracht zu ziehen, die jene reimartige Form im 11. Jahrhundert methodisch ausbildete und erst mit dem ersten Drittel des 12. in nachweisbarer Allgemeinheit verlor. Die historischen Werke jenes Zeitraums, die von dem reimenden Singsang durchdrungen sind, lassen sich zu Dutzenden herzählen. Was will man mehr, wenn sogar die Urkunden der Kaiser und die Bullen der Päpste von dieser Schreibart erfüllt sind? Ich setze aus den Urkunden Conrads II. und Heinrichs III. von 1026 und 1045 (Boehmer Acta imperii p. 42 und 52) diese Stelle her:

Sanctorum patrum decretis
canonica auctoritate fultis
et experimento mundane legis instruimur,
ut publice rei et sanctarum ecclesiarum causas aequa lance et iusto examine pensemur;
quae duo maxime bona
licet inter se vario sint ordine distincta,
ita tamen sibi invicem iusta
dispositione Dei sunt connexa,
ut, si alterum perierit, alterum
precipitium pati non sit ambiguum.

Ferner aus einer Urkunde desselben Kaisers Heinrich von 1045 (März) ibid. p. 53:

Qui bonorum dona data laudant
laudataque confirmant,
summam beatitudinem adepturos satis felices se credant; 94
fidelium eciam paratior est devotio,
si benigniorem se exhibet illorum precibus domini dilectio.

Sodann aus einer Bulle Papst Leo IX. von 1049 Apr. 13 (Beyer Urkundenbuch I. 383):

Aeterrnum
divinae dispensationis consilium,
quo decrevit per tempora
distribuere omnia,
nulla rerum mutabilitate mutatur,
nulla temporum diversitate variatur.

Dann im weitern Context:

Nos autem ea intuentes
et diligenter perpendentes,
dignum duximus, cum consilio et consensu
tocius cleri et populi Romani id ipsum de primatu,
sicut constitutum erat, confirmare
atque nostris apostolicis apicibus corroborare.

Nur mit dieser Reimprosa stehen die Formeln zusammen. Und wenn die Frage zur Erörterung kommt, wann sie verfasst sind, so muss ich dafür halten, dass, beim Mangel anderer Zeitmerkmale, die Nöthigung vorliegt, sich für denjenigen Zeitraum zu entscheiden, in welchem ganz unzweifelhaft die in den Formeln herrschende Assonanz die prosaische Litteratur systematisch erfüllt, während sie in früherer Zeit weder häufig ist, noch so durchgreifend ausgebildete Beispiele darbietet. Ebenso selten sind spätere Fälle.

Eine hervorragende Wichtigkeit für die Frage hat jedoch der Auctor vetus de beneficiis. Er ist durchweg in Reimprosa abgefasst, und nachdem er früherhin von verschiedenen Gelehrten ins 10., ins 11., ins 12. und 13. Jahrhundert versetzt worden war, hat ihn Homeyer nach seiner vorliegenden Gestalt, besonders wegen I. 12 (Sachsenspiegel II[b] p. 79) in den Anfang des 13. Jahrhunderts verlegt. Allein beim gegenwärtigen Mangel aller handschriftlichen Ueberlieferung des Auctor vetus sind zweierlei Nachweisungen Homeyer's selbst 95 sehr in Betracht zu nehmen: Einmal, dass demselben schon irgend ein Landrecht vorgelegen haben müsse, und ferner: dass er im Laufe der Zeit augenscheinlich durch Zusätze vermehrt worden ist. Doch wäre auch kein Bedenken darüber möglich, dass der Auctor vetus ganz wie er vorliegt im 13. Jahrhundert erst entstanden und nicht bloss weiter ausgebildet worden ist, er würde dann immer noch nur eine isolirte Erscheinung seiner Zeit sein, deren Prosa jenen Assonanzen fern steht.

XXXVIII.

Ueber Fittings Ausgabe juristischer Schriften des früheren Mittelalters.*)

An die von Herrn Bruns über die Fittingsche Arbeit (Zeitschr. 196 f. Rechtsgesch. XIII S. 105—120 [= Kleinere Schriften II S. 369—382]) gegebenen Ausführungen glaube ich hier einige Bemerkungen über dieselbe anschliessen zu dürfen.

Wenn jene Arbeit erfüllt, was sie verheisst, so gewährt sie nicht Geringes: Auszüge aus einer sonst unbekannten der Florentiner parallelen Pandektenhandschrift und Auszüge aus für uns verlorenen Rechtsschriften der spätklassischen, insonderheit der justinianischen Epoche.

Zunächst jene erste Behauptung muss ich entschieden bestreiten. Es handelt sich in erster Reihe um das in einer Prager Handschrift des 12. Jahrh. enthaltene, von Fitting als Einleitung eines Institutionenlehrbuchs S. 206 fg. abgedruckte Stück, welches den grösseren Theil der Digestentitel 1, 2 und 1, 3 wortgetreu wiedergiebt (Fitting S. 91 fg.) und allerdings „als Hülfsmittel für die Kritik in dem berüchtigten Titel de origine iuris eine nicht geringe Bedeutung" beanspruchen kann, wenn es gelingt seine Selbständigkeit zu erweisen. Aber wie steht es mit den Beweisen?

In einer ganzen Reihe von Stellen stimmt die Prager Handschrift (ich bezeichne sie mit *X*) überein mit denen der Glossatoren, und zwar sowohl in wesentlich gleichgültigen, aber um so entschiedener auf eine gemeinschaftliche Quelle hinweisenden Abweichungen:

1, 2, 2 § 2 p. 207, 19[1]	populum in t. p. divisisse *F*, divisisse populum in t. p. *PUX*
24	is *F*, isque *PVX*

*) [Zeitschrift für Rechtsgeschichte, Bd. XIII Heft 1, 1876, S. 196—204. Hierauf erwiderte Fitting in demselben Bande S. 285—310. Vgl. noch Conrat (Cohn), Epitome exactis regibus, 1884, p. XLI—XLV und Geschichte der Quellen und Litteratur des römischen Rechts im früheren Mittelalter, 1891, S. 155. 156. Fitting, Zeitschr. d. Savigny-Stiftung XVII, 1896, 335 fg.]

1) Dies sind die Seiten und Zeilen des Fitting'schen Abdrucks.

	§ 4	p. 208, 11	ad easdem tabulas FV^b, eisdem tabulas P^aVU, eisdem tabulis *X*
	§ 6	22	sollemnesque FP^b, et sollempnesque P^a, et sollemnes *UX*
	§ 9	p. 209, 20	appellabatur FP^b, appellatur P^aUX
197	§ 18	p. 211, 2	retineret F^1, retineri et F^2P^bVU, retinere et P^aX
	§ 20	8	olim *F*, tunc *PUX*
	§ 24	22	ut *F*, uti P^aX
		p. 212, 7	madensque *F*, madenteque *PVUX*
1, 3, 12		p. 213, 29	in aliqua causa *F*, in aliquo casu *PUX*, in aliquo causu *V*

wie auch in zweifellosen Verderbnissen:

1, 2, 2	§ 3	p. 208, 2	leges hae *F*, leges *PUX*
	§ 4	9	eo anno *F*, in eo anno *PX*
	§ 7	p. 209, 8	genera agendi *F*, genera agendi composuerunt *PX*
	§ 13	p. 210, 13	potest *FU*, possit *PX*
	§ 17	p. 210, 25	maiori FP^b, a mari P^a, a maiori *X*
	§ 22	p. 211, 14	dicti *F*, dicti sunt *PVUX*
	§ 24	p. 211, 19	ferri FP^b, fieri P^aVUX
		24	rem *F*, rem publicam P^aUX
	§ 26	p. 212, 19	patres *F*, partes P^aX
	§ 27	21	abocarentur *F*, advocarentur P^aUX
	§ 38	p. 213, 18	tiberius coruncanius *F*, tiberius quorum canius *PU*, tyberius canius *X*
1, 3, 1		p. 213, 24	coercitio *F*, cohercio *RPVUX*

Weit entfernt also selbständig neben dem Florentinischen zu stehen erscheint der Prager Text vielmehr in allen alten Fehlern und Schlimmbesserungen von dem gewöhnlichen Glossatorentext abhängig. Die Fehler der Urabschrift, die in deren weitere Descendenz übergingen[2], bis sie später namentlich durch Nachvergleichung theilweise beseitigt wurden, haben wir hier in so erfreulicher Vollständigkeit, dass auch der vorsichtigste Kritiker ohne

2) Damit beantwortet sich die Frage von Brinz (Pandekten 1² S. 14): „So erklären sich die Verbesserungen: aber wie die gemeinsamen nicht Florentinischen Fehler, wenn der Text aus dem Florentinus und aus dem anderen Codex nur die Verbesserungen herrühren?“ Es sind dies einfach die Fehler der ältesten Copie des Florentinus (Σ, wie ich sie in der Vorrede p. LXIIII genannt habe); und ich kann Brinz nicht einräumen, dass „das Räthsel — der Selbständigkeit neben der Abhängigkeit — noch nicht gelöst“ sei.

alles Bedenken diese Varianten in den immensen Papierkorb werfen wird, dessen die Digestenkritik vor allem andern bedarf. Nur das 198 wird man Fitting einräumen dürfen, dass der Text, der dem Verfasser des Prager Rechtsbuchs vorlag, der ältesten Abschrift recht nahe gestanden hat und also unter den Glossatorentexten einer der ältesten gewesen sein muss. Meine Ausgabe der Digesten reicht allerdings nicht aus, um dies Verhältniss vollständig deutlich zu machen (Vorrede S. LII), da darin nur für einzelne Titel in den Anhängen derjenige Apparat gegeben ist, der die Wandelungen des Digestentextes vom 10. bis zum 16. Jahrh. klar legt und der für eine auf wirklicher Kritik beruhende Altersbestimmung mittelalterlicher Rechtsbücher allerdings oft die Entscheidung an die Hand geben wird. Indess wird jeder, dem es mit solchen Untersuchungen Ernst ist, sich das für einzelne Titel oder Stellen Erforderliche ohne grosse Schwierigkeit beschaffen können; in unserem Fall aber ist die enge Verwandtschaft von X mit P^a, unserem ältesten Glossatorentext schon jetzt klar. Mit Recht legt ferner Fitting S. 91 darauf Gewicht, dass § 18 der leichte Fehler *infererentur* in *F*, wofür in P^a *insererentur* steht, sonst aber durchaus das richtige *inferrentur* durch nahe liegende Conjectur hergestellt ist, in X noch treuer als in P^a erhalten ist, in der Lesung *inferrerentur*. Wer also das fragliche Werk den Anfängen der Glossatorenzeit zuschreibt, wird auch auf die Beschaffenheit des darin benutzten Digestentextes sich stützen dürfen.

Aber Fitting macht weiter geltend, dass der Prager Text an einer Reihe von Stellen gegenüber der Florentiner sowohl wie allen Handschriften der zweiten Klasse Besseres und Echtes gebe. Es ist an sich wenig wahrscheinlich, dass auf dem Baum, der solche Schlehen trägt, wie wir sie oben registrirt haben, auch Kirschen zu finden sein sollen; und in der That, diese angeblichen Kirschen sind noch weit saurer als jene Schlehen.

§ 11 stehen in der Florentiner die schwer verdorbenen Worte: *novissime sicut ad pauciores iuris constituendi vias transisse ipsis rebus dictantibus videbatur per partes;* die Handschriften zweiter Klasse haben die gleiche Corruptel, nur dass sie, mit Ausnahme von P^a, *vias* in *via* verwandeln. Das thut unser Schreiber auch, ausserdem aber schiebt er *viros* nach *pauciores* ein und schreibt *transisset* und *dividebatur;* und diese Lesung hält Fitting, indem er nur noch et hinter transisset einsetzt, für die echte. Aber abgesehen davon, dass es unmethodisch ist eine auf die offenbare Correctur von *vias* 199 in *via* aufgebaute Schreibung für die Textkritik zu Grunde zu legen,

welche Construction und welchen Sinn hat denn dieser Satz: *sicut ad pauciores viros iuris constituendi via transisset et ipsis rebus dictantibus dividebatur per partes?* Soll *iuris constituendi via* etwa lateinisch sein für das Recht der Gesetzgebung? und was heisst *dividere per partes?* und was wird denn hier getheilt? und sollen *transisset* und *dividebatur* beide an der Leine des *sicut* laufen? Diese Multiplication von Unmöglichkeiten ist freilich leichter zurückzuweisen als das Richtige zu finden; mein Vorschlag (in der Ausgabe) *res publica* einzusetzen oder hinzuzudenken befriedigt auch nicht. Vielleicht genügt es aus dem *vias* der Florentiner *vis* zu machen und den Satz so zu fassen: nachdem durch die Nothwendigkeit der Dinge stückweise die Vollmacht der Rechtsetzung auf einen engeren Kreis übergegangen war. Indess die sprachliche Schwierigkeit *vis* so schlechthin im Sinne von *potestas* zu verwenden verkenne ich nicht; es mag die Corruptel wohl noch tiefer liegen.

Ganz ähnlich verhält es sich mit § 26, wo nach Fitting „statt des hier völlig sinnlosen Textes des Florentinus“ *ut aliquo pluris patres haberent* der Prager „die bessere Lesung“ hat *ut aliquas plures partes haberent.* Aber auch hier ist letztere Lesung herausgesponnen aus der entschieden falschen der Glossatoren *ut aliquo plures partes haberent,* und ist übersehen, dass die Patricier als Subject gar nicht fehlen können und dass die „bessere Lesung“ alles andere ist als eine gute. Mag also in *pluris* stecken *plus iuris,* wie ich vorgeschlagen habe, oder irgend eine andere Corruptel vorliegen: dass *X* von der richtigen Lesung hier noch weiter absteht als *P*, ist ebenso evident, wie dass *P* von dieser sich weiter entfernt als *F*.

Endlich liest man mit Verwunderung in dieser Reihe bei Fitting, dass dem Kalendermann Flavius die Prager Handschrift den Vornamen Gaius giebt, während in der Florentiner Gnaeus steht. Aber Gnaeus heisst er auch bei Piso und Cicero und sonst überall; was in der Welt soll uns hier bestimmen der Prager Handschrift zu Gefallen den richtigen Vornamen aus der Florentiner herauszucorrigiren?

Man wird nach diesem mit grossem Bedenken an diejenigen 200 Stellen herantreten, wo nach Fitting der Prager Text den Florentiner um einige Wörter oder gar um ganze Sätze bereichert. Ich gebe davon hier eine Auswahl, indem ich die Zusätze von *X* durch eckige Klammern bezeichne.

§ 2 p. 207, 23	Superbus [Tarquinius]
§ 3 p. 208, 1	exactis deinde regibus [eo quod Lucretiam neptem Bruti Tarquinius Superbus violaverat]

§ 20 p. 211, 5 secessit [et montem Aventinum occupavit]
§ 23 p. 211, 16 iniussu populi [Romani]
§ 24 p. 211, 19 populo [Romano]
§ 38 p. 213, 18 profiteri coepit [leges]
D. 1, 3, 11 p. 213, 27 constitutione optimi principis [Iustiniani].

Der erste Zusatz ist nach Fitting „gewiss richtig". Der zweite heisst ihm „ein zum Stil des Stückes vortrefflich passender und nach seiner Methode für alle wichtigeren Vorgänge auch die Ursache zu nennen fast unentbehrlicher Satz". Der dritte „trägt das volle Gepräge der Echtheit". Der letzte endlich wird zwar von Fitting anerkannt als eine dem Pandektentext fremde Interpolation, aber er bezeichnet den Justinian „in durchaus unzweideutiger Weise als noch lebenden und regierenden Kaiser", und lehrt damit, dass die Prager Rechtsschrift, so wie sie liegt, im sechsten Jahrhundert abgefasst ist.

Es wird kaum nöthig sein gegen solche Aufstellungen anders zu protestiren als dadurch, dass man von ihnen Act nimmt. Die ungeschickte Interpolatorenhand, welche in l. 11 de leg. den Kaisernamen beigefügt hat, gehört vielmehr augenscheinlich jener mittelalterlichen Epoche an, die mit dem dominus Iustinianus als dem Verfasser der Rechtsbücher in bekannter Weise hanthierte. Am merkwürdigsten aber ist der Aufschluss, den wir hier über die Lucretia erhalten. Schon sprachlich ist das grimmige Plebejerlatein, welches Pomponius hier auf einmal redet, recht merkwürdig; *neptis* muss hier doch wohl die Nichte heissen, und wo heisst es dies sonst bei einem gebildeten Römer? Aber auch der Sache nach steht es mit der Nichte recht eigenthümlich. Wer sich mit dem Lucretiahandel abgegeben hat, wird sich erinnern, dass Brutus dabei eine wunderliche Rolle spielt; man weiss nicht, warum und wie bei diesem bekanntlich mit Ausschluss der Oeffentlichkeit behandelten Falle 201 gerade er neben Vater und Gatten erscheint, zumal er ja bis dahin so sehr dumm ist. Bisher hatte man gemeint, dass dies geschehen sei, weil man ihn später brauche, und dass der alte Novellist vergessen habe das Auftreten dieser Figur genügend zu motiviren. Aber wir haben uns geirrt, und die Erleuchtung kommt aus Prag: Brutus war Lucretias Onkel — oder auch ihr Grossvater, wenn man lieber will; die Ueberlieferung wenigstens steht nicht entgegen.

Also wird es wohl in Betreff dieser Prager Schrift bei dem Urtheil bleiben müssen, das der sonst Fitting nächst verbündete Forscher Stintzing über sie gefällt hat, nachdem er Gelegenheit gehabt hatte den bei ihr zu Grunde liegenden Digestentext mit

dem kritischen Apparat meiner Ausgabe zu vergleichen: dass derselbe einen selbständigen Werth nicht habe und, wo er von der sonstigen Ueberlieferung abweicht, verschrieben oder interpolirt ist. Aber nachdem Fitting, im ausdrücklichen Widerspruch gegen dieses Zugeständniss seines Forschungsgenossen, das Gegentheil durchzuführen versucht hat, glaube ich nicht unterlassen zu dürfen mich hiegegen zu verwahren. Ich erstrecke diese Verwahrung auf sämmtliche Pandektencitate des in Frage stehenden Litteraturkreises. Wenn zum Beispiel in der vorliegenden Schrift S. 41 weiter für einen *libellus de verbis legalibus* in ähnlicher Weise der Anspruch erhoben wird Dig. 50, 16, 111 die richtige Lesung *senatum* statt *semet* bewahrt zu haben, so ist dies eine nahe liegende und in allen Handschriften zweiter Klasse, mit Ausnahme der einen ältesten, sich findende Verbesserung des sinnlosen, aber als justinianisch echt durch die Basiliken bestätigten Textes. Hieraus folgt also umgekehrt, dass die betreffende Schrift abgefasst ward, als die kritische Arbeit der Glossatoren bereits begonnen hatte.

Ueberhaupt scheint es nicht überflüssig daran zu erinnern, dass in der gesammten Litteratur vom siebenten Jahrhundert bis weit hinein in das elfte Digestencitate nicht anzutreffen sind. Dies ist das Ergebniss aller derjenigen Untersuchungen, die chronologisch festen Boden unter den Füssen haben, sowohl auf dem kanonistischen Gebiet (vgl. meine Ausgabe Bd. 2 p. 41 *) wie auf dem des lombardischen Rechts (das. Vorrede p. XIII). Danach spricht in Betreff der Litteratur der unmittelbaren römischen Rechtsforschung ebenfalls 202 die Vermuthung dafür, dass jedes mit solchen Citaten ausgestattete Werk frühestens in dem letzten Viertel des 11. Jahrh. entstanden ist. Es ist nicht die Absicht dieser Notiz die weitläuftige Frage in ihrem ganzen Umfang aufzunehmen; aber ich muss constatiren, dass meines Wissens bisher auch auf diesem Gebiet gegen jene Zeitbestimmung schlechterdings keine haltbare Instanz vorgebracht ist.

Eine andere Frage ist es, ob in dem fraglichen Litteraturkreis nicht Aufzeichnungen auftreten, die aus uns verlorenen Quellen der justinianischen oder vorjustinianischen Epoche geflossen sind. Dieser Annahme, welcher bekanntlich namentlich Stintzing Ausdruck gegeben hat, möchte ich keineswegs mit jener unbedingten Negation entgegentreten, die in Betreff der Digesten selbst mir berechtigt erscheint; schon deshalb nicht, weil sie in schwer greifbarer und also auch schwer angreifbarer Gestalt auftritt. Dass Rechtsarbeiten des 6. Jahrh. oder älterer Zeit uns unverändert vorliegen, wird nicht behauptet, sondern vielmehr, dass weit spätere Juristen solche über-

arbeitet und benutzt haben; womit dann freilich die Frage auf ein wenig begrenztes und für strengen Beweis wie strengen Gegenbeweis gleich ungünstiges Gebiet verlegt ist. Es steigert sich dies noch dadurch, dass es auch an festen Citaten gänzlich fehlt. Die im Uebrigen recht interessante Thatsache, dass Definitionen aus Ciceros philosophischen und rhetorischen Schriften in den Compendien des römischen Rechts aus dem 11. und 12. Jahrh. eine wesentliche Rolle spielen (Fitting S. 34), spricht gewiss nicht zu Gunsten jener Annahme, selbst wenn die Indicien, die auf das Glossar des Papias und ähnliche Arbeiten als vermittelndes Glied deuten, sich trügerisch erweisen sollten; denn gewiss passt es besser für die Rechtsschule des 11. als für die des 6. Jahrh., dass man sich für die Definition von *ius, hereditas, celare* u. s. w. an Cicero hielt. — Mehr würde ins Gewicht fallen, wenn, wie Fitting S. 23 annimmt, die Stelle in dem Tractat *de verbis legalibus:*

> Suffecti consules dicebantur substituti loco aliorum consulum infra (schr. intra) spacium sui consulatus defunctorum. unde in 1° cod' cum duo consules alter ferro, alter morbo perisset, suffectum consulem negabant posse habere comitia, id est festa novi consulis.

aus dem vollständigen gregorianischen Codex entnommen wäre. 203
Aber sie ist sehr viel geringerer Herkunft, ein Citat aus Priscian (l. XVII, 20, 150 p. 1097 Putsch [p. 182 Hertz]; vgl. c. 4, 29 p. 1050 P. [p. 126 H.]) und mittelbar aus Livius:

> Livius XXXXI ab urbe condita: periti religionum iurisque publici, quando duo ordinarii consules eius anni alter morbo, alter ferro periisset, suffectum consulem negabant comitia habere posse.

Das unverständliche *in l° cod'* scheint aus *[XXXX] I . . . conditae* entstellt. — Am bedeutsamsten unter den neu beigebrachten Thatsachen ist mir erschienen, dass die Definition der *semestria* in derselben Schrift fast wörtlich in der Turiner Institutionenglosse wiederkehrt (S. 23), was sich zu den anderen Spuren stellt, die zwischen dieser und der Glossatorenlitteratur eine Verbindung darthun. Hier liegt allerdings die Vermuthung nahe, dass diese Scholien vielleicht in grösserer Vollständigkeit, vielleicht auch andere analoge Aufzeichnungen noch im 12. Jahrh. vorhanden waren. Aber auch die Vertheidiger dieser Ansicht werden nicht umhin können, einzuräumen, dass die äusserliche Beglaubigung für die Benutzung uns verlorener Rechtsquellen eine sehr enge und sehr schwache ist.

In der That stützen die Vertheidiger dieser Ansicht sich hauptsächlich auf solche Stellen, in denen Rechtssätze vorgetragen werden, welche dem justinianischen Recht als solchem fremd sind und daher entweder anderweitigen Aufzeichnungen oder der Rechtsübung unmittelbar entnommen sein müssen. Aber auch nach dieser Seite hin geht Fitting meines Erachtens viel zu weit und giebt an mehreren Stellen für alte Ueberlieferung, was vielmehr späte Confusion ist. — Der Satz eines der von ihm herausgegebenen Tractate *dediticii vivebant tamquam servi et in morte fiebant liberi* kehrt keineswegs, wie er sagt (S. 15), bei Gaius 3, 74—76 und nur bei diesem wieder, sondern ist unserer ganzen glaubwürdigen Ueberlieferung unbekannt und muss es auch sein: denn er ist widersinnig. *Dediticiorum numero* zu sein ist die schlechteste Art der Freiheit, aber keineswegs Sklaverei; und was die Beerbung anlangt, so sagt Gaius a. a. O. vielmehr, dass der Freigelassene *dediticiorum numero* je nach Umständen bald als Freigelassener, bald als Unfreier stirbt und 204 danach die Succession sich regelt. Augenscheinlich hat der mittelalterliche Scribent nichts weiter gethan als den ihm bekannten Satz der Institutionen (3, 7, 4), dass der Latinus als römischer Bürger lebt, als Sklave stirbt, zur Erklärung der ihm nur dem Namen nach bekannten *dediticii* umgedreht und damit denn, wie billig, die Sache auf den Kopf gestellt. — Ebenso habe ich mich vergeblich bemüht in der Erörterung über die Unterbeamten der Gerichte (Fitting S. 52. 144) irgend ein gesundes Element zu entdecken. Meines Erachtens hat der Schreiber von *cohortales, primiscrinii, commentarienses* und so weiter wohl läuten hören, aber ohne zu wissen, wo die Glocken hängen; es ist ein confuser Orientierungsversuch auf diesem unwegsamen Gebiet und weiter nichts. — In anderen Fällen, wie zum Beispiel wenn die Rückforderung der *Dos annua bima trima die* als geltendes Recht vorgetragen wird (S. 22), kann es freilich nicht bezweifelt werden, dass dieser Satz dem justinianischen Recht nicht entnommen werden durfte; aber als abgeschafftes Recht steht doch auch dies darin (Cod. 5, 13, 1, 7) und wer bürgt uns dafür, dass der Schreiber hier durchaus correct referirt, dass er nicht das bloss erwähnte mit dem geltenden Recht in der Erinnerung verwechselt hat? Fitting sowohl wie Stintzing gehen durchaus davon aus, dass den Juristen dieser Zeit eine vollständige Beherrschung des Rechtsmaterials beigewohnt hat und, wenn sie einen durch eine Novelle abgeschafften Rechtssatz vortragen, sie vor der Novelle geschrieben haben. Aber diese Voraussetzung, gewiss gerechtfertigt für die entwickelte Jurisprudenz der Glossatorenzeit, dürfte doch

für deren Anfänge, als die Authentiken noch nicht im Codex standen, schwerlich unbedingt zutreffen. Indess ich enthalte mich des Eingehens auf ein in mancher Hinsicht mir fremdes Gebiet; der Zweck dieser Notiz ist erreicht, wenn er auf dem Gebiet der philologischen Kritik den Florentinischen Text vor unberechtigten Rivalen schützt, auf dem der historischen aber die Quellenentdecker zu etwas schärferer Polizei veranlasst.

XXXIX.

Über die von Huschke herausgegebenen magistratuum et sacerdotiorum populi Romani expositiones ineditae.*)

Aus einer Pariser Handschrift hat Huschke im Jahre 1829 eine kleine Abhandlung herausgegeben, unter dem Titel: *incerti auctoris magistratuum et sacerdotiorum populi Romani expositiones ineditae.* Die sorgfältige Behandlung, welche er dem in jeder Hinsicht unbedeutenden Aufsatz hat zukommen lassen, wäre besseren Schriften zu wünschen gewesen; diese hätte sie kaum verdient, auch wenn es gelungen wäre ihre Aechtheit ausser Zweifel zu setzen. Die Handschrift, in der sich der Aufsatz gefunden hat, ist aus dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts; vorher geht eine Schrift des Veroneser Philologen Guarino. Man wird schon darauf hin geneigt sein, die Schrift einem neueren Gelehrten beizulegen, wenn nicht zwingende innere Gründe ihr ein höheres Alter vindiciren. Die Meinung des Herausgebers, dass für einen Schriftsteller des fünfzehnten Jahrhunderts der Stil nicht elegant genug sei und dass die allerdings beträchtliche Anzahl von Schreibfehlern einen längeren Zwischenraum zwischen Original und Abschrift anzunehmen nöthige, kann nichts entscheiden; schlechte Latinisten gab es im fünfzehnten wie im neunzehnten Jahrhundert, und wer einmal Handschriften von Poggio's oder seiner Zeitgenossen Büchern und Briefen in Händen gehabt hat, wird es wissen, wie unglaublich corrupt sie sind und wieviel nachlässiger man in der Regel solche Schriften copirte als die aus dem Alterthum erhaltenen. Schon Coluccio Salutato (1330—1406) schreibt in einem vermuthlich ungedruckten Briefe, worin er über die Verderbniss der Handschriften des Dante klagt: *Dici quidem non potest, quam molesta mihi sit ista corruptio quae libros omnes*

*) [Rheinisches Museum für Philologie Neue Folge Bd. X, 1856, S. 136—141.]

invasit. Vix enim invenitur iam ex Petrarce Bocacciique libellis codex fideliter scriptus quique non multum ab exemplaribus degeneraverit. Sunt quidem non exempla, sed exemplorum similitudines. — Entscheidend würde es allerdings sein, wenn der Inhalt wirklich von der Art wäre, dass eine originale und ihren Beweis in sich selber tragende Kunde des Alterthums daraus hervorleuchtete. Der Herausgeber meint dies; mir scheint dagegen gerade umgekehrt, dass ein Gelehrter jener Zeit, der die Pandekten, den Servius, Isidor u. s. w. kannte und leichtfertig benutzte, die Schrift recht wohl abfassen konnte. Die erschöpfende Gelehrsamkeit, mit der der Kommentar des Herausgebers die Parallelstellen beibringt, liefert hiefür selbst den ausreichenden Beleg. An vielen Stellen ist es augenscheinlich, dass namentlich die Digesten dem Schreiber vorgelegen haben: wie z. B. '*triumviri praeerant incendiis nocturnis et excubiis; item reis puniendis et carceribus*' zusammengesetzt ist aus Dig. I, 15, 1: '*apud vetustiores incendiis arcendis triumviri praeerant, qui ab eo quod excubias agebant nocturni dicti sunt*' und Dig. I, 2, 2, 30: '*triumviri capitales qui carceris custodiam haberent, ut cum animadverti oporteret interventu eorum fieret*'. Was sich in der Schrift nicht aus ganz geläufigen Quellen belegen lässt, ist entweder arg verkehrt, z. B. wenn die Kriegstribune *patroni exercitus* genannt werden, wenn der *pontifex maximus* gelegentlich auch — gut lateinisch — *pontifex maior* heisst (im Lateinischen wurden bekanntlich die ursprünglichen römischen Pontifices überhaupt im Gegensatz gegen municipale Pontifices und später auch gegen die Pontifices niederen Ranges am Sonnentempel *pontifices maiores* genannt), wenn der *praeses ceteris magistratibus (!) praesidet* — der Schreiber dachte an den modernen Präsidenten eines Collegiums — und was dessen mehr ist; oder es sind Dinge, in denen, wer flüchtig und aus dem Gedächtniss schrieb, leicht, auch ohne fälschen zu wollen, einige Züge zusetzen konnte. Wenn es von den Decemvirn heisst, sie seien eingesetzt *legum condendarum causa et iudiciorum ferendorum,* so legt der Herausgeber p. 44 grosses Gewicht auf die letzten Worte, in denen er die „Einsetzung der Geschwornengerichte“ findet. Kämen sie in einer sicher ächten Schrift vor, so liesse sich vielleicht die Möglichkeit dieser Auslegung zugeben, obwohl sprachliche und sachliche Bedenken auch dann nicht fehlen würden; aber ein Beweis der Aechtheit sind die Worte keineswegs, da ein Italiener des fünfzehnten Jahrhunderts, dem der Prozess der Virginia und das *portar giudizio* der Vulgärsprache vorschwebte, sie sehr gut geschrieben haben kann. Dasselbe gilt von Angaben der Art, dass die Prätoren *legibus moderandis* vorstanden,

oder dass die Augurn nicht Priester genannt werden, sondern *homines prudentes;* ständen sie bei Varro, so möchte man die tiefe Erklärung, die der Herausgeber p. 65. 137 an solche Berichte '*quantivis pretii*' und '*haud vulgaris antiquitatis scientiae*' gewendet hat, sich gefallen lassen, aber Beweise für die Aechtheit sind sie ohne allen Zweifel nicht, indem die erste leicht eine Umbildung von dem *iura regere* Dig. I, 2, 2, 13, die zweite noch leichter ein bloss zufällig gewählter Ausdruck sein kann. — Ein methodischer Beweis der Aechtheit ist von dem Herausgeber überall nicht versucht worden, und Hinweisungen auf solche Spuren der *reconditior doctrina,* wie die eben vorgelegten sind, sind dafür ein wenig genügender Ersatz. Indess da sich über dergleichen Ansichten nicht wohl und besonders in der Kürze nicht streiten lässt, würde ich auf das freilich, so weit mir bekannt, noch nicht angefochtene[1], aber auch ziemlich unschädliche Schriftchen nicht jetzt zurückkommen, wenn nicht eine Stelle sich dargeboten hätte, welche nach meiner Meinung die Sache so vollständig entscheidet, dass weitere Bemühungen für und gegen dadurch überflüssig werden. Es heisst in dem Aufsatz f. 42a: *Legati erant, qui ducibus exercitus a senatu dabantur non solum adiutores, sed custodes etiam et animadversores rerum a ducibus gestarum, ut ita nihil ipsis ignaris a duce gereretur; quos hodie provisores campi dicit vulgus.* Von einem *provisor campi* weiss kein alter Schriftsteller; den spätlateinischen *provisor ordinis* in der Bedeutung von Wohlthäter des Senats kann man wohl vergleichen, aber nicht damit den Ausdruck als antik rechtfertigen. Die Worte *quos—vulgus* aber für ein Glossem zu halten, was der Herausgeber in der Vorrede dem Leser freistellt, ist offenbare Willkür und hier um so weniger zulässig, als nicht bloss die 'vulgäre Benennung' des Legaten, sondern auch die ihm zugeschriebene Competenz so gründlich verkehrt und so modern ist, dass sie offenbar mit der Herbeiziehung der *provisores campi* in einem wesentlichen und innerlichen Zusammenhang steht. Bekanntermassen wurden in Rom die militärischen Legaten nicht vom Senat ernannt, sondern von dem Magistrat, und sind so weit entfernt den Feldherrn zu controliren, dass sie vielmehr ganz und gar unter seiner Botmässigkeit stehen und ihnen augenblicklich und willkürlich die

1) Ich sehe zu spät, dass Böcking in seinem Commentar zur not. dign. Occ. p. 425 nicht bloss die Schrift als unächt bezeichnet, sondern auch das wesentlichste und entscheidende Argument beigebracht hat. Indess da die Art der Böckingschen Arbeit ihm nicht gestattete in die Sache einzugehen und eine solche Andeutung leicht übersehen werden kann, mag es doch nützlich sein das Richtige zum zweiten Mal zu sagen.

Commission entzogen werden kann. So unrömisch also dieser Bericht der Sprache wie der Sache nach ist, so gut venetianisch ist er. Johannes Colonicus *(synopsis reip. Venet. c. XVI)* sagt: *imperator summus continentis non ex ordine patriciorum eligitur, sed externo id munus tribuitur. Nihil nisi ex legatorum consilio, qui patricii ordinis sunt cives, facit aut decernit. Legati exercitus imperatori exercitus externo homini semper adstant eumque consilio iuvant.* Contarenus *(de Venet. rep. l. V)* sagt ungefähr dasselbe von den *legati.* Leandro Alberti *(descritt. dell' Italia, Venezia 1551. f. 421)* sagt: *furno i primi Proveditori alla Guerra Andrea Morosini, Simone Dandolo;* was der lateinische Text (hinter der elzevirschen Ausg. von Contarenus *de rep. Ven. p. 439)* wiedergiebt: *primi legati quos Provisores vocant.* Jedem venetianischen Landheer standen ausser dem eigentlichen Führer zwei solche *proveditori in nome del senato* vor, deren Thätigkeit genau die der *legati* unseres Anonymus ist; die italienischen Annalen aus dieser Zeit geben dazu überall Belege. Sind nun also diese *legati* und diese *provisores campi* entschieden aus den Institutionen des 15. Jahrhunderts hervorgegangen, so ist unzweifelhaft die ganze Schrift modern und zwar ein Produkt des fünfzehnten Jahrhunderts. Ich sehe nicht, was uns abhalten sollte, sie eben dem vielgeschäftigen Guarino von Verona (1370—1460) beizulegen. Verona stand in dieser Zeit unter venetianischer Hoheit, was die Berücksichtigung venetianischer Einrichtungen erklärt; und in der Handschrift geht eine Abhandlung von Guarino unmittelbar vorher. Die auffallende Angabe, dass die Imperatoren *vel ab exercitu vel a senatu* den Imperatorentitel erhielten, kann wohl nur geschöpft sein aus Dio 46, 38, *αὐτοκράτορες — καὶ ὑπὸ τῶν στρατιωτῶν καὶ ὑπὸ τῆς βουλῆς ὠνομάσθησαν* (wobei übrigens durch Uebertragung des *καὶ-καὶ* in *vel-vel* ein grober Fehler begangen ist), und die Behauptung, dass das Ancile ein *clipeus rubeus* gewesen, dürfte aus Plut. *Numa 13: ὅταν τὰς ἱερὰς πέλτας ἀναλάβωσιν ἐν τῷ Μαρτίῳ μηνὶ, φοινικοῦς μὲν ἐνδεδυμένοι χιτωνίσκους* durch ein leicht erklärliches Missverständniss hervorgegangen sein. Nun wissen wir, dass Guarino aus dem 44. Buch des Dio ein Stück (Haupt *epiced. Drusi p. 36* [= Opusc. I 354]) und den Numa des Plutarch übersetzt hat (Maffei *Verona ill. l. III, vol. III, p. 157* der Ausg. *Milano 1825).* Doch genug davon. Es mochte allenfalls nicht ganz unnütz sein zu erweisen, dass der *auctor incertus* kein *auctor*, sondern gleich uns ein Schüler und zwar ein recht schülerhafter Schüler ist; ihn aus dem *incertus* zum *certus* zu machen, würde in keiner Hinsicht die Mühe lohnen.

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.









